B.g. Prot. 501 g (1

30

Matthäus Henry Practiſche Erklärung der Pſalmen Davids.

Erſter Theil.

aus der engliſchen Sprache überſetzt
und
mit einer Vorrede
vom
Singen der Pſalmen Davids im erſten Tempel
herausgegeben
von

Friedrich Eberhard Rambach
Ober-Conſiſtorialrath und Inſpector der evangeliſchen Kirchen und Schulen in Schleſien.

LEIPZIG
in der Weygandiſchen Buchhandlung. 1768.

9d/52/661

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Vorrede.

§. I.

Die Vorrede zu der gegenwärtigen practiſchen Erklärung der Pſalmen Davids wird einen Verſuch von der Art und Weiſe, wie dieſe Pſalmen im Jüdiſchen Tempel geſungen worden, in ſich faſſen, dazu ehedem ein gelehrter Geiſtlicher der Cathedralkirche zu Briſtol den Grund geleget, der verſchiedene Merkwürdigkeiten enthält, und der, wenn er auch nicht durchgängig Beyfall finden ſolte, wenigſtens andern zu weitern Nachdenken Gelegenheit geben kan. Wie Davids Lieder ihrem Alterthum, Anzahl Mannigfaltigkeit und Inhalt nach alle andern Lieder der Welt übertrift; ſo iſt auch gar begreiflich, daß die Abſingung derſelben etwas vortrefliches geweſen; zumal da David

ſelbſt ein Muſicus war, und als ein groſſer König die vortreflichſten Anſtalten zu einem die Sinne und das Herz rührenden Gottesdienſtes machte. Daher wir uns gewiß ſehr irren würden, wenn wir das Abſingen der Lieder Davids nach dem Geplerre der jetzigen Juden in ihren meiſten Synagogen beurtheilen wolten. Solte Raum und Zeit mir nicht verſtatten, dieſen Verſuch völlig darzulegen, ſo ſoll das rückſtändige mit dem zweyten Theil dieſer practiſchen Erklärung geliefert werden.

§. II.

Der erſte Urſprung, und Erfindung der Muſic iſt uns in der heiligen Schrift ſehr zeitig angezeiget worden, und unter den ſo genanten ſieben freyen Künſten hat die Muſic allein die Ehre, daß ihre frühe Erfindung und ihr Urheber in der Schrift angemerket worden. Denn vom Jubal heiſſet es 1 Moſ. 4, 21 daß er der Vater derer ſey, die auf Harfen und blaſenden Inſtrumenten ſpielen. Diejenigen werfen ohne Zweifel den Spies zu weit, die daraus für die Muſic etwas omineuſes herausbringen wollen, weil der Erfinder muſicaliſcher Inſtrumente theils zur Linie Cains gehöret, theils ein Sohn des Lamech geweſen, der die Vielweiberey zuerſt eingeführet. Denn auf die Weiſe würde der kurz vorher gemeldete Erfinder der Landwirthſchaft und Viehzucht auch ins ſchwarze Regiſter eingeſchrieben werden müſſen. Und wenn die Erfindung dieſer Inſtrumente ſo gar was böſes geweſen wäre, ſo iſt kaum zu glauben, daß ſie zum Gebrauch im Heiligthum

thum GOttes würden ſeyn angewendet worden. Es iſt gar kein Zweifel, daß zu eben der Zeit auch ſchon die Vocalmuſic bekant geweſen ſeyn müſſe; weil man ſich nicht vorſtellen kan, wie ein muſicaliſches Inſtrument ohne dieſelbe gehörig oder nur erträglich eingerichtet werden könne. Daher auch die morgenländiſchen Nationen dafür gehalten, daß eben der Jubal, der die muſicaliſchen Inſtrumente erfunden, auch der erſte geweſen, der die ſingende menſchliche Stimme gebildet [a]). Dieſe vom Jubal herrührende Erfindung iſt ſonder Zweifel anderwärts und auch in der Familie Noäh bekant geworden; deſſen Söhne in derjenigen Gegend, die ſie zuerſt nach der Sündflut bewohnet, dieſe vor derſelben gelernte Kunſt wieder hervorgeſuchet und gangbar gemachet. Sie waren zwar in ihrem Kaſten auf dem Gebirge Ararat nieder geſetzet worden: ſie zogen ſich aber gar bald in die Gegend Sinear oder Chaldäa, welches bekantermaſſen der Sitz der Künſte und Wiſſenſchaften geworden, wozu wir auch die Muſic rechnen können. Wenigſtens wird uns in ſpäteren Zeiten gemeldet, daß es in dieſer Gegend an Poſaunen, Trompeten, Pſaltern, Harfen und allerley muſicaliſchen Inſtrumenten nicht gefehlet Dan. 3, 5. Je mehr ſich die Menſchen nach der Zeit ausbreiteten, deſto mehr Spuren werden vom Gebrauch und Mißbrauch der Tonkunſt angetroffen. Wie ſie von den Nachkommen Chams in Egypten, und von Japhets Nachkommen in den weiter abendwärts gelegenen Ländern eingeführet wurde; ſo finden

a) Abulpharajus hiſt. dynaſt. edit. Pocock. p. 8. 9.

den wir auch Spuren davon unter denen, die vom Sem abſtammeten; worunter das Haus Abrahams vornemlich gehöret. Von dieſem frommen Patriarchen meldet uns Joſephus, daß er in der Rechenkunſt und Aſtronomie ſehr erfahren geweſen; und ob wir wol in ſeinem Hauſe nichts von Muſic finden, ſo muß ſie doch unter ſeinen Anverwandten nicht unbekant geweſen ſeyn; indem von Laban, der ein Enkelſohn ſeines Bruders Nahor war, gemeldet wird, daß er im Stande geweſen, den Jacob mit Geſängen, mit Paucken und Harfen zu unterhalten 1 Moſ. 31, 27. Welches gewiß voraus ſetzet, daß in dem Hauſe, woraus Abraham abgeſtammet, Vocal- und Inſtrumental-Muſic bekant geweſen.

§. III.

Thun wir einen Blick in das alte Buch Hiobs, ſo treffen wir in demſelben verſchiedene Stellen, die uns belehren, daß in dem Lande Hiobs die Wiſſenſchaften der Chaldäer, und beſonders die Muſic bekant geweſen. Es wird in dieſem Buche der Vocalmuſic gedacht; es werden die Inſtrumente genennet, die Jubal zuerſt erfunden, deren ſich hernach auch die Schweſter Moſis bedienet, und deren Name auch in den Ueberſchriften einiger Pſalmen geleſen werden Hiob 30, 9. 21, 12 aus welchen Benennungen man mit Warſcheinlichkeit auf den alten und fortgeerbten Gebrauch der Inſtrumente ſchlieſſen kan. Eben dieſes kan auch mit dem Lande Egypten beſtätiget werden. Dieſes Land wurde noch hundert

Jahr vor des Noah Todt, und hundert und funfzig Jahr vor Abrahams Geburt bevölkert, und was alſo in dem Hauſe Noäh an Künſten und Wiſſenſchaften bekant war, das wurde in dieſem Lande ſehr zeitig eingeführet, und kein Gelehrter macht es ſtreitig, daß Egypten ein uralter Sitz der Künſte und Wiſſenſchaften geweſen. Davon hat nun Philo nicht nur der Arithmetic, der Geometrie und der hieroglyphiſchen Philoſophie gedacht, ſondern er hat auch der Muſic namentlich Erwehnung gethan, die hernach von ihnen mit den übrigen Wiſſenſchaften auf die Griechen gekommen iſt. Selbſt das Wort Muſe, folglich auch die Muſic iſt egyptiſchen Urſprungs, welches von dem berühmten **Kircher** weiter ausgeführet worden, der ſeinen Leſern gemeldet hat, daß die Egyptier nach der Sündflut die erſten geweſen, welche die verlorene Muſic wieder hervorgeſuchet; Cham und ſein Sohn Mizraim hätten es darin weit gebracht; daß das Wort Muſic vom egyptiſchen Worte Moys herkomme, womit das ſtarke Rohr am Ufer des Nils benennet worden, deſſen man ſich zur Verfertigung blaſender Inſtrumente bedienet [b]). Deſſen hat uns auch Walter Raleigh verſichert, und gemeldet, daß theils die Egyptier in der Mathematic es allen andern Völkern zuvor gethan, worunter ſie die Geometrie, Aſtronomie, Arithmetic und Muſic gerechnet, theils daß ſie von der Muſic keinen andern Gebrauch gemachet als zu Ehren der Götter, ihrer Könige und from=

b) Kircher Oedipus Aegyptiacus T. 4, p. 121 Plinius hiſt. nat. L. 16. c. 36.

frommer und wohlverdienten Perſonen. Dieſe letz⸗te Anmerkung wird mit einer Stelle aus dem Herodotus beſtätiget, der uns erzählet, daß, als er in Egypten geweſen, die Einwoner des Landes den Todt des einigen Sohnes ihres Königs mit einem Leichengeſange, der in ihrer Sprache Maneres geheiſſen, beklaget c).

§. IV.

Als Moſes in Egypten geboren worden, ſo wurde er am königlichen Hofe erzogen, und ein arabiſcher Schriftſteller meldet uns d), daß er von der Tochter des Königs Pharao der Aufſicht des Jannes und Jambres übergeben worden, die gelehrte Männer geweſen und ihn in Künſten und Wiſſenſchaften unterrichtet, die aber nachher widerſtunden, und durch ihre magiſchen Künſte die wahren Wunderwerke nachzuäffen ſuchten, die er unter den Egyptiern verrichtete. Worin er aber unterrichtet worden, davon hat uns Philo folgenden Bericht erſtattet e). Er wurde, ſchreibt er, als der Sohn eines Königs erzogen, es wurden aus andern Gegenden Lehrer für ihn geholet, einige kamen von freyen Stücken aus den benachbarten Orten Egyptens, andere aber wurden mit groſſen Beſoldungen aus Griechenland verſchrieben. Er lernte von Egyptiſchen Lehrern die Rechenkunſt, die Geometrie, die Muſic, die Harmonie, den Tact, die Vocal⸗ und Inſtrumental⸗

c) Herodotus in Euterpe.
d) Abulpharajus hiſt. dynaſt. p. 26.
e) Philo in vita Moſis L. 1.

tal-Muſic. — Die Griechen unterrichteten ihn in den freyen Wiſſenſchaften, die Aſſyrer brachten ihm ihre Gelehrſamkeit bey; die Chaldäer unterwieſen ihn in der Sternkunde, die er auch von den Egyptiern lernete, die den mathematiſchen Wiſſenſchaften ſehr zugethan waren. Man kan an dieſem Bericht des Philo um ſo viel weniger ausſetzen, da uns die heil. Schrift ausdrücklich verſichert, daß er in aller Weisheit der Egyptier unterrichtet worden; und das Wort alles ſchlieſſet unſtreitig auch die Muſic mit ein, weil dieſelbe ein Stück von den höhern Wiſſenſchaften der Egyptier war. Es iſt daher auch zu glauben, daß er die Iſraeliten, wenigſtens ſeine vertrauteſten Freunde darin unterrichtet, die hernach gelegentlich dieſen Unterricht andern wieder mitgetheilet. So lange die Iſraeliten unter der egyptiſchen Knechtſchaft ſteckten, ſo konten ſie wol vor Seufzen nicht viel an die Muſic gedenken. So bald ſie aber GOtt nach unendlicher Weisheit für ſein beſonderes Volk erkläret und ihnen das laſtbare Joch abgenommen; ſo bald ſie nur durch das rothe Meer gegangen waren, und ihre Feinde am Ufer deſſelben als Todte hingeſtrecket waren; ſo wurde ihr bisheriges Klagen und Seufzen in ein Danklied für die erwieſene Barmherzigkeit verwandelt; und ſie ahmeten die Egyptier in ſo ferne nach daß ſie ſich dieſer Wiſſenſchaft zur Dankſagung gegen GOtt bedienten. Dieſe ihre Dankbarkeit hat Philo folgendermaſſen beſchrieben: Als nun die Hebräer darüber ganz erſtaunet waren, als ſie einen ſo erſtaunlichen und unerwarteten Sieg ohne Blutvergieſſen erlan-

get, als ſie ſahen, daß der Feind in einem Augenblick hingerichtet war; ſo machten ſie am Ufer zwey Chöre, davon eins aus Männern, das andere aus Weibern beſtand, und dieſe ſtimmeten Danklieder an. Moſes ſagte den Männern, und Mirjam den Weibern den Vers vor, den ſie ſingen ſolten. Jeglicher Vers wurde mit einem ſcharfen und durchdringenden Ton angeſtimmet; und es wechſelte die helle Stimme der Weiber, und die tiefe und ſtarke Stimme der Männer, in dieſem doppelten Chor auf eine liebliche Art ab f). Joſephus meldet uns gleichfals, daß das Volk die ganze Nacht hindurch Pſalmen und Lobgeſänge angeſtimmet g). Es wurden aber bey dieſer Gelegenheit nicht nur Danklieder geſungen, ſondern mit der Vocalmuſic war auch die Inſtrumentalmuſic verbunden. Denn Mirjam die Prophetin und Schweſter Moſis nahm eine Paucke in die Hand, und alle Weiber folgeten ihr nach mit Paucken am Reigen, auf eben die Art, wie es in Egypten üblich geweſen war. Und wenn auch die jüdiſchen Schriftſteller nichts davon geſaget hätten, ſo würde man doch ſelbſt aus dem Text ſelbſt zur Gnüge erſehen, daß beyde Chöre gegen einander wechſelsweiſe geſungen, und daß erſt Moſes mit ſeiner Männergeſelſchaft, hernach Mirjam mit ihrer Weibergeſelſchaft geſungen, und zulezt die ganze Verſamlung zugeſtimmet. Wie ſie nun einen feierlichen Geſang anſtimmeten, als es GOtt gefällig war, ſeinen Knecht Moſen durch ein herliches Wunderwerk als den

f) Philo de vita Moſis L. 1. c. 3.
g) Joſephus antiquit. L. 1. c. 7.

den Erretter ſeines Volkes zu verſiegeln; ſo war Moſes auch, als er die Regierung des Volks an den Joſua bey dem herannahenden Ende ſeines Lebens abtrat, darauf bedacht, ein hievon handelndes Lied zu verfertigen, und es dem Volke zu übergeben, worin er ſie auf die Zukunft vor aller Abgötterey warnete, und ihnen die ſchweren Gerichte GOttes anzeigete, die über diejenigen kommen würden, die vom HErrn abfallen und ſich durch Abgötterey verſündigen würden.

§. V.

Was die Iſraeliten von dieſen beyden Geſängen für einen Gebrauch gemachet vor der Erbauung des Tempels, davon können wir nichts gewiſſes ſagen. Als aber nachher der Gottesdienſt auf jeglichen Tag der Woche eingerichtet; ſo wurden beyde Lieder gebrauchet. Denn auf jeglichen Sabbath wurde der zwey und neunzigſte Pſalmen angeſtimmet, der deswegen in der Ueberſchrift ein Pſalm am Sabbathtage heiſſet; und zur Zeit des Opfers wurde das Lied Moſis aus 5 Moſ. 32 des Morgens geſungen; aber nicht ganz. Sondern es wurde in ſechs Theile abgetheilet, und alſo in den ſechs Wochentagen vollendet. Bey dem Abendopfer aber ſtimmeten ſie das andere Danklied Moſis aus 2 Moſ. 15 an; mit welchem ſie GOtt für ihre Errettung aus Egypten preiſeten und das thaten ſie aus Gehorſam gegen das Gebot GOttes [h]). Gedenke daran, hies der Befehl GOttes, daß du ein Fremdling in Egyp-

h) Ligtfoot Opp. Vol. 1. p. 923.

Egypten geweſen biſt, und daß der HErr dein GOtt, dich aus dieſem Lande mit einer ſtarken Hand und mit einem ausgereckten Arm ausgeführet hat; daher hat dir der HErr dein GOtt geboten, daß du den Sabbath halten ſolſt 5 Moſ. 5, 15. Indes war das Singen dieſer geiſtlichen Lieder bey dem wöchentlichen und täglichen Gottesdienſte an ſich ſelbſt ſo löblich, und von allem Aberglauben und unnützen Ceremoniel dergeſtalt entfernet, daß vielmehr in der heil. Schrift anderwärts darauf zurück geſehen, und von den vollendeten Gerechten im Himmel geſaget wird, daß ſie das Lied Moſis, des Knechtes des Herrn, geſungen, weil ſie nun zum ewigen Sabbath gelanget, und über das Thier, über ſein Bild, und über die Zahl ſeines Namens geſieget, und nun die Harfen GOttes in ihren Händen hatten. Offenb. 15, 2. 3. Auſſer dieſen beyden Geſängen aber, die unter den Juden in ſo groſſer Hochachtung ſtunden, finden wir noch ein anderes Lied, das angeſtimmet wurde, als GOtt ſeinem Volke in der Wüſte Waſſer verſchaffet 4 Moſ. 21, 17 und es iſt kein Zweifel, daß auch bey andern merkwürdigen Gelegenheiten Lieder aufgeſetzet worden, deren man ſich hernach beym Gottesdienſte, wo nicht täglich, doch wenigſtens am Sabbath bediente, welches eine in der Jüdiſchen Kirche fortdaurende Obſervanz war. Wir leſen zwar von unſerm Heilande nur einmal, daß er mit ſeinen Jüngern den Lobgeſang geſprochen; welches nicht lange vor ſeiner Creutzigung geſchahe; indes dürfen wir daran nicht zweifeln, daß dieſes von ihm öfters geſchehen ſey. Von

den Apoſteln und allererſten Chriſten haben wir keinen einzigen Geſang, von dem wir mit Gewißheit ſagen könten, daß ſie ſich deſſelben bedienet hätten; und gleichwol können wir mit Gewißheit verſichert ſeyn, daß die Sache ſelbſt unter ihnen gangbar geweſen, und daß ſie Pſalmen, Lobgeſänge, geiſtliche und liebliche Lieder, angeſtimmet. Von den Juden leſen wir nicht, daß ſie zu GOtt gebetet, als nur bey einigen ſonderbaren Gelegenheiten; und gleichwol haben wir Urſache zu glauben, daß die Anruffung GOttes eine beſtändige Uebung unter ihnen geweſen, und daß wol von Moſis Zeiten her das Morgen- und Abendopfer die dazu beſtimte Zeit geweſen, die daher Apoſtg. 3, 1 die Zeit des Gebetes heiſſet; von welcher wir uns ganz ſicher die Vorſtellung machen können, daß dabey Lob- und Danklieder angeſtimmet worden.

§. VI.

In der Zeit, da die Iſraeliten unter den Richtern ſtunden, finden wir zwey Lieder von beſonderer Merkwürdigkeit, und die beyderſeits von Perſonen weibliches Geſchlechts verfertiget worden. Das erſte iſt das Lied der Debora, als ſie den Sieg über den Siſſera erhalten. Richt. 5. Das andere aber rühret von der Hanna der Mutter Samuelis her. In den Tagen des Propheten Samuel treffen wir eine Geſelſchaft von Propheten an, die von der Höhe herab gekommen mit Pſalter, mit Paucken, mit Pfeiffen und Harfen, und es wird von ihnen gemeldet, daß ſie dabey geweiſſaget. Da denn durch

das Weiſſagen nach dem Urtheil eines gelehrten Man-
nes i) nichts anders als ein muſicaliſches Abſin-
gen einiger Lob- und Dankgeſänge verſtanden wird.
Als Saul von einem böſen Geiſte beunruhiget wur-
de, ſo ſuchten ſeine Knechte einen Mann, der auf
der Harfe lieblich ſpielen konte, um ihn durch dieſes
Mittel zu beruhigen 1 Sam. 16, 16 auf. Wo-
raus man ganz ſicher ſchlieſſen kan, daß das Inſtru-
ment, die Muſic, der Gebrauch und Nutze davon
bekant geweſen. Und zwar nicht blos an den Höfen
der Fürſten, ſondern auch unter dem gemeinen Vol-
ke. Denn als David von dem Zweykampf mit dem
Rieſen Goliath als Ueberwinder zurück kam, ſo ka-
men ihm aus allen Städten die Weiber mit Pau-
cken und mit andern muſicaliſchen Inſtrumenten ent-
gegen, ſungen und ſpieleten wechſelsweiſe, und der
Inhalt ihres Liedes war, daß Saul ſeine Tauſende,
David aber ſeine zehntauſende geſchlagen. Hier
war alſo ein völlig beſetztes muſicaliſches Chor, Vo-
cal- und Inſtrumental- Muſic beyſammen; gleich dem
Chor am rothen Meer, da die Inſtrumente mit den
ſingenden Stimmen abwechſelten. Ob alſo gleich
die Iſraeliten in viele Noth und Drangſal geriethen,
ſo vergaſſen ſie doch nicht die von Moſe gebrauchte
Art zu ſingen und zu muſiciren bis auf die Zeiten
Davids. Wir können daher auch annehmen, daß
der zu Moſis Zeiten eingerichtete wöchentliche und
tägliche Gottesdienſt ohne ſonderliche Veränderung
gedauret bis auf die Zeiten Davids, auſſer daß die
Juden binnen dieſer Zeit in Anſehung der Lieder
mehr

i) Mede Works Vol. 3.

mehr eingeſchränkt geweſen, weil es ihnen an Pſalmen fehlete, die nachher zum öffentlichen Gebrauch aufgeſetzet wurden. Es iſt daran gar kein Zweifel daß das Buch Hiobs lange vor Davids Zeiten vorhanden geweſen, und einige halten dafür, daß es in poetiſcher Schreibart abgefaſſet ſey. Der Inhalt deſſelben aber iſt zu traurig, als daß es ſich zu der Muſic der damaligen Zeiten ſolte geſchicket haben. Auſſer demſelben aber waren einige andere Lieder vorhanden; wohin der neunzigſte Pſalm gerechnet werden kan, der in der Ueberſchrift ein Lied Moſis des Mannes GOttes genennet wird; welche Beſchaffenheit es vielleicht auch mit einigen andern Pſalmen hat, die keine Ueberſchrift haben. Es kan auch gar wohl ſeyn, daß Samuel und andere bey beſondern Vorfällen, Wohlthaten und Errettungen Danklieder zur Erweckung des Volkes aufgeſetzet, die aber, weil ſie nicht aus unmittelbarer Eingebung gefloſſen, nicht in den Canon der Schrift aufgenommen, und alſo mit der Zeit verloren worden. Anlangend die Pſalmen eines **Heman** Pſ. 88, eines **Aſſaph** Pſ. 50, 73 bis 84, und eines **Jeduthun** Pſ. 62 und 77; ſo ſind dieſe Männer entweder die Urheber dieſer Lieder oder doch gewiß die Sänger derſelben in der Stiftshütte geweſen, die mit David zu gleicher Zeit gelebet. Eben dieſes kan auch von **Ethan** dem Eſraiten geſaget werden, dem der neun und achtzigſte Pſalm zugeſchrieben worden, verglichen 1 Chron. 15, 17. 19. 16, 42. Diejenigen Pſalmen, die keine Ueberſchrift haben, und weder den Verfaſſer noch die Gelegenheit ihrer Abfaſſung anzeigen;

werden mit gutem Grunde dem David zugeſchrieben; wenigſtens wird von einigen derſelben ſo wol im alten als im neuen Teſtamente geſaget, daß ſie von ihm abgefaſſet worden. Pſ. 2, vergl. Apoſtg. 4, 25. Pſ. 95, vergl. Hebr. 4, 7. Pſ. 96 vergl. 1 Chron. 16, 22. Indes iſt auch gewiß, daß er nicht der Verfaſſer aller Pſalmen ſey, die ohne Titul und Ueberſchrift ſind. Denn der hundert ſieben und dreyßigſte Pſalm iſt gewiß nicht von ihm, ſondern erſt zur Zeit der babyloniſchen Gefangenſchaft aufgeſetzet worden. Anlangend nun die eigentlichen Pſalmen Davids, ſo ſind einige derſelben vor ſeiner Krönung abgefaſſet, und die Veranlaſſung dazu iſt gemeiniglich in den Ueberſchriften angezeiget; z. E. da er betete wider Saul, den Sohn Kis des Benjamiten; da er ſein Geberde verſtellete vor dem Abimelech; da die Ziphiten ihn verrathen hatten; da er in die Höhle flohe vor Saul u. ſ. f. Andere Pſalmen aber ſind erſt nach ſeiner Krönung verfertiget worden, z. E. der achtzehnte Pſalm, der die Ueberſchrift hat: Als ihn GOtt errettet aus der Hand ſeiner Feinde und aus der Hand Sauls. Ob aber dieſe Pſalmen Davids einen gottesdienſtlichen Gebrauch erhalten, ehe noch David die neue Chor- und Tempelordnung gemachet, das iſt ſehr ungewiß, ja man hat Urſache dieſe Frage mit Nein zu beantworten und zu glauben, daß dieſes dem künftig zu erbauenden Tempel vorbehalten geweſen.

§. VII.

Als nun David König über Iſrael wurde, ſo nahm er ſichs vor, den äuſerlichen Gottesdienſt in

eine.

eine beſſere Verfaſſung zu ſetzen. Er verfertigte ſelbſt einige Pſalmen, und war darin ſo vorzüglich, daß er deswegen der Mann genennet worden, der in Iſrael lieblich geweſen mit Pſalmen 1 Sam. 23, 1. Er dichtete und ſang zum Preiſe GOttes, und that ohne Zweifel auch das ſeinige mit der Inſtrumental-Muſic dabey, wie er GOtt angelobet hatte Pſ. 71, 22. Er machte eine gewiſſe Ordnung unter den Sängern, er beſtimmete, wenn und wie ſie unter einander beym Gottesdienſt abwechſeln ſolten; und er würde vielleicht noch mehr gethan haben, wenn es GOtt gefällig geweſen, den Tempel von ihm erbauen zu laſſen, wie er ſichs vorgenommen hatte. Wegen dieſes ſeines Eifers, die Ehre GOttes zu befördern, und ſeinen öffentlichen Dienſt ehrwürdig, rührend und erbaulich zu machen, wird er ein Mann nach dem Herzen GOttes genennet. Als nun Salomo den Tempel gebauet hatte, und derſelbe durch das Zeichen der unmittelbaren Gegenwart GOttes eingeweihet wurde; ſo wird uns geſaget, daß das Volk mit dem Könige das Feſt der Lauberhütten ſieben Tage mit groſſer Freude begangen 2 Chron. 5 u. f. Und es iſt warſcheinlich, daß hier die neue göttliche Muſic zuerſt angeführet worden, daß die Sänger und Leviten in ihrer Ordnung den vorgeſchriebenen Dienſt geleiſtet, und alles ſo gehalten worden, wie es David entworfen und wie es künftig hin gehalten werden ſolte. Und ob wol die Juden nachher ſich öfters zur Abgötterey hinreiſſen lieſſen, auch zuweilen ſolche Könige auf dem Thron ſaſſen, welche der Abgötterey allen Vorſchub thaten;

ſo fehlete es doch auch nicht an ſolchen, die den verfallenen Gottesdienſt wieder herſtelleten z. E. Hiskias und Joſias; und ſo verderbt auch die Zeiten, ſo ſchlimm auch das Volk war, ſo behielt es doch immer noch eine gewiſſe Achtung gegen den Tempel, ob ſie wol denſelben nicht dazu anwendeten, wozu er ihnen war angewieſen worden. Jer. 7, 4. Es iſt daher auch ganz warſcheinlich, daß der Tempeldienſt einige hundert Jahre hinter einander ohne merkliche Veränderung gedauret, bis die Juden in die babyloniſche Gefangenſchaft geführet wurden, wo ſie ihre Harfen niederlegten, wo ihre ſchöne Tempelmuſic in ein klägliches Lamento verwandelt wurde, und wo ſie die alte Art zu ſingen vergaſſen, ſo daß wir nun nicht im Stande ſind, mit Gewißheit etwas davon zu ſagen, ſondern müſſen uns nur mit Muthmaſſungen behelfen. Unſtreitig iſt die Muſic im Salomoniſchen Tempel die ſchönſte geweſen, die damals die Welt gekant: und wir können glauben, daß die Königin aus Saba auch um deswillen nach Jeruſalem gekommen, um in dem von Salomo erbauten Tempel auch die ſchöne Muſic zu hören.

§. VIII.

Wir wollen nun zwiſchen der Muſic der alten Völker einige Vergleichung anſtellen, ſo weit die noch vorhandenen Schriften dazu brauchbar ſind. Die Griechen hatten nur zweyerley Noten, und nach denſelben war jegliche Sylbe entweder lang oder kurz, und die kurze Sylbe wurde zweymal geſchwinder als die lange ausgeſprochen. Ob nun die Abtheilung

lung der hebräiſchen Vocale in vier Gattungen, nemlich in lange, kurze, kürzere und allerkürzeſten, nach der Meinung der Maſorethen eine Beziehung auf die Sing- und Spielart im Tempel habe, und wornach die ganze Compoſition eingerichtet werden müſſen, das laſſen wir dahin geſtellet ſeyn. Statt deſſen bemerken wir von der Inſtrumentalmuſic der Griechen, daß dieſelbe im Anfang ganz einfältig geweſen. Sie hatten ein Inſtrument, das nur aus vier Saiten beſtund, die allem Vermuthen nach ſo geſtimmet waren, daß ſie den der menſchlichen Stimme ſo gar gewöhnlichen Accord gaben. Es kamen aber mit der Zeit mehrere Saiten dazu, und folglich auch eine mehrere Abwechſelung der Töne. **Chorebus** erfand die fünfte Saite; **Hyagnis** die ſechſte, und **Terpander** die ſiebente; und als einer Namens **Timotheus** vier andere noch hinzu that, ſo muſte er auf Befehl der Ephoren dieſelben mit eigener Hand wieder abnehmen und die Republic **Sparta** meiden, weil er die alte Muſic verachtet und eine gröſſere Mannigfaltigkeit der Töne einzuführen geſuchet [f]. Eben dieſe Beſchaffenheit hatte es mit ihren Inſtrumenten, die geblaſen wurden. Im Anfange brauchten ſie nur ein Rohr; dieſes hatte nur vier Löcher zur Veränderung der Töne, und es waren dieſe Inſtrumente klein und einfältig, und kamen nicht an diejenigen, deren ſich die Römer auf dem Theater zu

f) Cicero de legibus L. 2. Boetius de muſica; ingleichen die Oxfordiſche Ausgabe des Aratus, wo eine Abhandlung von der Muſic der alten Griechen befindlich iſt.

zu Horatii Zeiten zu bedienen pflegten, der ſich hierüber ſo ausgedrucket hat:

Tibia non, ut nunc, orichalco vincta tubaeque
Aemula, ſed tenuis, ſimplexque foramine pauco
Adſpirare et adeſſe choris erat utilis, atque
Nondum ſpiſſa nimis complere ſedilia flatu [l]).

Vergleichen wir nun damit die Muſic der Juden, ſo waren ſie in Anſehung der Inſtrumente nicht ſo eingeſchränkt. Man erſiehet dieſes theils aus der Ueberſchrift des achten Pſalms, die Al Haſcheminith heiſſet, und worunter ein mit acht Saiten bezogenes Inſtrument verſtanden werden kan; theils aus dem in den Pſalmen öfters erwehnten Inſtrument von zehen Saiten; theils aus dem Pſalter oder Nabla, von welchem Joſephus ſaget [m]), daß es zwölf Saiten gehabt und mit den Fingern geſpielet worden. Auch in Anſehung der geblaſenen Inſtrumente ſcheinen die Juden einen groſen Vorzug gehabt zu haben. Denn ſie hatten nicht nur verſchiedene Arten von Inſtrumenten die geblaſen wurden, Trompeten, Poſaunen, Hörner, und Orgeln; ſondern da auch die mit Fingern gerührten und geblaſenen Inſtrumente öfters zuſammen geſetzet worden, ſo ſchlieſſet man nicht unbillig daraus, daß ſie in dieſer Kunſt es ſo weit gebracht, daß ſie die

l) Horatius de arte Poet. v. 202.
m) Joſephus Antiquit. L. 7. c. 10.

die Harmonie des Tons verſtanden, und zum Exempel Harfen und Poſaunen, Pſalter und Hörner zuſammen brauchen können, welches unter andern Völkern ſpäter Mode geworden.

§. IX.

Was die ehemals unter den Griechen übliche Vocalmuſic betrift, ſo iſt bekant, daß ſie von ſehr ſchlechter Beſchaffenheit geweſen. Ihre Poeten waren ihre Meiſterſänger, die auf den Straſſen ihre Lieder abſungen, und nicht viel beſſer als was die Ausruffer in den Städten noch jetzo ſind. Und aus ihrem Io Paean! darf um ſo viel weniger was gemachet werden, da es gemeiniglich von betrunkenen Leuten angeſtimmet wurde, und einem wüſten Geſchrey in einem Saufhauſe gleich, keines weges aber ein vernünftiger Geſang war. Bey denen, die es noch am beſten machten; war es nicht ſo wol ein eigentlicher Geſang, als eine angenehme und affectmäßige Vorleſung eines Gedichtes, und gehörete alſo mehr zur Rhetoric als zur Muſic, und die unter den Griechen ſo beſchrienen modi der Muſic, waren, wenn man es beym Licht beſiehet, mehr modi loquendi als modi cantandi; und diejenigen die beydes mit einander verwechſelt, haben in ihren vermeinten Auslegungen Zeug geſchrieben, daraus kein Menſch klug werden kan, und ſie ſelbſt vermutlich auch nicht verſtanden haben. Die Hebräer ſind hierin ihre Lehrmeiſter geweſen, und die Griechen haben nur ihre Lection ſchlecht gefaſſet. Die älteſten Fabeln und Hiſtorien, deren die Griechen

gedenken, ſind untreue und verſtümmelte Copien von bibliſchen Geſchichten mit veränderten Namen und Umſtänden. Der erſte, der unter ihnen wegen der Muſic berühmt geweſen, iſt **Orpheus**, und es fehlet nicht viel, daß man ihn zum erſten Erfinder gemachet. Gleichwol iſt gewiß, daß er mit der Jüdiſchen Gelehrſamkeit ſehr bekant geweſen, indem er in einem ſeiner Gedichte des Moſes mit groſſer Hochachtung gedacht. Und wie er aus deſſen Schriften die geſunden Begriffe von GOtt, und die Regeln ſchöpfet, dadurch eine barbariſche Nation geſittet gemachet werden kan; ſo iſt es auch nicht unwarſcheinlich, daß er aus eben dieſer Quelle auch das genommen, was er von der Muſic gewuſt [n]. So mangelhaft und ſchlecht nun die Muſic der Griechen war, ſo mangelhaft war ſie auch bey den Lateinern, und konte nicht beſſer ſeyn als das Muſter, wornach ſie ſich bildeten, denn es iſt bekant, daß ſie ihr Sylbenmaas zu den Verſen, ihre Hexameter, Pentameter und Lyriſchen Verſe von den Griechen entlehnet: und **Horatius** ſelbſt hat ſie für die beſten Muſter erkläret. Ihre beſten Poeten ſind Nachahmer eines **Homerus**, **Theocritus** und **Pindarus** geweſen. Und wie ſie in der Poeſie nicht weiter gegangen, ſo kan man ein gleiches in Anſehung der Muſic ſagen. War die Muſic der Griechen nicht viel mehr als eine liebliche Vorleſung der Verſe, ſo kan auch von den Lateinern ein gleiches geſaget werden, und ihre Gedichte wurden daher Geſän=

n) Gale Court of Gentiles, Edmund Dickinſon Delphi Phoeniziſſantes Rotterdam 1681.

Geſänge genennet. Man leſe nur den Anfang von dem Virgiliſchen Heldengedichte, ſo wird man in dieſem Begrif beſtätiget werden. Auguſtinus hat ſechs Bücher von der Muſic geſchrieben, die noch in ſeinen Werken vorhanden ſind. Alles aber was er davon geſaget hat, kan auf das Sylbenmaas gedeutet werden. Von der Verſchiedenheit, Stuffen und Harmonie mehrerer Töne hat er nichts gewuſt oder doch nicht geſagt; woraus man ſchlieſſen kan, daß die Lateiner hierin nicht weiter gegangen als die Griechen, und daß bey jenen die Muſic in einem eben ſo ſchlechten Zuſtande geweſen, als bey dieſen. Eine ganz andere Beſchaffenheit hat es mit der Muſic unter den Juden. Sie war unter ihnen ein weſentliches Stück ihres Gottesdienſtes im Tempel. Es war dabey alles ordentlich eingerichtet, und es wuſte von den Leviten und Sängern ein jeglicher, was er dabey zu thun hatte, und keiner war dem andern hinderlich. Daher waren auch die Babylonier ſo begierig, die Muſic der Juden zu hören; und als ſie dieſelben in die Gefangenſchaft geführet hatten, ſo verlangten ſie von ihnen einen Geſang, eine liebliche Melodey zu hören, und ſagten zu ihnen: ſinget uns einen von den Geſängen Zions. Pſ. 137, 1-4. Als nun die Kinder Iſrael in der Gefangenſchaft waren; ſo ſtelleten ſie ihre Muſic ein, und brachten ihre Zeit mit Klageliedern über ihr Unglück zu. An den Waſſern Babylons, heiſſet es in dem hievon vorhandenen und jetzo angeführten Geſange, ſaſſen wir und weineten, wenn wir an Zion gedachten; wir hiengen unſere Harfen an die Weiden.

Und als man von ihnen ein Lied zu hören begehrete, ſo war das ihre Antwort: Wie können wir den Geſang des HErrn ſingen in einem fremden Lande? Und was die wenigen betrift, die im Lande Canaan zurück blieben, ſo hatten ſie in ihrem betrübten Zuſtande ganz andere Dinge zu thun. Es vergieng ihnen die Luſt zum Singen und zum Spielen, wenn ſie an die Gefangenſchaft ihrer Brüder gedachten, und ſich erinnerten, daß ſie in ihrem eigenen Vaterlande unter eben dieſem Joch ſeufzeten. Sie waren überdies ganz arm gemachet und ausgezehret; man bedienete ſich ihrer nur als Winzer und Tagelöhner, und ein feindliches Heer war im Lande, das ſie zur Unterthänigkeit anhielt. Ihr Tempel war mit Feuer verbrant, ihre Thore waren niedergeriſſen, ihre güldenen und ſilbernen Gefäſſe waren weggeführet, ſo daß unter ihnen nichts als Trauren und Weinen war; und es war das Wort Jeſaiä völlig eingetroffen: **Alle Freude iſt verfinſtert und die Wonne des Landes iſt dahin.** Jeſ. 24, 11.

§. X.

Wegen der Langwierigkeit dieſer Gefangenſchaft gieng die Muſic der Juden faſt völlig verloren, und es iſt ſehr warſcheinlich, daß ſie dieſelbe nicht wieder zu der Stuffe der Vollkommenheit gebracht, als ſie wieder in ihr Vaterland zurück gekommen. Denn ob ſie es wol nach ihrer Rückkunft an Verſuchen nicht fehlen lieſſen, und ſonderlich Eſras und Nehemias alles, was in ihrem Vermögen war, thaten, um alles wieder in den vorigen

Zu-

Zuſtand zu ſetzen, ſie auch würklich verſchiedenes wieder herſtelleten, was dem erſten Tempel vorzüglich eigen geweſen; Nehem. 11, 17. 12, 24. 45. 46. ſo kan doch dieſes gewiß nicht von ihrer Muſic geſaget werden. Geſetzt, daß ſechs oder ſieben Sänger zur Zeit der babyloniſchen Gefangenſchaft Knaben von zehen Jahren geweſen, die man bey Zeiten zum Singen angeführet; ſo muſten dieſelben bey ihrer Zurückkunft Greiſe von achtzig Jahren ſeyn, in welchem Alter ſie zum muſicaliſchen Unterricht untüchtig waren, oder wenn ſie auch nicht gänzlich untüchtig geweſen, ſo iſt ja leicht zu begreiffen, daß ſie vieles davon vergeſſen, und daß ſie groſſe Veränderungen getroffen. Oder geſetzt auch, daß die im Lande Canaan zurück gebliebenen Juden die Muſic im Tempel nach wie vor fortgeſetzet, ohne ſich durch ihr eigenes oder ihrer Brüder Unglück darin irre machen zu laſſen, bis der Tempel vom **Nebuſaradan** unter dem Könige Zedekia verbrant und zerſtöret worden, da auch alles, was zum Tempel gehöret, weggeſchleppet wurde; ſo iſt doch eine Zeit von funfzig Jahren vermögend genug uns glaubend zu machen, daß ſie die vorigen Geſangweiſen und Melodeien vergeſſen. Daran wird gewiß niemand zweifeln der ſich erinnert, wie veränderlich eine ſingende Stimme in den Melodeien iſt, und wie viel die Muſic verlieret, wenn ſie nicht beſtändig geübet wird, und wenn ſingende Perſonen, die zumal die muſicaliſchen Noten nicht verſtehen, in einen Irthum im Singen gerathen ſo kan derſelbe kaum durch ſtarke Orgelwerke verbeſſert oder abge-

ſtellet

ſtellet werden. Verhält ſichs nun ſo unter uns, die wir doch beſſere Inſtrumente zur Regierung unſerer Stimmen, und zugleich Noten haben, eine Melodey aufzuſetzen, die ſonſt verloren gehen würde; ſo wird man ſich leicht vorſtellen können, was unter den Juden in einer ſo langwierigen Gefangenſchaft geſchehen können, denen es an dieſen Hülfsmitteln gefehlet. Daß aber auch die Melodeien ſelbſt vergeſſen worden, das kan man aus verſchiedenen Ueberſchriften der Pſalmen ſehen, davon einige unfehlbar die Namen der damals üblichen Melodeien angezeiget. Seit der babyloniſchen Gefangenſchaft aber ſind die Juden ſelbſt in der Auslegung dieſer Ueberſchriften in ſolche Ungewißheit und Verlegenheit gerathen, daß nun unter ihnen beynahe ſo viel verſchiedene Meinungen ſind, als Ausleger gezählet werden können. Nur darin kommen ſie mit einander überein, daß einer den andern widerleget; welches ganz deutlich davon zeuget, daß ſie in dieſer Sache in Finſterniß und Unwiſſenheit herumtappen. Es iſt vermuthlich, daß die Jüdiſche Muſic nach dem Tode des Eſras und Nehemias ohne ſonderliche oder gar keine Verbeſſerung geblieben, wie ſie von ihnen war gelaſſen worden. Denn ob wol der Tempel wieder gebauet und die Thore der Stadt Jeruſalem wieder aufgerichtet worden: ſo hatte doch der erſte Tempel vor dem zweyten ſo vieles voraus, daß verſchiedene von den Aelteſten, die ſich des erſten Tempels noch entſinnen konten, ſich bey dem Anblick des zweyten Tempels des Weinens nicht enthalten konten, da ſie ſahen, daß er dem

erſten

erſten ſo weit nachſtehen muſte. Daher es auch GOtt für nöthig fand, ſie durch die Propheten Haggai und Zacharias zu verſichern, daß der zweyte Tempel durch die Zukunft des Meßias einen groſſen Vorzug bekommen werde. Es fehleten über dies bey dem zweyten Tempel fünf Stücke, die der Schmuck und Vorzug des erſtern Tempels geweſen waren. Es fehlete die **Bundeslade**; es fehlete das **Urim** und **Thummim**, und GOtt ertheilete ſeine Antworten nicht mehr auf eine ſolche Art, als er vorher zu thun gewohnt geweſen. Es fehlete das **heilige Feuer**, welches im zweyten Tempel nie vom Himmel herabgefallen, um das Brandopfer anzuzünden und zu verzehren, wie im erſten Tempel geſchehen war. Es fehlete die zwiſchen den Cherubim wonende Herlichkeit GOttes oder Schechina. Und endlich fehlete der heilige Geiſt, oder die Gabe der Weiſſagung, indem zwiſchen Malachia und Johanne dem Täuffer kein Prophet in Iſrael aufgeſtanden; ſo daß die Juden nun das Wort **Jchabod** oder **wo iſt die Herlichkeit?** an ihren Tempel ſchreiben und ſagen konten die Herlichkeit des HErrn iſt von Iſrael gewichen 1 Sam. 4, 21. Von der Zeit an wurde der politiſche und kirchliche Zuſtand der Iſraeliten immer verworrener. Antiochus ſchändete ihren Tempel, zwang ſie unter ſein Joch, und richtete groſſes Blutvergieſſen unter ihnen an; und als ſie von ſeinem Joch waren befreiet worden, ſo wurde ihnen das Römiſche aufgeleget. Ihr Land war mit Dieben und Räubern angefüllet; die hoheprieſterliche Würde

wur-

wurde an die meiſtbietenden um Geld verkauft, ihre Religion wurde durch verſchiedene Secten getheilet, die ſo mächtig waren, daß ſelbſt die Hohenprieſter von denſelben bald auf dieſe bald auf jene Seite hingeriſſen wurden; und ihre Schulen ſtritten wider einander und verfehleten alle der Warheit. Als unſer Heiland in der Welt erſchien, ſo war ein Ausländer ein König der Juden, und ſo lange er auf Erden war, ſo war das Königreich in vier Fürſtenthümer vertheilet, und nach ſeinem Tode zerſtöreten die Römer die Stadt, zündeten den Tempel an, und lieſſen nach ſeiner Weiſſagung keinen Stein auf dem andern. Das Sanhedrin oder der hohe Rath, der ſonſt ſeinen Sitz im Tempel gehabt, wurde nach Jabar verleget, und nach der völligen Zerſtörung der Stadt Jeruſalem muſte er von einem Orte zum andern weichen, bis er endlich ganz und gar aufgehoben wurde. Alle dieſe Zufälle und unglückliche Begebenheiten hinderten es auch, daß der Tempelmuſic nicht wieder aufgeholfen werden konte. Oder wenn auch der Hoheprieſter darauf bedacht geweſen wäre, ſo war die Freyheit weg, ein fremdes Heer hielt das Land beſetzet, und er muſte der Entſetzung von ſeinem Amte immer gewärtig ſeyn, welches, wie leicht zu erachten, eine Trägheit und Gleichgültigkeit in gottesdienſtlichen Dingen nach ſich zog. Und da hierin nichts geſchahe, ſo lange der Tempel noch ſtund und die Juden ein beſonderes Volk waren; ſo dürfen wir nach der Aufhebung ihrer kirchlichen und gottesdienſtlichen Verfaſſung, und nach ihrer Zerſtreuung unter andere Völker um

ſo

ſo viel weniger von ihnen erwarten. Wir können ſtatt deſſen gewiß annehmen, daß ſie nach dem Tode Esrä, und der Propheten aus folgender Urſache willen nicht darauf gedacht, ihre ſchöne Tempelmuſic und Pſalmodie wieder hervorzuſuchen. Denn erſtlich ſo war dieſes eine Zeit der Traurigkeit und nicht der Freude. Denn ob ſie ſich wol wegen ihrer Rückkunft aus der babyloniſchen Gefangenſchaft freuen konten, ſo blieb doch der Zuſtand, in welchem ſie ſich in dieſem Zeitraum befanden, allezeit betrübt. Zweytens ſo hatten ſie keinen Propheten unter ſich, von dem ſie hätten können angewieſen werden. Die drey letzten Propheten Haggai, Zacharias und Malachias ſturben allen Vermuthen nach, ehe noch der zweyte Tempel einigermaſſen war wieder hergeſtellet worden; oder wenn ſie auch noch am Leben waren, ſo hatten ſie doch weiter keine Offenbarungen mehr, und nach ihrem Tode trat kein Prophet auf bis Johannes der Täuffer kam. Drittens ſo erwarteten ſie nun, daß der Meßias ihrem verfallenen Zuſtande wieder aufhelfen, den Staat, die Kirche und Gottesdienſt in eine beſſere Verfaſſung ſetzen ſolte. Ich weiß daß Meßias komt, ſagte das Samaritaniſche Weib, und wenn er komt, ſo wird er uns alles ſagen. Das iſt, alles, was zur Wiederherſtellung des Gottesdienſtes gehöret. So reden die Juden ſo wol als die Samariter; und daher legten ſie keine Hand an irgend einige Verbeſſerung, ſondern es wurde alles bis zur Ankunft des Meßias verſchoben. Viertens, alle Pſalmen, wie ſie von

den

den Propheten und andern niedergeſchrieben worden, waren damals für ſie in einer unbekanten Sprache geſchrieben. Das Hebräiſche hörete auf eine lebendige Sprache unter ihnen zu ſeyn, und ſtatt deſſen bedieneten ſie ſich der griechiſchen Ueberſetzung; daher auch kaum daran zu gedenken iſt, daß ſie um die Wiederherſtellung eines Stücks des Gottesdienſtes beeifert geweſen, deſſen Sprache ſie nicht einmal verſtunden. Sie hatten kein Verlangen, die Pſalmen auf die vorige Art zu ſingen, da ſie ihre Sprache nicht mehr recht verſtunden. Oder wenn ſie auch etwas hätten thun wollen, ſo war kein Prophet unter ihnen, der ſie dazu autoriſiret hätte; und das war, wie leicht zu erachten, ein groſſes Hinderniß für die Tempelmuſic. Wir können daher alles, was bisher geſaget worden, in folgende wenige Worte zuſammen faſſen; nemlich daß die Muſic vom Jubal erfunden, von Moſe zum Dienſte GOttes gewidmet, von David aber zu einer beſondern Vortreflichkeit gebracht worden. In dieſem Zuſtande verblieb ſie bis zur Zeit der babyloniſchen Gefangenſchaft, unter welcher ſie beyſeite geleget wurde. Eſra bemühete ſich derſelben wieder aufzuhelfen, die Juden aber haben nach ſeinem Tode aus vorhin angeführten Urſachen weder Luſt noch Reitzung dazu gehabt, und ihr heutiges ſeltſames Singen muß mit dem Davidiſchen Singen der Pſalmen in keine Vergleichung geſtellet werden.

§. XI.

Da nun die Jüdiſche Tempelmuſic zur Zeit der babyloniſchen Gefangenſchaft meiſtens verloren gegangen; ſo iſt es etwas ſehr ſchweres, ſie wieder herzuſtellen, und bey der Erklärung ihrer vorigen Beſchaffenheit oder Vorzüglichkeit iſt viel ungewiſſes. Hat dieſes nicht von denen bewerkſtelliget werden können, die den Zeiten ihrer Volkommenheit näher gelebet; ſo iſt nicht zu vermuthen, daß es von denen werde getroffen werden, die der Zeit nach ſo weit davon entfernet ſind. Die heilige Schrift ſagt uns hievon wenig, und was in den Schriften der Rabbinen hie und da zerſtreuet angetroffen wird, das iſt viel zu neu, als daß man ſich darauf verlaſſen könte. Die heilige Schrift nennet uns die Inſtrumente, deren man ſich beym Gottesdienſt bedienet, ob ſie uns wol dieſelben nicht genauer beſchrieben. Sie gedenket der Sänger und ihrer Kinder, das iſt, der ſingenden und mit durchſchreienden Stimmen begabten Chorknaben. Es werden uns auch einige Pſalmen beſonders genennet, die geſungen worden; aber wir finden keine Beſchreibung dabey, wie ſie geſungen worden, und was man denſelben für eine Melodey gegeben. Dazu komt, daß es überhaupt bey der Muſic mehr auf das Genie jeglicher Nation, als auf gewiſſe und unveränderliche Regeln ankomt; und eben daher iſt es ſchwer, von der Muſic einer andern Nation, zumal aus einer ſo weit entfernten Zeit, Bericht abzuſtatten. Das Sylbenmaas, deſſen ſich die

Griechen bey ihrer Poeſie bedienet, kennen wir gar genau; wir wiſſen auch daß ſie ihre Verſe geſungen, und daß auch hievon etwas, ſo zum Theil noch vorhanden iſt, geſchrieben worden; bey dem allen aber ſind wir doch nicht im Stande, zu ſagen, nach was für einer Moledey z. E. die Oden des Pindarus geſungen worden. Da nun die Jüdiſche Muſic weit älter, von keinem Schriftſteller beſonders beſchrieben iſt, und die Meinungen der Kunſtrichter von der hebräiſchen Poeſie ſo gar verſchieden ſind, ſo iſt es auch ſehr ſchwer von ihrer Muſic zu urtheilen. Daher iſt es auch wol ohne Zweifel gekommen, daß Boethius in ſeinem Tractat von der Muſic die Jüdiſche übergangen, ob er wohl von der griechiſchen gar ausfürlich gehandelt hat. Ein ſehr gelehrter Mann o) hat überhaupt dieſes Urtheil gefället: Es iſt unſtreitig, daß unter den Juden die Tempelmuſic was regelmäßiges und wohllautendes geweſen; aber ſchwerlich wird es einer dahin bringen, ſie richtig zu beſtimmen, oder mit der unſrigen in eine treffende Vergleichung zu ſtellen. Clericus hat ſeine Meinung hievon folgendergeſtalt vorgetragen p): Wenn wir ſagen, daß die Muſic der alten Hebräer nicht viel regulaires an ſich gehabt, ſo werden wir uns von der Warheit nicht allzuweit entfernen. Sie waren Leute, die ſich meiſtens mit dem Ackerbau beſchäftigten, und die weder von Schauſpielen noch andern Luſtbarkeiten was wuſten oder hielten. Der

o) Gregory poſthumous Works p. 47.
p) Clericus Bibliotheque univerſelle Vol. 8. p. 256.

der öffentliche Gebrauch, den ſie von der Muſic machten, beſtund darin, daß ſie die heiligen Geſänge nach der Davidiſchen Ordnung abſungen, und wir finden keinen Grund zu glauben, daß ihre Muſic etwas harmoniſches oder methodiſches an ſich gehabt. Noch bis auf den heutigen Tag finden wir, daß die Juden in den Synagogen verworren durch einander ſchreien, und ſie leſen die Schrift ſingend, der Text mag nun entweder proſaiſch oder metriſch ſeyn. Seit undenklichen Zeiten ſingen die Juden ihre Bibel, ob ſie wol nicht wiſſen, worin die Poeſie derſelben beſtehet. Es hat alſo Clericus von der gegenwärtigen Singart der Juden einen Schluß auf die Tempelmuſic gemachet, und wir vermuthen, daß ihm derſelbe von ſehr vielen werde verdacht werden. **Kircher** hat hievon ganz anders gedacht, und ſich unter andern ſo erkläret q): Es iſt daran nicht zu zweifeln, daß die Muſic der Hebräer zu Davids und Salomons Zeiten einen merklichen Grad der Volkommenheit gehabt. Denn da David von Jugend auf muſicaliſch geweſen, und eine vorzüglich ſtarke Neigung dazu gehabt; ſo konte es wol nicht anders ſeyn, als daß er die Muſic zu einem hohen Grad der Volkommenheit zu bringen ſuchte, als er einen ſo hohen Poſten vor der Welt erſtiegen. Und wie uns vom Salomo gemeldet wird, daß er von GOtt in der Erkäntnis aller Dinge unterrichtet worden, ſo mögen wir auch glauben, daß darunter die Muſic mit begriffen ſey. Denn wenn

q) Kircher Muſurgia univerſalis L. 2. c. 4.

er nicht in dieſe Wiſſenſchaft eine groſſe Einſicht gehabt, ſo würde kaum zu begreiffen ſeyn, wie er alles, was er gebauet und angeordnet in eine ſolche treffende Harmonie und richtiges Verhältniß ſtellen können. Joſephus meldet uns r), es hätte Salomo 400,000 muſicaliſche Inſtrumente zum Gebrauch des Tempelchors verfertigen laſſen. Und daraus kan man leichtlich abnehmen, daß Salomons Muſic die unſrige weit übertroffen habe. Es iſt auch gar nicht warſcheinlich, daß eine ſolche erſtaunliche Menge mit gröſter Geſchicklichkeit verfertigter Inſtrumente, nur in der Abſicht verfertiget worden, ein regelloſes und alſo auch höchſt unangenehmes Gelerme zu machen, vielmehr iſt zu glauben, daß ſie unſern beſten Inſtrumenten und künſtlichſten Orgelwerken gleich gekommen. Es war unter den Sängern im Tempel eine ſehr ſchöne Ordnung; und wie hätte dieſes geſaget werden können, wenn ſie wüſte und unordentlich durch einander geſchrien hätten. Eben ſo wenig kan man ſich vorſtellen, daß ſie alle nur einen einigen Ton gehalten und ein Uniſono gemachet; vielmehr iſt zu glauben, daß die höhern, mitlern und niedern Töne in eine künſtliche und liebliche Uebereinſtimmung geſetzt geweſen.

§. XII.

Die von einem ſo gelehrten Manne angeführten Gründe können uns überhaupt belehren, daß die

r) Joſephus antiquit. L. 9. c. 2.

die Muſic der Hebräer ſo was ſchlechtes nicht geweſen, als es uns Clericus hat vorſtellen wollen; ob wir wol gerne zugeben, daß ſie der Stuffe von der Volkommenheit, die ſie in den neuern Zeiten erreichet hat, noch gar ſehr entfernet geweſen. Wir glauben zuförderſt, daß damals weder eine einzele Sylbe durch mehrere Noten und Töne hindurch geſchleifet, noch auch die Wörter wiederholet, noch auch die muſicaliſchen künſtlichen Fugen damals bekant geweſen, ſondern daß die Worte der Pſalmen hinter einander in abwechſelnden Tönen abgeſungen worden. Jene Veränderungen und ausgeführten Themata mögen immer ein Vorzug und Zierde der neuern Muſic ſeyn; unter den alten Juden aber ſind ſie weder bekant noch auch brauchbar geweſen, indem dadurch der Gottesdienſt theils in eine allzugroſſe Länge würde gezogen worden, theils aber auch bey täglichen Gottesdienſt ein Eckel faſt unvermeidlich würde geweſen ſeyn. Denn die Juden hatten zur Zeit des Tempels ihre täglichen Opfer und Brandopfer; ſie hatten ihr Morgen- und Abendgebet; und in den Synagogen laſen ſie alle Sabbathe das Geſetz Moſis nach einer ſolchen Abtheilung, daß ſie mit den fünf Büchern Moſis in einem Jahre fertig wurden. Sie hatten auch Lectionen aus den Propheten, davon keine überſchlagen werden durfte. Anlangend ihr Singen, ſo war es gewöhnlich, am Oſterfeſte den hundert und dreyzehenten Pſalm, ſamt den fünf folgenden zu ſingen, welche ſie das groſſe Hallelujah nanten. Es waren ferner für jeglichen Tag in der Woche

gewiſſe Pſalmen ausgeſetzet, und am Sabbath ſungen ſie auſſer dem feſtgeſetzten Pſalm auch das doppelte Lied Moſis 2 Moſ. 15 und 5 Moſ. 32. Auſſer dem waren beſondere Stuffen Pſalmen, die auf den Stuffen des Tempels zwiſchen dem Hofe der Weiber und Männer geſungen wurden. Auf dieſen Stuffen ſungen die Leviten die funfzehen Pſalmen, die unmittelbar auf den hundert und neunzehnten Pſalm folgten. Am Lauberhüttenfeſt wurde auf jeglicher Stuffe einer von dieſen Pſalmen geſungen, und die daher den beſondern Namen der Stuffen Pſalmen erhielten. Wäre nun ihre Muſic ſo ausgedehnet geweſen, wie in den neuern Zeiten Mode geworden, ſo würde bey der Weitläuftigkeit des untergelegten Textes die zum Gottesdienſt ausgeſetzte Zeit nicht zugereichet haben, und die Weitläuftigkeit würde Verdruß verurſachet haben. Wir nehmen ferner an, daß nur einerley Melodey geſungen worden. Denn ob wol Pred. 2, 8 gemeldet wird, daß ſich Salomo Sänger und Sängerinnen gehalten, und ob wol 1 Chron. 25 geſchrieben ſtehet, daß die Söhne oder Knaben ſich mit den Leviten im Singen vereiniget; ſo iſt es doch ſehr warſcheinlich, daß die Sängerinnen und Knaben eben daſſelbe nur eine Octave höher geſungen, ſo wie es noch jetzo bey den Geſängen in den Kirchen üblich iſt, daß Weiber und Knaben eine Octave höher ſingen. Es fehlete ihnen alſo an dem ſo genanten muſicaliſchen Accord, Con- und Diſſonanzen, die eine Schönheit bey der neuern Muſic ſind. Wollte man ſagen, daß die Accente zu einer

Abänderung angewieſen, ſo gehet es deswegen nicht an, weil ſo wol die Männer als die Knaben einerley Accente vor ſich hatten. Eine accordmäßige Compoſition komt mir ohne eine Wiſſenſchaft von der ſcala muſica ganz unmöglich vor. Von dieſer wiſſen wir, daß ſie erſt im zehenten Jahrhundert vom Gido Aretinus erfunden worden. Auguſtinus hat im erſten Tomo ſeiner Werke nicht weniger als ſechs Bücher von der Muſic geſchrieben, aber er hat mit keinem Worte einer Verſchiedenheit der Stimmen im Singen gedacht, welches er gewiß nicht unterlaſſen haben würde, wenn ein accordmäſſiges Singen vor oder zu ſeiner Zeit bekant geweſen wäre. Damit aber niemand auf die Gedanken komme, als ob dieſe harmoniſche Art zu ſingen zwar vor der babyloniſchen Gefangenſchaft bekant genung geweſen, unter derſelben aber vergeſſen worden; ſo wollen wir eine Stelle anführen, die das Gegentheil ziemlich klar machet. Nemlich 2 Chron. 5, 11. 12 wird einer feierlichen Muſic gedacht, die von den Leviten und Sängern mit ſingenden und klingenden Stimmen angeſtellet worden, und von derſelben heiſſet es: **Es war als wäre es Einer, der trommetete und ſünge, als hörete man Eine Stimme zu loben und zu danken dem HErrn.** Wobey merkwürdig iſt, daß dieſe Kol echad als die gröſte Vortreflichkeit der Tempelmuſic angeführet wird, welches nicht geſchehen ſeyn würde, wenn man eine gröſſere Volkommenheit gekant hätte.

§. XIII.

Dieſer Meinung kan nun ſonderlich zweyerley entgegen geſtellet werden. Erſtlich, daß gleichwol den Griechen die ſcala muſica bekant geweſen zu ſeyn ſcheine, und daß man aus ihren Wörtern διαπεντε, διαπασων u. ſ. f. auf eine Mehrheit und Verſchiedenheit der Stimmen in Einem Liede ſchlieſſen könne. Allein die Sache iſt ſo ausgemacht noch nicht, als hier vorausgeſetzet wird, und die Wörter erwarten noch erſt eine beſtimte Erklärung, die hier als gewiß und ausgemacht vorausgeſetzet wird; und es iſt noch immer warſcheinlicher, daß durch dieſe Kunſtwörter Stimmen gemeinet worden, die hinter einander geſungen, als Stimmen, die zugleich und accordmäßig geſungen. So iſt auch die Erfindung mehrerer Stimmen der Tone etwas neueres. Die alten Griechen kanten mehr nicht als zwo Octaven, in welchen ihnen die Veränderung der Tone möglich war; ſo wie ſie auch nichts von vier Stimmen wuſten, die jetzo als Discant, Alt, Tenor und Baß bekant ſind. Und ſo viel den Griechen Octaven bekant waren, ſo viel wuſten auch die Hebräer, oder hatten es von dieſen gelernet *). Die Er-

*) Wallis appendix ad Ptolomaeum p. 316 Supereſt, ut de veterum Melopoeia moneamus, ſimplicem eam fuiſſe, et, quantum quidem ego perſentio, non niſi unius, ut jam loquimur, vocis, ut, qui in ea fuerit conventus, in ſonorum potius ſequela ſpectaretur, quem nempe faceret ſonus antecedens aliquis cum ſequente. - - Ea vero, quae in hodierna muſica conſpicitur partium, ut loquun-

Erfindung von drey Octaven iſt ſpäter dazu gekommen, und wird gemeiniglich dem Aretinus zugeſchrieben; neuerlich aber ſind die Stuffen der Tone bis zur vierten Octave und drüber vermehret worden. Man macht zum andern den Einwurf, daß die Chaldäer eine Symphonie gehabt, deren Dan. 3, 5. 10. 15. dreymal hinter einander gedacht worden, woraus man ſchlieſſen könne, daß mehrere Stimmen zugleich geſungen, und daher könne auch dieſes den Juden wol nicht unbekant geweſen ſeyn. Man kan aber darauf antworten, daß das griechiſche Wort συμφωνια, davon das chaldäiſche unſtreitig entlehnet iſt, nicht nothwendig mehrere Stimmen, ſondern auch ſo viel bedeuten könne als συν, φωνη, oder daß eine ſingende und klingende Stimme mit einander verbunden geweſen. Will man einwenden, wie es denn zugegangen, daß gleichwol dieſe Muſic der Alten ſo berühmt worden, als ob dadurch Wälder und Felder in Bewegung geſetzet worden; ſo dienet darauf folgendes zur Antwort. Einmal, daß dieſe Art der Muſic gar nicht berühmt genennet werden könne, wenn man ſie mit der neuern Muſic vergleichet. Denn was die Griechen

loquuntur, ſeu vocum duarum, trium, quatuor, inter ſe conſenſio, concinentibus inter ſe, qui ſimul audiuntur, ſonis, veteribus, quem tum quidem perſpicio, erat ignota. - - Adeoque mihi perſuadeo, aeque veterum, muſicam accuratiorem noſtra fuiſſe, neque prodigioſos illos affectus in hominum animos olim obtigiſſe; niſi per audacem ſatis hyperbolen ab hiſtoricis, enarratos dicas; vel id ob ſummam muſices raritatem magis, quam praeſtantiam, apud plebem imperitam contigiſſe.

von einem Orpheus, Amphion u. ſ. f. angeführet haben, das gehöret mit zu ihren Legenden und übertriebenen Erzählungen. Die Schrift hat ein paar andere Ausdrücke, die uns, wenn man ſie auf die Muſic zueignet, auf das Unvolkommene derſelben führen können. Denn wenn man dieſe beyden Stellen anſiehet: **Das Ohr wird im Hören nicht geſättiget** Pred. Sal. 1, 8 ingleichen: **Das Singen der Geſänge hilft einem betrübten Herzen wenig** Sprüchw. 25, 20; ſo kan man daraus zweierley abnehmen; einmal daß damals der muſicaliſche Accord noch nicht recht bekant geweſen, und alſo auch das menſchliche Ohr nicht geſättiget werden können: zweytens, daß ſie auch die feine Kunſt noch nicht verſtanden, durch die Muſik allerley Affecten zu erregen. War alſo dieſe alte Muſic nicht berühmt zu nennen, wenn ſie mit der unſrigen verglichen wird; ſo war ſie es doch, weil ſie zu ihrer Zeit die beſte in der Welt war. Denn die Muſic iſt, wie alle andere Künſte und Wiſſenſchaften gar ſehr verbeſſert und erweitert worden. Man darf nur auf ein Jahrhundert zurück ſehen, ſo wird man finden, daß in der Muſic zu Einer Sylbe nicht mehrere Noten gezogen oder in einen Lauf gebracht worden; ja, man hat dieſes für einen Fehler gehalten. Man wird finden, daß vor zweyhundert Jahren keine Unterſcheidungszeichen bekant geweſen, nicht anders als ob ſie von dem Tact oder muſicaliſchen Zeitmaas nichts gewuſt. Wie wenig ſind in den weiter entfernten Zeiten diejenigen Dinge bekant geweſen, z. E. Fugen, darin in den neuern

neuern Zeiten ſchier die gröſte Stärke der ganzen Muſic beſtehet.

§. XIV.

Um aber wieder auf das Singen der Pſalmen im Tempel zu kommen, ſo iſt ſehr warſcheinlich, daß es eine groſſe Aehnlichkeit mit dem heutigen Singen in den Cathedral- und Stiftskirchen gehabt, und daß dabey die Stimmen der Knaben und Männer, die ſingenden und klingenden Stimmen untereinander abgewechſelt, oder auch mehrere Chöre gegen einander geſungen und geantwortet. Wir urtheilen ſo davon um folgender Gründe willen. Erſtlich weil dieſes in den Zeiten der erſten Chriſten die Mode zu ſingen geweſen, die ſie ganz ohne Zweifel von den Juden entlehnet. Denn als die Apoſtel ausgeſendet wurden, die verlornen Schaafe von Hauſe Iſrael zu bekehren; ſo ſahen ſie gar ſehr darauf, daß ſie ſich vor keiner an ſich ſelbſt rechtmäßigen und guten Gewonheit entferneten, um ſie nicht ſtutzig zu machen, und dem Hauptzweck ihrer Sendung ein Hinderniß in den Weg zu legen. In dieſem Verſtande hat Paulus geſaget, daß er allen allerley geworden, um dadurch einige zu gewinnen. Wie ſie nun die Pflicht, die Pſalmen zu ſingen, nicht abſchaffeten, vielmehr dieſelben einſchärfeten und anprieſen; ſo iſt gar begreiflich, daß ſie auch die gewöhnliche Methode im Singen beybehalten. Als unſer Heiland vor ſeinem Hingang in den Oehlgarten mit ſeinen Jüngern den Lobgeſang anſtimmete, ſo geſchahe es nach Jüdiſcher Gewonheit; indem

damals noch kein einziges Cerimoniengeſetz abgeſchaffet war, und ſelbſt der Genuß des Oſterlammes war ein Erweis, wie genau ſich unſer Heiland an die Ordnung der Jüdiſchen Kirche gebunden. Es iſt alſo auch kein Zweifel daran, daß die Apoſtel dem Exempel des Heilandes gefolget, und die Pſalmen ſo geſungen, wie ſie es von ihm gelernet hatten. Und nach ihrem Exempel richtete ſich auch die erſte chriſtliche Kirche. Dieſes bringen auch die beyden Nachrichten und Ermahnungen des Apoſtels mit ſich, die wir in ſeinen Briefen an die Epheſer und Coloſſer leſen, und darin er will, daß die Chriſten in ihren Verſamlungen, Pſalmen, Lobgeſänge, geiſtliche und liebliche Lieder ſingen ſollen. Und da er von der Methode zu ſingen keine beſondere Vorſchriften ertheilet hat, ſo iſt begreiflich, daß man diejenige beybehalten, die am bekanteſten war; und die bis dahin in beſtändiger Uebung geweſen. Philo meldet uns, wie die Eſſener, eine von den bekanteſten Secten unter den Juden, zu Alexandria ihre Pſalmen und Lieder geſungen, nemlich ſo, daß ſie bald alle zuſammen geſungen, bald aber einander ſingend geantwortet s). Euſebius hat nun nicht nur dafür gehalten, ſondern ſich auch bemühet, zu erweiſen, daß unter dieſen Eſſenern nicht die Jüden, ſondern die von Marco zu Alexandrien bekehrten Chriſten verſtanden würden t). Wären nun die Chriſten und Juden im Singen der Plalmen unterſchieden geweſen, ſo würde dieſes allein hinlänglich geweſen

s) Philo de vita contemplativa.
t) Euſebius Hiſt. eccl. L. 2. c. 17.

weſen ſeyn, den Euſebius ſeines Irthums zu überführen. Euſebius hat ferner angemerket, daß bey Abſingung der Pſalmen ein Vorſänger gebrauchet worden, dem die Gemeinde mit der andern Hälfte des Verſes geantwortet, wie noch jetzo in der Litaney üblich iſt. Deſſen werden wir auch durch den Verfaſſer der apoſtoliſchen Conſtitutionen verſichert, der in die Beſchreibung des öffentlichen Gottesdienſtes der Chriſten folgendes mit einflieſſen läſſet. Wenn die Lection aus dem alten Teſtament geleſen iſt, ſo ſinget ein anderer einen Pſalm, und das Volk antwortet ihm mit der letzten Helfte des Verſes u). Welche Gewonheit noch jetzo bekantermaſſen in Stiftskirchen üblich iſt, ſo daß, wenn z. E. der Vorſänger die Worte angeſtimmet: **HErr thue meine Lippen auf**, das Chor demſelben antwortet: **auf daß mein Mund deinen Ruhm verkündige.** Wie nun die Eſſener zu Alexandrien wegen dieſer Art zu ſingen bekant geweſen, und dieſe Methode ſonder Zweifel von den Juden angenommen; ſo können wir auch glauben, daß die Kirche zu Alexandrien ihnen in der Art zu ſingen gefolget; und die Nachricht, die wir desfals von ihnen haben, iſt um ſo viel merkwürdiger, da Alexandrien eine der erſten chriſtlichen Gemeinden iſt, die vom Evangeliſten Marcus angeleget worden. Die Gemeinde war zahlreich und anſehnlich; die Biſchöffe derſelben ſind in beſtändiger Ordnung auf einander gefolget, und ihre Gewonheit und Uebung iſt beträchtlich. Auguſtinus hat angemerket, daß zu den Zeiten des Athanaſius

u) Conſtitut. apoſt. L. 2. c. 57.

naſius (und ohne Zweifel auch vorher) darauf geſehen worden, daß der Vorſänger der Pſalmen ſeine Stimme ſo behutſam verändern müſſen, daß er der Gemeinde nicht unvernemlich geworden und dieſe alſo ihm auch richtig antworten können *). Es ergiebt ſich hieraus, daß die Pſalmen beym Gottesdienſt unter den Juden und Chriſten plano cantu, wie man es zu nennen pfleget, abgeſungen worden. Und was inſonderheit die erſte Kirche zu Jeruſalem betrift, ſo iſt offenbar, daß die Apoſtel, auch nachdem der heilige Geiſt über ſie ausgegoſſen worden, die gewöhnlichen Morgen- und Abendbetſtunden im Tempel beſuchet, und alda ihr Lob- und Dankopfer gebracht: welches ſie nicht gethan haben würden, wenn ſie nicht die ganze Handlung genehm gehalten hätten. Und wir dürfen nicht daran zweifeln, daß ſie es auch nachher zu Pella ſo gehalten, als der Gottesdienſt im Tempel aufgehöret hatte; ob wir wohl hievon keinen eigentlichen Erweis aus Schriften führen können. Es bleibet indes warſcheinlich, daß die abendländiſche Kirche ſo wol die Gewonheit, die Pſalmen zu ſingen, als auch die Art und Weiſe, von der morgenländiſchen Kirche angenommen. Iſt das mehr harmoniſche und melodiſche Singen der Plalmen von Gregorius dem Groſſen eingeführet worden, wie uns Platina deſſen verſichert hat; ſo wiſſen wir von eben dieſem Schriftſteller, daß bereits zu des Damaſus Zeiten, der dreyhundert Jahr früher gelebet, und der nach dem Ableben des Kayſer Conſtantins des Groſſen der dritte Römiſche Bi-

*) Auguſtinus Confesſ. L. 10. c. 32.

Biſchof geweſen, die Pſalmen Davids beym Gottesdienſt geſungen worden. Das abwechſelnde Abſingen der Verſe gieng wirklich unter Damaſo zu Rom an; und es kan alſo das, was Gregorius veranſtaltet, nicht als was ganz neues angeſehen werden, ſondern er hat nur Verbeſſerungen zu machen geſuchet. Dieſe Methode war aber nicht blos zu Rom Mode, ſondern wir finden auch Spuren davon in der Mailändiſchen Kirche zu Ambroſii Zeiten, der mit Damaſo meiſt zu gleicher Zeit gelebet. Je merklicher ſich nachher die Stürme der Verfolgungen über die Kirche legeten, deſto mehr breitete ſich auch dieſes Singen unter den Chriſten aus.

§. XV.

Wir können nicht umhin, noch zu bemerken, daß dieſe Methode zu ſingen, ſelbſt unter den Juden gewiſſer maſſen beybehalten worden. Buxtorf hat zwar in ſeiner Jüdiſchen Synagoge wenig davon beygebracht; an einem andern Orte aber hat er bemerket y) daß der Gebrauch der Accente in der hebräiſchen Sprache darin beſtehe, uns von der Muſic oder von der Singart der Juden zu unterrichten, die es in Gewonheit hätten, den hebräiſchen Text nicht ſo wol zu leſen, als zu ſingen. Es iſt alſo im Ganzen dieſe Gewonheit ſo wol unter den Chriſten als unter den Juden geweſen. Es iſt aber der Haß der Juden gegen die Chriſten viel zu groß, als

y) Buxtorf Theſaurus grammat. p. 33.

als daß ſie von dieſen etwas, ſo die Religion und Gottesdienſt betreffen, annehmen ſollen, hätte dieſe Singart ihren Urſprung von den Chriſten gehabt, ſo würde ſie ihnen aus eben dem Grunde zuwider geweſen ſeyn: ſie würde ihnen mehr ein Aergerniß, als ein Bewegungsgrund zur Nachahmung geweſen ſeyn. Ihre Uebereinſtimmung mit den Chriſten kan alſo nirgend anders herrühren, als weil beyde dieſe Art zu ſingen von ihren Vätern gehabt. Es iſt ferner warſcheinlich, daß dieſe Art zu ſingen ein Ueberreſt aus ihrem zweyten Tempel ſey, indem ſie dieſen Gebrauch unter ſich haben, wo ſie nur jetzo ihre gottesdienſtliche Verſamlungen haben. Sie hegen gegen die Gebräuche ihrer Vorfahren eine faſt abergläubige Hochachtung, und wir haben keinen Grund, ſie zu beſchuldigen, daß ſie desfals eine eigenwillige Veränderung gemachet, oder andern nachgeahmet. Oder wenn ſie auch dieſes gethan, ſo iſt am wenigſten zu glauben, daß ſie den Chriſten ſich ſo ſehr genähert hätten; und man kan nicht abſehen, wie eine von einem andern Volk entlehnte Gewohnheit unter ihnen ſo algemein geworden. Es kan auch nicht beſtimmet werden, warum und wenn dieſe Veränderung vorgenommen worden. Nimt man die Uebereinſtimmung der Ueberſetzungen der heiligen Schrift als einen Grund an von der Reinigkeit des hebräiſchen Textes; ſo können wir auch ganz vernünftig ſchlieſſen, daß die Juden nicht von der Singart ihrer Vorfahren abgewichen, weil ſie dieſe Methode unter allen andern Nationen beybehalten. Iſt nun ihre Singart eben dieſelbe, die im zweyten

Tem-

Tempel üblich geweſen: ſo können wir auch anneh-men, daß ſie wenigſtens einige Aehnlichkeit mit derjenigen habe, die im erſten ſalomoniſchen Tempel gebräuchlich geweſen. Von einigen, die aus Babylon zurück gekommen, wird uns gemeldet, daß ſie beym Anblick des zweyten Tempels geweinet, weil er dem erſten an Schönheit und Pracht nicht gleich gekommen Eſr. 3, 12. Ohne Zweifel würden ſie auch ſehr traurig geweſen ſeyn, wenn an der Art, die Pſalmen zu ſingen, gar keine Aehnlichkeit mit der erſten Singart geweſen. Freylich iſt gar begreiflich, daß in einer Zeit von ſiebenzig Jahren von der Davidiſchen und Salomoniſchen Singart vieles weggefallen, indes kan doch auch nicht behauptet werden, daß ſie völlig vergeſſen worden: indem es Nehem. 12, 45 ausdrücklich heiſſet: **Die Sänger und Thorhüter ſtunden im Tempel nach dem Gebot Davids und ſeines Sohnes Salomo.** Es iſt alſo auch warſcheinlich, daß von der Singart aus dem erſten Tempel verſchiedenes übrig geblieben.

§. XVI.

Die eigentliche Singeart der Hebräer hat Ligtfoot und andere ausfürlich beſchrieben. Daher hier nur noch einige Anmerkungen vom Singen der Pſalmen gemachet werden ſollen, ſo weit als in einer ſo weit entfernten Zeit davon geurtheilet werden kan.

Erſtlich es iſt warſcheinlich, daß jeglicher Pſalm in drey Abſätze abgetheilet geweſen, und daß,

wenn ein Theil davon geſungen worden, die ſingenden Stimmen eine Zeitlang geruhet, dagegen aber die klingenden Stimmen ſich hören laſſen, unter welchen das Volk eine Gebetsandacht angeſtellet. Dieſe Abwechſelung haben die Juden mit beſondern Wörtern benennet, wovon Buxtorfs Abbreviaturen nachgeleſen werden können *).

Zweytens, es war bey Abſingung der Pſalmen ordentlicher Weiſe ein Vorſänger, und bey feyerlichen Gelegenheiten, wenn die Pſalmen zweychörigt abgeſungen wurden, waren zween Vorſänger. Das Amt eines Vorſängers beſtand darin, daß er entweder den erſten Vers oder wenigſtens die Hälfte deſſelben vorſang, damit die andern Sänger ſo wol den Anfangs- und Grundton als auch die Melodey vernehmen konten, nach welcher der Pſalm geſungen werden ſolte. Kircher meldet ſeinen Leſern, daß zu Davids Zeiten ein gewiſſer Hauptmann der Sänger oder Capelmeiſter geweſen, der die übrigen Sänger regieret; der vor andern eine deutliche und durchdringende Stimme haben, und eine vorzügliche Geſchicklichkeit in der Muſic beſitzen müſſen; und dieſem hätte David die Pſalmen zugeſtellet, die muſicaliſch aufgeführet werden ſollen. Ein ſolcher war ſeiner Meinung nach Mathanja, der das Haupt heiſſet Dank anzuheben zum Gebet. Nehem. 11, 17. Und der zweyte Vorſänger wird gleich hinter dieſem genennet. Nun ſind dieſe zwar Vorſänger im zweyten Tempel geweſen; da aber die Ordnung des Gottes-

*) Buxtorf de abbreviat. Hebr. ſub ח ח ח

tesdienſtes in dieſem, der Ordnung im erſten, nach der Vorſchrift Davids möglichſt ähnlich gemachet wurde; ſo iſt nicht unwarſcheinlich, daß ſchon zu Davids Zeiten ſolche Vorſänger geweſen; und daß dazu Aſſaph, Heman, Aethan und Jeduthun gerechnet werden können. Und dieſe Ordnung ſchrieb ſich vielleicht noch von dem rothen Meer her, da nach der groſſen Errettung, Moſes bey dem angeſtimten Lobliede der Vorſänger der Männer, Mirjam aber, Moſes Schweſter, die Vorſängerin der Weiber war. So wurde es auch, wie Philo meldet, unter den Eſſenern gehalten. Er gedenket öfters ihrer Geſänge, und ſagt, daß, wenn das Geſetz erkläret worden, einer der Vornemſten aufgetreten, und GOtt zu Ehren einen Geſang angeſtimmet, welches er mit verſchiedenen Veränderungen und Manieren der Stimme gethan; worauf alle ohne Unterſchied des Geſchlechtes mitgeſungen.

Drittens iſt nicht weniger warſcheinlich, daß beym Singen der Pſalmen ſo wol **ſingende Männer**, als **ſingende Knaben** gebrauchet worden. Von den Männern iſt kaum ein Streit zu vermuthen. Das letztere aber ſchlieſſet man aus der ausdrücklichen Benennung der Söhne, wodurch man nicht nothwendig die leiblichen Söhne der Sänger zu verſtehen hat, ſondern überhaupt junge Knaben, die zum Singen im Tempel angeführet wurden; welche algemeine Bedeutung das hebräiſche Wort auch gar wohl leidet. Wären blos leibliche Söhne der Sänger darunter zu verſtehen, ſo würde es ge-

wiß zu bewundern ſeyn, daß ihrer nicht mehr als zwölfe geweſen 1 Chron. 25. Man wendet zwar dagegen ein, daß die Leviten eher nicht als im dreyſſigſten Jahr im Tempel dienen dürfen, und daß in den Schriften der Juden keiner ſingenden Knaben gedacht worden: Allein wer ſiehet nicht ein, daß zwiſchen den in dem Tempel dienenden Leviten und zwiſchen ſingenden Knaben ein groſſer Unterſchied ſey. Die Geräthe des Heiligthums durfte kein Levit vor dem dreyßigſten Jahre tragen. Was hatten aber die ſingenden Knaben damit zu thun? Und wenn hiernächſt aus der Schrift ſelbſt warſcheinlich dargethan werden kan, daß ſolche Knaben vorhanden geweſen, ſo komt wenig darauf an, ob in den weit ſpäter ausgefertigten Schriften der Juden etwas davon ſtehe.

§. XVII.

Viertens iſt erweislich, daß die Pſalmen mit abwechſelnden Chören geſungen worden. Ueberhaupt waren ſie in gewiſſe Ordnungen und Banden eingetheilet, die durchs Loos beſtimmet worden: 1 Chron. 25, 8. Und damit ſie deſto beſſer unterſchieden werden möchten, ſo waren ſie alle in weiſſe Leinwand gekleidet. 2 Chron. 5, 12. Eben ſo wurde es auch nach der babyloniſchen Gefangenſchaft gehalten. Nehem. 12, 24. Es wurde ihnen ihr Platz durchs Loos angewieſen, und wenn ſie dazu angewieſen waren, ſo ſtund es nicht mehr in ihrer Freyheit, denſelben nach eigener Beliebung zu verwechſeln und mit einem andern zu vertauſchen; ſondern

es war ein angewieſener Poſten, auf welchem ſie bleiben muſten. Und auf den ihnen angewieſenen Plätzen ſungen ſie gegen einander, und ſo, daß ein Chor dem andern antwortete. Philo hat dieſe Art zu ſingen auch von den Eſſenern bemerket und geſchrieben, daß ſie bald mit Einer bald mit mehrern Stimmen geſungen, daß ſie bald alle zuſammen, bald aber in abgetheilten Chören gegen einander geſungen. Und im Fall Philo unter dieſem Namen nicht die Chriſten gemeinet haben ſolte: ſo ſolte man aus der bekanten Stelle des Plinius faſt ſchlieſſen, daß das Singen der Chriſten ſo beſchaffen geweſen, da er ſagt, ſoliti ſunt carmen Chriſto, quaſi Deo dicere ſecum invicem. Und das rührete ohne Zweifel von der unter den Juden gewöhnlichen Art zu ſingen her. Dieſe Art GOtt zu loben iſt nach Anweiſung der Schrift ſehr alt. Schon Moſes hielt es ſo. Denn er und die Männer fiengen ſo an zu ſingen: Ich will dem HErrn ſingen, denn er hat ſich herrlich bewieſen, Roß und Mann ſind ins Meer geſtürzet. Darauf ſang Mirjam, die Prophetin mit den Weibern, die ihr mit Pauken und im Reigen nachfolgeten; und es wird von ihr geſagt: Sie antwortete ihnen, nicht den Weibern, die ihr nachfolgeten, ſondern Moſi und und den Männern; und ſie wiederholete dieſelbigen Worte. Dazu komt nun ferner, daß auch einige Pſalmen ſonderlich aber die Dankpſalmen eine ſolche Einrichtung haben, daß man leicht abſehen kan, daß ſie mit abwechſelnden Chören abgeſungen worden. Denn in einigen Pſalmen findet man deutli-

che Spuren vom Uebergange aus einen Affect in den andern, vom Affect der Freude in den Affect der Traurigkeit; und es hat ſich daher auch ſehr wohl geſchickt, daß der entgegen ſtehende Affect von verſchiedenen Perſonen ausgedrucket worden. Pſ. 3 und 30. In einigen Pſalmen werden die Prieſter gegen das Volk, oder auch das Volk zu den Prieſtern redend eingeführet; faſt auf die Art, als wenn noch jetzo die Prieſter zum Volke ſagen: **Der HErr ſey mit euch**, und das Volk antwortet: und mit deinem Geiſt. Ein merkwürdiges Exempel davon finden wir am zwanzigſten Pſalm. Die vier erſten Verſe enthalten Worte, die dem Prieſter in den Mund geleget worden: die letztern aber ſind dem Volke zugeeignet. Der Prieſter bittet: **Der HErr erhöre dich in der Noth:** Das Volk antwortet: **Der Name des GOttes Jacob ſchütze dich.** Jener bittet: er ſende die Hülfe vom Heiligthum: Dieſe antworten: er ſtärke dich aus Zion, u. ſ. f. Und zuletzt folget ein Vers, in welchem ſich die Stimme des Prieſters und des Volks vereiniget. Einige Pſalmen beſtehen aus Fragen, die von dem einen Hauffen geſchehen, und die andern antworten darauf. Pſ. 24 und 42. Wir finden unter den Pſalmen einen, in welchem ſich jeglicher Vers mit den Worten endiget: **Denn ſeine Güte währet ewiglich:** wobey wir uns nichts anders vorſtellen können, als daß einer die Anfangsworte des Verſes geſungen, das Chor aber beſtändig die angeführten Worte geantwortet Pſ. 136. In einem andern Pſalm werden eben dieſelben Worte viermal wieder-

holet, und die ſo beſchaffen ſind, daß ſie von der ganzen Verſamlung geſungen worden, nachdem ſie die wundervolle Werke GOttes gehöret, die in den übrigen Theilen des Pſalms vorgeſtellet werden. Pſ. 107. In einigen Pſalmen werden die Worte ſo wiederholet, als ob ſie einer dem andern, der Schüler dem Lehrer aus dem Munde genommen. Endlich finden wir auch in verſchiedenen Pſalmen das ausdrückliche Wort: antworten; welches recht eigentlich in der Abſicht gebraucht zu ſeyn ſcheinet, uns zu belehren, daß die Pſalmen in abwechſelnden Chören abgeſungen worden. Woraus denn folget, daß die noch jetzo in Stiftskirchen gewöhnliche Art zu ſingen ein groſſes Alterthum vor ſich habe, wenn ſie auch gleich aus Schuld derer, die ihren Lebensunterhalt davon haben, nicht die erbaulichſte iſt.

§. XVIII.

Ich komme nun zu dem Buche, welchem dieſe Vorrede vorgeſetzet worden. Es enthält einen Drittheil der Pſalmen Davids, über welche eine practiſche und zur Erbauung dienliche Erklärung gegeben wird. Die Veranlaſſung dazu hat die Burkitſche practiſche Erklärung des neuen Teſtamentes gegeben, an welcher ſeit einigen Jahren gearbeitet, und die nun auch unter göttlichem Gnadenbeyſtande vollendet worden. Es entſtund darüber die Nachfrage, ob nicht eine Arbeit von der Art auch über das alte Teſtament vorhanden ſey? Und es wurde von Kennern guter und erbaulicher Schriften des gottſeligen Matthäus Henry practiſche Erklärung

des alten Teſtamentes in Vorſchlag gebracht, woran der Verfaſſer über dreyßig Jahr gearbeitet, und wovon im Jahr 1762 in England die fünfte Auflage gemachet worden. Dem Herrn Verleger, dem dieſer Vorſchlag ohne mein Vorwiſſen oder Zuthun geſchehen war, wurde der Rath ertheilet, mich zu erſuchen, daß ich, wie ich beym Burkit gethan, auch dieſes Werk unter meine Aufſicht und Verpflegung nehmen möchte. Ich verſprach dieſes zu einer Zeit, da ich nicht daran dachte, daß mir in meinem Leben noch eine Amtsveränderung bevorſtehen, und daß mich die göttliche Vorſehung in eine neue Arbeit in Schleſien führen würde. Bey dieſer wichtigen Veränderung, die nicht nur mit vielen, ſondern auch ganz neuen Geſchäften verbunden war, wäre freylich dieſer Bemühung gerne überhoben geweſen; der Herr Verleger aber meinete einen neuen Grund erlanget zu haben, die Erfüllung desjenigen, was ihm verſprochen worden, zu begehren, und lieber ein halbes Jahr länger zu warten. Und ſo iſt denn unter göttlicher Gnade es ſo weit gekommen, daß der erſte Theil von dieſer Arbeit über das alte Teſtament geliefert worden. Man hat dazu mit den Pſalmen Davids den Anfang gemachet, und den Liebhabern göttliches Wortes um ſo viel gefälliger zu werden gehoffet, je wichtiger dieſes Stück der heiligen Schrift, und je offenbarer deſſen Einfluß in alle andere Theile der göttlichen Offenbarung iſt. Die practiſche Erklärung der Pſalmen iſt derjenigen gleich, die der gottſelige Verfaſſer in dem ganzen Werke beobachtet hat. Einem jeglichen bi-

bliſchen Buche hat er eine kernhafte Einleitung vorgeſetzet, und deſſen Inhalt ſummariſch vorgeleget. Vor einem jeglichen Capitel iſt eine kurze Zergliederung deſſelben zu finden; er leget den richtigen Verſtand einer jeglichen Abtheilung vor, löſet die vorkommenden Schwierigkeiten auf, beantwortet die Einwürffe der Schriftfeinde kurz und entſcheidend; und allenthalben hat er den Zweck der heiligen Schrift vor Augen, wie ſie uns zur Lehre, zur Beſtrafung, zur Beſſerung und zum Troſt iſt niedergeſchrieben worden. Und das werden die Leſer auch in dieſem erſten Theil vereiniget finden. Da dieſe Erklärung in der engliſchen und nun auch deutſchen Sprache von Menſchen herrühret, ſo kan ſie wol ohne menſchliche Unvolkommenheiten nicht ſeyn, und wo ich einige derſelben entdecket, da habe ich ſie ohne Widerlegung übergangen, einiges verbeſſert, und alles ſo eingerichtet, daß die Leſer ihre Erbauung, angehende Lehrer aber Gelegenheit finden können, einen erbaulichen Vortrag über die Pſalmen zu thun, und ſich an eine Ordnung zu gewöhnen, die der Erbauung förderlich iſt. Iſt es möglich, ſo ſollen die Pſalmen, vom 51 bis 150 in dem folgenden 2ten Theile zuſammen geliefert werden, welches geſchehen kan, da theils die allermeiſten darunter kurz ſind, theils einige unter einander eine Aehnlichkeit haben, und auf die vorige Erklärung verwieſen werden kan, theils auch einige hiſtoriſch ſind und ihre Anwendung kürzer gefaſſet werden kan. Und als dann wird es auch Zeit

ſeyn

ſeyn den Liebhabern zu melden, welche Bücher des alten Teſtamentes zunächſt geliefert werden ſollen. Mein herzlicher Wunſch iſt, daß GOtt allen Leſern dieſer Erklärung Ueberzeugung von Warheit, Verſicherungen von ſeiner Liebe und Tröſtungen aus ſeiner heiligen Vorſehung ſchenken wolle, die den König David zu einem Wunder vor vielen gemachet, und ihm ein herrliches Maas der Gnade geſchenket hat, das, was GOtt an ihm gethan, mit einem dankbaren Herzen zu erkennen, ſeinen Wohlthäter zu lieben, andere zur Hofnung zu erwecken, und die ganze Kirche mit ſolchen Liedern zu erbauen, die noch bis dieſe Stunde einen lieblichen Geruch ausbreiten, und die an ihm bewieſene und von ihm wohl angewendete Gnade verkündigen. Geſchrieben zu Breslau den 29 Februarius 1768.

Friedrich Eberhard Rambach.

Matthäus Henry
Practiſche Erklärung
der
Pſalmen Davids.
Erſter Theil.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Practiſche Erklärung
der
Pſalmen Davids.

Vorerinnerung.

Wir nehmen jetzo einen der auserleſenſten und vortreflichſten Theile des alten Teſtaments vor uns; einen Theil, darin ſo wol von Chriſto und ſeinem Evangelio, als von Gott und ſeinem Geſetz ſo viel enthalten iſt, daß man ihn deswegen für einen kurzen Begrif des ganzen alten Teſtamentes gehalten hat. Die Iſraelitiſche Hiſtorie, die in den vorigen Theilen betrachtet worden, führete uns in Läger und Gezelte, und wir wurden daſelbſt in der Erkäntniß Gottes unterwieſen. Das Buch Hiobs brachte uns in die Schulen, in welchen wir wichtige Unterredungen von Gott und von ſeiner Vorſehung höreten. Dieſes Buch der Pſalmen aber bringt uns ins Heiligthum; es entfernet uns ge-

wiſſer maſſen von den Klugen und Weiſen dieſer Welt, und weiſet uns auf die Gemeinſchaft mit Gott. Wir werden unterrichtet, wie wir unſere Seele zu Gott erheben, ſie in ihm tröſten und beruhigen ſollen. Wir ſind gleichſam mit Gott auf dem Berge, und wir müſten uns ſelbſt nicht kennen, wenn wir nicht ſagen wolten: Hier iſt gut ſeyn. Laſſet uns folgende vorläufige Betrachtungen anſtellen.

Die **erſte** betrift die Benennung dieſes Buches. Es führet den Namen der **Pſalmen**, und des Buchs der **Pſalmen**. Jenen Namen finden wir Luc. 24, 44. In der hebräiſchen Sprache heiſſet es **Tehillim**, welches Wort eigentlich Lob- und Danklieder anzeiget; wie denn auch viele von der Art darunter gefunden werden. Das Wort **Pſalmen** aber iſt algemeiner und bedeutet ein nach einem gewiſſen Sylbenmaas abgefaſtes Singelied, es ſey nun der Inhalt deſſelben hiſtoriſch oder dogmatiſch, er betreffe entweder eine Bitte an Gott, oder die Verkündigung des göttlichen Lobes. Das Singen ſelbſt iſt zwar eigentlich eine Freudenſtimme, indes iſt die Abſicht des Singens von weiterm Umfange, es komt dem Gedächtniß zu ſtatten, und iſt bequem, ſo wol andere Gemüthsbewegungen als den Affect der Freude auszudrücken. Die Prieſter ſungen ſo wol Trauer- als Freudenlieder; und die göttliche Verordnung, Pſalmen zu ſingen, iſt von ſolchem weiten Umfang. Denn wir werden nicht nur angewieſen Gott zu loben, ſondern uns auch unter einander zu ermahnen mit Pſalmen, geiſtlichen und lieblichen Liedern, Coloſſ. 3, 16. Hiernächſt werden die Pſalmen auch das **Buch der Pſalmen** genennet. Dieſe Benennung finden wir Apoſtg. 1, 20. Es iſt nemlich eine Samlung von Pſalmen, die aus göttlicher Eingebung gefloſſen, die, ob ſie wol zu verſchiedenen Zeiten und mancherley Gelegenheiten, abgefaſſet worden, zuſammen getragen worden, ohne daß ſie eine Beziehung aufeinander haben. Dadurch

ſind

ſind ſie dem Untergange entriſſen, und zugleich zum Gebrauch der Kirchen dienlicher gemacht worden. Wir können daraus lernen, was für einen guten HErrn wir dienen, und wie angenehm die Wege der ewigen Weisheit ſind. Es wird uns nicht nur geboten, dem HErrn zu ſingen, und wir haben auch Urſache genug, es zu thun; ſondern es werden uns auch die Worte in den Mund geleget, und es ſind uns Lieder in die Hände gegeben worden, deren wir uns vor Gott bedienen können. Dieſen heiligen Gebrauch hat Jeſus ſelbſt davon gemachet, und es iſt kein Zweifel, daß die Apoſtel und erſten Chriſten ſich dieſer lieblichen Lieder bey ihren gottesdienſtlichen Verſamlungen bedienet.

Unſere zweyte **Anmerkung** betrift den Verfaſſer dieſes Buches. Urſprünglich rühren ſie von dem hochgelobten Geiſte Gottes her. Sie ſind geiſtliche Geſänge, die mit Worten abgefaſſet ſind, die der heilige Geiſt gelehret hat. Das Werkzeug aber, deſſen er ſich dabey bedienet hat, iſt **David**, der Sohn Jeſſe, der daher ein Mann lieblich mit Liedern in Iſrael genennet worden, 2. Sam. 23, 1. Einige derſelben führen zwar ſeinen Namen nicht in ihren Ueberſchriften, aber ſie werden ihm anderwärts ausdrücklich zugeſchrieben; dergleichen mit dem zweyten Pſalm Apoſtg. 4, 25 geſchehen iſt; welche Beſchaffenheit es auch mit dem 96 und 105 Pſalm hat 1 Chron. 16. Wir finden einen unter dieſen Pſalmen, der ein Lied Moſis genennet wird, Pſ. 90. und ob wir wol nicht mit Gewißheit ſagen können, in welcher Samlung er von Moſis Zeiten an bis auf den Eſra erhalten worden, ſo läſſet uns doch deſſen wichtiger Inhalt nicht zweifeln, daß er unter einer beſondern göttlichen Erhaltung geſtanden, und dem Volke Gottes zu aller Zeit theuer und werth geweſen. Daß auch einige dieſer Lieder vom Aſſaph verfertiget worden, das erſehen wir aus 2 Chron. 29, 30. wo geſaget wird, daß die Iſraeliten Gott gelobet mit den

Worten **Davids** und **Aſſaphs**, der ein Prophet genennet wird. Es ſcheinet auch, als ob einige dieſer Lieder zur Zeit der babyloniſchen Gefangenſchaft abgefaſſet worden, als der 137 Pſalm. Die allermeiſten aber haben David zum Verfaſſer, der zur Poeſie und Muſic geboren war, und deſſen natürliche Gabe von Gott geheiliget und auf erhabene göttliche Gegenſtände gerichtet wurde, ſo daß durch ihn in der Kirche Gottes das Singen lieblicher Lieder eingeführet wurde, wie Moſes und Aaron ſich zu ihrer Zeit mit Opfern beſchaftiget hatten. Nur mit dem Unterſchiede, iſt daß dieſe letztere mit der Zeit, und da ihre Abſicht erreichet worden war, aufgehöret, Davids Lieder aber geblieben ſind, und bis ans Ende der Zeit bleiben werden, da die Geſänge der Ewigkeit angehen werden. Und hierin können wir David als ein Vorbild Chriſti anſehen, der von ihm abſtammet, und nicht von Moſe, weil durch ihn die Opfer aufgehoben werden ſolten, wie denn auch Moſis Familie gar bald erloſchen iſt. Dahingegen durch Jeſum der Dienſt Gottes im Geiſt und in der Warheit unveränderlich veſt geſetzet worden, ſo daß ein jeglicher, der Gott ſo dienet zum Hauſe Davids gehöret, das ewiglich bleiben ſoll.

Die **dritte Betrachtung** betrift den Zweck dieſes Buches. Dieſer aber iſt ganz offenbar darauf gerichtet, ſo wol die Uebung der natürlichen Religion zu befördern, als auch die Vortreflichkeit der geoffenbarten Religion und der Warheiten derſelben zu erheben. Zuförderſt iſt der Zweck deſſelben, die Uebungen der natürlichen Religion zu erheben, und in den Seelen der Menſchen die Regungen zu entzünden, die wir Gott als unſerm Schöpfer, HErrn, Regierer und Wohlthäter ſchuldig ſind. Das Buch Hiobs dienet uns zur lebendigen Erkäntniß der göttlichen Vollkommenheiten und wunderbaren Vorſehung Gottes; dieſes aber erwecket uns zum Gebet und Dankſagung, zur Offenbarung

rung unſers Verlangens nach ihm, zum Vertrauen auf ihn, und zur Ergebung unſers Willens unter ſeine weiſeſte Regierung. Andere Theile der heiligen Schrift belehren uns, daß Gott unendlich über alle Menſchen erhaben und ihr allerhöchſter HErr iſt. Dieſes Buch aber zeiget uns, daß er ſeiner unendlichen Majeſtät und Herrlichkeit ungeachtet ein ſolcher Gott ſey, zu dem ſich arme und ſündhafte Menſchen nahen dürfen: und daß ſie in den mannigfaltigen Umſtänden ihres Lebens, darein ſie von ſeiner Vorſehung geſetzet worden, Gemeinſchaft mit ihm haben können, wenn ſie ſich nicht durch ihre eigene Schuld derſelben unwürdig und verluſtig machen. Daher werden wir in dieſem Buche ſo oft auf die göttliche Eigenſchaften geführet, und an den Geſchäften ſeiner Vorſehung erinnert. Es wird von den Welt- und Kirchenbegebenheiten der heilſamſte Gebrauch gemachet. Es werden uns die Wohlthaten im Reich der Natur vorgehalten. Es werden die Armen und Elenden auf Erden erinnert, daß Gott ihre Umſtände kenne, daß er ſie nicht verachte, und daß ſie ſich auf ihn verlaſſen können; ſo wie hingegen die Groſſen und Mächtigen auf Erden erinnert werden, daß vor Gott kein Anſehen der Perſon gelte, und daß ſie vor Gott nichts anders als ſterbliche Menſchen ſind. Hiernächſt aber iſt auch dieſes der Zweck dieſes Buchs der Pſalmen, uns die Vortreflichkeit der geoffenbarten Religion und ihre Warheiten auf die liebenswürdigſte Art vorzuſtellen. Von den Cerimoniengeſetzen der Juden wird wenig oder gar nichts darin gefunden; und ob wol Opfer und Gaben nach ihrer Abfaſſung noch lange gedauret, ſo werden ſie uns doch als ſolche Dinge darin vorgeſtellet, daran Gott an und vor ſich ſelbſt kein Wohlgefallen habe, die Vergleichungsweiſe unerheblich wären und mit der Zeit gar ein Ende haben ſolten, Pſ. 40, 7. 51, 18. Dahingegen wird von Chriſto, als der Krone und Mittelpunct der geoffenbarten Religion, als dem Grunde und Eckſtein

der Seligkeit häufig und deutlich gezeuget. Er wird darin nach ſeiner Perſon und Amte, nach ſeinem Leiden und nach der darauf erfolgten Herrlichkeit vorgeſtellet. Es wird uns das Reich mit den erhabenſten Ausdrücken abgebildet, das durch ihn Kraft eines göttlichen Bundes gegründet, ausgebreitet und erhalten werden ſolte. Und ob wol dieſes öfters mit Ausdrücken geſchehen, die eine Beziehung auf die Perſon und auf das Reich Davids haben; ſo werden doch auch ſolche Merkmale dabey gefunden, die uns belehren, daß von einer weit höhern Perſon und Sache die Rede ſey; und einige prophetiſche Vorſtellungen von Chriſto ſind ſo beſchaffen, daß ſie von keinem andern als von Chriſto verſtanden werden können. Mit einem Worte, aus dieſem Buch der Pſalmen können wir lernen, was für einen unausſprechlichen Werth das Wort Gottes habe, wie unſchätzbar die göttlichen Verheiſſungen den Menſchen ſeyn ſollen, was ſie daran für einen ſichern Führer durch ihr ganzes Leben haben, und was ihnen für eine Seligkeit in der künftigen Welt zubereitet ſey.

Unſere **vierte Anmerkung** betrift den Gebrauch der Pſalmen. Die ganze von Gott eingegebene Schrift iſt zwar darauf eingerichtet, unſern Verſtand zu erleuchten, und die Richtſchnur unſers ganzen Verhaltens zu ſeyn; wir können indes getroſt ſagen, daß dieſes Buch der Pſalmen ganz beſonders bequem ſey, ein göttliches Licht und Leben mitzutheilen und heilige Bewegungen des Herzens zu erwecken. Es iſt kein Buch in der heiligen Schrift der Andacht der Heiligen ſo förderlich als dieſes, und dazu hat es der Kirche gedienet, ſeit dem es geſchrieben geweſen; wie denn auch verſchiedene Lieder dem oberſten Vorſteher der Muſic übergeben worden, um ſie zum Dienſt der Kirche muſicaliſch aufzuführen. Insbeſondere aber bemerken wir folgenden Gebrauch dieſer Pſalmen: 1. Es können dieſelben beym öffentlichen Gottesdienſte geſungen werden, und ſie ſind bis dieſe

Stunde für die Chriſten geiſtliche und liebliche Lieder, ob dieſe gleich eine volſtändigere Erkäntniß der evangeliſchen Warheiten und Wohlthaten haben, und das als erfüllet beſingen können, was in Davids Liedern als zukünftig vorgeſtellet worden; Um das Sylbenmaas dürfen wir nicht bekümmert ſeyn, als worüber auch die Gelehrten nicht einig ſind. Genug daß ſich dieſe Pſalmen in einer jeglichen Sprache zum Singen ſchicken, und zur Erbauung der Kirche geſungen werden können. Es iſt gewiß eine groſſe Ermunterung für uns, daß wir Davids Lieder ſingen, und mit ſolchen Liedern Gott preiſen können, die ehedem unter dem alten Iſrael liebliche Lieder geweſen, und zum Lobopfer gehöret, das von David und andern frommen Königen in Juda Gott gebracht worden. Dieſe göttliche Gedichte ſind ſo ſchön gefaſſet und ſo reich, daß ſie nie veralten oder erſchöpfet werden können. 2. Auſſer dem aber, daß dieſe Pſalmen von ganzen Gemeinden geſungen werden können, ſo ſind ſie auch zur öffentlichen Erklärung ungemein brauchbar, indem in denſelben ganz vortrefliche Warheiten und Lebenspflichten enthalten ſind. Jeſus ſelbſt iſt hierin unſer Vorgänger geweſen, da er nebſt den übrigen Weiſſagungen ſeinen Jüngern die Pſalmen erkläret, und ihnen dadurch ihr Verſtändniß eröfnet. Es iſt wol keine weſentliche Warheit des Glaubens zu nennen, die nicht in dieſen Pſalmen Davids enthalten ſeyn ſolte; was für Erweckungen, Warnungen, Ermahnungen und Tröſtungen werden darin angetroffen? 3. Es ſind dieſe Lieder Davids auch zum beſondern Gebrauch eines jeglichen heilsbegierigen Chriſten eingerichtet. Sie ſind eine immer überflieſſende Quelle, aus welcher ein jeglicher ſchöpfen kan. Die Erfahrungen, die der Pſalmiſt erlanget, dienen zu unſerer Unterweiſung, Warnung und Ermunterung. Indem er uns öfters meldet, was zwiſchen ihm und Gott vorgefallen, ſo macht er uns zugleich bekant, was wir von Gott erwarten können und

was er von uns fordere, und auch in Gnaden annehmen wolle. David war ein Mann nach dem Herzen Gottes; daher auch diejenigen, die ſich einer wahren Aufrichtigkeit gegen Gott bewuſt ſind, Urſache haben zu hoffen, daß ſie durch die Gnade erneuert ſind nach ſeinem Bilde; ſie haben einen Troſt aus dem Zeugniſſe ihres guten Gewiſſens und können zu Davids Bitten, Lob und Dank ein herzliches Amen ſagen! 4. Auch die Ausdrücke und Redensarten Davids ſind von groſſer Brauchbarkeit. Durch dieſelben hilft der Geiſt Gottes unſerer Schwachheit auf, wenn wir nicht wiſſen, was und wie wir beten ſollen. Wir lernen daraus, wie wir uns ſo wol in der erſten Umkehrung zu Gott, als auch in unſerm täglichen Gebet ausdrucken ſollen mit Worten, die der Geiſt Gottes ſelbſt gelehret hat. Machen wir uns mit Davids Liedern ſo bekant, wie wir zu thun verbunden ſind, ſo werden wir in keiner Angelegenheit vor dem Thron der Gnaden erſcheinen, ohne aus denſelben das ſchöpfen zu können, was zum Bekäntniß, zum Gebet, zum Lobe und zur Dankſagung gehöret. Alle in uns entſtehende Bewegungen und Affecten, Verlangen und Hofnung, Traurigkeit und Freude finden in Davids Worten ihre Einkleidung. Es kan daher auch einem Chriſten ein gar geſegneter Vortheil ſeyn, wenn er ſich die lebhaften Ausdrücke Davids bekant machet, denſelben nachdenket, und ſich derſelben in ſeinem Gebete bedienet. Dis iſt vielleicht die gute Abſicht derer geweſen, die den fleißigen Gebrauch der Pſalmen empfohlen und angerathen, ſie dem Gedächtniß anzuvertrauen; woraus aber mit der Zeit ein Werk des Aberglaubens geworden, daran man nicht ohne Eckel denken kan. Oder was kan Gott dadurch für ein Dienſt geleiſtet werden, wenn man in den Klöſtern die Pſalmen ohne Verſtand hinſchnattert, Busübungen oder darin ein verdienſtliches Werk für ſich und für andere daraus machet, denn dadurch iſt die wahre Andacht des Geiſtes in

ein geiſtloſes Geſchwätz ausgeartet. Iſt hingegen durch Davids Worte ein geiſtlicher Affect des Herzens erreget worden, ſo wird auch das Gebet mit Davids Worten Gott wohlgefällig ſeyn. Haben die Lieder Davids dieſen Nutzen ſchon in der Kirche des alten Teſtamentes gehabt, ſo wird derſelbe unter den Chriſten gewiß nicht geringer ſeyn. Denn wie Moſis Opfer ihre Erklärung durch Chriſtum erhalten, ſo ſind auch Davids Lieder durch das Evangelium Jeſu in ein helleres Licht geſetzet worden. Und wenn wir mit dieſen Liedern die Gebete Pauli, und die neuen Lieder in der Offenbarung verbinden; ſo werden wir durch die Schrift zu dieſem guten Werke recht geſchickt gemacht werden.

Unſere **letzte Anmerkung** betrift die Eintheilung dieſes Buches. Es wird wol niemand leicht auf die Gedanken kommen, daß unter den Pſalmen eine innerliche Verbindung ſey, und daß ſie in einer gewiſſen Abſicht in die gegenwärtige Ordnung geſtellet worden, und daß bey Erklärung derſelben darauf geſehen werden müſſe. Indes ſcheinet dieſe Ordnung ſehr alt zu ſeyn, indem derjenige Pſalm, der jetzo der zweyte iſt, ſchon zu der Apoſtel Zeiten der zweyte in der Ordnung geweſen. Apoſtg. 13, 33. Die gemeine lateiniſche Ueberſetzung hat den 9ten und 10ten Pſalm zuſammen gezogen, nach welcher Ordnung auch die Pſalmen von allen papiſtiſchen Schriftſtellern angeführet werden, ſo daß ihr zehnter Pſalm unſer eilfter, unſer 119ter, ihr 118ter iſt. Dahingegen haben ſie den 147ten wieder getheilet, wodurch die Zahl 150 heraus komt. Von Alters her ſind die Pſalmen in fünf Bücher abgetheilet geweſen, und ein jegliches Buch hat ſich mit Amen oder Hallelujah geſchloſſen. Das erſte Buch endigte ſich mit dem 41, das zweyte mit dem 72, das dritte mit dem 89, das vierte mit dem 106, das fünfte mit dem 150 Pſalm. Andere haben zu einer jeglichen Abtheilung funfzig Pſalmen gerechnet. Es komt indes bey dem Gebrauch dieſer Lieder

der nichts auf die äuſerliche Abtheilung an. Ein rechtſchaffener Chriſt bedienet ſich derſelben, wie es ſeine Erbauung und Beſſerung, ſeine Ermunterung und Troſt erfordert. Er lernet aus denſelben erkennen das veſte und prophetiſche Wort, wenn er die darin enthaltenen Weiſſagungen mit ihren unleugbaren Erfüllungen vergleichet. Er lernet daraus, wie er Gott mit frölichem Munde loben, und ihm für alle Wohlthaten danken ſoll. Er ſuchet in denſelben die gewiſſen Quellen des Troſtes unter den ihm zuſtoſſenden Trübſalen dieſes Lebens auf, und bittet Gott, daß er die darin liegende unveränderliche Kraft an ſeinem Herzen offenbaren wolle. Dieſe Quelle, die nie verſieget, wird ihn gewiß nicht ungetröſtet laſſen. Dieſe alten Lieder in Iſrael werden ihn, ſo lange er durch dieſes Jammerthal gehet, erquicken, bis er vor dem Throne Gottes die neuen Lieder ſingen kan. Dieſer Gnade mache Gott alle theilhaftig, die dieſen heiligen Gebrauch von dieſen heiligen Liedern machen.

Der erſte Pſalm.

Inhalt.

Es iſt dieſes ein Lehr-Pſalm, der die Ausübung des Guten und die Vermeidung des Böſen betrift. Es wird uns darin Leben und Tod, Segen und Fluch vorgeſtellet, damit wir den rechten Weg zur Glückſeligkeit erwählen, und den Weg vermeiden möchten, der ſich gewiß mit unſerm Elende und Untergange endiget. Es wird uns darin der ungleiche Character und Zuſtand frommer und gottloſer Menſchen, derer, die Gott dienen und die ihm nicht dienen, mit wenig Worten ſo deutlich beſchrieben, daß ein jeglicher, wenn er gegen ſich ſelbſt nicht ungetreu handeln will, ſeine eigene Geſtalt und ſein künftiges Schickſal erkennen kan. Wie die Abtheilung der Menſchen in Heilige und Sünder, in Gerechte und Gottloſe, in Kinder Gottes und Kinder der Welt ſehr alt iſt, und ſeit dem Unterſchiede zwiſchen dem Saamen des Weibes und der Schlange beſtanden; ſo iſt dieſelbe auch beſtändig und wird bleiben, wenn alle andere Abtheilungen der Menſchen in Hohe und Niedrige, in Reiche und Arme, in Knechte und Freye ein Ende haben werden. Dieſer Unterſchied wird dauren, ſo lange als Himmel und Hölle beſtehen werden. Wir finden in dieſem Pſalm eine Beſchreibung 1. von der Heiligkeit und Seligkeit eines Frommen V. 2-3. 2. Von der ſündlichen Beſchaffenheit und Unſeligkeit eines Gottloſen, V. 4. 5. 3. Eine Vorhaltung der Urſache von beyden, V. 6. Wer auch die Pſalmen Davids geſamlet hat (welches vermuthlich durch den Esra geſchehen,) der hat mit gutem Grunde dieſen Pſalm gleichſam als eine Vorrede den übrigen vorgeſetzet, weil ein heiliges Leben ganz unwiderſprechlich zu der Ordnung gehöret, in welcher wir Gott wohlgefällig werden und uns der Erhörung unſers Gebetes getröſten können, und diejenigen, die nicht auf den rechten Wegen gehen, die können auch nicht erhörlich beten.

V. 1. Wohl dem, der nicht wandelt im Rath der Gottloſen, noch tritt auf den Weg der Sünder, noch ſitzet, da die Spötter ſitzen. V. 2. Sondern hat Luſt zum Geſetze des HErrn, und redet von ſeinem Geſetz Tag und Nacht. V. 3. Der iſt wie ein Baum gepflanzet an den Waſſerbächen, der ſeine Frucht bringet zu ſeiner Zeit, und ſeine Blätter verwelken nicht, und was er macht, das geräth wohl.

Der Pſalmiſt macht den Anfang mit der Beſchreibung der wahren Geſtalt und des Zuſtandes der Gerechten, damit dieſe des ihnen gebührenden Troſtes zuerſt theilhaftig gemachet werden möchten. Wir finden in dieſen Worten **theils** eine Beſchreibung des Gerechten, **theils** eine Abbildung ſeiner Glückſeligkeit.

Erſtlich wird uns eine Beſchreibung vom Sinn und Wandel eines Gerechten gegeben, wornach wir die Prüfung anſtellen müſſen. Der HErr kennet diejenigen, die ihm angehören mit Namen, wir aber müſſen ſie aus ihrem Character kennen lernen. Und es ſchickt ſich dieſes ſehr wohl zum Stande der Prüfung, daß wir die Eigenſchaften vor uns haben, die das Geſetz, dem wir zu gehorchen verbunden ſind, von uns fordert, und die Bedingung ausmachet, die auf unſerer Seite erfüllet werden muß. Der Character eines Gerechten wird hier nach der Vorſchrift beſchrieben, die er wählet, und zu ſeiner Richtſchnur machet. Es komt unausſprechlich viel darauf an, was wir für einen Weg und Führer beym Antrit und Fortſetzung unſers Wandels erwählen, ob es der Lauf der Welt oder das Wort Gottes ſey. Ein Irthum, der in dieſer Wahl begangen wird, ziehet unſelige Folgen nach ſich. Treffen wir aber die rechte Wahl, ſo ſind wir auch auf dem Wege Gutes zu thun und glückſe-

lig

lig zu werden. Laſſet uns dieſen Character auf der doppelten Seite betrachten, auf welcher er uns iſt vorgeſtellet worden.

1. Der Gerechte, der das Böſe vermeiden will, entfernet ſich von dem Wandel der Uebelthäter. **Er wandelt nicht im Rath der Gottloſen**, v. 1. Dieſe Eigenſchaft von ihm wird hier oben angeſetzet, weil diejenigen, die die Gebote ihres Gottes halten wollen, zu den Uebelthätern ſagen müſſen: **Weichet von uns**, Pſ. 119, 115. Und indem er vom Böſen weichet, ſo iſt ſolches bey ihm ein Anfang der Weisheit. 1. Er ſiehet um ſich her eine Menge derer, die Böſes thun. Die Welt iſt mit ihnen angefüllet, und man findet ſie allenthalben. Sie werden uns nach gewiſſen Stuffen vorgeſtellet als **Gottloſe**, als **Sünder** und als **Spötter**; welches uns lehret, durch was für Schritte die Menſchen zur höchſten Stuffe der Gottloſigkeit gelangen. Denn niemand wird auf einmal ein Böſewicht. Sie werden erſtlich Gottloſe, laſſen die Furcht vor Gott fahren, und gehen ſo dahin, ohne an ihre Pflicht zu gedenken. Dabey aber bleibet es nicht; ſondern wenn ſie die Ausübung der Religion fahren laſſen, ſo werden ſie Sünder. Es komt bey ihnen zu einem Aufruhr wider Gott, und ſie ergeben ſich in den Dienſt der Sünde und des Satans. Die Unterlaſſung des Guten bricht der wirklichen Begehung des Böſen die Bahn, und dadurch wird das Herz dergeſtalt abgehärtet, daß ſie endlich Verächter werden, alles, was heilig iſt, verhöhnen, mit der Religion ſpotten und mit der Sünde ſcherzen. Der Weg der Gottloſigkeit iſt auf die Weiſe ein Weg des Verderbens. Die Böſen werden ärger und einer verderbet den andern. Das Wort, ſo wir durch **Gottloſe** überſetzen, bezeichnet eigentlich unſtäte Gemüther, die ſich keinen gewiſſen Zweck vorgeſetzet und auch nach keiner gewiſſen Regel handeln, und ſie ſtehen unter dem Gebot jeglicher Luſt, und jegliche Verſuchung zur Sünde reiſſet ſie hin. Das Wort **Sünder** bezeichnet ſolche, die einen veſt entſchloſſenen Vorſatz ha-

haben, böſes zu thun, und die daraus gleichſam ihr Gewerbe machen. **Spötter** aber werden diejenigen genennet, die ihren Mund wider Gott aufthun, ſeine Warheiten verſpotten, ſeine Verheiſſungen und Drohungen verachten. Dieſe Leute ſiehet der Gerechte allenthalben mit einem betrübten Herzen um ſich, und ſeine gerechte Seele wird von ihnen gequälet. 2. Er vermeidet ſie aber auch wo er ſie ſiehet. Er thut nicht ſo wie ſie thun, und damit er ihnen nicht nachahme, ſo meidet er wohlbedächtig ihren vertraulichen Umgang. Er wandelt **erſtlich** nicht auf dem Wege der Gottloſen. Er iſt nicht in ihren Verſamlungen gegenwärtig und richtet ſich nicht nach ihrem Rath. Sie mögen ſo witzig, ſo ſchlau und gelehrt ſeyn als ſie wollen, ſo wählet er ſie nicht zu Leuten ſeines Rathes, wenn ſie dabey gottlos ſind. Ihre Grundſätze macht er nie zu Regeln ſeiner Handlungen und folget nicht dem Rath, den ſie zu geben und zu nehmen pflegen. Dieſer iſt der Warheit und Gottſeligkeit zuwider, und wird oft von ihnen ſo argliſtig getrieben, daß der Gerechte ſich glücklich ſchätzen kan, wenn er nicht davon verſtricket wird. **Zum andern**, er ſtehet nicht ſtille auf dem Wege der Sünder, wenn er auch aus Ubereilung und Unwiſſenheit dazu verleitet ſeyn ſolte. Er findet an demſelben kein Vergnügen, er wählet ſie nicht zu ſeinen Gefährten, und vermeidet ihre Geſellſchaft ſchleunig. Wie man Häuſer und Perſonen meidet, die von der Peſt angeſtecket ſind, ſo vermeidet er den Umgang derer, die aus der Sünde ihr Werk machen. Sprüchw. 4, 14. 15. Um ſich vor Gram und Kränkungen zu hüten, ſo hütet er ſich auch vor dem Wege dazu. **Drittens**, er ſitzet nicht wo die Spötter ſitzen, die in ihrer Gottloſigkeit ſicher ſind, und an der Verwundung ihres eigenen Gewiſſens ein Wohlgefallen haben. Er nimt keinen Theil an den boshaften Anſchlägen, dadurch das Reich des Teufels befördert und ausgebreitet werden ſoll, oder wenn ſie ſich vereinigen, das Geſchlecht der Gerechten zu verdammen und auszurotten. Er vermeidet auch die Gelegenheiten, die dazu dienen kön-

nen,

nen, ſonderlich der Geſellſchaft der Trunkenen, die ein Sitz der Spötter heiſſet, Pſ. 69, 12. Selig iſt derienige, der daran keinen Antheil nimt, Hoſ. 7, 5.

2. Damit aber auch der Gerechte das Gute volbringen, und in der Ausübung deſſelben eine wahre Beſtändigkeit ausüben möge, ſo unterwirft er ſeinen ganzen Wandel dem Worte Gottes, und macht ſich daſſelbe genau bekant, V. 2. Dieſes hält ihn zurück vom Wege der Gottloſen und beveſtiget ſein Herz gegen die Verſuchungen. **Durch die Worte deines Mundes**; heiſſet es Pſ. 17, 4. **Habe ich mich bewahret vor dem Pfad des Verführers.** Wir haben gar nicht nöthig, die Geſelſchaft der Sünder entweder zum Vergnügen oder zum Nutzen zu ſuchen, wenn wir Gemeinſchaft mit dem Worte Gottes, und durch daſſelbe mit Gott ſelbſt haben. Aus dieſem Worte Gottes können wir unſern Zuſtand beurtheilen, und uns die Frage zur Entſcheidung vorlegen: Was hältſt du von Gottes Wort? Was für einen Platz hat es in deinem Herzen? Wie viel gilt deſſen Vorſchrift in deinem Wandel? Insbeſondere aber führet uns der Pſalmiſt folgende Stücke zu Gemüthe; 1. Daß der Gerechte eine innige und herzliche Neigung zum Worte Gottes habe. Er hat Luſt und Wohlgefallen am Geſetz des HErrn; unter welchem Ausdruck das ganze Wort Gottes, ſo wol das Evangelium als das Geſetz verſtanden wird. Er ſchätzet nicht nur jenes, ſondern auch dieſes hoch, weil es ein gerechtes, heiliges und gutes Geſetz iſt, Röm. 7, 16. 22. Alle diejenigen, die ſich an der Warheit ergötzen, daß ein Gott ſey, die freuen ſich auch darüber, daß ſie eine nähere Offenbarung des göttlichen Willens und in derſelben den Weg zur wahren Glückſeligkeit haben. 2. Der Gerechte richtet eine genaue Bekantſchaft mit dem Worte Gottes auf, und betrachtet daſſelbe Nacht und Tag. Denn was wir lieben, daran denken wir auch oft und finden ein Vergnügen daran, Pſ. 119, 97. Dieſes Nachdenken ſchlieſſet in ſich, daß man die darin enthaltenen groſſen Warheiten ſeinem Gemüthe oft vorſtelle, Herz und Sinne

dergeſtalt darauf richte, daß man von ihrer Schönheit und Kraft gerühret und durchdrungen werde, oder daß man das gütige Wort Gottes recht ſchmecke. Dieſes muß nun geſchehen Tag und Nacht, das iſt, es muß bey uns zu einer heiligen und beſtändigen Fertigkeit werden, das Wort Gottes als die Richtſchnur unſerer Handlungen, und als die Quelle alles unſers Troſtes anzuſehen, und es müſſen alle unſere Gedanken bey aller Gelegenheit, es ſey nun bey Tag oder bey Nacht, darauf gerichtet werden. Wir müſſen keine Zeit für verloren halten, die auf die Betrachtung des göttlichen Wortes gewendet wird; noch auch irgend eine Zeit für daſſelbe zu unbequem halten. Nicht nur des Morgens und Abends ſollen wir demſelben nachdenken, ſondern es auch mitten in unſere Berufsgeſchäfte miſchen, und mit demſelben unſern Schlaf heiligen, ſo daß wir ſagen können: **Wenn ich aufwache, bin ich noch bey dir.**

Zum andern wird uns auch eine Verſicherung von der Seligkeit frommer Menſchen gegeben, die uns antreiben ſoll, die Eigenſchaften derer gewiß zu erlangen, denen dieſe Seligkeit gehöret. Wir bemerken dabey ſo wol die algemeine Vorſtellung, als auch die nähere Beſchreibung.

Ueberhaupt heiſſet es: **Er iſt ein ſeliger Menſch,** der dieſe angeführten Eigenſchaften an ſich hat. Gott ſegnet ihn, und dieſer Segen Gottes macht ihn auch glückſelig. David hat ſich in der mehrern Zahl ausgedrucket, um uns zu belehren, daß alle Arten von höherer und niedriger Art ihn volkommen glückſelig machen können, und daß ihm alſo nichts fehle, was ihn zu einen ſeligen Menſchen machen kan. Laſſet uns dabey wohl bemerken, daß David, indem er einen ſeligen Menſchen beſchreiben will, von der Rechtſchaffenheit deſſelben den Anfang machet. Denn nur allein diejenigen ſind ſelig, warhaftig ſelig, die heilig, warhaftig heilig ſind, und es muß uns mehr daran gelegen ſeyn, den Weg zur Glückſeligkeit zu erkennen, als die Natur, Beſchaffenheit und Umfang derſelben zu wiſſen. Ja,

Recht-

Rechtſchaffenheit und Heiligkeit können von der Glückſeligkeit gar nicht getrennet werden; ſie machen vielmehr die letztere aus. Und wenn nach dieſem Leben kein anderes Leben wäre, ſo würde doch der ein glückſeliger Menſch ſeyn, der in der Ausübung ſeiner Pflicht geblieben. Die Laſter laſſen keinen Menſchen warhaftig glücklich werden. Es kan ſeyn, daß ſie eine vorbeygehende ſinnliche Vergnügung verſchaffen; aber die Beſtrebung nach denſelben, der Genuß und Verluſt derſelben iſt mit Kränkungen verbunden, die das Gewiſſen nagen und die Zufriedenheit ſtören, die zur Natur der Glückſeligkeit gehöret. Die Welt vergehet mit ihrer Luſt; wer aber den Willen Gottes thut, der bleibt in Ewigkeit.

Inſonderheit aber wird uns dieſe Seligkeit unter einem angenehmen Gleichniß fürgeſtellet. Er iſt wie ein grünender und fruchtbarer Baum, der gepflanzet iſt an den Waſſerbächen, der ſeine Früchte zu ſeiner Zeit bringet, und deſſen Blätter nicht verwelken. Dieſes iſt eine Folge **theils** ſeiner gottſeligen Uebung, **theils** des verheiſſenen Segens. Es folget dieſes, ſage ich, aus ſeiner gottſeligen Uebung. Denn er gehet um mit dem Geſetz des HErrn, verwandelt es gleichſam in Saft und Blut, und dadurch wird er zu einem Baum gemacht. Je mehr wir mit dem Worte Gottes umgehen, deſto mehr werden wir auch zu allem guten Werk geſchickt. Es folget dieſes auch aus dem verheiſſenen göttlichen Segen. Ein Gerechter iſt geſegnet vom HErrn, und dadurch wird er zu einem fruchtbaren Baum gemachet. Er iſt gepflanzet durch die göttliche Gnade. Von Natur gehöret er unter die wilden Oehlzweige, und bleibet es auch, bis er durch eine höhere Macht und Gnade geändert und gebeſſert wird. Es wächſt bey dem gegenwärtigen Verderben kein guter Baum von ſich ſelbſt; nur das Pflanzen des HErrn kan ſie dazu machen, Jeſ. 61, 3. Ein Gerechter iſt vom HErrn geſtellet an die Waſſerbäche und Brunnen, welche die Stadt Gottes frölich machen, Pſ. 46, 5. Davon empfängt er Kraft

und Munterkeit durch Mittel und Wege, die von Menſchen Augen nicht unterſchieden werden können. Zu denen, die Gott in der erſten Schöpfung ſegnete, ſagte er: **Seyd fruchtbar.** Und noch ietzo iſt im Reich der Gnaden die Fruchtbarkeit eine Wirkung des göttlichen Segens. Man erwartet von denen, die Gnade vom HErrn erlanget, daß ſie auch dem HErrn Früchte bringen, und daß ſie den Zweck der an ſie gewendeten Arbeit erreichen, daß ſie Früchte bringen zu rechter Zeit, wenn es nützlich und angenehm iſt, und daß ſie ſelbſt alle gute Gelegenheit ergreiffen, gutes zu thun. Unter dieſer ihnen mitgetheilten Gnade nimt man an ihnen keinen Verfall und Abnahme gewahr. Ihre Blätter verwelken nicht, wie ordentlicher Weiſe in der Natur geſchiehet, daß von den fruchtbarſten Bäumen die Blätter abfallen; ſondern ſie ſind den Bäumen gleich, die immer grünen, die ihre alte Blätter nicht fallen laſſen, ohne ſchon andere an ihrer Stelle zu zeigen. Das Wort Gottes iſt in ihnen der unvergängliche Grund, der ſie nie unfruchtbar werden läſſet. Wo ſie ſind, wo ſie von der göttlichen Vorſehung hingeſtellet werden, da bringen ſie auch gute Früchte. Was ſie thun, das geſchiehet in Uebereinſtimmung mit dem göttlichen Worte, und was ſie zur Ehre Gottes unternehmen, das wird auch von Gott geſegnet.

Laſſet uns ſchlieslich über die bisher erklärten Verſe folgende Betrachtungen anſtellen: 1. Ueber die giftige und gefährliche Art der Sünde; 2. über die ausnehmende Vortreflichkeit des göttlichen Wortes; 3. über die Nothwendigkeit und Kraft der göttlichen Gnade, aus welcher vermittelſt des göttlichen Wortes alle Fruchtbarkeit im Guten bey uns entſtehen muß. Laſſet uns erinnert und ermahnet ſeyn, aller Annäherung der Sünde zu widerſtehen, den Umgang gottloſer Menſchen zu meiden, und dagegen fleißig mit dem Worte Gottes umzugehen, wenn wir Früchte der Gerechtigkeit bringen wollen. Laſſet uns endlich Gott ernſtlich und angelegentlich bitten, daß er uns

vor jeglichen böſen Wort und Werk der Welt bewahre, und dagegen zu allem guten Wort und Werk uns tüchtig mache, und die Bemühungen, die ſeinem Worte gemäs ſind, und die zu ſeiner Ehre gereichen, auch ſegne.

V. 4-6. Aber ſo ſind die Gottloſen nicht, ſondern wie Spreu, die der Wind verſtreuet. V. 5. Darum bleiben die Gottloſen nicht im Gerichte, noch die Sünder in der Gemeinde der Gerechten. V. 6. Denn der HErr kennet den Weg der Gerechten, aber der Gottloſen Weg vergehet.

In dieſen Worten finden wir **theils** eine Beſchreibung der Gottloſen, **theils** eine Abbildung ihres Unterganges, **theils** eine Urſache von dem ungleichen Zuſtande und Ausgange der Gottloſen.

1. Die Beſchreibung der Gottloſen iſt in V. 4. enthalten. Von denſelben wird **überhaupt** geſaget, daß ſie gerade das Gegentheil von den Gerechten ſo wol dem Character als ganzen Zuſtande nach ſind. **So ſind die Gottloſen nicht.** Die ſiebenzig Dolmetſcher haben dieſes mit groſſem Nachdruck wiederholet. **Nicht** ſo ſind die Gottloſen, ſie ſind nicht ſo. Sie wandeln im Rath der Gottloſen, ſie ſtehen auf dem Wege der Sünder, und ſitzen in den Verſamlungen der Spötter. Sie haben keine Luſt am Geſetz des HErrn, ſie wenden keine Zeit auf die Betrachtung deſſelben, ſie bringen keine gute Früchte; ſondern Sodoms Aepfel bringen ſie und hindern nur das Land. **Insbeſondere** wird von ihnen gemeldet, daß da die Gerechten ſchätzbare, nützliche und fruchttragende Bäume ſind, ſie hingegen einer leichten und nichtswürdigen Spreu gleich ſind, die derjenige, der den reinen Weitzen ausdriſchet, gerne vom Winde wegtreiben läſſet, weil er ſie zu nichts gebrauchen kan. Oder will ſie jemand taxiren? Will ſie jemand wägen? Sie ſind leichter als Spreu, und taugen nichts in Gottes Augen, ſo hoch und groß ſie auch ſich ſelbſt ſchätzen. Will man die Beſchaffenheit ih-

res Gemüthes wiſſen? So ſind ſie auch darnach leicht und eitel. Es iſt nichts weſentliches, nichts gründliches an ihnen; ſie werden von einem jeglichen Winde der Verſuchung umgetrieben, und man findet an ihnen nichts beſtändiges. Will man das Ende derſelben wiſſen? Der Zorn Gottes treibet ſie in ihrer Gottloſigkeit weg, wie der Wind die Spreu, die nie wieder geſamlet wird, und nach der ſich niemand umſiehet. Die Spreu kan zwar eine Zeitlang unter dem Weitzen ſeyn, aber es komt endlich derjenige, der die Wurfſchauffel in ſeiner Hand hat, und der ſeine Tenne fegen wird. Diejenigen nun, die ſich durch ihre Sünden zu einer verächtlichen Spreu gemacht haben, werden vor dem Sturmwinde des göttlichen Zorns nicht beſtehen können.

2. Laſſet uns auch das Verderben und den Untergang der Gottloſen betrachten, der uns mit einem doppelten Ausdruck vorgeſtellet wird. **Erſtlich** ſie werden in der Unterſuchung als Miſſethäter erfunden werden. Sie ſollen nicht ſtehen im Gericht, ſie werden ihr Haupt vor Schaam und Verwirrung ſinken laſſen, und alle ihre Entſchuldigungen werden vergeblich ſeyn. Es iſt ein Gericht vorhanden, in welchem eines jeglichen Menſchen Zuſtand und Werk, wenn es auch in dieſer Welt noch ſo künſtlich wäre verſtecket und vertuſchet worden, warhaftig und vollkommen wird entdecket, und in ſeiner eigentlichen und wahren Geſtalt wird hervorgezogen werden; dergeſtalt, daß der zukünftige Zuſtand eines Menſchen auf die ganze Ewigkeit unwiderruflich ſeyn wird. Vor dieſem Gericht muß der Gottloſe erſcheinen, er mag hier es denken oder nicht, wollen oder nicht, um alda zu empfahen, wie er bey Leibes Leben gehandelt hat. Hier mag er ſich wohl damit ſchmeicheln, daß er mit Ehren durchkommen werde; aber ſeine Hofnung wird ihn ohne Buſſe zu Gott betrügen. Er wird nicht beſtehen in dieſem Gerichte. Der Erweis wider ihn wird unwiderleglich, und das Urtheil über ihn wird unpartheyiſch ſeyn. **Zum andern**, ſie werden ausgeſchloſ-

ſen bleiben aus der Geſellſchaft und Gemeinſchaft der Gerechten. Sie werden keinen Platz finden in der Verſamlung der Gerechten und Heiligen, die ſeinem Gerichte über die Welt beywohnen werden, 1 Cor. 6, 2. Jud. v. 14. Sie werden keinen Zugang finden zu der Gemeine der Erſtgebornen, die im Himmel iſt, und dergleichen an Menge, Reinigkeit und Heiligkeit nie eine in dieſer Welt geweſen. In dieſes reine Jeruſalem wird kein unreiner und unheiliger eingehen. Sehen werden ſie es, daß die Gerechten in dieſes Königreich eingeführet werden, ſie ſelbſt aber werden ſich unter unausſprechlicher Angſt daraus verſtoſſen ſehen, Luc. 13, 27. Und das alles wird auch recht ſeyn bey Gott. Denn die Gottloſen haben ja in dieſer Welt die Gerechten oft verſpottet, oder ihre Verſamlung verachtet, und um die Gemeinſchaft mit ihnen ſich nicht bekümmert; es geſchiehet ihnen daher ganz recht, wenn ſie von ihnen auf ewig abgeſondert werden. Die Heuchler haben ſich in dieſer Welt unter der Masque der Religion unter die Glaubigen gemenget, und ſind oft unentdeckt geblieben. Chriſtum aber, ihren künftigen Richter werden ſie nicht hintergehen können. Es kommt ein Tag, da er zwiſchen den Schaafen und Böcken, zwiſchen dem Unkraut und Weitzen einen untrüglichen Unterſchied machen wird, Matth. 13, 41. 49. Dieſer groſſe Tag, wie ihn die chaldäiſche Ueberſetzung hier genennet hat, wird ein Tag der Entdeckung, der Unterſcheidung und ewigen Abſonderung ſeyn. Alsdann wird das vor aller Welt geſchehen, was in dieſer Welt zuweilen ſehr ſchwer geweſen, Jederman wird ſehen, was für ein Unterſchied ſey zwiſchen dem, der ihm gedienet, und der ihm nicht gedienet, Malach. 3, 18.

3. Endlich laſſet uns noch die Urſache von dieſem ungleichen Zuſtande der Gerechten und Gottloſen erwegen. **Der HErr kennet den Weg der Gerechten, aber der Gottloſen Weg vergehet.** Gott muß zuförderſt alle Ehre vom Gedeien und Seligkeit der Gerechten haben. Sie ſind geſegnet, weil der HErr ihren Weg kennet, ihr

Herz geneiget, denſelben zu erwählen, ſie auf denſelben geführet und alle ihre Schritte gezählet. Die Sünder aber müſſen die Schuld ihres völligen Verderbens tragen. Die Gottloſen kommen um, weil der Weg, den ſie gewählet und gewandelt, zum Verderben führet; er geht gerade und natürlich zum Untergange, daher es gar kein Wunder iſt, wenn ſie endlich verſinken. Oder es können auch die Worte ſo ausgeleget werden: Der HErr kennet den Weg der Gerechten, er kennet ihn mit Beyfall, und daher muß derſelbe unter ſeiner Gnade auch ein gutes Ende nehmen. Den Weg der Gottloſen aber haſſet er als ein heiliger und gerechter Gott; alles, was ſie thun, gereichet zu ſeiner Beleidigung, und daher müſſen ſie auch auf demſelben endlich umkommen. Denn eines jeglichen Menſchen Urtheil komt vom HErrn, und es iſt nach dem Unterſchied ihres Zuſtandes entweder ein gutes oder ein böſes Urtheil, und ein ſolches bleibet es auch in alle Ewigkeit. Dieſes kan bey allen Gerechten einen getroſten Muth erwecken. Der HErr kennet ihren Weg, er kennet ihre Herzen, er weiß das verborgene Verlangen ihrer Seele, erkennet ſie unbetrüglich, wenn ſie auch die Welt noch ſo ſehr angeſchwärzet hätte, und wird ſie zu ihrer unvergänglichen Freude und Ehre vor aller Welt offenbaren. Nichts aber iſt ſo vermögend, die Sicherheit und Ueppigkeit der Sünder ſo niederzuſchlagen, als wenn ſie daran denken, daß ihr Weg, ſo luſtig und vergnüglich er ihnen auch vorkomt, endlich gewiß vergehen wird.

So oft wir dieſen Theil des Pſalms leſen und betrachten, ſo laſſet uns mit heiliger Furcht auf das Ende der Gottloſen ſehen, und den Tag bedenken, da ihnen vergolten werden wird nach ihren Werken. Laſſet uns aber auch Gott um Gnade bitten, daß wir uns von allen reinigen, was ſeinen heiligen Augen mißfällig ſeyn kan. Und es müſſe das unſere höchſte Glückſeligkeit ſeyn, wenn wir an jenem Tage unter denen erfunden werden, deren Wege er in dieſer Welt mit Wohlgefallen gekant, und die nun die Früchte ſeines Wohlgefallens in Ewigkeit genieſſen ſollen.

Der

Der zweyte Pſalm.

Inhalt.

Wie der vorhergehende Pſalm moraliſchen Inhalts war, und uns auf unſere Pflicht führete; ſo iſt der gegenwärtige zweyte Pſalm evangeliſch, und führet uns auf unſern Heiland. Unter dem Bilde des Königreichs David, welches eine göttliche Beſtimmung zum Grunde hatte, vielen Widerſtand bekam, endlich aber die Oberhand erhielte, iſt darin vom Reich des Meßias, des Sohns David geweiſſaget worden, welches der eigentliche Zweck dieſes Pſalms iſt. Ja ich halte dafür, daß hier mehr im Gegenbilde als im Vorbilde gefunden werde. Wenig Pſalmen zeugen ſo deutlich von Chriſto als dieſer, und es iſt nichts darin zu finden, das nicht vorzüglich von Chriſto zu verſtehen wäre, und verſchiedenes komt darin vor, das gar nicht von David ausgeleget werden kan. Es verkündiget der heilige Geiſt alhier 1. daß das Reich des Meßias groſſen Widerſtand finden werde, V. 1 : 3. 2. Daß dieſer Widerſtand werde niedergeſchlagen, V. 4. 5. 3. Dagegen aber das Reich Chriſti aufgerichtet und beveſtiget werden, V. 6. 7. 4. Es wird eine Verheiſſung von der Ausbreitung dieſes Reiches hinzu gethan, V. 8. 9. Und zuletzt folget 5. eine Ermahnung an die Könige und Fürſten dieſer Welt, ſich ſeinem Königreiche willig zu unterwerfen, V. 10 : 12. Andere faſſen den Inhalt dieſes Pſalms auf drey Stück zuſammen. Es wird erſtlich den Feinden des Reichs Chriſti der Untergang gedrohet, V. 1 : 6. Es wird zum andern verheiſſen, daß Chriſtus das Haupt ſeines Reiches unveränderlich ſeyn werde, V. 7 : 9. Und endlich wird eine Ermahnung hinzu gethan, daß die Groſſen und Mächtigen dieſer Welt ſich die Beförderung des Reiches Jeſu angelegen ſeyn laſſen ſollen.

V. 1. Warum toben die Heiden, und die Leute reden ſo vergeblich? V. 2. Die Könige im Lande lehnen ſich auf, und die Herren rathſchlagen miteinander wider den HErrn und ſeinen Geſalbten. V. 3.

Laſſet uns zerreiſſen ihre Bande, und von uns werfen ihre Seile. V. 4. Aber der im Himmel wohnet, lachet ihr, und der HErr ſpottet ihr. V. 5. Er wird einſt mit ihnen reden in ſeinem Zorn, und mit ſeinem Grimm wird er ſie ſchrecken. V. 6. Aber ich habe meinen König eingeſetzt auf meinem heiligen Berge Zion.

Wir finden hier eine Abbildung von einem groſſen Streite um das Reich Chriſti. Himmel und Hölle kämpfen mit einander, und der Sitz des Krieges iſt die Erde, wo der Satan ſich ſeit langer Zeit ein Reich angemaſſet hat, und wo er eine ſolche Herrſchaft erlanget hat, daß er der Fürſt, der in der Luft herſchet, und der Gott dieſer Welt genennet wird. Er weiß gar wohl, daß, wenn das Reich des Meßias Grund faſſet und aufkomt, das ſeinige fallen und zu Grunde gehen müſſe. Und ob wol des Meßiä Reich gewiß in der Welt gegründet worden, ſo ſolle es doch nicht in der Stille und Ruhe geſchehen. Wir bemerken daher ſo wol den mächtigen Widerſtand, als auch die mächtige Ueberwindung.

1. Die Beſchreibung des Widerſtandes wider den Meßias und ſein Reich iſt in den drey erſten Verſen enthalten. Man hätte glauben ſollen, daß eine ſo groſſe Wohlthat für die Welt mit algemeinen Beyfall würde ſeyn angenommen worden, und daß ſich ein jeglicher unter den Meßias würde gedemüthiget haben, ja daß alle Cronen und Scepter auf Erden ihm würden ſeyn unterworfen worden; es iſt aber gerade das Gegentheil erfolget. Niemals hat man ſich den Lehren einer philoſophiſchen Secte ſo widerſetzet, ob auch gleich dieſelben die ungereimteſten von der Welt geweſen. Nie hat eine weltliche Macht einen ſolchen Widerſtand gefunden, wenn ſie auch noch ſo tyranniſch geführet worden, als die heilige Lehre und Regierung Jeſu erfahren hat. Die Beſchirmung derſelben iſt unſtreitig ein

Zei-

Zeichen vom Himmel, da die Beſtreitung derſelben ihren Urſprung aus der Hölle hat.

Wir werden erſtlich auf die Widerſacher Chriſti, und auf die Werkzeuge gewieſen, deren ſich der Teufel in der Beſtreitung dieſes Reiches bedienen werde. Fürſten und Unterthanen, Hof und Land haben ſonſt ihr beſonderes Intereſſe; hier aber vereiniget ſich alles wider Chriſtum. Nicht die Mächtigen und Gewaltigen allein, ſondern auch der Pöbel, die Heiden und die Völker empören ſich wider daſſelbe. So ſehr dieſe auf ihre Freyheit gemeiniglich halten, und darüber eifern, ſo ſehr ſind ſie der Freyheit zuwider, zu deren Erwerbung und Bekantmachung Jeſus in der Welt erſchienen. Nicht das gemeine Volk allein, ſondern auch die Fürſten und Gewaltigen auf Erden ſind Chriſto zuwider, und wenden ihre Gewalt wider ihn an, ohnerachtet man hätte glauben ſollen, daß unter dieſen mehrere geweſen ſeyn möchten, die ihre Vernunft gebrauchet, und die Warheiten Jeſu in ernſtliche Ueberlegung gezogen haben würden. Ohnerachtet dieſes Reich nicht von dieſer Welt iſt, ohnerachtet ſie in keiner Gefahr ſtehen, daß ihr zeitliches Intereſſe dadurch werde geſchmälert werden, ſie vielmehr eine Warſcheinlichkeit vor ſich haben, daß es dabey geſichert und gedecket ſey; ſo findet man doch, daß die Fürſten und Gewaltigen ſich aufgelehnet und zu den Waffen gegriffen. Doch ſind die Wirkungen von der alten Feindſchaft des Schlangenſaamens wider den Weibesſaamen; und wir werden dadurch belehret, wie algemein und giftig das Verderben der menſchlichen Natur ſey. Hier ſiehet man zugleich, wie fürchterlich die Feinde der Kirche ſind. Sie ſind mächtig und ihre Menge iſt groß. Die ungläubigen Juden waren die erſten, die ſich dieſem Reiche widerſetzten, und einen Beweis ablegten, wie ſchrecklich ſie aus der Art geſchlagen. Und durch ſie wurden auch die Heiden aufgewiegelt, ſich Chriſto und den Chriſten zu widerſetzen. Wie die Philiſter und ihre Herren, Saul und ſein Anhang, das mißvergnügte Volk und deſ-

ſen Rädelsführer, ſich David widerſetzten, daß er nicht zur Krone gelangen ſolte; ſo vereinigten ſich auch Herodes und Pilatus, Juden und Heiden wider JEſum, und thaten ihr äuſerſtes wider ihn und ſeine gute Sache, Apoſtelgeſch. 4, 27.

Es wird uns **zum andern** gemeldet, wer der ſey, wider den ſie ſich auflehnen und alle ihre Kräfte aufbieten, **es iſt der HErr und ſein Geſalbter.** Es empören ſich dieſe Feinde wider die Religion überhaupt, und wider die chriſtliche Religion inſonderheit. Es iſt auch umgekehrt ganz unſtreitig, daß alle diejenigen, die Chriſti Feinde ſind, ſie mögen vorgeben was ſie wollen, auch Feinde Gottes des Vaters ſind, welche Verbindung Jeſus bereits mit den Worten angezeiget hat: **Sie haſſen beydes, mich und meinen Vater**, Joh. 15, 24. Der groſſe Urheber unſerer heiligen Religion wird hier der Geſalbte des HErrn oder der Meßias genennet, welches mit einer Beziehung auf die Salbung Davids zur königlichen Würde geſchiehet, an unſerm Jeſu aber eine ſo hohe Bedeutung hat, als von keinem ſterblichen Menſchen oder irdiſchen Könige geſaget werden kan. Er iſt dazu beſtimmet und ausgerüſtet, das Oberhaupt und König ſeiner Kirche zu ſeyn. Er iſt zu ſeinem Mitleramte feierlichſt eingeweihet und beſtätiget worden. Nichts deſtoweniger lehnen ſich unzählige Feinde wider ihn auf. Ja eben deswegen iſt ihr Zorn wider ihn gerichtet, weil ſie Gottes Autorität nicht über ſich erkennen wollen, weil die Ausbreitung des Reichs Jeſu ſie neidiſch machet, und weil ſie wider den Geiſt der Heiligung eine tief eingewurzelte Feindſchaft in ihren Herzen hegen. Möchte doch die Verbindung, in welcher hier der **HErr** und ſein **Geſalbter** ſtehet, alle diejenigen ſchüchtern machen, die ihre Feindſchaft wider den letztern beweiſen, und es nicht Wort haben wollen, daß ſie auch Feinde des erſten ſind; die dem Scheine nach um die Ehre des Vaters eifern, wenn ſie ſeinen Geſalbten entehren. Der Vater und der Sohn ſind in der Lehre

des Evangelii ſo unzertrennlich verbunden, daß die Ehre des einen ohne die Ehre des andern nicht verletzet werden kan. So lange es wahr bleibet was Jeſus geſaget hat: **Ich und der Vater ſind eins; ſie ſollen den Sohn ehren, wie ſie den Vater ehren**; ſo lange iſt es auch mit der äuſerſten Gefahr verbunden, Chriſti Religion und Warheit anzutaſten. Wer ihn verachtet, haſſet und verfolget, der verachtet, haſſet und verfolget den, der ihn geſendet hat.

Laſſet uns **drittens** den Widerſtand ſelbſt erwegen, der uns mit verſchiedenen Ausdrücken vorgeſtellet wird. 1. Es iſt ein mit Verachtung und Bosheit verbundener Widerſtand. Die Gründung und Aufrichtung des Reiches Chriſti ſetzt ſie in Wuth und Zorn; ſie knirſchen aus Bosheit mit den Zähnen; nichts iſt ſo ihnen unerträglich als dieſes Reich; nichts ſetzt ſie in eine ſolche Unruhe, ſo, daß ſie alle andere Vorzüge nicht genieſſen können, Luc. 13, 14. Joh. 11, 47. Apoſtg. 5, 17. 33. 19, 28. Die Götzendiener raſeten, als ihnen durch das Licht der chriſtlichen Religion ihre Thorheit und Unvernunft aufgedecket wurde, und die Hohenprieſter und Phariſäer ſchäumeten lauter Bosheit aus, als ſie ſahen, daß bey dem Glanz der Lehre Jeſu ihre Ehre und Herrſchaft eine groſſe Verfinſterung leiden würde. Denn wer böſes thut, der haſſet das Licht. 2. Es iſt ein überlegter und nach politiſchen Abſichten abgemeſſener Widerſtand. Daher wird von dieſen Feinden geſaget, daß ſie meditiren, daß ſie auf Mittel bedacht ſind, die gute Sache des Reiches Jeſu zu hindern; daß ſie auf ihre erſonnene Anſchläge ſtolz thun, und ſich von der Ausführung ihres Plans nichts geringeres als den Umſturz der ihnen verhaßten Religion verſprechen. 3. Es iſt ein veſt entſchloſſener Widerſtand, davon ſie nicht ablaſſen wollen. Sie machen dabey ihr Angeſicht zu einem Kieſelſtein und ihr Herz zu einem Diamant. Sie widerſtehen allen Vorſtellungen der Vernunft, allen Regungen des Gewiſſens und allen Schrecken des HErrn. Sie

ſind

ſind ſtolz und kühn, gleich denen, die ehemals Babel erbaueten; ſie wollen ihren Vorſatz ausführen, es koſte auch was es wolle. 4. Es iſt endlich ein vereinigter Widerſtand. Sie berathſchlagen ſich unter einander; ſie treten in ihrem Widerſtande zuſammen; ſie vereinigen ihre Entſchlieſſungen und Kräfte, und wollen ihren Krieg wider den HErrn und ſeinen Geſalbten aller Gegenvorſtellungen ungeachtet, fortſetzen. Zu dem Ende werden groſſe Rathsverſamlungen angeſtellet, heimliche Bündniſſe geſchloſſen, und es wird ihr ganzer Witz aufgeboten, Mittel und Wege zu erſinnen, wodurch die Aufrichtung des Reiches Jeſu verhindert, oder wieder ausgerottet werden ſoll, Pſ. 83, 5.

Es wird uns **viertens** gemeldet, wodurch ſie in eine ſo groſſe Entrüſtung geſetzet werden, **Laſſet uns zerreiſſen ſeine Bande, und von uns wegwerfen ſeine Seile**, V. 3. Sie wollen alſo unter keiner heilſamen Zucht und Regierung ſtehen. Sie ſind Kinder Belials, die das Joch nicht tragen können, wenigſtens nicht das Joch des HErrn und ſeines Geſalbten; höchſtens wollen ſie nur algemeine Begriffe vom Reiche Gottes und Chriſto beybehalten, daß ſie davon diſputiren können, und ſo weit ihr weltliches Intereſſe dadurch befördert wird. Wenn der HErr und ſein Geſalbter ſie groß und reich machet in der Welt, ſo iſt er ihnen ein angenehmer HErr; aber wenn ihre böſe Begierden und Leidenſchaften gezähmet, wenn ihr Herz und Leben gebeſſert, und ſie der Regierung einer reinen und himliſchen Religion gehorſam gemachet werden ſollen; ſo iſt ihr gemeinſchaftlicher Entſchluß der: Wir wollen nicht, daß dieſer über uns herſchen ſoll, Luc. 19, 14. Chriſtus hat heilige und ſelige Bande für uns; und die, ſo ſelig werden wollen, müſſen ſich von ihm regieren laſſen. Es ſind aber menſchliche Bande, dawider die recht denkende Vernunft der Menſchen nichts einzuwenden hat. Es ſind Seile der Liebe, die mit unſerm wahren Beſten unzertrennlich verbunden ſind. Nichts deſtoweniger ſperren ſie ſich wider dieſelben. Und warum widerſetzen ſie ſich der

heiligen Religion Jeſu? Weil ihnen unleidlich iſt, in Verbindlichkeit und Gehorſam gegen ihn zu ſtehen. Und hierin gehen ſie ſo weit, daß ſie auch die Bande des Gewiſſens und die Seile aller Gebote Gottes von ſich werfen ſo weit als ſie nur können. Sie achten keine Pflicht und Verbindlichkeit mehr, und übertreten alle Vorſchriften, die ſie auch natürlicher Weiſe für die ihrigen erkennen müſſen.

Endlich haben wir wohl zu bemerken, daß dieſes Frageweiſe vorgetragen und eine Urſache verlanget wird, warum ſie dieſes thun? Sie können **erſtlich** keine vernünftige Urſache anführen, warum ſie ſich einer ſo gerechten, heiligen und gnädigen Regierung entziehen, die der weltlichen Macht gar keinen Abbruch thut, oder ſolche Grundſätze mit ſich führet, die den Königen und Ländern ſchädlich wären; vielmehr macht ſie die Erde zu einem Vorhofe des Himmels, wo ſie nur in ihrer Reinigkeit eingeführet wird. So können ſie auch **zum andern** ſich gar keine Hofnung machen, daß es ihnen mit ihrem Widerſtande wider ein ſo mächtiges Reich gelingen werde. Alle ihre Bemühungen ſind vergeblich: wenn ſie auch das äuſerſte und ärgſte gethan haben, ſo behält Chriſtus allezeit eine Kirche in der Welt, und dieſe wird herrlich und triumphirend ſeyn. Sie iſt auf einen Fels gebauet, und die Pforten der Hölle werden ſie nicht überwältigen.

2. Daher werden wir nun auch in dieſem Pſalm auf die mächtige Ueberwindung alles dieſes Widerſtandes geführet. Wenn Himmel und Erde wider einander ſtreiten, ſo iſt leicht auszurechnen, welche von beyden Partheien den Sieg davon tragen werde. Diejenigen, die dieſen mächtigen Widerſtand thun, ſind Leute und Völker auf Erden, und Könige auf Erden, die eben deswegen irdiſch und vergänglich ſind. Der aber, wider den ſie ſtreiten, ſitzt im Himmel, V. 4. Er wohnet alſo an einem Orte, der menſchlicher Weiſe zu reden, von ſo weiter Ausſicht iſt, daß er alle ihre Entwürfe überſehen kan. Er iſt dabey

ſind ſtolz und kühn, gleich denen, die ehemals Babel erbaueten; ſie wollen ihren Vorſatz ausführen, es koſte auch was es wolle. 4. Es iſt endlich ein vereinigter Widerſtand. Sie berathſchlagen ſich unter einander; ſie treten in ihrem Widerſtande zuſammen; ſie vereinigen ihre Entſchlieſſungen und Kräfte, und wollen ihren Krieg wider den HErrn und ſeinen Geſalbten aller Gegenvorſtellungen ungeachtet, fortſetzen. Zu dem Ende werden groſſe Rathsverſamlungen angeſtellet, heimliche Bündniſſe geſchloſſen, und es wird ihr ganzer Witz aufgeboten, Mittel und Wege zu erſinnen, wodurch die Aufrichtung des Reiches Jeſu verhindert, oder wieder ausgerottet werden ſoll, Pſ. 83, 5.

Es wird uns **viertens** gemeldet, wodurch ſie in eine ſo groſſe Entrüſtung geſetzet werden, **Laſſet uns zerreiſſen ſeine Bande, und von uns wegwerfen ſeine Seile**, V. 3. Sie wollen alſo unter keiner heilſamen Zucht und Regierung ſtehen. Sie ſind Kinder Belials, die das Joch nicht tragen können, wenigſtens nicht das Joch des HErrn und ſeines Geſalbten; höchſtens wollen ſie nur algemeine Begriffe vom Reiche Gottes und Chriſto beybehalten, daß ſie davon diſputiren können, und ſo weit ihr weltliches Intereſſe dadurch befördert wird. Wenn der HErr und ſein Geſalbter ſie groß und reich machet in der Welt, ſo iſt er ihnen ein angenehmer HErr; aber wenn ihre böſe Begierden und Leidenſchaften gezähmet, wenn ihr Herz und Leben gebeſſert, und ſie der Regierung einer reinen und himliſchen Religion gehorſam gemachet werden ſollen; ſo iſt ihr gemeinſchaftlicher Entſchluß der: Wir wollen nicht, daß dieſer über uns herſchen ſoll, Luc. 19, 14. Chriſtus hat heilige und ſelige Bande für uns; und die, ſo ſelig werden wollen, müſſen ſich von ihm regieren laſſen. Es ſind aber menſchliche Bande, dawider die recht denkende Vernunft der Menſchen nichts einzuwenden hat. Es ſind Seile der Liebe, die mit unſerm wahren Beſten unzertrennlich verbunden ſind. Nichts deſtoweniger ſperren ſie ſich wider dieſelben. Und warum widerſetzen ſie ſich der

heiligen Religion Jeſu? Weil ihnen unleidlich iſt, in Verbindlichkeit und Gehorſam gegen ihn zu ſtehen. Und hierin gehen ſie ſo weit, daß ſie auch die Bande des Gewiſſens und die Seile aller Gebote Gottes von ſich werfen ſo weit als ſie nur können. Sie achten keine Pflicht und Verbindlichkeit mehr, und übertreten alle Vorſchriften, die ſie auch natürlicher Weiſe für die ihrigen erkennen müſſen.

Endlich haben wir wohl zu bemerken, daß dieſes Frageweiſe vorgetragen und eine Urſache verlanget wird, warum ſie dieſes thun? Sie können **erſtlich** keine vernünftige Urſache anführen, warum ſie ſich einer ſo gerechten, heiligen und gnädigen Regierung entziehen, die der weltlichen Macht gar keinen Abbruch thut, oder ſolche Grundſätze mit ſich führet, die den Königen und Ländern ſchädlich wären; vielmehr macht ſie die Erde zu einem Vorhofe des Himmels, wo ſie nur in ihrer Reinigkeit eingeführet wird. So können ſie auch **zum andern** ſich gar keine Hofnung machen, daß es ihnen mit ihrem Widerſtande wider ein ſo mächtiges Reich gelingen werde. Alle ihre Bemühungen ſind vergeblich: wenn ſie auch das äuſerſte und ärgſte gethan haben, ſo behält Chriſtus allezeit eine Kirche in der Welt, und dieſe wird herrlich und triumphirend ſeyn. Sie iſt auf einen Fels gebauet, und die Pforten der Hölle werden ſie nicht überwältigen.

2. Daher werden wir nun auch in dieſem Pſalm auf die mächtige Ueberwindung alles dieſes Widerſtandes geführet. Wenn Himmel und Erde wider einander ſtreiten, ſo iſt leicht auszurechnen, welche von beyden Partheien den Sieg davon tragen werde. Diejenigen, die dieſen mächtigen Widerſtand thun, ſind Leute und Völker auf Erden, und Könige auf Erden, die eben deswegen irdiſch und vergänglich ſind. Der aber, wider den ſie ſtreiten, ſitzt im Himmel, V. 4. Er wohnet alſo an einem Orte, der menſchlicher Weiſe zu reden, von ſo weiter Ausſicht iſt, daß er alle ihre Entwürfe überſehen kan. Er iſt dabey

bey ſo mächtig, daß er alle ihre Verſuche und Anfälle zu Boden werfen kan. Er ſitzt an dieſem Orte ganz ruhig, und kan von aller ſeiner Feinde ohnmächtigen Drohungen und Angriffen nicht erreichet werden. Hier ſitzet er als ein Richter über die Angelegenheiten aller Menſchen, volkommen gewiß, daß ſein Vorhaben und Abſichten alles Widerſtandes ungeachtet, werden hinaus geführet werden. Pſ. 29, 10. Dieſe volkommene Ruhe des ewigen Gottes und Regierers der Welt kan uns beruhigen, wenn uns unter dem Getümmel der Völker bange werden will. Wir können zwar bisweilen auf Erden und im Meer hin und her geworfen werden; er aber ſitzt im Himmel und hat ſeinen Thron zum Gericht zubereitet. Laſſet uns daher ſtückweiſe betrachten, wie er ſieget und überwindet.

Erſtlich die Unternehmungen der Feinde Chriſti ſind vor Gott lächerlich, der im Himmel ſitzet, lachet ihr, und der HErr ſpottet ihr, und er ſiehet ſie als eine vereinigte Menge von Thoren an, Jeſ. 37, 22. Die Thorheiten der Sünder ſind der unendlichen Macht und Weisheit Gottes ein Spott; und die Verſuche, die das Reich des Satans thut, ob ſie gleich unſeren Augen fürchterlich vorkommen, ſind vor ihm ganz verächtlich. Er kennet die Kürze und Schwäche ihrer Einſichten; vor ihm ſind tauſend Zufälligkeiten offenbar, davon ſie nichts wiſſen, und die alle unter ſeiner Hand und Regierung ſtehen. Dahingegen kan er ſie in Verlegenheiten ſetzen, wider welche aller menſchlicher Witz zu kurz wird; ja er verwickelt ſie in ihren eigenen Anſchlägen, und fängt ſie mit dem Falſtrik, den ſie andern zum Verderben zubereitet. Dieſes alles thut Gott, ohne von ihnen beunruhiget zu werden; denn ſeiner Allmacht fält nichts ſchwer, und die Bewegungen der Welt machen ſie nicht unruhig.

Zum andern, es werden ſeine Feinde auch von ihm in gerechten Ernſt beſtraffet. Er redet mit ihnen im Zorn und mit ſeinem Grimm ſchrecket er ſie. Ob er ſie wol als ohnmächtige verachtet, ſo iſt er deswegen nicht gleichgültig;

er

er hat an ihnen als Gottloſen und Unverſchämten ein Mißfallen, und die kühnen Sünder müſſen die Wirkungen davon inne werden. Ihre Sünde reitzet ihn zum Zorn und gerechteſten Mißfallen. Wir können nicht erwarten, daß Gott mit uns verſöhnet werde oder ein Wohlgefallen an uns habe, als in und durch ſeinen Geſalbten. Wenn wir daher dieſen beleidigen oder verwerfen, ſo ſündigen wir unabhelflich, und machen uns der Wohlthat ſeiner Vermittelung zwiſchen uns und Gott verluſtig. Dieſer gerechte Zorn Gottes iſt das Schrecken der Sünder. Muß der Menſch ſchon vergehen, wenn er nur ſeine Hand von ihm ziehet, wie wird er bleiben können, wenn er im Zorn mit ihm redet? Der Odem ſeines Mundes verwirret, tödtet und verderbet ihn, Jeſ. 11, 6. 2 Theſſal. 1, 8. Er ſpricht, ſo geſchichts; und wenn er im Zorn ſpricht, ſo iſt der Sünder verloren. Wie er uns durch ein Wort gemachet hat, ſo kan er uns auch durch ein Wort verderben. Wer kennet die Macht ſeines Zorns. Die Feinde toben und wüten, aber Gott können ſie nicht ſchrecken. Er ſitzt ruhig, und ein Wort von ihm kan ſie ängſtigen und ihren Witz ein Ende machen. Oder wenn ihnen auch eine Zeitlang Raum gelaſſen wird, die guten Unterthanen Jeſu zu plagen; ſo komt gewiß ein Tag, da ihnen alles auf den Kopf vergolten wird.

Drittens werden wir verſichert, daß alle ihre Anſchläge zu Boden geſtürzet werden ſollen. Gott hat ſeinen König eingeſetzet auf ſeinem heiligen Berge; und dabey ſoll es ſein Bewenden haben. David gelangte auf den königlichen Thron und behauptete ihn, ohnerachtet ihm die Mißvergnügten im Reiche viel zu ſchaffen machten, und er von denen, welche die Burg Zion beſetzet hatten, ſpöttiſch und gröblich beleidiget wurde, 2 Sam. 5, 6. Unſer Jeſus, das Gegenbild Davids, iſt erhöhet zur rechten Hand des Vaters, und ihm iſt gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Er iſt geſetzet über alles zum Haupt der Kirchen, ohnerachtet ſich ſeine Feinde äuſerſt

bemühet, dieſes zu hindern. Jeſus iſt ein König, und iſt es durch den, der die Quelle aller Macht iſt. Er beſitzt die höchſte Würde und Autorität eines unumſchränkten Königs ſo wol im Reich der Macht als der Gnade. Gott nennet ihn **ſeinen König**, weil er von ihm dazu beſtimmet, und ihm ſo wol die Macht der Regierung als des Gerichtes anvertrauet worden. Er iſt ſein König, den er unausſprechlich liebet, und an dem er ein unendliches Wohlgefallen hat. Chriſtus hat ſich nicht ſelbſt in dieſe Ehre geſetzet, ſondern er iſt dazu beruffen worden, und der, der ihn beruffen hat, erkennet ihn dafür und ſpricht: Ich habe ihn eingeſetzet; er hat alſo Macht und Gebot von ihm. Wie er ihn nun eingeſetzet hat, ſo hat er ihn auch beſtätiget. Hohe Poſten ſind in der Welt ſchlüpfrige Poſten; der aber, den Jeſus hat, iſt wider alle Stürme ſeiner Feinde ewig ſicher. Er iſt eingeſetzt auf ſeinem heiligen Berge Zion, auf welchem nachher der Tempel erbauet wurde, und von welchem das Geſetz des HErrn ausgehen ſolte in alle Lande. Dieſer Berg Zion iſt ſo zu reden das Hauptlager dieſes Feldherrn, und der königliche Sitz dieſes Fürſten, über welchen ſich die Menſchen erfreuen ſollen.

Die bisher betrachteten Worte ſollen wir nun jederzeit mit innigſter Freude anſehen. Sie verſichern uns des Triumphs Jeſu über alle ſeine Feinde, und wir dürfen nicht daran zweifeln, daß er ſie endlich alle zum Schemel ſeiner Füſſe legen werde. Laſſet uns daher ein herzliches Vertrauen zu der guten Sache und unendlichen Macht dieſes Königs ſetzen. Laſſet uns ihn aber auch bitten, daß er ſein Reich unter uns erhalte und ausbreite, uns für die Seinigen erkenne, und uns der Wohlthaten ſeines Reiches zeitlich und ewig theilhaftig mache.

V. 7. Ich will von einer ſolchen Weiſe predigen, daß der HErr zu mir geſagt hat: Du biſt mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget. V. 8. Heiſche von mir,

ſo will ich dir die Heiden zum Erbe geben, und der Welt Ende zum Eigenthum. V. 9. Du ſolt ſie mit einem eiſern Scepter zerſchlagen, wie Töpfen ſolt du ſie zerſchmeiſſen.

Bisher haben wir vernommen, was die Könige auf Erden wider Chriſti Reich zu ſagen haben, und was der zu ihnen geſaget, der im Himmel ſitzet. Laſſet uns nun auch hören, was der Meßias ſelbſt ſaget, was er für Anſprüche an ſein Reich machet, wogegen gewiß alle Reiche auf Erden nichts einzuwenden haben.

1. Das Reich Jeſu Chriſti gründet ſich auf einen ewigen Rathſchluß des himliſchen Vaters. Es iſt nicht ein ſchleuniger Entſchluß, nicht ein bloſſer Verſuch, ſondern eine Folge eines Rathſchluſſes der ewigen Weisheit, und eine Beſtimmung des göttlichen Willens, ehe der Welt Grund geleget worden, und die daher auch nicht geändert werden kan. Es iſt, wie es einige geben, ein Geſetz und Gebot, oder auch, wie andere überſetzen, ein Vergleich zwiſchen dem Vater und dem Sohn, der die Erlöſung des menſchlichen Geſchlechts betrift, und der uns unter dieſem Bilde öfters vorgeſtellet wird, Pſ. 89, 3. Hierauf hat ſich Jeſus oft bezogen, und nach dieſem Geſetz und Vergleich handelte er. Das iſt, ſagte er, der Wille des, der mich geſendet hat, dis Gebot habe ich von meinem Vater empfangen, Joh. 6, 40. 10, 18. 14, 31.

2. Es iſt aber der Rathſchluß hievon nicht bos im verborgenen und in der Ewigkeit gefaſſet, ſondern auch ſo viel davon geoffenbaret worden, als zur Ueberzeugung aller derer nöthig geweſen, die aufgefordert und befehliget worden, ſich dieſem Könige zu unterwerfen, und denen alle Entſchuldigungen zu benehmen, die ihn nicht über ſich herſchen laſſen wollen. Der Schluß ſelbſt iſt in der verborgenen Ewigkeit gefaſſet worden; es iſt eine Handlung, die zwiſchen dem Vater und Sohn vorgegangen, den er im Anfange ſeiner Wege beſeſſen, ehe die Welt erſchaffen

worden. Er hat aber auch dieſen Schluß bekant gemachet durch den, von dem die heilige Schrift ſagt, daß er im Schoos des Vaters von Ewigkeit geweſen, und in die Welt gekommen, uns den Willen Gottes bekant zu machen, Joh. 1, 18. Die Quelle alles Weſens iſt unſtreitig auch die Quelle aller Macht; durch, und von ihm hat der Sohn Gottes als der Mittler aller Menſchen das Recht über alles zu regieren. Dieſes Recht aber zu ſeinem Reiche iſt doppelt. Es beziehet ſich auf eine Erbſchaft und auf einen Vergleich.

Die **Erbſchaft** hat ihren Grund in den Worten: **Du biſt mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget,** V. 7. Dieſes Zeugniß führet Paulus Hebr. 1, 5. an, um daraus zu erweiſen, daß Chriſtus nicht nur einen weit herlichern Namen erhalten habe als die Engel, ſondern daß er auch denſelben durch ein Erbrecht beſitze. Er iſt der Sohn Gottes nicht durch eine Annehmung, ſondern er iſt der eingebohrne Sohn des Vaters, Joh. 1, 14. Der Vater erkennet ihn dafür, und will, daß dieſes der Welt bekant gemacht werden ſoll als die Urſache, um derentwillen er ihn eingeſetzet auf ſeinem heiligen Berge. Er hat daher das allererſte und volkommenſte Recht zu dieſem königlichen Amte. Er iſt der Sohn Gottes, folglich gleicher Natur mit dem Vater; es wohnet in ihm die Fülle der Gottheit, folglich auch unendliche Macht, Weisheit und Heiligkeit. Die oberſte Regierung der Kirche iſt ein viel zu wichtiges Amt, eine viel zu hohe Würde, als daß ſie einer bloſſen Creatur beygeleget werden könte. Hierzu iſt niemand tüchtig, als derjenige, der mit dem Vater Eins iſt, und der von Ewigkeit bey ihm geweſen, und an ſeinen Rathſchlüſſen Theil gehabt, Sprüchw. 8, 30. Er iſt der Sohn Gottes, der liebe Sohn Gottes, der ihm theuer und werth iſt, und an dem er ein Wohlgefallen hat. Daher ſollen wir ihn als unſern König willig annehmen; denn der Vater liebet den Sohn, und hat alle Dinge in ſeine Hände gegeben, Joh. 3, 35. 5, 20. Iſt er nun der

Sohn, und zwar der einige und eingeborne Sohn, ſo iſt er auch der Erbe über alles; und da der Vater durch ihn die Welt erſchaffen, ſo iſt daraus leicht zu ſchlieſſen, daß er ſie auch durch ihn regiere. Denn er iſt die ewige Weisheit und das ewige Wort. Hat Gott zu ihm geſaget: **Du biſt mein Sohn**; ſo gebühret es uns, zu ihm zu ſagen: **Du biſt mein HErr** und mein Beherſcher. Um uns aber noch mehr zu überzeugen, daß ſein Reich auf dieſe Sohnſchaft veſt gegründet ſey, ſo wird uns auch gemeldet, worauf ſich ſeine Sohnſchaft gründe. **Heute habe ich dich gezeuget.** Dieſer Ausdruck beziehet ſich ſo wol auf ſeine ewige Zeugung ſelbſt, zu deren Erweis ſie angeführet wird, daß er ſey der Glanz der Herlichkeit und das Ebenbild des göttlichen Weſens; als auch auf den Erweis, der hievon durch ſeine Auferſtehung vom Tode gegeben worden; zu welchem Zweck der Apoſtel dieſe Stelle Apoſtg. 13, 33 angeführet und geſaget: **Gott hat Jeſum auferwecket, wie geſchrieben ſtehet, du biſt mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget** Denn durch die Auferſtehung Jeſu vom Tode, als durch den allerſtärkſten Erweis für die Menſchen, wurde er als der Sohn Gottes mit Kraft bekant gemachet, Röm. 1, 4. Darum heiſſet er der Erſtgeborne von den Todten, Offenb. 1, 5. Und gleich nach ſeiner Auferſtehung trat er die Verwaltung ſeines Mitlerreiches an, und ſagte: Mir iſt gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Darauf zielete er auch, da er ſeine Jünger beten lehrete: **Dein Reich komme.**

Zu dieſer Erbſchaft komt auch ein Vergleich V. 8, 9. Bey dieſem Vergleich komt es darauf an: Der Sohn muſte das Amt eines Mitlers übernehmen, und unter dieſer Bedingung erhielt er die Ehre und Macht eines algemeinen Beherſchers. **Er ſolte ein Prieſter ſeyn auf ſeinem Thron, und der Rath des Friedes ſolte zwiſchen ihm und dem Vater beſtehen**, Zach. 6, 13. Dieſem Vergleich zufolge wird uns Chriſtus **erſtlich** als

ein ſolcher vorgeſtellet, der von ſeinem himliſchen Vater heiſchet und begehret. Es ſetzet dieſes voraus, daß er ſich in einen Stand der Erniedrigung herabgelaſſen durch Annehmung unſerer menſchlichen Natur. Denn als Gott iſt er dem Vater gleich an Macht und Ehre, und darf nichts von ihm bitten und begehren. Es ſetzet dieſes ferner die von ihm zu leiſtende Genugthuung voraus, auf welche ſich dieſe groſſe und wichtige Forderung gründete, Joh. 17, 4. 5. Und indem der Sohn ſich die Heiden zum Erbe ausbittet, ſo ſiehet er nicht nur auf ſeine Ehre, ſondern auch auf ihre Seligkeit, durch und in ihm. Er bittet alſo für ſie und lebet immerdar, um dieſes thun zu können; und daher kan er volkommen ſelig machen. Mit dieſer Forderung ſtehet **zum andern** die Gewährung in der genaueſten Verbindung. Es wird ihm verheiſſen 1. daß ſeine Regierung und Herſchaft algemein ſeyn ſoll. Er ſoll die Heiden zum Erbe haben, nicht die Juden allein, unter welchen die Kirche Gottes im alten Teſtament eingeſchränket war, ſondern auch die Heiden, die am äuſerſten Ende der Erde wohneten; auch unter dieſen ſolte er eine Menge Unterthanen haben, die ihm williglich dieneten. Wahre Gläubige ſind alſo ein Eigenthum Jeſu zu ſeinem Preis und Ehren; und Gott der Vater gibt ſie ihm, wenn ſie ſich durch ſeinen Geiſt und Gnade bewegen laſſen, ſich unter das Joch des HErrn Jeſu zu beugen. Dieſes iſt zum Theil erfüllet. Ein groſſer Theil der Heiden hat das Evangelium angenommen, als es unter ihnen geprediget wurde, und Chriſti Thron wurde da aufgerichtet, wo vorher Satans Stuhl geweſen war. Es wird aber noch ferner erfüllet werden, wenn die Königreiche der Welt werden Reiche Gottes und ſeines Chriſtus werden, Offenb. 12, 15. Wer wird leben, wenn dieſes geſchehen wird! Es wird 2. verheiſſen, daß Chriſti Reich auch ſiegreich ſeyn werde. **Du wirſt ſie**, nemlich, die ſich deinem Reiche widerſetzen, mit einem eiſernen Scepter zerſchlagen, V. 9. Dis geſchahe zum Theil, als das Volk der Juden, die in

ihrem Unglauben und Feindſchaft wider das Evangelium Chriſti beharreten, durch die Römer geſchlagen und zerſtreuet wurden, Dan. 2, 40. Es gieng auch in die Erfüllung, als die Macht der Heiden beſieget wurde, und die chriſtliche Religion die Oberhand über ſie erhielt. Am herlichſten aber wird es erfüllet werden, wenn er alle ſeine Feinde zum Schemel ſeiner Füſſe legen wird, Pſ. 110, 5. 6. 1 Cor. 15. 24. Hier laſſet uns lernen, wie mächtig Jeſus ſey, und wie ohnmächtig alle Feinde ſeines Reiches vor ihm ſind. Er hat ein eiſernes Scepter, ſie zu zerſchmettern, wenn ſie ſich nicht vor ihm demüthigen wollen. Sie ſind vor ihm nur töpferne Gefäſſe, die er leicht, plötzlich und unwiderbringlich verderben kan, Offenb. 2, 27. Dieſes ſoll er thun, das iſt, er hat Macht und Erlaubniß es zu thun. Eher müſſen Völker zu Grunde gehen, ehe ſein Evangelium nicht gegründet, oder in der Welt erhalten werden ſolte. **Ich habe dich geliebet, darum gebe ich Menſchen für dich,** Jeſ. 43, 4.

Wenn wir nun dieſe Worte leſen und betrachten, ſo ſollen wir Chriſto als dem Sohne Gottes alle Ehre und Herlichkeit geben; wir ſollen ihn für unſern rechtmäßigen HErrn erkennen, und uns ſeiner theuren Verheiſſungen tröſten und Gott bitten, daß er das Reich Jeſu Chriſti in der Welt erhalte, beveſtige, und demſelben über allen Widerſtand Sieg verſchaffe.

V. 10. So laſſet euch nun weiſen ihr Könige, und laſſet euch züchtigen ihr Richter auf Erden. V. 11. Dienet dem HErrn mit Furcht, und freuet euch mit Zittern. V. 12. Küſſet den Sohn, daß er nicht zürne, und ihr umkommet auf dem Wege, denn ſein Zorn wird bald anbrennen, aber wohl allen, die auf ihn trauen.

In dieſen Worten finden wir die practiſche Zueignung dieſer evangeliſchen Lehre von dem Reiche des Meßias, die Ermahnungsweiſe an die Könige und Richter auf Erden

abgefaſſet iſt. Sie hören, daß es umſonſt ſey, ſich der Regierung Chriſti zu widerſetzen; ſie werden daher ermahnet, weiſe zu ſeyn, und ſich demſelben zu unterwerfen. Derjenige, der die Macht hat, ſie zu verderben, bezeuget dadurch, daß er nicht Luſt habe an ihrem Untergange. Diejenigen, die weiſe werden wollen, müſſen ſich belehren und züchtigen laſſen; und diejenigen ſind warhaftig weiſe, die aus Gottes Wort Unterweiſung und Zucht annehmen. Könige und Richter auf Erden ſtehen mit dem Geringſten auf Erden vor Gott auf einem Grunde, und die heilige Furcht vor Gott iſt ihnen ſo nöthig, als den andern. Die andern Geſetze geben, und über andere ein Urtheil ſprechen, müſſen Geſetze von Chriſto annehmen; und das wird ihre Weisheit ſeyn. Was ihnen hier geſaget wird, das geht uns alle an, wird aber an die Könige und Richter beſonders gerichtet, wegen des Einfluſſes, den ihr Exempel auf die Geringern hat, und weil diejenigen, die ſich dem Reiche Jeſu in der Welt am meiſten widerſetzet, Leute von groſſer Macht und hohem Stande geweſen.

Sehen wir die vor uns habenden Worte noch genauer an, ſo werden wir darin aufgefordert, **theils** Gott zu ehren, **theils** uns dem Sohne Gottes zu unterwerfen.

1. Wir ſollen zuförderſt in heiliger Ehrerbietung vor Gott ſtehen, V. 11. Es iſt dieſes ſchon eine wichtige Pflicht der natürlichen Religion. Gott iſt unendlich höher als wir, ja als die Mächtigſten auf Erden ſind; er iſt gerecht und heilig, und iſt durch unſere Sünden vielfältig gereizet worden; daher ſollen wir uns vor ihm fürchten; er iſt aber auch unſer HErr und Meiſter, daher wir ihm zu gehorchen verbunden ſind; er iſt endlich auch unſer Wohlthäter und Freund; daher wir uns ſeiner freuen können. Dieſes alles kan gar wohl bey und neben einander beſtehen. Wir müſſen zu dem Ende **erſtlich** Gott dienen nach ſeiner Vorſchrift und mit einem guten Wandel; bey-

des aber muß mit einer heiligen Furcht geſchehen, und mit Vermeidung alles deſſen, was uns in ſeinen Augen mißfällig machen kan. Selbſt Könige, die von viel tauſend andern bedienet und gefürchtet werden, müſſen Gott dienen und ihn fürchten, denn zwiſchen Gott und ihnen iſt ein unendlich gröſſerer Unterſchied, als zwiſchen ihnen und ihren allergeringſten Unterthanen iſt. Wir müſſen uns **zum andern** auch über ihn freuen, und unter ihm können wir uns auch über andere Dinge freuen, jedoch mit einer heiligen Furcht, und als ſolche, die da wiſſen, was für ein heiliger und eifriger Gott er ſey, deſſen Augen allezeit über uns offen ſtehen. Unſere ganze von ihm abhangende Seligkeit muß mit Furcht und Zittern geſchaffet werden, Phil. 2, 12. Freuen wir uns über die Gründung und Erhaltung ſeines Reiches, ſo muß es mit heiliger Furcht und ernſtlicher Sorge geſchehen, daß wir nicht für unſere Perſonen dahinten bleiben, und daß andern Menſchen ſein Evangelium nicht ein Geruch des Todes zum Tode werde. Finden wir in dieſer Welt Gelegenheit uns zu freuen, ſo muß auch dieſes mit Furcht und Zittern geſchehen, damit unſere Freude nicht ausarte, und bey den ſinnlichen Urſachen und Gegenſtänden ſtehen bleibe. Denn die Ungewißheit derſelben und eine Menge unzähliger Zufälle kan uns dieſelben verleiden. Wer ſich ſo mit Zittern freuet, der freuet ſich als freuete er ſich nicht, 1 Cor. 7, 30.

2. Wir ſollen aber auch Jeſu huldigen und uns ihm unterwerfen, V. 12. Dis iſt die groſſe Pflicht der chriſtlichen Religion. Sie wird von allen und jeden, auch von den Königen und Richtern auf Erden gefordert: und es iſt unſere Weisheit, wenn wir dieſes thun. Wir bemerken hier zweierley.

Erſtlich der Befehl, der uns zu dem Ende gegeben worden: **Küſſet den Sohn.** Chriſtus wird hier der Sohn genennet in eben dem Verſtande, in welchem vorhin

hin von ihm geſaget worden: **Du biſt mein Sohn.** Er iſt der Sohn Gottes Kraft der ewigen Zeuzung vom Vater, und muß daher von uns angebetet werden. Er iſt aber auch des Menſchen Sohn oder der Mittler, Joh. 5, 27 und daher müſſen wir uns ihm unterwerfen. Wie nun Gott im höchſten Verſtande der Vater heiſſet, weil er der Natur nach Chriſti Vater, und der Gnade nach der Vater aller Gläubigen in Chriſto Jeſu iſt; ſo heiſſet Chriſtus hier der Sohn im höchſten und eigenthümlichſten Verſtande. Die Pflicht ſelbſt wird mit dem figürlichen Ausdruck: **Küſſet ihn,** vorgeſtellet. Nicht mit einem verrätheriſchen Kuß, dergleichen Judas that, und dergleichen alle Heuchler thun, die ihn aber dadurch nicht ehren, ſondern beleidigen. Vielmehr muß es ein Kuß des Glaubens ſeyn, und folglich 1. ein Kuß der Verſöhnung, wie Jacob den Eſau küſſete. Durch ihn iſt der Streit zwiſchen Gott und uns weggenommen worden. Daher ſoll auch auf unſerer Seite alle Feindſchaft aufhören und wir ſollen mit Gott Friede halten in Chriſto, der unſer Friede iſt. 2. Es ſoll ſeyn ein Kuß der Anbetung. Die ehedem den Götzen dienten, küſſeten dieſelben, 1 Kön. 19, 18. Hoſ. 13, 2. laſſet es daher unſer Werk ſeyn, unſern HErrn Jeſum zu ehren, und ſeinen Namen über alles hoch zu ſchätzen. **Er iſt der HErr, und du ſolt ihn anbeten,** Pſ. 45, 11. Nebſt dem, der auf dem Stuhl ſitzet müſſen wir auch ihn als das erwürgte Lamm anbeten, Offenb. 5, 9. 3. Es muß ſeyn ein Kuß herzlicher Liebe. Wir müſſen mit ihm in einen Bund der Freundſchaft treten; ihn in unſerm Herzen das allertheuerſte ſeyn laſſen. Liebet ihn über alles, liebet ihn mit Aufrichtigkeit, liebet ihn viel, wie diejenige that, der viele Sünden vergeben waren, und die ihm ſeine Füſſe küſſete, ja mit ihren Thränen netzete, Luc. 7, 38. Es ſoll endlich 4. ſeyn ein Kuß der Huldigung, wie Samuel den Saul küſſete, 1 Sam. 10, 1. Schwöret ihm Unterthänigkeit und Treue zu. Unterwerfet euch ſeiner Regierung, nehmet ſein Joch auf euch, laſſet euch

durch

durch ſeine heilige Vorſchrift regieren, übergebet euch ſeiner Vorſehung, und arbeitet, ſo lange ihr lebet, zu ſeiner Ehre.

Zum andern werden uns auch zwo Urſachen von dieſem Gebote angeführet, und ſie betreffen beyderſeits unſere eigene Sache, unſer Wehe oder Wohl. 1. Laſſet uns zuförderſt den gewiſſen und unausbleiblichen Untergang erwegen, wenn wir Chriſtum verwerfen und verachten. Küſſet den Sohn, auf daß ihr nicht umkommet auf dem Wege. Es iſt eine groſſe Beleidigung für ihn, wenn ihr es nicht thut. Thut es, ehe er zornig wird. Der Vater iſt bereits durch unſere Sünde erzürnet; der Sohn aber hat den Frieden hergeſtellet. Verachtet ihr ihn, ſo bleibet der Zorn des Vaters über euch, Joh. 3, 36. und mit demſelben der Zorn des verachteten Sohnes, dem nichts ſo mißfällig iſt, als wenn die durch ihn erworbene Gnade nicht angenommen und recht angewendet wird. Iſt er das Lamm, das für uns erwürget worden, ſo iſt er auch der Löwe vom Stamm Juda, und der Zorn dieſes Königs aller Könige wird ſeyn wie das Brüllen eines Löwen, und er wird die Mächtigſten antreiben, zu Felſen und Klüften eine vergebliche Zuflucht zu nehmen, Offenb. 6, 16. Iſt aber der Sohn zornig, wer wird für uns bitten? Es bleibt alsdenn kein Opfer und kein anderer Name übrig, durch den wir ſelig werden könten. Der Unglaube iſt eine Sünde, wider welche gar kein Mittel übrig iſt. Wer in dieſer Sünde beharret, der komt um auf dem Wege ſeiner Sünden. Seine eitle Hofnung läſſet ihn am Ende ſinken, und er wird es ſelbſt zu einer ewigen Kränkung bekennen müſſen, daß er des rechten Weges verfehlet. Chriſtus iſt der Weg; hütet euch, daß ihr nicht von dieſem Wege abgeſchnitten werdet. Dis iſt das gewiſſe Ende aller derer, die Jeſum nicht als den Weg, die Warheit und das Leben angenommen haben. Alle die ihn haſſen, lieben den Tod, das ſchrecklichſte unter allen, was der menſch-

menſchlichen Natur ſchrecklich ſeyn kan. 2. Laſſet uns aber auch die Seligkeit derer erwegen, die ſich an Chriſtum halten und ihm dienen. Wenn ſein Zorn nur ein wenig anbrennet, ſo wird der geringſte Funke davon hinlänglich genug ſeyn, den ſtolzeſten Sünder elend zu machen, wenn er auf ſein Gewiſſen fällt. Denn er wird brennen bis in die unterſte Hölle. Vor dieſem Zuſtande erſchrickt der Pſalmiſt, und ſiehet auf die, ſo dieſen Wirkungen ſeines Zorns entgehen. Die dieſen Sohn in Demuth, Liebe und Gehorſam küſſen, und ihm vertrauen, die ſind zwar ſchon jetzo ſelige Menſchen; aber ihre Seligkeit wird erſt recht groß werden, wenn der Zorn des Richters wider die andern anbrennen wird. Sie werden ſelig ſeyn am Tage des Zorns, daß ſie in der Zeit der Gnaden ihre Zuflucht zu Chriſto genommen. Wenn den andern das Herz vor Furcht und Warten der Dinge, die noch kommen ſollen, entfallen wird, ſo werden ſie ihre Häupter mit Freuden empor heben können. Und diejenigen, die jetzo Chriſtum und ſeine Nachfolger verachten und für ein höniſch Beyſpiel halten, werden gezwungen ſeyn, zu ihrer eigenen Schaam und Schande zu bekennen: Nun erfahren wir es, daß die, und keine andere ſelig ſind, die ihr Vertrauen auf Chriſtum geſetzet haben.

Dieſer Theil unſers Pſalms ſoll uns ſchlieslich dazu dienen, daß eine heilige Furcht vor Gott unſere Seelen durchdringe, vor dem Gott, der ſelig machen, der aber auch Leib und Seele verderben kan. Zugleich aber ſollen wir uns auch erwecken laſſen, unſer ganzes Vertrauen auf Jeſum zu ſetzen, deſſen Vermittelung wir es allein zu danken haben, daß wir von dem zukünftigen Zorn errettet worden.

Drit-

Dritter Pſalm.

Inhalt.

Wie uns der vorhergehende Pſalm die königliche Herlichkeit des Erlöſers unter dem Bilde Davids in ſeiner Erhöhung vorgeſteller hat; ſo führet uns dieſer in dem Exempel des unglücklichen Davids, die Ruhe und heilige Zufriedenheit der Erlöſeten zu Gemüthe, und wie ſicher ſie ſich zu ſeyn erachten, wenn ſie unter dem Schutz des Höchſten ſind. David der jetzo von ſeinem aufrühriſchen Sohn Abſolom aus ſeinem Palaſt und aus ſeiner königlichen Stadt getrieben war, beklaget ſich 1. über ſeine Feinde, V. 1. 2. Er bezeuget darauf 2. ſein Vertrauen zu Gott, und erkennet ihn der Noth ungeachtet für ſeinen Gott, V. 3. Er erinnert ſich 3. der Vergnügung, die ihm die Erhörung ſeines Gebets gegeben, V. 4 = 6. Er triumphiret 4. über alle Furcht und über alle Feinde, wider welche er zu Gott betet, V. 7. Und endlich 5. gibt er Gott die Ehre, und ſtärket ſich mit der Verſicherung eines gewiſſen Heils, das alle Gläubige bey Gott haben, V. 8. Wir können aus dieſem Pſalm lernen, daß diejenigen am beſten von göttlichen Warheiten reden, die aus Erfahrung reden. Was David hier von der Macht und Gütigkeit Gottes ſaget, das wuſte er aus lebendiger Erfahrung.

V. 1. Ein Pſalm Davids, da er flohe vor ſeinem Sohn Abſalom. V. 2. Ach HErr, wie iſt meiner Feinde ſo viel und ſetzen ſich ſo viel wider mich! V. 3. Viel ſagen von meiner Seele, ſie hat keine Hülfe bey Gott, Sela.

Der Titul, der dieſem Pſalm vorgeſetzet worden, ſo wie auch bey verſchiedenen andern geſchehen, iſt gleichſam ein über die Thür gehenkter Schlüſſel, deſſen wir uns bedienen können, um in das Innerſte deſſelben eingelaſſen zu werden. Wenn wir wiſſen, bey welcher Gelegenheit ein Pſalm verfertiget worden, ſo wiſſen wir auch, wie wir denſelben erklären ſollen. Es wurde die-

dieſer Pſalm aufgeſetzet oder wenigſtens die Gedanken und Betrachtungen darin zuſammen gefaſſet, die in Davids Herzen gegenwärtig waren, als er vor ſeinem Sohn Abſolom fliehen muſte, der wider ihn einen Aufruhr angefangen hatte, um ihm nicht nur die Krone, ſondern auch das Leben zu nehmen, 2 Sam. 15, 1. u. f. Wir bemerken dabey überhaupt folgendes. 1. David war in groſſer Betrübniß. Als er auf ſeiner Flucht den Oehlberg hinauf gieng, ſo weinete er bitterlich; er hatte ſein Haupt verhüllet und gieng barfus. Nichts deſtoweniger verfertigte er dieſen tröſtlichen Pſalm. Er weinete und betete; er weinete und ſang; er weinete und glaubete, und ſo ſäete er Thränen aus. Iſt jemand betrübt, ſo bete er, ja er ſinge Pſalmen und eben dieſen Pſalm. Iſt jemand mit pflichtvergeſſenen und ungehorſamen Kindern geplaget; dem Könige David iſt dieſes auch widerfahren. Es ſtörete indes dieſes nicht ſeine Hofnung und Freude zu Gott; er wurde dadurch nicht auſſer Stand geſetzet, heilige Lieder zu verfertigen. 2. David war unter dieſen Umſtänden in groſſer Gefahr. Der verrätheriſche Anſchlag war tief geleget; die Parthey, die ſein Verderben ſuchte, war fürchterlich; und ſein eigener Sohn war der Anführer derſelben. Alles hatte das Anſehen, als ob es mit ihm aufs äuſerſte gekommen wäre; und dennoch hielte er veſte an Gott, und wurde nicht zu Schanden. Welches uns denn lehren ſoll, daß gefährliche Zeiten und Umſtände uns nicht von Gott weg, ſondern vielmehr zu ihm treiben ſollen. 3. David wurde zu dieſer Zeit von ſolchen heftig gereitzet, von denen er natürlicher Weiſe etwas beſſers hätte erwarten ſollen. Von ſeinem Sohn, gegen den er jederzeit gütig geſinnt geweſen; von ſeinen Unterthanen, die bisher durch ihn ſo groſſe Wohlthaten genoſſen. Das war ſchon genug, das beſte Herz aufzubringen und in Entrüſtung zu ſetzen. Dem ungeachtet bleibet er von aller Unanſtändigkeit und Ausbrüchen des Zorns ſo weit entfernet, daß vielmehr ſein Geiſt ruhig genug war, ſolche Betrachtungen anzu-

zuſtellen, die eine groſſe Standhaftigkeit und Freyheit des Geiſtes voraus ſetzeten. Es war ein Erweis von ſeinem beruhigten Herzen, daß der Geiſt über ihn kam, der gerne auf ſtillen Waſſern ſchwebet. Laſſet uns an dieſem Exempel lernen, wie keine harte Begegnung weder von Kindern noch von Freunden unſer Herz aus der göttlichen Faſſung ſetzen, und daſſelbe der Gemeinſchaft mit Gott verluſtig machen müſſe. 4. David erfuhr jetzo Wirkungen von der am **Urias** begangenen Sünde. Es kam jetzo das über ihn, was ihm Gott durch den Propheten hatte drohen laſſen, 2 Sam. 12, 11. Ohne Zweifel merkte er dieſes, und nahm daran Gelegenheit, ſich vor Gott aufs neue busfertig zu demüthigen. Aber deswegen warf er das Vertrauen auf die göttliche Macht und Gütigkeit nicht weg, und zweifelte nicht an ſeiner gnädigen Hülfe. So muß auch unſere Traurigkeit nicht dergeſtalt ausarten, daß Hofnung und Freude dadurch verdränget werden ſolten. 5. Endlich hatte es damals mit David das Anſehen, als ob er aus Zaghaftigkeit die Flucht ergriffen, ehe er von jemand aus der Stadt getrieben worden, und dennoch erſiehet man aus dieſem Pſalm, daß er voll getroſtes Muthes geweſen, der ſeinen Grund und Glauben an Gott hatte. Und das lehret uns, daß der wahre chriſtliche Muth mehr in einer begnadigten Gegenwart und Heiterkeit des Gemüthes, und gedultiger Ertragung und Erwartung, als in kühnen Unternehmungen mit dem Schwerdt beſtehe.

In den drey erſten Verſen wendet ſich David zu Gott. Und wo ſollen wir uns denn ſonſt hinwenden, wenn uns in dieſer Welt etwas betrübet oder erſchrecket? Er war damals von ſeinem Zimmer und von den Vorhöfen des Hauſes Gottes entfernet, wo er ſonſt zu beten pflegte, gleichwol konte er einen offenen Weg zum Himmel finden. Wir mögen ſeyn wo wir wollen, ſo ſtehet uns der Weg zu Gott offen; zu ihm können wir uns nähern, wir mögen auch in der Welt hingetrieben werden, wo wir hin wollen. Laſſet uns nun Davids Worte ſelbſt vornehmen,

men, und aus denſelben erwegen, wie er **theils** ſeine Noth Gott vorträget, **theils** aber auch ſein Vertrauen zu ihm bezeuget.

1. Den Vortrag ſeiner Noth finden wir in den beyden erſten Verſen. David ſiehet ſich darin gleichſam nach allen Gegenden um. Wo er nur hinſiehet, da erblickt er feindliche Läger oder erhält Nachrichten von ihren ſchädlichen Anſchlägen wider ihn. Dieſes alles bringt er nicht vor einen Kriegsrath, ſondern vor Gott. Er führet vor dieſem eine doppelte Klage über ſeine Feinde.

Die **erſte Klage** iſt, daß ihrer viel ſind. HErr, wie haben ſich meine Feinde vermehret? Ihre Anzahl iſt gröſſer, als ſie ſonſt geweſen; gröſſer, als ich mir es vorgeſtellet. Abſoloms Aufruhr vergröſſerte ſich wie ein Schneeballen im Fortwälzen. David redet davon mit Erſtaunen, und er hatte auch Urſache dazu. Wie groß muſte ſeine Befremdung ſeyn, da er ſahe, daß ein Volk, das gegen ihn ſo vielfältig verpflichtet war, ſich faſt durchgängig wider ihn empörte, und den muthwilligen, liederlichen und jungen Abſolom zu ſeinem Anführer erwählete? Wie ſchlüpfrig und betrüglich waren die viele, die ihm ſonſt zugethan geweſen! Wie wenig Rechnung kan auf die Gemüther der Menſchen gemachet werden! Sonſt hatte David die Herzen ſeiner Unterthanen beſeſſen, als wenig Regenten ſich rühmen können, und nun hatte er die meiſten plötzlich verloren. Wie die Unterthanen ſich nicht auf Fürſten verlaſſen dürfen, Pſ. 146, 3. ſo können auch Fürſten auf die Beſtändigkeit und Aufrichtigkeit der Unterthanen ſich nicht verlaſſen; ſie ſind beyderſeits Menſchen. Wie viele waren derer, die Chriſto nacheileten, um die Zeichen zu ſehen, die er an den Kranken thät, oder auch ſonſt an ſeinen Wunderthaten Theil zu nehmen; aber wie groß war auch die Menge derer, die ihn zum Creutz begehreten! Wie viele ſchlugen ſich zur Parthey ſeiner Feinde? Laſſet es uns daher nicht als was fremdes anſehen, wenn der

Strom wider uns iſt, und wenn die Macht derer, die uns bedrohen, groß und fürchterlich wird.

Die zweyte Klage Davids iſt dieſe, daß ſeine Feinde auch boshaftig waren. Sie lehneten ſich auf wider ihn und ſie bemüheten ſich, ihm das Leben ſauer zu machen; ja ſie ſagten zu ſeiner Seele: **Sie hat keine Hülfe bey Gott.** Es wird dadurch folgendes angezeiget. 1. Sie macheten die ärgſte und gehäßigſte Auslegung von ſeinen Leiden, wie ehedem Hiobs Freunde auch thaten. Sie ſchloſſen, daß, weil ſeine Diener und Unterthanen ihn verlieſſen und ihm nicht beyſtunden, Gott ihn auch verlaſſen und ſeine Sache aufgegeben hätte; und daß er daher als ein Heuchler oder als ein Gottloſer angeſehen werden müſſe. 2. Ihre boshaften Anmerkungen trafen Gott ſelbſt, als ob er dem David nicht helfen wolle, oder daß dieſes letztern Gefahr ſo verzweifelt böſe ſey, daß er ihm nicht helfen könne. Eine ſo hohe Stuffe erſtieg der Unglaube ſelbſt bey vielen aus Iſrael, daß ſie meineten, die feindliche Parthey der Menſchen ſey ſo ſtark, daß ſelbſt die Allmacht wider ſie nichts ausrichten könte. 3. Sie bemüheten ſich, ſein Vertrauen zu Gott zu erſchüttern, und ihn in die Verzweifelung zu treiben, als ob nun alles aus ſey. Sie ſagen es zu meiner Seele, Pſ. 11, 1. 42, 10. Das betrübte ihn am allermeiſten, daß ſie von ihm eine ſo ſchlechte Meinung hegeten, und meineten, daß er vom Grunde ſeines Vertrauens völlig würde weggeriſſen werden können. Dieſes waren für ihn Fauſtſchläge, ein Dorn in ſeinem Fleiſch, und ein Schwerdt in ſeinen Gebeinen. Wir bemerken dabey, daß ein Kind Gottes vor dem Gedanken der Verzweifelung an göttlicher Hülfe erſtaunet. Nichts kan demſelben zu gröſſerer Kränkung gereichen, als wenn man zu ihm ſaget: Du haſt keine Hülfe bey Gott. **David** wendet ſich hier zu Gott, und ſagt ihm, was ſeine Feinde urtheilen; ſo wie **Hiskias** den Läſterbrief des **Rabſake** vor dem HErrn ausbreitete. Sie ſagen, ſpricht er, zu meiner Seele: Sie hat keine

Hülfe bey Gott. Iſt dem ſo, ſo bin ich verlohren. Sprich du aber o Gott zu meiner Seele: **Ich bin deine Hülfe**, Pſ. 35, 3. das wird mich beruhigen und endlich meine Feinde ſtumm machen. Zu dieſer Klage ſetzt David das Wort **Selah**! welches über ſiebenzigmal in den Pſalmen Davids vorkomt. Einige glauben, daß daſſelbe ſeine Beziehung auf die Muſic habe, nach welcher zu Davids Zeiten die Pſalmen geſungen worden. Andere aber halten dafür, daß es auf den Verſtand der Worte gehe, und daß damit ein Stilſtand des Herzens geboten werde. **Selah**. Merke dieſes, ſtehe ein wenig ſtille und überdenke es. Sie ſagen zu meiner Seele: **ſie hat keine Hülfe bey Gott.** Welch ein Gedanke iſt dies von Gott! Weiche hinter mich, Satan! der HErr ſchelte dich! Weg mit einer ſolchen Vorſtellung von dem allergütigſten Gott!

2. Hierauf folget ein Bekäntniß vom Vertrauen auf Gott. **Aber du, o HErr, biſt ein Schild für mich.** Je mehr ein Gläubiger von Gott geſchlagen und gebeuget wird, entweder durch Streiche ſeiner Vorſehung und Regierung, als durch Schmähungen der Feinde; deſto mehr hält er ſich zu ihm, deſto veſter ſchlieſſet er ſich durchs Gebet an ihn. So macht es hier David. Wenn ſeine Feinde ſagen: Du haſt keine Hülfe bey Gott; ſo rufet er deſto getroſter aus: **Du aber, o HErr, biſt der Schild für mich.** Sie mögen ſagen was ſie wollen; ich bin des gewiß verſichert, daß ich von dir nicht gänzlich verlaſſen werde; und ich bin veſt entſchloſſen, mit meinem Vertrauen nie von dir zu weichen. Laſſet uns hier wohl erwegen, was Gott ſeinen Gläubigen ſey, und was David bey ihm gefunden habe; nemlich Sicherheit, Ehre und Freude. 1. **Sicherheit**; du biſt ein Schild für mich oder um mich, der mich auf allen Seiten decket, ſeit dem ich von meinen Feinden umringet worden. Du biſt nicht nur mein Schild, 1 Moſ. 15, 1. ich habe nicht blos Antheil an deiner Beſchirmung; ſondern du biſt es

auch

auch um mich, und ich genieſſe wirklich die Wohlthaten deines mächtigen Schutzes. 2. **Ehre**; du biſt mein Ruhm und Ehre. Diejenigen, für welche ſich Gott erkläret, und für die ſeinigen erkennet, die ſind nicht nur ſicher, ſondern auch warhaftig groß. Der Schutz und die Errettung Gottes macht ihnen mehr Ehre, als die Stolzeſten auf der Welt je genieſſen. David war damals wirklich unglücklich; die Krone war von ſeinem Haupte gefallen; er hielt ſich aber deswegen nicht geſchändet, ſo lange Gott ſeine Ehre war, Jeſ 60, 14. **Du biſt mein Ruhm**; und deine Ehre halte ich auch für die meinige. Mein Schickſal in der Welt ſey ſo unerwartet, wunderlich und bitter als es wolle, ſo bleibt doch das allezeit meine Ehre, daß ich mich zu dir, o Gott, halten darf, der du mich hältſt bey meiner rechten Hand, und nimſt mich endlich mit Ehren an. 3. **Freude**; du hebeſt mein Haupt empor; du wirſt mich aus allen verworrenen Händeln ziehen, und mir zur rechten Zeit wieder zu meiner vorigen Würde verhelfen. Daher ich nicht Urſache habe zu verzagen und den Muth ſinken zu laſſen. Wenn demnach Kinder Gottes in unglücklichen Zeiten ihr Haupt mit Freuden empor heben können, in der gewiſſen Ueberzeugung, daß alles zu ihrem Beſten dienen müſſe, ſo ſchreiben ſie dieſes Gott zu; der iſt es, der ihr Haupt empor hebet, ihr Herz und ihren Mund frölich machet.

Bey der Betrachtung dieſes erſten Theils des Pſalms ſollen wir uns die Gefahr vorſtellen, in welche wir durch die Menge und Bosheit unſerer geiſtlichen Feinde kommen können, die das Verderben unſerer Seelen ſuchen, wenn ſie uns von Gott wegtreiben und entfernen können. Zugleich aber ſollen wir auch eingedenk ſeyn, in welche Noth und Gefahr die Kirche Gottes kommen könne, der auf allen Seiten widerſprochen wird, und Widerſtand geſchiehet. Gott aber iſt der Schild um ſie, und errettet ſie aus Verlegenheiten, darin ſie von andern für verloren gehalten werden. Es ſchenket unſeren Herzen ein heiliges Ver-

gnügen, wenn wir die Spuren davon aufſuchen, und uns durch dieſelben im Vertrauen auf den lebendigen Gott ſtärken.

V. 4. Aber du, HErr, biſt der Schild für mich, und der mich zu Ehren ſetzet, und mein Haupt aufrichtet. V. 5. Ich ruffe an mit meiner Stimme den HErrn, ſo erhöret er mich von ſeinem heiligen Berge, Sela. V. 6. Ich liege und ſchlafe, und erwache, denn der HErr hält mich. V. 7. Ich fürchte mich nicht für viel hundert tauſenden, die ſich umher wider mich legen. V. 8. Auf HErr, und hilf mir, mein Gott, denn du ſchlägeſt alle meine Feinde auf den Backen, und zerſchmetterſt der Gottloſen Zähne.

David war durch die Empörungen ſeiner Feinde gereitzet worden, ſich an Gott, als an ſeinen Gott zu halten; und durch das gläubige Aufſehen auf ihn wurde er genugſam getröſtet, da er um und neben ſich lauter Begebenheiten gewahr wurde, die ihn verzagt und muthlos hätten machen können. Hier ſtellet er nun die angenehmſten Betrachtungen über die geſegneten Wirkungen ſeines Vertrauens zu Gott an, und erquicket ſich zum voraus mit der angenehmen Hofnung eines erfreulichen Ausganges aller ſchweren Verhängniſſe, unter welchen er damals zu ringen hatte. Laſſet uns ſo wol ſeinen gegenwärtigen Troſt, als ſeine bevorſtehende Hofnung betrachten.

Er empfindet einen göttlichen und erquickenden Troſt, wenn er auf ſeine Gemeinſchaft mit Gott ſiehet, wenn er ſich der vorhin erwieſenen mannigfaltigen Gnade erinnert, und daran gedenket, aus was für Noth und Verlegenheit er bisher durch die göttliche Güte war errettet worden. Denn gewiß, Davids Leben iſt ein merkwürdiger Schauplatz einer abwechſelnden und wunderbaren Vorſehung. Er muſte ſich durch erſtaunliche Schwierigkeiten durchkämpfen; in allen Fällen aber erfuhr er auch eine wun-

derbare Güte Gottes. Hier führet er uns nur folgende Stücke zu Gemüthe.

Erſtlich, daß alle Beängſtigungen, die ihn betroffen, ihn auch auf ſeine Knie gebracht und ins Gebet getrieben; daß alle ſeine Noth und Gefahr ihm dazu gedienet, ſein Herz und ſeine Stimme zu Gott zu erheben. Wie angenehm iſt dieſe Betrachtung Davids: **Ich ſchreye mit meiner Stimme zum HErrn.** Sorge und Bedrängung ſchadet uns nicht, ſondern befördert unſer Beſtes, wenn wir dadurch zum Gebet erwecket werden; wenn ſie uns dazu dienen, daß wir nicht nur mit Gott reden, ſondern auch mit ganzem Ernſt und mit dem regeſten Affect des Herzens zu ihm ſchreien. Und ob wol Gott die Sprache des Herzens verſtehet, wenn auch keine Stimme gehöret wird, 1 Sam. 1, 13. er auch einen Eckel hat an den Heuchlern, wenn ſie mit lauter Stimme zu ihm ſchreien, Jeſ. 58, 4. ſo iſt es ihm doch nicht unangenehm, wenn die Noth das Herz ſeiner Kinder in Brünſtigkeit ſetzet, daß ſie ihre Stimme erheben, Tag und Nacht zu ihm ruffen, Luc. 18, 6.

Zum andern verſichert er uns, daß er Gott jederzeit bereit und willig gefunden habe, ſeine Stimme zu hören. Er erhöret mich von ſeinem heiligen Berge, vom Himmel, der die Wohnung ſeiner Heiligkeit iſt; vom Berge Zion, auf welchem die Bundeslade ſtund, dahin ſich die gläubigen Anbeter wenden muſten, und wo er denen, die ihn ſuchten, antwortete. David befahl dem **Zadok**, die Bundeslade wieder in die Stadt zu bringen, als er auf ſeiner Flucht begriffen war, 2 Sam. 15, 25. Er wuſte wohl, daß Gott an kein äuſerliches Mittel, und nicht an die Gegenwart der Bundeslade gebunden war, und daß er, der Entfernung des Orts ungeachtet, die Antwort der Gnade und des Friedes von ſeinem heiligen Berge erhalten könne. Denn nichts iſt vermögend, eine Kluft zwiſchen uns und Gott zu beveſtigen, und die Gemeinſchaft zwiſchen unſerm Glauben und ſeiner Gnade zu unterbrechen. Chriſtus,

der uns den neuen und lebendigen Weg zu Gott eröfnet hat, iſt uns gut dafür. Durch ihn haben wir allenthalben einen Zugang zum Vater durch den Glauben an ſeinen Namen, und in dieſem Glauben können wir an allen Orten und zu allen Zeiten heilige Hände aufheben.

Drittens rühmet er, daß er unter der göttlichen Beſchirmung allezeit ruhig und ſicher geweſen. Ich liege und ſchlaffe ganz gelaſſen und ſanft, und wache vom Schlaf wieder auf, denn der HErr erhält mich. 1. Es können dieſe Worte zuförderſt von der algemeinen Wohlthat verſtanden werden, die wir alle Nächte genieſſen, und dafür wir ſo wol alleine als auch mit den unſrigen des Morgens Gott danken ſollen. Denn wie viele ſind derer, die nicht haben, wo ſie ihr Haupt ruhig hinlegen können; die in Wüſteneien herum irren, oder die von ihren Feinden verfolget werden. Wie viele ſind davon, die ſich zwar niederlegen aber nicht ſchlafen können; und bey denen es entweder Schmerzen oder Kummer und Kränkung des Gemüthes, oder auch Furcht der Nacht verhindert, daß kein Schlaf in ihre Augen komt. Wie viele legen ſich nieder und ſchlafen ein, aber ohne wieder aufzuwachen, ſie ſinken in den Schlaf des Todes gleich jenen Erſtgebornen in Egypten. Wie groß iſt daher die Wohlthat, wenn wir nicht nur wiſſen, wo wir unſer Haupt hinlegen können; ſondern auch wirklich ſchlafen; wenn wir nicht nur ſchlafen, ſondern auch vor Schrecken bis zum frölichen und geſtärkten Aufwachen bewahret werden. Wem haben wir dieſe Wohlthat anders zu danken, als dem Gott, von welchem hier David ſaget: **Du erhältſt mich.** 2. Es wird aber auch mit dieſen Worten die groſſe Ruhe und Stille des Herzens Davids beſchrieben, die er mitten unter groſſer Gefahr genoß. Nachdem er ſich und ſeine ganze Sache Gott und ſeiner mächtigen Beſchirmung im Gebet befohlen, ſo war er ruhig und ſtille. Die Pflichtvergeſſenheit ſeines Sohnes, der Aufruhr ſeiner Unterthanen, die Verrätherey vieler ſeiner Freunde, die Gefahr ſeiner

ner Perſon, die Beſchwerlichkeit der Reiſe, und die Ungewißheit des Ausganges der ganzen Sache, brachte ihn nicht eine Stunde um den Schlaf, und verurſachte ihm keinen Kummer des Gemüthes. Denn der HErr unterſtützte ihn kräftig durch ſeine Gnade und durch die Tröſtungen ſeines Geiſtes. Es iſt gewiß eine groſſe Barmherzigkeit von Gott, wenn er mitten unter der Unruhe das Herz getroſt machet, ſo daß wir weder mit Zittern eſſen, noch unſer Lager mit Angſt ſuchen dürfen. Wir bemerken noch beyläufig, daß einige der Alten dieſe Worte auf die Auferſtehung Jeſu gedeutet, der am Tage ſeines Leidens ſich durch ſtarkes Geſchrey und viele Thränen Gott aufgeopfert, der aber auch in ſeinem Tode, allen feindlichen Anſtalten ungeachtet, ruhig und ſicher gelegen, und am dritten Tage von der Verweſung unverſehrt wieder aufgeſtanden.

Endlich meldet uns David, daß Gott die Macht und Bosheit ſeiner Feinde öfters gebrochen oder eingeſchränket. Du haſt meine Feinde auf den Backen geſchlagen, ſie ſtille und ſtumm gemachet, ſie mit ihren Anſchlägen zu Schanden werden laſſen, und ſie auſſer Stand geſetzet, das zu thun, was ſie ſich zu thun vorgenommen. Du haſt ſie auf den Backen geſchlagen und die Zähne der Gottloſen zerſchmettert. Saul und die Philiſter, die ihn ſo oft verſchlingen und verderben wolten, konten ihre Abſichten nicht ausführen. Es werden die wider Gottes Volk geſchärfte und geſperrte Zähne zerbrochen. Oder wenn es auch zuweilen das Anſehen gewinnet, als ob die Unternehmungen der Feinde der Kirche voll drohender Gefahr wären, ſo laſſet uns nur daran denken, daß Gott ſo oft die Zähne der Gottloſen zerſchmettert. Wir können gewiß verſichert ſeyn, daß ſein Arm noch nicht verkürzet iſt. Er kan ihren Mund ſtopfen und ihre Hände binden.

2. Laſſet uns **zum andern** auch noch erwegen, mit was für einem Vertrauen auf Gott er die ihm noch bevorſtehende Gefahr betrachtet. Da er ſich in den Schutz

Gottes geworfen, von welchem er ſo mannigfaltige Erfahrung erlanget, ſo wurde

Erſtlich alle fernere Furcht und Zaghaftigkeit geſtillet und niedergeſchlagen, V. 6. Mit was für einem heiligen Muth bietet er allen ungeſtümen Drohungen ſeiner Feinde Trotz? Ich fürchte mich nicht vor viel tauſenden, die entweder durch einen auswärtigen Ueberfall oder innerlichen Aufruhr ſich um mich her lagern, oder zu umſchlieſſen ſuchen. Niemand iſt äuſerlich weniger ſicher als David; ſeiner Feinde ſind viele tauſende; ſie ſind alle grimmig und veſt entſchloſſen, das was ſie ſich vorgenommen, auszuführen; ſie ſcheinen ſchon die Oberhand und ihren Zweck erreichet zu haben; ſie umgeben ihn ſchon auf allen Seiten, ganze tauſende gegen einen. Und gleichwol iſt niemand getroſter als er. Ich fürchte mich, ſagt er, vor dieſen allen nicht; ſie können mir nicht ſchaden, daher ſollen ſie mich auch nicht ſchrecken; ich will mich zwar der Mittel bedienen, die mir Vernunft und Klugheit zu meiner Erhaltung anweiſen; aber ich will mich nicht beunruhigen, das Vertrauen auf Gott will ich nicht wegwerfen, noch an einem guten Ausgange meiner Sache zweifeln. Als David auf ſeiner Flucht vor Abſolom dem **Zadok** befahl, die Bundeslade zurück zu bringen, ſo ſprach er noch etwas zweifelhaft vom Ausgange ſeiner damaligen Verwirrungen; er lies ſich unter andern ſo heraus: **Hier bin ich, der HErr thue was ihm wohlgefält,** 2 Sam. 15, 26. Nun aber redet er als ein von Gott geſtärkter Glaubensheld ganz getroſt, und iſt wegen des guten Erfolgs ohne alle Sorge. Woraus wir lernen können, daß eine freudige Uebergebung an Gott das Mittel ſey, zu einem unerſchrockenen Vertrauen zu gelangen.

Zum andern wurde er auch in der Freudigkeit des Gebetes geſtärket. Er glaubete, daß Gott ſein Erretter ſey, und darum betete er: **Auf HErr, hilf mir mein Gott.** Woraus wir lernen können, daß die göttlichen Verheiſſungen die Pflicht des Gebetes nicht aufheben, ſon-

dern uns noch mehr dadurch verpflichten. GOtt will geſuchet ſeyn, und der Glaube ſoll ihm das Wort ſeiner gnädigen Zuſage vorhalten.

Endlich finden wir, daß ſein Glaube triumphirend worden. Er fieng ſeinen Pſalm an mit einer betrübten Klage über die Macht und Bosheit ſeiner Feinde; er beſchlieſſet ihn aber mit einer Erhebung der Macht und Gnade Gottes. Nun ſiehet er mehrere, die mit ihm ſind, als die wider ihm ſind. Er bauet ſein Vertrauen auf zwo groſſe Warheiten, und ſchöpfet Troſt daraus. 1. **Das Heil komt vom HErrn.** Er hat die Macht zu erretten, wenn die Gefahr auch noch ſo groß iſt. Es iſt ſein Vorrecht zu helfen, wenn alle andere Hülfe gebricht; es iſt ſeine Luſt und eigenes Werk, denen wohl zu thun, die ihm vertrauen; er hat es auch verheiſſen, denen zu helfen, die ihre Errettung nicht von ſich ſelbſt, ſonderm vom HErrn erwarten. Es können daher alle, die den HErrn für ihren Gott halten, kraft des evangeliſchen Bundes ihres Heils verſichert ſeyn. Denn er iſt ihr Gott, der Gott ihres Heils. 2. **Sein Segen iſt über ſeinem Volke.** Er beſitzt nicht nur das Vermögen und die Macht zu helfen, ſondern er hat ſie auch wiſſen laſſen, daß er gegen ſie gnädig geſinnet ſey. Er hat in ſeinem Worte den Segen über ſein Volk geſprochen; und wir können ſicher glauben, daß dieſer Segen über ihnen ruhe, wenn ſich auch die Wirkungen davon nicht allemal ſichtbar zeigen. Wenn alſo auch das Volk Gottes eine Zeitlang unter dem Druck und Verfolgung lieget, ſo ſind ſie doch geſegnet von dem, der den Segen geben kan, wem er will.

Wie freudig können wir nun werden, wenn wir recht lernen, in allen Stücken von Gott abzuhangen, und unſere Angelegenheiten ihm zu empfehlen. Einer ermuntere den andern auf Gott zu hoffen, und des Gottes ſeines Heils in chriſtlicher Gedult zu erwarten. Unſer Gott, der Gebet erhöret, wird uns auch erhören, Amen!

Vierter Pſalm.

Inhalt.

Da der König David ſo wol ein Prophet als ein Lehrer war, ſo ſind verſchiedene von ſeinen Pſalmen auch Lehr-Pſalmen. Darunter gehöret auch der gegenwärtige Pſalm, in welchem durch ihn die ewige Weisheit den Menſchen zuruft, Lehre und Unterricht anzunehmen. Die Ueberſchrift, die dieſer Pſalm führet, lehret uns nicht, wie bey den vorigen, daß er bey beſonderer Gelegenheit verfertiget worden; wie wir uns denn auch nicht vorſtellen müſſen, daß alle Pſalmen gelegenheitlich abgefaſſet worden. Viele ſind zur Unterweiſung des Volkes eingerichtet, das die Vorhöfe Gottes beſuchte; und ein ſolcher iſt auch der gegenwärtige Pſalm. David redet in dieſem Pſalm erſtlich Gott an, und hernach die Menſchen. Dieſe letztern beſtraft er 1. deswegen, daß ſie Gott entehren und ihren eigenen Seelen Schaden zufügen, V. 1.2. Er ſtellet ihnen darauf 2. die Glückſeligkeit des Volkes Gottes vor, um ſie zur Betrachtung ihrer Wege und Beförderung der Gottſeligkeit zu erwecken, V. 3. 4. Er ermahnet ſie 3. Gott mit einem aufrichtigen Herzen zu dienen, V. 5. Endlich hält er ihnen 4. ſeine eigene Erfahrung von der in ihm wirkſamen Gnade Gottes vor, die ihn tüchtig gemachet, Gottes Gemeinſchaft für ſeine Glückſeligkeit zu halten, die ſein Herz mit Freude erfüllet, und die ſein Gemüthe durch Verſicherung des göttlichen Schutzes bey Tag und bey Nacht beruhiget, V. 6-8.

V. 1. Ein Pſalm Davids, vorzuſingen auf Saitenſpielen. V. 2. Erhöre mich, wenn ich rufe, Gott meiner Gerechtigkeit, der du mich tröſteſt in Angſt, ſey mir gnädig, und erhöre mein Gebet. V. 3. Lieben Herren, wie lange ſoll meine Ehre geſchändet werden? Wie habt ihr das Eitel ſo lieb, und die Lügen ſo gerne? Sela. V. 4. Erkennet doch, daß der HErr ſeine Heiligen wunderlich führet, der HErr höret, wenn ich ihn anruffe. V. 5. Zürnet ihr, ſo ſündiget nicht, redet mit eurem Herzen auf eurem Lager, und harret, Sela.

Die Ueberſchrift dieſes Pſalms zeiget ſo viel an, daß David, nachdem er denſelben aus göttlicher Eingebung zum Gebrauch und Erbauung der Kirche aufgeſetzet, denſelben dem oberſten Geſang- oder Capellmeiſter übergeben, der dieſem Theil des Gottesdienſtes nach der von David gemachten Einrichtung vorgeſetzet war. Von dieſer Einrichtung des Singens von den verſchiedenen Claſſen der Sänger, deren jegliche ihren Vorſteher hatte, und was einem jeglichen dabey zu thun oblag, finden wir 1 Chron. 25, Nachricht. Einige weiſſageten nach Befehl des Königs, V. 2. andere weiſſageten mit Harfen, zu danken und zu loben den HErrn, V. 3. Von andern wird geſaget, daß ſie das Horn aufgehoben, V. 5. Alle zuſammen aber ſungen in dem Hauſe des HErrn, und wurden unterwieſen in den Geſängen des HErrn, V. 6. 7. Einem von den Häuptern dieſer Claſſen wurde nun dieſer Pſalm übergeben, um auf Neginoth oder nach einem mit Saiten bezogenen Inſtrumente geſungen zu werden, welches mit der Hand gerühret wurde. Es ſcheinet, daß nur die Choriſten und beſtelten öffentlichen Sänger dieſen Pſalm geſungen, und zwar ſie nur allein, ohne daß das Volk mit eingeſtimmet. Im neuen Teſtamente aber iſt das Singen zu einer algemeinen Pflicht der Chriſten geworden, und es wird von ihnen erwartet, daß ſie es geziemend, ehrerbietig und ungekünſtelt thun; wohl eingedenk, daß nicht die Melodey, ſondern die Andacht des Herzens das wohlgefällige vor Gott ſey.

Laſſet uns nun bey dieſem erſten Stück des Pſalms erwegen, wie David in demſelben **erſt** Gott, und **hernach** die Menſchen anredet.

1. Er redet zuförderſt Gott an: **HErr höre mich, wenn ich ruffe, du Gott meiner Gerechtigkeit.** Die Menſchen, mit denen er es zu thun hat, mögen ihn hören oder nicht, ſo bittet und hoffet er, daß ihn Gott gnädiglich erhören und ihm in Gnaden antworten werde. Höre mich, wenn ich rufe, laß dir mein Gebet wohlgefallen.

len. Gewähre mir meine Bitte, und erbarme dich über mich. Woraus wir lernen, daß die Erhörlichkeit des Gebetes nicht in der Geſchicklichkeit des Vortrags, auch nicht in unſerm eigenen Verdienſt und Würdigkeit gegründet ſey, ſondern allein an Gottes Erbarmung. Höre mich um deiner Barmherzigkeit willen, das iſt der ſtärkſte Grund, den wir Gott vorhalten können. Auſſer dem aber bemerken wir hier noch zweyerley. **Erſtlich** David ſagt zu Gott: Du biſt der Gott meiner Gerechtigkeit, nicht nur an und vor dich ſelbſt ein gerechter Gott, ſondern auch der Urheber aller gerechten Geſinnungen in mir; du haſt das Gute, ſo bey mir iſt, hervorgebracht, du haſt mich gerecht gemacht, erhöre mich daher und erkenne dein gutes Werk in mir. Du biſt auch der Beförderer meiner gerechten Sache, der Beſchirmer meiner gekränkten Unſchuld, dem ich mich anvertrauet, und von dem ich hoffe, daß er meine Unſchuld ans Licht bringen werde. Wenn demnach Menſchen ſich ungerecht gegen uns beweiſen; ſo gereicht uns das zu einem Troſte, daß Gott ein Gott der Gerechtigkeit iſt, und die, ſo ihm vertrauen, auch mächtig ſchützet. **Zum andern** ſagt David von Gott: Du haſt mich ehedem errettet, wenn mir bange geweſen iſt; du haſt mein Herz erfreuet und getröſtet, unter meinen Beängſtigungen; du haſt mir Raum gemachet und mir aus der Verlegenheit geholfen; erhöre mich daher auch jetzo nach deiner Barmherzigkeit. Woraus wir lernen, daß die Erfahrung, die wir von der errettenden Gütigkeit Gottes erlanget, nicht nur für unſern Glauben eine Ermunterung auf die Zukunft ſey; ſondern daß wir uns auch in unſerm Gebete vor Gott darauf beziehen können. Du haſt es ſonſt gethan, o Gott! wirſt du es nicht auch jetzo thun? Du biſt ja Gott und unveränderlich; vollende dein Werk.

2. Hierauf wendet ſich David zu den Kindern der Menſchen, um diejenigen zu überzeugen und zu gewinnen, die

die noch fremde waren von Gott, und den Meßias nicht für ihren Regierer und Beherſcher erkennen wollen.

Er bemühet ſich erſtlich, ſie von ihrer Thorheit zu überzeugen, deren ſie ſich bey ihrer Ruchloſigkeit ſchuldig machten. **Ihr Menſchenkinder!** oder ihr Vornehmen und Groſſen unter den Menſchen, die ihr es entweder mit der Parthey Sauls oder Abſoloms wider mich haltet; wie lange widerſetzet ihr euch meiner Regierung? Wie lange bleibet ihr mir unhold unter dem Einfluß derer, die mir übel wollen? Oder es können auch die Worte in einem algemeinen Verſtande genommen werden, ſo, daß Gott hier durch den Pſalmiſten die Sünder zur busfertigen Demüthigung vor ihn zu bringen ſuchet. Ihr, die ihr in der Verachtung Gottes, in der Verſäumung ſeines Dienſtes und in der Verwerfung des Reiches Jeſu und ſeines Dienſtes einen Schritt nach dem andern thut; bedenket wohl was ihr thut. 1. Ihr entehret euch ſelbſt; denn ihr ſeyd Kinder der Menſchen, der alleredelſten unter den ſichtbaren Creaturen. Bedenket daher die Würde eurer Natur, und die Vortreflichkeit der Fähigkeiten, damit ihr ausgerüſtet und begabet ſeyd. Handelt nicht unvernünftig, und beweiſet es durch euer Verhalten, daß ihr die Würde eurer Natur kennet. 2. Ihr ſchändet euren Schöpfer, und verwandelt ſeine Ehre in Schande. Wir können dieſes als Worte Gottes anſehen, darin er den Sündern vorhält, wie ungerecht ſie ſich gegen die ihm gebührende Ehre beweiſen. Oder, wenn wir es als Davids Worte anſehen, ſo kan dadurch Gott verſtanden werden, den er Pſ. 3, 3. ſeine Ehre genennet hat; wie denn auch von den Götzendienern Röm. 1, 23. geſaget wird, daß ſie die Ehre Gottes in Schande verwandelten. Dieſes thun alle freche Sünder, wenn ſie ſeinen Geſetzen den Gehorſam verſagen, die dargebotene Gnade verachten, und der Creatur die Ehre zuwenden, die nur dem Schöpfer gebühret. Und diejenigen, die den heiligen Namen Gottes entheiligen, ſein Wort und Ordnungen lächerlich machen, oder ihn

mit Werken verläugnen, indem ſie mit Worten vorgeben, ihn zu kennen; die thun nichts anders, als daß ſie ihn ſchänden 3. Ihr betrüget euch ſelbſt; ihr liebet die Eitelkeit und trachtet nach dem das nichts iſt. Ihr ſelbſt ſeyd lauter Eitelkeit und Lügen, und euer ganzes Herz und Thun iſt darauf gerichtet; und ihr werdet es zuletzt inne werden, daß es lauter Eitelkeit geweſen, wornach ihr geſtrebet. Menſchen, welche die Welt lieb haben, und nur nach dem trachten, was auf Erden iſt, lieben die Eitelkeit und ſuchen Lügen. Sie begnügen ſich mit den ſinnlich n Vergnügungen, halten den Reichthum und die Güter dieſer Welt für ihren Theil, und müſſen inne werden, daß ſie ſich ſelbſt verderben. Der Geiſt Gottes fraget ſie nun: Wie lange ſoll das noch werden? Wolt ihr denn nie weiſe werden, eure Pflicht und wahres Beſtes bedenken lernen? Jer. 13, 27. Dem Gott vom Himmel, wird ſo zu reden die Zeit lang, wenn er ſiehet, daß Sünder fortfahren, ihn zu entehren, ſich ſelbſt zu betrügen und am Ende zu verderben.

Zum andern wird den Menſchenkindern vorgehalten, unter was für einer beſondern Gnade diejenigen ſtehen, die Gott angehören, was für eines mächtigen Schutzes ſie ſich zu getröſten, und welcher Vorrechte ſie ſich zu erfreuen haben, V. 3. **Wiſſet daß der HErr die Gottſeligen ſich beſonders zugeeignet; der HErr erhöret die, ſo ihn anruffen.** Es wird dieſes in einer doppelten Abſicht angeführet. 1. Als eine Urſache, warum die, ſo Gott nicht fürchten, aufhören ſollen, die Gottſeligen zu verfolgen, oder ſie mit Füſſen zu treten. Sie thun es auf ihre eigene Gefahr, wenn ſie die Kleinen verachten, die Gottes beſonderes Eigenthum ſind, Matth. 18, 6. Gott ſiehet diejenigen, die ſie beleidigen für ſolche an, die ſeinen Augapfel antaſten, und er wird ihre Verfolger zu ſeiner Zeit finden. Die Gläubigen ſtehen im Himmel wohl angeſchrieben, Gott höret ſie, und es iſt gefährlich, ihnen einige Beleidigungen zuzufügen; er führet ihre Sache, 2 Moſ. 22, 23. Einige halten dafür, daß David

hier auf ſeine Beſtimmung zum Thron ziele; und ſo war er derjenige, der ſich nicht ſelbſt in dieſes Amt gedrungen, ſondern Gott hatte ihn ausgeſuchet, und von Gott konte er auch die Beſchirmung erwarten. Aller Widerſtand, der ihm widerfuhr, war vor Gott äuſerſt ſtrafbar; es war ein Streit wider Gott, der am Ende vergeblich und verderblich war. Und eben das, ja noch mehr, kan von denen geſaget werden, die ſich Jeſu Chriſto, den Gott auf ſeinem heiligen Berge eingeſetzet hat, widerſetzen. Sie gehen bey dieſem Widerſtande gewiß zu Grunde, und werden als ſolche umkommen, die wider Gott ſtreiten, Apoſtg. 5, 39. 2. Es werden dieſe Worte auch als eine Urſache angeführet, warum ſolche Menſchen aufhören ſollen im Rath der Gottloſen zu wandeln. Bisher, ſagt David, habt ihr das eitle geliebet und Lügen geſuchet; werdet nun warhaftig gottſelig, ſo werdet ihr ewig glückſelig werden. Denn die Gottſeligen ſind **erſtlich** ein beſonderes Eigenthum Gottes; er hat ſie ſich zu einem Volk des Eigenthums gereiniget, und ſie haben gewiſſen Antheil an ſeiner Gnade und Vorſehung. Er weiß wer ſie ſind, er kennet ſie mit einer Liebe des Wohlgefallens, er unterſcheidet ſie durch Proben ſeiner väterlichen Gewogenheit. Sie ſollen, ſpricht der HErr Zebaoth, an dem Tage, den ich machen will, mein Eigenthum, ja mein Kleinod ſeyn, Matth. 3, 17. Daran ſollen alle Gottſelige denken, damit ſie ſich nicht von dem entfernen laſſen, deſſen beſonderes Eigenthum ſie ſind. Es ſollen aber auch alle Gottloſe daran denken, damit ſie aufhören, denen zu ſchaden, die Gott beſchirmet. Die Gottſeligen haben **zum andern** ein geneigtes Gehör bey Gott. David ſagt mit Zueignung auf ſich ſelbſt: **Der HErr erhöret mich wenn ich ruffe.** In der Welt pflegen wir es für ein Glück zu ſchätzen, wenn wir eines Fürſten geneigtes Ohr haben. Hat es nun nicht ungleich mehr auf ſich, wenn der König aller Könige uns in Gnaden höret? Das laſſet uns wohl bedenken und uns vor allen Lügen um unſers eigenen Beſtens willen hüten.

Zum

Zum dritten, er warnet ſie vor der Sünde, und ermahnet ſie, in ſich ſelbſt heilſamlich zu erſchrecken und nachzudenken. **Scheuet euch und ſündiget nicht;** (zürnet und ſündiget nicht, ſo haben es die ſiebenzig Dolmetſcher gegeben, und einige halten dafür, daß Paulus ſeine Ermahnung Eph. 4, 26. hieraus genommen habe,) **überlegt es mit eurem Herzen.** Das heiſt mit einem Worte, bekehret euch, und zu dem Ende denket nach und fürchtet euch. Woraus wir überhaupt lernen, **erſtlich** daß wir nicht ſündigen, des Weges und unſers Zwecks nicht verfehlen ſollen. **Zum andern**, daß die Furcht vor der Sünde ein kräftiges Mittel wider dieſelbige ſey. Laſſet die Sorgloſigkeit und fleiſchliche Sicherheit fahren; bewahret in eurer Seele einen tieffen Eindruck von der Majeſtät und von dem gerechten Zorn Gottes, damit ihr ihn nicht wider euch reitzet. **Drittens** iſt auch ein kräftiges Mittel, wenn man öfters mit ſeinem Herzen redet, und in demſelben ernſtliche Betrachtungen unterhält. Wir haben ſehr vieles mit unſerm Herzen zu reden, mit demſelben können wir uns zu aller Zeit beſprechen; laſſet uns daher nicht vergeſſen, es zu thun. Ein nachdenkender Menſch iſt auf dem Wege, ein weiſer und guter Menſch zu werden. **Redet mit eurem Herzen** heiſſet auch ſo viel: Stellet ernſtliche Prüfungen eures Zuſtandes an, werdet mit euch ſelbſt recht bekannt, und beſſert das, was vor Gott nicht tauget. Wendet auch eure Zeit zu guten Betrachtungen an, und bleibet mit euren Gedanken bey dem, das gut iſt, ſtehen. Betrachtet eure Wege, und folget der Anweiſung, die euch gegeben wird, gut zu werden und was gutes zu thun. Erwählet hiezu die Stille und Einſamkeit. Ehe ihr euch zur Ruhe niederleget, ſo prüfet euer Gewiſſen, unterſuchet eure Handlungen und demüthiget euch um deswillen vor Gott, weswegen euch euer Herz verklaget. Wenn ihr des Nachts aufwachet, ſo denket demnach, was zu eurem Frieden dienet, Pſ. 63, 6. Sonderlich kan euch das Krankenlager dazu dienen, ernſtliche

liche Betrachtungen über euch ſelbſt anzuſtellen. Werdet dabey recht ſtille, und wenn ihr euer Gewiſſen fraget, ſo wartet, was euch daſſelbe antwortet.

Viertens ermahnet er ſie, ihre Pflicht gewiſſenhaft zu beobachten. **Opfert Gott Opfer der Gerechtigkeit**, V. 5. Wir müſſen nicht nur aufhören böſes zu thun, ſondern auch lernen gutes thun. Diejenigen, die David unhold und zuwider waren, würden bald anders Sinnes geworden ſeyn, und ihre Pflicht beobachtet haben, wenn ſie Gott rechtſchaffen gedienet hätten; ſo wie alle diejenigen, die ihr Verhältniß gegen Gott kennen, ſich über den Mittler Jeſum Chriſtum freuen, den ihnen Gott vorgeſtellet hat zu einem Gnadenſtuhl. Es wird von einem jeglichen unter uns erfordert, 1. daß wir ihm dienen, ihm Opfer bringen, oder uns ſelbſt mit allen Kräften und Fähigkeiten ihm zum Opfer darſtellen. Es müſſen aber Opfer der Gerechtigkeit und warhaftig gute Werke ſeyn, die da geſchehen in Chriſto Jeſu zur Ehre und Liebe Gottes, Opfer, die Früchte einer herſchenden Liebe zu Gott nicht unſerm Nächſten ſind; mit einem Worte, alles, was zu einem heiligen und gottſeligen Wandel gehöret, und das vor Gott mehr iſt als Brandopfer und andere Opfer. Laſſet uns daher dahin ſehen, daß alle unſere Andacht aus einem aufrichtigen Herzen komme. Denn die Opfer der Gottloſen und Heuchler ſind dem HErrn ein Greuel. 2. Es wird erfordert, daß wir ihm vertrauen; welches eine Folge vom vorhergehenden iſt. Bringen wir dem HErrn die erwehnten Opfer der Gerechtigkeit auf die rechte Art, ſo lernen wir auch ein Vertrauen auf ihn ſetzen. Wir dienen alsdenn Gott nicht nur ohne knechtiſche Furcht, ſondern auch mit einer kindlichen Freudigkeit. Wir ehren ihn dadurch, wenn wir ihm allein, nicht aber unſern fleiſchlichen und zeitlichen Reichthum, das Vertrauen widmen; wenn wir uns auf ſeine Vorſehung und nicht auf unſern Verſtand verlaſſen; wenn wir blos auf ſeine Gnade und nicht auf eigenes Verdienſt und Gerechtigkeit bauen.

Indem wir nun die Worte des vorhabenden Pſalms erwegen, ſo ſollen wir unſern Herzen die Lehren vorhalten, wie ſehr Gott durch die Sünde beleidiget werde, wie gefährlich es ſey, ſich auf Eitelkeit und Lügen der Welt zu verlaſſen, und wie unausſprechlich dagegen die Glückſeligkeit derer ſey, die Gottes Volk und wahres Eigenthum ſind. Das ſoll uns antreiben, Gott zuförderſt mit einer heiligen Furcht, die der Sünde wehret, zu ehren, mit unſerm eigenen Herzen eine genaue Bekantſchaft zu unterhalten, ihm die wohlgefälligen geiſtlichen Opfer zu bringen, und von ihm alle Gnade zu erbitten, die uns tüchtig machet, zu thun, was wohlgefällig iſt vor ihm.

V. 6. Opfert Gerechtigkeit, und hoffet auf den HErrn. V. 7. Viel ſagen: Wie ſolt uns dieſer weiſen, was gut iſt? Aber HErr, erhebe über uns das Licht deines Antlitzes. V. 8. Du erfreueſt mein Herz, ob jene gleich viel Wein und Korn haben. V. 9. Ich liege und ſchlafe ganz mit Frieden, denn allein du, HErr, hilfeſt mir, daß ich ſicher wohne.

Wir werden bey dieſen Worten ſo wol auf den thörigten Wunſch der Sünder, als auf die weiſe Wahl der Gläubigen zu ſehen haben.

1. Der thörigte Wunſch irdiſch geſinnter Menſchen iſt in den Worten enthalten: **Wer will uns zeigen das Gute?** Was ſie aber für gutes meinen, das lehret der folgende achte Vers. Sie wünſchen ſich Ueberfluß an Korn und Wein; alles, was ſie begehren, lauft auf irdiſchen Reichthum und Befriedigung ihrer ſinnlichen Begierden hinaus. Kan man es ihnen auf der einen Seite nicht verdenken, daß ſie was gutes wünſchen und darum beſorget ſind; ſo beſtehet doch auf der andern Seite der Fehler ihres Wunſches darin: 1. Sie fragen nur überhaupt, wo jemand zu finden ſey, der ſie glücklich machen könne; ſie wenden ſich nicht zu Gott, der dieſes allein thun kan. Und ſo ſetzen ſie ſich in Gefahr, böſen Rathgebern in die Hände

zu

zu gerathen. Sie entdecken damit, wie gleichgültig ihnen der Urſprung ihres Glücks ſey, und daß ſie auch ohne Gott in der Welt glücklich zu ſeyn wünſchen. 2. Sie fragen nur nach einem Gut, das geſehen werden kan, das anſcheinend gut und ſinnlich gut iſt; bekümmern ſich aber nicht um das Gute, das nicht geſehen werden kan, und ein Gegenſtand des Glaubens iſt. Das iſt die Quelle aller Abgötterey, daß man ſichtbare Güter verlanget, woraus die Verehrung der Creaturen entſtanden, durch welche den Menſchen ſinnliche Güter zugewendet worden. Wie wir aber gelehret werden, einen unſichtbaren Gott anzubeten, ſo ſollen wir auch unſichtbare Güter ſuchen, 2 Cor. 4, 18. Denn mit dem Auge des Glaubens ſiehet man weiter, als mit dem leiblichen Auge. 3. Sie ſind nur lüſtern nach einem Gut, nicht aber nach dem höchſten Gut. Sie haben genug, wenn es nur äuſerlich und ſichtbar gut iſt, wenn es ihre Sinnen vergnüget und ihren Geſchmack befriediget; wenn ihnen ihr Verkehr und Handel gelinget, wenn ſie ihr Vermögen vermehren, wenn ihre Häuſer groß und anſehnlich werden, und wenn ſie mit einem Worte glücklich ſind auf Erden. Um einen gnädigen Gott, und um ein begnadigtes Herz ſind ſie ganz unbekümmert. Dieſer Wunſch fleiſchlich geſinnter Menſchen macht ihre Thorheit aus. Und gleichwol iſt die Anzahl derer groß, die demſelben beytreten. Und das wird künftig auch ihr Verderben ſeyn, wenn es heiſſen wird: **Gedenke Sohn, daß du dein Gutes genoſſen haſt in deinem Leben.**

2. Die weiſe Wahl der Gottſeligen wird uns in eben dieſen Vers vorgeſtellet. David und die wenigen Gottſeligen von ſeiner Parthey waren nicht ſo geſinnet. **HErr**, ſagen ſie, **erhebe über uns das Licht deines Antlitzes.** Man erſiehet daraus, daß er von dem Wunſch der vielen abweichet. Wie ihn Gott durch Erweiſungen einer höhern Gnade unterſchieden hatte, ſo unterſcheidet er ſich auch wieder von den allermeiſten. Dieſen iſt es nur um irdiſches und weltliches Gut zu

thun; er aber iſt anders geſinnet. Der weltliche Reichthum iſt nicht ſein Theil und Erbe, da ſeine Seele ſchon an beſſere Güter gewöhnet worden. Er und ſeine Freunde ſchätzen nur Gottes Gnade für ihr Glück, und dieſe iſt in ihren Augen beſſer als Leben, beſſer als alle Güter dieſes Lebens. Laſſet uns folgendes hiebey bemerken.

Erſtlich, nach dieſen Gütern verlangen die Gerechten ernſtlich. Ihre Seele hat nur dieſen Wunſch: **Laß, o HErr, das Licht deines Antlitzes über uns leuchten.** Die Leute dieſer Welt wünſchen ganz was anders, wir aber ſehnen uns nach deiner Gnade. Wie ſich die Gottſeligen durch ihre Handlungen unterſcheiden von den Gottloſen, ſo thun ſie es auch durchs Gebet, wobey es nicht auf die Länge und Beredſamkeit, ſondern auf die Aufrichtigkeit und Affect des Herzens ankomt. Weltmenſchen können zwar eben dergleichen Worte brauchen, aber es bleibt doch zwiſchen beyden ein groſſer Unterſchied, und nur die Gerechten können ſich einer gnädigen Erhörung getröſten, wenn ſie ſagen: HErr, wende dich zu uns und ſey uns gnädig; verſichere uns deiner Gnade; mehr begehren wir nicht; dieſe allein kan uns glücklich machen. Merkwürdig iſt hiebey, daß David, da er vorher von ſich allein geredet, hier alle andere Glaubige mit einſchlieſſet. Sie kommen alle in gleicher Abſicht vor den Thron der Gnaden, und ſind alle darin einig, daß ſie Gottes Gnade für ihre höchſte Seligkeit und Ehre halten. Wir ſollen auch für andere ſo wol beten, als für uns; denn Gottes Gnade iſt ſo unerſchöpflich, daß wir alle daran genug haben, und keiner daran was einbüſſet, wenn unzählige andere derſelben theilhaftig werden.

Zum andern werden wir verſichert, daß dieſe Theilnehmung an Gottes Gnade auch die Freude der Gläubigen ſey. Du, o Gott, haſt mein Herz bisher nicht nur unterſtützet und getröſtet, ſondern auch unausſprechlich

lich erfreuet; und daher ſoll auch deine Gnade die Hauptſache ſeyn, die ich ſuche, ſo lange ich lebe. Wir lernen daraus, daß die Erfahrung der göttlichen Gnade mit einer wahren und reinen Freude verbunden ſey, die mit keiner andern Freude verglichen werden kan, die über eine Erndte von Wein und Oehl oder über andere Arten irdiſcher Glückſeligkeit entſtehet. Die Freude des Herzens über Gottes Gnade iſt eine innerliche, dauerhafte und wohlgegründete Freude, gegen welche die Fröhlichkeit der Welt nur ein Schatten und vorübergehendes Geräuſche iſt, unter welcher das Herz derer, die äuſerlich lachen, heimlich mit Trauren angefüllet iſt. Sprüchw. 14, 13. Daher haben auch Kinder Gottes gar keine Urſache, den Leuten dieſer Welt ihre Freude zu mißgönnen; vielmehr ſind ſie bedaurenswürdig, daß ſie die Freude in Gott nicht ſuchen, der ſie theilhaftig werden könten.

Drittens werden wir noch unterrichtet, daß das Vertrauen auf Gott und ſeine Gnade etwas überaus ſanftes und erquickendes ſey. Ich liege und ſchlafe ganz mit Frieden, denn du, HErr, macheſt, daß ich ſicher wohne, V. 9. Ob ich gleich allein zu ſeyn ſcheine, ſo bin ich doch nicht alleine, denn Gott iſt bey mir; und ob ich wol keine Wache und Bedeckung um mich habe, ſo iſt der Schutz des Allmächtigen für mich genug; der kan alles leiſten, was nur zu meiner Beſchirmung dienet. Wer das Licht des göttlichen gnädigen Antlitzes hat, der kan in ſich ſelbſt recht vergnügt ſeyn, und ſeines Lebens froh werden. Seine Seele erhebet ſich zu Gott und kan in ihm recht ruhig ſeyn; er liegt und ſchläft ganz mit Frieden. Er hat was er haben will, und was er bey Beharrung in ſeinem Gnadenſtande nicht verlieren kan. Wer das Licht des göttlichen Antlitzes hat, der fürchtet ſich vor keinen Feinden, weil ihn Gott in ſeinen Schutz genommen hat, ſo daß er ruhig und ſicher ſchlafen kan. Und wenn es zum Todesſchlafe komt, und er ſein Bette in der Finſterniß ſuchen

ſoll; ſo kan er mit dem alten Simeon ſagen: Nun läſſeſt du deinen Diener im Friede fahren; in völliger Verſicherung, daß ſein Geiſt von den treuen Händen Gottes werde aufgenommen, der Leib aber dereinſt aus ſeinem Staube werde erwecket werden. Wer das Licht des göttlichen Antlitzes hat, der übergibt Gott alle ſeine Angelegenheiten, und erwartet den Ausgang derſelben von ihm. Von dem Sämann ſagt unſer Heiland im Gleichniß: Er ſtreuet ſeinen Saamen aus, er ſchläft, er ſtehet auf Nacht und Tag, und der Saame gehet auf und wächſet, daß ers nicht weiß, Marc. 4, 26. 27. So iſt es auch mit dem, der den HErrn fürchtet. Wenn er ſein Anliegen auf Gott geworfen, ſo ſchläfet er ruhig, iſt ſtille, und läſſet es ſeinen Gott machen, wie es ihm wohlgefällig iſt.

Bey Erwegung dieſer Worte laſſet uns folgendes wohl bedenken. Laſſet uns vor allen Dingen den Reichthum und die Ergetzlichkeiten dieſer Welt mit einer heiligen Verachtung als ſolche Dinge anſehen, die uns nicht warhaftig glücklich und ruhig machen können. Laſſet uns in dieſer Welt nichts ſo ernſtlich ſuchen als Gottes Gnade, und im Beſitz derſelben unſern wahren Troſt ſuchen. Denn ſie iſt nach dem Zeugniß Gottes beſſer als Leben. Laſſet uns alle Angelegenheiten unſers Lebens, die uns bekümmern, der allerweiſeſten Regierung Gottes übergeben, und den Ausgang derſelben getroſt von Gott erwarten, in der völligen Verſicherung, daß er es am allerbeſten machen werde, und daß denen, die Gott lieben, alles zum Beſten dienen müſſe.

Fünf-

Fünfter Pſalm.

Inhalt.

Dieſer Pſalm enthält ein feyerliches Gebet zu Gott, welches David zu einer ſolchen Zeit abgefaſſet zu haben ſcheinet, da er durch die Bosheit ſeiner Feinde in groſſe Verlegenheit geſetzet worden. Dergleichen Zeiten betraffen den König David oft, ja es iſt wol keine Zeit ſeines Lebens zu finden, darauf dieſer Pſalm nicht zugeeignet werden könte. Er war darin ein Vorbild Chriſti, daß er immer mit Feinden umringet war, und ſo wol ſein Gebet zu Gott, als mächtige Errettung von Gott bildet uns ab, wie Chriſtus ſich in ſeinem Leben dem himliſchen Vater anvertrauet, und wie er mitten unter dem Leiden über die Macht der Finſterniß geſieget. Wir finden in dieſem Pſalm 1. eine Unterredung der Seele Davids mit Gott, in gewiſſeſter Verſicherung, daß er ihn auch erhören werde, V. 1-3. 2. Er gibt Gott die Ehre und tröſtet ſich der Heiligkeit Gottes, V. 4-6. 3. Er zeiget ſeinen veſten Entſchluß an, bey Gott und ſeinem Dienſte zu verharren. V. 7. 4. Er bittet endlich, daß ihn Gott regieren, ſeine Feinde ſtürzen, und alle, die ihm vertrauen, beſchützen und ſelig machen wolle.

V. 1. Ein Pſalm Davids, vorzuſingen für das Erbe. V. 2. HErr, höre meine Worte, merke auf meine Rede. V. 3. Vernimm mein Schreien, mein König und mein Gott, denn ich will vor dir beten. V. 4. HErr, frühe wolleſt du meine Stimme hören, und frühe will ich mich zu dir ſchicken, und darauf merken. V. 5. Denn du biſt nicht ein Gott, dem gottlos Weſen gefällt, wer böſe iſt, der bleibet nicht vor dir. V. 6. Die Ruhmräthigen beſtehen nicht vor deinen Augen, du biſt feind allen Uebelthätern. V. 7. Du bringeſt die Lügner um, der HErr hat Greuel an den Blutgierigen und Falſchen.

In der Ueberſchrift dieſes Pſalms komt nichts beſonders vor, als daß geſaget wird, es ſey ein Pſalm auf **Nehiloth**, welches Wort ſonſt nirgend gefunden wird. Man muthmaſſet, (es iſt aber weiter nichts als eine Muthmaſſung,) daß dadurch ein muſicaliſches Inſtrument angezeiget werde, das geblaſen worden; ſo wie **Neginoth** ein mit Saiten bezogenes Inſtrument bezeichnen.

In dieſen vor uns habenden Verſen ſtellet uns David Gott vor **theils** als einen ſolchen, der Gebet erhöret, **theils** als einen ſolchen, der die Sünde haſſet.

1. Er beſchreibet **erſtlich** Gott als einen ſolchen, der geneigt iſt, Gebet zu erhören. Dis iſt Gottes eigenthümlicher Ruhm, ſeit dem Menſchen ſeinen Namen angeruffen haben, und es iſt noch immer die Eigenſchaft, an welcher wir ihn kennen. David nennet ihn den **Jehovah**, ein ſelbſtändiges und allgenugſames Weſen, das wir zu verehren und anzuruffen verbunden ſind. Er nennet ihn ſeinen König und ſeinen Gott, dem er Gehorſam zugeſchworen, und von dem er ſeine Verſorgung und Beſchirmung habe. Wir glauben daher mit ihm, daß Gott, den wir anbeten, ein König aller Könige, und ein Gott aller Götter ſey; es iſt aber dieſes nicht genug, ſondern der mächtigſte Grund zum Gebet iſt, wenn wir ihn in der Warheit als unſern Gott und König anſehen, gegen den wir in der genaueſten Verbindlichkeit ſtehen, und von dem wir alle unſere Seligkeit erwarten. Laſſet uns hier beſonders bemerken, ſo wol warum David bittet, als auch was er ſeines Orts zuſaget.

Zuförderſt erwegen wir, welches die Sache iſt, um die David bittet, und wodurch wir in allem unſerm Gebet zu Gott zum Glauben und Hofnung erwecket werden können. Wenn wir nemlich zu Gott beten, ſo haben wir 1. Urſache zu hoffen, daß Gott ſich unſerer Sache unterziehen, und auf unſere demüthige Vorſtellung achten werde. **Merke auf meine Worte.** Ohngeachtet er im Himmel

mel und Heiligthum iſt, ſo hat er doch ein offenes Ohr für die, die ihn in der Warheit anruffen, und es kan daſſelbe durch nichts verhindert oder verſtopfet werden. Menſchen können uns nicht allezeit hören; unſere Feinde ſind zu ſtolz, daß ſie uns nicht hören wollen, und unſere Freunde ſo ferne oder unvermögend, daß ſie das nicht thun können, was ſie gerne wolten. Gott aber kan und will auch hören. 2. Er will auch das, was wir ihm im Gebet vortragen, in eine weiſe und mitleidige Betrachtung ziehen. Er ſetzt dieſes voraus, daß Gott den innerſten Grund des Herzens und die Vorſtellungen kenne, aus welchen das Gebet flieſſet; und Gott iſt ſo gnädig, daß er auf dieſen erſten Urſprung des Gebetes, das mit Worten geſchiehet, ſein Auge richtet. Er verdienet auch das Schreien und den Affect des Herzens, mit welchem das Gebet vor ihn gebracht wird, worunter nicht ſo wol die Erhebung der Stimme als des Herzens gemeinet wird, wie aus Moſis Exempel zu ſehen, deſſen geheimes Seufzen Gott ein Schreien nante, ob er gleich äuſerlich ſeine Stimme nicht hören lies.

Hiernächſt aber finden wir auch, was David ſeines Ortes als eine zu erfüllende Bedingung verſpricht, um bey Gott erhörlich und ſeiner Gnade verſichert zu ſeyn; welches bey unſerm Gebet ganz unumgänglich nöthig iſt, indem wir ſonſt zwar beten und doch nichts erlangen, weil wir nicht recht beten. Es ſind folgende Stücke, die David verſpricht, und die wir auch zu beobachten haben. Er verſpricht 1. daß er beten und das Gebet zu Gott zu ſeiner gewiſſen harten Pflicht machen will. **Ich will zu dir beten**; wenn andere ohne Gebet hingehen und ſich als Verächter deines Namens beweiſen. Ich will zu dir allein beten, da andere ſich an fremde Götter wenden und bey ihnen Hülfe ſuchen. Und wie wichtig wird dieſe Bedingung, wenn wir bedenken, daß David ein König geweſen! Denn dadurch hat er alle, die mit ihm in der Welt gleiches Standes ſind, gelehret, daß ſie auch auf ihren

Thronen vor dem Gott Himmels und der Erden Bettler bleiben, und daß das Gebet zu ihm ihrem hohen Stande in der Welt nicht zur Unehre gereiche. Er verſpricht 2. daß er frühe oder des Morgens zu ihm beten, und dieſe Pflicht unter allen Geſchäften des Tages obenan ſtellen wolle. Denn ob wol keine Tageszeit zu dieſem Stück des Gottesdienſtes unbequem iſt; ſo hat doch die Morgenſtunde zu demſelben viel vorzügliches. Die Trägheit der Nacht iſt alsdenn verſchwunden; die Kräfte des Leibes und Gemüthes ſind geſtärket, und durch die Geſchäfte des Tages ſind wir noch nicht zerſtreuet. Wir ſind auch beſonders verpflichtet, die erſten Augenblicke zum Gebet zu widmen, und uns dem Schutze Gottes zu empfehlen, wenn wir bedenken, wie mancherley Verſuchungen und Gefahr wir des Tages unterworfen werden, und gegen welche wir uns nicht anders als durchs Gebet zu Gott in eine gute Rüſtung ſetzen können. Er verſpricht 3. daß er ſein Auge und Herz ganz eigentlich und geſchärft auf dieſe Pflicht richten will. Wie wir unſere Briefe an unſere Freunde mit genaueſter Beſtimmung des Ortes richten, wo ſie ſind; ſo ſoll auch unſer Gebet zu dem Vater im Himmel gerichtet ſeyn. Und wie unſer Heiland, als der groſſe Mittler der Menſchen, ſeine Augen aufhub zum Himmel; ſo ſollen auch unſere Augen und ganzes Herz dahin gerichtet ſeyn. Dis erfodert die Ehre und Majeſtät unſers Gottes; dis erfordern auch die Wohlthaten, die wir täglich aus ſeiner Hand genieſſen. Endlich verſpricht David 4. daß er auch mit einem ſtillen und gelaſſenen Herzen auf eine gnädige Antwort und Erhörung warten will. Ich will hören, was der HErr redet, Pſ. 85, 9. Habac. 2, 1. Gewähret er mir meine Bitte, ſo will ich ihm dankbar ſeyn; ſchlägt er ſie ab, oder verzeucht er mit ſeiner Erhörung, ſo will ich geduldig ſeyn, und auf die Hülfe des HErrn warten. Wir verlieren gewiß viel vom Troſt des Gebetes, wenn wir nicht auf die Spuren der Erhörung acht haben. Wenn wir aber ſo beten und mit unverwandten

ten Blicken auf Gott ſehen, wie der lahme Mann an der Thür des Tempels auf Petrum und Johannem ſahe, Apoſtg. 3, 4. ſo können wir gewiß verſichert ſeyn, daß Gott auf unſere Rede merken, unſern ganzen Zuſtand in Betrachtung ziehen, und mit uns nach dem Wohlgefallen ſeines gütigen Herzens handeln werde.

2. Wie uns nun David bisher Gott als einen ſolchen beſchrieben, der das Gebet erhöret; ſo ſtellet er ihn auch als einen ſolchen vor, der die Sünde haſſet, V. 4-6. Die Abſicht bey dieſer Vorſtellung iſt **überhaupt**, alle diejenigen zu warnen, die zu Gott beten, daß ſie wohl eingedenk ſeyn ſollen, daß Gott, wie er ein gnädiger und barmherziger Gott iſt, auch ein heiliger und gerechter Gott ſey; und daß derſelbe, ob er wohl willig iſt, das Gebet zu erhören, dennoch das Gebet nicht erhören könne, wenn er einen böſen Vorſatz im Herzen findet, Pſ. 66, 18. Zugleich ſoll dieſes allen Feinden Gottes und ſeiner Kinder geſaget ſeyn. Sie ſollen ſich nie die Hofnung machen, daß er ihrer böſen Sache beytreten werde, wenn ſie auch aus einem verblendeten Sinne darum beten ſolten; welches leider von vielen geſchiehet, die aus einem rachgierigen Herzen mit Unglück ſchwanger gehen, und ihn zum Mitgenoſſen ihrer Sünden machen wollen. Gott müſte ſich ſelbſt verleugnen, er müſte aufhören, das zu ſeyn, was er wirklich iſt, wenn er ihnen beytreten ſolte. Laſſet uns nun **inſonderheit** erwegen, was David von der Heiligkeit der Natur Gottes und von der Gerechtigkeit ſeiner Regierung ſaget. 1. Von der heiligen Natur Gottes ſpricht er: **Du biſt nicht ein Gott, dem gottlos Weſen gefället.** Das heiſt ganz offenbar ſo viel: Du biſt ein Gott, der das Böſe unveränderlich haſſet, weil es deiner heiligen Natur und Willen ſchlechterdings zuwider iſt. Wenn es alſo gleich den Uebelthätern wohl gehet, ſo iſt ſolches gar kein Beweis, daß Gott an ihrer Gottloſigkeit ein Wohlgefallen habe, wenn ſie auch gleich unter der Masque der Religion verübet wird. Es ſollen daher die-

jeni-

jenigen, die an der Sünde ein Wohlgefallen haben, wiſſen, daß Gott an ihnen kein Wohlgefallen habe. Und wenn jemand zur Sünde verſuchet wird, ſo ſoll er nicht ſagen, daß er von Gott verſuchet werde. Denn Gott iſt nicht Urheber der Sünde, und wer böſe iſt, bleibet nicht vor ihm, und wird es am Ende erfahren, daß ihn die Sünde nicht glücklich gemachet. Wie das Geſetz Moſis ehedem gebot, daß keiner, der fremden Göttern diente, oder der Abgötterey ergeben war, unter den Iſraeliten wohnen durfte, ſo wird auch keiner von denen, die der Sünde dienen, vor ihm bleiben. 2. Von der Gerechtigkeit ſeiner Regierung finden wir folgendes. Die Thörigten ſollen nicht vor ihm beſtehen, es ſoll ihnen nichts zu gute gehalten werden, er wird ſie nicht für die ſeinigen erkennen, oder ſie am groſſen Tage des Gerichts frey ſprechen. Wir lernen aus dieſem Ausdruck, daß die Sünder vor Gott Thoren und Narren ſind. Die Sünde ſelbſt iſt Thorheit, und die Sünder ſind gröſſere Thoren als alle andere. Mit denen, die von Natur blödſinnig und ſchwach ſind, hat er Mitleiden; die aber haſſet er, die ſich ſelbſt durch die Sünde zu Thoren machen, ſo ſehr ſie ſich in ihrer Thorheit eine Zeitlang ſchmeicheln, daß die Sünde das Mittel geweſen, dadurch ſie ſich glücklich gemachet; ſo werden ſie doch am Ende finden, daß die Sünde ihr Verderben geweſen. Sie werden inſonderheit als Lügner und als Grauſame vorgeſtellet, und ihnen wird ernſtlich bezeuget, daß ſie in dieſem Zuſtande Gottes Zorn und Ungnade wider ſich haben. Sie ſind Lügner vor Gott in dem ſtarken Verſtande, den die heilige Schrift anderwärts mit dem Worte **Lügner** verbindet, Offenb. 21, 8. 22, 15. und ihnen die Ausſchlieſſung aus den Wohnungen der Seligkeit ankündiget. Denn Gott iſt ein Gott der Warheit, und er muß ſeiner heiligen Natur nach denen zuwider ſeyn, die ein falſches und tückiſches Herz haben; die für ganz was anders angeſehen ſeyn wollen, als ſie wirklich ſind; die den heiligen Namen Gottes zu Bedeckung ih-

ihrer Lügen mißbrauchen, und denſelben durch Meineide Credit und Anſehen zu verſchaffen ſuchen. Solch n Menſchen iſt Gott feind, und bringt ſie um. Er hat aber auch einen Greuel an den Blutgierigen und Grauſamen. Denn die Unbarmherzigkeit iſt unſerm Gott ſchlechthin zuwider, der nach der Erklärung ſeines Wortes, Wohlgefallen hat an der Barmherzigkeit. Lügner und Mörder ſind dem Teufel ähnlich, der dem Ausſpruch Jeſu zufolge ein Lügner und Mörder von Anfang her iſt, deſſen Kinder ſie ſind, und daher nichts anders erwarten können, als daß Gott an ihnen einen Greuel habe. So waren ehedem die Feinde Davids beſchaffen; und von der Art ſind noch immer die Feinde Chriſti und ſeiner Kirche. Sie ſind Menſchen ohne Tugend, Ehre und Gottſeligkeit. Und je ärger ſie werden, je gewiſſer bereiten ſie ſich ihren Untergang.

Indem wir nun die bisher erläuterten Worte erwegen, ſo ſollen wir uns zuförderſt zur Pflicht des Gebetes erwecken, unter der troſtvollen Verſicherung, daß wir das Angeſicht des HErrn gewiß nicht vergeblich ſuchen. Daben aber ſollen wir auch Gott bitten, daß er bey uns einen Abſcheu an allem Böſen erwecken, und uns öfters auf den Tag führen wolle, da er zum Gericht erſcheinen, und einen jeglichen nach ſeinen Werken vergelten wird.

V. 8. Ich aber will in dein Haus gehen, auf deine groſſe Güte, und anbeten gegen deinen heiligen Tempel in deiner Furcht. V. 9. HErr, leite mich in deiner Gerechtigkeit um meiner Feinde willen, richte deinen Weg vor mir her. V. 10. Denn in ihrem Munde iſt nichts gewiſſes, ihr Inwendiges iſt Herzeleid, ihr Rachen iſt ein offenes Grab, mit ihren Zungen heucheln ſie. V. 11. Schuldige ſie, Gott, daß ſie fallen von ihren Vornehmen, ſtoſſe ſie aus um ihrer groſſen Uebertretung willen, denn ſie ſind dir widerſpenſtig. V. 12. Laß ſich freuen alle, die auf dich trauen, ewiglich laß ſie rühmen, denn du beſchirmeſt ſie, frölich laß ſeyn

in

in dir, die deinen Namen lieben. V. 13. Denn du, HErr, ſegneſt die Gerechten, du króneſt ſie mit Gnaden, wie mit einem Schilde.

Wir finden in dieſen Worten eine dreyfache Beſchreibung, die David von ſich ſelbſt, von ſeinen Feinden und vom Volke Gottes gibt; deren jegliche mit einem Gebet verbunden iſt.

1. Die Beſchreibung, die David von ſich ſelbſt gibt, und das Gebet, iſt V. 8. 9. enthalten. Er bezeuget **erſtlich**, daß er veſt entſchloſſen ſey, ſich an Gott und ſeinen Gottesdienſt zu halten. Die Sünder entfernen ſich immer weiter von Gott; ſie machen ſich dadurch ſeiner Heiligkeit verhaſt; ſie reitzen ſeine Gerechtigkeit wider ſich; ich aber, ſagt David, halte mich zu dir. Woraus wir lernen, daß die Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes denen nicht ſchrecklich ſey, die ihm mit einem aufrichtigen Herzen dienen. Sie werden dadurch nicht nur nicht von ihm getrieben, ſondern vielmehr zu ihm gezogen. Davids Entſchluß faſſet folgendes ſtückweiſe in ſich. 1. Er will Gott dienen, und ihm die Ehre erweiſen, die er ſeinem heiligen Namen ſchuldig iſt. 2. Er will ihm öffentlich dienen, und zu dem Ende in ſein Haus und Vorhöfe kommen, um ſich alda mit andern gläubigen Verehrern ſeiner Majeſtät zu vereinigen. David betete oft beſonders zu Gott, und diente ihm in der Einſamkeit, dadurch aber lies er ſich nicht abhalten, auch in das Heiligthum Gottes zu kommen. Die Pflichten, die wir Gott ſchuldig ſind, müſſen einander nicht entgegen geſtellet, ſondern wohl neben einander geordnet werden. Der beſondere Dienſt und Verehrung Gottes muß uns zum öffentlichen zubereiten, nicht aber an demſelben hindern, oder zu einer Entſchuldigung der Verſäumung deſſelben gemachet werden. 3. Er will ihm ehrerbietig dienen, das iſt, mit einer lebendigen Empfindung des Unterſchiedes, der zwiſchen Gott und Menſchen zu finden iſt. In deiner Furcht will ich dir dienen, mit

einem von deiner Majeſtät durchdrungenen Herzen, Hebr. 12, 28. 4. Er will die Ermunterungen zu dieſem Gott ſchuldigen Dienſte von Gott allein hernehmen. Der erſte Grund iſt ſeine unendliche Barmherzigkeit. David ſetzet, bey der vorgenommenen Zunäherung zu Gott, ſein Vertrauen nicht auf eigenes Verdienſt und Gerechtigkeit, ſondern auf die Menge der Barmherzigkeiten Gottes, auf die unerſchöpfliche Schätze derſelben, und auf die unzähligen Beweiſe, die er ſchon davon in ſeinem Leben erlanget hatte. Gottes Barmherzigkeit bleibet der Grund unſerer Hofnung und die Quelle der Freude in allem, was wir im Dienſte Gottes thun. Der andere Grund iſt hergenommen von der Ordnung und Stiftung, die Gott zur Verehrung ſeines Namens gemachet. Er hatte ſich einen Ort zur Anruffung ſeines Namens auserſehen, den er hier den Tempel ſeiner Heiligkeit nennet, und der zugleich ein Vorbild auf Jeſum war, durch welchen unſer Dienſt Gott angenehm und wohlgefällig gemachet wird, und auf den wir in unſerm Gebet zu ſehen haben. **Zum andern** verbindet David damit ein Gebet, daß ihn Gott durch ſeine Gnade allezeit auf dem Wege ſeiner Pflicht erhalten wolle. **Leite mich in deiner Gerechtigkeit um meiner Feinde willen**, oder eigentlich, **um deren willen, die auf mich lauren**, und eine Gelegenheit ſuchen, an mich zu kommen. Wir lernen daraus 1. was **David** für einen guten Gebrauch von der Bosheit ſeiner Feinde gemachet. Je geſchäftiger dieſe waren, ſeine Fehler auszukundſchaften, um ihn derſelben zu beſchuldigen; deſto vorſichtiger wurde er gemachet, die Sünde und allen Schein des Böſen zu vermeiden; deſto mehr bemühete er ſich, auf den Wegen Gottes und ſeiner Pflicht erfunden zu werden. So weiß die Weisheit und Gnade Gottes aus dem Böſen was Gutes hervor zu bringen. 2. Wir werden gelehret, was für einen Weg David gewählet, diejenigen zu beſiegen, die an ihn Gelegenheit zu bekommen ſuchten. Er überlies ſich der göttlichen Regierung; er bat Gott, daß

er

er ihn durch ſeine Vorſehung und Gnade auf dem rechten Wege leiten, und ihn ſo bewähren wolle, daß die ſcharfſichtigen und laurenden Augen ſeiner Feinde nichts an ihm finden möchten. Der Weg unſerer Pflicht wird hier der Weg der Gerechtigkeit Gottes genennet, weil er uns ſeine Rechte und heiligen Geſetze vorgeſchrieben, und wenn wir die zur Richtſchnur unſers Verhaltens machen, ſo können wir uns auf die Beſchirmung Gottes verlaſſen. Eine herliche Erfüllung dieſer Bitte finden wir 1 Sam. 18, 14. 15.

2. David macht hiernächſt eine Beſchreibung von ſeinen Feinden und bittet wider ſie zu Gott, V. 10, 11. Wobey wir folgendes bemerken. **Erſtlich** iſt die Abbildung richtig, die David von ihnen machet (als woran gar kein Zweifel iſt) ſo ſehen ſie vor Gott und Menſchen heßlich aus, und wenn ſie nicht von ſo häßlicher Beſchaffenheit geweſen wären, ſo würden ſie nicht Feinde eines Mannes nach dem Herzen Gottes geweſen ſeyn. Vorher hatte er V. 7. geſaget, daß Gott die blutgierigen und falſchen haſſe; hier ſpricht er nun: HErr, dis iſt die Geſtalt meiner Feinde. Sie ſind voll Betrug, es iſt weder Treue noch Warheit in ihrem Munde, ſie hielten es für keine Sünde, gefliſſentlich Lügen zu erdencken, wenn David nur dadurch geſchändet und verhaſt gemachet werden konte. **Leite du mich, HErr**; denn ich habe es mit Leuten zu thun, gegen deren Verleumdung die Unſchuld ſelbſt nicht ſicher iſt. Stellen ſie ſich gut, geben ſie Verſicherungen der Liebe und Freundſchaft von ſich; ſo lügen ſie mit ihren Zungen; ſie ſuchen nur dadurch die Bosheit ihres Herzens zu verbergen, und ihren Zweck deſto ſicherer zu erreichen. Was ſie auch von Religion und Freundſchaft, dieſen zwey heiligen Dingen an den Menſchen, vorſchützen, das iſt bey ihnen keine Warheit, ſondern ſie ſind innerlich voll Gottloſigkeit. Dabey ſind ſie auch blutdürſtig. Denn ihr Rachen iſt ein offenes und aufgeſpertes Grab, alles, was ihm nahe komt, zu verſchlingen, und ſie werden ſo

wenig geſättiget, als das Grab, welches nie ſpricht: Es iſt genug, Sprichw. 30, 15. 16. Dieſe Stelle wird Röm. 3, 13. angeführet, um daraus das algemeine Verderben zu erweiſen. Denn ſie ſind alle von Natur zur Bosheit geneiget, und einer iſt des andern Grab, bis ſie ſelbſt vom Grabe hingeriſſen und verſchlungen werden. **Zum andern** wird das wider ſie geſprochene Gebet erhöret, wie es denn gewiß nicht unerhöret bleibet, ſo ſind ſie in einem betrübten Zuſtande. Wie die Menſchen beſchaffen ſind, und wie ſie in dieſem Leben handeln, ſo iſt auch ihr künftiges Schickſal. David bittet daher Gott, daß er ſie die Wirkungen ihres Sinnes und Verhaltens bey fortwährender Unbusfertigkeit, empfinden laſſen wolle. Und wie er im vorhergehenden V. 7. von Gott geſaget, daß er die Gottloſen und Lügner umbringe; ſo ſagt er hier. Stürze und verderbe ſie; laß ſie fallen in das Verderben, nach welchen ſie ſo ringen. Verſtoſſe ſie aus deinem Schutz und Gnade, dadurch bisher bey ihnen nichts ausgerichtet werden können; ſchlieſſe ſie aus aus dem Erbtheil und Lande der Lebendigen. Dieſes Verderben haben ſie durch ihre Sünden verdienet, und deine Gerechtigkeit iſt in ihrer Verſtoſſung genug gerechtfertiget. Verſtoſſe ſie um der Menge ihrer Uebertretung willen, dadurch ſie das Maaß ihrer Sünden angefüllet haben und zum Verderben reif geworden ſind, 1 Theſſal. 2, 15. 16. Ja laß ſie fallen durch ihre eigenen Anſchläge; und laſſe dasjenige, was ſie zu ihrer Sicherheit erſonnen, und wodurch ſie andern Schaden zuzufügen denken, durch deine wundervolle Regierung ein Mittel ihres Verderbens werden, Pſ. 7, 15. 9, 17. **Sie ſind dir zuwider.** Wären ſie nur meine Feinde, ſo würde ich ihnen ſicher und getroſt Verzeihung widerfahren laſſen. So aber ſind ſie aufrühriſch wider Gott, ſie widerſetzen ſich ſeiner Regierung, und wollen ihm die Ehre nicht geben. Daher nichts anders als ihr völliges Verderben zu erwarten iſt. Laſſet uns aber ja nicht meinen, als ob David hier aus einem rachgierigen Herzen rede. Er redet viel-

mehr als ein Prophet, und ſagt zum voraus, daß alle diejenigen, die ſich wider Gott auflehnen, endlich gewiß zu Grunde gehen, und durch ihre eigenen Anſchläge verderben. Es iſt gerecht bey Gott Trübſal anzuthun denen, die andern Trübſal verurſachen, 2 Theſſal. 1, 6. Und da dieſes der Gerechtigkeit Gottes nicht zuwider iſt; ſo können auch die Glaubigen zu Gott ſagen; **Dein Wille geſchehe.**

3. Endlich finden wir auch eine Beſchreibung vom Volke Gottes, für welche er bittet, und eine Verſicherung von ihrer Seligkeit beygefüget, daran David ſelbſt ungezweifelten Antheil hatte. Wir bemerken hiebey **erſtlich** die Beſchreibung, die von dem Volke Gottes gegeben wird. Sie werden **Gerechte** genennet, und ſie ſind es auch ihrem Stande und ihrem Sinne nach. Sie ſind im Stande der Rechtfertigung und der Gnade. Denn ob wol der Weg der Rechtfertigung im alten Teſtament nicht ſo deutlich geoffenbaret geweſen, als im neuen Teſtament; ſo iſt er doch wirklich bekant geweſen, und zwar ſo lange als die Lehre von dem Mittler, durch den wir gerecht und ſelig werden. Die Exempel die Paulus Röm. 4. von Abraham und David angeführet, laſſen uns an dieſer Warheit gar nicht zweifeln. Sie ſind aber auch Gerechte dem Sinn und Verhalten nach. Denn ſie wandeln in den Wegen Gottes, ſie ſetzen ihr Vertrauen auf ſeine Verheiſſung, und getröſten ſich ſeines Schutzes in den Wegen ihrer Pflicht. Sie lieben ſeinen Namen und ſein Wort; ſie haben ein Wohlgefallen an dem, was ihnen Gott bekant gemachet, und finden ein Vergnügen an der Bekantſchaft mit ihm. Das iſt die wahre und reine Religion, im Glauben Gott gefällig zu ſeyn, und in allen Stücken auf ſeinen Willen zu ſehen. **Zum andern**, die Bitte, die er für ſie thut, iſt dieſe: Laß ſich dieſelben freuen; gib ihnen die Urſachen zu erkennen, um derentwillen ſie frölich ſeyn können; erfülle ihre Herzen mit groſſer und unausſprechlicher Freude; laß ſie jauchzend frölich ſeyn in deiner

Gna-

Gnade und in deinem Heil. Laß ſich dieſelben darüber freuen, daß du ſie überſchatteſt und unter ihnen wohneſt. Vielleicht wird mit dieſem Ausdruck auf die Wolken- und Feuerſeule gezielet, die dem Volk Iſrael ein ſichtbares Zeichen von der beſondern Gegenwart Gottes unter ihnen, und von dem Schutz war, darunter ſie ſtunden. An dieſem Exempel Davids laſſet uns lernen, daß wir uns nicht nur über uns ſelbſt, ſondern auch über das Gute, ſo andern widerfährt, freuen ſollen. Denn alle, die Gott vertrauen und ſeinen Namen lieben, ſtehen unter einander in Gemeinſchaft, wenn ſie auch der Zeit, dem Ort, Stande und Umſtänden nach von einander unterſchieden ſind. Sie haben dadurch ein Recht zu anderer Gläubigen Fürbitte erlanget, und andere ſollen ſich freuen über der Gnade, die ihnen widerfähret. David war der Erhörung ſeines Gebetes aus einem doppelten Grunde verſichert. **Du HErr, ſegneſt die Gerechten;** du gebieteſt deinen Segen über ihnen, und haſt die Verheiſſungen davon in deinem Worte gegeben. Wir können daher auch ſicher glauben, daß das Gebet für ſie werde erhöret werden. Sie ſtehen auch unter einem beſondern Schutz Gottes. Er bedecket ſie wie mit einem Schilde. Ein Kriegsſchild decket nur die eine Seite des Leibes; Gott aber umſchlieſſet die ſo ihm vertrauen, auf allen Seiten. Er ziehet ein Gehege um ſie, wie um den Hiob; und indem ſie Gottes Schutz haben, ſo können ſie ruhig und ſicher ſeyn.

Der Inhalt dieſer Worte erinnert uns, daß wir uns dem Schutz unſers treuen Gottes allezeit empfehlen, und uns mit der Gnade deſſelben tröſten ſollen. Dieſer Schutz und Gnade Gottes gewähret uns den Sieg über ſeine und unſere Feinde, und die ihm vertrauen, können frölich ſeyn in ihm und in ſeinem Heil.

Sechſter Pſalm.

Inhalt.

Man kan dieſen Pſalm unter die Klaglieder Davids zählen, welches von ihm entweder zu einer ſolchen Zeit verfertiget worden, da er in groſſer Beängſtigung Leibes und der Seele geweſen, oder es iſt für andere zum heilſamſten Gebrauch abgefaſſet worden, die äuſerlich und innerlich beunruhiget ſind. Iſt alſo jemand betrübt, iſt jemand krank, ſo bediene er ſich dieſes Pſalms. Die Methode dieſes Liedes iſt merkwürdig, und wir werden ſie in mehrern Liedern Davids antreffen. Er fängt es mit bittern Klagen an, und endiget es mit groſſer Freude, gleich der Hanna 1 Sam. 1, die mit einem traurigen Herzen zum Gebet gieng, als ſie aber gebetet hatte, mit einem erfreuten Herzen zurück gieng. Wir finden eine dreyfache Klage in dieſem Pſalm. 1. Eine Klage über Krankheit und Schmerzen des Leibes. 2. Eine Klage über Traurigkeit des Gemüthes, das aus dem Gefühl der Sünde entſtund, die der leiblichen Schmerzen Urſache war. 3. Eine Klage über den Frevel ſeiner Feinde, V. 1:8. Auf dieſe Klage aber folget eine freudige Verſicherung von göttlicher Gnade und Erhörung des Gebets, V. 9:11.

V. 1. Ein Pſalm Davids, vorzuſingen auf acht Saiten. V. 2. Ach HErr, ſtraffe mich nicht in deinem Zorn, und züchtige mich nicht in deinem Grimm. V. 3. HErr, ſey mir gnädig, denn ich bin ſchwach, heile mich, HErr, denn meine Gebeine ſind erſchrocken. V. 4. Und meine Seele iſt ſehr erſchrocken, ach du HErr, wie ſo lange? V. 5. Wende dich, HErr, und errette meine Seele, hilf mir um deiner Güte willen. V. 6. Denn im Tode gedenkt man dein nicht, wer will dir in der Hölle danken? V. 7. Ich bin ſo müde von ſeufzen, ich ſchwemme mein Bette die ganze Nacht, und netze mit meinen Thränen mein Lager. V. 8. Meine Geſtalt iſt verfallen vor Trauren, und iſt alt worden, denn ich allenthalben geängſtiget werde.

Die Ueberſchrift dieſes Pſalms lehret uns überhaupt, daß derſelbe muſicaliſch aufgeführet worden, ſo, daß allem Vermuthen nach mit dem Inſtrument **Neginoth** genannt, auch eine tiefſingende traurige Stimme verbunden geweſen. Wir wiſſen zu wenig von der Muſic der alten Hebräer, als daß wir etwas zuverläſſiges ſolten melden können; wie denn ſolches auch nicht zum Zweck dieſer Arbeit gehöret. Deſto offenbarer aber iſt es, daß in dieſem Liede die Sprache eines unter die Hand Gottes gedemüthigten Herzens, eines unter harten Züchtigungen geängſteten und zerbrochenen Geiſtes enthalten ſey, die von Gott in der Abſicht zugeſchickt werden, das Gewiſſen rege zu machen und das Verderben zu unterdrücken. Diejenigen, die nicht ängſtlich ſchreien, wenn ſie Gott bindet, häuffen den Zorn über ſich. Diejenigen aber erlangen Barmherzigkeit, die unter den göttlichen Züchtigungen Thränen ſäen, wie David hier gethan. Laſſet uns nun bey dieſem Theil des Pſalms folgendes bemerken.

1. Die Vorſtellung, die er Gott von ſeinen Leiden und ſchmerzlichen Empfindungen machet. Er ſchüttet ſeine Klage vor Gott aus; und wo ſoll ein betrübtes Kind anders ſich hinwenden, als zu ſeinem Vater? Er klaget erſtlich über leibliche Krankheit und Schmerzen. **Meine Gebeine ſind erſchrocken**; welches voraus ſetzet, daß ſein Fleiſch und Gebeine von der Hand des HErrn gerühret worden, wie ehedem dem **Hiob** widerfahren. Ohnerachtet David ein König war, ſo gerieth er doch in Krankheit und Schmerzen; und ſeine königliche Krone konte ihn gegen ſchmerzliche Empfindungen nicht ſchützen. Denn auch die Groſſen dieſer Welt ſind dem gemeinen menſchlichen Elend unterworfen, und können dadurch kräftig erinnert werden, ihrer Hoheit zu vergeſſen, und die ſo nöthige Warheit deſto tieffer ins Herz zu drücken, daß ſie ſterbliche Menſchen ſind. David war ſonſt ein geſunder und ſtarker Mann, und von Jugend auf zu kriegeriſchen

Uebungen gewöhnet; nichts deſtoweniger war er gegen Krankheiten nicht geſichert, die auch den ſtärkeſten, der mit Löwen und Rieſen gerungen, zu Boden werfen können. David war ein frommer und gottſeliger Mann; aber auch dieſe gute Eigenſchaft befreiete ihn nicht gegen ſchmerzliche Zufälle. Es heiſt noch immer: **HErr, den du lieb haſt, der liegt krank**, Joh. 11, 3. Dieſes ſoll uns zu einem Troſt unter Krankheiten und Schmerzen dienen. Dieſe gehören mit zum Loos der beſten Heiligen in dieſer Welt. Ihr Exempel ſoll uns aber auch ermuntern, unſer leibliches Anliegen vor Gott zu bringen, und ihm die Heilung derſelben demüthig zu empfehlen. Es klaget David **zum andern** über Angſt der Seelen. **Meine Seele iſt erſchrocken;** welches was weit mehrers iſt, als alle Schmerzen des Leibes. Der Geiſt des Menſchen kan ihn unter ſeinen leiblichen Schmerzen aufrichten, wenn er heiter und göttlicher Gnade verſichert iſt. Iſt dieſer aber verwundet, ſo werden die Leiden des Leibes deſto unerträglicher. Davids Krankheit führte ihm die Sünden zu Gemüthe, und er ſahe ſie als ein Zeichen der göttlichen Ungnade über ihn an. Dieſes nagete ſeine Seele, und bewegte ihn auszuruffen: **Ich bin krank, heile mich.** Wie betrübt iſt es, wenn Leib und Seele zugleich durch Schmerzen und Angſt angegriffen werden! In dieſer Schule der Angſt ſind viele von Gottes Kindern geweſen, und öfters hat dieſe verdoppelte Noth lange bey ihnen angehalten, ſo daß ſie mit David ausruffen müſſen: **Ach, du HErr, wie lange?** Zu niemand anders, als zu dem lebendigen Gott muß man ſich unter ſolchen Umſtänden wenden. Der iſt der einzige Arzt Leibes und der Seele; nicht Aſſyrer, nicht der Gott zu Ekron. Wie unſelig iſt der Menſch, der in ſeiner Krankheit zwar die Aerzte, aber nicht den HErrn ſuchet; oder der durch ſein böſes Gewiſſen noch weiter von Gott entfernet wird, daß er zu den unerlaubteſten Mitteln ſchreitet.

2. laſſet uns auch den Eindruck bedenken, den dieſe Leiden Leibes und der Seele bey David gemachet. Sie lagen ſchwer auf ihn; er ſeufzete unter denſelben als unter einer Laſt; er weinete darunter ſo bitterlich, daß ſein Lager von ſeinen Thränen genetzet, und ſeine Augen durch ſeine Thränen geſchwächet wurden. David war muthig und ſtandhaft genug, ſeine leibliche Leiden zu ertragen; aber als die Sünde auf ſeinem Gewiſſen lag; als ſeine Seele durch das Gefühl des göttlichen Zorns verwundet war; ſo weinete er heimlich, und ſeine Seele wolte ſich nicht tröſten laſſen. Dadurch wurden ſeine Augen nicht nur wachend, ſondern auch weinend gemachet. Wir lernen hieraus folgendes. 1. Es iſt dieſes das Loos der beſten Menſchen geweſen, daß ſie in mancherley Sorge und Traurigkeit gerathen. Jeſus, der einzige Menſch in Gnaden, iſt nicht davon ausgenommen geweſen. Unſer Weg in dieſer Welt gehet durch ein Thränenthal, und wir müſſen uns die Witterung in demſelben gefallen laſſen. 2. Es ſchickt ſich für die edelſten Gemüther, zärtlich zu ſeyn, und unter den Merkmalen göttlicher Ungnade weich zu werden. David konte dem Goliath und andere fürchterliche Feinde mit unerſchrockener Tapferkeit entgegen gehen; aber bey der Erinnerung ſeiner Sünden und unter den Schrecken vor Gottes Zorn zerfloß er in Thränen; und das war ſeinem königlichen Heldencharacter nicht nachtheilig. 3. Warhaftig Busfertige weinen in ihrer Einſamkeit. Die Phariſäer verſtelten ihr Angeſicht, damit ſie von andern für weinende und leidtragende angeſehen werden möchten. **David** aber weinete auf ſeinem Lager; er gieng in ſein Herz, und es war kein anderes Auge ein Zeuge ſeiner Traurigkeit, als das Auge desjenigen, der alles ſiehet. Petrus verlies die Geſellſchaft der Menſchen, bedeckte ſein Angeſicht, und weinete bitterlich. 4. Traurigkeit über die Sünde iſt eine groſſe und ſchwere Traurigkeit. David beweinet ſeine Sünden dergeſtalt, daß auch ſein Lager von ſeinen Thränen benetzet wird. Andere

Arten der Traurigkeit können durch äuſerliche günſtige Zufälle gehoben oder gelindert werden, dieſe aber durch nichts anders als durch Verſicherungen der Gnade Gottes. 5. Der höniſche Triumph gottloſer Menſchen vermehret die Traurigkeit der Heiligen gar ſehr. Davids Augen wurden ſchwach wegen ſeiner Feinde, die ſich über ſeine Trübſal freueten, und von ſeinen Thränen verkehrte Auslegungen machten. In dieſer Traurigkeit war David ein Vorbild Chriſti, der öfters weinete, und in ſeinem letzten Leiden ausrief: **Meine Seele iſt betrübt bis in den Tod**; vergl. Hebr. 5, 7.

4. Wir erwegen ferner die Bitten, die David in dieſer Traurigkeit an Gott thut, wobey wir bemerken **theils** wovor er ſich am meiſten fürchtet, **theils** wornach ihn am meiſten verlanget. 1. Der Zorn Gottes iſt es, wovor er ſich am meiſten fürchtet. Dieſer war die Wermuth und Galle in ſeiner Betrübniß; dadurch wurde der Kelch ſeiner Traurigkeit recht bitter gemachet. Das bewegte ihn zu bitten: **Strafe mich nicht in deinem Zorn, züchtige mich nicht in deinem Grimm**, ob ich es wol verdienet habe. Laſſet uns wohl merken, daß er nicht ſaget: Strafe und züchtige mich ganz und gar nicht. Denn die der HErr lieb hat, die züchtiget er auch, wie ein Vater ſeinen Sohn züchtiget, den er lieb hat. Die Kinder Gottes können auch ſeine Strafen und Züchtigungen wohl ertragen, wenn er das Licht ſeines Angeſichtes über ſie leuchten läſſet, und wenn er ſie durch das Zeugniß ſeines Geiſtes Freude und Wonne hören läſſet. Die Trübſal des Leibes wird erträglich, wenn die Seele die Süßigkeit des göttlichen Troſtes empfindet. David iſt geduldig, wenn eine Krankheit durch ſeine Gebeine dringet, wenn nur der Zorn Gottes ſein Herz nicht ängſtiget. Darum bittet er: **Strafe mich nicht im Zorn; züchtige mich nicht im Grimm**; laß mich nicht unter der Empfindung derſelben liegen, ſonſt verſinke ich. Wir mögen auch hier David als ein Vorbild Chriſti anſehen.

Die-

Dieſer klagte über nichts als über die Betrübung ſeiner Seele und Verbergung des gnädigen Angeſichtes Gottes. Man hörte kein klagendes Wort über die, ſo ihn kreuzigten; keine Beſchwerde über die, ſo ihn verlieſſen. Aber das ſagte er mit lauter Stimme: **Mein Gott! mein Gott! warum haſt du mich verlaſſen?** Laſſet uns daher den Zorn Gottes mehr verbitten, als alle andere Leiden, und ernſtlich beſorget ſeyn, daß wir uns den Zorn Gottes nicht auf den Tag des Zorns häuffen. 2. Wir bemerken aber auch, wornach David am meiſten verlanget, was er als das höchſte Gut begehret, dadurch alles andere erſetzet werden konte. Dieſes iſt nun die Huld und Gnade Gottes. Er bittet 1. daß ſich Gott über ihn erbarmen und ihn mit mitleidigen Augen anſehen wolle. Er erkennet ſich für wirklich elend, das Elend aber iſt der eigentliche Gegenſtand der Barmherzigkeit. Darum bittet er: **HErr, erbarme dich über mich;** gedenke im wohlverdienten Zorn an deine Barmherzigkeit, und handle nicht mit mir nach deiner ſtrengen Gerechtigkeit. Er bittet 2. daß ihm Gott ſeine Sünden vergeben wolle. Denn wie die Sünde das gröſte Uebel iſt, dadurch Gott und Menſchen von einander geſchieden worden, ſo beſtehet in der Vergebung derſelben auch die gröſte Barmherzigkeit Gottes, und ſie iſt ſehr oft in der algemeinen Bitte enthalten: **Erbarme dich über mich.** Er bittet 3. daß ſich Gott wieder zu ihm wenden, ihm helfen und ihn heilen wolle. Denn mit der Gnade der Rechtfertigung iſt die Gnade der Heiligung unzertrennlich verbunden; und Gott iſt ein treuer und gerechter Gott, der uns nicht nur die Sünden vergibt, ſondern uns auch von unſern Untugenden reiniget. Dieſe kleben den begnadigten Kindern Gottes in dieſer Welt noch an, und das reine Auge Gottes ſiehet dieſelben auch alsdenn, wenn ſie von Menſchen nicht wahrgenommen werden können. Er bittet 4. um die erneuerte Gemeinſchaft mit Gott, den er unter dem Gefühl der Sünde als einen ſolchen anſehen muſte, der ſich im Zorn

von ihm entfernet. Wende dich, o HErr, wieder zu mir, und verſichere mich deiner gnadenvollen Gemeinſchaft. Er bittet endlich 5. um die völlige Errettung ſeiner Seele, und die Bewahrung vor neuen Sünden, um die völlige Befreyung von allem Uebel. Wir können daraus lernen, was es für ein unausſprechliches Vorrecht ſey, daß wir unter unſern Trübſalen zu Gott nahen, unſer Elend ihm entdecken, mit ihm im Gebet ringen und kämpfen dürfen, und zwar in der gewiſſen Verſicherung, daß wir ihn nicht vergeblich ſuchen ſollen.

4. Endlich haben wir auch die Gründe zu bedenken, mit welchen er ſeine Bitte unterſtützet, und die er nicht ſo wol in der Abſicht vorträget, um Gott dadurch zu bewegen, als welcher unſere ganze Sache beſſer kennet, als wir es ihm ſagen können; ſondern er will nur dadurch ſein eigenes Herz deſto mehr erwecken. Zu dem Ende hält er ihm vor 1. ſein eigenes Elend, deſſen Mannigfaltigkeit und Langwierigkeit. Ich bin krank, ich bin verwundet, ich bin beſtürzt, und, o HErr, wie lange ſoll ich es ſeyn? Er hält ihm vor 2. ſeine Barmherzigkeit, und ſucht ſich durch dieſelbe im Gebet zu ſtärken. Hilf mir um deiner Barmherzigkeit willen, die ſo groß iſt, als du ſelbſt biſt, die von der Welt her geweſen iſt, die ſich über alle busfertige und zu dir nahende Sünder erſtrecket hat. Er hält ihm 3. vor ſeine eigene Ehre. **Denn im Tode gedenket man dein nicht, wer wird dir im Grabe danken?** Das iſt, HErr, wenn du mich erretteſt und tröſteſt, ſo will ich dir nicht nur für meine Errettung danken, und andere nebſt mir zur Dankbarkeit erwecken, ſondern ich will auch das neue Leben das du mir ſchenkeſt zu deinem Dienſte und zu deiner Ehre anwenden. Ich will in dem ganzen Ueberreſt meines Lebens ein dankbares Andenken von der mir bewieſenen Gnade bewahren, und mich dadurch zu dem dir ſchuldigen Dienſt erwecken. Wenn ich aber ſterbe, ſo wird mir auch alle Gelegenheit benommen, dich in dieſer Welt zu ehren und an andern

gu-

gutes zu erweiſen. Wer wird dir im Grabe danken?
Es wird damit nicht geſaget, als ob die Seelen in ihrem
abgeſonderten Zuſtande ſich nicht der Wohlthaten Gottes
mit Freuden erinnern und ihm dafür danken könten; ſondern
es will David mit dieſer Vorſtellung folgendes anzeigen.
1. Im andern Tode (den vielleicht David unter dem Ge-
fühl des göttlichen Zorns unter mannigfaltigen Schrecken
beſorgete,) findet kein vergnügendes und erfreuendes An-
denken Gottes ſtatt; denn die unſeligen Geiſter loben Gott
nicht, ſondern läſtern ihn. Keine einzige göttliche Eigen-
ſchaft gereichet ihnen zu irgend einem Troſte. Von ſei-
ner Liebe und Gnade ſind ſie in dieſem Zuſtande ausge-
ſchloſſen, und haben keine Mittel und Gelegenheiten mehr,
derſelben, nachdem ſie einmal von ihnen verſcherzet wor-
den, wieder theilhaftig zu werden. Sie fühlen dagegen
die ſchrecklichen Wirkungen ſeiner Gerechtigkeit, die ſie in
dieſem Leben verachtet oder verleugnet. Seine Allmacht
hält ſie an einem Orte und in einem ſolchen Zuſtande der-
geſtalt eingeſchränket, daß ſie gar keine Möglichkeit einer
Rettung ſehen. Die Erinnerung der begangenen Sün-
den, der verachteten Drohungen und Verheiſſungen, der
verſäumten Heils-und Gnadenordnung, läſſet ihnen keine
Ruhe und keinen Raum, mit irgend einiger Vergnügung
an Gott zu denken. David bittet daher: Ach HErr, laß
mich nicht ewig unter dem Gefühl deines Zorns liegen;
denn dieſes iſt die Hölle ſelbſt, und ich würde dadurch ewig
auſſer Stand geſetzet werden dich zu loben. Wem alſo
Gottes Ehre am Herzen lieget, der bittet auch Gott täg-
lich: Bewahre meine Seele vor der Hölle, und vor dem
betrübten Zuſtande, in welchem man deinen Namen nicht
preiſen kan. 2. Selbſt der leibliche Tod nimt uns die
Gelegenheiten und Fähigkeiten, Gott in dieſer Welt zu
verherlichen, die Angelegenheiten ſeines Reichs unter den
Menſchen zu befördern, ſich der Macht der Finſterniß zu
widerſetzen, und andere zur ſeligmachenden Erkäntniß
Gottes zu bringen. Es iſt wahr, daß die Freuden der

Hei-

Heiligen im Himmel für jeglichen Gläubigen inſonderheit eine verlangenswürdige Glückſeligkeit iſt, die alle Tröſtungen und Erquickungen dieſes Lebens unendlich überſteiget; indes iſt der Dienſt, den heilige Menſchen auf Erden leiſten können, ſonderlich ſolche, die mit David in gleichen Umſtänden befindlich ſind, von überaus groſſer Wichtigkeit, und träget mehr zur Verherlichung göttlicher Gnade bey, als alle Dienſte der Heiligen im Himmel, die den Streit wider die Sünde und den Satan nicht fortſetzen, noch den geiſtlichen Leib Chriſti erbauen können. Die, ſo am Hofe die Gegenwart ihres Königs genieſſen, ſind freylich glücklicher; aber Streiter, die im Felde wider den Feind ſtreiten, ſind nützlicher. Und daher können wir Gott mit gutem Grunde bitten, daß er uns, wenn es ſein Wille iſt, und wenn wir ihm und unſern Freunden in der Welt noch dienen können, das zeitliche Leben erhalten wolle. Abzuſcheiden und bey Chriſto zu ſeyn, iſt für die Gläubigen ſelbſt was erwünſchtes und ſeliges; aber im Fleiſch zu bleiben, iſt für die Kirche Jeſu auf Erden vortheilhaft, Philip. 1, 21-23. Darauf zielet David mit dem mehrmals wiederholten Ausdruck: Wer wird dir im Grabe danken? Pſ. 30, 9. 88, 10. 115, 17. Jeſ. 38, 18. Ja Jeſus ſelbſt ſcheinet darauf geſehen zu haben, da er die Bitte zu ſeinem himliſchen Vater gethan: **Ich bitte nicht, daß du ſie von der Welt nehmeſt.**

Wenn wir nun die bisher betrachteten Worte wiederholen, ſo ſollen dieſelben uns dazu dienen, daß wir ein heiliges Schrecken vor Gottes Zorn in unſerer Seele bewahren, und ihn bitten, daß er die Wirkungen deſſelben in Zeit und Ewigkeit von uns entfernen wolle. Wir ſollen ein herzliches Mitleiden mit denen haben, deren Seele in groſſen Schrecken und Betrübniß ſtehet, und ſollen Gott bitten, daß er ſie mit ſeiner Gnade tröſten, erfreuen und alle Thränen von ihren Augen abwiſchen wolle. Und der Gott, der keinen Gefallen am Tode eines Sünders hat, der aber auch die busfertige Demüthigung und

den

den Glauben an den einigen Mittler, Jeſum Chriſtum, zur Ordnung gemachet hat, in welcher wir ſeiner Gnade theilhaftig werden können, wird auch ein ſolches Gebet gewiß erhören.

V. 9. Weichet von mir, alle Uebelthäter: denn der HErr höret mein Weinen. V. 10. Der HErr höret mein Flehen: mein Gebet nimt der HErr an. V. 11. Es müſſen alle meine Feinde zu Schanden werden, und ſehr erſchrecken: ſich zurücke kehren, und zu Schanden werden plötzlich.

Wie ſchleunig, erwünſcht und ſelig iſt hier die Veränderung! Derjenige, der vorher ſeufzete und weinete, der ſchier alles verloren gab V. 7. 8. der hebet nun ſeine Augen mit Freuden auf, und redet lauter erquickende Worte. Nachdem er ſein Herz in groſſer Betrübniß vor Gott ausgeſchüttet, und ihm ſeine ganze Sache empfohlen; ſo iſt er wegen eines guten Ausganges ganz getroſt, und ſeine Traurigkeit verwandelt ſich in Freude. Wir bemerken nun bey dieſen Worten folgendes ſtückweiſe.

1. Er unterſcheidet ſich von den Uebelthätern und Gottloſen, und ſtärket in Gott ſein Herz gegen ihren Frevel. **Weichet von mir alle ihr Uebelthäter.** Als David noch in der Tiefe ſeiner Angſt war, ſo beſorgte er, daß der Zorn Gottes ihm mit den Uebelthätern gleichen Lohn geben möchte. Nun er ſich aber durchgerungen, und das finſtere Gewölke zerſtreuet worden, ſo iſt er gewiß verſichert, daß ſeine Seele nicht mit den Sündern werde hingeraffet werden. Er erkante ſich für einen derſelben vor Gott, und fühlete die Laſt des göttlichen Zorns in ſeiner Seele, nun aber iſt alle ſeine Furcht geſtillet; er ſcheidet ſich von den Gottloſen, und hat eine Verſicherung der göttlichen Gnade. Vorher hatten ihn die Gottloſen geängſtiget, und die höniſche Frage an ihn gethan: Wo iſt nun dein Gott? Sie hatten gleichſam über ſeine Angſt

Muthloſigkeit triumphiret. Nun aber weiß er, was er denen antworten ſoll, die ihn höhneten. Denn Gott hatte ſich mit neuer Barmherzigkeit zu ihm gewendet, er hatte ſein verzagtes Herz getröſtet, und konte ſich von ihm eine völlige Errettung aus allem Uebel verſprechen. Vielleicht hatten ihn auch die Uebelthäter gereitzet, es ſo zu machen wie ſie, alle Religion aufzugeben, und die Ergetzlichkeit der Sünde zu wählen. Nun aber ſpricht er: **Weichet von mir!** Ich werde eurem Rath kein Gehör geben. Ihr ſagt zu mir: Fluche Gott und ſtirb; ich aber will ihn ſegnen, loben und leben. Einen ſolchen Gebrauch ſollen wir auch von der Barmherzigkeit Gottes machen. Wir ſollen dadurch den Vorſatz in uns beveſtigen, nie etwas mit der Sünde und den Sündern zu thun zu haben. David war ein König, und er nahm an der erneuerten Barmherzigkeit Gottes Anlas, ſeine Kräfte zur Ueberwältigung der Sünde und Beſſerung des Lebens anzuwenden, Pſ. 75, 4. 101, 3. Wenn daher Gott groſſes an uns gethan hat, ſo ſollen wir uns auch laſſen angelegen ſeyn, um ſeinetwillen wieder gutes zu thun. Wer ſich dazu nicht erwecken läſſet, der ſtehet in Gefahr, dereinſt an jenem Tage das ſchreckliche Wort aus dem Munde Jeſu, des Richters aller Welt zu hören: **Weichet von mir, ihr Uebelthäter**, Luc. 13, 27.

2. Er verſichert ſich, daß ſich Gott mit ſeiner Gnade wieder zu ihm wenden, und ihm gnädig ſeyn werde, ohnerachtet er damals ſo ſtarke Empfindungen der göttlichen Ungnade in ſeiner Seele hatte. Er iſt zuförderſt einer gnadenvollen Erhörung ſeines Gebetes verſichert. Indem er noch redet, ſo merket er, daß der HErr redet, Jeſ. 65, 24. Dan. 9, 20. Daher redet er auch davon als von einer bereits geſchehenen Sache, und wiederholet es triumphirend: Der HErr hat gehöret, der HErr hat gehöret! An der Wirkung der göttlichen Gnade auf ſein Herz erkante er, daß ſein Gebet von Gott gnädig erhöret worden, und er zweifelte gar nicht daran, daß es auch zu

ſeiner Zeit werde offenbar gemachet werden, daß Gott gehöret. Seine Thränen hatten eine Stimme, eine ſehr laute Stimme in den Ohren des Gottes der Barmherzigkeit. Der HErr hat gehöret die Stimme meines Weinens. Stille Thränen ſind keine ſprachloſe Thränen; ſein Gebet war ein Geſchrey vor Gott, und der HErr hatte die Stimme ſeines Flehens gehöret, und wird es in kurzem offenbaren, daß er der Gott ſey, der ein busfertiges und gläubiges Gebet erhöret. Er machet daraus einen Schluß auf die Erhörung alles anderen Gebetes, das in der Zukunft zu ihm geſchehen werde. Denn in der Erhörung des wirklich geſchehenen Gebetes lieget eine gar kräftige Reitzung für Kinder Gottes, im Gebet fortzufahren, alles ihr Anliegen auch in der Zukunft auf ihn zu werfen, und ſich eine gewiſſe Erhörung von ihm zu verſprechen.

3. **Endlich** bittet er Gott um eine heilſame Beſchirmung und Bekehrung ſeiner Feinde, und wenn dieſe nicht erfolget, verkündiget er ihnen ihren Untergang und Verderben. Wir können **zuförderſt** die Worte des V. 11. als ſolche anſehen, darin er um ihre Bekehrung bittet, und Gott anruffet, daß er ſie wegen ihres wider ihn bewieſenen Widerſtandes, und wegen der über ihn gefälleten harten Urtheile, heilſamlich beſchämen wolle. Gib, ſagt er, daß ſie als warhaftig busfertige Sünder ſich ihrer Sünde und Thorheit ſchämen; gib ihnen einen beſſern Sinn und Herz als ſie bisher bewieſen haben; laß ſie ſich deſſen ſchämen, was ſie wider mich gethan und geredet; laß ſie inne werden, daß ſie ſich in ihren Urtheilen von dir und mir geirret. Falls aber dieſe Bekehrung zu Gott nicht erfolgte, ſo verkündiget er ihnen hiernächſt ihren Untergang und Verderben. Sie werden zurücke kehren und zu Schanden werden plötzlich. Sie freueten ſich darüber, daß David ſo betrübt, erſchrocken, und angefochten war; und nun ſolte ſie bey beharlicher Unbusfertigkeit das Recht der Wiedervergeltung treffen. Denn diejenigen,

die

die Gott nicht die Ehre geben, ſollen mit ewiger Schmach und Schande überſchüttet werden.

Laſſet uns an dieſer Stelle Gelegenheit nehmen, Gott als einen ſolchen Gott von ganzen Herzen zu ehren, der Gebet erhöret. Laſſet uns darin ſeine unendliche Gütigkeit gegen uns erkennen, daß er unſer unvolkommenes Gebet ſich wohlgefallen läſſet. Laſſet uns aber auch erwecket ſeyn, auf ihn zu warten, und ihm auch unter groſſen Schwierigkeiten kindlich zu vertrauen. Denn er kan ſich ſelbſt nicht trügen, noch das, was er verheiſſen hat, zurück nehmen. Er iſt getreu, was er verheiſſen hat, das wird er auch thun. Endlich aber laſſet uns auch auf das klägliche Ende derer ſehen, die Gott zuwider ſind. Sie gehen unter und nehmen ein Ende mit Schrecken. Um deswillen ſollen wir Gott, der den Tod der Sünder nicht will, demüthig bitten, daß er ſie bekehren, und heilſamlich beſchämen wolle, damit ihre Seele errettet und vor dem ewigen Verderben bewahret werde.

Siebender Pſalm.

Inhalt.

Man erſiehet aus der Ueberſchrift dieſes Pſalms, daß er bey einer beſondern Gelegenheit abgefaſſet worden, und die boshaftigen Beſchuldigungen, die dem David von ſeinen Feinden aufgebürdet wurden, gaben ohne Zweifel die Veranlaſſung dazu. In dieſen Umſtänden wendet er ſich 1. zu Gott, und bittet ihn um Gnade, V. 1 : 3. Er bezeuget 2. vor Gott, daß er deſſen nicht ſchuldig ſey, weſſen er von ſeinen Feinden bezüchtiget worden, V. 4 : 6. Er bittet 3. Gott, daß er ſeine gerechte Sache führen und ihn wider ſeine Feinde in gnädigen Schutz nehmen wolle, V. 7 : 10. Er bezeuget 4. ſein Vertrauen zu Gott, daß er das Böſe, das ihm von ſeinen Feinden zugedacht worden, auf ihren Kopf kommen laſſen werde, V. 11 : 17. Endlich aber 5. gelobet er Gott, daß er ihm für dieſe Errettung alle Ehre geben wolle, V. 18.

V. 1. Die Unſchuld Davids, davon er ſang dem HErrn, von wegen der Worte des Mohren, des Jeminiten. V. 2. Auf dich, HErr, traue ich, mein Gott, hilf mir von allen meinen Verfolgern, und errette mich. V. 3. Daß ſie nicht wie Löwen meine Seele erhaſchen, und zerreiſſen, weil kein Erretter da iſt. V. 4. HErr, mein Gott, hab ich ſolches gethan, und iſt Unrecht in meinen Händen: V. 5. Habe ich Böſes vergolten denen, ſo friedlich mit mir lebeten, oder die, ſo mir ohn Urſach feind waren, beſchädiget: V. 6. So verfolge mein Feind meine Seele, und ergreiffe ſie, und trete mein Leben zu Boden, und lege meine Ehre in den Staub, Sela. V. 7. Stehe auf, HErr, in deinem Zorn, erhebe dich über den Grimm meiner Feinde, und hilf mir wieder in das Amt, das du mir befohlen haſt. V. 8. Daß ſich die Leute wieder zu dir ſamlen: und um derſelben willen komme wieder empor. V. 9. Der HErr iſt Richter über die Leute. Richte mich, HErr, nach meiner Gerechtigkeit und Frömmigkeit. V. 10. Laß der Gottloſen Bosheit ein Ende werden, und fördere die Gerechten, denn du, gerechter Gott, prüfeſt Herzen und Nieren.

Schiggajon heiſſet ſo viel als ein Lied oder Pſalm; und es komt dieſes Wort nur noch ein einzigesmal vor Habac. 3, 1. Einige verſtehen darunter ein vermiſchtes Lied, darin verſchiedene Materien auf eine ſehr geſchickte Art mit einander verbunden werden. Andere erklären es durch ein angenehmes und liebliches Lied. David verfertigte es nicht nur, ſondern ſang es auch vor dem HErrn mit groſſer Andacht und Inbrünſtigkeit des Herzens. Der Gegenſtand deſſelben waren die Worte oder Handlungen des **Cuſch** vom Stamm Benjamin, darunter entweder Saul ſelbſt verſtanden wird, der durch ſein barbariſches Verhalten gegen David ſich mehr als einen Cuſchiten und Aethiopier, als einen gebornen Iſraeliten

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

bewies; oder es kan auch ſeyn, daß ein Anverwandter Sauls, mit Namen **Cuſch**, darunter verſtanden wird, der ſich als einen unverſöhnlichen Feind Davids bewieſen, der ihn dem Saul als einen Verräther vorgeſtellet, und den Saul mehr wider ihn zu entrüſten geſuchet. Er war vielleicht einer von den Menſchenkindern, oder von den Kindern Belials, die zwiſchen ihm und Saul gröſſeres Unglück zu ſtiften ſuchten. 1 Sam. 26, 19. Indem nun David ſo ſchändlich gemißhandelt und verfolget wurde, ſo nahm er ſeine Zuflucht zum HErrn. Und das ſollen auch wir unter den Beleidigungen und Kränkungen der Menſchen thun, daß ſie uns zu Gott treiben, und uns bewegen, ihm als dem höchſten Richter unſere Sache zu überlaſſen. David ſang dieſes Lied dem HErrn; er lies ſeinen Geiſt durch die Schmach der Feinde nicht zu Boden werfen. Er blieb ſo geſetzt und freudig, daß er ein heiliges Lied ſingen, und alle Saiten ſeiner Harfe dazu rühren konte. So ſollen wir uns auch durch die Beleidigungen der Menſchen nicht muthlos machen, ſondern uns vielmehr zu brünſtiger Andacht erwecken laſſen. Wir erwegen nun bey dieſen Worten Davids folgendes.

1. Er wirft ſich in den Schutz Gottes, und ſucht bey ihm Zuflucht und Sicherheit. **HErr, errette mich**, und hilf mir von der Macht und Bosheit aller derer, **die mich verfolgen**, damit ſie ihren böſen Willen an mir nicht vollenden können. Er führet dabey folgende Gründe an. **Erſtlich** ſeine Verbindung mit Gott. **Du biſt mein Gott**, und zu wem ſoll ich mich ſonſt wenden als zu dir? Du biſt mein Gott, folglich auch mein Schild. 1 Moſ. 15, 1. Du biſt mein Gott, und ich folglich einer deiner Knechte, die von dir Schutz und Beſchirmung erwarten. **Zum andern** führet er an ſein Vertrauen auf Gott. HErr, errette mich, denn ich bin von dir abhängig, ich ſetze mein Vertrauen auf dich und auf keinen fleiſchlichen Arm. Ehrliebende Menſchen laſſen gewiß diejenigen, die eine gute Sache haben, und ſich ihnen an-

[library stamp: München]

vertrauen, nicht fallen. Zumal wenn ſie aus eigener Bewegung ihr Wort gegeben, daß ſie dieſes thun wolten, und wenn ſie auch das Vermögen dazu haben; welches gerade der Fall iſt, in welchem ſich die Gläubigen mit Gott befinden. Er beziehet ſich **drittens** auf die Wuth und Bosheit ſeiner Feinde, und auf die augenſcheinliche Gefahr, in welcher er ſtund, von ihnen verſchlungen zu werden. **HErr errette mich**, ſonſt bin ich verloren. Der Feind wird mich zerreiſſen, wie ein Löwe ſeine Beute zerreiſſet, eben ſo ſtolz, ſo überwältigend, ſo leicht und grauſam. **Endlich** beziehet er ſich auf den Mangel aller andern Helfer. Errette du mich o Gott, denn es iſt ſonſt kein Helfer, V. 3. Und es erfordert Gottes Ehre, denen zu helfen, die ganz hülflos und verlaſſen ſind.

2. Er bezeuget ſeine Unſchuld feierlichſt in Anſehung der Dinge, deren er von ſeinen Feinden war beſchuldiget worden, und er beziehet ſich mit einer hohen Betheurung desfalls auf Gott als auf den Herzenskündiger, V. 4 = 6. Wobey wir **überhaupt** bemerken können, **theils** daß es bey falſchen Beſchuldigungen der Menſchen ein groſſer Troſt ſey, wenn wir von unſerm eigenen Gewiſſen frey geſprochen werden, und wenn unſere Feinde ihre Verleumdungen nicht nur nicht beweiſen können, Apoſtg. 24, 13. ſondern wenn ſie auch von unſerm eigenen Herzen und durch unſer thätiges Verhalten zu unſerer Beruhigung widerleget werden; **theils** daß Gott der Patron und Beſchützer einer gekränkten Unſchuld ſey. David hatte kein Gericht in dieſer Welt, an welches er hätte appelliren und um eine genaue Unterſuchung ſeines ganzen Verhaltens bitten können. Der König, der ihm hätte Recht verſchaffen ſollen, war ſelbſt ſein geſchworner Feind. Aber zum Gericht des Himmels ſtand ihm der Zugang offen, und alda war ein gerechter Richter, den er ſeinen Gott nennen konte.

Inſonderheit aber laſſet uns bey dieſen Worten folgendes bemerken. 1. Was es für Beſchuldigungen ſind, die ihm von ſeinen Feinden zur Ungebür waren aufgebürdet worden. Er muſte ſich beſchuldigen laſſen, daß er mit verrätheriſchen Anſchlägen gegen Sauls Krone und Leben umgienge; daß er ſichs vorgenommen, denſelben abzuſetzen und zu ermorden, und daß er zu dem Ende einen Krieg wider ihn erhoben. Dieſes leugnet David aber, und verſichert uns, daß dergleichen Gottloſigkeit nie in ſein Herz gekommen, und daß er auch den erſten Gedanken davon verabſcheue. Er vergalt nicht Böſes mit Böſen, als er vom Saul beleidiget wurde, auch alsdenn nicht, wenn er die gewünſchteſte Gelegenheit dazu bekam. 2. Es wird ferner ein Erweis von ſeiner Unſchuld angeführet. Sonſt hält es ſchwer, eine verneinende Beſchuldigung abzulehnen; und gleichwol war der Erweis, den David führen konte von der Art. **Ich habe den errettet, der ohne Urſache mein Feind iſt,** V. 5. Man erſiehet daraus ganz unwiderſprechlich, daß David keinen Anſchlag wider Sauls Leben gemachet. Zu dem Ende lies es Gott ein und anderesmal geſchehen, daß Saul in Davids Hände gerieth, und daß es nicht an Leuten fehlete, die ihm zuſetzten, daß er ſich der Gelegenheit bedienen, und einen ſo mächtigen und gefährlichen Widerſacher vom Halſe ſchaffen ſolte. David aber war viel zu edelmüthig und gewiſſenhaft. Er ſchnitt ihm nur einen Zipfel von ſeinem Kleide, und bey einer andern Gelegenheit nahm er ihm ſeinen Spies, um ihn dadurch zu überzeugen, wie leicht es ihm geweſen, ſich auch an ſeinem Leben zu vergreiffen. 1 Sam, 24, 5. 26, 12. Saul muſte auch ſelbſt bekennen, daß dieſes ein unwiderleglicher Erweis von ſeiner Aufrichtigkeit und guten Geſinnung ſey. Wenn wir daher das Böſe mit Guten vergelten, und den Affect überwinden, der gern befriediget ſeyn will; ſo erhalten wir dadurch ein mächtiges Zeugniß von unſerer Unſchuld, das auch übelgeſinte Menſchen müſſen gelten laſſen. 3. Er

erklåret auch, was er ſich får einer Strafe unterwerfen wolle, fals er der ihm aufgebůrdeten Verbrechen ſchuldig ſey. **Der Feind verfolge mein Leben** bis zum Tode; und mein guter Name můſſe verloren ſeyn nach meinem Tode, oder er **lege meine Ehre in den Staub.** Es fůhret uns dieſes folgendes zu Gemůthe. **Erſtlich**, daß er, wenn er andere beleidiget, Urſache habe zu beſorgen, daß er von andern mit gleicher Můnze werde bezahlet werden. Derjenige, deſſen Hand wider jederman iſt, kan ſich die ſichere Vorſtellung machen, daß jedermans Hand auch wider ihn ſeyn werde. **Zum andern**, daß er in einem ſolchen Fall kein Vertrauen zu Gott werde haben, oder ihn bitten kõnnen, daß er ſich ſeiner Sache annehmen ſolle. Denn es iſt was verwegenes und gefåhrliches, bey wirklicher Schuld ſich an Gott zu wenden, als ob man unſchuldig wåre und widerrechtlich etwas litte. Vielmehr můſſen ſich ſolche Perſonen demůthigen, die Strafe ihrer Miſſethat geduldig tragen, und můſſen von Gott nicht erwarten, daß er ſich als einen Patron ihrer Tůcke und Ungerechtigkeit erweiſen werde. **Zum dritten**, daß er ſeiner Unſchuld võllig verſichert geweſen. Es iſt uns ganz was natůrliches, daß wir uns ſelbſt gutes wůnſchen, und daher wird ein Fluch, den wir uns ſelbſt thun, får einen eben ſo fůrchterlichen Schwur gehalten, als der gegen andere gerichtet wird. Mit einem ſolchen Unglůckswunſch unterſtůtzet hier David die Verſicherung von ſeiner Unſchuld; wodurch jedoch das Verhalten derer durchaus nicht gerechtfertiget wird, die dergleichen in nichtswůrdigen Dingen thun. Denn hier betraf es eine Sache von groſſer Wichtigkeit.

3. Nachdem David dieſes Zeugniß ſeines Gewiſſens von ſeiner Unſchuld abgeleget, ſo bittet er Gott demůthig, daß er får ihn wider ſeine Feinde und Verfolger erſcheinen wolle; und eine jegliche Bitte unterſtůtzet er mit einem eigenen Grunde, als ein ſolcher, der da wuſte, wie er ſeine Sache vor Gott darſtellen ſolte. 1. Er bittet Gott, daß er ſeinen Zorn wider ſeine Feinde offenbaren wol-

wolle, aus dem Grunde, daß ſie in ihrem Zorn ihm zuwider ſind. HErr, ſagt er, ſie hegen einen ungerechten Zorn wider mich; zürne du nun mit Recht wider ſie, und laß ſie es inne werden, daß du wider ſie zornig ſeyſt. **Erhebe dich in deinem Zorn wider ſie**, V. 7; ſetze du dich auf den Richterſtuhl, offenbare deine Macht und Gerechtigkeit, um der Wuth und Beleidigungen meiner Feinde willen. Derjenige darf ſich alſo vor dem Zorn der Menſchen nicht fürchten, wenn er weiß, daß dieſe den Zorn Gottes wider ſich haben. Wer kennet die Macht ſeines Zorns? 2. Er bittet Gott, daß er ſich ſeiner Sache unterziehen und annehmen wolle. Wache auf für mich zum Gericht, und laſſe meine Sache vor dem Gericht verhöret werden, das du geboten haſt. Wir lernen daraus folgendes. **Erſtlich**, wie die göttliche Macht wirkſam und thätig ſegnet, und daher von Gott geſaget wird, daß er ſeinem Segen gebiete; ſo richtet er auch werkthätig, und gebietet dem Gerichte, welchem kein anderes Gebot entgegen geſtellet werden kan; denn es führet allemal die Volſtreckung mit ſich. Wir werden **zum andern** auf das göttliche Vorhaben und Verheiſſung geführet. Es iſt ein Gericht, welches du, o Gott, über die Feinde deines Volkes zu halten verſprochen haſt. Du haſt den Fürſten und Richtern auf Erden geboten, daß ſie die Beleidigten ſchützen, und den Ueberwältigten helfen ſollen. Wache daher auf zu dieſem Gerichte. Wer die Gerechtigkeit liebet, und ſie von andern fordert, der wird ſich gewiß ſelbſt nicht ſäumig beweiſen. Scheinet es gleich zuweilen, als ob er wie ein Schlafender das Unrecht nicht ſehe; ſo wird er doch zu rechter Zeit aufwachen, Pſ. 78, 65. und es offenbaren, daß ſein Verzug keine Verſäumung geweſen. **Komme wieder empor**, V. 8, behaupte deine eigene Autorität, nimm den königlichen Thron und den Richterſtuhl ein, deſſen höchſte Macht von deinen Feinden bisher iſt verachtet worden. Erhebe dich demnach ſichtbarlich, und laſſe es kund werden, daß du dich meiner gerech-

rechten Sache unterzogen. Um aber ſein Herz mit dieſer Warheit deſto mehr aufzurichten, ſo führet er folgendes an. 1. Er verſichert, daß ſeine Sache nun an dem rechten Orte ſey, dahin ſie gehöret. **Der HErr wird ſein Volk richten**, V. 9. Sie iſt alſo da, wo ſie ſeyn ſoll; es iſt Gottes Verheiſſung und Ehre, daß er die lezte Entſcheidung thut. Gott iſt der Richter über den ganzen Erdboden; er wird daher ganz unfehlbar ein gerechtes Gericht halten, und bey ſeinem richterlichen Spruch wird es ſein völliges Bewenden haben. 2. Er beziehet ſich auf ſeine Gott bekante Aufrichtigkeit in Anſehung aller Dinge, die zwiſchen ihm und dem Saul ſtreitig waren, und verlangt weiter nichts, als daß er nach ſeiner Aufrichtigkeit gerichtet werden, und was er in der bisherigen Sache für Schritte gethan. 3. Er verkündiget, daß es zur Ehre Gottes, zur Erbauung und Troſt ſeines Volkes gereichen werde, wenn Gott für ihn ſich erklären werde. Es werden ſich die Leute wieder um dich ſamlen; thue es daher um ihrentwillen, damit ſie dich in den Vorhöfen deines Hauſes mit Dank und Preis ehren. Sie werden dieſes freywillig thun. Denn indem ſich Gott dieſer Sache Davids annahm, und ſeine Verheiſſung, die er ihm gegeben hatte, erfüllete, ſo war dieſes ein ſolcher Beweis ſeiner Gerechtigkeit, Gütigkeit und Treue, der vermögend war, das Herz aller warhaftigen Anbeter zu erfreuen, und ihren Mund des Lobes Gottes voll zu machen. David war der Liebling ſeines Landes, und aller rechtſchaffenen Unterthanen in demſelben. Wenn dieſe ihn nun auf einem ſichern Wege zum Throne ſahen, ſo muſte ſolches ihr Herz freudig machen, und ſie bewegen Gott zu danken. Waren vorher ihre Verſamlungen getheilt geweſen, ſo muſten ſie ſich nun wieder hauffenweiſe und mit Freuden verſamlen, wenn ſie ſahen, wer der war, deſſen gerechte Sache der HErr förderte. Damit war noch eine andere glückliche Folge verbunden. Denn wenn David zum königlichen Thron gelangte, wie ihm Gott verheiſſen hatte; ſo war

gar kein Zweifel, daß er auch alles anwenden werde, das Beſte der Kirche durch ſeinen Einfluß zu befördern, und dahin zu ſehen, daß die Bundeslade nicht verſäumet und verachtet wurde, wie in den Tagen Sauls geſchehen war. 1 Chron, 14, 3. Wir können daraus lernen, wie hohe Urſache wir haben, Gott zu bitten, daß er auch in der bürgerlichen Regierung die Einträchtigkeit erhalten wolle. Denn die Spaltungen in derſelben haben einen gar betrübten Einfluß in die Religion, und es werden dadurch diejenigen in eine Entrüſtung wider einander geſetzet, die Gott ſonſt mit einem Munde gelobet. Die bürgerliche Zwietracht entfernet die Gemüther von den Pflichten, die ſie nicht nur ihrer Obrigkeit, ſondern auch ſich ſelbſt ſchuldig ſind. Es trift dabey das Wort richtig ein: ein Reich, das mit ihm ſelbſt uneinig iſt, wird wüſte, und ein Haus fält über das andere. Laſſet uns daher Gott bitten, daß er die Einträchtigkeit in der Regierung erhalten wolle, damit wir ein ruhiges und ſtilles Leben führen können in aller Gottſeligkeit und Ehrbarkeit.

4. **Endlich** bittet David in dieſen Worten überhaupt um die Bekehrung der Sünder, und um die Beveſtigung der Heiligen. **Es müſſe ein Ende werden der Gottloſigkeit** nicht nur meiner Feinde, ſondern auch aller **Gottloſen**; dagegen aber müſſe die Sache der Gerechten gefördert und beveſtiget werden. Wir finden hier zwey Stücke mit einander verbunden, die verlangenswürdig und ein groſſer Gegenſtand unſerer Hofnung ſind. **Erſtlich**, daß der Sünde bey uns ſelbſt und bey andern ein Ziel geſetzet werde. Wenn das Verderben entkräftet wird, wenn die böſen Wege und Gedanken verlaſſen werden, wenn der Strom, der ſo viele mit ſich zur Sünde und Verderben hinreiſſet, zurück gehalten, und der Lauf zu Gott und dem Himmel gerichtet wird, ſo nimt die Bosheit ein Ende. Wenn eine algemeine Beſſerung der Sitten vorgehet, wenn ruchloſe Menſchen überzeuget und be-

keh-

kehret werden, wenn der ſich ausbreitenden Seuche der Sünden geſteuret, und die Thorheit der Gottloſen offenbar gemachet wird; wenn Gott die Anſchläge der Feinde ſeiner Kirche zu Schanden machet, und ihre Macht gebrochen wird; ſo nimt die Bosheit der Gottloſen ein Ende. Und das iſt es, was alle, die Gott lieb haben, und um ſeinet willen das Böſe haſſen, ſehnlichſt wünſchen und verlangen. **Zum andern** iſt auch die Förderung der Sache der Gerechten eine verlangenswürdige Sache. Wie wir zu Gott beten, daß er die Gottloſen bekehren wolle, ſo bitten wir ihn auch billig, daß er die Sache der Frommen beſſer machen wolle, damit ſie von den Gottloſen weder durch Liſt verführet, noch auch durch ihre boshaften Anläuffe erſchüttert werden. Wir ſollen Gott anruffen, daß er ſie in dem Vorſatz, das beſte Theil zu erwählen, beveſtige, und ſie klug, eifrig und treu mache, die Sache Gottes und ſeiner Religion zu befördern, wo ſie nur können. Sie haben es hierin mit einem Gott zu thun, **der Herzen und Nieren prüfet**; der alſo auch die heimlichſten Bosheiten ſeiner Feinde kennet, und gewiß weiß, wenn und wie er denſelben ein Ende machen ſoll. Er kennet aber auch die Aufrichtigkeit der Herzen der Gerechten, und es fehlet ihm nie an Mitteln und Wegen, ihre gute Sache zu befördern. So ferne wir alſo das Zeugniß eines guten und freudigen Gewiſſens vor Gott haben, und gewiß wiſſen, daß wir von Menſchen beleidiget worden; ſo können wir nach Anweiſung dieſes Pſalms uns getroſt auf den gerechten Gott beziehen, und von ihm gewiß verſichert ſeyn, daß er unſerer gerechten Sache beyſtehen, und unſere Aufrichtigkeit ans Licht bringen werde; ſolte es auch erſt am letzten Tage der Welt geſchehen, da er einem jeglichen vergelten wird nach ſeinen Werken. Niemand denke, daß dieſe Zeit der Vergeltung zu weit entfernet ſey. Wer ſo denket, der urtheilet nach ſeinen Empfindungen und nicht nach der Warheit. Er läſt ſich dadurch nicht ſelten verleiten, Gott vorzugreiffen, und etwas

zu thun, das dem, der allein recht richtet, nachtheilig iſt, und ihn dem Gerichte Gottes unterwirft.

V. 11. Mein Schild iſt bey Gott, der den frommen Herzen hilft. V. 12. Gott iſt ein rechter Richter, und ein Gott, der täglich dräuet. V. 13. Will man ſich nicht bekehren, ſo hat er ſein Schwerdt gewetzt, und ſeinen Bogen geſpannet und zielet. V. 14. Und hat darauf geleget tödtliche Geſchoß, ſeine Pfeile hat er zugerichtet zu verderben. V. 15. Siehe, der hat Böſes im Sinn, mit Unglück iſt er ſchwanger, er wird aber einen Fehl gebären. V. 16. Er hat eine Grube gegraben und ausgeführet, und iſt in die Gruben gefallen, die er gemacht hat. V. 17. Sein Unglück wird auf ſeinen Kopf kommen, und ſein Frevel auf ſeinen Scheitel fallen. V. 18. Ich danke dem HErrn um ſeiner Gerechtigkeit willen, und will loben den Namen des HErrn, des Allerhöchſten.

Nachdem David im erſten Theil dieſes Pſalms ſich durchs Gebet zu Gott gewendet, und ſeine Unſchuld feierlichſt bezeuget; ſo macht er nun im zweyten Theil gleichſam das Urtheil Gottes bekant, und gibt uns die ſtärkeſten Verſicherungen ſo wol von der Sicherheit und Glückſeligkeit der Gerechten, als auch von dem gewiſſen Verderben der in Unbusfertigkeit beharrenden Gottloſen.

1. David iſt zuförderſt voll Zuverſicht, daß er an Gott einen mächtigen Beſchützer und Erretter, und einen Vertheidiger ſeiner unterdrückten Unſchuld finden werde. **Meine Vertheidigung iſt bey Gott,** V. 11. Dafür hat er ſich erkläret, ich werde ihn als einen ſolchen erfahren, und ich ſehe mich nach keinem andern um, als nach ihm. Wenns gefährlich ausſiehet, ſo hoffe ich auf ihn; und wenn ich Vertheidigung bedarf, ſo muß ſie mir Gott gewähren. Sein Name iſt ein veſtes Schloß, dahin lauft der Gerechte und wird beſchirmet. Sprüchw. 18, 10.

Zweyer-

Zweyerley iſt es, darauf David ſein Vertrauen ſetzet. **Erſtlich** die groſſe Gnade, deren ſich alle diejenigen, die aufrichtiges Herzens ſind, von Gott getröſten können. Er hilft den Aufrichtigen, er errettet ſie aus der Unruhe dieſes Lebens, ſo weit es ihnen zuträglich iſt; er beſchützet ihre Unſchuld, und hilft ihnen endlich völlig aus zu ſeinem himliſchen Reiche. Und ſo können die, ſo aufrichtiges Herzens ſind, ſich auf den HErrn verlaſſen ewiglich, denn er iſt ein Fels ewiglich. Jeſ. 26, 4. **Zum andern**, Gott hat die Gerechtigkeit und Billigkeit lieb. Die Sache eines jeglichen Gerechten und Unſchuldigen erkennet er für die ſeinige, und beſchützet die, ſo ihm vertrauen. Er iſt ein gerechter Richter, der nicht nur Gerechtigkeit ſelbſt übet, ſondern auch die Gerechtigkeit liebet, die von Menſchen bewieſen wird; der aber auch aus eben dem Grunde alle Ungerechtigkeit rächet und ſtrafet.

2. Er iſt daher nicht weniger gewiß, daß endlich die Gottloſen und Verfolger umkommen, die nicht rechtſchaffene Buſſe thun. Er hält ihnen ihren bevorſtehenden Untergang vor, um ſie **theils** dadurch zu bewegen, von ihrer Feindſchaft abzuſtehen, **theils** aber auch ſich ſelbſt aufzurichten, und weder vor ihnen zu erſchrecken, noch auch ſich an ihrem Glück und Wohlergehen, das ſie in dieſer Welt eine zeitlang genieſſen, zu ſtoſſen. David gehet ins Heiligthum Gottes, und da lernet er verſtehen 1. daß ſie in ihrer feindlichen Geſinnung gegen Gott und ſeiner Sache Kinder des Zorns ſind. Sie dürfen daher nicht beneidet werden, denn Gott zürnet mit ihnen jeglichen Tag. Sie beleidigen ihn täglich und reitzen ihn wider ſich; und eben dadurch ſamlen ſie ſich auch einen Schatz des Zorns, der täglich gehäufet wird. Wie ſeine Güte alle Morgen neu iſt über die, ſo ihn fürchten; ſo iſt ſein Zorn auch alle Morgen neu wider die, ſo ihn haſſen, und ſie erneuern denſelben durch ihre fortwährende Uebertretungen. Er zürnet über ſie auch bey den glücklichſten Tagen ihres Lebens, und wirft ihnen den Koth ihrer Feiertage

ins Angeſicht. Sie dürfen daraus, wenn es ihnen in der Welt wohl gehet, gar nicht den Schluß machen, daß er ihnen gnädig ſey; und ihr Gebet machen ſie ſelbſt zu einem Greuel vor ihm. Der Zorn Gottes bleibet über ihnen, ob ſie es gleich nicht denken. Joh. 3, 36. 2. Und ſo werden ſie zuletzt auch Kinder des Todes, der eine Wirkung des göttlichen Zorns bey allen Unbusfertigen iſt. Von dieſem Verderben wird uns folgendes angezeiget.

Erſtlich Gott iſt es, der almächtige Gott, den ſie wider ſich haben und dem ſie als einem lebendigen Gott in die Hände fallen; welches billig bey allen, die da wiſſen, was der Zorn eines almächtigen Gottes auf ſich habe, ein heiliges Schrecken verurſachen ſoll. In der Beſchreibung die wir V. 14, 15 vor uns haben, wird uns folgendes zu Gemüthe geführet. 1. Daß dieſes Verderben durch die Bekehrung der Sünder verhütet werden könne; denn unter dieſer Bedingung wird es ihm angekündiget. Wenn der Sünder ſich nicht bekehret von ſeinem böſen Wege, wenn er ſeine Feindſchaft gegen Gott und ſeine Kinder nicht fahren läſſet; ſo hat er nichts anders als Untergang und Verderben von der Hand des Almächtigen zu erwarten. Kehret er aber um, ſo erlangt er von Gott Vergebung der Sünden und komt auf den Weg, auf welchem es ihm ewig wohl gehen ſoll. Wir ſehen daraus, daß ſelbſt die Drohungen Gottes mit Barmherzigkeit vermiſchet ſind, welches ſchon genug iſt, die Gerechtigkeit Gottes an denen zu rechtfertigen, die verloren gehen. Sie hätten umkehren und leben können; ſie haben aber lieber in der Sünde fortfahren und ſterben wollen; daher bleibt ihr Blut über ihnen ſelbſt. 2. Lernen wir aus dieſer Vorſtellung, daß es Gott nicht an Werkzeugen fehle, das Verderben über die zu bringen, die ihm zuwider ſind. Hier iſt ein gewetztes Schwerdt, das in der Nähe verwundet und tödtet; hier ſind Bogen und Pfeile, die in der Ferne diejenigen erreichen und tödten, die ſich der rächenden Gerechtigkeit Gottes entziehen wollen. Und wenn der Sünder den eiſernen

nen Waffen entfliehet, ſo ſoll der ſtälerne Bogen ihn durchbohren. Hiob. 20, 24. Dieſe Werkzeuge des Todes ſind alle zubereitet. Gott darf ſie nicht weit ſuchen; er hat ſie bey der Hand. Das Urtheil iſt den Verächtern zubereitet und die Grube ſtehet ihnen von Alters her offen. Indem aber Gott nach dieſem Werkzeuge des Verderbens greiffet, ſo gibt er den Sündern bey Zeiten Warnungen von ihrer Gefahr, und läſt ihnen Raum, derſelben zu entgehen. Er iſt gedultig und langmüthig, und will nicht, daß jemand verlohren werde. Je länger aber das Verderben aufgeſchoben wird, um den Raum zur Buſſe zu erweitern; deſto ſchrecklicher und unerträglicher wird das göttliche Gericht ſeyn, weil ſie die Zeit nicht zu ihrem Heil wahrnehmen, in welcher das Schwerdt gewetzet und der Bogen geſpannet wird. Daher geſchiehet es auch endlich, daß das Verderben, ob es gleich langſame Schritte gethan, ſie ergreiffet und hinreiſſet, daß kein Retter da iſt. Dieſes Verderben haben diejenigen am allermeiſten zu beſorgen, die ſich vom Verfolgungsgeiſt beherſchen laſſen. Denn in dieſer Sünde vereiniget ſich eine mannigfaltige Bosheit, die zu Gott in die Höhe ſteiget, und den zur Rache wider ſie auffordert, der ſeine Warheit und die Vertheidiger derſelben nicht aus der Acht läſſet. Und wenn ſie in ihrer Verblendung, in ihrem wilden Eifer denken: Der HErr ſiehets nicht, und der Gott Jacob achtet es nicht, ſo wachet er auf wider ſie, und ſtellet ihnen mit allen Schrecken ihre Verfolgung unter die Augen. Sie müſſen inne werden, daß das von ihnen vergoſſene Blut oder die gekränkte Unſchuld vor ihn hinauf gekommen. Und nicht ſelten richtet er ſchon in dieſer Welt ſeine Gerichte ſo ein, daß ſie in der Wiedervergeltung die almächtige und weiſeſte Hand desjenigen erkennen müſſen, den ſie vorher für nichts gehalten.

Zum andern wird von eben dieſen Leuten auch geſaget, daß ſie ſich ſelbſt zum Verderben zubereiten, V. 15-17. Der Sünder wird hier als ein ſolcher vorgeſtel-

ſtellet, der ſichs recht ſauer werden läſſet, ſich zu verderben, und der mehr Mühe an die Verdammung als an die Rettung ſeiner Seele wendet. Der Geiſt Gottes bedienet ſich eines doppelten Gleichniſſes. 1. Er vergleicht den Sünder mit einem ſchwanger gehenden und mißgebärenden Weibe, V. 15 Der Kopf eines Sünders iſt mit politiſchen und ſchädlichen Anſchlägen erfüllet; er nimt Liſt und Schalkheit zu Hülfe, und leget ſeine Anſchläge recht tief. Er empfindet dabey in ſeiner Seele eine nagende Unruhe, und ihm iſt heimlich bange davor, daß er einen Fehl gebären, und daß eine höhere Hand die von ihm gefaſten Anſchläge entweder entdecken, oder in der Geburt erſticken werde. Und wenn dieſes geſchiehet, ſo wird offenbar, daß er die Lügen zu ſeiner Zuflucht gemachet, daß er ſich ſelbſt jämmerlich betrogen, daß er ſeinen Zweck unmöglich erreichen könne, oder daß er wenigſtens die Befriedigung nicht habe, die er ſich davon verſprochen. Er gehet mit Wind ſchwanger, und gebieret Stroh, Stoppeln und den Tod. Jeſ. 26, 18. 33, 11. Jac. 1, 15. 2. Er vergleicht ihn mit einem Mann, der ſich mit Aufgrabung einer Grube beſchäftiget, darein er aber zuletzt ſelbſt fällt, und in welcher er umkömt. In einem gewiſſen Verſtande iſt dieſes von allen Sündern wahr. Sie bereiten ſich ſelbſt das Verderben, und beladen ſich mit einer Schuld, von welcher ſie zuletzt in den Abgrund gezogen werden. In beſondern Verſtande aber trift es bey denen ein, die wider Gottes Volk gearbeitet und ihrem Nächſten das Verderben zuzubereiten geſuchet. Die gerechte Hand Gottes regieret alſo, daß das zubereitete Unglück auf ihren Kopf kommen, und was ſie zum Verderben anderer veranſtaltet, ihr eigenes Verderben werden muß. Es iſt gerecht bey Gott, daß die, ſo andern den Tod zugeſchnitten, ſich in ihrer eigenen Argliſtigkeit verwickelt ſehen; ſo wie Saul endlich in das Schwerdt fiel, das er zum Verderben Davids gefähret hatte. Laſ-

ſet uns hier mit David die Gerechtigkeit Gottes erheben, V. 18. und ihm dafür alle Ehre geben, daß er der gnädige Beſchirmer aller derer iſt, die ihm von ganzen Herzen vertrauen, und daß er Rache an denen ausübet, die ſeine Eigenſchaften verleugnen, und auf ihre ſtolzen Anſchläge trotzen. Es bleibet zu ſeiner Ehre immer wahr, daß, wenn Menſchen wider ihn wüten, er Ehre einleget, und wenn ſie noch mehr wüten, ſo bleibet er auch noch gerüſtet.

Achter Pſalm.

Inhalt.

Es beſtehet dieſer Pſalm aus einer feierlichen Betrachtung und Bewunderung der Herlichkeit und Gröſſe Gottes, von welcher wir alle nicht hoch und groß genug denken können. Anfang und Ende faſſet ein Geſtändniß in ſich, von der überſchwänglichen Herrlichkeit des göttlichen Namens. Es wird erſt der Satz: **HErr, unſer Herſcher, wie herrlich iſt dein Name in allen Landen!** zum Erweis vorgetragen; und mit eben dieſen Worten wird als mit einem erwieſenen Satz beſchloſſen. Zum Erweis ſeines herrlichen Namens machet David ſeine Gütigkeit gegen die Menſchen; denn Gottes Gütigkeit machet ſeine Herlichkeit aus. Er verdienet verherlichet zu werden 1. weil er ſich ſelbſt und ſeinen groſſen Namen uns bekant gemachet hat, V. 2. 2. Weil er ſich der ſchwächeſten Menſchen zur Ausführung ſeines Vorhabens bedienet, V. 3. 3. Weil er die himliſchen Körper für die Menſchen brauchbar gemachet hat, V. 4. 5. 4. Weil er den Menſchen zum Herrn über die Creaturen in dieſer Unterwelt gemachet hat. V. 6. u. f. Uebrigens gehöret dieſer Pſalm mit unter die Lieder, die im neuen Teſtamente auf Chriſtum zugeeignet worden. Matth. 21, 16. 1 Cor. 15, 27. Hebr. 2, 6⸗8.

V. 1. Ein Pſalm Davids, vorzuſingen auf der Githith. V. 2. HErr, unſer Herſcher, wie herlich iſt

dein

dein Name in allen Landen, da man dir danket im Himmel. V. 3. Aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglinge haſt du eine Macht zugerichtet um deiner Feinde willen, daß du vertilgeſt den Feind und den Rachgierigen.

Der heilige Verfaſſer dieſes Pſalms nimt ſichs in demſelben vor, Gott alle Ehre zu geben, die ſeinem heiligen Namen gebühret. Ein gelehrter Mann und Schriftausleger gründet auf die Ueberſchrift dieſes Pſalms eine Muthmaſſung, bey welcher Gelegenheit dieſer Pſalm verfertiget worden. Es heiſſet dieſer Pſalm ein Lied auf **Gittith**, welches gemeiniglich von einem muſicaliſchen Inſtrument verſtanden wird, deſſen man ſich bey Abſingung dieſes Pſalms bedienet; er aber meinet, daß damit auf den Rieſen Goliath, der ein Gittither heiſſet, gezielet werde, den David erſchlug, und gegen welchem David als ein kleiner Knabe anzuſehen war, 1 Sam. 17. Dieſe Muthmaſſung würde ſich hören laſſen, wenn wir nicht noch zween andere Pſalmen hätten, die eben dieſe Ueberſchrift führen, Pſ. 81 und 84.

Zweyerley bewundert David in dieſem Pſalm; **erſtlich** wie deutlich Gott ſeine Ehre geoffenbaret; **zum andern**, wie er ſich ſchwacher Werkzeuge zur Offenbarung ſeiner Ehre bediene.

1. **Erſtlich** bewundert er, wie deutlich Gott ſeine Ehre geoffenbaret habe. Er wendet ſich mit aller Demuth und Ehrerbietung zu Gott als ſeinem und ſeines Volkes HErrn. **HErr unſer Herſcher.** Wenn wir glauben, daß Gott der HErr ſey, ſo müſſen wir auch erkennen, daß er unſer HErr ſey. Er iſt es auch wirklich: denn er hat uns unſer Weſen und Leben gegeben, von ihm genieſſen wir allen Schutz, und er ſorget für uns beſonders. Er muß auch unſer HErr ſeyn. Wir ſind verbunden, ihm zu gehorchen, und uns ſeinem Willen zu unterwerfen. Dieſes unſer Verhältniß gegen ihn müſſen

wir nicht nur erkennen, wenn wir zu Gott beten, und daſ- ſelbe ihm als einen Grund zu gnädiger Erhörung vorhalten; ſondern auch wenn wir ihn preiſen, und erkennen, daß ihm, als unſern HErrn alle Ehre gebühre. Wir werden auch gewiß nie denken, in dieſem Geſchäfte zu viel zu thun, wenn wir zweyerley erwegen. 1. Wie herrlich Gott ſeine Ehre in dieſer Unterwelt geoffenbaret habe. **Sein Name iſt herlich in allen Landen.** Die Werke der Schöpfung und Vorſehung erweiſen und machen bekant vor aller Welt, daß ein unendliches Weſen ſey, daß dieſes Weſen die Quelle aller andern Weſen, Macht und Volkommenheit ſey; daß mit einem Worte Gott der oberſte Beherſcher, der mächtigſte Beſchützer und der gütigſte Wohlthäter aller Creaturen ſey. Wie groß, wie herlich, wie prächtig iſt hierin ſein Name in aller Welt! das Licht von dieſer Warheit fält jederman in die Augen, Röm. 1, 20. und wer die Augen davor verſchlieſſet, der häuffet dadurch ſeine eigene Schuld. Es iſt keine Sprache noch Rede, in welcher nicht Gottes Name geprieſen und verherlichet werden könne. Es iſt kein Volk in der Welt, unter welchem nicht deutliche Spuren der erhaltenden, ſchützenden und vergeltenden Vorſehung anzutreffen wären. Und was ſollen wir von den Landen ſagen, in welchen das Evangelium Jeſu geprediget wird; als durch welches der Name Gottes, wie er in der göttlichen Offenbarung verkläret iſt, und die ehedem nur in Iſrael bekant war, ſo verherlichet worden, daß alle Welt erkennen lernen das Heil Gottes, Marc. 16, 15. 2. Wie weit herlicher Gottes Name in der Oberwelt ſey. **Du haſt deine Ehre über die Himmel geſtellet.** Dadurch wird uns folgendes zu Gemüthe geführet. **Erſtlich**, daß Gott unendlich herlicher und vortreflicher ſey als die edelſten Creaturen, ſo die meiſte Pracht an ſich haben. **Zum andern**, daß, da wir auf Erden nur den herlichen Namen Gottes hören, die Engel und vollendeten Geiſter ſeine Herlichkeit ſehen und dieſelbe preiſen. **Drittens**, daß in der Erhöhung Jeſu zur rech-

rechten Hand Gottes, der der Glanz ſeiner Herlichkeit und das Ebenbild ſeines Weſens iſt, Gott ſeine Herlichkeit und Majeſtät geoffenbaret über alles, was in dieſer Welt Macht und Herſchaft genennet werden mag.

Zum andern bewundert David, wie herlich Gott ſeine Ehre durch die ſchwächeſten Creaturen offenbare. Aus dem Munde der Unmündigen und Säuglinge haſt du dir eine Macht zubereitet. Matth. 21, 16. Es lieget in dieſen Worten ein Zeugniß von der Macht und Herlichkeit Gottes im Reiche der Natur, der Vorſehung und der Gnade. Im **Reiche der Natur** ſorget Gott für die kleinen Kinder, wenn ſie zuerſt auf die Welt kommen, und die hülfloſeſten unter allen lebendigen Geſchöpfen ſind. Die beſondere Beſchirmung, unter welcher ſie ſtehen, und die Beſorgung ihrer Bedürfniſſe in der Natur, muß von uns als ein Stück der Herlichkeit Gottes erkant, und als ein Beweis ſeiner Macht und Gütigkeit angeſehen werden. Dieſer Erweis iſt um ſo viel ſtärker, je mehr wir ſelbſt daran einen gewiſſen und oft vorzüglichen Antheil gehabt. Denn dieſer ſeiner Macht und Gütigkeit haben wir es zu danken, daß wir nicht von Mutterleibe an umgekommen, ſondern daß uns Gott einen Schoos bereitet, darin wir geruhet, und Brüſte, die uns geſäuget. Es iſt dieſes ein ſolcher Erweis der Gütigkeit Gottes, dadurch diejenigen ſtumm gemachet werden können, welche ſagen, es iſt kein Gott. Eben dieſes iſt auch im **Reich der Vorſehung** richtig. Gott bedienet ſich auf dieſer Unterwelt der Menſchenkinder, deren einige ihn kennen, andere aber nicht. Jeſ. 65, 4. Beyde aber ſind ſeine Werkzeuge in den Geſchäften ſeiner Vorſehung; und öfters müſſen ihm diejenigen auf eine vorzügliche Art dienen, die in Anſehung der Erkäntniß, Weisheit und Stärke nur als Unmündige und Säuglinge anzuſehen ſind. Was für ein Werkzeug ſeiner Vorſehung war die Iſraelitiſche Dirne im Hauſe des vom Ausſatz beflecktem Naemans? Durch dieſe erfuhr er die Nachricht von einem Propheten in Iſrael, bey dem er gewiß ohne

jene die Reinigung nicht geſucht haben würde. Er wird endlich auch im **Reich der Gnaden** durch Kinder und Unmündige verherlichet. Was der Prophet hier von Kindern und Unmündigen verkündiget, das führet unſer Heiland als erfüllet von den Kindern an, die bey ſeinem Einzuge zu Jeruſalem ihm das Hoſianna nachruften, Matth. 21, 15. 1. und deswegen von den Hohenprieſtern ſo lieblos beurtheilet wurden, oder beſſer zu ſagen, die es dem Heilande übel auslegeten, daß er dieſe Freudensbezeugung der Kinder annahm. Oefters zeiget ſich die Gnade Gottes auf eine wunderbare Art an jungen Kindern, die er die Erkäntniß lehret, daß die die Lehre verſtehen, die kaum von der Milch und von den Brüſten entwehnet ſind. Jeſ. 28, 9. Oft verrichtet die Kraft Gottes wichtige Dinge in der Kirche durch ſchwache und vor Menſchen Augen untaugliche Werkzeuge, und machet das Edle, das Weiſe und Starke nach dem Fleiſch durch das zu Schanden, was niedrig, ſchwach und thöricht iſt vor der Welt, damit ſich vor ihm kein Fleiſch rühme, ſondern damit deſto mehr offenbar werde, daß die Kraft ſey aus Gott und nicht aus Menſchen, 1 Cor. 1, 27. 28. Dieſes thut Gott um ſeiner Feinde willen, welche ſtolz und trozig ſind auf ihre Weisheit und Kräfte. Dadurch macht er ſie ſtille und ſchamroth, und er erweiſet ſich als einen Rächer an denen, die ſich an ihm rächen wollen. Apoſtg. 4, 14. 6, 10. Der gröſte Feind und Widerſacher Gottes iſt der Teufel; als aber Gott durch ſeine Apoſtel, die Jeſus im Gegenſatz gegen die Klugen und Weiſen dieſer Welt unmündige genennet hat, das Evangelium verkündigen lies, ſo wurde er mit ſeinen Lügen, damit er den gröſten Theil der Welt geäffet, beſchämet: die Orackel verſtummeten; die Vertheidiger ſeiner Sache wurden verwirret, und ſelbſt den unreinen Geiſtern wurde nicht erlaubet von der Warheit, die ſie nicht leugnen konten, zu zeugen.

Wenn wir nun dieſen Theil des Pſalms betrachten, ſo laſſet uns dem groſſen Namen unſers Gottes Ehre geben, und mit einem ehrerbietigen Herzen dasjenige erwegen, was Gott durch ſein Evangelium in der Welt ausgerichtet, durch welches der erhöhete Erlöſer einen Sieg nach dem andern erhält, ſeine Siegeszeichen hie und da in der Welt aufſtellet, und ſich der Unmündigen zur Ausbreitung ſeiner Warheit bedienet.

V. 4. Denn ich werde ſehen die Himmel, deiner Finger Werk, den Mond und die Sterne, die du bereiteſt. V. 5. Was iſt der Menſch, daß du ſein gedenkeſt, und des Menſchen Kind, daß du dich ſein annimſt? V. 6. Du wirſt ihn laſſen eine kleine Zeit von Gott verlaſſen ſeyn, aber mit Ehren und Schmuck wirſt du ihn krönen. V. 7. Du wirſt ihn zum HErrn machen über deiner Hände Werk, alles haſt du unter ſeine Füſſe gethan. V. 8. Schafe und Ochſen alzumal, dazu auch die wilden Thiere. V. 9. Die Vögel unter dem Himmel, und die Fiſche im Meer, und was im Meer gehet. V. 10. HErr unſer Herſcher, wie herlich iſt dein Name in allen Landen.

David fähret in dieſen Worten fort, die Ehre Gottes dadurch zu verherlichen, indem er die mannigfaltige Ehre erzählet, die Gott dem Menſchen beygeleget hat; ſonderlich aber durch dasjenige, was er durch den einigen Menſchen in Gnaden, Chriſtum Jeſum gethan hat. Woraus wir überhaupt lernen, daß die Herablaſſung der göttlichen Gnade uns ſo ſehr zum Lobe Gottes auffordere als die erhabenen Stralen ſeiner Herlichkeit. Wie ſehr ſich nun Gott zu dem Menſchen herabgelaſſen habe, das erzählet der Pſalmiſt mit Bewunderung und Dankbarkeit, und empfiehlet es uns zu einem geheiligten Nachdenken.

1. Wir

1. Wir bemerken hiebey **erſtlich**, was ihn bewogen, die Herablaſſung Gottes gegen den Menſchen zu bewundern. Dieſes iſt nun die Betrachtung vom Glanz und Einfluß der himliſchen Körper, die uns in ihrer mannigfaltigen Gröſſe und wunderbaren Ordnung in die Augen fallen. **Ich betrachte den Himmel**, beſonders aber **den Mond und die Sterne.** Wie, möchte man denken, warum gedenket David der Sonne nicht, die doch alle andere himliſche Körper an Klarheit übertrift? Vermuthlich iſt es deswegen geſchehen, weil er dieſe Betrachtung zur Nachtzeit angeſtellet, bey welcher ihm das Licht des Mondes und der Sterne in die Augen gefallen, und ſein Herz auf dieſe Betrachtung geführet. Denn ob wol Mond und Sterne den Menſchen nicht ſolche Dienſte leiſten als die Sonne, ſo ſind ſie doch gewiß kein geringer Erweis von der Weisheit, Macht und Gütigkeit des Schöpfers, der, wie er ſie im Anfange zu Zeichen und Unterſcheidungen der Zeiten gemachet hat, ſie auch bis dieſe Stunde in ihrer Ordnung erhält, die auch gemeinen Menſchen ſo bekant iſt, daß ſie einen groſſen Theil ihrer Handlungen darnach einrichten, ſo wol die, ſo auf dem veſten Lande wohnen, als die auf dem Meere ſchiffen. Wir bemerken hiebey folgendes. **Erſtlich** es iſt unſere Pflicht, unſere Augen zum Himmel aufzuheben, und die Körper deſſelben zu betrachten. Wir ſehen ſie und können weiter nichts thun, als daß wir ſie ſehen. Der Menſch iſt auch dazu gebildet, ſie näher und mit Vernunft zu beſchauen. Denn da andere Thiere, nach der Anmerkung eines heidniſchen Poeten, ſo gebildet ſind, daß die Blicke ihrer Augen auf die Erde fallen; ſo iſt hingegen der Menſch ſo gebildet, daß er über ſich ſchauen und nützliche Betrachtungen über das, was ſeine Augen ſehen, anſtellen kan; wie ſie denn auch keinen Einfluß auf uns erhalten, es ſey denn, daß wir ſie auf die rechte Art betrachten. Wir ſollen **zum andern** die Himmel als Gottes Himmel anſehen; nicht blos ſo ferne die ganze Welt die ſeinige ge-

nennet werden kan, und auch die Erde voll iſt ſeiner Güte; ſondern wir ſollen ſie als ſeine Himmel anſehen, ſo ferne ſie die Wohnung ſeiner Herlichkeit ſind, und wir ihn auf Erden als unſern Vater, der im Himmel iſt, anruffen. Sie ſind auch als ein beſonderes Werk ſeiner Hände anzuſehen. An den prächtigen Palläſten, die auf Erden zu finden ſind, hat der Verſtand, Witz und Hände der Menſchen groſſen Antheil. Den Himmel aber hat Gott erbauet, er hat ihn ausgebreitet, er hat die Gröſſe der himliſchen Körper beſtimmet, er hat ſie ausgedehnet, er hat ſie durch ſein Wort gemachet, und der Menſch hat nicht den geringſten Antheil daran. Wir lernen **drittens** daraus, daß auch die geringeren himliſchen Körper eine Gelegenheit zur Betrachtung der Herlichkeit Gottes geben. Als Sirach die Sonne beſchauete, ſagte er: Das muß ein groſſer Herr ſeyn, der ſie gemachet hat, der ſie ſo ſchnell lauffen und ſo ordentlich gehen läſſet. Aber auch der Mond und die Sterne ſind für uns Stuffen, auf welchen wir zu Gott in die Höhe ſteigen können. Wie groß muß der HErr ſeyn, der einen an ſich finſtern Körper ſo erleuchtet, daß er uns ſein Licht wieder geben kan! Wie groß muß der HErr ſeyn, der in der Erleuchtung dieſes Körpers eine ſolche Ordnung beobachtet, daß Menſchen dieſelben nach ſichern Regeln und Grundſätzen beurtheilen können! Wie traurig würden unſere Nächte ſeyn, wenn ſie nicht wechſelsweiſe durch dieſes Licht erleuchtet würden! Ihm als dem Vater der Lichter gebüret auch dafür Preis und Ehre. **Endlich** lernen wir daraus, daß die himmliſche Körper nicht blos Geſchöpfe ſeiner Macht ſind, ſondern auch von ihm regieret werden. Er hat ſie nicht blos erſchaffen, ſondern er hat ſie auch geordnet. Und die Ordnung, die er gemachet hat, kan nicht geändert werden. Die armen Heiden lieſſen ſich durch dieſe wahrgenommene Ordnung der himliſchen Körper verleiten, dieſelben anzubeten, ſie zu küſſen und ihnen zu dienen. Wir aber ſollen ſie als Beweiſe ſeiner Macht und Weisheit anſehen, und

uns dadurch bewegen laſſen, ihrem Schöpfer die ſchuldige Ehrerbietung zu erweiſen. Wie, möchte man nun ſagen, wie dienet dieſes zur Verherlichung der Gnade Gottes gegen die Menſchen? Hierauf laſſet uns folgendes erwegen. 1. Wenn wir bedenken, wie Gottes Herlichkeit in der obern Welt leuchtet, ſo müſſen wir uns billig darüber wundern, daß er ſich einer ſo ſchwachen Creatur annimt, als der Menſch iſt; und daß derjenige, der über den glänzenden Theil der Schöpfung herſchet, ſich ſo herabläſſet und auf das ſiehet, was auf Erden vergehet, Pſ. 113, 5. 6. 2. Wenn wir weiter erwegen, was für einen groſſen Nutzen die Himmel der Erde leiſten, und wie Gott das Licht des Himmels unter alle Völker auf Erden getheilet 1 Moſ. 1, 15. 5 Moſ. 4, 19; ſo mögen wir wohl ſagen: HErr, was iſt der Menſch, daß du den Himmel um ſeinetwillen geordnet haſt, ihm zum Nutzen und mannigfaltiger Wolthat, und daß er ſeine Bewegungen und Geſchäfte nach dem Licht des Himmels richten kan!

2. Laſſet uns ferner bemerken, wie der Pſalmiſt dieſe Bewunderung ausdrücket. **HErr**, ſagt er, **was iſt der Menſch**; **Enoſch**, der ſündliche, ſchwache und elende Menſch, die Creatur, die dich und ſeine Pflicht gegen dich ſo oft vergiſt; was iſt der, daß du ſein gedenkeſt, daß du dich um ihn und um ſeine Handlungen bekümmerſt; daß du bey der Erſchaffung aller Dinge beſonders auf ihn deine Betrachtungen gerichtet haſt. Was iſt der Menſch, **daß du ihn beſucheſt?** ihn nicht nur ſpeiſeſt und kleideſt, ihn nicht nur nebſt andern Creaturen verſorgeſt und ſchützeſt, ſondern ihn ſo gar beſucheſt, wie ein Freund den andern beſuchet, gern mit ihm umgeheſt, und dich um ſeine Angelegenheiten bekümmerſt. Was iſt der Menſch, dieſe ſo ſchwache Creatur, daß du ihn ſo ehreſt; dieſe ſo ſündliche Creatur, daß du ihn ſo hoher Gnade würdigeſt. Wir erwegen billig dieſe Worte, wie ſie ihre Beziehung auf die Menſchen überhaupt, insbeſondere aber auf unſern HErrn und Heiland Jeſum haben.

Zuförderſt haben dieſe Worte ihre Beziehung auf den Menſchen überhaupt. Ob er gleich ein Wurm und das Menſchenkind ein Wurm iſt, Hiob 25, 6. ſo iſt doch Gottes Auge ganz beſonders auf ihn gerichtet, und er offenbaret ſeine Gütigkeit gegen ihn in unendlichen Fällen. Er iſt über die Creaturen in dieſer Unterwelt erhoben; er iſt der Liebling ſeiner heiligen Vorſehung. Er hat 1. unter den von Gott erſchaffenen Weſen einen wichtigen Ehrenplatz, und ſtehet unter den ſichtbaren Geſchöpfen oben an. Er iſt nur um etwas geringer als die Engel. Dem Leibe nach iſt er mit der Erde verbunden, und hat einige Aehnlichkeit mit den Thieren, die vor ihm gehen. Seiner Seele nach aber, die geiſtlich und unſterblich iſt, iſt er den heiligen Engeln ſo nahe verwandt, daß wir wohl ſagen können, er ſey nur etwas geringer als ſie, und daß er den nächſten Rang nach ihnen habe. Er iſt aber nur ſo lange etwas geringer denn die Engel ſind, als ſeine groſſe und edle Seele in einer leimernen Hütte wohnet; es iſt aber eine Zeit vorhanden, da er nach dem Ausſpruch Jeſu, den Engeln Gottes völlig gleich werden ſoll. Luc. 20, 36. 2. Der Menſch iſt mit edlen Kräften und Fähigkeiten begabet. Gott hat ihn mit Ehre und Herlichkeit gekrönet; er hat ihm eine Natur und Weſen gegeben, das ihn von allen andern Geſchöpfen unterſcheidet, und ihn zur Herſchaft über die niedrigern Creaturen tüchtig machet. Er hat ihn weiſer gemachet, als die Thiere auf dem Felde und die Vögel unter dem Himmel. Hiob 35, 11. Er hat ihm eine Tüchtigkeit beygeleget, ſie zu regieren, und es geziemet ſich auch, daß ſie von ihm regieret werden. Die Vernunft und das Vermögen, vernünftig zu reden, iſt die Ehre des Menſchen, und es iſt ſeine Pflicht, dahin zu ſehen, daß er dieſe Krone weder durch den Mißbrauch ſchände, noch auch dieſelbe verliere, wenn er der Vorſchrift derſelben entgegen handelt. 3. Der Menſch hat eine Herſchaft über die geringeren Creaturen, und er iſt von Gott dem HErrn über alles dazu beſtimmet, daß

er ihr HErr ſeyn ſoll. Derjenige, der ſie erſchaffen hat, der ſie kennet, hat den Menſchen ſo erſchaffen, daß er über ſie herſchen ſoll. V. 7. Das Document von dieſer Hoheit iſt ſo alt als die Schöpfung 1 Moſ. 1, 28; und es iſt nach der Sündfluth erneuert worden. 1 Moſ. 9, 2. Gott hat die ganze ſichtbare Creatur unter des Menſchen Füſſe gethan. Er bedienet ſich derſelben zur Erleichterung ſeiner Arbeit, und hat von ihnen den Unterhalt ſeines Lebens. Sie ſind alle in ſeine Hände gegeben, ja unter ſeine Füſſe gethan worden. Nicht nur Schaafe und Ochſen ſind ihm unterthänig und zu ſeinem Gebrauch beſtimmet, ſondern auch die Thiere auf dem Felde und in den Flüſſen; nicht nur die Creaturen, die ihm nahe ſind, und die er mit den Händen halten kan, ſondern auch die von ihm entfernet ſind, oder ſich in der Geſchwindigkeit entfernen können, wie die Vögel in der Luft und die Fiſche im Waſſer, die in einem andern Elemente leben, und durch unbekante Wege ſich den Augen und Händen entziehen können. Zu dem Ende hat der menſchliche Verſtand viele Künſte erfunden, um durch dieſelbe ſeine Herſchaft über die Thiere zu behaupten. Uebertreffen einige den Menſchen weit an Stärke, ſo hat der Menſch Mittel, ihre Stärke zu überwältigen. Sind einige von Natur wild, ſo kan der Menſch ſie bezähmen. Sind einige von erſtaunlicher Geſchwindigkeit, ſo können ſie doch dem Witz des Menſchen nicht entgehen. Jac. 3, 7. Mit einem Worte, ein jegliches Thier, deſſen Fleiſch auf unſeren Tiſch zu unſerer Nahrung geſetzet wird, iſt ein Beweis von der Herſchaft des Menſchen über die Thiere, die ſich bis auf das Leben erſtrecket, welches ſie hergeben müſſen, um von uns genoſſen werden zu können. Wir werden aber auch dadurch erinnert, Gott als unſern HErrn zu erkennen, und ihn mit einem aufrichtigen Gehorſam zu ehren; ſonderlich aber uns vor allem Mißbrauch der Creatur zu hüten, der in den Augen des gütigen Gottes was abſcheuliches iſt, und denen, die ſich damit beflecken, eine

ſchwere Verantwortung zuziehen wird, wenn ſie es gleich jetzo weder denken noch zu Herzen nehmen.

Hiernächſt haben wir auch zu bemerken, wie dieſe Worte ihre Beziehung auf unſern HErrn und Heiland Jeſum haben. Paulus hat uns hievon deutlich unterrichtet Hebr. 2, 6‚9. wo er, um zu erweiſen, daß Chriſto die höchſte Herſchaft im Himmel und auf Erden zuſtehe, darthut, daß er der Menſch oder des Menſchen Sohn ſey, den Gott gekrönet mit Preis und Ehren, und den er zum HErrn über ſeiner Hände Werk gemachet. Es iſt auch gar kein Zweifel, daß dem menſchlichen Geſchlechte die höchſte Gnade und Ehre durch die Menſchwerdung und Erhöhung unſers HErrn Jeſu erwieſen worden, die ſich weit über alle Ehre und Gnade der Schöpfung und Vorſehung erſtrecket; ob wol auch dieſe letztere weit gröſſer iſt, als wir dieſelbe verdienen. Wir haben daher Urſache, uns in Demuth vor Gott glücklich zu ſchätzen und die Gnade Gottes zu bewundern; **erſtlich**, daß Jeſus Chriſtus die menſchliche Natur angenommen und ſich in dieſer Natur ſo tief erniedriget. Er iſt worden ein Menſchenkind, und iſt theilhaftig geworden unſers Fleiſches und Blutes. Als einen ſolchen ſuchte ihn Gott heim, er verwundete ihn um unſerer Miſſethaten willen und zerſchlug ihn um unſerer Sünden willen, damit wir durch ſeine Wunden heil werden möchten; und als dieſes geſchehen war, ſo krönete er ihn mit Preis und Ehren. Er ward eine kleine Zeit geringer als die Engel, da er die arme Knechtsgeſtalt annahm, und ſich ſelbſt erniedrigte; als aber dieſe Zeit vorbey war, ſo beteten ihn alle Engel Gottes an. Wiewohl dieſe auch mitten in ſeiner Erniedrigung ihn als den geliebten Sohn des himliſchen Vaters nie aus den Augen gelaſſen; indem die Schrift meldet, daß ſie, nach vollendeten Kampf mit dem Satan, ihm gedienet, daß einer ihn in ſeinem Seelenkampf mit Troſt vom Himmel geſtärket, andere aber ſein Grab bewachet, und die erſten Herolde ſeiner herlichen und ſiegreichen Auferſtehung geworden.

Wir haben auch **zum andern** dankbarlich zu erkennen, daß er in eben dieſer Natur der HErr über alles ſey. Gott hat ihn erhöhet, nachdem er ſich ſelbſt erniedriget bis zum Tode, ja zum Tode am Creutz. Er hat ihn gekrönet mit Preis und Ehren, und ihm als dem vollendeten Mittler hat er die Herlichkeit gegeben, die er vor der Welt Grundlegung hatte. Er hat ihn zu ſeiner rechten Hand geſetzet, und hat ihn zum Haupte der Kirche und alles deſſen gemachet, was zur Kirche gehöret. Er hat alle Dinge in ſeine Hände gegeben, er hat ihm die Regierung des Reiches ſeiner Vorſehung und Gnade überlaſſen. Alle Dinge ſind unter ſeine Füſſe gethan; wovon er ſchon im Stande ſeiner Niedrigkeit zuweilen Proben ableget, da er den Krankheiten, ja dem Winde und Meer gebot, und dieſe auch ſeinen Befehl erkennen muſten. Es beſchlieſſet daher auch der Pſalmiſt dieſes Lied mit völligem Grunde alſo: **HErr, wie herlich iſt dein Name in allen Landen!** Dieſe ſind durch die Gegenwart des Erlöſers geadelt, durch ſein Evangelium ſind ſie erleuchtet worden, und werden durch ſeine Weisheit und Macht regieret. Ob wir nun wol bey dieſem Liede die groſſe Gewogenheit und Güte Gottes nicht vergeſſen müſſen, die er uns darin erwieſen, da er uns andere Creaturen dienſtbar gemachet hat; ſo müſſen wir doch vornemlich darauf bedacht ſeyn, daß wir uns ſelbſt dem HErrn Jeſu zum Dienſte darſtellen; wir müſſen mit Freuden bekennen, daß er der HErr ſey; wir müſſen uns ihm als unſern HErrn mit Willigkeit unterwerfen, und ihm dienen, bis der Tag komt, da er alle ſeine Feinde zum Schemel ſeiner Füſſe legen, ſeine Knechte aber in ſeine ewige Freude einführen wird.

Neun-

Neunter Pſalm.

Inhalt.

In dieſen Pſalm preiſet David erſtlich Gottes Güte dafür, daß er ſich ſeiner Sache angenommen, und ihm den Sieg über ſeine und ſeines Landes Feinde geſchenket, V. 2-7 wobey er zugleich andere aufmuntert, ſich mit ihm im Lobe Gottes zu vereinigen. V. 13. 14. Zum andern bittet er Gott, daß er ihm fernere Gelegenheit geben wolle, ihn für anderweitige Errettungen zu preiſen, und ſeine Feinde zu beſchämen. V. 14, 15. 20. 21. Er triumphiret drittens in der Verſicherung, daß Gott der Richter der Welt ſey, V. 8. 9. Daß er ſein unterdrücktes Volk ſchütze, V. 10. 11. 19. und daß er ſeine unverſöhnliche Feinde endlich in den Abgrund ſtürzen werde. V. 16-18. Dieſes alles ſchicket ſich ſehr wohl auf das Reich des Meßias, deſſen Feinde zum Theil ſchon geſtürzet ſind, und in der Zukunft völlig werden beſieget, und zum Schemel ſeiner Füſſe geleget werden; welches, wenn es geſchiehet, Gott zur Ehre, und allen ſeinen Gläubigen zum Troſt gereichen wird.

V. 1. Ein Pſalm Davids von der ſchönen Jugend, vorzuſingen. V. 2. Ich danke dem HErrn von ganzem Herzen, und erzehle alle deine Wunder. V. 3. Ich freue mich und bin frölich in dir, und lobe deinen Namen, du Allerhöchſter. V. 4. Daß du meine Feinde hinter ſich getrieben haſt, ſie ſind gefallen und umkommen vor dir. V. 5. Denn du führeſt mein Recht und Sache aus, du ſitzeſt auf dem Stuhl ein rechter Richter. V. 6. Du ſchilteſt die Heiden, und bringeſt die Gottloſen um, ihren Namen vertilgeſt du immer und ewiglich. V. 7. Die Schwerdter des Feindes haben ein Ende, die Städte haſt du umgekehret, ihr Gedächtniß iſt umkommen ſamt ihnen. V. 8 Der HErr aber bleibet ewiglich, er hat ſeinen Stuhl bereitet zum Gericht, V. 9. Und er wird den Erdboden recht richten,

und

und die Leute regieren rechtſchaffen. V. 10. Und der HErr iſt des Armen Schutz, ein Schutz in der Noth. V. 11. Darum hoffen auf dich, die deinen Namen kennen, denn du verläſſeſt nicht, die dich, HErr, ſuchen.

Die Ueberſchrift dieſes Pſalms gibt uns wenig Grund von der Veranlaſſung deſſelben mit Gewißheit etwas ſagen zu können. Er heiſſet ein Pſalm auf **Muthlabben**, welches einige vom Tode Goliaths, andere vom Tode Nabals, noch andere aber vom Tode Abſolons deuten. Ich meines Ortes bin geneigt zu glauben, daß durch dieſes Wort ein muſicaliſches Inſtrument verſtanden werde, welches bey der Abſingung dieſes Pſalms gebrauchet worden; und daß die Feinde, über deren Beſiegung und Niederlage David hier triumphiret, die Philiſter oder eine andere benachbarte Nation ſind, die ſich ſeiner Erhebung auf den Thron widerſetzet, wider welche er im Anfange ſeiner Regierung Krieg geführet, und die er auch bezwungen. 2 Sam. 5 und 8. Wir bemerken nun zur Erläuterung der Worte Davids folgendes.

1. David erwecket ſich ſelbſt, daß er Gott für ſeine Barmherzigkeit und für die groſſen Dinge preiſen will, die Gott unter ſeiner Regierung an ihm gethan. **Ich will dem HErrn danken von ganzem Herzen**, V. 2. 3. Woraus wir lernen können 1. Daß Gott gebührendes Lob und Dank von denen erwarte, an welchen er groſſe und wunderbare Dinge gethan; und daß derjenige ein grundböſes Herz verrathe, der gegen groſſe Wohlthaten und Errettungen ungerührt bleibet, und ſie lieber ganz fremden und falſchen Urſachen zuſchreibet, als die Hand desjenigen erkennet, rühmet und preiſet, der allein und an allen Enden groſſe Dinge thut. 2. Daß wir wenn wir Gott preiſen wollen, ſolches auch mit Aufrichtigkeit des Herzens thun müſſen, und nicht mit den Lippen allein; indem Gott ganz unbetrüglich den innerſten Grund des Herzens erkennet, und diejenigen verabſcheuet, die ſich nur mit den Lip-

pen

pen zu ihm nahen, und mit dem Herzen ferne von ihm bleiben. 3. Wenn wir einer Barmherzigkeit, die uns Gott erwieſen, beſonders gedenken, ſo ſollen wir davon Gelegenheit nehmen, auch das Andenken der vorigen zu erneuren, um auf die Art alle wunderthätigen Erweiſe ſeiner Güte zu verherlichen. 4. Eine heilige Freude iſt das Leben eines dankvollen Lobes, ſo wie ein dankvolles Lob die Sprache einer heiligen Freude iſt. Ich freue mich und bin frölich in dir. 5. Es mag die Urſache und Veranlaſſung unſerer Freude ſeyn, welche es will, ſo muß ſich doch dieſelbe in Gott endigen; wie David hier ſagt: **Ich freue mich, und bin frölich in dir.** Gemeiniglich aber hat unſere Freude dieſen Fehler an ſich, daß wir in derſelben ſtehen bleiben bey den unmittelbaren ſinnlichen Wohlthaten, ohne dabey auf die Hand zurück zu ſehen, von welcher ſie uns zugewendet worden. Oft geſchiehet es, daß Menſchen, die doch nur Gottes Werkzeuge geweſen, einen gröſſern Antheil an unſerm Dank und Freude haben, als Gott ſelbſt. Laſſet uns dieſe Unart unſers Herzens erkennen und Gott geben, was ihm gebühret. 6. Inſonderheit ſollen wir Gott als den Allerhöchſten preiſen lernen, wenn er ſeine ſiegende Hand an den ſtolzen Feinden ſeiner Warheit und ſeiner Kirche auf Erden beweiſet. Je mehr ſichs ſolche Feinde vorgenommen, ihm entgegen zu handeln, je mehr ſie ſich auf die Macht und Anhang verlaſſen, je ſchwülſtiger ſie ſind und in Gedanken ſchon über die Schwäche ihrer Gegner triumphiren; deſto mehr haben wir Urſache zu ſagen; das hat Gott gethan! wenn ihre Anſchläge zerſcheitern, wenn die unterdrückte Warheit ſieget, und die verfolgte Kirche ſo erhalten wird, daß man ſagen muß, der rechte Gott ſey zu Zion.

2. Wir bemerken daher weiter, daß David die allmächtige Kraft Gottes als eine ſolche erkennet, gegen welche die mächtigſten und ſtolzeſten Feinde nicht beſtehen können. Hievon finden wir nun folgende ſchöne Vorſtellungen. **Erſtlich**, die ſtolzen Feinde Gottes werden genö-

nöthiget zurück zu weichen; ihre liſtigen Anſchläge und Troz erreichen nicht ihr Ziel; ſie können und dürfen auch ihre kühnen Unternehmungen nicht weiter treiben, ſondern müſſen ſchleunig zurück weichen. **Zum andern**, wenn ſie durch eine höhere Hand zum Weichen genöthiget werden, ſo fallen ſie und kommen um. Ihr Weichen iſt zugleich ihr Untergang, und ſie können ſich durch die Flucht ſo wenig retten, als durch Streiten und Widerſtehen. Wenn ein **Haman** vor einem **Mardachai** weichen muß, ſo iſt er zugleich ein verlohrner Mann, der ſich nicht wieder ſamlen und aufhelfen kan. Eſth. 6, 13. **Drittens**, die Gegenwart des HErrn und die Herlichkeit ſeiner Macht iſt vermögend genug, das Verderben der Feinde ſeines Volkes zu beſchleunigen. Wenn ein Menſch ſelbſt gegenwärtig iſt, ſo kan er das leicht ausrichten, was die Noth erfordert. Mit dieſer Gegenwart verwirret Gott ſeine Feinde, und es iſt der Troſt ſeiner Kirche in die Worte zuſammen gefaſſet worden: Gott iſt bey ihr drinne, darum wird ſie wohl bleiben. Ein Strahl von dieſer Macht zeigete ſich mitten unter der Erniedrigung Jeſu und unter den überwältigenden Anſtalten ſeiner Feinde. Ein einziges Wort: **Ich bins**, warf ſie zu Boden; und wie leicht würde es ihm geweſen ſeyn, ſie völlig zu verderben? Joh. 18, 6.

3. David gibt Gott alle Ehre wegen ſeiner bewieſenen Gerechtigkeit, und da er ſich für ihn ins Mittel geſchlagen. **Du haſt**, heiſſet es V. 5, **mein Recht und meine Sache**, das iſt, meine gerechte Sache, vertheidiget. Als dieſe von meinen Feinden in Anſpruch genommen wurde, ſo ſpracheſt du von deinem Thron das Recht. Wir bemerken hiebey folgendes. 1. Gott ſitzet auf einem Richterſtuhl; ihm kömt es zu, Streitigkeiten zu entſcheiden, die Appellationen in der letzten Inſtanz anzunehmen, den Beleidigten Recht zu ſchaffen, und die Beleidiger nach dem eigenthümlichen und volkommenſten Recht zu beſtrafen, das er ſich mit den Worten vorbehalten hat: Die

Rache

Rache iſt mein, ich will vergelten. 2. Wir können gewiß verſichert ſeyn, daß Gottes Gericht nach der Warheit und eigentlichſten Beſchaffenheit der Sache eingerichtet ſey. Sein allervolkommenſter Verſtand und allerheiligſter Wille gibt ihm dieſen Vorzug vor allen Richtern auf Erden. Er iſt ſo wenig ein Gott, dem gottloſes und ungerechtes Weſen gefället, ſo wenig er jemand unrecht thun kan. Und wenn auch bey den gegenwärtigen Handlungen der göttlichen Vorſehung einige Dunkelheiten übrig ſind, ſo geben ſie noch lange nicht den Erweis, daß er ungerecht handele, ſondern nur ſo viel erweiſen ſie, daß unſere Einſichten in den Zuſammenhang der Dinge unvolkommen ſind. Viele Urſachen wiſſen wir gar nicht, warum Gott etwas thut oder geſchehen läſſet; und wenn wir ſie wüſten, ſo würden wir ſein ganzes Verhalten rechtfertigen müſſen. Viele Abſichten, um derentwillen er etwas thut, ſind zu weit von uns entfernet, und wir erleben ſie oft gar nicht. Kein Wunder daher, daß uns vieles verborgen bleiben muß. Bey dem allen aber bleibt er ein gerechter Gott, und die Ewigkeit, die mit der Zeit vor Gott ein Ganzes ausmachet, wird alles aufklären, und ihn uns als den Gott darſtellen, der nie eine gerechte Sache verlaſſen, ſo vielfältig auch dieſes von Menſchen entweder aus Unvermögen, oder aus Vorurtheilen, oder auch aus böſen Abſichten geſchehen.

4. David gedenket mit Freuden an den Triumph, den Gott vom Himmel über die Macht der Hölle erhält; und dieſen Triumph ehret er mit einem Lobgeſange. V. 6. Er meldet uns drey Stuffen, nach welchen Gott mit den Feinden und Gottloſen verfahren, die ſeinem Könige widerſtrebet, den er neulich auf ſeinem heiligen Berge Zion eingeſetzet. **Erſtlich**, daß er ſie beſtrafet, und ſeine thätige Erweiſe ſeines Mißfallens an ihnen kund werden laſſen. Dieſes that er, ehe er ſie verderbete, damit ſie an den Merkmalen ſeiner wachſamen Vorſehung eine Warnung haben und ihren Untergang verhüten möchten. Zum

an-

andern, da ſie ſich nicht warnen lieſſen, ſo verderbete er ſie, und zeigete ihnen durch Proben ſeiner rächenden Gerechtigkeit, wie leicht es ihm ſey, ſie zu ſtürzen. **End-lich** verſenkete er ſie in Vergeſſenheit und ewige Schmach; er vertilgete ihren Namen dergeſtalt, daß ihrer mit keiner Hochachtung mehr gedacht wurde.

5. David triumphiret auch über den Feind; gegen welchen ſich Gott in ſeiner Macht gezeiget. **Du haſt Städte zerſtöret.** V. 7. Entweder du, o Feind, haſt unſere Städte zerſtöret; wenigſtens deinem Vorſatz und Willen nach; oder du, o Gott, haſt ihre Städte durch die über ihr Land gebrachte Verwüſtung zerſtöret. Denn der Ausdruck iſt unbeſtimt, und kan in beyderley Verſtande genommen werden. Die Abſicht des Pſalmiſten iſt, uns dadurch zu erkennen zu geben, 1. Daß ihr Verderben gerecht ſey, und daß Gott nur mit ihnen Abrechnung wegen des groſſen Schadens gehalten, den ſie ihm und ſeinem Volke entweder würklich zugefüget, oder doch zu thun willens geweſen. Die boshaftigen und unverſöhnlichen Nachbarn der Iſraeliten, die Philiſter, Moabiter, Ammoniter, Edomiter und Syrer hatten Streiffereien wider ſie vorgenommen, als kein König in Iſrael war, der wider ſie zum Streit hätte anführen können, ſie hatten ihre Städte zerſtöret und alles gethan, was ihr Gedächtniß ausrotten konte. Nun aber kehrete ſich das Blat um; das Verderben, ſo ſie über Iſrael gebracht, hatte ein Ende, und ſie wurden dagegen beraubet und geplündert. Jeſ. 33, 1. 2. Daß ihr Verderben völlig und unabhelflich ſey. Es wurde mit ihnen ein Ende gemachet, und ſelbſt der Name ihrer Städte gieng verlohren. So verwüſtend iſt die Zeit, oder beſſer zu ſagen, ſolche Verwüſtungen können die gerechten Gerichte Gottes über die Sünder bringen, daß groſſe und volkreiche Städte zerſtöret werden, daß ihres Namens vergeſſen wird, und man endlich die Stätte nicht mehr finden kan, wo ſie geſtanden haben.

6. **Endlich** bemerken wir noch, daß David ſich ſelbſt und andere in Gott ermuntert und tröſtet. Und hier findet ſein Herz an folgenden Betrachtungen ein geheiligtes Vergnügen. Er ermuntert ſich durch eine Betrachtung der Ewigkeit Gottes, der unveränderlich bleibet, wenn die gröſten und veſteſten Städte im Schutt und Verwüſtung liegen. **Der HErr bleibet ewiglich,** V. 8. Es gehet nie eine Veränderung in ſeinem Weſen vor. Seine Glückſeligkeit, ſeine Macht, ſeine Volkommenheit kan von den vereinigten Kräften der Hölle und der Erde nicht erreichet werden. Uns Menſchen können ſie zwar um unſer Freyheiten, Vorrechte, Güter und Leben bringen; unſer Gott aber iſt und bleibt eben derſelbige, und ſitzet hoch erhaben, ungeſtört und unerſchüttert, wenn alle Wellen toben. Sein Stuhl ſtehet veſte, er iſt ewig. Wenn die Waſſerſtröme ſich erheben, und die Waſſerwogen greulich brauſen, ſo iſt er doch noch gröſſer in der Höhe. Pſ. 93, 2 u. f. 2. Er erquicket ſich durch Betrachtungen ſeiner allerhöchſten Oberherſchaft ſo wol in der Regierung als Gericht. Gott hat ſeinen Thron bereitet; er hat ihn durch ſeine unendliche Weisheit veſt geſtellet; er iſt die groſſe und mächtige Stütze derer, die ihn fürchten und ihm dienen. Und wenn die Feinde ſeiner Kirche ſich vereinigen und in eine ſolche Poſitur ſtellen, davor ihnen angſt und bange werden möchte; ſo bleibet dieſes allezeit eine tröſtende Vorſtellung für ſie, daß Gott jetzo die Welt regieret, und daß er ſie künftig auch richten wird. 3. Er ermuntert ſich mit den Vorſtellungen ſeiner Gerechtigkeit in allen Handlungen ſeiner Regierung. Es iſt noch nie ein Tag der Welt geweſen und vergangen, an welchem er nicht das Ruder der Regierung noch in der Hand gehabt haben ſolte; und er wird auch bis ans Ende der Welt mit unveränderlicher Gerechtigkeit die ganze Welt regieren V. 9. Unter ihm ſtehen alle Perſonen und Streitigkeiten; er verwaltet Recht und Gerechtigkeit, und entſcheidet alles, was ſtreitig iſt, ſo wol in dieſem als im künftigen Zuſtande mit

unwandelbarer Gerechtigkeit, ſo, daß nicht die geringſte Einwendung dagegen gemachet werden kan. 4. Er tröſtet ſich mit der Vorſtellung der beſondern Gnade Gottes gegen ſein Volk, und der beſondern Beſchirmung, unter welcher die Seinigen ſtehen. Der HErr, der in ſeiner Natur und Weſen ewiglich bleibet, der iſt auch die Stärke und Zuflucht. Der Gott, der die ganze Welt nach Gerechtigkeit richtet, der wird ſie gewiß nicht vergeſſen, wenn ſie verfolget und unterdrücket werden. Sein Name iſt ihr veſtes Schloß, dahin fliehen ſie und werden beſchirmet. Es gehöret mit zu ihrem Loos in dieſer Welt, daß ſie gedrücket und geängſtiget werden. Und ſehr oft läſt ſichs ſo an, als ob der Regierer der Welt ſich nicht um ſie bekümmere oder ihrer achte. Nichts deſto weniger bleibet er der Hüter Iſraels, der nicht ſchläfet noch ſchlummert. Zu ihm können und ſollen ſie mitten unter aller Verlegenheit ihre Zuflucht nehmen, und gewiß verſichert ſeyn, daß ſie bey ihm ſicher ſind, und daß ihnen ohne ſeine Zulaſſung kein Unfall ſchaden kan, ſo groß er auch iſt. 5. Endlich ermuntert er ſich mit der Vorſtellung der ſanften Ruhe und Zufriedenheit, die alle diejenigen genieſſen können, die zu Gott ihre Zuflucht nehmen. **Die deinen Namen kennen, die hoffen auf dich**, und ſetzen ihr ganzes Vertrauen auf dich V. 11 wie ich gethan habe, und alle andere meinem Exempel ſicher folgen können. Denn die Gnade Gottes iſt ihrer Natur und Art nach gegen alle Gläubige gleich; und wie ich es gefunden habe, ſo werden ſie es auch finden, daß du, o Gott, die nicht verläſſeſt, die dich ſuchen. Wir lernen hieraus folgendes. **Erſtlich**, je mehr und beſſer Gott erkant wird, deſto mehr lernet man ihm auch vertrauen. Die, ſo ihn als einen Gott von unendlicher Weisheit kennen, die vertrauen ihm auch weiter, als ſie ihn ſehen können. Hiob 35, 14. Die ihn in ſeiner almächtigen Kraft kennen, die ſetzen ihr Vertrauen auf ihn, wenn alle Creaturen weichen und mit ihnen alle geſuchte Stützen hinſinken. In uns,

ſagte ehedem Joſaphat, iſt keine Kraft wider dieſen groſſen Haufen, der wider uns kömt. Wir wiſſen nicht, was wir thun ſollen, ſondern unſere Augen ſehen nach Gott. 2 Chron. 20, 12. Die Gott in ſeiner Gnade und Gütigkeit erkennen lernen, die vertrauen ihm, wenn ſichs auch anlieſſe, als wolte er ſie erwürgen. Hiob 13, 15. Die ihn als einen Gott von unverletzlicher Warheit und Treue erkennen lernen, die verlaſſen ſich auf ſein Wort und Zuſage, wenn auch die Erfüllung derſelben Aufſchub leidet, ja es ſich anläſſet, als ob die wirklichen Handlungen ſeiner Vorſehung dem, was er zugeſaget hat, widerſprächen. Diejenigen endlich, die ihn als den Vater der Geiſter, als den andern Vater erkennen lernen, die übergeben ihre Seele ſeinen treuen Händen, aus welchen ſie nimmermehr entriſſen werden ſollen. **Zum andern**, je mehr das Vertrauen auf Gott beveſtiget wird, deſto mehr ſuchet man ihn, vornemlich durch ein gläubiges und brünſtiges Gebet, und hiernächſt durch einen Wandel, der nach ſeinem Willen eingerichtet und ihm wohlgefällig iſt. Der gewiſſe Troſt davon iſt der, daß Gott diejenigen nicht verläſſet, die ihm vertrauen. Denn ob er ſie auch zuweilen betrübet, ſo läſſet er ſie doch nicht ohne Troſt, noch vielweniger verläſt er ſie; und endlich bringt er ſie mit ewiger Barmherzigkeit zu ſich in ſeinen Himmel. Wenn er uns in dieſer Welt geführet hat nach ſeinem Rath, ſo nimt er uns endlich mit Ehren an.

V. 12. Lobet den HErrn, der zu Zion wohnet, verkündiget unter den Leuten ſein Thun. V. 13 Denn er gedenket, und fraget nach ihrem Blut, er vergiſſet nicht des Schreyens der Armen. V. 14. HErr, ſey mir gnädig, ſiehe an mein Elend unter den Feinden, der du mich erhebeſt aus den Thoren des Todes. V. 15. Auf daß ich erzehle allen deinen Preis in den Thoren der Tochter Zion, daß ich frölich ſey über deiner Hülfe. V. 16. Die Heiden ſind verſunken in der Gruben, die

ſie zugerichtet hatten, ihr Fuß iſt gefangen im Netz, das ſie geſtellet hatten. V. 17. So erkennet man, daß der HErr Recht ſchaffet, der Gottloſe iſt verſtrickt in dem Werck ſeiner Hände durchs Wort, Sela. V. 18. Ach daß die Gottloſen müſten zur Höllen gekehret werden, alle Heiden, die Gottes vergeſſen. V. 19. Denn er wird des Armen nicht ſo ganz vergeſſen, und die Hofnung der Elenden wird nicht verlohren ſeyn ewiglich. V. 20. HErr, ſtehe auf, daß Menſchen nicht Ueberhand kriegen, laß alle Heiden vor dir gerichtet werden. V. 21. Gib ihnen, HErr, einen Meiſter, daß die Heiden erkennen, daß ſie Menſchen ſind, Sela.

Aus dieſem Theil unſers Pſalms bemerken wir folgendes.

1. Nachdem David Gott ſelber gelobet und geprieſen, ſo erwecket er auch andere, gleiches mit ihm zu thun. V. 12. Denn wer von Herzen glaubet, daß Gott alles Lobes und Preiſes würdig ſey, der iſt nicht nur voll Verlangen, dieſes edle Geſchäfte ſelbſt immer beſſer zu beobachten, ſondern er wünſchet auch, daß andere ſich darin mit ihm vereinigen möchten, und freuet ſich, wenn er ſie dazu bewegen kan. **Lobet den HErrn, der zu Zion wohnet.** Wie der Himmel die beſondere Wohnung ſeiner Herlichkeit iſt, ſo iſt die beſondere Wohnung ſeiner Gnade die Kirche, davon das alte Zion ein Vorbild war. Hier nähert er ſich ſeiner Gemeinde durch ſeine Verheiſſung und Gnade, und hier erwartet er auch von derſelben Dienſt, Anbetung und Dankbarkeit. Wir ſollen daher bey allem unſerm Dienſt und Dank das Auge auf Gott richten, der zu Zion wohnet, der den Verſamlungen ſeiner Gläubigen als ihr Gott und Beſchirmer nahe iſt. Hatte ſichs David im Anfange dieſes Pſalms vorgenommen, alle ſeine Wunder zu erzählen V. 2, ſo fordert er nun auch andere auf, eben dieſes mit ihm zu thun. Er gebietet als ein König ſeinen Unterthanen, daß ſie Gott ehren und eben

dadurch ihr Land und ihre heilige Religion unterſcheiden ſolten. Er fordert hiemit auch die benachbarten Völker auf, daß ſie, nachdem ſie bisher fremden Göttern gedienet, den Jehova anbeten ſollen, der zu Zion wohnet, und der durch ſeine wundervollen Thaten auch den Heiden bekant geworden, denen es gewiß nicht verborgen geblieben, was er für ſein Volk Iſrael gethan. Pſ. 126, 2. 3. Inſonderheit wird uns die Gerechtigkeit Gottes zu Gemüthe geführet, der das Blut der Iſraeliten an den Philiſtern und andern gottloſen Nachbarn derſelben rächete, die in den wider ſie geführten Kriegen grauſam und barbariſch mit ihnen umgegangen waren. V. 13. Wenn Gott eine Unterſuchung wegen des vergoſſenen unſchuldigen Blutes durch ſeine Gerichte auf Erden anſtellet; ehe der groſſe Tag des Gerichtes komt, ſo gedenket er ſo zu reden, eines jeglichen Tropfens des vergoſſenen Blutes, und vergilt es ſiebenfältig auf den Kopf der Blutdürſtigen, und gibt ihnen Blut zu trinken, wie ſie es verdienet haben. Es gehet alſo das Wort in die Erfüllung was er durch den Mund ſeines Knechtes Moſes geredet hat: **Er wird das Blut ſeiner Knechte rächen.** 5 Moſ. 32, 43. So wenig es auch in der Welt bedacht wird, ſo iſt doch ein Tag vorhanden, da er nach dem Blute derſelben fraget, und Rache übet, wenn es entweder heimlich, oder auf eine ungerechte Art vergoſſen worden. Jeſ. 26, 21. Jer. 51, 35. An dieſem Tage ſoll es offenbar werden, wie theuer das Blut ſeiner Heiligen vor ihm geachtet ſey. Pſ. 72, 14. Alsdenn wird offenbar werden, daß er weder das Geſchrey noch das Blut der Elenden vergeſſen, ſondern daß beydes unter ſeinen Schätzen verwahret ſey.

2. Nachdem David Gott wegen voriger Barmherzigkeiten und Errettungen geprieſen, ſo bittet er Gott, daß er ſich ſeiner auch aufs künftige annehmen wolle, indem er wohl ſähe, daß noch nicht alle Widerwärtigkeiten dieſer Welt völlig unter ſeine Füſſe geleget worden. Er bittet daher Gott erſtlich, daß er ſich ſeiner erbarmen wolle.

HErr

HErr ſey mir gnädig; mir, der ich nichts als Elend an mir finde, der ich von Verdienſt nichts aufweiſen kan, ſondern mich lediglich auf dein Erbarmen verlaſſen muß. Er bittet **zum andern**, daß ſich Gott auch auf die Zukunft thätig für ihn ins Mittel ſchlagen wolle. Er erbittet ſich hier nichts namentliches von Gott, damit es nicht das Anſehen habe, als ob er ihm was vorſchreiben wolle. Er überläſt alles der Weisheit Gottes, und verlanget weiter nichts, als daß Gott ſeinen Zuſtand in Betrachtung ziehen und ihm ſo helfen wolle, wie er es für gut und nöthig finden würde. Weiter führet er nichts an, als **theils** die Bosheit ſeiner Feinde, und die Noth, die ihm diejenigen verurſacheten, die ihn mit einem grimmigen Affect haſſeten; **theils** die Erfahrung, die er von der göttlichen Hülfe erlanget, deren Erweiſung er auch von Gott aufs künftige erwartete, wie es ſeine Umſtände erforderten. Der du mich ſonſt erhoben haſt aus den Pforten des Todes, du kanſt und wirſt eben dieſes auch aufs künftige thun. Dieſes lehret uns, daß wir nie ſo tief herab kommen können, ſolte es auch bis zu den Pforten des Todes ſeyn, daß uns Gott nicht daraus ſolte erretten können. Hat er uns vom geiſtlichen und ewigen Tode erlöſet, ſo können wir ihm ſicher zutrauen, daß er uns auch vom leiblichen Tode erretten könne. Unſere Noth und Verlegenheit mag uns ſo groß vorkommen als ſie will, für Gott iſt ſie nie zu groß. **Endlich** gedenket er ſeines aufrichtigen Vorſatzes, Gott zu verherlichen, bis alle Siege ſeiner Gnade und Vorſehung vollendet ſeyn würden. **Auf daß ich erzehle allen deinen Ruhm in den Thoren der Tochter Zion und frölich ſey über deiner Hülfe.** V. 15. Wohl uns, wenn auch unſer Herz in einer ſo ſeligen Empfindung und Entſchlieſſung ſtehet.

3. David führet uns in ſeiner Vorſtellung auf den gewiſſen Untergang der Gottloſen, der ſo wol in dieſer als in der künftigen Welt über ſie kommen wird, wenn ſie in ihrem böſen Sinn gegen Gott und die, ſo ihm angehören,

bleiben. 1. Von ihrem Verderben **in dieſer Welt** redet er im 16, 17 Vers. Die Heiden ſind verſunken in der Grube, die ſie zugerichtet haben; der Gottloſe iſt verſtricket im Werk ſeiner Hände. Gott übet an den Gottloſen Gericht aus, wenn ſie das Maas ihrer Sünden voll gemachet haben; und dieſes thut er auf folgende Art. 1. Er bringet Schande über ſie, und läſſet ſie auf eine ſchimpfliche Art fallen. Sie verſinken in der Grube, die ſie für andere gegraben und zubereitet. Pſ. 7, 16. Sie verwickeln ſich in dem Netz, womit ſie andere verſtricken wollen, und die Werke ihrer eigenen Hände werden ohne ihr Denken zu Mitteln ihres eigenen Untergangs. In allen Kriegen, die David mit den Philiſtern hatte, waren dieſe der angreiffende Theil. 2 Sam. 5, 17. 22. Und andere Nationen wurden durch die Kriege verderbet, die ſie ſelbſt angeſponnen hatten. Es iſt ein eigenes Geſchäfte der weiſen Vorſehung Gottes, daß die Verfolger und Ueberwältiger durch eben die Entwürfe umkommen, die ſie zum Unglück und Verderben anderer erſonnen, oder es ſind auch ihre perſönliche Laſter von der Art, daß ſie ſich ſelbſt dadurch verderben. Trunkenbolde befördern ihren eigenen Tod; Verſchwender bringen ſich an den Bettelſtab; Zankſüchtige ſchaden ſich an ihrem Vermögen und Einkünften. Die Sünden der Menſchen können oft ſehr deutlich in ihren Strafen geleſen werden, und es wird daran auch vor der Welt offenbar, daß ſie dieſe Strafe nicht nur verdienet, ſondern daß ſie auch die wirkende Urſache dazu geweſen, welches ſie um ſo vielmehr beſchämen und kränken muß. 2. Gott offenbaret ſeine eigene Ehre, und man erkennet dabey, daß er Recht ſchaffet; oder er macht ſich bekant durch die Gerichte, die er ausübet. Man erkennet daran, daß ein Gott ſey, der die Erde und die darauf wohnenden Menſchen richtet; daß er ein gerechter Gott ſey, der die Sünden haſſet und auch beſtrafet. Darin wird offenbar der Zorn Gottes vom Himmel über alles gottloſe und ungerechte Weſen der Menſchen. Daher

her ſetzt auch der Pſalmiſt ein auſſerordentliches Wort hinzu, das eine beſondere Aufmerkſamkeit von uns fordert: **Higgajon**, welches eine Sache bedeutet, die wohl gemerket und überlegt zu werden verdienet. Alles, was wir von den gegenwärtigen Gerichten Gottes ſehen, und von den zukünftigen glauben, das verdienet genau bemerket und erwogen zu werden. Es gedenket aber auch 2. David ihres Verderbens **in der künftigen Welt**. Der Gottloſe wird in die Hölle geſtoſſen werden, wie Gefangene in ein Gefängniß geworfen werden; welches Schickſal auch alle diejenigen treffen wird, die Gottes in dieſer Welt vergeſſen. Wir lernen daraus folgendes. **Erſtlich**, das Vergeſſen Gottes iſt die Urſache von aller Gottloſigkeit der Gottloſen. Bliebe der Gedanke von Gott, von ſeiner Allgegenwart und Allwiſſenheit, von ſeiner Gerechtigkeit und Heiligkeit in ihrer Seele; ſo würden ſie dadurch von unzähligem Böſen zurück gehalten werden. Wie unſelig iſt ein Sünder, wenn er ſich bemühet, der Gedanken von Gott los zu werden, und ſeinem eigenen Herzen gleichſam eine Art von Gewalt anzuthun. Und warum thut er das? Er will ſich nicht gerne dadurch in ſeinem böſen Vorhaben ſtören laſſen. **Zum andern** lernen wir, daß die Gottesvergeſſenheit ein ſich weit ausbreitendes Uebel ſey, ſo, daß Völker ſich dieſes groſſen Verbrechens ſchuldig machen. Sie genieſſen alle ſeine Wohlthaten, aber wenige unter denſelben fragen nach Gott oder nach ſeinem Willen; oder wenn ihnen dieſer bekant gemachet wird, ſo ſtoſſen ſie ihn von ſich und ſagen: Wer iſt der HErr, des Stimme wir hören ſollen. Ein Geſchlecht folget den Fusſtapfen des andern, und meinet, daß der Weg der beſte ſey, der von ihren Vorfahren bezeichnet und betreten worden. Und ſo fahren ſie ihren Vätern nach und ſehen das Licht nimmermehr. Daher wird nun auch **drittens** hinzugeſetzet, daß die Hölle ihr Lohn ſey, und ſie in einen Abgrund alles Elendes und aller Marter verſtoſſen werden ſollen. Ihre Anzahl ſey in dieſer Welt ſo groß als ſie

wolle, ſo fürchtet ſich der nicht vor ihnen, der den Gottloſen die Grube zubereitet hat. Ja ihre Menge wird ihnen ſo wenig Erleichterung geben, daß vielmehr einer dem andern ſo zu reden, ſeine Hölle mittheilen und ſein Elend und Quaal vergröſſern wird. So groß auch eines jeglichen Marter ſeyn wird, ſo wird ſie doch der Gütigkeit Gottes nicht verkleinerlich ſeyn. Ihr erwachtes Gewiſſen wird ihnen ſagen, daß ſie billig in dieſer Verdamniß ſind, und daß ſie nichts anders empfahen, als was ihre Thaten verdienen.

4. David ermuntert die Gläubigen, auf ſein Heil zu warten, wenn auch die wirkliche Erweiſung deſſelben eine Zeitlang aufgeſchoben werden ſolte. V. 19. Der Hülfsbedürftige und Arme denket oft, daß er zu gering ſey, als daß ſich Gott ſeiner erinnern ſolte, und andere ſtehen in den Gedanken, daß die Verheiſſungen Gottes verjähret wären, und mit der Länge der Zeit ihre Kraft verlören; wer aber von Herzen glaubet, der übereilet ſich nicht; die Weiſſagung hat ihre von Gott beſtimte Zeit, und das Ende derſelben redet laut. Wir können uns ſicher und unſtreitig darauf verlaſſen, daß Gottes Wort warhaftig iſt, daß ſeine Gläubigen von ihm nicht vergeſſen worden, und daß ihnen ihre Hofnung auf ſeine Verheiſſungen nicht fehl ſchlagen ſoll. Endlich wird Gott ihrer eingedenk ſeyn, und wird es offenbar machen, daß er ihrer nicht vergeſſen habe. Es iſt ihm auch unmöglich dieſes zu thun. Denn wenn auch ein Weib ihres Kindes vergeſſen ſolte, ſo will er doch der Seinigen nimmermehr vergeſſen; in ſeine Hände hat er ſie gezeichnet.

5. Endlich beſchlieſſet David mit einer Bitte, daß Gott den Stolz der Feinde ſeiner Kirche erniedrigen, die Macht und Entwürfe der Gottloſen zu Schanden machen wolle. **Stehe auf, o HErr,** erwecke dich, erweiſe deine Macht, und nim es auf mit denen, die ſich als kühne

Feinde deines Namens, deiner Sache und deines Volkes beweiſen. 1. Setze ihrer Bosheit Ziel und Gränzen. laß ſie nicht überhand nehmen; rette wider ſie deine Ehre, und laß ſchwache, ſündliche und ſterbliche Menſchen nicht wider das Reich eines unſterblichen, heiligen und almächtigen Gottes aufkommen. **Rechne mit ihnen zuſammen**, und laß alle Heiden vor dir gerichtet werden. Fordere ſie zur Rechenſchaft wegen der Ungerechtigkeit und Schmach, die ſie deinem Volke zugefüget haben. Unbusfertige Sünder werden vor Gottes Angeſicht geſtraft, und wenn ſie die Gnadenzeit verſäumet haben, ſo haben ſie nichts anders zu erwarten als den Schatz des Zorns, den ſie ſich ſelbſt auf den Tag des Zorns gehäuffet haben. **Gib ihnen einen Meiſter**, oder mache ſie ſchüchtern, und erfülle ihre Herzen mit einer bangen Furcht vor deinem Gericht. Gott allein iſt vermögend die ſtolzeſten und kühneſten Feinde zaghaft zu machen, ſo daß ſie fliehen, wenn ſie von niemand gejaget werden. Daran müſſen ſie erkennen lernen, daß ſie Menſchen, und zwar nur ſchwache Menſchen ſind, die es gegen den heiligen Gott nicht aushalten können, ſündliche Menſchen, die durch die im Gewiſſen angeſchriebene Schuld furchtſam gemachet werden. Wie verlangenswürdig iſt es, und wie viel trägt es zum Frieden und Wohlfahrt der Welt bey, daß Menſchen auch wider ihren Willen und Neigung erkennen müſſen, daß ſie nichts anders als Menſchen, abhängige Creaturen, veränderliche und ſterbliche Geſchöpfe ſind, die, wenn ſie nun ihren Lauf vollendet haben, von dem HErrn Himmels und der Erde zur Rechenſchaft gefordert werden. Wie unglücklich ſind ſie, wenn ſie dieſes nicht erkennen, und vor dem ſich fürchten lernen, der Leib und Seele verderben kan in die Hölle.

Zehenter Pſalm.

Inhalt.

Die Ueberſetzung der ſiebenzig Dolmetſcher hat dieſen Pſalm mit dem vorhergehenden neunten verbunden, und aus beyden nur einen gemachet. Der hebräiſche Text aber macht einen beſondern Pſalm daraus, wie denn auch der Zweck und die Schreibart deſſelben verſchieden iſt. Zweyerley finden wir in dieſem Pſalm beyſammen. 1. David klaget über die Gottloſigkeit der Gottloſen, und beſchreibet die hohe Stuffe der Ruchloſigkeit, die ſie erſtiegen, und wie ſie ſich in derſelben wider Gott und ſeine Kirche aufgelehnet. V. 1 = 11. 2. Er bittet hierauf Gott, daß er ſich aufmachen, und den Seinigen zu Hülfe kommen wolle; er erwecket und tröſtet ſich auch mit der Hofnung, daß dieſes gewiß zu ſeiner Zeit geſchehen werde. V. 12 = 18.

V. 1. HErr, warum tritteſt du ſo ferne? Verbirgeſt dich zur Zeit der Noth? V. 2. Weil der Gottloſe Uebermuth treibet, muß der Elende leiden, ſie hängen ſich aneinander, und erdenken böſe Tücke. V. 3. Denn der Gottloſe rühmet ſich ſeines Muthwillens, und der Geitzige ſegnet ſich, und läſtert den HErrn. V. 4. Der Gottloſe iſt ſo ſtolz und zornig, daß er nach niemand fraget, in allen ſeinen Tücken hält er Gott für nichts. V. 5. Er fähret fort mit ſeinem Thun immerdar, deine Gerichte ſind ferne von ihm, er handelt trotzig mit allen ſeinen Feinden. V. 6. Er ſpricht in ſeinem Herzen; Ich werde nimmermehr darnieder liegen, es wird für und für keine Noth haben. V. 7. Sein Mund iſt voll Fluchens, Falſches und Trugs, ſeine Zunge richtet Mühe und Arbeit an. V. 8. Er ſitzet und lauret in den Höfen, er erwürget die Unſchuldigen heimlich, ſeine Augen halten auf die Armen. V. 9. Er lauret im Verborgenen, wie ein Löwe in der Höle, er lauret, daß er den Elenden erhaſche, und erhaſchet ihn, wenn er ihn in ſein

ſein Netz zeucht. V. 10. Er zerſchlägt und drücket nieder, und ſtöſſet zu Boden den Armen mit Gewalt. V. 11. Er ſpricht in ſeinem Herzen: Gott hats vergeſſen, er hat ſein Antlitz verborgen, er wirds nimmermehr ſehen.

Wir finden in dieſen Verſen folgendes zu bemerken.

1. David bezeuget darin ein inniges Verlangen nach Gott und ſeiner Gnade, denn zur Zeit der Angſt iſt einem begnadigten Herzen nichts ſo empfindlich als die Entziehung der Verſicherung göttlicher Gnade. **Warum trittſt du ſo ferne**, nicht anders, als ob du ganz unbeſorgt wäreſt bey der Schmach, die deinem Namen, und bey der Kränkung, die deinen Kindern widerfähret. Wir lernen daraus, daß die Entfernung Gottes ſeinen Gläubigen zu aller Zeit ſchmerzlich ſey, ſonderlich aber zur Zeit der Angſt. Die äuſerliche Errettung dünkt uns ferne zu ſeyn, und die Anſtalten, die Gott dazu machet, ſind vor unſern Augen verborgen. Wir denken alsdenn, Gott ſey ferne von uns und ängſtigen damit unſer Herz. Dieſes aber iſt unſere eigene Schuld, und wir urtheilen blos nach äuſerlichen Erfahrungen. Durch heimlichen Unglauben des Herzens entfernen wir uns erſt von Gott, und alsdenn klagen wir, daß Gott ferne von uns ſey.

2. Er empfindet einen groſſen Unwillen gegen die Sünde, durch welche die Zeiten gefährlich gemachet werden. 2 Tim. 3, 1. Er betrachtet die Uebertreter mit Betrübniß, er erſtaunet über ihren Zuſtand und Unternehmungen, und beydes bringet er vor den himliſchen Vater. Gewiß nicht mit einem eitlen und ſtolzen Sinn, gleich jenem Phariſäer, der ſich des rühmte, daß er nicht ſey, wie der Zölner; noch vielweniger geſchiehet es aus Leidenſchaft und Rachbegierde; ſondern er redet als ein ſolcher, dem das zu Herzen gehet, was Gott und allen Gottſeligen zuwider geſchiehet, und der eine Beſſerung des Herzens und

des

des Lebens ſehnlich wünſchet. Denn bittere und ſatyriſche Anzüglichkeiten gegen gottloſe Menſchen thun mehr Schaden, als ſie Vortheil ſtiften. Wollen wir gegen ihr Verderben reden, ſo laſſet es uns im Gebete zu Gott thun. Denn der allein kan ſie beſſern.

Es iſt aber die weitläuftige Vorſtellung von der Gottloſigkeit der Gottloſen in den erſten Worten des Pſalms nach ihrem Urſprung und nach ihren Wirkungen und Ausbrüchen in dieſe Worte zuſammen gefaſſet worden: **Der Gottloſe verfolget in ſeinem Stolz den Armen.** V. 2. Hier wird ihnen zweierley Schuld gegeben, nemlich **Stolz** und **Verfolgung**. Jener iſt die Urſache der letztern. Stolze Menſchen begehren, daß alle ſo denken und reden ſollen wie ſie; daß alle einerley Religion mit ihnen haben, und daß ſie ſich ihrer Herſchaft und Machtſprüchen blindlings unterwerfen ſollen. Diejenigen nun, die es entweder daran fehlen laſſen oder ihnen nicht weichen, oder ihnen wol gar Widerſtand thun, die werden von ihnen unverſöhnlich gehaſſet und verfolget. Die Tyranney, die ſo wol in der Kirche als im Staat ausgeübet wird, hat ihren Urſprung aus dem Stolz. Beydes ſtellet uns der Pſalmiſt vor, und wir wollen eins nach dem andern erwegen.

Erſtlich ſtellet er uns die Gottloſen als ſtolze, als ſehr ſtolze Menſchen vor, die in einem unbeſchreiblichen Dünkel von ſich ſelbſt, von ihren Eigenſchaften und Unvolkommenheiten ſtehen, und wundert ſich faſt darüber, daß ſich Gott nicht eher wider ſie aufmachet, da er ein Feind der Hoffärtigen iſt und den Stolzen widerſtehet. Die Proben ihres Stolzes ſind nun folgende.

1. Der Stolze erhebet ſich ruhmredig ſeiner Macht und ſeines Glücks. Er rühmet ſich der Begierden ſeines Herzens; er pralet damit, daß er thun könne was er wolle, daß er alles habe, was er wünſche, und daß er ſeinen Zweck in allen Stücken erreiche. Er führet mit dem alten Ephraim die ſtolze Sprache: **Jch bin reich, ich habe**

habe genug, und an allem meinem Thun kan nichts ſtrafbares gefunden werden. Hoſ. 12, 9. HErr! gereichet es auch zu deiner Ehre, wenn ein ſündhafter Menſch ſich einer Macht und Glückſeligkeit anmaſſet, die dir allein eigen iſt und dir allein gebühret?

2. Der Stolze widerſpricht dem Urtheil Gottes, welches doch allezeit nach der Warheit abgefaſſet iſt. Denn der Stolze **ſegnet den Geizigen, den der heilige Gott verabſcheuet.** Wie groß iſt demnach der Unterſchied in den Meinungen Gottes und ſolcher Stolzen! Gott verabſcheuet ſolche irdiſch geſinte Menſchen, die das Gold zu ihrem Gott machen und mit demſelben Abgötterey treiben. Er ſiehet ſie an als ſeine Feinde, und will mit ihnen keine Gemeinſchaft haben; denn die Freundſchaft der Welt iſt eine Feindſchaft gegen Gott. Die ſtolzen Verfolger aber ſind ganz anders geſinnet als Gott. Sie loben diejenigen mit ihrem Munde, die ſich in ihrem Sinn und Verhalten als Feinde Gottes beweiſen. Pſ. 49, 13 u. f. Sie erklären diejenigen für weiſe und klug, die Gott für Thoren hält. Luc. 12, 20. Sie entſchuldigen und rechtfertigen die, ſo Gottes Urtheil verdammet. Sie bewundern diejenigen als glückſelige Menſchen, die ihren Theil in dieſem Leben ſuchen und empfangen: ohnerachtet ſie das Wort Gottes für elende Menſchen erkläret, und zu ihnen ſaget: **Du haſt dein Gutes empfangen in dieſem Leben.**

3. Der Stolze ſucht aller Gedanken von Gott, aller Abhängigkeit von ihm, aller ehrerbietigen Andacht vor ihm los zu werden. V. 4. Der Stolz ſeines Herzens verräth ſich durch ſeine Geberden, an welchem nicht eine Spur einer ehrerbietigen Furcht vor der Majeſtät Gottes zu finden iſt. Er unterhält auch nicht gern einen Gedanken von Gott in ſeinem Herzen. Gott iſt nicht, ſagt David, in ſeinen Gedanken; ja er denkt und ſpricht in ſeinem Herzen: es iſt kein Gott, und wendet die Kräfte ſeines Verſtandes dazu an, Gründe zu finden, womit er das

Daſeyn Gottes beſtreiten will. Wir lernen aus dieſer Beſchreibung zweyerley. **Erſtlich** was es mit der atheiſtiſchen Ruchloſigkeit für eine Beſchaffenheit habe. Solche Menſchen fragen nicht nach: **Wo iſt Gott mein Schöpfer**, der mir ſo viel Vorzüge vor andern Geſchöpfen gegeben hat. Hiob 35, 10. Es iſt kein Verlangen nach dieſem Gott bey ihnen; kein Wunſch, mit ihm Gemeinſchaft zu haben, oder von ihm abzuhangen, oder von ihm in ihrem Thun beobachtet zu werden. Sie ruffen ihn daher auch nicht an; ſie gehen ganze Jahre hin, ohne ihn im Gebet zu ſuchen, und ſo leben ſie ohne Gott in der Welt. Sie beſchäftigen ſich zwar mit vielen Anſchlägen und machen einen Plan nach dem andern. Nur Gott iſt nicht in ihren Gedanken; keine Unterwerfung unter ſeinen Willen, kein Zweck und Vorſatz ſeine Ehre zu befördern. **Zum andern** wird uns gemeldet, woher dieſe Ruchloſigkeit ihren Urſprung habe. Dieſe iſt nun vornemlich im Stolz des Herzens zu finden. Solche Menſchen fragen nicht nach Gott, weil ſie meinen, daß ſie ſeiner nicht benöthiget ſind. Sie laſſen ſich durch die zufälligen glücklichen Umſtände zu den warhaftig unglücklichen Gedanken verleiten, daß ſie ſich ſelbſt genug wären, ſich ſelbſt alles verſchaffen könten. Sie meinen, daß es ihrem erhabenen Stande nachtheilig ſey, Gottſeligkeit zu beweiſen, und denken, daß ſich dieſes nur für den armen niedrigen Pöbel ſchicke. Und weil durch die Religion vielen Handlungen Ziel und Gränzen geſetzet werden durch die Betrachtung der darauf folgenden Rechenſchaft, ſo wollen ſie lieber das ganze Joch abwerfen, und keinen Zügel für ihr Herz übrig behalten.

4. Der Stolze verachtet ſo wol die Gebote als die Gerichte Gottes. **Er fähret fort mit ſeinem Thun immerdar, und Gottes Gerichte ſind ferne von ihm.** V. 5. Er iſt kühn und veſt entſchloſſen böſes zu thun und den angefangenen Lauf fortzuſetzen. Er will ſchlechterdings ſeine eigenen Wege haben, wenn ſie auch ihm

ſelbſt

ſelbſt und andern noch ſo laſtbar ſeyn ſolten. Es wird ihm oft erſtaunlich ſauer, ein Gottloſer zu ſeyn; aber ſein Stolz gegen Gott und ſeine Vorſehung macht, daß er die Schwierigkeiten nicht achtet, die ihm begegnen. Was Gott entweder gebietet und haben will, oder was er den Uebertretern ſeiner Gebote drohet, das iſt ferne aus ſeinen Augen. Er denkt weder an die Pflichten, die ihm die Geſetze der Natur und der göttlichen Offenbarung auflegen; noch auch an die Gefahr der göttlichen Drohungen und Ungnade. Man ſage ihm, daß er einen HErrn im Himmel habe, vor dem kein Anſehen der Perſon gelte; er wird gewiß ſeine Gedanken davon wegwenden, und ſagen: Quae ſupra nos, nihil ad nos. Was über uns im Himmel iſt, das gehet mich nicht an. Man ſage ihm, daß Gottes Gerichte endlich diejenigen treffen werden, die in ihren Uebertretungen beharren; er wird ſich dadurch nicht gewinnen, überzeugen und einſchränken laſſen. Gottes Gerichte ſind weit aus ſeinen Augen gerücket, und er ſiehet ſie für leere Schreckbilder an.

5. Der Stolze verachtet auch ſeine Feinde, auf welche er von ſeiner vermeinten Höhe mit Verachtung herab ſiehet. Er begegnet denen auf eine beleidigende Art, die Gott als Werkzeuge und Geiſſeln brauchen kan, ſeinen Untergang und Verderben zu befördern. Er denket, daß er ſie alle zu Boden ſtürzen und mit ihnen fertig werden könne. Wie es aber wider alle Regeln der Klugheit iſt, einen Feind zu verachten; ſo iſt es gewiß ein Zeichen eines ruchloſen Sinnes gegen Gott, dem es ſo gar was leichtes iſt, auch einen ſchwachen Feind zu einem gefährlichen Werkzeuge ſeines Zorns zu machen.

6. Der Stolze bietet endlich allen Widerwärtigkeiten gleichſam Trotz und glaubet, daß ſein guter Zuſtand unveränderlich ſey. **Er ſpricht in ſeinem Herzen,** und hat auch an dieſem Gedanken ein inniges Wohlgefallen: **Ich werde nimmermehr darnieder liegen, es wird kein Noth haben für und für.** V. 6. Gleich jenen

ſtolzen Babyloniern Jeſ. 47, 7. u. f. die keine Barmherzigkeit bewieſen, die auch den Alten das Joch ſchwer machten, die ſich mit dem ſtolzen Gedanken unterhielten: ich bins und ſonſt keiner, und die nicht daran gedachten, wie es hernach mit ihnen werden würde. Denen aber auch dieſes Urtheil bekant gemachet wurde: Du haſt dich auf deine Bosheit verlaſſen, deine Weisheit und Kunſt hat dich geſtürzet. Es wird ein Unglück über dich kommen, das du nicht weiſſeſt, und es wird ein Unfall auf dich fallen, deſſen du dich nicht verſieheſt.

Zum andern werden uns die bisher beſchriebenen **Stolzen** auch als Verfolger, als recht grauſame Verfolger vorgeſtellet. Um ihren Stolz zu befriedigen, um ihren Geiz zu ſättigen, um ihre Feindſchaft gegen Gott und die Religion recht zu offenbaren, ſo überwältigen ſie alle diejenigen, die nur von ihnen erreichet werden können. Von dieſer Verfolger ihrem Sinne und Verhalten wird uns nun folgende Beſchreibung gemachet.

1. Sie ſind voll Bitterkeit und Bosheit, und was ihr Herz voll iſt, davon gehet auch ihr Mund über. **Ihr Mund**, heiſſet es, **iſt voll Fluchens.** Können ſie nicht wirklich allen Schaden thun, dazu der Vorſatz in ihrem Herzen iſt; ſo hauchen ſie doch denſelben mit ihrem Odem aus, und verkündigen mit Fluchen und Drohen die Verwüſtungen, die ihr Stolz und Zorn anrichten würde, wenn ſie nicht vielfältig eingeſchränkt wären. Gewiß, wenn das Herz eines Menſchen voll Bosheit iſt, ſo wird auch der Mund voll Drohungen und Flüche ſeyn, die andern ein Bild von dem Feuer machen können, das durch die Hölle in ihrem Herzen entzündet worden.

2. Sie ſind dabey falſche, treuloſe und verrätheriſche Menſchen. Ihre ganze Abſicht gehet dahin, Schaden zu thun; aber ſie verbergen dieſelben unter betrüglichen Worten. Wie der Vater der Lügen durch Falſchheit und Betrug die Menſchen ins Verderben geſtürzet; ſo wandelen ſie auch auf dem Wege, den er gebahnet, und

halten den Haß heimlich, der darauf gerichtet iſt, Schaden zu thun. Sprüchw. 26, 26. Sie machen ſich kein Bedenken aus den Lügen, ſo ſie reden; kein Bedenken aus den Eidſchwüren, die ſie brechen; kein Bedenken aus den leichtfertigſten Griffen und Verſtellungen, deren ſie ſich zur Erreichung ihrer gottloſen Abſichten bedienen.

3. Es wird daher ferner gemeldet, daß ſie argliſtig, ſchlau und verſchlagen ſind, ihre Abſicht zu erreichen. Sie verlaſſen ſich dabey auf die Mittel und Wege, die ſie zur Ausführung ihres Vorhabens erſonnen. Gleich dem argliſtigen Jäger **Eſau** ſitzen ſie in heimlichen Winkeln, und ſuchen den Unſchuldigen zu erwürgen. Und ſie verbergen ſich nicht deswegen, als ob ſie ſich ihrer böſen Thaten ſchämeten; denn wenn das wäre, ſo würde noch einige Hofnung zu ihrer Beſſerung übrig ſeyn. Sie verbergen ſich auch nicht deswegen, als ob ſie ſich vor Gott fürchteten, daß der ſie zur Rechenſchaft fordern werde; ſondern ſie beſorgen nur, daß ihre böſen Abſichten möchten offenbar werden, ehe ſie wirklich ausgeführet worden. Vielleicht wird mit dieſem Ausdruck auf die Mörder und Straſſenräuber gezielet, die ſich in Klüfte, hohle Wege und Gebüſche verſtecken, um die Reiſenden zu überfallen, und ſie, wo nicht des Lebens, doch aller ihrer Haabe zu berauben.

4. Sie ſind grauſam und barbariſch. Denn ihre Bosheit iſt wider die Unſchuldigen gerichtet, die ihnen nie was zu Leide gethan. Sie ſind auf die Armen ergrimmet, die ihnen nicht widerſtehen können, und deren Ueberwindung und Unterdrückung ihnen gewiß keine Ehre bringet. Es ſind alſo Leute, die gar keine Empfindung von wahrer Ehre und Ehrlichkeit haben, und gegen deren unbarmherzigen Sinn weder Unſchuld noch Armuth etwas gilt, die doch ſonſt in der Welt ſelbſt unter Barbarn eine Art der Achtung vor ſich hat. Diejenigen, die in der Welt mächtig ſind, ſollen es zu ihrer Pflicht und Ehre machen, die Unſchuldigen und Armen zu ſchützen; ſind ſie

aber ſolche Gottloſe, ſo werden ſie die erwürgen, die von ihnen Schutz zu gewarten haben ſolten. Sie thun es zwar nicht allemal mit offenbarer Gewalt; deſto gefährlicher aber iſt ihre Bosheit, wenn ſie den Unſchuldigen heimlich erwürgen, wenn ſie auf den Armen im verborgenen lauren, wie ein Löwe in der Höhle, und wenn ſie wie Jäger ſie in das ausgeſtelte Netz zu ziehen ſuchen. Sie werden dadurch dem Teufel völlig ähnlich, von dem die Schrift ſaget, daß er umher gehe wie ein brüllender Löwe, und ſuche, welche er verſchlinge.

5. Sie ſind niederträchtig und heuchleriſch. **Sie krümmen und bücken ſich**, wie es V. 10 heiſſet, wie einige Raubthiere zu thun gewohnt ſind, damit ſie die Beute, die ſie in den Augen haben, deſto gewiſſer erhaſchen. Dieſes ſtellet uns die Niederträchtigkeit der Verfolger und Ueberwältiger vor. Es iſt ihnen kein Mittel zu niedrig, kein Weg zu ſchimpflich, wenn ſie nur ihren Zweck dadurch erreichen können. Eine Erläuterung davon finden wir in den Nachſtellungen Sauls gegen das Leben Davids. Wir werden ferner damit belehret, daß ſie ihre giftigen Anſchläge oft in den Schein der Demuth einkleiden, und ſich gegen diejenigen gütig und ehrerbietig anſtellen, denen ſie in ihrem Herzen den Untergang geſchworen haben. Gleich dem wegen ſeiner Blutdürſtigkeit bekanten Herodes, der die Weiſen aus dem Morgenlande erſuchte, ihm von dem neugebornen Könige der Juden die umſtändlichſte Nachricht zu geben, damit er auch dieſem Kinde die ſchuldige Ehrerbietung beweiſen könte; ohnerachtet die Folge lehrte, daß ſein Herz voller Mordanſchläge geweſen, deren Wirkung die unſchuldigen Kinder zu Bethlehem erfahren muſten.

6. Sie ſind endlich voll atheiſtiſcher Ruchloſigkeit. **Sie ſprechen in ihrem Herzen: Gott hats vergeſſen** ꝛc. Nimmermehr würden ſie durch alle Geſetze der Gerechtigkeit und Menſchlichkeit ſo durchbrechen und ſie mit Füſſen treten können, wo ſie nicht erſt alles Gefühl von

Gott und der Religion bey ſich erſticket, und ſich dagegen veſt entſchloſſen hätten, allen Grundſätzen der Natur, der Gerechtigkeit und Billigkeit entgegen zu handeln. Sie ſagen in ihrem Herzen, Gott hats vergeſſen. Damit fertigen ſie ihr Gewiſſen ab, wenn ſie daſſelbe wegen ihrer Handlungen heimlich beſtrafet, wenn es ihnen die Folgen derſelben vorhält, und ſie fraget, wie ſie das, was ſie gethan, vor dem Richter Himmels und der Erde verantworten wollen? **Der HErr hats vergeſſen**, ſagen ſie, oder **er ſiehet es nicht.** Damit ſchwächen ſie auf eine läſterliche Art **theils** die Allwiſſenheit und Vorſehung, als ob er nicht wiſſen könte oder wiſſen wolte, was die Menſchen hier auf Erden thun; **theils** die Heiligkeit Gottes und Rechtſchaffenheit ſeiner Natur, als ob er nicht nur kein Mißfallen hätte an dem, was ſie thun, ſondern auch ihre Bubenſtücke und Gottloſigkeiten gerne ſähe; **theils** ſeine Gerechtigkeit und Untadelhaftigkeit ſeiner Regierung, als ob er, wenn er auch die Bosheit der Gottloſen ſähe, doch nichts dazu ſagen, oder ſie deswegen beſtrafen werde, weil er entweder nicht könne, oder nicht dürfe, oder ſonſt keine Luſt dazu hätte. Sie irren ſich aber und läſtern den Heiligen in Iſrael. Und diejenigen, die von ihnen Gewalt und Unrecht leiden, können zu ihm eine ſichere Zuverſicht faſſen, daß er es ſehe und merke, und daß vor ihm ein Denkzeddul ſey für die, die ſeinen Namen fürchten. Es komt ein Tag, da es offenbar werden ſoll, was für ein Unterſchied ſey zwiſchen dem, der ihm gedienet, und der ihm nicht gedienet.

Wenn wir nun dieſen Theil unſers Pſalms erwegen, ſo laſſet uns folgende Vorſtellungen und Empfindungen in unſerm Herzen erwecken und unterhalten. Laſſet uns wohl bedenken, was für eine hohe Stuffe der Bosheit das menſchliche Herz erreichen könne, und wie dieſes ſonderlich alsdenn geſchehe, wenn ſich die Furcht vor Gott aus demſelben verlieret, und endlich der Gedanke von Gott in ihnen nicht mehr Platz findet. Laſſet uns aber auch ein in-

niges Mitleiden mit denen haben, die von den Gottloſen gedrücket und verfolget werden. Die Leiden, die ihnen eine Zeitlang begegnen, ſind eine Prüfung für unſere Herzen, und es kan bey dieſer Gelegenheit ſo wol die Verdorbenheit als Rechtſchaffenheit derſelben offenbar werden. Wohl uns, wenn dieſes letztere geſchiehet. Es iſt eine Pflicht, deren Schönheit am Tage des Gerichts offenbar werden ſoll. Matth. 25, 36. Laſſet uns endlich einen reinen und heiligen Eifer um Gottes Ehre beweiſen, und an unſerm Theil alles thun, was zur Beförderung derſelben gereichen kan. Es komt gewiß ein Tag, da Gott ſeine beleidigte Ehre rächen, ſeine verleugnete Vorſehung offenbar machen und zum Schrecken aller derer rechtfertigen wird, die ſo gottlos geweſen, daß ſie aus dem Grunde, als ſehe und achte er es nicht, immer ärger geworden. Alsdenn wird ihnen ſchrecklich ſeyn, in die hier nicht erkanten oder geachteten Hände des lebendigen Gottes zu fallen. Aber wohl auch allen, die ihm vertrauen!

V. 12. Stehe auf, HErr Gott, erhebe deine Hand, vergiß der Elenden nicht. V. 13. Warum ſoll der Gottloſe Gott läſtern, und in ſeinem Herzen ſprechen: Du frageſt nicht darnach? V. 14. Du ſieheſt ja, denn du ſchaueſt das Elend und Jammer, es ſtehet in deinen Händen, die Armen befehlens dir, du biſt der Wäyſen Helfer. V. 15. Zerbrich den Arm des Gottloſen, und ſuche das Böſe, ſo wird man ſein gottlos Weſen nimmer finden. V. 16. Der HErr iſt König immer und ewiglich, die Heiden müſſen aus ſeinem Lande umkommen. V. 17. Das Verlangen der Elenden höreſt du, HErr, ihr Herz iſt gewiß, daß dein Ohr darauf merket. V. 18. Das du Recht ſchaffeſt dem Wäyſen und Armen, daß der Menſch nicht mehr trotze auf Erden.

Haben

Haben wir im vorhergehenden Theil dieſes Pſalms vernommen, wie weit die Gottloſigkeit, Unmenſchlichkeit und Ungerechtigkeit der Sünder gehen kan; ſo haben wir nun hier ein Gebet zu dem heiligen Gott vor uns, bey deſſen Erläuterung wir zu bemerken haben, **theils** was David von Gott bittet, **theils** was er für Gründe in ſeinem Gebete anführet.

1. Die Sache, die David von Gott bittet, können wir aus folgenden Ausdrücken erkennen lernen. **Erſtlich,** ſtehe auf, o HErr, und hebe deine Hand auf, offenbare deine Gegenwart, und die Wirklichkeit deiner Regierung in den Begebenheiten dieſer Unterwelt. **Stehe auf** zur Beſchämung aller derer, welche ſagen, daß du dein Antlitz vor dem verbergeſt, was unter den Menſchen vorgehet. Offenbare deine Macht, vertheidige deine eigene gerechte Sache, und laſſe diejenigen deinen almächtigen Arm fühlen, die ſich durch anderweitige Erweiſe deſſelben nicht zur Erkäntniß ihrer Pflicht wollen bringen laſſen. **Zum andern,** vergiß der Elenden und Armen nicht, die oft in der Welt keinen Helfer haben, die unter den Händen der Gottloſen immer ärmer gemachet werden, und die ſich unter vielen Kränkungen ihres Herzens nach deiner Hülfe ſehnen. Ihre gewaltigen Verfolger ſagen, du habeſt ſie vergeſſen, und ſie ſelbſt gerathen in die Verſuchung, eben dieſes zu ſagen. Mache es daher, o HErr, offenbar, daß ſie beyde unrecht haben. **Drittens** iſt die Bitte wider die Verfolger gerichtet; welche zweyerley in ſich ſchlieſſet. 1. Daß ſie Gott auſſer Stand ſetzen wolle, mehrern Schaden zu thun. Zerbrich den Arm der Gottloſen, das iſt, nimm ihnen ihre Macht, damit ſie das Volk nicht länger drengen. Hiob 34, 30. Wie wir denn Exempel ſolcher Regenten finden, denen die Regierung genommen, aber das Leben gelaſſen worden, ohne Zweifel in der Abſicht, daß ſie ſich in dieſem Leben bekehren ſollen. Dan. 7, 12. 2. Daß er mit ihnen, wenn ſie ſich nicht bekehren, ſo

handeln wolle, wie ſie es verdienet. Suche ihre Bosheit auf; laſſe alles ans Licht kommen, wovon ſie ſich die Vorſtellung gemachet, daß es verborgen bleiben werde; laſſe alles vor dein Gericht zur Rechenſchaft kommen, wovon ſie gemeinet, daß es ungeahndet bleiben werde. Suche es auf, bis daß nichts mehr gefunden wird, ſo daß keine böſe That ungeahndet, kein böſer Anſchlag unentdecket, kein Mitgenoſſe ihrer Bosheit ungeſtraft bleibe.

2. Wir bemerken aber auch die Gründe, mit welchen er ſeine Bitte unterſtützet.

Erſtlich, er gedenket der groſſen Beleidigung, die Gott ſelbſt von dieſen Stolzen zugefüget wird. HErr, es iſt deine eigene Sache, und wir bitten dich, du wolleſt dich in derſelben offenbaren. Die Feinde haben es darnach gemachet, und es erfoderts die Ehre deines Namens, daß ſie nicht ungeſtraft gelaſſen werden. **Warum ſoll der Gottloſe Gott ſo läſtern?** Das thut er auch, da er ſpricht: **Du frageſt nicht darnach.** Er beſchuldiget dich, o Gott, du werdeſt ihn nimmermehr deswegen, was er gethan hat, zur Rechenſchaft fordern. Keine gröſſere Beleidigung kan dir, der du aller Welt Richter biſt, widerfahren. Dieſe Frage thut der Pſalmiſt mit einer doppelten Bewunderung. Er wundert ſich **erſtlich** über die Stuffe der Gottloſigkeit bey den Gottloſen, daß ſie ſo ruchlos und zugleich ſo thöricht reden können. Denn es verurſachet frommen und Gott fürchtenden Seelen nicht geringe Kränkung, wenn ſie gewahr werden, wie ſehr Gott von den Sündern verachtet werde, und wie wenig ſie ſich an ſeine Gebote, an ſeine Verheiſſungen, an ſeine Drohungen, an ſeine Gnade und Gerichte kehren. Alles wird von ihnen verachtet und in den Wind geſchlagen. Er bewundert **zum andern** die Langmuth und Gedult Gottes, in welcher er die ſchnöde Verachtung der Sünder ſo lange tragen und überſehen kan. Warum rächet er ſich nicht wegen der täglichen Beleidigungen? Warum läſt

er

er ſie es nicht fühlen, wer der ſey, den ſie verachten? Er thut es, um theils den Reichthum ſeiner Langmuth zu offenbaren, theils aber auch zu lehren, daß ein Tag vorhanden ſey, da er Gericht halten, und einem jeglichen nach ſeinen Werken vergelten wird.

Zum andern, er beziehet ſich auf die genaue und unbetrügliche Wiſſenſchaft, die Gott von der Gottloſigkeit und Bosheit der Verfolger hat. V. 14. **Du ſieheſt es ja.** Die Verfolger und Gottloſe reitzen ſich dadurch zur Fortſetzung ihrer Bosheit, daß ſie den grundloſen Gedanken bey ſich ſelbſt unterhalten, du ſäheſt es nicht. Wolan laſſe es zum Troſt und zur Stärkung der Verfolgten offenbar werden, daß du es nicht nur geſehen habeſt, ſondern daß du dir angemerket allen Schaden, den ſie durch ihre Hand gethan, und alle Bosheit, die in ihrem Herzen damit verbunden geweſen; ja auch das Böſe, das ſie zu thun gänzlich Willens geweſen, ſolches aber nicht ins Werk richten können. Laſſe ſie dieſes alles inne werden, daß du es wiſſeſt, und vergilt ihnen, wie ſie es verdienet haben.

Drittens gedenket er des Verhältniſſes, in welchem die Unterdrückten und Ueberwältigten gegen Gott ſtehen. Die **Armen** und Verlaſſenen haben ja ſich und ihre ganze Sache dir anbefohlen; ſie haben dich zu ihrem Schutz und Hort erwählet; ſie haben ihr ganzes Anliegen auf dich geworfen; ſie haben dich zu ihrem Richter angenommen, und wollen ſich auch bey deinem Spruch und Entſcheidung begnügen. **Sie überlaſſen ſich dir**, ſo geben einige dieſe Worte; ſie ſchreiben dir nichts vor, ſondern nehmen alles mit Gelaſſenheit und Demuth an, was deine Weisheit zu ordnen für gut findet. Und dadurch ehren ſie dich, o Gott, eben ſo ſehr, als du von ihren Feinden geſchändet wirſt. Sie ſind deine willige und gehorſame Unterthanen, die ſich deinem Schutz überlaſſen haben; nun ſo ſchütze ſie auch.

Viertens führet er das Verhältniß an, in welchem Gott gegen ſeine Gläubigen ſtehet. 1. **Er iſt ein groſſer Gott** und ein ewiger König. Es iſt aber das Amt und Werk eines Königs, Gerechtigkeit zu handhaben, die Uebelthäter zu ſchrecken, und die gehorſamen Unterthanen zu ſchützen. Zu wem ſoll ſich der beleidigte und gekränkte Unterthan ſonſt wenden, als zu ſeinem Beherſcher? Zu wem kan er ſonſt ſagen: Hilf mir, und errette mich von meinen Widerſachern. Laſſe daher auch alle, die dich für ihren König erkennen, die Wohlthat deiner Regierung genieſſen, und bey dir eine ſichere Zuflucht finden. Du biſt ein ewiger König, welches von keinem irdiſchen Könige geſaget werden kan. Und eben daher biſt du auch im Stande, zu aller Zeit die Welt zu regieren, und in einem künftigen Zuſtande Belohnungen und Strafen auszutheilen, wenn keine Zeit mehr ſeyn wird. Daher beziehen ſich die Armen auf dein höchſtes Gericht. 2. Er iſt ein gütiger Gott. Er iſt ein Vater der Wayſen, und aller derer, die in der Welt beleidiget werden und keinen Helfer haben. Er ſetzet Könige ein, welche die Armen und Wayſen ſchützen ſollen. Pſ. 82. 3. Er wird daher dieſes noch vielmehr ſelbſt thun; denn es gehöret mit unter die Ehrentitul, die er ſich beygeleget hat, daß er ein Vater der Wayſen und ein Helfer der Verlaſſenen iſt. Pſ. 68, 5.

Fünftens beziehet er ſich auf die Erfahrung, ſo die Kirche Gottes zu aller Zeit von ſeiner Willigkeit erhalten, ihnen beyzuſtehen. Es wird hievon eine doppelte Probe angeführet. 1. Er hat ihre Feinde zerſtreuet, ausgerottet, und aus ſeinem Lande umkommen laſſen. Er zielet damit ohne Zweifel auf die Cananiter, auf die ſieben mit einem Fluch belegten Nationen. Dieſe, die ſo lange Zeit ein Dorn in den Augen und ein Stachel in den Seiten der Iſraeliten geweſen, waren endlich ausgerottet worden. Darin lieget nun eine ſtarke Reitzung zum Vertrauen auf Gott, daß er allen denen, die ihn zu ihrer Zuflucht machen,

chen, helfen und den Arm derer zerbrechen werde, die bey ihrer Gewaltthätigkeit gewiſſer maaſſen noch ärger ſind als dieſe Heiden. 2. Er höret ihr Gebet und antwortet ihnen auch darauf. V. 17. Noch nie hat einer im Glauben und Demuth ſein Herz vor ihm ausgeſchüttet, der von ihm unerhört, ungetröſtet und hülflos gelaſſen worden. Er hat in ſeinem Worte die Verſicherung gegeben: Ihr ſolt mich nicht vergeblich ſuchen. Dieſes Wort können wir ihm vorhalten, ihn an ſeine Treue von Alters her erinnern, und ſeiner Erhörung gewärtig ſeyn.

Endlich gedenket er noch der Erwartung, in welcher alle Gläubige vor ihm ſtehen. **Das Herz der Elenden iſt gewiß, daß dein Ohr darauf merket.** Du biſt noch eben derſelbe, der du ſonſt gegen dein Volk geweſen, deine Macht und deine Verheiſſungen gegen dein Volk iſt ſich noch immer ſelbſt gleich; folglich können auch alle Gläubige darauf ſicher hoffen, daß du ihr Gebet und Flehen erhören werdeſt. Laſſet uns hier zweyerley wohl bemerken. 1. Auf was Art und Weiſe Gott das Gebet erhöre. Er bereitet erſt das Herz der Glaubigen zum Gebet, und alsdann ertheilet er ihnen auch eine Antwort ſeiner Gnade. Auſſer dieſem Wege können wir uns keiner Erhörung getröſten. Denn wie die Erhörung ein Werk ſeiner Gnade iſt, ſo iſt es auch das gläubige Gebet ſelbſt. Von ihm wird das Herz zubereitet zum Gebet; von ihm komt das flehentliche Verlangen nach ſeiner Hülfe; von ihm komt der Trieb zum Gebet, der als eine vorläuffige Verſicherung einer gnädigen Erhörung angeſehen werden kan. 2. Was Gott thue, daß daraus die Erhörung des Gebetes erkant werden kan. **Erſtlich**, er nimt ſich der Sache der Verfolgten an; er erweiſet ſich als einen Richter der Wayſen und Hülfloſen; er bringt die gute Sache derer, die Unrecht leiden, ans Licht; er verſchaffet ihnen Gönner, die ſich ihrer aus einem edlen Herzen annehmen; er erſetzet ihnen

auch

auch den Verluſt, den ſie unter den Händen der Gottloſen erlitten haben. **Zum andern**, er ſetzet der Wuth der Verfolger ein Ziel, und ſpricht: Bis hieher ſolt ihr kommen, hier ſollen ſich legen eure ſtolze Wellen. Er hat allein die Mittel in ſeiner Hand, daß der Menſch, die arme Erde und Aſche, nicht mehr ſo trotzen und toben kan auf Erden. Er ſtöſſet die Gewaltigen vom Stuhl, er zerbricht den Arm der Gottloſen; er zerſtreuet die hoffärtig ſind in ihres Herzens Sinn. Hier machet der Pſalmiſt die Macht des ſtolzen Verfolgers, die er im vorhergehenden beſchrieben, zu einer leichten Spreu, und redet von dem ganz verächtlich, der ſich vorher in ſeinem Stolze mit dem, der im Himmel wohnet, meſſen wolte. Er iſt nur ein Menſch auf Erden, ein ſchwaches und elendes Geſchöpfe, das im Kurzen vergehen und wieder zur Erde werden muß, das aber nur durch die Sünde den Stolz und die Bosheit beſitzet, ſich wider den, der im Himmel wohnet, aufzulehnen. Warum wollen wir uns nun vor der Wuth der Verfolger ſo ſehr fürchten, die doch wie Menſchen ſterben, und die als Heu verdorren. Jeſ. 51, 12. Der, ſo uns beſchützet, iſt der HErr vom Himmel; die uns aber verfolgen, ſind nur Menſchen auf Erden. Dazu komt, daß ſie Gott an der Kette führet, und ihren Unternehmungen ein Ziel ſetzen kan, ſo daß ſie nicht thun können, was ſie wollen. Wenn Gott ein Wort ſpricht, ſo wird auch der Satan gebunden und in den Abgrund geworfen, daß er die Heiden nicht mehr verführen kan. Offenb. 26, 3. Wie viel leichter kan er das an den Werkzeugen des Satans thun?

Eilfter Pſalm.

Inhalt.

Dieſer Pſalm belehret uns, daß David in eine groſſe Verſuchung, die er aber auch glücklich überwunden, gerathen, mit ſeinem Vertrauen vom HErrn abzuweichen, und auf unrechte Mittel zu gerathen, deren er ſich zur Zeit der Gefahr zu ſeiner Errettung bedienen wollen. Einige meinen, es ſey dieſer Pſalm von ihm zu der Zeit verfertiget worden, als er die Wirkungen von dem giftigen Haß Sauls gefühlet, der mit einem Pfeil nach ihm geſchoſſen und ihn zu tödten geſuchet. Man rieth ihm damals, daß er nur wieder hingehen möchte, wo er hergekommen wäre; allein er ermunterte ſich in Gott, und blieb auf dem Poſten ſtehen, dahin ihn die göttliche Vorſehung geführet hatte. Folgende Ordnung treffen wir in dieſem Pſalm an. 1. David ſtellet uns die Verſuchung vor, darein er gerathen. V. 1 ≈ 3. 2. Er belehret uns, wie er gegen dieſe Verſuchung den Sieg erhalten durch die Betrachtung der Oberherſchaft und Regierung Gottes V. 4 ſeiner Gnade gegen die Gerechten, und ſeines Zorns gegen alle Gottloſen. V. 5 ≈ 7. Es wird uns heilſam ſeyn, dem Inhalt dieſes Pſalms recht nachzudenken, wenn ſich die Furcht unſerer bemächtigen will, und wenn die Feinde der Kirche kühne Drohungen ausſtoſſen, und mitten unter denſelben Gottes Hülfe verziehet.

V. 1. Ein Pſalm Davids, vorzuſingen. V. 2. Ich traue auf den HErrn, wie ſaget ihr denn zu meiner Seele, ſie ſoll fliegen wie ein Vogel auf eure Berge. V. 3. Denn ſiehe, die Gottloſen ſpannen den Bogen, und legen ihre Pfeile auf die Sehnen, damit heimlich zu ſchieſſen die Frommen.

Wir bemerken bey dem erſten Theil dieſes Pſalms folgendes.

1. Die veſte Entſchlieſſung Davids, ſein Vertrauen auf Gott zu ſetzen: **Ich traue auf den HErrn.** Diejeni-

jenigen, die Gott warhaftig fürchten, und ihm dienen, die können auch ihr Vertrauen auf ihn ſetzen, und werden bey der Uebung deſſelben gewiß nicht zu ſchanden. Es gehöret auch zum Character der Heiligen auf Erden, daß ſie Gott für ihren Gott erkennen, und ihre Hofnung auf ihn als den lebendigen Gott ſetzen. Und dieſes thun ſie auch alsdann, wenn ſie ſolche Hülfsmittel um ſich haben, darauf ſich andere mit einem abgöttiſchen Vertrauen verlaſſen. Gott iſt in ihren Augen viel zu groß, als daß ſie auſſer ihm ihre Hofnung worauf ſetzen ſolten. Gold iſt nicht ihre Hofnung, ſo wenig als Roß und Wagen; nur Gott allein iſt des Vertrauens ihres Herzens würdig. Wenn daher auch Mittelurſachen ihnen günſtig ſind, ſo ſetzen ſie doch ihre Hofnung nicht darauf, ſondern ehren Gott, der ſie gebrauchen und nach ſeinem Wohlgefallen regieren kan. Ehe der Pſalmiſt uns etwas von der Verſuchung ſaget, darein er gerathen, auf Gott ein Mißtrauen zu ſetzen; ſo meldet er uns ſeine veſte Entſchlieſſung, auf Gott zu trauen, bey welcher er auch leben und ſterben wolte.

2. Den Anfall einer Verſuchung zum entgegen ſtehenden Mißtrauen und zaghafter Furcht. **Wie ſagt ihr denn zu meiner Seele**, die ſich in Gott geſamlet und zu ihm als ihrem ſichern Hort ihre Zuflucht genommen hat, **daß ſie als ein Vogel fliegen ſoll auf eure Berge**, um alda ſicher zu ſeyn, und von dem Vogelſteller nicht berücket zu werden. Wir können dieſe Worte auf eine doppelte Art betrachten.

Erſtlich als einen ernſtlichen Rath zaghafter Freunde; ſo werden dieſe Worte von vielen, und zwar nicht ohne Warſcheinlichkeit angeſehen. Als einige, die dem David recht herzlich wohl wolten, die ſchreckliche Entrüſtung und Erbitterung ſahen, in welcher Saul gegen ihn ſtund, und wie er ihm auf ein boshafte Art nach dem Leben trachtete; ſo lagen ſie ihm an, daß er ſich an einem gewiſſen Ort verbergen, und ſich nicht alzuſehr darauf verlaſ-

laſſen möchte, daß er zum Thronfolger geſalbet worden, als welcher Character ihn mehr in Gefahr ſetzen, als Sicherheit gewähren könne. Was ihn nun bey dieſer Zumuthung betrübete, war nicht ſo wol dieſes, daß er als ein zaghafter Soldat ſeinen Poſten verlaſſen, und die Flucht ergreiffen ſolte, ſondern er glaubte, daß die angerathene Flucht einen Unglauben verrathen, und ſich zum Character eines ſolchen nicht ſchicken würde, der ſo oft geſaget: **Ich traue auf den HErrn.** Werden die Worte in dieſem Verſtande genommen, ſo enthalten die bey dem folgenden Verſe einen Grund, durch welchen dieſe zaghaften Freunde den David zur Flucht bewegen wolten. Er ſolte ſich entfernen, 1. Weil menſchlichen Anſehen nach gar keine Sicherheit am Hofe und im Dienſte Sauls für ihm ſey. Siehe, ſagten ſie, wie die Gottloſen ihren Bogen ſpannen; Saul und ſein ganzer Anhang trachten dir nach dem Leben, und dein aufrichtiges Herz wird unter dieſen Leuten kein Schutz für dich ſeyn. Bedenke ſelbſt nur, was für eine Feindſchaft gottloſe Menſchen gegen fromme Seelen hegen, was für Mühe ſie ſich geben, was für Anſtalten ſie machen, dich zu verderben, wie ungeſtraft ſie alles thun können, und wie ſelbſt die göttliche Vorſehung ihnen alles zuzulaſſen ſcheinet. Er ſolte ſich 2. entfernen, weil er nicht länger unter ihnen brauchbar ſey. Denn, ſagten ſie, der Grund wird ja umgeriſſen durch die tyranniſche Regierung Sauls, der weder Recht noch Gerechtigkeit kennet, es iſt ja durch ihn alles aus dem Gleichgewicht und Ordnung gekommen; was kanſt du nun als ein gehaſſeter und verfolgter bey ſo verworrenen Umſtänden ausrichten? Es iſt alles umſonſt, was von dir verſuchet wird, einem ſo zerrütteten Reiche wieder zurechte zu helfen. Gehe alſo immer bey Seite, verbirge dich ſo gut du kanſt, und wenn du ja was thun wilſt, ſo bete im verborgenen zu Gott, daß er den Sachen eine andere und beſſere Geſtalt geben wolle. Das war ein Rath, dadurch viele abgehalten werden, zu ſchweren und gefährlichen Zeiten nützliche Dienſte zu leiſten.

Zum andern können dieſe Worte auch als ſolche angeſehen werden, deren ſich ſeine Feinde bedienet, ſeines Vertrauens zu ſpotten, das er jederzeit zu Gott bezeuget, und ihn gleichſam aufzufordern, daß er nur eine Probe davon machen möchte, wie groß nun daſſelbe ſey. Ihr ſaget, Gott iſt euer Berg; fliehe doch nur dahin, und ſiehe zu, ob du deſſen gebeſſert ſeyn wirſt. Auf dieſe Weiſe ſuchten ſie zu ſchänden des Armen Rath und ſagten zu ihm: **Er hat keine Hülfe bey Gott.** Pſ. 3, 2. 14 6. Werden die Worte ſo angenommen, ſo enthalten die folgenden eine Antwort auf dieſe Verſpottung. Er klaget **zuförderſt** über die Bosheit derer, die ihn ſo mishandelten, mit dem Bogen auf ihn zieleten und ihre Pfeile darauf geleget, worunter, wie aus Pſ. 64, 3 zu erſehen iſt, bittere und giftige Worte verſtanden werden, ſonderlich aber ſolche dadurch das Vertrauen zu dem lebendigen Gott wankend gemacht werden ſolte, und die daher dem David ein Mord in ſeinen Gebeinen waren. Er widerſtehet aber auch **zum andern** dieſer Zunöthigung mit einem ernſtlichen Abſcheu, und ſiehet ſie als etwas an, dadurch der Grund umgeriſſen werden kan, auf welchen ein jeglicher rechtſchaffener Iſraelit bauet. Denn wenn man Gott ergebenen Seelen ihre Hofnung zu Gott umſtoſſen und ſie bereden will, daß Religion und Gottſeligkeit eine Einbildung, Traum und Scherzen ſey, ſo greiffet man ihnen an das Herz und machet alle, die auf Gott in dieſem Leben hoffen, zu elenden Leuten. Denn die Religion allein iſt der Grund vom Glauben und Hofnung der Gerechten. An dieſem Grunde müſſen wir gegen alle Verſuche der Gottloſen aus Pflicht und Vortheil veſt halten. Denn wenn der umgeriſſen wird, was ſollen alsdann die Gerechten anfangen? Es würde ja um ſie geſchehen ſeyn, wenn ſie nicht einen Gott hätten, zu dem ſie ſich im Gebete wenden, auf den ſie ihr Vertrauen ſetzen, und von dem ſie eine unendliche Seligkeit in der Ewigkeit hoffen könten.

laſſet uns hieran Gelegenheit nehmen, die menſchliche Furcht kennen zu lernen, die ein ſo ſtarker Affect unſerer Natur iſt, und in unſre Handlungen einen ſehr groſſen Einfluß hat. Dieſe Furcht können wir als eine natürliche, als eine ſündliche und heilige Furcht betrachten.

1. An der natürlichen Furcht haben alle diejenigen Theil, die der menſchlichen Natur theilhaftig ſind, ſo, daß keiner gänzlich davon ausgenommen iſt, und ſie iſt nichts anders als eine Beſtürzung des Gemüthes, die aus der Vorſtellung eines herannahenden Uebels oder einer bevorſtehenden Gefahr entſtehet. Dieſe Furcht iſt zwar nicht allezeit und durchgängig ſündlich, aber ſie iſt doch mit der Sünde gar genau verwandt. Denn nachdem die Sünde in unſere Natur gedrungen, ſo kan ſich kein einziger die Furcht erwehren. Kaum hatte Adam das Gebot GOttes übertreten, ſo fürchtete er ſich auch und ſuchte ſich zu verbergen. Und dieſe peinigende Furcht hat er auf alle ſeine Nachkommen fortgeerbet. Selbſt unſer Heiland hat die Anfälle derſelben in den Tagen ſeines Leidens empfunden. Dieſe Furcht erreget im Gemüthe allerley Verwirrung und Beſtürzung, und iſt nach der Beſchreibung Johannis etwas peinliches. Wie die Vorſtellung von der bevorſtehenden Gefahr beſchaffen iſt, ſo iſt auch die daraus entſtehende Furcht beſchaffen, und je gröſſer die Furcht iſt, deſſen gröſſer iſt auch die Verwirrung des Gemüthes. Iſt die Furcht auſſerordentlich groß, ſo wird gemeiniglich der Vernunft der Zügel aus der Hand geriſſen, daß ſie uns nicht ferner leiten kan. Dieſe Beſchaffenheit hat es überhaupt mit der natürlichen Furcht, mit der Unglückſeligkeit unſerer Natur, deren Wirkung wir alle empfinden. Es haben zwar alle lebendige Geſchöpfe eine Art der Furcht an ſich; aber niemand leidet mehr darunter als der Menſch. Dieſer wird durch die Furcht ſein eigener Peiniger, und es iſt keine Pein gröſſer, als die, ſo von der Furcht entſtehet, zumal wenn ſie eine hohe Stuffe erreichet hat.

2. Es giebt aber auch eine Furcht, die innerlich und weſentlich ſündlich iſt. Die nicht blos unſere Unglückſeligkeit, ſondern, auch unſere Schuld iſt: die nicht blos unſere Laſt und Plage, ſondern auch unſere Sünde genennet werden kan. Die Sündlichkeit derſelben offenbaret ſich in folgenden Stücken. **Erſtlich** in der Quelle und Urſache, die im Unglauben und ſchändlichen Mistrauen auf GOtt beſtehet, dadurch der Menſch gehindert wird, daß er weder zur Sicherheit der göttlichen Verheiſſungen, noch zu dem gnädigen Schutz GOttes auf ſeinen Pflichts und Berufswegen, ein Herz faſſen kan. Jeſ. 30, 15-17. Es zeigt ſich die Sündlichkeit **zum andern** in der Unmäßigkeit dieſes Affectes, oder wenn man ſich mehr fürchtet als man ſoll. Wie in der Natur das Waſſer, ſchwerlich in ſeinen Gränzen bleibet, ſo gehet es auch mit der Furcht; dieſe wird gemeiniglich gröſſer, als die Urſache derſelben es verdienet. Sie zeigt ſich **drittens** in dem ſchädlichen Einfluß, den ſie in das Herz der Menſchen hat, daß ſie dadurch auſſer Stand geſetzet werden, ihren Pflichten ein Genüge zu leiſten. Die Furcht verſetzt ſie zuweilen in ſolche Verwirrung der Gedanken, daß ſie bey ihren erſten Anfällen weder von der Natur noch von der Gnade einige Hülfe haben können. Sehr ſelten findet man bey einer heftigen Furcht die Gegenwart des Geiſtes, die ſich am Könige Joſaphat äuſſerte, von dem es zwar heiſſet: **er furchte ſich**; aber es ſtehet gleich dabey: **er ſtellete ſein Angeſicht den HErrn zu ſuchen**; das iſt, er ſamlete ſein Herz vor GOtt, und wendete ſich im Gebet zu dieſem Helfer. 2. Chron. 20, 2. 3. **Endlich** zeiget ſich die Sündlichkeit der Furcht auch in der ſchnellen Neigung, ſich allerhand unerlaubter Mittel zu bedienen, wodurch man aber nur mehr in die Falſtricke der Verſuchung verwickelt wird. Sprüchw. 29, 25. Der Satan leget dieſes Netz hin, die Furcht aber treibet den Menſchen mit ſchnellen Schritten hinein. Dieſe Furcht war es, die Abraham, den berühmten Vater der Gläubigen,

digen, in die Falſtricke der Verſtellung verwickelte, und die Ehre ſeiner Religion beleidigte, ſo daß er ſich von einem heidniſchen Könige muſte beſtraffen laſſen.

3. Es giebt aber auch eine Furcht, die heilig und GOtt wohlgefällig genennet werden kan; eine Furcht, die unſer Schatz und nicht unſere Quaal iſt; eine Furcht, die nicht unſere Unglückſeligkeit, ſondern der vornemſte Schmuck unſerer Seele iſt; nemlich die ehrerbietige und kindliche Furcht vor GOtt. Die natürliche Furcht iſt, ein bloſſer Affect unſerer Seele; die ſündliche Furcht gehöret mit zu unſern Verderben; dieſe letztere aber iſt eine Frucht der Gnade. Dieſe verſchlinget die ſündliche Furcht, wie der Stab Moſis die Stäbe der egyptiſchen Zauberer. Es iſt eins von den härteſten Gerichten GOttes, wenn er den Menſchen drohet, daß ſie Tag und Nacht von der Furcht geängſtiget werden ſollen; hingegen iſt es eine Gnadengabe von GOtt, in ſeiner Furcht zu wandeln unſer Lebenlang 5 Moſ. 28, 65-67. Sprüchw. 23, 17. Die ſündliche Furcht verkürzet unſere Tage, die kindliche aber verlängert ſie. Die Furcht des HErrn iſt eine Quelle des Lebens; aber die Furcht vor Menſchen ziehet viel Unglück nach ſich. Die Furcht des HErrn wehret der Sünde: die Furcht vor Menſchen aber bringet zu Fall. Dieſe heilige Furcht wächſt nicht auf dem Acker unſers verderbten Herzens, ſondern ſie muß von oben her in daſſelbe gepflanzet werden. Jer. 32, 40. Dieſe von GOtt gewirkte Furcht erhält die Seele in einer heiligen Faſſung vor GOtt Pſ. 119, 161 und treibet ſie an, alles zu thun, was ihm wohlgefällig iſt; und je ſtärker die Stuffe dieſer Furcht bey uns iſt, deſſen williger werden wir, auch ſtrenge Pflichten der Selbſtverleugnung auszuüben. 1 Moſ. 22, 12.

V. 4. Der HErr iſt in ſeinem heiligen Tempel, des HErrn Stuhl iſt im Himmel: ſeine Augen ſehen darauf, ſeine Augenlieder prüfen die Menſchenkinder. 5. Der HErr prüfet den Gerechten: ſeine Seele haſſet

den Gottloſen, und die gerne freveln. 6. Er wird regnen laſſen über die Gottloſen Bliz, Feuer und Schwefel; und wird ihnen ein Wetter zu Lohn geben. 7. Der HErr iſt gerecht, und hat Gerechtigkeit lieb: darum, daß ihre Angeſichte ſchauen auf das da recht iſt.

Von den Bäumen ſagt man, daß ihre Bewegung durch ſtarke Winde vieles zur Ausbreitung und Beveſtigung ihrer Wurzeln beytrage. Eben ſo machten die Verſuche der Feinde Davids, ihm zum Mistrauen gegen GOtt zu verführen, daß er ſich deſto veſter an GOtt anſchloß, auf die erſten Gründe zurück gieng, ſein eigenes Herz beruhigte, und eben dadurch alle Verſuchungen zum Unglauben dämpfete. Das, ſo ſeinen Glauben irre machen konte, und leider noch ſehr viele wirklich irre machet, und auf Abwege verleitet, war dieſes, daß die Gottloſen auf ihren verkehrten Wegen glücklich waren, diejenigen aber, die ihn fürchteten ihre Noth und Plage hatten. Daraus entſtand das verkehrte Urtheil: **Es iſt umſonſt daß man GOtt dienet**, denn es gehet den Stolzen und Gottloſen wohl. Um nun dieſe, und dergleichen aufſteigende Gedanken bey uns zu erſticken, ſo werden wir aufgefordert folgendes zu erwegen.

1. Daß ein GOtt im Himmel ſey, der als ein HErr in ſeinem heiligen Tempel ſitzet, wo er zwar von unſern Augen nicht erreichet werden kan, er ſiehet aber und kennet uns deſto genauer. Denn von ſeinem hohen Himmel ſchauet er auf alle Menſchenkinder, ob jemand unter ihnen klug ſey und nach GOtt frage, die Feinde der Heiligen haben daher nicht Urſache über dieſe zu triumphiren, als ob ſie verlaſſen wären. Nein ſie haben einen GOtt, und ſie wiſſen auch, wo ſie ihn finden, und wie ſie ihr Gebet zu ihm als zu ihrem himliſchen Vater richten ſollen. Er iſt in ſeinem heiligen Tempel und in ſeiner Kirche. Er iſt der GOtt der mit ſeinem Volke in einem

Bun-

Bunde ſtehet, und mit ihnen Gemeinſchaft hat durch einen Mittler, deſſen herliches Vorbild der Tempel war. Wir dürfen daher nicht fragen: Wer wird gen Himmel fahren, und einen GOtt ſuchen, auf den wir uns verlaſſen können? Nein, das Wort iſt uns nahe, und GOtt in dem Worte. Sein Geiſt iſt in ſeinen Heiligen gegenwärtig als in ſeinen geiſtlichen Tempeln, und der HErr iſt derſelbe Geiſt.

2. Daß dieſer GOtt die Welt regiere. Er hat nicht nur ſeine Wohnung ſondern auch ſeinen Thron im Himmel, und ſein Reich herſchet über alles Pſ. 203, 17. Hiob 38, 33. Auf dieſen Thron, auf welchem GOtt herſchet und richtet, laſſet uns im Glauben ſehen. Es iſt ein Thron der Herlichkeit, der die Thronen aller weltlichen Fürſten an Pracht und Majeſtät unendlich übertrift. Es iſt ein Thron, von welchem er Geſetze giebt, alles ordnet, und auch die lebloſen Creaturen zur Erreichung gewiſſer Endzwecke regieret. Es iſt ein Thron des Gerichts, vor welchem ein jeglicher zu ſeiner Zeit empfähet, wie ſeine Werke beſchaffen geweſen. Es iſt endlich auch ein Thron der Gnade, zu welchem alle ſeine Kinder getroſt nahen, und gewiß verſichert ſeyn können, Barmherzigkeit und Gnade zu erlangen zu der Zeit und Stunde da ihnen Hülfe vonnöthen iſt. Sie haben alſo nicht Urſache, vor dem Stolz ihrer Ueberwältiger zu erſchrecken, oder ſich durch die Trübſalen, die den Glaubigen begegnen, ſich irre machen zu laſſen.

3. Daß dieſer GOtt einen jeglichen Menſchen nach ſeiner innerſten Beſchaffenheit unbetrüglich kenne. **Seine Augen ſehen darauf, ſeine Augenlieder prüfen der Menſchenkinder.** Er ſiehet ſie nicht nur, ſondern er durchſchauet ſie auch. Er weiß nicht nur alles, was ſie reden und thun, ſondern er weiß auch was ſie denken, was ſie im Sinn haben, und wie ſie bey allem, was ſie äuſſerlich vorgeben, wirklich geſinnet ſind. Wir wiſſen nur, was die Menſchen zu ſeyn ſcheinen; er aber weiß,

wer ſie wirklich ſind, ſo wie der Goldſchmidt den innerlichen Werth des Goldes kennet. Es wird von GOtt hier geſaget, daß er die Menſchen mit ſeinen Augenliedern prüfe, weil er die Menſchen ſo kennet, nicht wie irdiſche Fürſten andere Menſchen kennen aus dem Gerüchte und Vorſtellungen, die ihnen davon gemachet werden: ſondern er hat ſie ſelbſt alle im Augenſchein, und er kan durch keine Vorſtellung hintergangen werden. Dieſes kan uns nun tröſten, wenn wir von Menſchen geteuſchet werden, und oft genung von ſolchen, die wir genau zu kennen glauben; GOtt iſt es, der ſie am beſten kennet, und ſein Urtheil über ſie iſt nach der ſtrengeſten Warheit abgefaſſet;

4. Daß GOtt, wenn er die Seinigen betrübet und züchtiget, ſolches zu ihrer Prüfung thue, die allezeit ihr Beſtes zur Abſicht hat. Der HErr prüfet aller Menſchenkinder, damit er einem jeglichen Recht widerfahren laſſe, welches nicht möglich wäre, wenn er ſie nicht genau kennete; aber die Gerechten prüfet und züchtiget er, damit es ihnen zuletzt wohl gehe. 3 Moſ. 8, 16. Es muß ſich daher niemand dadurch irre machen laſſen, oder in ſeiner Hofnung und Vertrauen zu GOtt wankend werden. Denn das iſt die alte Weiſe unſers GOttes: die er lieb hat, die züchtiget er auch, aber in keiner andern Abſicht, als daß ſie auch ſeine Heiligung erlangen. Seine Züchtigungen dünken uns zwar, wenn ſie da ſind, nicht Freude zu ſeyn, ſondern eitel Traurigkeit; aber unter göttlicher Regierung ſchaffen ſie eine friedſame Frucht der Gerechtigkeit; und es wird in der künftigen Welt die Anzahl derer ſehr groß ſeyn, die durch Anfechtungen bewähret, und auf die Herlichkeit dieſer Welt zubereitet worden.

5. Wir werden weiter unterrichtet, daß gottloſe Menſchen und Verfolger, wenn es ihnen gleich eine Zeitlang wohl gehet, dennoch unter dem Zorn GOttes ſchon jetzo liegen, und endlich unter demſelben umkommen und verderben werden. Er iſt erſtlich ein heiliger GOtt, und haſſet Kraft ſeiner Heiligkeit die, ſo gottlos ſind. Er

haſſet

haſſet den Gottloſen, und den der gerne frevelt, oder der an Ueberwältigung und Gewaltthätigkeit einen Wohlgefallen hat. Denn nichts iſt der heiligen und rechtſchaffenen Natur GOttes ſo ſehr zuwider als dieſes. Ihre Glückſeligkeit, die ſie eine Zeitlang genieſſen, iſt ſo wenig ein Beweis einer Gewogenheit GOttes gegen ſie, daß ſie vielmehr der Mißbrauch derſelben zu einem Gegenſtande der göttlichen Ungnade machet. Der GOtt, von dem die Schrift ſaget, daß er nichts haſſe, was er erſchaffen hat, der haſſet diejenigen, die durch die Sünde eine ſolche Stuffe des Verderbens erreichet haben. Einige leſen dieſe Worte des Pſalms in folgender Verbindung: **Der HErr prüfet den Gerechten und den Gottloſen**, und machet zwiſchen denſelben einen unbetrüglichen Unterſchied, den wir Menſchen nicht treffen können; und **wer Gewaltthätigkeit liebet, der haſſet ſeine eigene Seele**, und bringet ein gewiſſes Verderben über ſich. Sprichw. 8, 36. Daher wird uns zum andern GOtt auch als ein gerechter GOtt vorgeſtellet, und deſſen Straffe erblicken wir hier als eine unvermeidliche, und als eine nach allen Umſtänden ſchreckliche. 1. als eine unvermeidliche Straffe. **Er wird über die Gottloſen regnen laſſen Falſtricke.** In dieſem Ausdruck lieget ein doppeltes Bild, welches uns die Unvermeidlichkeit der Straffen über die Gottloſen zu Gemüthe führet. Er wird vom Himmel regnen laſſen, und es wird alſo gar kein Mittel übrig ſeyn, ſich dagegen zu ſchützen, oder irgendwo eine Zuflucht zu finden. Sie mögen hinfliehen, wo ſie hinwollen, ſo haben ſie den Himmel über ſich, der ſich wider ſie zur Rache gerüſtet hat. S. Joſ. 10, 11. 1 Sam. 2, 10. Hiob 20, 23. Dieſer Zornregen wird ſie plötzlich überfallen, wenn ſie es am wenigſten denken. Er wird gleichſam lauter Schlingen und Falſtricke regnen laſſen, ſie damit zu verſtricken und zu halten, bis der Tag der Abrechnung mit ihnen komt. 2. als eine ſehr ſchreckliche Straffe. **Es wird ihnen Feuer und Schwefel** und ein

ſchreckliches Wetter gedrohet. Mit welcher Vorſtellung ohne Zweifel auf die Zerſtörung Sodoms und Gomorra geſehen wird, und dieſes zwar ſehr ſchicklich, weil dieſes Zorngericht ein Bild der Rache des ewigen Feuers iſt. Epiſt. Jud. v. 7. Das Feuer des göttlichen Zorns ergreiffet gleichſam den Schwefel ihrer Schuld, es brennet gewiß und wütend, es brennet bis in die unterſte Hölle und ſo lange ſich die Ewigkeit denken läſſet. Wer kan ſich das Wetter ſchrecklich genung vorſtellen, davon die Gottloſen in ihrer Todesſtunde überfallen werden: Wer kan ſich den Feuer- und Schwefelpfuhl entſetzlich genug vorſtellen, der in der Verſamlung aller Gottloſen und Verdamten ihr Bette ſeyn wird in Ewigkeit. Dieſes alles wird hier gemeinet: das wird der Theil des Kelches ſeyn, und das ihnen von dem Almächtigen beſtimte Erbtheil. Hiob, 20, 29. Dis iſt der Kelch der Angſt, der ihnen in ihre Hände gegeben werden ſoll, und davon ſie die Hefen ausſauffen ſollen. Pſ. 75, 8. Es hat ein jeglicher ſeinen beſchiedenen Kelch vom HErrn. Diejenigen, die den HErrn und ſeine Gnade zu ihrem Theil erwählen, werden auch den Kelch des Heils von ſeiner Hand empfahen. Pſ. 16, 5. Die aber, die ihn und ſeine Gnade verwerfen, werden von der Hand des HErrn den Kelch ſeines Grimmes trinken, und die letzten Tropfen des Taumelkelches lecken. Jeſ. 51, 17. Jer. 25, 15. Habac. 2, 16.

6. Endlich werden wir in dieſem Pſalm noch unterrichtet, daß, ſo ſehr auch die frommen Kinder GOttes in dieſer Welt gedrücket werden, GOtt dennoch ſie für die Seinigen erkennen, und ſich als ihren gnädigen GOtt erweiſen werde: ja, daß dieſes eben die Urſache ſey, warum GOtt den Verfolgern und Ueberwältigern derſelben ſo hart begegnen werde, weil ſie nemlich, diejenigen verfolget, die ihm ſo lieb und werth geweſen; ſo daß diejenigen, die ihnen Unrecht gethan, ſeinen Augapfel angetaſtet haben. Er liebet ſie, und zwar um des Werkes ſeiner Gnade

willen,

willen, das in ihnen angerichtet worden. Wie er ſelbſt ein gerechter GOtt iſt, ſo liebet er auch die Rechtſchaffenheit, wo er ſie findet, und nimt ſich derer treulich an, die Gewalt und Unrecht leiden. Und hierin müſſen wir GOttes Nachfolger werden, die Gerechten lieben, wie er ſie liebet, und uns gegen ſie in der Liebe bewahren. Seine Augen ſehen auf die Gerechten; ſie ſind mit ihm nicht nur wohl dran, ſondern er hat auch ein Vergnügen an ihnen. Er tröſtet ſie, er macht ihr Herz frölich und leget eben dadurch eine Verſicherung ſeiner Gnade in ſie. Wie ein Vater an wohlgearteten Kindern ein Wohlgefallen hat, und dieſe wieder an ihrem Vater: ſo iſt auch GOttes Verhalten gegen ſie und das ihrige gegen GOtt beſchaffen.

Dieſe Vorſtellung ſoll uns übrigens reitzen, ſein Vertrauen auf GOtt zu faſſen, und ihn als den gewiſſen Beſchützer der Unſchuld zu betrachten. Seine Ungnade ſollen wir über alles fürchten, und dagegen nach ſeiner Gnade verlangen, die beſſer iſt als Leben.

Zwölfter Pſalm.

Inhalt.

Man hält gemeiniglich dafür, daß dieſer Pſalm von David unter der Regierung Sauls gemachet worden, unter welcher ein ſehr groſſer Verfall in der Religion und Gottſeligkeit ſowol am Hofe als im ganzen Lande offenbar geworden; worüber er hier gegen GOtt mit deſto mehrerer Empfindlichkeit geklaget, je mehr er ſelbſt unter der Treuloſigkeit falſcher Freunde, und unter dem Stolz ſeiner geſchwornen Feinde erlitten. Er bittet erſtlich GOtt um Hülfe, da faſt niemand mehr unter den Menſchen war, denen er mit einem ſichern Herzen trauen durfte. v. 1. 2. Darauf verkündiget er zum andern ſeinen ſtolzen und drohenden Feinden den Untergang. v. 3. 4. Er verſichert endlich ſich ſelbſt und andere, daß, ſo ſchlecht es ſich

auch äuſſerlich dazu anlieſſe, dennoch GOtt ſich ſein Volk erhalten, und ſeine Verheiſſungen gewiß an ihnen erfüllen werde. v. 5 u. f. Es ſey nun aber dieſer Pſalm unter der Regierung Sauls abgefaſſet oder nicht, ſo iſt offenbar, daß in demſelben eine ſehr böſe Zeit bezeichnet werde; und vielleicht hat David im Geiſt vorher geſehen, daß unter einigen von denen, die ihm dem Stande nach in der Welt gleich ſind, dergleichen Zeiten entſtehen würden.

V. 1. Ein Pſalm Davids, vorzuſingen auf acht Säiten. V. 2. Hilf, HErr die Heiligen haben abgenommen, und der Gläubigen iſt wenig unter den Menſchenkindern. V. 3. Einer redet mit dem andern unnütze Dinge, und heucheln, und lehren aus uneinigen Herzen. V. 4. Der HErr wolle ausrotten alle Heucheley: und die Zunge, die da ſtolz redet V. 5. Die da ſagen: Unſere Zunge ſoll überhand haben; uns gebühret zu reden, wer iſt unſer HErr? V. 6. Weil denn die Elenden verſtöret werden, und die Armen ſeufzen; will ich auf, ſpricht der HErr; ich will eine Hülfe ſchaffen, daß man getroſt lehren ſoll. V. 7. Die Rede des HErrn iſt lauter, wie durchläutert Silber im erdenen Tiegel, bewähret ſiebenmal. V. 8. Du, HErr, wolteſt ſie bewahren, und uns behüten vor dieſem Geſchlecht ewiglich. V. 9. Denn es wird allenthalben voll Gottloſen, wo ſolche loſe Leute unter den Menſchen herrſchen.

Wir wollen uns bey der Ueberſchrift dieſes Pſalms nicht aufhalten, ſondern nur überhaupt bemerken, daß derſelbe uns gute Gedanken zu böſen Zeiten an die Hand gebe. Und ob wol der Kluge zu böſen Zeiten öfters ſchweigen muß Amos 5, 13 weil alsdenn auch der Beſte und Redlichſte leicht mit einem Worte anſtoſſen kan; ſo kan doch der Gerechte zu ſolchen trübſeligen Zeiten für ſich allerhand Betrachtungen anſtellen, ſich dadurch aufzurichten und zu tröſten. Ueberhaupt wollen wir uns bey

die-

dieſem Pſalm zweyerley vorhalten; **einmal**, wodurch die Zeiten ſchlimm und böſe gemachet werden, **zum andern** zu was für guten Betrachtungen böſe Zeiten Gelegenheit geben.

Erſtlich laſſet uns erwegen, wodurch die Zeiten ſchlimm gemachet werden, und wenn ſie böſe genennet werden können. Solte man die Kinder dieſer Welt fragen, und von ihnen zu wiſſen begehren, welches böſe Zeiten wären, ſo würden ſie ohne Zweifel ſagen, das ſey böſe Zeit, wenn kein Geld unter den Leuten ſey, wenn die Handlung in Verfall gerathen, oder wenn durch den Krieg Verwüſtungen angerichtet worden. Die heilige Schrift aber leitet die böſen Zeiten aus ganz andern Urſachen her. Gefährliche Zeiten entſtehen aus der Gottloſigkeit der Menſchen; und eben das beklaget David.

1. Die Zeiten werden böſe, wenn Gottſeligkeit und Treue unter den Menſchen in einen algemeinen Verfall gerathen. Die **Gottſeligen**, ſagt David, **haben aufgehöret, und es mangelt an treuen Menſchen.** Wir bemerken hiebey, daß hier Gottſeligkeit und Treue neben einander geſtellet worden. Denn wie keine wahre Klugheit ohne Gottſeligkeit iſt, ſo kan auch ohne dieſelbe keine wahre Treue ſeyn. Gottſelige Menſchen ſind auch treue und veſte Menſchen, wie ſie zuweilen genennet werden, auf die man ſich ſicher verlaſſen kan. Ihr Wort iſt ſo gut als ein Eidſchwur, und ihre Zuſage iſt ein veſtes Band; und ſie machen ſich ein Gewiſſen daraus, gegen GOtt und Menſchen treu zu ſeyn. Solche Perſonen nehmen nun ab und werden weniger, wenn ſie entweder der Todt hinreiſſet, oder wenn ſie vom vorigen Sinn und Wege abtreten. Die Gottſeligen nehmen alsdenn ab, und es bleiben diejenigen, die aus der Art geſchlagen, und das nicht geblieben, was ſie vorher geweſen, und man findet wenige Iſraeliten in denen kein Falſch iſt. Vielleicht hat David ſo viel gemeinet, daß unter den Leuten am Hofe Sauls Gottſeligkeit und Treue unſichtbar geworden.

worden; oder wenn er auch ganz Iſrael verſtanden haben ſolte, ſo wollen wir hoffen, daß er ſich eben ſo geirret wie der Prophet Elias, welcher meinete, daß er allein der Verehrer des wahren GOttes in Iſrael ſey, da doch GOttes Augen derſelben ſiebentauſend kante. Röm. 11, 3. Oder es müſſen auch ſeine Worte vergleichungsweiſe verſtanden werden, ſo daß ſie einen ſehr groſſen Verfall in der Religion und Tugend anzeigen, wodurch die Zeiten ſchlimm und böſe gemachet werden.

2. Die Zeiten werden böſe, wenn durch Verſtellung und Schmeichelen der Umgang mit andern Menſchen vergiftet und gefährlich gemachet wird. Wenn die Menſchen ſo lüderlich und leichtſinnig werden, daß ſie ſich kein Gewiſſen machen zu lügen, wenn ſie gefliſſentlich damit umgehen, ihren Nächſten dadurch Schaden zu thun, und gleichwol ihr ſchändliches Vorhaben in einen Schein der Religion und in den Vorwand der Freundſchaft einkleiden. Sie werden alsdann Falſchheit und Lügen; ſie teuſchen einander mit Worten; mit einem Herzen voll Eigennuß, Gewinnſüchtigkeit und Argliſt herzen und küſſen ſie einander, uud verbergen den Dolch, damit ſie ſich einander erwürgen wollen. Das iſt das volkommene Bild des Teufels, und ſie unterſcheiden ſich durch Falſchheit und Bosheit als ſolche, die ſeines Theils und Sinnes ſind. Das ſind gewiß böſe Zeiten, wenn man ſich auf keines Menſchen Wort verlaſſen kan, wenn man nicht weiß, wem man ſich vertrauen ſoll. Mich. 7, 5. 6. Jer. 9, 4. 5. Wehe denen, die dazu behülflich ſind, daß die Zeiten gefährlich werden.

3. Die Zeiten werden böſe, wenn die Feinde GOttes, der Religion und gottſeliger Perſonen unverſchämt und frech werden, und wenn ſie alles, was heilig iſt, mit Füſſen treten, wenn ſolche Sünder einen ſolchen Grad der Ruchloſigkeit erlangen, daß ſie ſagen. Unſere Zunge ſoll die Oberhand über die Sache der Tugend bekommen; unſere Lippen ſollen reden was ſie wollen, und wer

will uns was befehlen? Wer will uns Schranken ſetzen? Wer will uns zur Rechenſchaft fordern? Aus dieſer Sprache erkennet man 1. einen groben Stolz und kühnes Vertrauen auf ſich ſelbſt, nicht anders, als ob ſie damit beweiſen wolten, daß durch das Eſſen der verbotenen Frucht der Zweck erreichet, und ſie zu Göttern, zu unabhängigen und algenugſamen Creaturen gemachet worden, die in ihrer Erkäntnis des guten und böſen unbetrüglich und als Orakel anzuſehen wären; die ſich vor keiner Macht zu fürchten hätten, die andern vielmehr Geſetze geben, wider GOtt und die Religion reden könten was ſie wolten. Sie verrathen dadurch 2. eine freche Verachtung der Herſchaft GOttes, und thun und reden nicht anders als ob er ihnen gar nichts zu ſagen hätte, und als ob ſie unumſchränkte Herren ihrer Zungen wären. Wie ungerecht iſt dieſer Anſpruch? Wer hat des Menſchen Mund gemachet? Wer hat ihm den Odem gegeben; und wer erhält denſelben? Und wie unverſchämt iſt die Frage: **Wer iſt unſer HErr?** Sie iſt eben ſo ungereimt und unvernünftig als die vorigen ſind. Denn derjenige, in dem wir leben, in dem wir uns bewegen, und in dem wir ſind, der hat auch ein unſtreitiges Recht, unſer HErr zu ſeyn. So wenig dieſes jetzo von vielen geglaubt wird, ſo gewiß wird GOtt zu ſeiner Zeit ſein höchſtes Recht behaupten, welches gewiß denen ſchwer fallen wird, die ſich ſolcher böſen Zeiten, da die Warheit und Religion wenig Schutz gehabt, dazu bedienet, ihre Feindſchaft wider beyde zu offenbaren, und das, was ſie im Herzen haben, mündlich und ſchriftlich auszuſtreuen, welches ſie unter andern Umſtänden nicht gethan haben würden.

4. Die Zeiten werden böſe, wenn die Armen und Dürftigen unterdrücket, gemißhandelt und beleidiget werden. Es lieget dieſes im 6 Vers unſers Pſalms, wo GOtt bezeuget, daß ſein Auge die Unterdrückung der Elenden und Armen geſehen habe, und daß das Seufzen derſelben

vor ihn gekommen ſey. Solche Perſonen werden gedrücket, weil ſie arm ſind; ſie müſſen alle Arten des Unrechts über ſich ergehen laſſen, weil ſie keinen Widerſtand thun, und ſich ſelbſt Recht verſchaffen können. Sie unterſtehen ſich nicht ein Wort zu ihrer Vertheidigung zu ſprechen, weil ſie beſorgen, daß ihre Vertheidigung von ihren Feinden als eine neue Beleidigung werde aufgenommen werden. Mittlerweile ſeufzen ſie, beweinen ihre Unglückſeligkeit im Verborgenen, und ſchütten ihre Seele in Thränen vor GOtt aus. Wird von andern für ſie ein Wort geredet, ſo weiſen es ihre ſtolzen Feinde auf eine ſchnöde Art ab, und nehmen es nicht zu Herzen. Dis iſt nun eine Sache die zu den Rechten der göttlichen Vorſehung gehöret, und er muß es offenbar machen, daß er ſo wol die Bedrängungen der Gottloſen geſehen, als das Seufzen der Elenden gehöret.

5. Die Zeiten werden böſe, wenn die Bosheit freyen Lauf hat, und unter dem Schutz derer ſtehet, die öffentliche Macht und Gewalt haben, und wenn ſie daher auch unter dem Schirm und Schatten derſelben mit frecher Stirn einher gehet. v. 8. Wenn nichtswürdige Menſchen zu den wichtigſten Aemtern erhoben werden, wenn dieſe, ſtatt die Geſetze wider die Laſter und Ungerechtigkeit zu handhaben, und die GOttloſen nach Verdienſt zu beſtrafen, denſelben Schutz gönnen, um Genieſſes willen ihren Bosheiten durch die Finger ſehen, oder ſie wol gar durch ihr Exempel unterſtützen; alsdann wandelt der Gottloſe allenthalben, und es wimmelt aller Orten von Menſchen, die einander zu betrügen, zu verführen und zu verderben ſuchen. Sie werden weder durch Furcht noch durch Schaam zurück gehalten; ihre Sünden zu verbergen: ſie rühmen ſich vielmehr derſelben wie die zu Sodom; und können durch nichts zurück gehalten werden. Gottloſe Menſchen werden auch niederträchtige und nichtswürdige Menſchen, die zuletzt alles mit Füſſen treten, was ſonſt noch überal in einiger Hochachtung unter den

Menſchen ſtehet. Und vor dieſer Niederträchtigkeit ſchützet ſie auch ihr hoher Stand nicht, den ſie in der Welt haben. Die heilige Schrift nennet den König Antiochus einen nichtswürdigen und ungeachteten, ſo berümt er ſich auch in der Welt gemachet hatte. Dan. 11, 21. Gewiß, wenn ſolche Gottloſe die Thronen der Königreiche auf Erden beſteigen, ſo breitet ſich das Verderben aus, und die Sünde wird frech und unverſchämt.

Zum andern laſſet uns auch erwegen, was wir zu böſen Zeiten für gute Gedanken unterhalten können. Wenn nemlich die Zeiten auf die bisher beſchriebene Art böſe ſind, ſo können wir unſer Herz mit folgenden guten Gedanken unterhalten.

1. Daß wir einen GOtt haben, zu dem wir getroſt gehen, und von dem wir um Befreiung von allen Drangſalen bitten, und dieſelbe auch Kraft ſeiner theuren Verheiſſungen erwarten können. Unſer Pſalm hebt ſich mit den Worten an. **Hilf HErr, die Heiligen haben abgenommen.** Alle andere Hülfe und Helfer ſchlagen ſonſt fehl; auch die Frommen und Rechtſchaffenen verlieren ſich nach und nach. Wer will der ſinkenden und fallenden Sache der Religion eine helfende Hand bieten? Sie ſind weg, die ſonſt aus Furcht vor deinem Namen und aus Liebe zu dir ihre Pflicht beobachtet haben. Zu wem ſollen wir nun unſere Zuflucht nehmen als zu dir? So bleibt es dennoch dabey, daß wir, wenn heilige und treue Menſchen ſich verlieren, zu GOtt gehen und ruffen können: **hilf HErr!** Die Vermehrung der Ungerechtigkeit bedrohet uns ſonſt mit einer algemeinen Ueberſchwemmung. **Hilf HErr!** Den noch übrigen wenigen, die deinen Namen fürchten, die noch veſt halten an der Rechtſchaffenheit, die aber auch in Gefahr ſtehen, verſchlungen und unſichtbar gemachet zu werden.

2. Wir können uns ferner mit den Gedanken aufrichten, daß GOtt ganz gewiß mit ſtolzen und ausgelaſſenen Menſchen Rechnung halten, und ſie wegen ihrer

Frech-

Frechheit zur Straffe ziehen werde. Eine Zeitlang gehen ſie ganz zügellos dahin und bieten andern Menſchen Troz. Dieſen iſt es endweder nicht möglich, ihre Falſchheit aufzudecken, oder den Stolz zu demüthigen, in welchem ſie ſo hoch her reden, als ob alles vom Himmel herab geredet wäre. Der gerechte GOtt aber will ausrotten alle Heucheley und die Zunge, die ſo ſtolz redet. Er wird die Verräther zu Schanden machen, die Worte reden gelinder denn Oehl, und gleichwol Krieg und Verderben im Sinne haben.

3. Wir können uns ferner deſſen getröſten, daß GOtt zu ſeiner Zeit ſeinem unterdrückten und geängſtigten Volke eine Hülfe ſchaffen, und ſie gegen die boshaften Anſchläge ihrer Verfolger ſchützen werde. **Ich will mich aufmachen, ſpricht der HErr.** Dis iſt eine Verheiſſung GOttes, die David durch den Geiſt der Weiſſagung ausgeſprochen: und es iſt eine Antwort auf die Bitte, die er im Geiſt des Gebetes gethan. **Hilf HErr!** ſagte er; und GOtt ſpricht nun: ich **will es auch thun;** ich will helfen zur angenehmen Zeit, und es ſoll eine kräftige Hülfe ſeyn. Woraus wir lernen; 1. Daß GOtt zur beſten und bequemeſten Zeit helfe; nemlich, wenn die Ueberwältiger theils den höchſten Gipfel ihres Stolzes und Frechheit erſtiegen, alle Zügel abgeworfen, und die Frage thun: **Wer will unſer HErr ſeyn?** Wenn es dahin komt, ſo iſt es Zeit, daß ſie GOtt wiſſen laſſe, er ſey allerdings über ihnen. Theils aber hilft GOtt, wenn die Ueberwältigten in der Tieffe der Angſt und Muthloſigkeit ſitzen; wenn ſie wie das alte Iſrael in den Banden einer egyptiſchen Knechtſchaft ſeufzen, ſo macht ſich GOtt auf, für ſie zu erſcheinen, wie er es in Anſehung des alten Iſraels that, als Pharao ſo ſtolz war zu fragen: **Wer iſt der HErr, des Stimme ich hören ſoll?** Gelobet ſey GOtt dafür, daß er ſeiner Elenden nicht vergiſſet, und zu ihrer Errettung ſolche Zeiten und Stunden erwählet, die ſeine Eigenſchaften verherlichen, und denen die auf

ihn

ihn gehoffet, die allertröſtlichſten ſind. 2. GOttes Hülfe iſt auch die allerkräftigſte. Er ſchaffet eine Hülfe, die ſich in Wirkungen offenbaret. Er beſchirmet nicht bloß, ſondern ſtellet auch die vorige Glückſeligkeit wieder her. Er löſet die Bande auf, er ſchenket die erſeufzte Freyheit, und führet die Gefangenen auf einen weiten Raum. Seine Hülfe iſt ſo beſchaffen, daß ſie inne werden, daß ſie durch ihre Leiden nichts eingebüſſet.

4. Wir können uns ferner dadurch aufrichten, daß, wenn auch alle Menſchen falſch ſind, GOtt dennoch warhaftig ſey, und wenn man ſich auf Menſchen nicht verlaſſen könne, GOtt allezeit derjenige bleibe, von dem es zur Ermunterung der Gläubigen heiſſet: **Verlaſſet euch auf den HErrn ewiglich, denn er iſt ein Fels ewiglich.** Jeſ. 26, 4. Die Worte der Menſchen ſind Eitelkeit und Schmeicheley des HErrn Wort aber iſt lauter, wie ein im Feuer gereinigtes Gold: es iſt nicht nur wahr, ſondern auch von allen Schlacken gereiniget, die den Worten der Menſchen ankleben. Dieſes unterrichtet uns. 1. von der Aufrichtigkeit des göttlichen Wortes. Es iſt in demſelben alles ſo beſchaffen, wie es vorgeſtellet wird. Es ſcherzet nicht mit uns, es hintergehet uns nicht, und hat keine andere Abſicht als unſer Beſtes. 2. Wir werden unterrichtet von der Koſtbarkeit und Vortreflichkeit des göttlichen Wortes. Es iſt von einem unausſprechlichen innerlichen Werth, gleich dem allerfeineſten gereinigten Gold und Silber, und ſeine innerliche Güte kan durch nichts vermindert werden. 3. Endlich werden wir auch auf die Beweiſe geführet, die es von ſeiner Kraft und Warheit abgeleget Es iſt daſſelbe ſchon oft probiret worden; alle Heiligen haben zu allen Zeiten die Probe damit gemachet, und ihre Hofnung iſt nie zu Schanden geworden. Alle haben gleichſam ihr Siegel darauf geſetzet, daß GOttes Wort Warheit ſey; denn ſo haben ſie es befunden. Redliche Freunde verſprechen auch wol daß ſie ihr möglichſtes thun wolten, die Erfahrung

aber lehret, daß ſie mit unter das zerbrechliche und wankende Rohr gehören. Allein auf GOttes Wort können wir uns ſicher verlaſſen; und je weniger wir auf Menſchenwort trauen können, deſto mehr laſſet uns unſere Zuverſicht auf GOttes Wort ſetzen.

5. Endlich können wir uns damit aufrichten, daß GOtt allezeit die Seinigen behütet und erhält, die Zeiten mögen ſo böſe ſeyn als ſie wollen. **Du HErr wirſt ſie bewahren und behüten vor dieſem Geſchlecht ewiglich.** Dieſes führet uns zu Gemüthe, daß zwar, ſo lange die Welt ſtehet, ein Geſchlecht der Gottloſen und Stolzen, bald in gröſſerer bald in geringerer Anzahl ſeyn wird, die ſichs angelegen ſeyn laſſen werden, durch ihre heilloſe Künſte die Religion und die ſo GOtt dienen, zu drücken, oder die Heiligen des Allerhöchſten auszurotten. Dan. 7, 25. Laſſet aber nur GOtt dafür ſorgen; er wird ſein Volk ſchon zu bewahren wiſſen. Er bewahret ſie vor dieſem Geſchlecht, daß ſie nicht verführet, von GOtt abgezogen werden, oder ihre böſen Werke lernen. Der HErr kennet die Seinigen zur böſen Zeit, und er ſchenket ihnen Gnade, bey allem Druck in wahrer Aufrichtigkeit zu beharren. Er bewahret ſie auch, daß ſie nicht ausgerottet werden. Denn ſeine Kirche iſt auf einen Felſen gebauet, und die Pforten der Hölle ſollen ſie nicht überwältigen. GOtt behält demnach ſeine Verehrer und Anbeter; er behält einen Saamen der ihm dienet, und bewahret ihn zu ſeinem himliſchen Reiche. Daran dürfen wir nie zweifeln, wenn auch der Anſchein dazu vor der Welt noch ſo ſchlecht wäre. Der HErr kennet die Seinen, wo ſie die Welt nicht ſiehet. Und künftig komt eine Zeit, da aus allerley Volk, Geſchlecht, Zungen und Heiden eine unzählbare Schaar vor ſeinem Thron erſcheinen wird, die von ihm bewahret worden zum ewigen Leben.

Dreyze-

Dreyzehenter Pſalm.

Inhalt.

In dieſem Pſalm finden wir den Zuſtand und die Geneſung einer beängſtigten Seele beyſammen. Ob derſelbe bey einer beſondern Gelegenheit abgefaſſet worden, das können wir nicht mit Gewißheit ſagen. Ueberhaupt aber werden wir dadurch belehret 1. daß David eine wehmüthige Klage darüber führet, daß GOtt ihm ſeine gnädige Hülfe ſo lange entzogen v. 1. 2. Er bittet hierauf GOtt 2. daß er ſeinen betrübten Zuſtand in eine gnädige Betrachtung ziehen, und helfen wolle. v. 3. 4. Endlich 3. verſichert er ſich einer gnädigen Erhörung, und beſchlieſſet den Pſalm auf eine triumphirende Art, den er ſo klagend angefangen hatte. v. 5. 6.

V. 1. Ein Pſalm Davids vorzuſingen. V. 2. HErr, wie lange wilt du mein ſo gar vergeſſen? Wie lange verbirgeſt du dein Antlitz vor mir? V. 3. Wie lange ſoll ich ſorgen in meiner Seele, und mich ängſten in meinem Herzen täglich? Wie lange ſoll ſich mein Feind über mich erheben? V. 4. Schaue doch, und erhöre mich, HErr, mein GOtt. Erleuchte meine Augen, daß ich nicht im Tode entſchlaffe: V. 5. Daß nicht mein Feind rühme, er ſey mein mächtig worden; und meine Widerſacher ſich nicht freuen, daß ich niederliege. V. 6. Ich hoffe aber darauf, daß du ſo gnädig biſt: mein Herz freuet ſich, daß du ſo gerne hilfeſt. Ich will dem HErrn ſingen, daß er ſo wohl an mir thut.

David ſchüttet hier ſeine Seele vor GOtt aus in ſeiner groſſen Betrübniß. Seiner Worte ſind zwar wenig, aber die Art ſeines Vortrages iſt merkwürdig, und kan uns ſowol zur Anweiſung als zur Ermunterung dienen. Seine Angſt preſſet ihm Klagen aus; er wendet

ſich unter der Angſt zu GOtt im Gebeth; und ſein Gebet endiget ſich mit einer triumphirenden Freude in GOtt; welchen ſeligen Wechſel ſich alle gläubige Beter wünſchen werden.

1. Zuförderſt finden wir in dieſem Pſalm eine wehmüthige Klage, die David in der Angſt vor GOtt ausſchüttet, welches Recht alle Betrübte haben, wie uns die Ueberſchrift das 102 Pſalms belehret. Einem betrübten Gemüthe iſt es gewiſſermaſſen eine Erleichterung, wenn es ſeine Klagen vortragen darf; und wie groß muß die Erleichterung ſeyn, wenn der Betrübte dieſes vor dem Thron der Gnade thut, wo er den GOtt findet, der an den Trübſalen der Seinigen ſo groſſen Antheil nimt, und mit ihren Schwachheiten ein ſo groſſes Mitleiden hat. Zu dieſen Gnadenthron haben wir im Glauben einen Zugang, und wir dürfen vor demſelben mit aller kindlichen Freymüthigkeit reden. Laſſet uns hier bemerken **theils** worüber David klaget, **theils** wie er ſeine Klage vor GOtt führet.

Erſtlich, es klaget David über dreyerley. 1. Ueber die Verbergung der göttlichen Gütigkeit; wenigſtens machte er in ſeiner Angſt dieſe Auslegung davon. Er meinete, GOtt hätte in Anſehung ſeiner alles vergeſſen; vergeſſen ſeiner gegebenen Verheiſſung; vergeſſen ſeines Bundes mit ihm; vergeſſen der vorhin bewieſenen mannigfaltigen Güte, die er als ein Unterpfand künftiger Treue angeſehen; ja vergeſſen, daß ſo ein armer und betrübter Mann in der Welt ſey, der ſeines Beyſtandes und Hülfe bedürfe. Wir finden dieſe Klage auch anderwärts in der heiligen Schrift. Zion ſpricht: **Der HErr hat mein vergeſſen** Jeſ. 49, 14. Iſrael ſpricht: **Mein Weg iſt dem HErrn verborgen**. Jeſ. 40, 27. Es hat aber dieſe Klage nicht die Meinung, als ob wahre Gläubige an der Alwiſſenheit, Gütigkeit und Warhaftigkeit GOttes zweifelten; ſondern es iſt dieſes nur ein banger Ausdruck von der in ihnen entſtandenen Furcht, der zwar ungeziemend

und ſtrafbar iſt, gleichwol aber mit zu den Schwachheiten gehöret, die GOtt aus Gnaden vergibt, weil er doch wirklich aus einer innigen Hochachtung der Gnade GOttes und aus einem Verlangen nach derſelben entſtehet; und deswegen ſich auch Kinder GOttes demüthigen. GOtt verbirget ſein Angeſicht, wenn er den innerlichen Troſt entziehet, den der Genuß ſeiner Gemeinſchaft ordentlicher Weiſe mit ſich führet. Ein Leiden, welches auch der Sohn GOttes empfunden, da er am Creutz ausrief: Mein GOtt, mein GOtt, warum haſt du mich verlaſſen. Daher auch diejenigen, die in dieſen finſtern Zuſtand der Seele kommen, ſolches als kein Zeichen der göttlichen Ungnade über ſich anzuſehen haben. David klagt 2. über ſeine eigene Verlegenheit. Ich ſorge in meiner Seele; ich weiß keinen rechten Rath und Schluß zu faſſen, ich habe keinen Freund, den ich zu Rathe ziehen, oder zu dem ich ein Vertrauen faſſen kan; ich gerathe bald auf den, bald auf einen andern Entwurf, keiner derſelben aber gelinget mir, daher ich in beſtändiger Unruhe bin, und wie ein Schiff von den Wellen von einer Seite zur andern fortgeſtoſſen werde. Dieſe beängſtigende Unruhe lieget mir täglich auf meinem Herzen und verzehret die Kräfte meines Geiſtes. Nicht nur die ſtillen Nächte werden unter dieſem Kummer zugebracht, ſondern auch die Tage ſind nicht davon befreiet, ohnerachtet an denſelben mehrere Zerſtreuungen des Gemüths vorkommen. Ja jeglicher Tag führet eine neue Unruhe mit ſich, und hat ſein Gewölke, das mich umziehet. Ich eſſe mein Brodt mit Sorgen, und miſche meinen Trank mit Thränen. 3. Endlich klaget David auch über die Frechheit ſeiner Feinde, die ſeinen Kummer vermehreten. Sein gröſter und mächtigſter Feind war Saul; unter denſelben aber waren auch andere, die ihm Noth genung machten, ſich über ſein Unglück freueten, und den Tag zu erleben wünſcheten, da er völlig würde beſieget, oder wol gar aus dem Lande der Lebendigen ausgerottet ſeyn.

Zum andern was die Art und Weiſe der Klage Davids betrift, ſo beſtehet ſie in der wiederholten Frage: Ach du HErr, wie lange? wie lange? Soll es ewiglich ſo währen? Lange anhaltende Trübſalen und Verſuchungen prüfen unſere Gedult und ermüden auch dieſelbe. Und es iſt eine gar gewöhnliche Verſuchung, daß man bey langen anhaltenden Prüfungen denket, daß ſie unaufhörlich ſeyn werden. Die Muthloſigkeit nähert ſich alsdann ofte der Verzweiflung, und diejenigen, die ſo lange ohne Freude geweſen, werden oft zu Menſchen, die auch keine Hofnung mehr haben. HErr wie lange wilſt du dein Angeſicht vor mir verbergen? Verſichere mich doch nur, daß es nicht immer ſo währen, ſondern daß du dich aufs neue mit deiner Gnade zu mir wenden werdeſt; ſo werde ich gewiß getröſtet ſeyn. Laſſet uns bey ſolcher Verbergung der Gnade und Verzug der Hülfe GOttes nie das göttliche Wort aus den Augen laſſen, denn dieſes iſt unſer Licht in der Finſterniß, unſer Stab und Stecken, wenn wir im Finſtern wandeln. In demſelben ſtehen die theureſten Verſicherungen von göttlicher Gnade, und ſonderlich dieſe, daß er, wenn er uns im Augenblick des Zorns verlaſſen, ſich mit ewiger Gnade wieder zu uns wenden wolle.

2. Wir bemerken nun weiter, wie dieſe Jammerklage Davids ſich in ein bewegliches Gebet verwandelt. Und dieſes lehret uns überhaupt, daß unſere Klagen mit dem Gebet in naher Verbindung ſtehen und uns antreiben ſollen, unſere Knie vor GOtt zu beugen; denn wenn dieſes nicht geſchiehet, ſo bleiben ſie eine Sprache des Unglaubens und eines mitten unter der Noth ungebrochenen Herzens. Insbeſondere aber finden wir in dieſem Gebet Davids zweierley zu erwegen. 1. Was David bittet. Schaue und betrachte meinen Zuſtand; höre meine Klagen; erleuchte meine Augen. Dieſes ſchlieſſet nun folgendes in ſich. **Erſtlich** ſtärke meinen Glauben. Denn der Glaube iſt das Auge der Seele, mittelſt welcher ſie

über

über ſich ſiehet, und auch durch das ſiehet, was vor der Sonnen iſt. Die Summa der Bitte iſt daher: HErr ſetze mich in den Stand, über mein gegenwärtiges Leiden hinaus zu ſehen, und den ſeligen Ausgang derſelben zu erblicken. Zum andern, führe mich auf meinen Wege, und gib mir Gnade um und neben mich zu ſehen, damit ich nicht in die Fallſtricke gerathe, die zu meinem Verderben ausgebreitet worden. Drittens, erquicke auch meine Seele mit der Freude deines Heils. Wie das natürliche Sonnenlicht mit einer Freude für die lebendigen Creaturen verbunden iſt, ſo iſt auch die geiſtliche Erleuchtung der Seele eine Quelle der Freude. 2. Wir bemerken auch die Gründe, deren er ſich in ſeinem Gebet bedienet. Er beziehet ſich auf ſeine Verbindung mit GOtt; er hält ihm die Gröſſe der Gefahr vor, die laut um Hülfe und Errettung ſchreiet. Wenn du, o GOtt, meine Augen nicht erleuchteſt und mein Herz tröſteſt, ſo muß ich vergehen; ich werde ſonſt im Tode entſchlaffen und unter der Laſt der Angſt nicht aushalten können. Denn nichts iſt der Seele wie ein Todt, als der Mangel der Gnade; nichts iſt ſo ihr Leben, als die Verſicherung ſeiner Gnade. Er führet ferner auch dieſes an: es wird ſich ſonſt der Feind über mich rühmen; er wird in ſeinem Stolze beſtärket werden, wenn er ſagen kan: ich habe es erlangt, ich habe es erlebet; ich bin ihm viel zu hart gefallen, daß er auch von GOtt nicht aus meinen Händen errettet werden können. Wird es aber auch deine Ehre ſeyn, o GOtt, wenn die, ſo dich und die Deinigen haſſen, alles mit Füſſen treten, was heilig iſt im Himmel und auf Erden?

Endlich finden wir, daß Davids Gebet in Freude verwandelt wird. **Ich hoffe darauf, daß du ſo gnädig biſt; mein Herz freuet ſich daß du ſo gerne hilfeſt. Ich will dem HErrn ſingen, daß er ſo wohl an mir thut.** Wie erſtaunlich groß iſt hier die Veränderung. Im Anfange des Pſalms erblicken wir David als einen ſolchen, der unter der Angſt zagete, und der vor

Traurigkeit verſinken wolte; im Beſchluß deſſelben aber fängt er an zu leben und erhebet ſich zum Preiß und Lobe GOttes. So groß iſt die Macht des Glaubens und des Gebetes im Glauben! So ſelig iſt es, wenn man GOtt im Gebet ſuchet. Bringen wir unſer Anliegen vor den Thron der Gnaden und laſſen es da liegen, ſo können wir ein fröhliches Herz und Angeſicht erlangen. 1 Sam. 1, 18. Wir bemerken übrigens bey dieſen Worten noch folgendes 1. GOttes Gnade und Barmherzigkeit iſt die Stütze des Glaubens. Mein Zuſtand, will David ſagen, iſt betrübt genug, und ich bin dem Verzagen nahe, bis ich auf die unendliche Gütigkeit GOttes ſehe, und da ich derſelben ſicher trauen darf, ſo befinde ich mich auch ganz wohl, ob ich gleich kein Verdienſt auf meiner Seite habe. Auf dieſe Gütigkeit GOttes habe ich in andern Fällen mein Vertrauen geſetzet und bin nie zu Schanden worden; ſeine Gnade hat mir zur rechten Zeit geholfen, und mein Vertrauen auf dieſelbe hat meinen Muth unterſtützet. Wenn ich mitten in der gröſten Angſt war, und da GOtt ſein Angeſicht vor mir verbarg, ſo daß auswendig lauter Streit und inwendig lauter Furcht ſchreckte; ſo verlies ich mich doch auf GOttes Güte. Dieſe war der Anker, der mich hielt, ſo daß ich, nicht verſenket wurde. Auf dieſe Barmherzigkeit will ich mich auch künftig verlaſſen, und bey ihr werde ich Ruhe Troſt und Sicherheit finden. Pſ. 147, 11. 2. Dieſes Vertrauen auf GOttes Gnade erfüllet ſein Herz mit Freude über ſein Heil. Denn Friede und Freude kommen aus dem Glauben Röm. 15, 13. 1 Petr. 1, 8. Nachdem David ſein Vertrauen auf GOttes Gnade geſetzet, ſo iſt er auch ſeines Heils verſichert, und weiß, daß er endlich zum völligen Genuß deſſelbigen gelangen wird. Den Abendlang währet nur das Weinen; des Morgens aber gehet die Freude an. Selig iſt der, der GOttes Weiſe erkennet und ehret. 3. Endlich heiſſet es. Ich will dem HErrn ſingen, daß er ſo wohl an mir thut: Ich will ſingen in gläubiger Erinnerung des-

jenigen, was er an mir gethan hat; und wenn ich auch in dieſer Welt das Joch der Leiden nicht ablegen ſolte, ſo will ich doch als ein ſingender und lobender ſterben. Der GOtt, der mir ſonſt ſeine Gnade erwieſen, ſoll der Inhalt meines Liedes ſeyn, wenn ich es auch mit Thränen anſtimmen ſolte. Ich will aber auch ſingen in Hofnung, daß er mich nicht immer vergeſſen wird, unter ſeiner Regierung wird alles ein gutes Ende nehmen.

Dieſer Pſalm verweiſet alle diejenigen, die unter ſchweren Prüfungen ſtehen, an den rechten Ort, wo ſie Hülfe und Errettung finden können. GOtt, der die Betrübten tröſtet iſt noch ſo reich an Erquickungen, als er je geweſen, und ſein Arm iſt nicht zu kurz geworden, daß er ihnen nicht ſolte helfen können; wenn es gleich nicht ſo bald geſchiehet, als ſie es begehren, und ſie daher oft ruffen müſſen: HErr wie ſo lange? Diejenigen, die von dieſen Prüfungen frey ſind, ſollen GOtt dafür danken, und deſto mehr Mitleiden mit denen haben, die in Noth und Elend ſtecken, ihnen ſo viel als möglich iſt, helfen, ſonderlich aber ihre Noth und Anliegen GOtt im Gebet vortragen, welches gewiß vor GOtt angenem und lieblich iſt. Endlich aber ſollen die, die von GOtt errettet worden, nicht vergeſſen, was der HErr ihnen gutes gethan hat; und eben dadurch ſollen ſie offenbaren, daß ſie nichts ihrem Verdienſte und Geſchicklichkeit, ſondern alles ſeiner Gnade zuſchreiben. Wie ſüß wird die Freude ſeyn, die ſie darüber empfinden werden, daß der HErr ſo gnädig iſt und ſo gerne hilfet.

Vierzehenter Pſalm.

Inhalt.

Es läßt ſich nicht mit Gewißheit ſagen, bey was für einer Gelegenheit dieſer Pſalm verfertiget worden. Einige ſagen, David habe ihn verfertiget, da ihn Saul verfolget; andere, da ſich Abſolom gegen ihn empöret. Allein dies ſind bloſſe Muthmaſſungen, die nicht genug Gewißheit haben, um uns bey Erklärung des Pſalms ſelbſt Gewähr leiſten zu können. Indem der Apoſtel einen Theil dieſes Pſalms Röm. 3, 10. anführt, um zu beweiſen, daß Juden und Heiden unter der Sünde wären v. 9. und daß die ganze Welt vor GOtt ſchuldig ſey v. 19. ſo zeigt er uns, daß er überhaupt als eine Beſchreibung des Verderbens der menſchlichen Natur, der verwüſtenden Sünde, in der wir empfangen und gebohren worden, und der betrübten Zerrüttung des gröſten Theils der Menſchen, ja auch der Welt die im Argen liegt, 1 Joh. 5, 19. angeſehen werden müſſe. Da aber in den Pſalmen, die dazu abgefaßt ſind um unſere Hülfe bey Chriſto zu ſuchen; gemeiniglich eine Anſpielung auf David ſelbſt iſt, ja einige Stellen (als in Pſ. 2. 16. 22. und andere) blos von ihm zu verſtehen ſind; ſo iſt auch in dieſen Pſalm, der, um unſern Schaden durch die Sünde zu entdecken, verfertigt iſt, eine Anſpielung auf die Feinde und Verfolger Davids, oder andere Ueberwältiger rechtſchaffener Menſchen zu dieſer Zeit, auf welche einige Stellen eine unmittelbare Beziehung haben. David hatte ſich in allen Pſalmen vom dritten bis zu dieſem (ausgenommen den achten) über alle die beklaget, die ihn haſſeten und verfolgten, ſich ihm entgegen ſetzten und ihn mißhandelten, nun aber gehet er zum Urſprung aller dieſer bittern Ströhme, dem menſchlichen Verderben, und ſiehet daß nicht nur ſeine Feinde, ſondern alle Menſchenkinder damit angeſteckt ſind. Wir treffen alſo hier 1) eine Beſchuldigung gegen eine arge Welt an v. 1. 2) Den Beweiß dieſer Beſchuldigung. v. 2. 3. 3) Eine ernſthafte Anrede an die Sünder, ſonderlich an ſeine Verfolger. v. 4. 5. 6. 4) Ein gläubiges Gebeth für das Wohl Iſraels und eine freudige Erwartung deſſelben. v. 7.

V. 1. Ein Pſalm Davids, vorzuſingen. Die Thoren ſprechen in ihrem Herzen: Es iſt kein GOtt. Sie tügen nichts, und ſind ein Greuel mit ihrem Weſen: da iſt keiner, der guts thue. V. 2. Der HErr ſchauet vom Himmel auf der Menſchenkinder: daß er ſehe, ob jemand klug ſey, und nach GOtt frage. V. 3. Aber ſie ſind alle abgewichen, und alleſamt untüchtig: da iſt keiner, der guts thue, auch nicht Einer.

Wenn wir, wie Salomon Pred. 7, 26 ſagt, unſere Herzen darauf richten, zu erfahren der Gottloſen Thorheit und Irrthum der Tollen, ſo werden uns dieſe Verſe in dieſer Unterſuchung beyſtehen und uns die abſcheulichſte Sünde zeigen. Die Sünde iſt die Krankheit der Menſchen, und es erhellet hier, daß ſie giftig und anſteckend ſey.

1. Sie iſt giftig v. 1. und zwar auf zweyerley Art.

1. Sie verachtet die Ehre GOttes. Denn der practiſche Atheismus iſt bisweilen der Grund aller Sünden. **Die Thoren ſprechen in ihren Herzen, es iſt kein GOtt.** Wir haben oft gedacht, daß nie ein ſolcher Atheismus und Gottloſigkeit geweſen, als in unſern Tagen; aber wir ſehen, daß die vergangene Zeit nicht beſſer geweſen iſt. Selbſt zu Davids Zeiten fanden ſich ſolche, die einen ſo hohen Grad der Gottloſigkeit erreicht hatten, daß ſie das Daſeyn eines GOttes und die erſten und augenſcheinlichſten Grundſätze der Religion läugneten. Wir bemerken 1. den Sünder der hier beſchrieben wird. Er iſt ein ſolcher der **in ſeinen Herzen ſagt: es iſt kein GOtt;** er iſt ein Atheiſt. Es iſt kein GOtt, kein Richter, kein Regierer der Welt, keine Vorſehung die über die Menſchen und ihre Handlungen wacht. Sie können zwar nicht an dem Daſeyn GOttes zweifeln, aber ſie wollen ſeine Herrſchaft ſtreitig machen. Er ſagt es in ſeinen Herzen; es iſt nicht ſein Urtheil ſondern ſeine Ein-

Einbildung. Er kann nicht denken es iſt kein GOtt, ſondern er wünſcht daß keiner wäre, und vergnügt ſich ſelbſt mit dem Wahn, daß es möglich ſey, daß keiner ſeyn könte. Er iſt nicht ſicher daß ein GOtt iſt, und dennoch iſt er willig zu denken: es iſt kein GOtt. Er unterſtehet es ſich nicht auszuſprechen, damit er nicht widerlegt und ihm der Irrthum benommen werde, ſondern er fliſtert es gleichſam ganz geheim in ſeinen Herzen, um die Stimme ſeines Gewiſſens ſchweigend zu machen und ſich ſelbſt auf ſeinem böſen Wege Muth einzuſprechen. Wir bemerken 2. den Character dieſes Sünders. Er iſt ein Thor, er iſt einfältig und unweiſe: und dies iſt ein Beweiß davon. Er iſt gottlos und frech: und dies iſt die Urſach davon. Bemerket, daß atheiſtiſche Gedanken wahrhaftig närriſch und gottlos zugleich, und daß ſie der Grund des gröſten Theils der Gottloſigkeit ſind, die in dieſer Welt angetroffen wird. Das Wort GOttes ſiehet dieſe Gedanken, und giebt ihm ein gerechtes Brandmaal, das ihm anklebet: **Nabal** iſt ſein Nahme und die Thorheit wohnet in ihm. Denn er denket gegen das klarſte Licht, gegen ſeine eigene Kentniß und Ueberzeugung, und gegen die gemeine Meinung des weiſeſten und aufgeklärteſten Theils der Menſchen: Ohngeachtet niemand ſagen wird: **es iſt kein GOtt**, ſo iſt er doch in ſeiner Sünde ſo verhärtet, daß es ſein Intereſſe erfordert, daß niemand ſeyn möchte der ihn zu einer Rechenſchaft foderte.

2. Sie verunehret und ſchändet die menſchliche Natur. Die Sünder ſind verderbt, und gänzlich von dem ausgeartet, was der Menſch im Stande ſeiner Unſchuld war. **Sie ſind alleſamt untüchtig** v. 4. verdorben und ſtinkend. Alle ihre natürlichen Kräfte ſind ſo in Unordnung geſetzt daß ſie ihrem Schöpfer verhaßt und gänzlich auſſer Stand geſetzt ſind, dem Endzweck ihrer Schöpfung gemäß zu leben. Sie ſind verderbt: denn 1. Sie thun nichts gutes, ſondern ſind unnütze Laſten der Erde. Sie thun GOtt keinen Dienſt, bringen ihm keine Ehre

und

und ſündigen wider ſich ſelbſt. 2. Sie verrichten eine groſſe Menge Uebels. Sie ſind ein Greuel mit ihren Weſen; ſo ſündhaft ſind alle ihre Werke. Die Sünde iſt ein Greuel vor GOtt, ſie iſt die verabſcheuungswürdige Sache, die er haſſet, und ſie wird den Sünder früh oder ſpäte ſo vorkommen; er wird ſie verabſcheuungswürdig finden Pſ. 36, 2. und ein Greuel der Verwüſtung werden d. i. die verwüſtend macht. Matth. 24, 15. Dies folget aus dem, daß ſie ſagen: Es iſt kein GOtt. Denn ſie ſagen ſie erkennen GOtt, aber mit den Werken verläugnen ſie es: ſintemal ſie ſind, an welchen GOtt Greuel hat, und gehorchen nicht, und ſind zu allen guten Werk untüchtig Tit. 1, 16.

2. Dieſe Krankheit iſt anſteckend, alle Menſchen ſind damit behaftet. Um dies zu beweiſen, ſo iſt GOtt ſelbſt hier als ein Zeuge angeführt worden, und er iſt ein Augenzeuge v. 3. 4. Wir bemerken 1. ſeine Nachforſchung; der HErr ſchauet vom Himmel, ein Ort, von welchen er dieſe ganze Unterwelt überſehen kan, und von dem er mit einen allſehenden Auge einen Blick auf alle Menſchenkinder thut, daß er ſehe ob jemand unter ihnen klug ſey, ſeine Pflicht thue, nach GOtt frage und ihn vor Augen habe. Er, der dieſe Unterſuchung anſtelt, kan nicht nur einen frommen Menſchen, wenn er zu finden und auch vor Menſchen Augen noch ſo unkentlich iſt, finden; ſondern er würde ſich auch freuen, wenn er einen fände, und, wie vom Noah in der alten Welt, von ihm gewiß Kentniß haben. Wir bemerken 2. den Erfolg dieſer Unterſuchung. v. 3. Nachdem GOtt nachgeforſcht, ſo erhellet, daß ſie alle abgewichen, alle abtrünnig worden, und daß keiner iſt der guts thue, auch nicht einer. Wenn die freye und mächtige Gnade GOttes eine Veränderung gewürkt hat, ſo iſt alles gute was in einem Menſchen iſt, oder durch ihn gethan wird, nicht von ihm ſelber, ſondern es iſt GOttes Werk. Als GOtt die Welt gemacht hatte, ſo ſahe er auf ſein eigen Werk, und es war alles gut

1 Moſ.

1 Moſ. 1, 31; aber einige Zeit hernach, ſahe er auf des Menſchen Werke und ſiehe, ſie waren gottlos, alles Tichten und Trachten ihres Herzens war böſe und zwar immerdar. 1 Moſ. 6, 6. Sie waren vom rechten Wege abgewichen, vom Wege der zur Glückſeligkeit führet, und waren in die Fußſtapfen des Verwüſters getreten. Indem wir aber dies bedenken, ſo laßt uns das Verderben unſerer eigenen Natur beklagen und ſehen, wie nötig uns die Gnade GOttes ſey; und da alles was vom Fleiſch gebohren, Fleiſch iſt, ſo laßt uns nicht verwundern, wenn uns geſagt wird: wir müſſen von neuen gebohren werden.

V. 4. Will denn der Uebelthäter keiner das merken, die mein Volk freſſen: daß ſie ſich nehren, aber den HErrn ruffen ſie nicht an. V. 5. Daſelbſt fürchten ſie ſich: aber GOtt iſt bey dem Geſchlecht der Gerechten. V. 6. Ihr ſchändet des armen Rath; aber GOtt iſt ſeine Zuverſicht. V. 7. Ach daß die Hülfe aus Zion über Iſrael käme, und der HErr ſein gefangen Volk erlöſete! ſo würde Jacob frölich ſeyn, und Iſrael ſich freuen.

In dieſen Verſen bemühet ſich der Pſalmiſt

1. Den Sündern die Gefahr des Weges zu zeigen, auf welchen ſie ſind, ſo ſicher ſie ſich auch auf denſelben zu ſeyn dünken. Drey Dinge hält er ihnen vor, welche beweiſen ſollen, daß ſie noch nicht wahrhaftig willens wären ihre Verdorbenheit, ihre Thorheit und Gefahr zu ſehen, weil ſie ſich ſelbſt für warhaftig weiſe, gut und glücklich hielten. 1. Ihre Verdorbenheit oder Boßheit: dieſe wird auf viererley Art beſchrieben: 1. Sie ſind Uebelthäter; ſie nehmen es ſich vor, Uebels zu thun, ſie üben es aus und finden darin ein ſolch Vergnügen, wie nur immer ein Menſch an ſeinen Geſchäften finden kan. 2. Sie freſſen das Volk GOttes mit ſolcher Gierigkeit, wie Hungrige ihr Brodt eſſen. Eine ſo innerliche und eingewurzelte Feindſchaft

ſchaft haben ſie gegen dieſelben, und ſo groß iſt ihr Verlangen, ſie ins Verderben zu ſtürzen. Sie haſſen aber in der That GOtt, deſſen Volk ſie ſind. Es iſt für die Verfolger eine Nahrung, Verderben anzurichten; es iſt ihnen ſo angenehm als ihnen ihre nöthige Speiſe iſt. Sie freſſen das Volk GOttes ruhig, täglich ſicher, ohne weder, wenn ſie es thun, Vorwürfe des Gewiſſens zu haben, noch wenn ſie es gethan, Gewiſſensbiſſe zu empfinden: So machten es Joſephs Brüder. Sie nahmen ihn, warfen ihn in eine Grube, und ſatzten ſich nieder zu eſſen. 1 Moſ. 37, 24. 25. S. Mich. 3, 2. 3. 3. **Sie rufen den HErrn nicht an.** Merke daß die, ſo für GOttes Volk, für Arme keine Sorge tragen, auch um GOtt ſelbſt keine Sorge tragen, ſondern in Verachtung gegen ihn leben. Und die Urſach, warum viele in alle Art von Boßheit rennen, iſt dieſe, weil ſie GOtt nicht um ſeine Gnade anrufen. Denn was kan von denen gutes erwartet werden, die ohne zu beten leben? 4. **Sie ſchänden des Armen Rath**, und werfen es ihm vor, wenn er zu GOtt, ſeine Zuflucht nimt ſo wie es die Feinde Davids thaten. Pſ. 11, 1. Man bemerke, daß die gewiß ſehr boshaft ſind und vieles zu verantworten haben, die nicht nur die Religion gleichſam abſchütteln und ohne ſie, ſich ſelbſt leben, ſondern die auch ſagen und thun was ſie können, andere, von den Meynungen derſelben, die ihnen eingeprägt ſind, von ihren Pflichten, als ob ſie elend, ſchwermüthig und unnütz wären, und von ihren Vorrechten zu entfernen ſuchen, als ob ſie unzulänglich wären, einen Menſchen ſeelig und glücklich zu machen. Diejenigen die die Religion und ihre Verehrer aufziehen, werden zu ihren eigenen Schaden erfahren, daß mit ſcharfen Schwerdtern übel ſcherzen, und daß es gefährlich ſey, die zu verfolgen, die zu GOtt ihre Zuflucht nehmen. Seyd nicht Spötter, laßt eure Hände ſtark machen. 2. Er zeigt ihnen 2. ihre Thorheit. Sie haben keinen Verſtand, dies iſt ein gewiſſes Kennzeichen. Denn wenn ſie wahren Ver-

ſtand von GOtt hätten, wenn ſie ſich ſelbſt recht kenneten und nur dieſe Dinge als Menſchen betrachten wolten, ſo würden ſie nicht ſo grauſam und unbarmherzig gegen das Volk GOttes verfahren, als ſie wirklich thun. 3. Ihre Gefahr v. 5. **Daſelbſt fürchten ſie ſich.** Indem ſie das Volk GOttes freſſen, ſo verdamt ihr eigen Gewiſſen das, was ſie thun, und erfüllt ſie mit geheimen Schrecken. Gierig ſaugen ſie das Blut der Heiligen ein, aber es trit in ihre Eingeweide und wird zu bitterer Galle. Manche Umſtände ſind bey wüſten und grauſamen Verfolgern eingetroffen, die gleich den Paſchur, Magormiſſabibs, ſich ſelbſt Schrecken und alles um ſich herum ſchreckhaft gemacht haben. Gewiß, diejenigen die keine Furcht vor GOtt haben, können durch ein rauſchendes Blat ſchreckhaft gemacht werden.

2. Bemühet er ſich das Volk GOttes zu tröſten 1. mit dem was ſie haben. Denn ſie haben die Gegenwart GOttes v. 5. **Er iſt bey dem Geſchlecht der Gerechten.** Sie haben ſeinen Schutz v. 6. **Der HErr iſt ihre Zuverſicht.** Dies iſt ihre Sicherheit, ſo wie es der Schrecken ihrer Feinde iſt, die ſie wegen ihres Vertrauens auf GOtt auslachen mögen, aber ſie nicht deswegen verſpotten können. Am allgemeinen Gerichtstage wird Schrecken und Verwirrung bey den Sündern entſtehen, wenn ſie GOttes eigenes Geſchlecht der Gerechten ſehen werden, die ſie gehaßt und verſchmähet haben. 2. Mit dem was ſie zu hoffen haben, und dies iſt die **Hülfe über Iſrael** v. 7. Als David vom Abſalom und ſeinen rebelliſchen Mitgeſellen weggejagt wurde, ſo tröſtete er ſich ſelbſt mit einer Verſicherung, daß GOtt in kurzer Zeit, zur Freude aller ſeiner rechtſchaffenen Unterthanen, ſeine Gefangenſchaft abwenden würde. Allein dieſe angenehme Ausſicht gehet noch weiter. Er hatte zu Anfang dieſes Pſalms, das algemeine Verderben der Menſchen beklagt, und dieſes traurigen Anblicks wegen, wünſcht er das Heil, welches in der Fülle der Zeit von Zion kommen würde,

das Heil für die Sünder, dieſes groſſe Heil, welches durch den Erlöſer zu wege gebracht werden ſolte, von dem man erwartete daß er aus Zion kommen, erlöſen und das gottloſe Weſen von Jacob abwenden werde. Röm. 11, 26. Die Welt iſt gottlos, o daß doch der Meßias kommen und ſie beſſern möchte! Es iſt ein allgemeines Verderben, o daß doch die Zeiten der Reformation nicht ferne ſeyn möchten! Dieſe Zeiten werden ſo freudig ſeyn, ſo traurig die jetzigen ſind. Dann wird ſich GOtt zu ſeinem gefangenen Volke wenden. Denn wird der Erlöſer erhöhet werden, die Gefangenſchaft gefangen nehmen und Jacob ſoll ſich deſſen erfreuen. Denn wird der Triumpf des Königs von Zion bey den Kindern Zions Freude erwecken. Die zweite Ankunft Chriſti, wird endlich die Herrſchaft der Sünde und des Satans unterdrücken, ſeine Erlöſung, worauf die Hofnung gerichtet iſt, vollenden und jedes Iſraeliten wahre Freude ſeyn. Mit dieſer Verſicherung ſollen wir uns, und andere, bey Betrachtung des gegenwärtigen ſündhaften Zuſtandes der Sünder und Leiden der Heiligen, tröſten.

Funfzehnter Pſalm.

Inhalt.

Der Zweck dieſes kurzen aber vortreflichen Pſalms iſt, uns den Weg zum Himmel zu zeigen, und uns zu überzeugen, daß wir, wenn wir glücklich ſeyn wollen, heilig und ehrbar leben müßten. Chriſtus welches ſelbſt der Weg iſt, und in dem wir als auf unſern Wege wandeln müſſen, hat uns ebenfals dieſen Weg der hier beſchrieben wird gezeigt Matth. 19, 17. Wilt du zum Leben eingehen, ſo halte die Gebothe. In dieſem Pſalm werden wir 1. Fragweiſe angewieſen und aufgefodert den Weg zu ſuchen v. 1. 2. Werden wir in den übrigen Theil des Pſalms der eine Antwort auf dieſe Frage iſt, dieſen Weg zu wandeln angewieſen v. 2. 3. 4. 5.

3. 4. 5. 3. Werden wir im Beſchluß des Pſalms durch die Verſicherung die uns von der Seeligkeit derer die dieſen Characteren gemäß leben, angefeuert auf dieſem Wege zu wandeln.

V. 1. Ein Pſalm Davids. HErr wer wird wohnen in deiner Hütte? Wer wird bleiben auf deinem heiligen Berge. V. 2. Wer ohne Wandel einhergehet, und Recht thut, und redet die Wahrheit von Herzen. V. 3. Wer mit ſeiner Zunge nicht verleumdet, und ſeinem Nächſten kein Arges thut, und ſeinen Nächſten nicht ſchmähet. V. 4. Wer die Gottloſen nichts achtet, ſondern ehret die Gottesfürchtigen: wer ſeinem Nächſten ſchweret, und hälts. V. 5. Wer ſein Geld nicht auf Wucher gibt, und nimt nicht Geſchenk über den Unſchuldigen. Wer das thut, der wird wohl bleiben.

Wer bey einem andern im Hauſe wohnet, der muß ſich auch nach den Ordnungen richten, die der Herr deſſelbigen Hauſes vorſchreibet; oder er muß gewärtig ſeyn, daß er aus demſelben verſtoſſen werde. Ein ſolches Hausgeſetz hatte David, wie er es Pſ. 101, v. 7 ausgedrucket: **Meine Augen ſehen nach den Treuen im Lande daß ſie bey mir wohnen, und ich habe gerne fromme Diener. Falſche Leute halte ich nicht in meinem Hauſe, die Lügner gedeien nicht bey mir.** Hat nun ein bloſſer Menſch das Recht, denen, die in ſeinem Hauſe wohnen, gewiſſe Ordnungen vorzuſchreiben, wie vielmehr GOtt? Derſelbe will die Sündenknechte nicht bey ſich wohnend haben Joh 8, 34. und darum ſind die Heiligen GOttes von Anfang her bemühet geweſen, die Geſetze und Ordnungen derer, die bey GOtt wohnen wollen, recht kennen zu lernen. Und darauf zielet die wichtige Frage und Antwort in dieſem Pſalm. War im vorhergehenden 14 Pſalm das algemeine Verderben beſchrieben und ein Verlangen nach der Hülfe und Errettung

GOttes bezeuget worden, ſo werden uns nun diejenigen kentlich gemachet, die nachdem ſie gerecht worden, Gemeinſchaft mit GOtt haben ſollen. Wir bemerken hier ſo wol die Frage, als auch die darauf ertheilte Antwort.

1. Die Frage iſt dieſe: HErr, wer wird wohnen in deiner Hütte? Wer wird bleiben auf deinem heiligen Berge? Der Jehova, der hier angeredet wird, iſt der hochgelobte dreyeinige GOtt; zueignungsweiſe aber der Sohn GOttes, der wegen ſeiner göttlichen Natur den Namen Jehova führet, und uns Pſ. 2, 6 als ein König auf dem heiligen Berge vorgeſtellet wird. Da nun ſein Volk als Bürger und Mitgenoſſen ſeines Reiches bey ihm wohnen ſollen; ſo komt es ihm auch zu, daß er ihnen Geſetze und Bedingungen vorſchreibe, unter welchen ſie dieſer Ehre würdig ſeyn können. Und da er auch ihr höchſter Lehrer iſt, der ſie lehret was nützlich iſt Jeſ. 48, 17; ſo ſtellen ſich die Gläubigen als lehrbegierige Schüler vor ihn und fragen: O Jehova, wer wird wohnen in deiner Hütte? u. ſ. w. Im alten Teſtament war erſt die Stiftshütte und hernach der Tempel auf dem Berge Morijah die Wohnung GOttes, der daher beſonders der heilige Berg hies. Dahin verſamleten ſich die Iſraeliten, und dieneten dem HErrn, der alda ſeine Wohnung hatte. Da aber, dieſes was unbeſtändiges war, da die, ſo hier GOtt dieneten, gleichſam nur ab und zu giengen, hier aber von einem Wohnen und Bleiben die Rede iſt; ſo müſſen wir durch die Hütte etwas höheres verſtehen; nemlich **theils** Chriſtum ſelbſt, in dem die Fülle der Gottheit leibhaftig wohnet, der die Wohnung ſeines Volks und ihr Heiligthum iſt Pſ. 90, 4. Jeſ. 8, 14. der aber auch als eine heilige Hütte nicht jederman bey ſich wohnen läſſet Pſ. 65, 5. **theils** das Gnadenreich Chriſti in den Tagen des neuen Teſtamentes, in welchem die Gläubigen nicht Gäſte und Fremdlinge, ſondern Bürger und Hausgenoſſen GOttes ſind Eph. 2, 19. u. f. **theils** aber auch den Himmel und das ewige Leben, da in aller Vollkommenheit die Woh-

nungen des Allerhöchſten ſind, in welche nichts unreines oder gemeines eingehen ſoll. Wer wird nun da wohnen? Wer wird da bleiben? Eine Frage von äuſerſter Wichtigkeit: wenn man entweder die Glückſeligkeit dieſer Wohnungen des HErrn Zebaoth anſiehet Pſ. 84, 1: oder wenn man ihre Beſtigkeit und Beſtändigkeit betrachtet, da man, wie es im Beſchluß des Pſalms heiſſet, wohl bleiben, und daraus einen kein Feind, kein Sturm und Ungewitter vertreiben kan, oder wenn man endlich bedenket, daß zu dieſen Wohnungen nicht jederman einen Zugang findet. Denn der Weg des Lebens gehet oberwärts, und die Erſteigung deſſelbigen koſtet Mühe und Arbeit; es wird Licht und Kraft dazu erfordert, denſelben zu finden und zu gehen Pſ. 43, 3. Sünder und Heuchler können da nicht wohnen und bleiben Jeſ. 33, 14. Es müſſen rechtſchaffene Iſraeliten ſeyn, in deren Geiſt keine Falſchheit iſt.

2. Laſſet uns daher die Antwort auf dieſe wichtige Frage wohl erwegen.

Die **erſte Eigenſchaft** derer, die in GOttes Hauſe wohnen können und ſollen, iſt die evangeliſche Vollkommenheit; wer ohne Wandel oder volkommen einher gehet. Es beſtehet aber dieſelbe **theils** in der Aufrichtigkeit des Herzens, im Gegenſatz gegen alle Falſchheit und Heucheley; da man es mit GOtt aufrichtig meinet, ihn von Herzen ſuchet und liebet, und ſeine Gemeinſchaft über alles in der Welt ſchätzet; **theils** in der edlen Einfalt des Herzens, nach einerley Zweck zu trachten und nach einerley Regel zu handeln, mit Ausſchlieſſung aller falſchen Abſichten, ſündlicher Maximen und Gewonheiten, die in der Schrift eine Doppelherzigkeit heiſſen, Jac. 4, 8 und gegen welche David ſelbſt mit den Worten gebeten: Schlecht und recht das behüte mich, Pſ 25, 21 erhalte mein Herz bey dem einigen, daß ich deinen Namen fürchte. Pſ. 86, 11. Wenn nun dieſe Aufrichtigkeit des Herzens als ein Wandel vorgeſtellet wird, ſo führet es uns auf die wirkliche

Geſchäftigkeit dieſes von GOtt gewirkten Sinnes, da man gleich dem Abraham, vor dem HErrn wandelt und fromm iſt, in dieſer edlen Sinnesart wächſet und zunimt, und ſich nach dem vorgeſteckten Ziele ausſtrecket, daß man es ergreiffe.

Die zweyte **Eigenſchaft** iſt die Wirkung der Gerechtigkeit, welches nach dem Sinne des Evangelii zweyerley in ſich ſchlieſſet. 1. Daß man die wahre Gerechtigkeit ſuche und ergreiffe, die in Chriſto dem Herrn unſerer Gerechtigkeit zu finden iſt. Dieſes aber geſchiehet nicht anders als durch den Glauben, der nach dieſer Gerechtigkeit hungert und dürſtet, ſolche aus den Verheiſſungen des Evangelii mit Verleugnung aller eigenen Gerechtigkeit umfaſſet; und nichts ſo ſehnlich ſuchet, als durch den Glauben in Chriſto erfunden zu werden und in ihm die Gerechtigkeit zu haben, die vor GOtt gilt. 2. Daß man aus dieſem Grunde auch alles thue was vor GOtt wohlgefällig iſt und Früchte der Gerechtigkeit bringe. Denn wer recht thut, oder Gerechtigkeit wirket, der iſt gerecht, und man ſiehet es aus den Früchten, daß er gerecht iſt, gleichwie auch Chriſtus gerecht iſt; 1 Joh. 3, 7. Es wird alſo in dem Reiche Chriſti das Wirken der Gerechtigkeit durch die Gnade der Rechtfertigung nicht aufgehoben, ſondern vielmehr gefördert; und alle gute Werke, die nach der Vorſchrift des Geſetzes geſchehen, heiſſen Gerechtigkeit oder ein Reichthum, in welchem man einem jeglichen das Seinige giebt, GOtt was GOttes iſt, und dem Nächſten, was des Nächſten iſt. GOtt den ſchuldigen Dienſt und Gehorſam, dem Nächſten aber Liebe und Dienſt nach der Vorſchriſt JEſu: Alles was ihr wollet, daß euch die Leute thun ſollen, das thut ihr ihnen auch. Solchen nun, die recht thun, ſtehen die Uebelthäter entgegen Pſ. 5, 6 die ihr Werk aus der Sünde machen, ſie als ein Handwerk treiben, dieſelbe mit Luſt, Willen und Vorſatz thun, und damit zur Gnüge offenbaren, daß ſie vom Argen ſind.

Die **dritte Eigenſchaft** iſt das Reden der Warheit. Im algemeinen Verſtande iſt alles das Warheit, was GOtt von ſich und ſeinen Willen geoffenbaret hat: ſo wie alles, was aus den Anſchlägen eines verdorbenen Herzens kommet, Lügen und Falſchheit heiſſet. Soll nun dieſe Warheit mit dem Munde geredet werden, ſo muß ſie zuförderſt im Herzen ſeyn, ſo daß man ſeine Gedanken und Urtheile nach der geſunden Vernunft, vornemlich aber nach dem geoffenbarten Willen GOttes richte, die vorgefaßten Meinungen ablege, das Wahre und Falſche unterſcheide. Das Herz muß zuförderſt Luſt haben an allem, was warhaftig gut iſt, und wenn dieſe heilige Luſt des Herzens herrſchend iſt, ſo wird man ſie auch von Herzen reden. Man bekennet die von GOtt geoffenbarte Warheit freymüthig und ſchämet ſich derſelben nicht vor der Welt, Pſ. 119, 46. Man redet die Warheit von Herzen auch in Amtsſachen und wo es GOttes Ehre und der Menſchen Heil erfordert. Chriſtliche Richter reden die Warheit im rechten Urtheil und Gericht. Rechtſchaffene Lehrer reden nach der Warheit im Vortrage des Wortes und im Umgange mit andern. Alle wahre Chriſten legen die Lügen ab und reden die Warheit, ſintemal ſie unter einander Glieder ſind. Ihr HErr und Heiland hat ihnen hierin ein herrliches Vorbild hinterlaſſen, als in deſſen Munde nie ein Betrug iſt erfunden worden. Sie ſollen zwar klug ſeyn wie die Schlangen, aber auch ohne Falſch wie die Tauben. Mit Liſt und Falſchheit umgehen, das kan in den Stunden der Trübſal und des Todes keinen Troſt ertheilen; aber das gibt Troſt, wenn man ſagen kan: Unſer Ruhm iſt das Zeugniß unſers Gewiſſens, daß wir in Einfalt und göttlicher Lauterkeit, nicht in fleiſchlicher Weisheit, ſondern in der Gnade GOttes gewandelt haben 2 Cor. 1, 12.

3. Wie nun bisher ſolche Eigenſchaften angeführet worden, die etwas wirklich gegenwärtiges in ſich ſchlieſſen; ſo treffen wir nun v. 3. 4 ſolche an, die uns belehren, weſ-

ſen ſich derjenige enthalten müſſe, der in der Hütte GOttes wohnen, und im Hauſe des HErrn bleiben wolle.

Erſtlich er muß mit ſeiner Zunge nicht verleumden, ſeinem Nächſten kein Arges thun und denſelben nicht ſchmähen. 1. Er muß mit ſeiner Zunge nicht verleumden, welches eine Sünde iſt, die auf mancherley Weiſe begangen zu werden pfleget. Man verleumdet, wenn man dem Nächſten offenbare Lügen und Unwarheit andichtet, und mit Vorbedacht dasjenige hinter dem Rücken nachſaget, was nur zu ſeiner Beſchimpfung oder Verkleinerung gereichen kan. So verleumdete ehedem Potiphars Weib den frommen Joſeph 1 Moſ. 39 und der ungerathene Abſolom ſeinen eigenen Vater 2 Sam. 15: Man verleumdet, wenn man des Nächſten Worte und Werke verkehret und denſelben zu ſeinem Nachtheil einen ganz andern und widrigen Sinn andichtet. So machte es Joab mit Abner, als er hörete, daß der König David ihn im Friede von ſich gelaſſen. Was haſt du gethan, ſagte er zu ihm, kenneſt du den Abner nicht? Er iſt gekommen, deinen Aus- und Eingang zu erforſchen, und alles zu erfahren was du thuſt: Da er doch in der Abſicht gekommen war, ſich mit David zu bereden, wie das ganze Jſrael, das bisher noch am Hauſe Sauls gehangen, ihm hold und unterthänig gemachet werden könne. 2 Sam. 3. Und eben ſo verleumdeten jene falſche Zeugen JEſum, als ſie von ſeinen Worten, die er vom Tempel, ſeines Leibes gebrauchet, eine boshafte Auslegung machten. Man verleumdet, wenn man zwar die Warheit vom Nächſten erzehlet, dabey aber auch deſſen heimliche Fehler und Schwachheiten kund machet, um ihn dadurch in Schaden und Unglück zu bringen. Von der Art war die Verleumdung Doegs gegen David. Er ſagte zwar darin die Warheit, daß David zum Prieſter Ahimelech gegangen und ſich das Schwerdt Goliaths geben laſſen; aber er that es in der Abſicht, den ſchon aufgebrachten König Saul noch mehr zu entrüſten, den David zu ſtürzen und mit ihm auch andere unglücklich zu machen.

chen. Man verleumdet endlich, wenn man vom Nächſten nicht nur böſes argwohnet, ſondern auch ſolchen Argwohn andern einflöſſet, und denſelben bey andern verdächtig und verhaſt zu machen ſuchet. Das war die Verleumdung jener Bedienten des Königs der Moabiter 2 Sam. 10, welche die Geſandſchaft Davids an dieſen König ſo auslegeten, als ob ſie nur die Stadt erforſchen und ſchädliche Kundſchaft einziehen ſolten. Das ſind die vornemſten Arten der Verleumdung, die zwar zu allen Zeiten unter den Menſchen ſehr gemein geweſen, die aber auch nicht an denen gefunden werden ſoll, die in der Hütte des HErrn wohnen und auf ſeinem heiligen Berge bleiben wollen. Sie iſt ein Laſter, das vom Teufel, dem Vater der Lügen abſtammet, der, nachdem er ſelbſt nicht in der Warheit beſtanden, GOtt ſelbſt bey dem erſten Menſchen verleumdete, und noch täglich daraus ſein Werk machet, durch Lügen und Verleumdungen die Menſchen zu verwirren und den Frieden zu ſtören. 2. Wer in des HErrn Hütte wohnen und bleiben will, der muß dem Nächſten auch kein Arges thun. Dieſes kan geſchehen mit Worten und Werken, am Leibe und Leben, an Gütern und Vermögen, an Ehre und guten Namen. Auf keinerley Weiſe ſoll es von den Einwonern des heiligen Berges GOttes geſchehen. Das Hauptgeſetz der Einwoner dieſes Berges iſt: Alles was ihr wollet, daß euch die Leute thun ſollen, das thut ihr ihnen auch. Nun aber iſt dieſes eine Eigenſchaft der Liebe, daß ſie dem Nächſten kein Arges thut und nicht nach Schaden trachtet. Es iſt auch nichts geziemender, als daß diejenigen, die in einem Hauſe beyſammen wohnen, einerley Bürgerrecht genieſſen, verträglich mit einander leben und einander nicht nur keinen Schaden thun, ſondern auch möglichſt abzuwenden ſuchen. Sie gleichen alsdenn jenen Bürgern des leiblichen Jeruſalem, die als ſie aus der babyloniſchen Gefangenſchaft zurück gekommen waren, mit gröſter Einigkeit und geſamter Hand die eingeriſſenen Mauren der Stadt wieder aufrich-

richteten. 3. Es wird drittens von ſolchen Einwonern des Hauſes GOttes geſaget, daß ſie ihren Nächſten nicht ſchmähen, oder keine Schmach wider ihn annehmen. Das nennet man aber ſchmähen, wenn man den Nächſten mit ehrenrührigen Worten angreiffet, dadurch ſein guter Nahme verletzet und die Hochachtung deſſelben bey andern vermindert wird; es ſey nun, daß dieſe Schmähungen lügenhaft erdichtet worden, oder daß man heimliche Schwachheiten deſſelben aufdecket oder ſeine Worte und Werke ſo verdrehet, daß Schmähungen daraus werden, dergleichen Schmach widerfuhr dem David als ihn Simei fluchte, ihn einen Bluthund und loſen Mann nennete. Wenn nun in unſerm Pſalm geſaget wird: er nimt keine Schmachrede wider ſeinen Nächſten, ſo ſchlieſſet dieſes zweyerley in ſich. 1. Daß er ſelbſt keine Schmähungen wider ſeinen Nächſten ausſtöſſet, ſondern in Abweſenheit deſſelben gerne das Beſte von ihm redet, wie Jonathan that, der bey aller Gelegenheit das Beſte von David redete, und das Gemüthe ſeines Vaters, des Königs Saul zu beſänftigen ſuchte. 1 Sam. 19. 2. Daß er die von andern ausgeſtoſſenen Schmähungen nicht mit Vergnügen höre, wiederhole oder ausbreite. Welches im Grunde nichts anders iſt, als was GOtt ſelbſt in ſeinem Geſetze 2 Moſ. 23, mit dieſen Worten vorgeſchrieben hatte: Du ſolſt nicht falſcher Anklage glauben, daß du einem Gottloſen Beyſtand thuſt und ein falſcher Zeuge ſeyſt. Und gewiß beydes, Scheltworte ausſtoſſen, gerne hören und verbreiten, ſind den Hausgenoſſen GOttes unanſtändige Dinge. Schelt- und Schmähworte kränken das Gemüth, verwunden die Seele, und ſind, wie es David Pſ. 42 ausgedrucket hat, ein Mord in den Gebeinen. Nichts kleidet denen, die im Hauſe GOttes wohnen, ſo wohl, als Freundlichkeit, Sanftmuth, Demuth und Gedult, in welcher ſie einander tragen und vergeben ſo jemand Klage hat wider den andern.

Zum andern belehrt uns David, wie ein Hausgenoſſe GOttes und Bürger des himliſchen Zions ſich in Anſehung des Umganges zu verhalten habe. In Anſehung deſſen ſtellet er uns denſelben auf einer doppelten Seite vor. 1) Als einen ſolchen, der die Gottloſen nichts achtet. Durch Gottloſe werden nun nicht überhaupt Sünder verſtanden, die aus Unwiſſenheit oder Uebereilung ſich einer groben und offenbaren Sünde ſchuldig machen, als welches auch einem Frommen begegnen kan, wenn er nicht wachet und betet; ſondern es werden muthwillige, harte und träge, verſtockte Sünder verſtanden, die aus dem Sündigen ihr Werk machen, und die ihres ärgerlichen Verhaltens wegen abſcheulich und verwerflich ſind. Dieſe ſoll man, wie David ſaget, nicht achten. Gewiß nicht in dem Verſtande, als ob man ihnen die bürgerliche Ehrerbietung, die ihnen nach ihrem äuſerlichen Stande gebühret, verſagen, ſich ihrem Umgange ſchlechterdings entziehen ſollte. Denn deſſen nicht zu gedenken, daß das Exempel vieler Frommen das Gegentheil lehret, ſo würde auch die Gelegenheit für rechtſchaffene Kinder GOttes wegfallen, unter einem verkehrten Geſchlechte zu leuchten als Lichter in der Welt; ja, wenn ſie allen Umgang mit Gottloſen meiden wolten, ſo würden ſie, wie es Paulus ausgedrucket hat, die Welt räumen müſſen. Daher wird nun durch dieſes Nichtachten folgendes gemeinet. **Erſtlich** daß man die Freundſchaft und Gewogenheit ſolcher Gottloſen nicht alzuhoch achte, und ſich keiner unerlaubten und ſündlichen Mittel bediene, ſie zu erlangen. So verachtete der keuſche Joſeph die Gewogenheit der unkeuſchen Ehefrau Potiphars, die er durch ſündliche Gemeinſchaft mit ihr leicht hätte erlangen können. Dieſer Sinn war auch in Moſe wirkſam, der, als er groß ward, nicht mehr ein Sohn der Tochter Pharao heiſſen wolte, ſondern erwählte lieber mit dem Volke GOttes Ungemach zu leiden, als die zeitliche Ergezung der Sünde zu genieſſen. Ein Gottſeliger achtet, **zum andern** die Gott-

loſen nicht, wenn er ſich vor ihrem Zorn, Drohungen und Ungnade nicht knechtiſch fürchtet, oder ſich dadurch von ſeiner Rechtſchaffenheit nicht abſchrecken läſſet. Einen ſolchen edlen und ſtandhaften Sinn bewieſen die frommen und jüdiſchen Jünglinge zu Babylon, Sadrach, Meſach, und Abednego, die weder durch Verheiſſungen noch durch Drohungen bewogen werden konten, das Götzenbild Nebucadnezars anzubeten, ſondern ihm getroſt unter die Augen ſageten, daß der GOtt, den ſie ehreten, ſie, aus ſeiner Hand erretten könne. Und wem iſt die muthige Entſchlieſſung der Apoſtel unbekant, die ſie dem Schnauben und Drohen ihrer Feinde entgegen ſtelleten und ſagten: **Man muß GOtt mehr gehorchen als den Menſchen.** Es werden **drittens** die Gottloſen nicht geachtet, wenn man an ihren Sünden und Laſtern einen Eckel hat, ſich durch ihr Exempel nicht zur Sünde verleiten läſſet, nicht in ihre Fustapfen tritt, und ihre böſen Gewonheiten nicht nachahmet. Wer in wahrer Furcht vor GOtt ſtehet, der folget nicht der Menge zum Böſen. GOttes Wille und Geſetz iſt die Richtſchnur ſeiner Handlungen, und er ſiehet auf die, die alſo wandeln wie es ihm wohlgefällig iſt. So lebete Loth in Sodom und nahm doch keinen Theil an den Sünden der gottloſen Sodomiter. So war Obadiah ein vornehmer Bedienter am Hofe Ahabs, da alles mit Baalsdienern angefüllet war, und er blieb doch ein treuer Diener des HErrn, und ſorgete für die verfolgten Diener dieſes HErrn. Daniel und ſeine Geſellen wurden an einem groſſen und üppigen Hofe erzogen, nahmen aber keine heidniſche Sitten und Gewonheiten an. Das heiſſet die Gottloſen nicht achten. 2. Dieſem ſtehet entgegen, daß man die Frommen und Gottesfürchtigen ehre. Dieſes geſchiehet nun **erſtlich** wenn man ſolche die durch die Gnade wiedergeboren worden, GOttes Kinder und Erben der Seligkeit ſind, hochſchätzet, und die innerliche Hochachtung auch äuſerlich durch Werke der Liebe und Wohlthaten offenbaret. So ehrete jene Sunamitin den

Prophe-

Propheten Eliſa, da ſie ihn als einen Diener des lebendigen GOttes in ihr Haus nahm, und Obadiah ehrete die Knechte GOttes, als er ſie heimlich verbarg und ſie mit Brodt und Waſſer verſorgete. Es geſchiehet **zum andern**, wenn man die Warnungen und Beſtraffungen der Gottesfürchtigen mit Gedult und Sanftmuth annimt, und ſich dadurch zur Gottſeligkeit erwecken läſſet. Auf dieſe Art ehrete David den Propheten Nathan, da er der Vorſtellung deſſelben Gehör gab, ſeinen ſchweren Sündenfall erkante, und zu GOtt busfertig zurück kehrete. Es geſchiehet dieſes **drittens**, wenn er ihrem Exempel folget und in ihre Fustapfen tritt. Denn dadurch beweiſet man die innerliche Hochachtung ihres rechtſchaffenen Weſens auch äuſerlich, und thut das, wozu Paulus ermahnet hat: folget mir lieben Brüder und ſehet auf die, die alſo wandeln, wie ihr uns habt zum Vorbilde.

Endlich werden noch folgende zwey Stücke von den wahren Einwonern des Berges GOttes angeführet. Sie geben ihr Geld nicht auf Wucher, und nehmen kein Geſchenk über den Unſchuldigen. Zwey wichtige Stücke, die in das gemeine menſchliche Leben einen groſſen Einfluß haben, als welches dadurch zu einem Schauplatz eines mannigfaltigen Elendes gemachet werden kan, wenn der Wucher die Kräfte der Menſchen ausſauget, und die Geſchencke zu Mitteln gemachet werden, die Warheit und Unſchuld in den Städten der Ungerechtigkeit aufzuhalten. Wenn man die Worte Davids an ſich ſelbſt betrachtet, ſo ſolte man glauben, er habe einen jeglichen aus dem Hauſe GOttes verſtoſſen wollen, der von ſeinem Gelde, das er einem andern leihet einen Nutzen zu ziehen ſuchet. Wir dürfen aber nur das, was GOtt in ſeinem Geſetze hievon verordnet hat 2 Moſ. 22,25. 3 Moſ. 25,36. 5 Moſ. 23, 19. 24,10. mit einander vergleichen, ſo werden wir finden, daß dieſes nicht die Meinung ſey. Denn wie wir unſer Geld an einen liegenden Grund, Haus und Acker wenden, um aus dieſen einen rechtmäßigen Vortheil zu ziehen,

ſo iſt auch ein Nutze von dem Gelde erlaubet, das wir einem andern leihen, um ſich damit in ſeiner Nahrung zu helffen. Es iſt darin nichts zu finden, das wider die gemeine Gerechtigkeit wäre, weil derjenige der von einem andern borget, es gewiß in der Abſicht thut, ſich einem Vortheil damit zu verſchaffen, daran er demjenigen Theil nehmen laſſen muß, der ihm die Summe vorgeſchoſſen hat, ohne welche er dieſen Vortheil nicht würde haben erlangen können. Wie viele Ungemächlichkeiten, ja wie groſſes Elend, Verderben und Untergang würde im gemeinen Leben ſeyn, wenn es nicht erlaubet wäre, von ſeinem Gelde ein Intereſſe zu ziehen. Wovon würden Wittwen und Wayſen beſtehen können, wenn die Verlaſſenſchaft ihrer Männer und Eltern nicht nützlich untergebracht werden könte? Oder wovon wolten die leben, die der bürgerlichen Geſellſchaft in allerhand Aemtern dienen, und deren Beſoldungen von ausgeſetzten Capitalien entſtehen? Oder wie wäre es möglich daß unter den Menſchen Handel und Wandel beſtehen könten, wenn der nutzbare Umlauf des Geldes was unerlaubtes wäre? GOtt ſelbſt hat ja in einem ſeiner Geſetze den Juden erlaubet, von Fremden einen Zins zu nehmen 5 Moſ. 23, 19. 20 welches er gewiß nicht gethan haben würde, wenn der Geldzins ſchlechterdings was unerlaubtes wäre. Wir können daher ſicher glauben, daß GOtt nur denjenigen Nutzen unterſaget habe, der mit dem von David gebrauchten Worte ausgedrucket worden, welches etwas nagendes und verzehrendes vorſtellet. Dem zu folge wird ein ſolcher Wucher verdammet, der den billigen Zins übertreibet, und etwa dadurch den Nächſten ausſauget. Wer alſo mit ſeinem Gelde ſo wuchert, daß er heidniſche Intereſſen fordert; wer ſo wuchert, daß er ſchlechtes Geld hingibt, und ſich gutes verſchreiben läſſet: wer ſo wuchert, daß er von dem dargeliehenen Gelde das Intereſſe gleich abziehet; wer ſo wuchert, daß er die ſtatt Geldes gegebenen Waaren hoch hinaufſetzet; wer ſo wuchert, daß er zugleich ein Pfand vom Nächſten nimt, deſ-

ſen

ſen Entwendung ihm in ſeiner Nahrung hinderlich iſt; der machet ſich durch ſeinen Wucher vor GOtt und Menſchen ſtinkend. Ein rechtſchaffener Verehrer GOttes und Menſchenfreund entfernet ſich von dieſem Wege, hat ihm der HErr zeitliches Vermögen geſchenket, ſo machet er von demſelben einen guten Gebrauch. Er hilft davon denen, die ihn um Hülfe anſprechen. Er thut dieſes ſonderlich an denen ohne Zins, die durch Unglücksfälle zurück gekommen ſind, die von GOtt über ſie verhänget worden, und leihet da nach dem Worte unſers Heilandes, wo er nichts wieder zu hoffen hat. Ein wahrer Einwoner des Hauſes GOttes nimt endlich kein Geſchenk über den Unſchuldigen. Dieſe Eigenſchaft ſoll ſich ſonderlich an denen finden, die es mit Recht und Gerechtigkeit zu thun haben. Denn Geſchenke verblenden die Augen und beugen das Recht, weswegen GOtt darauf geſehen, daß diejenigen, die unter ſeinem Volke Recht und Gerechtigkeit handhabeten, Leute ſeyn ſolten, die dem Geitz feind wären, und alſo auch die Geſchenke meideten, darauf ein geitziges Herz ſo gierige Blicke wirft. Wer als ein rechtſchaffener Iſraelit in einem Amte ſitzet, dabey es auf die Verwaltung der Gerechtigkeit ankomt, der wird vor allen Dingen GOtt vor Augen haben, der mit ihm in Gerichte iſt, und an deſſen Statt er ein Urtheil ſprechen ſoll; er wird den Unſchuldigen als eine Perſon anſehen, deren Vormund GOtt im Himmel iſt, bey dem kein Anſehn der Perſon gilt, und der das verborgene ans Licht bringen kan; er wird alle die heimlichen Wege haſſen, die der Eigennutz und Gewinſüchtigkeit erfunden hat, den Geſchenken die Wege zu zeigen, auf welche ſie in die Hände derer kommen können, die Luſt haben, ihrem eigenen Gewiſſen Gewalt anzuthun, und ihre Augen vor der Unſchuld zu verſchlieſſen.

Nun wer alle dieſe Eigenſchaften an ſich hat, wer vor GOtt als ein rechter Iſraelit wandelt, in dem kein falſch iſt; wer die Richtſchnur der Warheit, und das göttliche Licht und Recht vor Augen hat; wer ſeinem Bruder

kein Arges thut weder an ſeiner Perſon, weder an ſeinen guten Nahmen, noch an ſeinem Vermögen und Familie; wer ſeine Zunge im Zaum hält, daß ſie den Nächſten nicht ſchmähet, betrübet und kränket; wer die Gewogenheit der Gottloſen nicht mit Verletzung ſeines Gewiſſens ſuchet, noch ſich durch ihre Drohungen zu ſündlichen Handlungen hinreiſſen läſſet; wer an rechtſchaffenen Kindern GOttes das Bild ihres himliſchen Vaters ehret, ihre Unſchuld vertheidiget, und ihrem guten Exempel folget; wer allen Betrug, Wucher und Ungerechtigkeit haſſet, der wird wohl bleiben. Die Gnade GOttes wird ihn unterſtützen und bewahren, daß er aus den Hütten dieſes Lebens in die Häuſer des Friedes übergehen kan. Er wird zwar nicht ohne Verſuchungen bleiben, aber er wird auch zur Ueberwindung derſelben Stärke genung von GOtt erhalten. Und wenn die Gottloſen zerſtreuet werden, wie die Spreu vom Winde, ſo wird er bleiben im Hauſe GOttes immer und ewiglich.

Sechzehnter Pſalm.

V. 1. Ein gülden Kleinod Davids. Bewahre mich, GOtt: denn ich traue auf dich. V. 2. Ich habe geſagt zu dem HErrn: du biſt ja der HErr, ich muß um deinet willen leiden. V. 3. Für die Heiligen, ſo auf Erden ſind: und für die Herrlichen, an denen hab ich all mein Gefallen. V. 4. Aber jene, die einem andern nacheilen, werden groß Herzleid haben. Ich will ihres Trankopfers mit dem Blut nicht opfern, noch ihren Namen in meinem Munde führen. V. 5. Der Herr aber iſt mein Gut und mein Theil, Du erhälteſt mein Erbtheil. V. 6. Das Loos iſt mir gefallen aufs lieblche, mir iſt ein ſchön Erbtheil worden. V. 7. Ich lobe den HErrn, der mir gerathen hat: auch züchtigen mich meine Nieren des Nachts.

Dieſer Pſalm führet eine Benennung, die uns den Werth deſſelben entdecken kan. David hat ihn ein Kleinod, eine Koſtbarkeit genennet, die alles Gold und feines Gold, ja alles, was die Menſchen nur hochſchätzen übertrift. Ohne Zweifel iſt es deswegen geſchehen, weil der Inhalt deſſelben Chriſtus in ſeinen Leiden und in ſeiner Herrlichkeit iſt; woran wir um ſo viel weniger zu zweifeln Urſache haben, da der Geiſt GOttes durch Petrum und Paulum denſelben zweymal von Chriſto erkläret hat Apoſtg. 2, 24. 13, 36. Daher wir keines andern Wegweiſers benöthiget ſind, und diejenigen als Verführer anſehen müſſen, die nichts von Chriſto darin finden können. Bey dem erſten Theil dieſes Pſalms bemerken wir nun folgendes.

1. Der hier in der Perſon des Meßias redende David nimt zuförderſt ſeine Zuflucht zu der beſchützenden Gütigkeit GOttes mit völligem und veſten Vertrauen des Herzens. **Bewahre mich, o GOtt,** in der mannigfaltigen Gefahr, der ich unterworfen bin, denn auf dich allein habe ich mein Vertrauen geſetzet. Dieſe Bitte ſtellet uns alſo unſern Erlöſer in ſeinen Leiden vor, denen er ſich zu unſerm Heil unterworfen hatte, und da die Macht der Finſterniß ſich vereiniget, ihn zu verderben. In dieſer Tieffe der Noth ſiehet er zu GOtt in die Höhe und bittet: Vater, bewahre mich, und hilf mir aus dieſer Stunde. Was für eine ſchöne Anweiſung lieget für uns darin! Unſer Erlöſer zeiget uns den Weg, den wir in groſſen Nöthen betreten und uns dem mächtigen Schutz GOttes empfehlen ſollen. Dieſer allein kan uns bewahren ohne Fehl, und uns aufhelfen zu ſeinem ewigen himliſchen Reiche, welche Gnade wir unſern in ſo groſſer Niedrigkeit bittenden Erlöſer zu danken haben.

2. Er erinnert ſich ſeiner feierlichen Ergebung an GOtt als ſeinen GOtt und ſpricht: O meine Seele, **du haſt geſagt zum HErrn, du biſt mein HErr;** und folg-

folglich darf ich mich dir auch getroſt anvertrauen, und kan Kraft dieſer Verbindung alle Errettung erwarten. Niemand iſt zwar unſerm Erlöſer in dieſer Verbindung mit GOtt gleich zu achten; da er aber ſeinen Vater auch unſern Vater, und ſeinen GOtt auch unſern GOtt genennet hat; ſo können wir um ſeinetwillen auch dieſes von ihm hoffen, daß er als unſer HErr an uns handeln werde. Er führet ſeine Namen und Eigenſchaften nicht umſonſt, und in Chriſto ſind ſie uns alle ein Segen. Wir müſſen uns aber wohl zu Gemüthe führen, was das auf ſich habe, GOtt ſeinen HErrn nennen, und welches die groſſe Verbindlichkeit ſey, in welche wir gegen ihn treten. Gibt uns unſer Herz ein gutes Zeugniß? Oder machet es uns allerley Vorwürfe? Dieſes laſſet uns wohl unterſuchen, wenn wir im Gebet den Schutz dieſes HErrn ſuchen.

3. Er widmet ſich aufs neue der Ehre GOttes in der Erlöſung der Menſchen. Mein Gutes reichet nicht an dich, wohl aber komt es den Heiligen zu ſtatten, die auf Erden ſind, an denen ich ein Wohlgefallen habe. Es iſt dieſes eine von den ſchwereſten Stellen in Davids Liedern, und noch haben die Ausleger den Sinn derſelben nicht mit Gewißheit beſtimmet. Wir ſtellen uns unſern Erlöſer als einen ſolchen dabey vor, der in den Angelegenheiten der Menſchen leidet, arbeitet, kämpfet und betet. Er weiß es, daß der göttlichen Natur keine höhere Stuffe der Seligkeit erworben werden kan; aber er weiß auch, daß er der verordnete Mittler der Menſchen ſey, und daß dieſen durch ihn wieder geholfen werden ſoll. Dieſes iſt vor GOtt von ſolcher Wichtigkeit, daß er es als einen Grund anführet, warum ihn GOtt bewahren und erretten ſolle. Reichet gleich mein Gutes nicht bis an dich, ſo liegen dir doch auch die am Herzen, deren Erlöſer ich bin. Und damit ich dieſes groſſe Werk ausführen und vollenden könne, ſo bewahre mich, denn ich traue auf dich. Wir können hiebey lernen: **erſtlich**, daß diejenigen, die GOtt ihren HErrn in der Warheit nennen wollen, auch

durch ſeine Gnade gute Menſchen ſeyn und das Gute lieben und ausüben müſſen; weil ohne dieſe moraliſche Güte keine Glückſeligkeit genoſſen werden kan. **Zum andern**, wenn was gutes an uns iſt, oder durch uns geſchiehet, ſo müſſen wir in Demuth erkennen, daß es nicht an GOtt reiche, und daß er durch uns nicht glücklicher gemachet werden könne, als er iſt; daher wir auch bey ihm nichts verdienen können. Er als der allerſeligſte GOtt bedarf unſers Dienſtes nicht, er wird dadurch nicht volkommener gemachet; ja alles gute, ſo wir haben oder thun, komt von ihm, und es iſt unſere Ehre und Seligkeit, daß wir ihm dienen und wohlgefällig werden können. **Drittens** laſſet uns bey der Beſchreibung ſtille ſtehen, die der Erlöſer von den Perſonen machet, denen die Frucht ſeines Leidens zu gute komt. Es ſind Heilige auf Erden, und an dieſen hat er ein inniges Wohlgefallen. 1. Alle warhaftig begnadigte Seelen, in welchen das Werk des Glaubens angerichtet worden, ſind vor GOtt Heilige hier auf Erden. Ihre natürliche Unheiligkeit rührt aus der Sünde her; ſo bald ihnen aber GOtt um Chriſti willen die Sünden vergibt, ſo ſind ſie auch vor ihm heilig und unſträflich. Und ſolche Heiligen müſſen wir hier auf Erden werden, wenn wir an der Seligkeit des Himmels gewiſſen Antheil haben wollen. 2. Dieſe Heiligen auf Erden ſind in GOttes Augen werth geachtet, ob ſie gleich von der Welt nicht erkant, ja wol gar verachtet und verfolget werden. Denn GOtt ſiehet und urtheilet nicht, wie Menſchen ſehen und urtheilen. Dieſe ſehen auf die äuſerlichen Umſtände, er aber ſiehet das Herz an. Dis iſt der gröſte Troſt unter den liebloſen Urtheilen und Bedrückungen der Welt; die davon herrühren, weil die Menſchen GOtt nicht kennen, folglich auch diejenigen nicht achten, die von ihm geliebet werden. Es iſt aber ein Tag vorhanden, da es offenbar werden ſoll, was für ein Unterſchied ſey zwiſchen dem der ihm dienet und ihm nicht dienet. An dieſem Tage ſollen ſie ſein Eigenthum, ſein Klei-

noch ſeyn. 3. Wir ſollen als wahre Chriſten uns auch bemühen, an denen die GOtt hochſchätzet, ein Wohlgefallen zu haben. Denn wer aus GOtt geboren iſt, der liebet auch den, der ihn geboren und zu ſeinem Kinde aufgenommen hat. Dieſe geiſtliche Verwandſchaft ſoll auch unter ihnen eine geheiligte Freundſchaft wirken, die ſich auch nach Verſchiedenheit der äuſerlichen Umſtände darin offenbaret, daß wir ihnen bey ihren leiblichen Bedürfniſſen beyſtehen, und ihnen alle erforderliche Hülfe leiſten. Reichet unſer Gutes nicht an GOtt und unſern erhöheten Heiland; ſo hat er uns ſeine arme und dürftigen Glieder angewieſen, dieſe können wir mit unſerm Guten erreichen, und dürfen uns einer gnädigen Vergeltung desjenigen verſichert halten, der geſaget hat, daß auch ein Trunk Waſſer, damit die Seinigen erquicket worden, nicht unbelohnet bleiben ſolle.

4. Er klaget über den Undank der Menſchen gegen ihn, und was derſelbe für betrübte Wirkungen nach ſich ziehen werde. Die Undankbaren werden als ſolche beſchrieben, die einem andern nacheilen, oder einen andern Mittler, Erlöſer und Fürſprecher ſuchen. Es iſt dieſes ein Ausdruck, der ſeine Erläuterung aus dem alten Teſtament erhält, der aber weit in die künftigen Zeiten hinein gehet. In den Schriften des alten Teſtamentes wird von denen, die den lebendigen GOtt fahren lieſſen und ſich an Götzen der Heiden hiengen, oft geſaget, daß ſie fremden Göttern nachgeeilet, ſich in ihrem Dienſt eifrig erwieſen und recht ſauer werden laſſen, in der Hofnung, daß ihnen ihr Eifer mit zeitlichen Wohlthaten werde vergolten werden. Hoſ. 2, 5. Darunter iſt nun die Sünde aller derer abgebildet worden, die JEſum den köſtlichen und bewährten Eckſtein verworfen und andre im Unglauben für die rechten Helfer angeſehen. Dis iſt nun wol zuförderſt vom gröſten Haufen des Jüdiſchen Volkes geſchehen, das ſich ſelbſt des ewigen Lebens unwerth geachtet und den Rath GOttes zu ſeinem eigenen Verderben verworfen.

Es nehmen aber auch alle diejenigen an dieſer Sünde Theil, die entweder in groben Unglauben verharren, oder die verdienſtliche Gerechtigkeit JEſu leugnen, oder ihm andere Mittler und Fürbitter zur Seite ſtellen und ein gröſſeres Vertrauen auf dieſe ſetzen, als auf den, der ſie geliebet und ſein Leben für ſie niedergeleget hat. Die Wirkungen von dieſer undankbaren Verwerfung und Verachtung des ewigen Helfers und Heilandes werden uns mit verſchiedenen Redensarten vorgeſtellet. 1. Sie werden groß Herzeleid haben, wenn ſie den Betrug erkennen und die Folgen ihres Irthums erfahren; und ihre Schmerzen werden durch nichts gelindert oder geendiget werden können. Der Vorwurf ihres Gewiſſens, daß ſie ſelbſt an dieſem Jammerſtande Schuld ſind, wird ein nagender Wurm ſeyn, der nicht ſtirbet, und deſſen Biſſe durch nichts geheilet werden können. 2. Es ſollen alle ihre gottesdienſtlichen Handlungen vergeblich und verwerflich ſeyn. Die Juden, die ihn im Unglauben verwarfen, eiferten über der Beybehaltung ihrer Opfer und ſuchten in der Darbringung derſelben ihre Gerechtigkeit. Nachdem aber Chriſtus mit ſeinem einigen Opfer alle Opfer in Ewigkeit vollendet; ſo waren alle Opfer auch geendiget, und diejenigen machten ſich zu einem Greuel vor GOtt, die ihre Opfer beybehalten und GOtt verſöhnen, oder ſie neben das dargebrachte Verſöhnungsopfer ſtellen wolten. Daher wird 3. noch hinzugeſetzet, ich will auch ihren Namen nicht in meinem Munde führen, vielmehr diejenigen vor meinem himliſchen Vater verleugnen, die mich vor der Welt verleugnet und als einen unwerthen verworfen haben. So ſoll es denen ergehen, die ihren Heiland als die Quelle alles Lebens und Segens verachten, und ihr Heil entweder ohne ihn oder durch andere Creaturen zu finden meinen. Sie bereiten ſich dadurch ein Herzeleid zu, deſſen Gröſſe ſie nicht überſehen können. Sie berauben ſich der Früchte ſeines Todes und ſeiner Fürbitte, und ſollen dereinſt als Uebelthäter von ſeinem Angeſichte verſtoſſen werden.

5. Er bezeuget ſeine Zufriedenheit über der Verſicherung ſeines Antheils an GOtt und über das ihm zugefallene Loos. **Der HErr iſt mein Gut und mein Erbtheil.** Wir müſſen bey dieſen Worten unſern JEſum als das Gegenbild jenes erſten Hohenprieſters im alten Teſtamente anſehen, zu dem GOtt geſaget hatte. **Du ſolſt im Lande Canaan nichts beſitzen, auch kein Theil unter ihnen haben, denn ich bin dein Theil und dein Erbgut unter den Kindern Iſrael.** 4 Moſ. 18, 20. Dieſes eignet der Erlöſer auf ſich zu. Er war ganz arm und entblöſſet von zeitlichen Vermögen; er hatte in der Welt nicht ſo viel eigenes, daß er ſein Haupt häte darauf legen können. GOtt aber war ſein Alles; auf den war er geworffen von ſeiner Mutterleibe an, und von dem wurde er auch in dem heftigſten Leidenskampf bewahret; und als er am Creutz ſein Leben beſchloß, ſo gab er ſeinen Geiſt in die Hände ſeines treuen GOttes. Dis iſt nun noch ein bleibender und beruhigender Troſt aller wahren Chriſten. Sie haben nichts mit in dieſe Welt gebracht, darum iſts auch offenbar, daß ſie nichts mit hinausnehmen können. Aber das tröſtet ſie wenn ſie ſagen können: der HErr iſt mein Theil ſpricht meine Seele, darum will ich auf ihn hoffen. Ferner braucht unſer Erlöſer von ſeiner Zufriedenheit auch dieſen Ausdruck: **Das Loos iſt mir gefallen aufs lieblichſte, ich habe ein gutes Erbtheil bekommen.** Der Ausdruck iſt ſo gefaſſet, daß ohne Zweifel auf die ehemalige Vertheilung des gelobten Landes unter die iſraelitiſchen Stämme gezielet wird. Da aber hier von Chriſto die Rede iſt, ſo dürfen wir an keine Portion des irdiſchen Canaans gedenken. Sondern wie ihm als dem Erlöſer der Menſchen die Verſicherung gegeben worden, daß er die Heiden zum Erbe und der Welt Ende zum Eigenthum haben ſolle, ſo rühmet er dieſes auch hier. Er freuet ſich, daß ſtatt des gröſten Theils der Juden, die von ihm abgefallen und andern nachgeeilet, die Heiden ihm zum Erbtheil gegeben

worden, unter welchen ſein Evangelium mit gröſten Seegen verkündiget werden ſolte. Dieſe Erwartung unſers Erlöſers iſt herlich erfüllet worden, und wir haben die noch fortwährende Verkündigung ſeiner Warheit, als einen Segen ſeines Verdienſtes und Fürbitte anzuſehen. Laſſet uns daher auch an unſerm Theile ſagen: Auch uns iſt das Loos aufs lieblichſte gefallen. Wie viel Völker finden wir in der Welt, denen dieſe Gnade nicht widerfähret, die in Finſterniß und Schatten des Todes ſitzen, und das Licht nicht ſehen, das den Weg zu einer unendlichen Seligkeit entdecket. Laſſet uns den Vorzug hochſchätzen, der uns von GOtt geſchenket worden, aber auch denſelben durch wahre Dankbarkeit gegen GOtt ehren. Wir folgen hierin dem Exempel unſers Erlöſers, der in dieſem Pſalm ſaget: **ich preiſe den HErrn der mir gerathen hat** und der meine Sache auch völlig ausführen wird. Von uns ſelbſt ſind wir ſo thörigt, daß wir nicht wiſſen, was zu unſerm Frieden dienet; oder ſo eigenliebig, daß wir unſern Rath und Anſchläge für die beſten halten; oder ſo irdiſch geſinnet, daß wir ohne die Güter der Welt und ihren Ueberfluß nicht glücklich ſeyn zu können meinen. Wenige ſind ſo erleuchtet und himliſch geſinnet, daß ſie die durch JEſum erworbenen Güter für die beſten und beſtändigſten halten. Dieſe allein werden es ihm in der Ewigkeit danken, daß er ihnen ſo wohlgethan und ſchon in dieſer Welt die Gnade geſchenket hat, die unſichtbaren und unvergänglichen Güter als ihren Theil anzuſehen, der nimmermehr von ihnen genommen werden ſoll.

V. 8. Ich habe den HErrn allezeit vor Augen: denn er iſt mir zur Rechten, darum werde ich wohl bleiben. V. 9. Darum freuet ſich mein Herz, und meine Ehre iſt frölich: auch mein Fleiſch wird ſicher liegen. V. 10. Denn du wirſt meine Seele nicht in der Hölle laſſen: und nicht zugeben, daß dein Heiliger verweſe. V. 11. Du thuſt mir kund den Weg zum Leben: vor

dir

dir iſt Freude die Fülle, und liebliches Weſen zu deiner Rechten ewiglich.

Dieſer Theil unſers Pſalms iſt ſo beſchaffen, daß wir an keine andere Perſon, als an unſern Erlöſer denken können, wenn auch in dem vorhergehenden Theil ein und anderer Ausdruck enthalten wäre, der ſowol von David als vom Meßias verſtanden werden könte, der Apoſtel Petrus hat uns desfals alle Zweifel benommen, und man erſiehet aus ſeiner, Apoſtg. 2, 22 u. f. enthaltenen Rede, daß er dieſe Worte nicht blos auf JEſu Tod und Auferſtehung zu geeignet, ſondern daß ſie auch von keinem andern verſtanden werden können. Laſſet uns daher.

1. Die Erklärung Petri in einer Umſchreibung anſehen, ehe wir die Worte des Pſalms ſtückweiſe betrachten. Ihr Männer von Iſrael, ſagt er, denen der Bund, die Kindſchaft und die Herrlichkeit gehöret, erweget die jetzige Begebenheit ſorgfältig, und nehmet zu Herzen, was ich euch aus Eingebung des heiligen Geiſtes zu fernerer Erläuterung derſelben zu ſagen habe. Ihr habt bisher vieles gehöret von dem Mann, den ihr zur Verachtung nur den JEſus von Nazareth genennet habt, deſſen wir uns aber freuen und rühmen. Dieſer hat ſich unter euch als einen von GOtt geſendeten Lehrer erwieſen durch groſſe Thaten, Zeichen und Wunder, die alle Kräfte und Wirkungen der Natur überſteigen, die er in euren Städten und öffentlichen Zuſammenkünften vor euren Augen und ſo öffentlich gethan, daß ihr die Warheit derſelben nicht leugnen könnet. Nachdem nun dieſe hohe und herrliche Perſon nach dem Rath und unbetrüglichen Vorherſehung des unendlich weiſen und heiligen GOttes endlich euren Händen übergeben worden, damit er das Opfer der göttlichen Gerechtigkeit werden und dem zum Tode verurtheilten menſchlichen Geſchlechte Gnade auswirken möchte; ſo waren eure Herzen ſo verkehrt, daß ihr mit unbeſchreiblicher Bosheit, Grimm und Neid, mit einer faſt unbegreifli-

chen Blindheit und Herzenshärtigkeit ihn nahmet, ihn für einen Miſſethäter und Gotteslästerer erkläretet, ihn gebunden zu Pilato führetet, und eher nicht nachlieſſet, als bis er durch die Hände der Heiden, die ihr ſelbſt für Sünder und Ungerechte haltet, zum Creuzestode verurtheilet worden. Dieſe herrliche Perſon aber hat GOtt dennoch nicht verkant, ſondern dieſelbe wider eure Erwartung und Abſicht vom Tode wieder auferwecket, und ſie nachdem durch ihren Tod die Sünde verſöhnet worden, aus der Angſt und Gericht genommen, weil es mit der unendlichen Würde derſelben, mit der Volkommenheit ihrer Verſöhnung, mit der Gerechtigkeit GOttes und mit der Warheit der alten Weiſſagungen unmöglich beſtehen konte, unter der Macht des Todes zu bleiben, ſondern er muſte als ein triumphirender Ueberwinder des Todes und desjenigen, der des Todes Gewalt hatte, das iſt, des Teufels hervorgehen und offenbaret werden. Denn der König und Prophet David, der in ſeinen Pſalmen ſo oft von ihm geredet, hat in ſeinen ſechzehenten Pſalm unter andern auch ſo von ihm gezeuget: Ich habe den HErrn allezeit vor meinen Augen, ich thue alles als vor ſeinem Angeſicht und ſeine Ehre iſt der letzte Zweck meiner Handlungen. Denn er iſt mir immer nahe, und ich ſetze mein Vertrauen auf ſeine Weisheit, Macht und Gütigkeit, daß er mich nimmermehr zu Schanden laſſen werden wird, und unter ſeinem mächtigen Beyſtande werde ich bey der ſchweren Unternehmung, die ſeine Ehre und die Seligkeit der Menſchen zum Zweck hat, nicht beweget werden. Darum freuet ſich mein Herz, und meine Zunge, die des Menſchen Ehre iſt, wenn ſie zumal zum Lobe GOttes angewendet wird, machet die innerliche Freude des Herzens bekant. Ja am Tage meiner äuſerſten Noth und ſelbſt in der Stunde des Todes werde ich die freudige Ueberzeugung haben, daß mein Leib im Grabe in Ruhe und Sicherheit ruhen wird, in der angenehmen Hofnung, daß du, o mein himliſcher Vater, meine Seele nicht in dem unſicht-

unſichtbaren Stande der Abſonderung von dem Leibe laſſen, noch zugeben wirſt, daß der Leib deines Sohnes, deſſen Natur heilig iſt, und der zur Ausführung des groſſen Erlöſungswerkes beſtimmet worden, des Lebens und der Verbindung mit der Seele ſo lange beraubet bleibe, daß die Verweſung ihn ergreiffen könne; ſondern wie die Opfertheile, die gegeſſen wurden, nicht bis zum dritten Tage liegen bleiben muſten, um nicht in die Fäulniß zu gehen 3 Moſ. 7, 15, 17 ſo werde ich auch am dritten Tage auferſtehen als ein ſolcher, der GOtt ein Opfer eines ſüſſen Geruchs gebracht hat. Ich verlaſſe mich deswegen völlig auf dich; denn du haſt mir, als dem Oberhaupte der Kirche, den Weg bekant gemachet, auf welchem ich und ſie durch den Glauben an meinen Namen zu der ſeligen Unſterblichkeit gelangen ſollen durch die Erweckung vom Tode; und wenn ich auferſtanden bin, ſo wirſt du mir als dem durch Leiden des Todes vollendeten Mittler die Herrlichkeit geben, und vor dein Angeſicht führen, wo Freude die Fülle und liebliches Weſen zu deiner Rechten ewiglich ſeyn wird. Nun ihr Männer lieben Brüder, laſſet mich von dieſer herlichen Weiſſagung freymüthig zu euch reden; betrachtet ſie als vernünftige Menſchen mit einem gelaſſenen Gemüthe, und heget kein Vorurtheil gegen das, was ich euch zu ſagen habe. Ihr alle wiſſet, daß der berühmte und fromme Patriarch David vor mehr als tauſend Jahren geſtorben und begraben worden; daß ſeine Seele binnen dieſer Zeit in einem abgeſonderten Zuſtande geweſen, und daß ſein Leib längſt die Verweſung geſehen, in Staub und Aſche verwandelt worden, und ſein Grab iſt bis auf dieſen Tag unter uns in einem ehrenvollen Andenken. Es iſt alſo auch offenbar und begreiflich, daß er dieſes nicht von ſich ſelbſt ſagen können; ſondern wie er ein von Gottes Geiſt getriebener Prophet war, und gewiß wuſte, daß ihm GOtt die gnädige und mit einem Eide beſtätigte Verheiſſung gegeben, daß, wenn er längſt entſchlaffen, einer aus ſeinem Hauſe auf kommen, und den Thron ſeines Reiches ewiglich

beveſtigen würde; ſo hat er dieſes vom Meßias geredet, und ſeine Auferſtehung vom Tode verkündiget, daß nemlich ſeine Seele, die er in die Hände GOttes übergeben, nicht lange in einem abgeſonderten Zuſtande bleiben, und daß ſein Fleiſch nicht die Verweſung ſehen würde, die GOttes Sorgfalt von ihm abgewendet, damit deſto deutlicher erkant werden könte, daß es eben derſelbe Leib ſey, der gecreuziget worden.

2. Nachdem wir nun dieſe Erklärung Petri vorausgeſetzet haben, ſo laſſet uns erwegen, was darin für Warheiten zuſammen gefaſſet werden.

Erſtlich, daß er als der Erlöſer der Welt leiden, ſterben und begraben werden ſolle. Dieſen ſeinen Tod bildeten die Opfer im alten Teſtamente ab, und er muſte in demſelben das Opfer zur Verſöhnung für aller Welt Sünde werden. Wäre er nicht warhaftig geſtorben geweſen, ſo würde er nicht ſeyn ins Grab geleget worden. Nachdem aber die Ueberzeugung von ſeinem Tode unwiderſprechlich war, ſo wurde er auch ins Grab geleget. Dieſes ſein Grab können wir anſehen als einen Spiegel ſeiner Unſchuld; und er wurde in das Grab eines reichen Mannes geleget, weil er niemanden Unrecht gethan und kein Betrug in ſeinem Munde erfunden worden. Wie er alſo in ſeinem Leben von den Sündern unendlich abgeſondert geweſen; ſo ſolte er auch in ſeinem Begräbniß von andern Uebelthätern unterſchieden werden, deren Leiber entweder den Raben zur Speiſe überlaſſen, oder in eine gemeine Grube geſcharret wurden. In dieſem Grabe hielt der Erlöſer ſeine ehrenvolle Ruhe in der gewiſſen Hofnung, daß er zu einem neuen und herrlichen Leben bald werde auferwecket werden.

Zum andern werden wir verſichert, daß der Meſſias im Leiden und Sterben von einer göttlichen Kraft werde unterſtützet werden. Es heiſſet 1. ich werde nicht beweget werden, das iſt, ich werde mich weder von der Unternehmung abſchrecken laſſen, noch auch unter der Laſt der-

derſelben ſinken und unterliegen, ſondern in und unter derſelben alles erforderliche leiſten, bis ich ſagen kan: es iſt vollbracht. Ohnerachtet alſo das Werk ſchwer, der Kampf heftig und er es alleine war, der die Kelter treten muſte; ſo wurde er doch nicht beweget, er gab die Sache nicht verloren, und er machte ſein Angeſicht zu einem Kieſelſtein Jeſ. 50, 7-9. Es heiſſet 2. daß ſein Herz ſich freuen und ſeine Ehre frölich ſeyn ſolle. Folglich verſichert er uns daß er in ſeinem Werke nicht nur ſtandhaft, ſondern auch freudig und mit unausſprechlichen Vergnügen beharren werde. Davon zeugete der Erlöſer unter ſeinen leiden mit den Worten. Soll ich den Kelch nicht trinken, den mir mein Vater gegeben hat? Joh. 18, 11. Dieſe Willigkeit JEſu zu ſeinem leiden und Tode iſt als ein wichtiges Stück ſeines Verdienſtes anzuſehen. Hätte er ſein leben nicht willig niedergeleget; ſo würden wir uns deſſen nicht tröſten können. Seine Feinde thaten zwar alles, was nur Gewalt genennet werden mag. Aber was würde ihre Gewalt geholfen haben, wenn er die ſeinige gebrauchen, und durch legionen Engel ihnen Widerſtand thun wollen. Es werden uns aber ſonderlich zwey Stücke gemeldet, die ihn in ſeinem ſchweren leiden unterſtützet. 1. Seine beſtändige Rückſicht auf die Ehre und das Wohlgefallen ſeines himliſchen Vaters. Ich habe den HErrn allezeit vor Augen. Das war das groſſe Geſetz aller ſeiner Handlungen. Daher er auch ſagen konte, ich thue allezeit was GOtt gefällt. Es war ſeine Speiſe, zu thun den Willen des, der ihn geſendet hatte; ihm ſeine Ehre durch den volkommenſten Gehorſam zu geben, den Menſchen die verſcherzte Seligkeit wieder zu erwerben, und ſein Reich unter den Menſchen zu gründen. Das war das, was ihn veſt und unbeweglich hielt, daß er als ein anderer **Boas** nicht ablies bis er alles vollendet hatte. 2. Er hatte aber auch die Verſicherung von der Gegenwart des himliſchen Vaters unter ſeinem leiden. **Er iſt mir zur Rechten**, er iſt meine allezeit gegenwär-

tige Hülfe zur Zeit der Noth. Er iſt mir nahe, der mich rechtfertiget; er iſt mir zur Rechten und hilft mir. Jeſ. 50, 8. Pſ. 89, 21. Und eben daher hatte er auch die gewiſſeſte Verſicherung von dem ſeligen Ausgange ſeines Leidens. Er wuſte, daß er auf dieſem Wege der vollendete Herzog der Seligkeit ſeyn würde, und um deswillen ſcheuete er nicht das Creutz und achtete der Schande nicht und ſitzet nun zur rechten Hand GOttes, und kan ſelig machen immerdar und vollkommen, die durch ihn zum Vater kommen.

Zum dritten werden wir verſichert, daß unſer Heiland durch eine herliche Auferſtehung der Macht und Herſchaft des Todes werde entriſſen werden. Seine menſchliche Seele, die er am Creutz in die Hände ſeines himliſchen Vaters übergeben, ſolte nicht in der Hölle, oder im Stande der Abſonderung vom Leibe gelaſſen werden, wie die Seelen anderer Menſchen, die in dieſem Zuſtande bis zur Erweckung ihres Leibes vom Tode bleiben; ſondern nach einer kurzen Zeit ſolte ſie wieder mit ſeinem Leibe vereiniget, der Leib aber zu göttlicher Klarheit erhoben werden. Daher ſolte er auch als der Heilige GOttes der zum Werk der Erlöſung geheiliget worden und von aller Sünde frey geweſen, die Verweſung nicht ſehen. Dieſes ſchloß in ſich, daß er nicht nur aus dem Grabe lebendig, ſondern auch ſo bald aus demſelben hervorgehen ſolte, daß ſein Leib von der Verweſung nicht angegriffen werden konte welches nach dem Lauf der Natur geſchehen ſeyn würde, wenn er nicht am dritten Tage wäre auferwecket worden. Wir Menſchen, die wir das groſſe ſündliche Verderben in unſerer Seele hegen, ſind um deſſelben willen auch der Verweſung des Leibes unterworfen, und dieſer muß als eine vom Auſſatz der Sünde angeſteckte Hütte zerſtöret werden, ehe er als ein neuer Tempel der Seele wieder hergeſtellet werden kan. JEſus aber, als der heilige GOttes, der von keiner Sünde wuſte, konte die Verweſung nicht erfahren.

Vier-

Viertens werden wir verſichert, daß dem Erlöſer ſein Leiden mit unausſprechlicher Freude werde vergolten werden. Der Weg zum Leben war zwar traurig und finſter, er gieng durch das Thal der Schatten des Todes; aber es war doch ein ſicherer Weg. Der HErr war ihm immer zur Rechten und führete ihn endlich zum Leben und zur Herlichkeit. So ferne nun Chriſtus das Oberhaupt der Gläubigen iſt, ſo ferne können wir auch bey dieſem Pſalm noch folgendes bemerken 1. Daß es unſere Pflicht und unſere Weisheit ſey, daß wir den HErrn vor Augen, und wo wir nur ſind, ihn auch zu unſerer Rechten haben; auf ihn als unſer höchſtes Gut und letzten Zweck ſehen, ihn für unſern Herſcher und Richter, für unſern höchſten Wohlthäter und beſtändigen Aufſeher erkennen. Und wenn wir das thun, ſo werden wir gewiß weder von unſerer Pflicht beweget, noch des Troſtes verluſtig gemacht werden. In dieſer gottſeligen Faſſung des Herzens ſtund ehedem Paulus, und ſie kam ihm unter ſeinen Trübſalen wohl zu ſtatten. Ob gleich Bande und Trübſal ſeiner warteten, ſo bewegete ihn doch der keines, von ſeiner Pflicht abzuweichen. Apoſtg. 20, 24. 2. Wenn unſere Augen gläubig auf GOtt und ſeinen heiligen Willen gerichtet ſind, ſo können auch unſere Herzen frölich ſeyn, und unſere Zungen ſich ſeiner rühmen, und wenn dieſes nicht geſchiehet, ſo iſt es unſere eigene Schuld; Iſt aber das Herz freudig in GOtt, ſo ſoll auch aus der Fülle des Herzens der Mund übergehen, und die Erbauung und Erweckung anderer befördert werden. 3. Sterbende Chriſten können auch an ihrem Theil ihren Leib in freudiger Hofnung einer künftigen Auferſtehung niederlegen und ſagen: mein Fleiſch wird ruhen in Hofnung. In dieſer Welt haben unſere Leiber wenig Ruhe; im Grabe aber iſt ihre ſtille Ruhekammer. Von dieſem Leben haben wir wenig tröſtende Hofnung; nur die Hofnung des künftigen Lebens, das GOtt geben wird, kan diejenigen tröſten, die durch Chriſti Auferſtehung wieder geboren ſind zu einer

leben-

lebendigen Hofnung. Dieſe Hofnung macht die Gerechten auch in Tode getroſt. Sie hoffen, daß ihr Leib nicht immer im Gefängniß des Grabes bleiben werde, und daß ſie, ob ſie wol die Verweſung erfahren müſſen. Dennoch zu einer ſeligen Unſterblichkeit werden auferwecket werden. Da wird der ſelige Zuſtand angehen, den hier kein Auge geſehen hat, und deſſen Gröſſe das menſchliche Herz in dieſer Welt nicht faſſen kan. Alle Vergnügungen dieſes Lebens ſind von kurzer Dauer; und bey GOtt iſt die Fülle der Freuden und liebliches Weſen zu ſeiner Rechten immer und ewiglich.

Endlich laſſet uns den in dieſem Pſalm gegründeten Erweis von der Auferſtehung JEſu wohl nachdenken, wie er durch Petrum ganz unwiderſprechlich gemachet worden, und den wir als eine Frucht ſeiner unmittelbaren Erleuchtung anzuſehen haben. Petrus hielt ſeinen Zuhörern dieſe Warheit vor: GOtt hat den JEſum, den ihr genommen und durch die Hände der Ungerechten angeheftet und erwürget, wieder auferwecket, und ihm die Schmerzen des Todes aufgelöſet. Was führet er nun für einen Beweis davon? Und warum konte JEſus unmöglich vom Tode gehalten werden? Er beziehet ſich auf die Weiſſagung dieſes Pſalms, und er konte dieſes getroſt thun, da die Juden gegen die Göttlichkeit der prophetiſchen Schriften nichts einwendeten. Es kam alſo alles darauf an, daß dieſe Weiſſagung von der rechten Perſon verſtanden würde. Dieſe war nun entweder David ſelbſt, oder der Erlöſer, der von David oft der Meßias genennet worden, hier zeigete nun Petrus, daß dieſe Weiſſagung unmöglich von David, dem ehemaligen Könige in Iſrael verſtanden werden könne. Sein Erweis davon war ſehr begreiflich. **David, ſagte er, iſt geſtorben und begraben, und ſein Grab iſt bey uns bis auf dieſen Tag.** Die Spuren ſeiner Verweſung ſind noch unter uns zu finden; es hat ſich auch noch nie einer in den Sinn kommen laſſen zu behaupten, daß er von ſeinem leiblichen Tode auferſtanden

den ſey, da nun dieſe Weiſſagung dem Buchſtaben nach unmöglich von der Perſon Davids verſtanden werden konte, ſo muſte ſie vom Meßias handeln. David war ein Prophet, und zwar ein ſolcher, dem die Verheiſſung vom Meßias auf eine vorzügliche Art war geſchenket worden. In dieſem prophetiſchen Geiſte ſahe er vorher, was ſich mit dem Meßias zutragen würde. Er hat alſo von deſſen Auferſtehung geredet, da er von ihm geſaget: daß ſeine Seele nicht im Stande der Abſonderung bleiben, noch ſein Fleiſch die Verweſung ſehen würde. Gelobet ſey GOtt, der damls dieſes Zeugniß der Warheit an viel tauſenden geſegnet hat; er ſegne es auch noch an unſern Herzen und laſſe uns die Kraft des veſten prophetiſchen Wortes lebendig erkennen, aber auch den davon abhangenden Warheiten von Herzen gehorſam werden, um dereinſt an der unausſprechlichen groſſen Freude Theil zu nehmen, in welche unſer geſegnetes Oberhaupt eingegangen iſt, und zu der alle gelangen ſollen, die, ob ſie ihn wol nicht geſehen, dennoch ihn von Herzen geliebet 1 Petr. 1, 7. 8.

Siebzehnter Pſalm.

Inhalt.

David, der wegen ſeiner Feinde in groſſer Verlegenheit und Gefahr war, wendet ſich im Gebet zu GOtt, und ſuchet bey ihm Schutz und Sicherheit. Er beziehet ſich erſtlich vor GOtt auf ſeine Unſchuld v. 1 = 4. Er bittet zum andern GOtt, daß er ihn bey ſeiner Aufrichtigkeit bewahren und gegen ſeine Feinde ſchützen wolle v. 5 = 8. Er ſtellet drittens den Character ſeiner Feinde vor, und bedienet ſich deſſen als eines Grundes vor GOtt, ſich ſeiner anzunehmen v. 9 = 12. Und endlich tröſtet er ſich mit der Hofnung einer künftigen Glückſeligkeit v. 13.

V. 1. Ein Gebet Davids. HErr, erhöre die Gerechtigkeit, merke auf mein Geſchrey: vernim mein Gebet

Gebet, das nicht aus falſchem Munde gehet. V. 2. Sprich du in meiner Sache, und ſchaue du aufs Recht. V. 3 Du prüfeſt mein Herz, und beſucheſt es des Nachts, und läuterſt mich, und findeſt nichts. Ich habe mir vorgeſetzt, daß mein Mund nicht ſoll übertreten. V. 4. Ich bewahre mich in dem Wort deiner Lippen vor Menſchen Werk, auf dem Wege des Mörders. V. 5. Erhalte meinen Gang auf deinen Fusſteigen, daß meine Tritte nicht gleiten. V. 6. Ich ruffe zu dir, daß du, GOtt, wolteſt mich erhören: neige deine Ohren zu mir, höre meine Rede. V. 7. Beweiſe deine wunderliche Güte, du Heiland derer, die dir vertrauen: wider die, ſo ſich wider deine rechte Hand ſetzen.

Es wird dieſer Pſalm ein Gebet Davids genennet. Wie es eine Zeit gibt zu weinen und eine Zeit frölich zu ſeyn, ſo iſt auch eine Zeit zu danken und zu GOtt zu beten. David wurde damals verfolget, vermuthlich vom Könige Saul, der ihm nachſetzte, wie einen Vogel auf den Bergen. Auswendig hatte er Streit und inwendig Furcht; beydes aber trieb ihn zum Gebet an. Er wendet ſich in dieſen Verſen zu GOtt auf eine doppelte Art. Er fordert erſtlich GOtt auf und ſpricht: **höre das Recht, o HErr**, oder laß meine gerechte Sache Gehör vor deinem Richterſtuhl finden, und ſprich in derſelben ein Urtheil. Er thut aber auch dieſe Bitte hinzu: **Neige deine Ohren zu meinem Gebet und höre meine Worte** v. 1.6. Nicht in der Meinung als ob GOtt erſt durch ungeſtümes Anhalten bewogen werden müſſe, ſich einer gerechten Sache oder unſchuldigen Perſon anzunehmen, ſondern weil er uns erlaubet hat, das ſehnliche Verlangen unſers Herzens nach ſeiner Hülfe und Beyſtande auf eine ſolche Art vor ihm auszudrücken. Es führet dabey David folgende Gründe an. **Erſtlich**, daß er aufrichtig und ohne alle heuchleriſche Vorſtellung rede. Es komt nicht

nicht von falſchen Lippen. Ich meine es ſo, wie ichs rede, und die in meinem Gemüthe befindliche Eindrücke ſtimmen mit den Ausdrücken meines Mundes überein. Zum andern führet er an, daß er auch gewohnt ſey zu anderer Zeit vor ihm zu beten, und daß er nicht bloß durch die gegenwärtige Noth und Gefahr dazu angetrieben werde. Ich habe dich ſonſt auch angeruffen, o HErr, daher erhöre mich auch jetzo. GOtt hat uns zwar die Erlaubniß gegeben, ja befohlen, daß wir ihn in der Noth anruffen ſollen. Wer aber eher nicht betet, als bis ihm die Noth auf dem Halſe lieget, der macht dadurch zur Gnüge offenbar, daß er GOtt nicht aufrichtig liebe, noch ſeinem Namen die Ehre gebe, die ihm gebühret. O wie tröſtlich iſt das Anruffen des göttlichen Namens in der Noth, wenn man ſich deſſen bewuſt iſt, daß man auch auſſer der Noth ſein Gebet und Flehen vor ihm kund werden laſſen kan. Endlich führet er noch an, daß er dadurch zum Gebet bewogen worden, weil er gewiß gehoffet, daß er werde erhöret werden. Ich weiß es, du wirſt dein Ohr zu mir neigen und mich erhören. Und ſo iſt unſer gläubiges kindliches Zutrauen zu GOtt ein Grund, den wir unſerm GOtt in Demuth vorhalten dürfen.

Laſſet uns nun noch beſonders ſowol die Aufforderung als auch die Bitten erwegen, die David ſeinem GOtt vorträget.

1. Was zuförderſt ſeine Aufforderung betrift; ſo finden wir in derſelben **erſtlich** das Tribunal, dem er ſeine Sache zur Unterſuchung und Entſcheidung übergibt. Dies iſt nun das höchſte Tribunal GOttes. HErr höre nun die Gerechtigkeit, denn der ſtolze Widerſacher, der mich drücket, iſt von Vorurtheilen und Leidenſchaften ſo eingenommen daß er ſie nicht höret. Laß mein Urtheil von deinem Angeſichte kommen. Die Menſchen verurtheilen mich als einen Uebelthäter; ich appellire alſo an dich, mein HErr und mein GOtt. Daß dieſes Davids Meinung ſey, daran können wir um ſo viel weniger zweifeln, da er ſelbſt gegen den König Saul dieſen Ausdruck gebrauchet hat: **der HErr ſey Richter zwiſchen mir und**

dir. 1 Sam. 24, 12; Wir bemerken hierbey folgendes. 1. Der unermeßliche Umkreis der göttlichen Regierung und die Gerechtigkeit ſeines Gerichtes, iſt für die beleidigte und gekränkte Unſchuld ein groſſer Troſt. Werden wir bey andern übel angeſchwärzet, gemißhandelt, als ungerechte und gottloſe Menſchen vorgeſtellet: ſo iſt es ein groſſer Troſt, daß wir einen gerechten GOtt haben, zu dem wir gehen können, der ſich unſerer Sache annimt, der die Unterdrückten beſchützet, deſſen Urtheil, nach der Warheit eingerichtet iſt, deſſen unbetrügliche Erkentniß eine jegliche Sache in ihr gehöriges Licht ſetzet, alle falſche Verſtellungen vertreibet, und einem jeglichen nach ſeinen Werken vergilt. 2. Die wahre Aufrichtigkeit und Rechtſchaffenheit fürchtet ſich vor keiner Unterſuchung; und nach dem Gnadenbunde auch vor der Unterſuchung GOttes ſelbſt nicht. **Laß deine Augen ſehen auf das was Recht iſt.** GOttes Allwiſſenheit gibt den Unſchuldigen und Aufrichtigen einen eben ſo groſſen Troſt, als die Heuchler dadurch geſchröcket werden müſſen. Sonderlich iſt ſie denen tröſtlich, die von giftigen Läſterzungen durchgezogen und gemißhandelt worden. Bey dem Bewuſtſeyn ihrer Unſchuld können ſie getroſt ſagen: Mein Zeuge iſt im Himmel und der mich kennet, wohnet in der Höhe. **Zum andern** zeiget uns David den Grund an, der ihn bey ſeiner Apellation an GOttes Gericht getroſt machet. Dieſer iſt nun die Kentniß, die GOtt von ſeinem Herzen habe: **Du haſt mein Herz geprüfet.** v. 3. GOttes Urtheil iſt daher gerecht, weil es ſich allezeit auf ſeine unbetrügliche Erkäntniß gründet, die alle menſchliche Unterſuchungen, auch die allerbeſten, unendlich übertrift. GOtt hatte aber den David auf eine doppelte Art geprüfet. 1. Durch ſein eigenes Gewiſſen, welches ſo zu reden der Statthalter GOttes in der Seele des Menſchen iſt. Der Geiſt des Menſchen iſt die Leuchte des HErrn; mittelſt derſelben durchſuchet ihn GOtt, auch des Nachts, wenn er auf ſeinem Lager lieget, und wenn die Dunkelheit und

Stille der Nacht alle andere Gegenſtände und Urſachen der Zerſtreuung vor ihm verbirget. Dieſer Prüfung hatte ſich David willig unterworfen, ſein Leben, Verhalten und Handlungen unterſuchet, und nichts gefunden, weſſen er von ſeinen Feinden beſchuldiget wurde. 2. GOtt prüfete ihn auch durch ſeine Vorſehung. Er gab ihm mehrmals günſtige Gelegenheiten an die Hand, den Saul aus dem Wege zu räumen; er verſuchte ihn durch die Bosheit Sauls, durch die Verrätherey ſeiner Freunde, und durch mancherley andere Reitzungen, die ihm in den Weg geleget wurden; ſo daß er, wenn er derjenige geweſen, wie ihn ſeine Feinde beſchrieen; ſich ganz gewiß auch in dieſer Geſtalt gezeiget haben würde. Allein es wurde unter allen dieſen Prüfungen nichts zu ſeinem Nachtheil offenbar, und es konte daraus kein Erweis wider ihn gefunden werden. GOtt verſuchte alſo ſein Herz, und er war der beſte Zeuge von ſeiner Aufrichtigkeit. Es gedenket aber David noch zweyer Stücke, die zum Beweis ſeiner Aufrichtigkeit dienen, und davon er das gute Zeugniß ſeines Gewiſſens hatte. 1. Er hatte ſichs veſt vorgenommen, nicht mit ſeiner Zunge zu ſündigen. **Ich habe mir unter dem Beyſtande der göttlichen Gnade veſt vorgenommen mit meinem Munde nicht zu ſündigen.** Er ſagt nicht blos, ich hoffe, es werde nicht geſchehen, er behilft ſich nicht mit dem Wunſch, daß es nicht geſchehen möchte; ſondern er nimt ſichs ernſtlich vor, einen Zügel an ſeine Zunge zu legen. Pſ. 39, 2. Wir können daraus lernen, daß eine ernſtliche Wachſamkeit über die Zunge, und ein ſtandhafter Vorſatz, mit derſelben nicht zu ſündigen, ein ſtatthafter Erweis von der Aufrichtigkeit des Herzens ſey. Denn wer auch mit ſeiner Zunge nicht ſündiget, der iſt ein volkommener Mann. Jac. 3, 2. Die Volziehung dieſes Vorſatzes iſt mit groſſer Schwierigkeit verbunden, und es gehöret dazu nicht geringe Gnade. Und wo iſt einer zu finden, der nicht mit der Zunge geſündiget hätte. Entfuhren doch dem treuen Knechte GOttes, Moſe, einige

Worte, die er unter einem aufwallenden Affecte ausſties. Gleichwol träget die Bezähmung der Zunge zur Ruhe und Glückſeligkeit unſers Lebens vieles bey, ſo daß ſelbſt David auf die Frage: Wer iſt, der gut Leben begehret; und gerne gute Tage hätte? Dieſes als das erſte Mittel vorgeſchlagen, es ſchweige ſeine Zunge und lerne ſie am Zügel führen. Denn kaum ſind ſo viele durchs Schwerdt gefallen, als durch ihre Zunge verderbet worden. 2. Es war aber auch David eben ſo befliſſen, ſich von ſündlichen Handlungen zu entfernen, als den Zungenſünden zu widerſtehen. Ich habe mich nicht nach den Werken und der gemeinen Handlungsweiſe der Menſchen gerichtet, ſondern nach dem Gebot deiner Lippen habe ich mich vom Wege des Verderbers entfernet. Einige verſtehen dieſe Worte ſo, daß er dem Saul an ſeinem Leibe und Leben keinen Schaden zugefüget, da es doch in ſeiner Macht geweſen, auch nicht verſtattet, daß es durch andere geſchehen dürfen, ſondern zum Abiſai geſaget: Verderbe ihn nicht. 1 Sam. 26, 9. Wir können aber die Worte in einem weitläuftigern Verſtande annehmen, ſo, daß ſie von Seiten Davids den ernſtlichen Vorſatz ausdrucken, nicht nur ſelbſt alle böſe und rachgierige Handlungen einzuſtellen, ſondern ſie auch bey andern zu verhüten. Wir können daraus lernen. 1. Die Wege der Sünder ſind nichts anders als Wege des Teufels, der deswegen Abaddon und Apollyon, das iſt, ein Verderber genennet wird, der erſt zur Volbringung der Sünde Lockſpeiſe brauchet, hernach aber durch die Sünde die Menſchen ins Verderben ſtürzet. Er lockt ſie erſt ins Garn, und dann verſtrickt er ſie, daß ſie ohne beſondere Gnade GOttes nicht wieder loskommen können. 2. Es lieget daher allen Menſchen ob, die Wege des Verderbers zu meiden. Denn wer auf Wegen wandelt, die zum Verderben führen, der muß ſich ſelbſt ſeinen Untergang zu ſchreiben und das Klagelied anſtimmen: Ach wie habe ich die Zucht gehaſſet! wie hat mein Herz die Straffe verſchmähet! Nun bin ich ſchier in alles

Un-

Unglück gekommen. Sprüchw. 5, 7. 3. Wir können aber die Wege des Verderbers nicht beſſer meiden, als wenn wir uns nach der Vorſchrift des göttlichen Wortes richten. Wie wird ein Jüngling, fragt David, ſeinen Weg unſträflich gehen? Und er antwortet darauf: wenn er ſich hält nach deinem Worte. Eine Frage und Antwort die ſich für alle Geſchlechter, Alter und Stände der Menſchen ſchicket. 4. Wenn wir die Wege des Verderbers meiden, ſo wird es uns in den Stunden der Angſt und Unruhe einen groſſen Troſt ertheilen, und der Arge wird ihn nicht antaſten.

3. Wir bemerken nun auch die Bitte, ſo David an GOtt thut. Sie beſtehet kürzlich darin, daß er das gute Werk GOttes an ſich erfahren möge, zum Erweis und Verſicherung, daß er in der Gnade GOttes ſtehe. Inſonderheit aber bemerken wir dieſe zwo Bitten.

Erſtlich bittet er um das Werk göttlicher Gnade in ihm. **Erhalte meinen Gang auf deinen Wegen.** v. 5. Durch deine Gnade, o HErr, bin ich bisher vor den Wegen des Verderbers bewahrt geblieben; eben dieſe Gnade müſſe mich nun auch auf deinen Wegen erhalten, ſo, daß ich nicht nur vor böſen Thaten bewahret bleibe, ſondern auch erwecket werde, das Gute und was dir nur wohlgefällig iſt, gerne und willig zu thun. Laß mich auch deine Gnade auf deinen Wegen erhalten, damit ich weder rückwärts noch auch ſeitwärts ausweiche. Damit ich weder ſtrauchele und falle, noch auch andern anſtößig werde. Wir lernen daraus, daß diejenigen, die auf GOttes Wegen wirklich gehen, noch immer Urſache haben, GOtt zu bitten, daß er ſie durch ſeinen Geiſt auf ebener Bahn führen wolle; denn wir ſtehen nicht länger, als er uns hält, und wir kommen nicht weiter im Guten fort als er uns führet. David war bisher auf dem Wege ſeiner Pflicht gegangen, und gleichwol bittet er GOtt, daß er ihn auch aufs künftige darauf erhalten wolle; und das Mittel dazu iſt auf unſerer

Seite das Gebet. Wer dieſes verſäumet, der entfernet ſich von der Quelle der Gnade, und nähert ſich allmählig dem Wege des Verderbers. David merkte wohl, daß der Weg, auf welchem er zu wandeln hatte, ſchlüpfrig ſey, und daß er für ſich zu ſchwach ſey, auf demſelben ohne Fehl zu gehen. Er wuſte daß es nicht an Leuten fehlete, die auf ſeinen Gang laureten, und daß ſie den geringſten Fehltritt bemerken und zu ſeinem Schaden anwenden würden. Er bittet daher, HErr, bewahre meinen Fuß, daß er nicht ſtrauchele, und nie was thue, das entweder unanſtändig wäre, oder von einem Mißtrauen gegen deine Vorſehung und Verheiſſungen zeugete. Leite mich in deiner Warheit und lehre mich.

Zum andern bittet er auch um ein Zeichen und Verſicherung der göttlichen Gnade. **Beweiſe deine wunderbare Gütigkeiten an mir, du Heiland derer, die dir vertrauen.** Einige meinen, daß David hier die wunderbaren und gnadenvollen Errettungen vor Augen habe, die GOtt ehedem ſeinem Volke erwieſen; und ehe es mit ihm ſo weit gekommen, daß ſchier keine Hofnung einer menſchlichen Hülfe übrig geweſen, ſo habe er GOtt angeflehet, daß er ihn unmittelbar von ſeinen Feinden erretten wolle. Es iſt aber nicht nöthig, daß wir hier eine ſolche wunderliche Güte verſtehen, die über den ordentlichen Lauf der Natur gehet. Es iſt genung eine Sache wunderlich zu nennen, wenn ſie folgende Eigenſchaften an ſich hat; 1, daß ſie ſich unverhoft und plötzlich zuträget, ſo daß man ſie nicht vermuthen können, dergleichen der Einfall der Philiſter ins Land Iſrael war, dadurch David errettet wurde: 1 Sam. 23, 12. 2. wenn ſie mit fremden, ſonderbaren und ungewöhnlichen Umſtänden verbunden iſt, darüber man ſich wundern muß, wie über Joſephs Erlöſung aus dem Gefängniß durch den Traum Pharaons. 3. wenn ſie nicht nach den Regeln der Vernunft, ſondern dem Anſehen nach wider dieſelbe gehet, dergleichen die Wege waren, denen Aſſaph nachdachte, ob

er ſie begreiffen möchte, die ihm aber zu ſchwer waren Pſ. 73, 16. Dieſes vorausgeſetzet bemerken wir zweyerley. **Erſtlich** was für Umſtände die Güte unſers GOttes zu einer wunderbaren Güte machen. Sie iſt wunderbar. 1. wenn wir ihre Gröſſe, Menge und Mannigfaltigkeit anſehen; ſie iſt ſo groß, daß man ſie nicht ausmeſſen kan; ihrer Erweiſe ſind ſo viel, daß man ſie nicht zählen kan; und ihre Mannigfaltigkeit kan nicht ausgeſprochen werden. 2. wenn wir bemerken, daß wir ſo böſe und unwürdige Menſchen ſind, GOtt aber auch gegen die Ungehorſamen und Undankbaren gütig iſt, der ſeine Sonne aufgehen läſſet über Böſe und Gute, und regnen läſſet über Gerechte und Ungerechte. 3. weil ſie ſo viel Böſes, das wir wirklich verdienet, von uns abwendet und alſo nicht mit uns handelt nach unſern Sünden und vergilt uns nicht nach unſern Miſſethaten. So bald ſich nur der Sünder bekehret zu GOtt, ſo kehret ſich GOtt wieder zu ihm und verwandelt die Strafe in Wohlthat und den Fluch in Segen Jer. 18, 7. 8. 4. wenn die Hülfe, die GOtt leiſtet, plötzlich und unvermuthet geſchiehet, und die dunkle Nacht helle gemachet wird, ehe man ſich den Aufgang der göttlichen Güte vorgeſtellet. Hiob war als ein Träumender, da die Stunde der Errettung kam, als er noch viel elender Nächte zu zählen meinete, da Joſeph meinete, daß ihn alle Welt vergeſſen, ſo erfuhr er, daß GOtt an ihn gedacht und zu ſeiner Errettung Anſtalten gemachet. 5. wenn ſie durch ſolche Mittel wirket, deren ſich der Menſch nicht würde verſehen, oder daran gedacht haben. Da David in der Wüſte Maon in augenſcheinlicher Lebensgefahr iſt, ſo müſſen ihm die Philiſter durch einen Einfal ins Land Luft machen. Die Kundſchafter Joſuä wurden durch ein ſchwaches Werkzeug errettet; Elias wurde in der Theurung von einer Wittwe geſpeiſet, und dem Naeman durch eine gefangene Jüdiſche Dirne der Weg zur Erkäntniß des GOttes Jſrael gewieſen. **Zum andern** laſſet uns den Grund von der Bitte um ei-

ne wunderbare Güte erwegen. **Du Heiland derer, die dir vertrauen.** Dieſe Benennung GOttes ſchlieſſet einen dreyfachen ſtarken Grund in ſich, daß GOtt den David erhören und ihm ſeine Bitte gewähren werde. Der **erſte** flieſſet aus der Natur GOttes, deſſen Eigenſchaft es iſt, ſich der Menſchen zu erbarmen und ihnen Güte zu erweiſen. Er liebet alles, was da iſt, und haſſet nichts, was er gemacht hat. Darum wird er genennet ein Vater der Barmherzigkeit und ein GOtt alles Troſtes Pſalm 25, 10. 86, 5. Der **zweite** flieſſet aus der Warheit GOttes: weil er verheiſſen hat, er wolle helfen denen, die ihre Zuflucht zu ihm nehmen. Darum hat er ſich ſelbſt dieſen Namen gegeben und ſich einen Heiland genennet, welchen Namen er auch durch die That beweiſen kan. Jer. 10, 6. Er verſtöſſet nicht ewiglich, er betrübet wohl und erbarmet ſich wieder nach ſeiner groſſen Güte, denn er nicht von Herzen die Menſchen plaget und betrübet. Der **dritte** Grund flieſſet aus der Ehre GOttes, die dadurch verherlichet wird, wenn er auf eine ſolche Art hilft, wie keine Creatur auf Erden helfen kan; und wenn dieſes geſchiehet, ſo müſſen nicht wir, nicht die Geſchöpfe und Mittel, dadurch er wirket, ſondern nur ſein heiliger Name allein geprieſen und gerühmet werden. Nur wird auf unſerer Seite auch dazu erfordert, daß wir ihm vertrauen; denn er heiſſet ein Heiland derer, die ihm vertrauen. Dieſes Vertrauen wird aber von uns geübet. 1. wenn wir ihn als die Quelle alles Guten erkennen, der durch Mittel und ohne Mittel helfen kan, zwar nicht allemal ſo wie wirs verlangen, aber doch ſo, wies ſeiner Weisheit wohlgefällig iſt. 2. wenn wir uns ſeinem Willen unterwerfen, und die Hülfe erwarten, auf die Zeit und Weiſe, wie ers für gut befindet. 3. wenn wir in allem und für alles ihn verherlichen und erkennen, er allein ſey der Gerechte, der Mächtige, und Gütige, von dem alle Güte komt, die auf Erden geſchiehet.

V. 8. Behüte mich wie einen Augapfel im Auge: beſchirme mich unter dem Schatten deiner Flügel. V. 9. Vor den Gottloſen, die mich verſtören; vor meinen Feinden, die um und um nach meiner Seele ſtehen. V. 10. Ihre Fetten halten zuſammen, ſie reden mit ihrem Munde ſtolz. V. 11. Wo wir gehen, ſo umgeben ſie uns: ihre Augen richten ſie dahin, daß ſie uns zur Erden ſtürtzen. V. 12. Gleich wie ein Löwe, der des Raubs begehret: wie ein junger Löwe, der in der Höhle ſitzet. V. 13. HErr, mache dich auf, überwältige ihn: errette meine Seele von dem Gottloſen mit deinem Schwerdt. V. 14. Von den Leuten deiner Hand, HErr, von den Leuten dieſer Welt; welche ihr Theil haben in ihrem Leben, welchen du den Bauch fülleſt mit deinem Schatz; die da Kinder die Fülle haben, und laſſen ihr übriges ihren Jungen. V. 15. Ich aber will ſchauen dein Antlitz in Gerechtigkeit: ich will ſatt werden, wenn ich erwache nach deinem Bilde.

Hier finden wir ſo wol eine Bitte, die David thut, als auch einige Gründe, die er anführet.

Bey der Sache, um die er bittet, bemerken wir folgendes. Da er damals mit Feinden umgeben war, die ihm nach dem Leben ſtunden, ſo ruffet er GOtt an, daß er ihn unter aller drohenden Gefahr erhalten, und ihm die Verheiſſung gewähren wolle, zu welcher er vom Samuel geſalbet worden. Es ſchlieſſet dieſe Bitte zweierley in ſich. **Erſtlich**, daß ihn GOtt in ſeinen Schutz nehmen und ihn in ſeinem Gezelte verbergen wolle, damit er von den Feinden, die ſeinen Untergang ſuchten nicht gefunden werde. Errette meine Seele, nicht nur mein zeitliches Leben vom Tode, ſondern bewahre auch meine unſterbliche Seele vor der Sünde. Insbeſondere bittet er GOtt um eine recht zärtliche und liebreiche Beſchirmung. Bewahre mich wie einen Augapfel, den die

Natur ganz wunderbar eingeſchloſſen, und dem Menſchen ein Vermögen geſchenket hat, denſelben zu verbergen, daß er nicht verletzet und beſchädiget werde. Dieſer liebreichen Beſchirmung können wir uns getröſten, wenn wir unſers Ortes GOttes Geſetz als einen Augapfel bewahren Sprichw. 7, 2. Und die ſich darin als gehorſame Kinder des himliſchen Vaters beweiſen, die haben ihren Theil an der gnädigen Verheiſſung GOttes: Taſtet meine Geſalbten nicht an, wer ſie beleidiget, der taſtet ſeinen Augapfel an Zach. 2, 8. Bewahre mich, bittet David weiter, unter dem Schatten deiner Flügel, wie eine Henne ihre Küchlein mit ihren Flügeln bedecket. Dieſes Gleichniſſes bedienet ſich unſer Heiland, wenn er ſeine zärtliche Liebe gegen die Seelen der Juden vorſtellen will, um ſie aus dem Verderben zu erretten und vor dem künftigen Zorn zu bewahren. Einige meinen, daß David damit auf die Flügel der Cherubim ziele, die den Gnadenſtuhl überſchatteten, und in dieſem Falle würde die Bitte Davids dieſes in ſich ſchlieſſen, daß GOtt als der Heiland Iſraels ihm ſeine Gnade zuwenden und an den Ort bringen wolle, wo ſeines Namens Ehre wohnet, und er von allen rechtſchaffenen Iſraeliten angeruffen wird. Er bittet ferner, daß ihn GOtt vor den Leuten dieſer Welt bewahren wolle, damit er weder thun wie ſie thun, und nicht auf dem Wege ihres Raths wandele; noch auch von denſelben ergriffen und zu Boden geworfen werde. Stehe auf, o HErr, erſcheine für mich, nim dich meiner Sache an, mache die Anſchläge meiner Feinde zu nichte, und laſſe ſie in die Grube fallen, die ſie mir zubereitet haben. Und wie mannigfaltig hat David die Gewährung dieſer Bitte erlanget? Was für eine heilige Vorſehung hat über ſeinem Leben gewachet? Möchten doch alle, die davon ähnliche Erfahrungen erlanget, mit David gleich dankbar ſeyn!

2. Laſſet uns nun auch die Gründe erwegen, die David anführet, um ſeinen Glauben und Hofnung auf GOtt und deſſen gewiſſe Errettung zu ſtärken. Erſtlich

führet er die Bosheit ſeiner Feinde an, die er als ſolche beſchreibet, die eher nicht ruhen würden, als bis ſie ſeinen Untergang zuwege gebracht, wo nicht eine höhere göttliche Macht ſie zurücke hielte. HErr, ſiehe an, was es für Menſchen ſind, die mich unterdrücken und die mein völliges Verderben ſuchen. 1. Sie ſind giftig und boshaftig; ſie ſind mir unverſöhnlich feind; ſie dürſten nach meinem Blute; ſie ſuchen nicht nur mein leibliches Verderben, ſondern auch das Verderben meiner Seele, und ſuchen mich in ein ſolches Gedränge zu bringen, daß ich hingehen und andern Göttern dienen ſoll, 1 Sam. 26, 29 als ein ſolcher, der von ſeinem GOtt ganz und gar verlaſſen worden. Woraus wir lernen können, daß nach dem Begrif, den David hatte, diejenigen unſere ärgſten Feinde ſind, welche den unſterblichen Geiſt in Gefahr des ewigen Verderbens ſtürzen. 2. Sie ſind ſichere, wollüſtige, ſtolze, hochmüthige Menſchen. Sie ſind wie Davids Ausdruck lautet, eingeſchloſſen in ihr Fett; ſie thun ſtolz auf ihre Ehre, Macht und zeitlichen Ueberfluß, und kehren ſich weder an GOtt noch an ſeine Gerichte Hiob 15, 27. Pſ. 73, 7. Sie führen ein fleiſchliches Leben, und ihr Verlangen iſt nur darauf gerichtet, daß der morgende Tag ſeyn ſoll wie der heutige und keiner von den folgenden ſchlechter. Sie reden daher auch ſtolze Worte, ſie läſtern GOttes Vorſehung, und treten ſein Volk voll Verachtung unter die Füſſe. Noch nicht genung, ſondern es wird 3. auch hinzu geſetzet, daß ſie in ihren verderblichen Verſuchen ganz unermüdet ſind. Sie umgeben mich, ſagt David; ſie haben mich auf allen Seiten eingeſchloſſen; ſie folgen mir nach, wo ich mich nur hinwende; ſie bedienen ſich aller Vortheile, die ſie in Händen haben wider mich; ihre Anzahl iſt groß, ihre Liſt unerſchöpflich, und ſie haben ſchier ihren Zweck völlig erreichet. Er ſtellet ſie 4. als Menſchen vor, die ihre Augen zur Erde niederſchlagen, und ſich anſtellen, als ob ſie mit ganz andern Dingen zu thun hätten, als daß ſie auf mich acht haben;

ſolten;

ſolten; und unter dieſer Verſtellung treiben ſie ihr Hauptwerk, welches darin beſtehet, daß ſie eine Gelegenheit ablauren wollen, mein Verderben zu befördern. Sie werden daher mit einem Löwen verglichen, der in einem verborgenen Winkel auf eine Beute lauret, und ſie mit Macht und Grimm überfält, wenn ſie es am wenigſten denken. ein ganz natürliches Bild von den Verfolgungen Sauls, denen David blos geſtellet war, und davon er nur durch eine höhere Hand befreiet wurde.

Zum andern, er erinnert GOtt an ſeiner Macht und Oberherſchaft, die ihn in den Stand ſetzte, dieſe grimmigen Feinde einzuſchränken und zu beſiegen. Sie ſind dein Schwerdt, ſie ſind deine Hand, deren du dich, wenn du wilſt: bedienen kanſt, andere zu züchtigen. Sind ſie aber dieſes, ſo ſtehen ſie auch unter deiner Gewalt, und ſie können mehr nicht thun, als ihnen zugelaſſen wird. Wie es demnach eine Urſache der Gedult unter den Widerwärtigkeiten iſt, die über uns durch andere Menſchen entſtehen, daß wir uns zu Gemüthe führen, daß es ihnen von GOtt zugelaſſen worden; ſo können wir auch aus eben dem Grunde hoffen, daß, wenn Menſchen wider uns wüten, GOtt Ehre einlege, und daß er, wenn ſie noch mehr wüten auch noch gerüſtet ſey. Sie ſind ſein Schwerdt, das er brauchen kan wie er will, das ohne ihn nichts thun kan, und das von ihm in die Scheide geſtecket wird, wenn er ſein Werk ausgerichtet hat. So gieng es nachher mit dem Könige von Aſſyrien. Jeſ. 10. 5 u. f. Der that, was GOtt nach ſeinem verborgenen Rath volbracht haben wolte; aber er blieb deswegen nicht ohne ſchwere Verſchuldung. O Wehe Aſſur, der meines Zorns Ruthe und meines Grimmes Stecken iſt. Ich will ihn ſenden wider ein Heuchelvolk, und ihm Befehl thun, wider das Volk meines Zorns, daß ers beraube, und austheile und zertrete wie Koth auf der Gaſſe. Wiewol ers nicht ſo meinet, und ſein Herz nicht ſo denket; ſondern ſein Herz ſtehet zu vertilgen und auszurotten nicht wenig Völker. Hier vernimt man,

man, daß Aſſur die Ruthe des Zorns und der Stecken des Grimmes GOttes ſey. Nichts deſtoweniger muſte er hören, daß ihm ſein Untergang angekündiget wurde. Und dieſes um folgender Urſachen willen. 1. Weil ihm GOtt keinen ausdrücklichen Befehl gegeben, die Kinder Iſrael zu bekriegen. Denn ob es ſchon heiſſet. Ich will Aſſur ſenden, und ihm Befehl thun, ſo ſind doch ſolches nur Worte, die eine Zulaſſung bedeuten. Und ob wol der hochtrabende Rabſake Jeſ. 36, 10 ſpricht: Meineſt du, daß ich ohne den HErrn heraufgezogen bin; und daß der HErr zu ihm geſaget, zeuch hinauf ins Land und verderbe es; ſo war doch dieſes eine offenbare Lüge, deren er ſich bedienete, um den König Hiſkias ſchüchtern zu machen. 2. Weil Aſſur eine ganz andere Abſicht hatte als GOtt. Denn GOtt wolte zwar die Kinder Iſrael wegen ihrer Heucheley und Bosheit züchtigen; aber daran hatte Aſſur nicht genung; ſondern er wolte alles umreiſſen, verderben und ausrotten. 3. Was der König von Aſſyrien that, daß that er aus ganz andern Bewegungsgründen, als GOtt. Dieſen bewegte ſeine Gerechtigkeit, Iſrael heim zu ſuchen; den Aſſyriſchen König aber trieb Stolz und Hochmuth an, und daher behielt ſichs GOtt auch vor, den hochmüthigen König von Aſſyrien zu züchtigen.

Drittens hält er GOtt ihren fleiſchlichen und irdiſchen Sinn vor. Sie ſind Leute, die der Welt und ihren Lüſten ganz ergeben ſind, und die ſich um dich und deine Gnade gar nicht bekümmern. Sie ſind Leute, die vom Weltgeiſt regieret werden, die nach dem Lauf dieſer Welt wandeln, und die im Beſitz und Genuß des Reichthums ihre Glückſeligkeit ſuchen. Sie haben ihren Theil in dieſem Leben; ſie halten die zeitlichen Güter für den beſten Theil, ſchätzen ſich um deſſelben willen für glückſeliger als andere, bauen darauf ihren ganzen Stolz, und bleiben um die beſſern und ewigen Güter unbeſorget. Sie erlangen auch ſehr oft, was ſie am heftigſten in dieſer Welt ſuchen. GOtt füllet ihnen den Bauch mit ſeinen Gütern,

damit hernach zu ihnen geſaget werden könne: Gedenke Sohn, daß du dein gutes empfangen haſt in deinem Leben. Und darin widerfähret ihnen gar kein Unrecht. Denn ihr eigenes Gewiſſen muß ihnen das Zeugniß geben, daß ſie nie was beſſeres von GOtt begehret; und daß ſie auch in Anſehung ihrer Kinder für nichts anders beſorgt geweſen, als ihnen ein groſſes Vermögen zu hinterlaſſen, und ihr Andenken dadurch unvergeßlich zu machen. Sie haben alſo verlanget, was ſie am meiſten gewünſchet und geſuchet. Jedoch nicht alle irdiſch geſinte Menſchen haben dieſes Loos in der Welt; und ſelbſt die Heiden haben es bemerket, daß viele das nicht erlangen, wornach ihre Begierden am durſtigſten geſtrebet. Beyde aber ſind vor GOtt recht unſelige Menſchen. Jene, wenn ſie durch das irdiſche Gut ſich zu allen Arten der Sünden verleiten laſſen; dieſe aber, wenn ſie in der Abſicht gottlos werden, und ihr Gewiſſen tauſendmal, um ſolcher Güter willen verletzen, die ſie doch nicht erlangen. David bittet nun GOtt um Bewahrung vor ſolchen Menſchen und um Errettung von ihnen. Bewahre mich vor ihrem Sinn, damit ich meinen Theil nicht in dieſer Welt ſuche. Errette mich aber auch von ihnen, und laſſe ſie ihre Macht, ihren Reichthum, ihren groſſen Anhang nicht zum Verderben desjenigen dienen, der das Vertrauen ſeines Herzens auf dich und deine Gnade geſtellet hat.

Endlich finden wir noch, daß David vor GOtt bezeuget, wie er gänzlich auf ihn hoffe, ſeinen Theil und ganze Glückſeligkeit von ihm erwarte. Jene ſagt er, ſuchen und erlangen ihren Theil und tröſten ſich eines guten Lebens in dieſer Welt. Ich aber bin ihnen nicht gleich geſinnet. Das ſelige Anſchauen und der Genuß GOttes iſt meine Seligkeit, darauf ich hoffe, damit ich mich unter meinen Widerwärtigkeiten aufrichte, und dadurch ich mich von den Leuten dieſer Welt unterſcheide. In dieſer ſeligen Hofnung werde ich dereinſt ſterben, aber auch wieder leben, und meinen GOtt von Angeſicht zu Angeſicht

ſchauen.

ſchauen. Ich werde alsdann zu einer ganz andern Art der Erkäntniß gelangen, als ich hier in dieſer Welt von ihm gehabt. Ich werde in eine Aehnlichkeit mit ihm verſetzet werden, zu der ich in dieſer Welt wegen Schwachheit des Fleiſches nicht gelangen können. Und aus dieſer anſchauenden Erkäntniß GOttes wird die höchſte Seligkeit entſtehen; ſo wie die Trennung von GOtt den Menſchen zu einer unſeligen Creatur gemachet hat. Dieſe herliche Hofnung ſoll nun alle wahre Chriſten reitzen, unter den Widerwärtigkeiten dieſes Lebens auszuhalten, Glauben und gut Gewiſſen zu bewahren, den Reitzungen zur Sünde zu widerſtehen und den guten Kampf des Glaubens zu kämpfen. Wird ihnen der Kampf ſauer, wird ihnen die Zeit lang zu wohnen in den Hütten Meſechs und im Leibe dieſes Todes, ſo ſollen ſie mit David ihre Augen oft richten auf das ewige Leben, da ſie vor ihren Feinden Friede haben, den innerlichen Verſuchungen und äuſſerlichen Anläuffen nicht mehr unterworfen ſeyn ſollen. Der Anblick dieſer von GOtt zubereiteten und verheiſſenen Seligkeit ſoll ihre Hände in GOtt ſtärken, und ihren Vorſatz erneuren, treu zu bleiben bis ans Ende, damit ſie auch das Ende des Glaubens der Seelen Seligkeit davon tragen.

Achtzehnter Pſalm.

Inhalt.

Es iſt dieſer Pſalm ein Danklied Davids für die mannigfaltigen Errettungen, die ihm in ſeinem Leben widerfahren, deren Andenken er ſo wol bey ſich ſelbſt zu bewahren, als auch andern recht lebendig zu machen ſuchet. Es ſind daher die darin enthaltenen Vorſtellungen ganz auserleſen; Bilder und Worte, ſind recht ausgeſucht, um bey den Leſern hohe Vorſtellungen von GOtt zu erwecken. Glaube, Liebe, Hofnung, Freude, Lob und Dank erblicket man als Früchte eines begnadigten Herzens. Wir finden folgende Ordnung

in

in dieſem Pſalm. 1. David freuet ſich in GOtt als ſeinen Erretter. v. 1 : 4. 2. Er rühmet die mannigfaltigen Errettungen, die ihm widerfahren v. 5 : 20. 3. Er tröſtet ſich des, daß GOtt ſeine Unſchuld ans Licht gebracht v. 21 : 29. 4. Er giebt GOtt die Ehre von allem, was durch ihn geſchehen iſt 30 : 43. 5. Er erwecket ſich zum Vertrauen auf GOtt in ſeinem ganzen künftigen Leben. v. 44 : 51.

V. 1. Ein Pſalm vorzuſingen, Davids, des HErrn Knechts: welcher hat dem HErrn die Worte dieſes Liedes geredt zur Zeit, da ihn der HErr errettet hatte von der Hand ſeiner Feinde und von der Hand Sauls. V. 2. Und ſprach: Herzlich lieb habe ich dich, HErr, meine Stärke; V. 3. HErr, mein Fels, meine Burg, mein Erretter, mein GOtt; mein Hort, auf den ich traue; mein Schild und Horn meines Heils, und mein Schutz. V. 4. Ich will den HErrn loben und anruffen, ſo werde ich von meinen Feinden erlöſet. V. 5. Denn es umfingen mich des Todes Bande, und die Bäche Belial erſchreckten mich. V. 6. Der Höllen Bande umfingen mich, und des Todes Stricke überwältigten mich. V. 7. Wenn mir Angſt iſt, ſo ruffe ich den HErrn an und ſchreye zu meinem GOtt: ſo erhöret er meine Stimme von ſeinem Tempel, und mein Geſchrey komt vor ihn zu ſeinen Ohren. V. 8. Die Erde bebete, und warp bewegt: und die Grundveſte der Berge regeten ſich, und bebeten, da er zornig war. V. 9. Dampf ging auf von ſeiner Naſe: und verzehrend Feuer von ſeinem Munde, daß es davon blitzete.

Die Gelegenheit zu dieſem Pſalm wird uns in der Ueberſchrift deſſelbigen gemeldet, und dieſe kan aus 2 Sam. 22, 1 u. f. noch deutlicher erkant werden, wo eben dieſes Lied Davids meiſtens mit eben denſelben Worten geleſen wird. Hier wird uns nur gemeldet, daß er dem vornemſten Muſico übergeben, und alſo zum gottesdienſtlichen Gebrauche beſtimmet worden. Wobey wir uns einer Wohlthat erinnern können, die GOtt der Kirche durch ſolche

lie-

Lieder erwieſen, die anfänglich von gottesfürchtigen Perſonen zu ihrer eigenen Andacht verfertiget, hernach aber zum öffentlichen gottesdienſtlichen Gebrauch beſtimmet worden. Und dadurch wird ein Feuer von dem andern angezündet; ſo wie auch gute Exempel beſſer lehren als die beſten Regeln. David wird in dieſer Ueberſchrift ein Knecht des HErrn genennet wie Moſes; nicht in dem Verſtande in welchem ein jeglicher gottſeliger Menſch ein Knecht GOttes genennet werden kan, ſondern weil er durch ſein Scepter, Schwerdt und Feder die Ehre GOttes auf beſondere Art im Königreiche Iſrael beförderte, und durch die letztere der Kirche GOttes noch erbaulich iſt. Und dieſer Titul eines Knechtes GOttes macht ihm mehr Ehre, als der Titul eines Königs von Iſrael; den er auch ſelbſt vorzüglich hochgeſchätzet, wie aus Pſ. 116 zu ſehen, wo er ſagt: **O HErr, ich bin dein Knecht.** Wenn wir nun die Worte Davids in dieſem Theil ſeines Liedes vor uns nehmen, ſo finden wir dabey folgendes zu bemerken.

1. Er freuet ſich auf eine triumphirende Art in GOtt und über die ſelige Verbindung, in welcher er mit GOtt ſtehet. Die erſten Worte des Pſalms: **ich will dich recht herzlich lieb haben, o HErr, meine Stärke,** können von uns als der Zweck und Inhalt des ganzen Pſalms angeſehen werden, darauf ſich alles andere beziehet, und wie die Linien eines Cirkels ſich in deſſen Mittelpunct vereinigen. Die Liebe zu GOtt iſt das erſte und groſſe Gebot des Geſetzes, weil ſie der Grund von allem GOtt wohlgefälligen Lobe und Gehorſam iſt; und wir ſollen alle Gnadenerweiſungen GOttes dazu anwenden, daß dadurch die Liebe zu GOtt entzündet und vermehret werde. Dieſes fordert er von uns; dieſes will er auch als ein liebliches Opfer annehmen. Dieſe Liebe machet, daß man ſich in mancherley Verhältniſſen gegen GOtt betrachtet; wie David uns hier vorgegangen iſt, der nicht Worte und Bilder genung finden kan, ſich ſeinen GOtt recht lebendig und tröſtlich vorzuſtellen. Er nennet ihn daher ſeine Stärke, ſeinen Fels, ſeine Veſtung, ſeinen Erret-

ter, ſein Schild und Horn des Heils. Als einen ſolchen, will er ſagen habe ich ihn erfahren in den gröſten Nöthen und Gefährlichkeiten: er ſoll es mir auch immer bleiben, und mein Vertrauen ſoll auf ihn allein gerichtet ſeyn. Wer demnach GOtt von Herzen liebet, der kan ſich auch über ihn als ſeinen GOtt, als ſeinen Helfer, Erretter, Schild und Horn ſeines Heils erfreuen. Und je mehr er GOtt als einen ſolchen anſiehet, deſto mehr wird er ſich auch im Gebet beſchäftigen, und unter gefährlichen Umſtänden ihm vertrauen. Denn wer den Namen des HErrn anruffet, der ſoll auch errettet werden. Apoſtg. 2, 21.

2. Insbeſondere aber führet ſich David einige Errettungen GOttes zu Gemüthe, um durch wiederholte Betrachtungen derſelben ſich zum Lobe GOttes zu erwecken, und ſeine herzliche Liebe gegen ihn zu offenbaren. Es iſt auch ein Kennzeichen eines begnadigten und wohlgearteten Herzens wenn es die Umſtände wohl erweget, unter welchen ihm Barmherzigkeit wiederfahren iſt; als wodurch GOttes Macht und Gütigkeit ſich gegen uns verherlichet. Zu dem Ende laſſet uns folgendes bemerken. 1. Je augenſcheinlicher und drohender die Gefahr iſt, daraus wir errettet worden, deſto gröſſer iſt auch die Gnade der Errettung. David erinnert ſich aus ſeinem vorigen Leben mit welcher ungeſtümen und hinreiſſenden Gewalt ſeine Feinde auf ihn gedrungen, wie ſie ihn durch ihre Anzahl und Macht überwältiget, wie ſie ihn auf allen Seiten umringet und eingeſchloſſen, und was dadurch in ſeinem Gemüthe für Bangigkeit und Schrecken entſtanden. Angſt des Todes umgab mich, die Fluthen Belials erſchreckten mich, ich kam in Jammer und Noth. Pſ. 116, 3. 2. Je flehentlicher wir GOtt um Errettung angeruffen, und je deutlichere Erweiſe wir von der gnädigen Erhörung unſers Gebetes erlanget, deſto mehr ſind wir auch zur Dankbarkeit gegen GOtt verbunden. Dis finden wir an David, welcher v. 7 ſaget: In der Angſt rief ich den HErrn an, und rief zu meinem GOtt, mein Geſchrey kam vor

ihn und er hörete mich von ſeinem heiligen Tempel. War er in der Noth ein betender Iſraelit, ſo fand er GOtt als einen das Gebet und Flehen erhörenden Vater; und wenn wir mit David in der Noth recht beten, ſo werden wir auch mit ihm erhöret werden. Treibet uns die Noth zu GOtt, ſo wird GOtt gegen unſer Gebet nicht taub ſeyn; ſein Herz iſt viel zu brünſtig, daß er ſich unſerer erbarmen muß. 3. Je wunderbarer die Vermittelungen GOttes für uns ſind, deſto gröſſer iſt ſeine Hülfe, und deſto feuriger ſoll auch unſer Dank ſeyn. Es iſt alles groß und herlich, was David hier von GOtt anführet, GOtt zeigete ſich in ſeiner almächtigen Kraft, in ſeiner Willigkeit ihn zu ſchützen und in ſeinem verzehrenden Eifer wider ſeine Feinde, welches alles mit Ausdrücken vorgeſtellet worden, die kaum ihres gleichen in der heiligen Schrift haben.

V. 10. Er neigete den Himmel, und fuhr herab: und Dunkel war unter ſeinen Füſſen. V. 11. Und er fuhr auf den Cherub, und flog daher: er ſchwebete auf den Fittigen des Windes. V. 12. Sein Gezelt um ihn her war finſter: und ſchwarze dicke Wolken, darin er verborgen war. V. 13. Vom Glanz vor ihm trenneten ſich die Wolken, mit Hagel und Blitzen. V. 14. Und der HErr donnerte im Himmel, und der Höchſte ließ ſeinen Donner aus mit Hagel und Blitzen. V. 15. Er ſchoß ſeine Strahlen, und zerſtreuete ſie: er ließ ſehr blitzen und ſchreckte ſie. V. 16. Da ſahe man Waſſergüſſe, und des Erdbodens Grund ward aufgedeckt, HErr, von deinem Schelten, von den Odem und Schnauben deiner Naſen. V. 17. Er ſchickte aus von der Höhe, und holete mich: und zog mich aus groſſen Waſſern. V. 18. Er errettete mich von meinen ſtarken Feinden: von meinen Haſſern, die mir zu mächtig waren. V. 19. Die mich überwältigten zur Zeit meines Unfalls, und der HErr ward meine Zuverſicht. V. 20. Und er führete mich aus in den Raum: er riß mich heraus, denn er hatte Luſt zu mir.

Es wird uns in den erſten Verſen dieſer Stelle ein ſchweres Ungewitter dermaſſen beſchrieben, daß eine ſolche umſtändliche Beſchreibung nirgend in der heiligen Schrift angetroffen wird. Zwar an dieſem Orte und in ihrer Verbindung ſind ſie weiter nichts als ein Gleichniß, deſſen ſich David bedienet, um uns zu belehren, mit welchem Nachdruck GOtt über ſeine Feinde geſieget, und was er ihnen für ein Wetter zum Lohn gegeben habe. Es iſt indes dieſes Gleichniß als eine köſtliche Frucht anzuſehen, an welcher nicht nur der Kern köſtlich iſt, ſondern von der auch die Schalen nützlich gebrauchet werden können. Und daher werden wir hier vornemlich auf die Beſchreibung eines Donnerwetters und auf deſſen ehrerbietige Anwendung ſehen.

1. Wir finden hier alles beyſammen was an einem Gewitter wahrgenommen wird, das Gewölke, den Sturmwind, das Wetterleuchten, die Donnerſchläge und den Hagel. **Erſtlich** das Gewölke wird uns mit den Worten beſchrieben **Er neigete den Himmel und fuhr herab, Dunkel war unter ſeinen Füſſen. Sein Gezelt um ihn her war finſter, und ſchwarze dicke Wolken, darin er verborgen war.** In den von David hier und 2 Sam. 22 gebrauchten Ausdrücken wird uns ein donnerndes Gewölke oder ein am Himmel ſtehendes Gewitter nach ſeinem Weſen, nach ſeiner Farbe, nach ſeinem Stande und nach ſeiner Beſtimmung beſchrieben, nach welcher GOtt in demſelben als der Schöpfer der Natur ſein Werk hat und durch daſſelbe ſeinen Willen ausrichtet. GOtt wird uns nemlich in ſeinem Worte öfters als ein ſolcher vorgeſtellet, der die Wolken zu ſeinem Gezelt gemachet. In einer Wolke gieng er vor Iſrael her in der Wüſte. In einer Wolke kam er herab auf den Berg Sinai, als er das Geſetz geben wolte. In einer Wolke erſchien er auch im Tempel Salomons, als die Lade des Bundes hinein gebracht wurde, und in einer Wolke wird der Richter der Lebendigen und der Todten bey ſeiner letzten Zukunft erſcheinen. Weil nun auch die Gewitter GOttes Befehl aus-

ausrichten, ſo wird er uns als ein GOtt vorgeſtellet, der die Gewitterwolken zu ſeinem Gezelte machet. **Zweitens** gedenket er des Sturmwindes, der gemeiniglich mit einem Gewitter verbunden zu ſeyn pfleget, und es entweder zertheilet, oder in einer kurzen Zeit aus einer Gegend in die andere führet. **Drittens** gedenket er des Blitzes nach ſeiner Natur, nach ſeinen Eigenſchaften, nach ſeiner Geſchwindigkeit und Wirkungen, in den Ausdrücken, er ſchoß ſeine Stralen, er ſtreuete ſie aus, er lies ſehr blitzen ſo daß ein Blitz auf den andern folgte, und dadurch mancherley Schrecken in den menſchlichen Gemüthern erreget werden. **Viertens** gedenket er der Donnerſchläge. Der GOtt der Ehren donnert, und der Donner wird als die Sprache des Höchſten vorgeſtellet. Auch hier bleibet der Pſalmiſt bey ſeinem GOtt, deſſen Gegenwart er vorher in den Wolken gefunden, und von dem er auch geſaget, daß er ſeine Blitzen ausſtreue. Dabey iſt merkwürdig, daß er auch des Einſchlagens Erwehnung thut, da er in ſeiner Sprache ſaget, daß GOtt den Donner auslaſſe mit Hagel und feuriger Glut. Und ob man wol in der heiligen Schrift wenig Exempel findet, da von einem natürlichen Einſchlagen des Donnerwetters die Rede wäre: ſo hat doch David Pſ 78, 48 das, was der Egyptier Vieh erſchlagen, Feuerſtralen genennet, welches auch der wahre Begrif von dieſem erſtaunenswürdigen und fürchterlichen Werk der göttlichen Almacht iſt. **Endlich** wird des Hagels noch gedacht, der von vielerley Geſtalt und Gröſſe iſt, nachdem die Luft das fallende Waſſer an einander treibet, Flocken und Waſſer in einander menget und beydes gefrieren läſſet.

2. Laſſet uns nun auch bedenken, mit was für einem Gemüthe wir dieſe Naturbegebenheit betrachten ſollen. Es ſoll dieſes geſchehen **erſtlich** mit Aufmerkſamkeit. Wenn man die Beſchreibung anſiehet, die David hier gegeben hat, ſo kan man nicht anders urtheilen; als daß er die entſtehenden Donnerwetter ſehr genau beobachtet, welches er ohne Zweifel gethan, als er noch die Heerden

im freyen Felde gehütet. Denn er hat alles ſo lebhaft und nachdrücklich beſchrieben, daß es nicht anders iſt, als ob man alles mit Augen ſähe und mit Ohren hörete, wie es in der Natur durch einander gehet, wenn der GOtt der Ehren donnert. Und dieſer GOtt der Ehren hat ſich ſeiner Feder bedienet, dieſes Werk ſeiner Macht niederſchreiben und ſeinem Worte zweymal einverleiben zu laſſen. Er will daher auch ohne Zweifel, daß die Menſchen es wiſſen ſollen, wie ein Donnerwetter ausſehe, und was GOtt alsdann thue. Eben darum läſſet er leuchten, daß man ſehen ſoll, und eben darum redet er als der GOtt der Ehren, daß man ihn hören ſoll. Wenn daher am Himmel ein Donnerwetter aufziehet, ſo ruffet es uns zu: Sehet auf und hebet eure Häupter auf! Groß ſind die Werke des HErrn, wer ihr achtet, der hat eitel Luſt daran. Es ſoll zum andern geſchehen mit Bedachtſamkeit. Wie wunderbare und unbegreifliche Dinge ſind es nicht, die David hier unter einander geſetzet, und die in einem Donnerwetter zuſammen kommen. Es iſt nur eine Wolke, die er nennet, und ſie thut doch ſo groſſe Dinge. Sie iſt lauter Waſſer und doch auch voll Feuer. Sie iſt ganz dunkel und finſter, und ſie macht es auch mit ihrem Blitz fürchterlich helle. Sie ſchwebet im Luftkreis und bricht in Donnerſchläge aus, die ſchrecklich ſind. Sie iſt ein Dampf, und kan doch, wenn ſie einſchläget, Felſen durchboren und zerreiſſen. Sie iſt ein Regenwaſſer, und ſie verwandelt ſich in harte Steine. Wer kan den Donner ſeiner Macht verſtehen? So lange auch die Naturkundiger geforſchet haben, ſo müſſen ſie doch noch immer ſagen; Solch Erkäntniß iſt mir zu wunderlich und zu hoch, ich kan es nicht begreiffen. Pſ. 139, 6. Es bleibet daher ein Donnerwetter allezeit ein groß Wunder vor unſern Augen, welches wir nicht genung bedenken können. Es muß aber auch dieſe Betrachtung mit Gottſeligkeit geſchehen, ſo daß dabey das Herz recht eigentlich zu GOtt geführet werde. Darauf führet uns alles, was David hier geſaget hat. Man ſiehet in ſeiner Beſchreibung ein finſteres Gewölke, aber es iſt GOttes Zelt und er iſt darin verborgen. Die Wolken ſenken

ſich

ſich nach der Erde; aber GOtt iſt es, der neiget den Himmel und fähret herab. Der Wind erhebet ſich und ſtürmet, und treibet den Staub der Erde mit einer reiſſenden Gewalt durch einander; aber GOtt iſt auch hier im Sturmwinde und fähret auf den Fittigen des Windes. Es fahren Blitze aus den Wolken, und dieſe ſind ein Werk GOttes; der ſchieſſet ſeine Stralen und zerſtreuet ſie. Es donnert endlich, und David ſagt, der GOtt der Ehren donnert, er läſt ſeinen Donner aus mit Hageln und Blitzen. Kurz, GOtt iſt in dieſer lebhaften Beſchreibung alles. An dieſen groſſen GOtt ſollen wir gedenken, und ihn auch aus dieſem Werk kennen lernen. Sagte Paulus nicht zu den Heiden zu Lyſtra, daß GOtt ſich durch Regen und fruchtbare Zeiten offenbare, ſo thut er es gewiß noch mehr durch ein Donnerwetter. Hier offenbaret er ſeine Allmacht und Gewalt. Hier kan man ſagen, daß er durch ſchwache Werkzeuge, durch eine Wolke groſſe Dinge ausrichten könne. Er beweiſet aber auch ſeine Güte. Seine in den Wolken ſteckenden Pfeile ſind zwar zum Verderben, zugerichtet, aber er regieret ſie mit vielem Verſchonen, und nimt die busfertige Demüthigung derer in Gnaden an, die verdienet hätten, von dieſen Pfeilen getödtet zu werden. Er ſchaffet aber auch durch dieſe Ungewitter groſſen Nutzen. Er reiniget die Luft, erquicket die in der Hitze ſchmachtenden Creaturen, und machet das Land fruchtbar. Er ſchrecket zwar die Leute, aber er gibt auch Speiſe die Fülle. Hiob 36, 34. **Endlich** aber ſollen wir auch bey einem Donnerwetter getroſt und ohne bange Schrecken ſeyn. David erzählet dieſes Ungewitter in einem ſeiner Dankpſalmen mit groſſer Freudigkeit ſeines Herzens. Chriſten ſollen bey einem ſchweren Donnerwetter den Muth nicht wegwerfen, und ſich ſo anſtellen als ob ſie umkommen müſten. Sie vernehmen ja aus Davids Rede, daß es GOtt ſey der alles regieret. Er treibt die Wolken zuſammen und trennet ſie auch; er blitzt, er donnert er thut alles. Wer ſich zu dieſem groſſen GOtt im Gebet mit einem bußfertigen Herzen nahet, und ihn kindlich ehret, der kan ganz getroſt und ruhig ſeyn. Wer unter dem Schirm des Höchſten und unter dem Schutz des Allmächtigen iſt, der

ſpricht

ſpricht zu ihm meine Burg, mein Erretter, mein GOtt. Dieſer GOtt wird ihn ſchon bewahren, daß er nicht umkomme. Und ſolte auch unſer Haus durch ein Feuer vom HErrn angezündet werden, ſo muß der Entſchluß Hiobs der unſrige ſeyn: Der HErr hats gegeben, der HErr hats genommen, ſein Name ſey gelobet. Oder ſolte ein Pfeil von ihm uns oder die unſrigen treffen, ſo ſchadet er gewiß der Seele nicht, wenn wir in ſeiner Gnade ſtehen. Laſſet uns nur den HErrn und ſeine Gnade allezeit ehren, und ihm in unſerm Herzen heiligen, ſo werden wir uns zu ihm alles guten verſichert halten können.

V. 21. Der HErr thut wohl an mir, nach meiner Gerechtigkeit: er vergilt mir nach der Reinigkeit meiner Hände. V. 22. Denn ich halte die Wege des HErrn, und bin nicht gottlos wider meinen GOtt. V. 23. Denn alle ſeine Rechte habe ich vor Augen, und ſeine Gebote werfe ich nicht von mir. V. 24. Sondern ich bin ohne Wandel vor ihm, und hüte mich vor Sünden. V. 25. Darum vergilt mir der HErr nach meiner Gerechtigkeit, nach der Reinigkeit meiner Hände vor ſeinen Augen. V. 26. Bey den Heiligen biſt du heilig, und bey den Frommen biſt du from. V. 27. Und bey den Reinen biſt du rein, und bey den Verkehrten biſt du verkehrt. V. 28 Denn du hilfeſt dem elenden Volk, und die hohen Augen niedrigeſt du. V. 29. Denn du erleuchteſt meine Leuchte, der HErr, mein GOtt, machet meine Finſterniß Licht.

David ſiehet hier mit Zufriedenheit und Troſt auf ſeine eigene Unſchuld und Aufrichtigkeit; er freuet ſich über das Zeugniß ſeines Gewiſſens, daß er in wahrer Rechtſchaffenheit und nicht in fleiſchlicher Weisheit und Arliſtigkeit gewandelt. 2 Cor. 1, 12. Seine wunderbaren Errettungen waren ein Erweis davon, und das machte ihm alles recht angenehm, was GOtt an ihm und für ihn gethan hatte. Seine Feinde hatten die nachtheiligſten Vorſtellungen von ihm gemachet, und es kan leicht ſeyn daß er auf ſich ſelbſt einen Verdacht geworfen, da ſein Leiden theils ſo mannigfaltig

faltig war, theils ſo lange anhielte. Da ſich GOtt für ihn ſo augenſcheinlich ins Mittel ſchlug, ſo gewann er wieder ein Vertrauen zu ſeiner guten Sache. 1. Seine Errettungen kläreten ſeine Unſchuld vor den Menſchen auf, und ſprachen ihn frey von den Laſtern und Verbrechen, deren er war beſchuldiget worden. Dieſes nennet er eine Belonung oder Vergeltung nach ſeiner Gerechtigkeit. GOtt entſchied die ſtreitige Sache zwiſchen ihm und ſeinen Feinden nach der Gerechtigkeit ſeiner Sache, und nach der Reinigkeit ſeiner Hände. Er machte es offenbar, daß er des Aufruhrs, der Verrätherey und Meineides nicht ſchuldig war, der ihm von ſeinen Feinden aufgebürdet wurde. Er hatte ſich öfters auf GOtt als auf den Zeugen ſeiner Unſchuld bezogen, und nun machte GOtt als der gerechte Richter kund, daß er ſich nicht ohne Grund noch mit Leichtſinnigkeit auf ihn beruffen. Dieſer ſchützenden Gerechtigkeit GOttes können ſich ſeine Kinder noch immer getröſten. Er läſſet ſie zwar oft ins Gedränge kommen und ihre Unſchuld wird oft dergeſtalt unterdrücket, daß ſie in die Verſuchung gerathen zu fragen: Solls denn umſonſt ſeyn, daß ich unſträflich lebe und meine Hände in Unſchuld waſche. Er hat aber ſeine Zeiten, da ſich die Gewölke wieder zertheilen, die ſich um ihre Unſchuld gezogen haben. Oder wenn es auch in dieſer Zeit geſchehen ſolte, ſo müſſen wir wiſſen, daß in der Haushaltung GOttes Zeit und Ewigkeit zuſammen gehören, und daß es ſeiner Gerechtigkeit keinen Vorwurf machen wird, wenn er das in der künftigen Ewigkeit thut, was nach der Rechnung der Menſchen in dieſe Zeit gehöret hatte. 2. Die Errettungen GOttes beſtätigten auch das gute Zeugniß ſeines Gewiſſens, deſſen Bewuſtſeyn ihn erfreuete und tröſtete. Sein Herz und Gewiſſen gab ihm von folgenden Stücken eine gewiſſe Verſicherung. **Erſtlich**, daß er in der Ausübung ſeiner Pflicht beharret, und daß er die Furcht vor GOtt nie wiſſentlich und vorſetzlich aus den Augen geſetzet, und ſich durch die Menge und Bosheit ſeiner Feinde nicht verleiten laſſen, eben ſo zu thun wie ſie an ihm gethan. Die-

jenigen, die von den Wegen des HErrn abweichen, die verlaſſen auch den HErrn ſelbſt; und dadurch verſchlimmern ſie allemal ihren Zuſtand, ſo vortheilhaft ihnen auch die Wege des Fleiſches und die Maximen der Welt vorgeſtellet werden. Sie verlieren alsdann die Freudigkeit zu GOtt, und indem ſie von dem Wege, auf welchem auch die Thoren nicht irren ſollen, abweichen, ſo gerathen ſie dem Feinde ins Netz, der ſie zu verderben ſuchet. Auch die erſten Abweichungen müſſen wir für gefährlich halten und den rechten Weg wieder erwählen; damit der Rückweg zu GOtt nicht abgeſchnitten werde. **Zum andern** war er auch des verſichert, daß er ſein Auge nicht von GOttes Geboten gewendet, daß er ſie alle in Ehren gehalten, keins für zu klein, keins für alzuſchwer gehalten, ſondern alle mit einen gehorſamen Herzen geehret. Dieſer Gehorſam gebüret auch den Geboten unſers groſſen GOttes. Eins wie das andere iſt ein Abdruck ſeiner Heiligkeit, und wer derſelben eins übertritt, der iſt das ganze Geſetz ſchuldig, und er verräth dadurch die Tücke des Herzens. Daher hat der Geiſt GOttes einige fromme Seelen ſo beſchrieben, daß ſie in allen Geboten GOttes gewandelt unſträflich. **Drittens** hatte er auch das Zeugniß, daß er ſich vor heimlichen Herzensſünden bewahret, die nur das Auge GOttes erkennet, und darüber Menſchen kein Urtheil abfaſſen können. Je weniger aber die Menſchen davon wiſſen, deſto mehr erforſchen ſich Kinder GOttes vor ihrem himliſchen Vater, der ihr Herz kennet, und ihre Gedanken von ferne verſtehet, und vor dem desfals niemand unſchuldig iſt, wenn er nach der Strengigkeit des Geſetzes beurtheilet werden ſoll, vielmehr muß er ſagen: HErr gehe nicht ins Gericht mit deinem Knechte; denn vor dir iſt kein Lebendiger gerecht.

David nimt daran Gelegenheit, einige Reguln von GOttes Regierung zum Grunde zu legen, um daraus zu lernen, was nicht nur GOtt von uns erwarte, ſondern was wir uns auch von ihm zu verſprechen haben v. 26. 27. Es ſind aber folgende Regeln 1. diejenigen, die andern

Barm-

Barmherzigkeit erweiſen, die ſollen wieder Barmherzigkeit erlangen, nicht nur hier in dieſer Welt, da ſie in Umſtände kommen können, darunter ihnen menſchliche Hülfe ein erquickender Balſam iſt, ſondern vornemlich am Tage des Gerichts und der Vergeltung da GOtt einem jeglichen geben wird wie ſeine Werke ſeyn werden. Daher Paulus dem Epaphroditus wünſchet, daß ihn der HErr wegen der ihm bewieſenen Barmherzigkeit an jenem Tage wieder Barmherzigkeit wolle finden laſſen. 2. Diejenigen die GOtt treu bleiben in ſeinem Bunde und die Verbindung zwiſchen ihnen und GOtt nicht aus den Augen ſetzen, die ſollen auch bey ihm alles finden, was er ihnen in ſeinem Worte zugeſaget hat! Wer vor ihm treu und rechtſchaffen gefunden wird, der ſoll auch erfahren, was das Wort Moſis auf ſich habe; Treu iſt GOtt, und kein Böſes iſt in ihm, gerecht und fromm iſt er. 5 Moſ. 32, 3. 4. 3. Diejenigen die GOtt mit einem reinen Gewiſſen dienen, die ſollen auch inne werden, daß ſeine Worte und Verheiſſungen die reine und lautere Warheit ſind, die für diejenigen einen erquickenden Troſt mit ſich führen, die ihm mit unverfälſchten Herzen dienen. 4. Diejenigen aber die ſtolz ſind, und GOtt entgegen wandeln, die ſollen auch inne werden daß ihnen GOtt zuwider ſey, von dem die heilige Schrift zu wiederholten malen ſpricht, daß er den Hoffärtigen widerſtehe, und daß nur die Demüthigen vor ihm Gnade finden. Hieraus flieſſet nun ein groſſer Troſt für diejenigen die in Verfolgung und Anfechtung ſind v. 28. 29. GOtt hilft dem angefochtenen und geplagten Volke, die Unrecht leiden und es auch mit geduldiger Ergebung in den göttlichen Willen thun. GOtt bleibet ihr Schutz, und zugleich der Schrecken derer, die ſtolze Augen haben, und die den Armen und Gottſeligen mit einer beleidigenden Verachtung anſehen. Er kennet liebet und tröſtet, die warhaftig traurig und niedergeſchlagen ſind; er hilft ihnen aus den Verlegenheiten, darin ſie durch die Liſt und Bosheit anderer Menſchen verwickelt werden. Er bringt ihre Unſchuld die ſo manche

Verfinſterung erleiden müſſen, wieder an das Licht. Er führet ſie auf dem Wege, den ſie betreten, mit Sicherheit und zeiget ihnen, daß dieſes der rechte Weg ſey, den ſie gewandelt. Und endlich nimt er ſie mit Ehren an, wenn andere am Ende innen werden müſſen, daß ſie eitel unrichtige und verkehrte Wege gewandelt. Dieſes alles gründet ſich auf die weſentlichen und unveränderlichen Eigenſchaften GOttes, und daher iſt auch der Troſt frommer Herzen unveränderlich. Wohl allen die auf ihn trauen.

V. 30. Denn mit dir kan ich Kriegsvolk zerſchmeiſſen, und mit meinem GOtt über die Mauer ſpringen. V. 31. GOttes Wege ſind ohne Wandel, die Rede des HErrn ſind durchlautert: Er iſt ein Schild allen, die ihm vertrauen. V. 32. Denn wo iſt ein GOtt, ohne der HErr? oder ein Hord? ohne unſer GOtt? V. 33. GOtt rüſtet mich mit Kraft, und machet meine Wege ohne Wandel. V. 34. Er machet meine Füſſe gleich den Hirſchen, und ſtellet mich auf meine Höhe. V. 35. Er lehret meine Hand ſtreiten, und lehret meinen Arm einen ehernen Bogen ſpannen. V. 36. Und gibſt mir den Schild deines Heils, und deine Rechte ſtärket mich: und wenn du mich demüthigeſt, macheſt du mich groß. V. 37. Du macheſt unter mir Raum zu gehen, daß meine Knöchel nicht gleiten V. 38. Ich will meinen Feinden nachjagen und ſie ergreiffen: und nicht umkehren, bis ich ſie umbracht habe. V. 39. Ich will ſie zerſchmeiſſen, und ſollen mir nicht widerſtehen: ſie müſſen unter meine Füſſe fallen. V. 40. Du kanſt mich rüſten mit Stärke zum Streit: du kanſt unter mich werfen, die ſich wider mich ſetzen. V. 41. Du giebeſt mir meine Feinde in die Flucht, daß ich meine Haſſer verſtöre. V. 42. Sie ruffen, aber da iſt kein Helfer: zum HErrn, aber er antwortet ihnen nicht. V. 43. Ich will ſie zerſtoſſen, wie Staub vor dem Winde: ich will ſie wegräumen wie den Koth auf der Gaſſen. V. 44. Du hilfeſt mir von dem zänkiſchen Volk, und macheſt

mich ein Haupt unter den Heiden: ein Volk, das ich nicht kante, dienet mir. V. 45. Es gehorchet mir mit gehorſamen Ohren, ja den fremden Kindern hats wieder mich gefehlet. V. 46. Die fremden Kinder verſchmachten, und zappeln in ihren Banden. V. 47. Der HErr lebet, und gelobet ſey mein Hort: und der GOtt meines Heils müſſe erhaben werden. V. 48. Der GOtt, der mir Rache gibt und zwinget die Völker unter mich. V. 40. Der mich errettet von meinen Feinden, und erhöhet mich aus denen, die ſich wider mich ſetzen: du hilfeſt mir von den Freveln. V. 50. Darum will ich dir danken, HErr, unter den Heiden: und deinem Namen lobſingen. V. 51. Der ſeinem Könige groß Heil beweiſet: und wohlthut ſeinem Geſalbten, David und ſeinem Samen ewiglich.

In dieſen Verſen ſiehet

1. David mit Dankbarkeit auf die groſſen Dinge zurück die GOtt für ihn gethan; er hat nicht nur Befreyung für ihn ausgewürkt ſondern ihm auch Sieg und guten Erfolg gegeben und gemacht daß er über die ſo ihn zu unterdrücken glaubten, triumphirete. Wenn wir alſo GOtt für eine Wohlthat preiſen wollen ſo müſſen wir dasjenige deſto ſorgfältiger beobachten was ſich in derſelben vereiniget, und in unſern Lebenstagen uns vorgefallen um ſolches zur Ehre des milden Gebers anzuwenden. Vieles gereichte zu Davids Vortheil, aber er eignet es alles der Hand GOttes zu und belehret uns damit eben ſo zu handeln und auf die verſchiedenen Fußtapfen und Mittel zurückzuſehen auf welchen unſer Glück befördert worden. 1. GOtt hatte ihm alle ſeine Erfahrung und Einſicht im Kriegsweſen gegeben, wozu er weder gebohren noch erzogen war; denn er war mehr zur Poeſie und Muſic und zu einen ſtillen und einſamen Leben geneigt: **Er lehret meine Hand ſtreiten** v. 35. 2. GOtt hatte ſeinem Körper Kräfte gegeben, um die Geſchäfte und Beſchwerlichkeiten des Krieges auszuſtehen: **GOtt rüſtet mich mit Kraft** v. 32. 39. ſo daß ſein Arm einen ehernen Bogen ſpannen konte v. 35. Zu was für ei-

nen Dienſt auch GOtt die Menſchen beſtimmet dazu will er ſie auch geſchickt machen. 3. GOtt hatte ihm gleichfals groſſe Behendigkeit gegeben nicht vor den Feinden zu fliehen ſondern ihnen entgegen zu eilen. v. 34. **Er machet meine Füſſe gleich den Hirſchen; du macheſt unter mir Raum zu gehen** v. 37; aber (ohngeachtet die ſo groſſe Schritte thun bald fallen können) meine Füſſe gleiten nicht aus. Er war ſo behende daß er ſeinen Feinden nachjagen und ſie ergreiffen konte. v. 37. 4. GOtt hatte ihn in ſeinen Unternehmungen muthig und unerſchrocken gemacht und ihm eine ſeinen Kräften gemäſſe Herzhaftigkeit verliehen. Wenn ihm ein Hauffen von ſeinen Feinden im Wege ſtand ſo machte er ſich nichts daraus durch ſie zu dringen; war es eine Mauer, ſo ſprang er über dieſelbe v. 30. Waren es Wälle und Bollwerke ſo überſtieg er dieſelben; und durch den göttlichen Beyſtand ſtellete er ſeine Füſſe auf den Anhöhen der Feinde. 5. GOtt hatte ihn beſchützet und mitten aus den gröſſeſten Gefahren herausgeriſſen. Oft ſtand ſein Leben in ſeiner Hand und doch wurde es wunderbar erhalten. **Du gibſt mir den Schild deines Heils** v. 36 welches mich von allen Seiten umgiebt und durch welches ich von dem zänkiſchen Volke bin befreyet worden, die nach meinen Untergang trachteten, beſonders aber von den frevelhaften Mann v. 49. nemlich Saul der mehr denn einmal den Wurfſpieß auf mich gerichtet hat. 6. GOtt hatte ſeine Abſichten beglückt und denſelben einen glücklichen Erfolg gegeben. Er war es der ſeine Wege ohne Wandel machte und deſſen rechte Hand ihn ſtärkete v. 36. 7. GOtt hatte ihm Sieg über ſeine Feinde, über die Philiſter, Moabiter Ammoniter und über alle die gegeben, welche wider Iſrael fochten. Dieſe meinet er vornehmlich, jedoch ohne das Haus Sauls, welches ſich ihm widerſetzte da er zur Crone gelangte, und die Anhänger Abſaloms und Seba auszuſchlieſſen, welche ihn abgeſetzet wiſſen wolten. Er machet dadurch die Gütigkeit GOttes gegen ihn, da er ſeine Feinde gedemüthiget, gröſſer, indem er ſeine Siege nicht ſeinem Schwerdte oder Bogen oder der Stärke ſeiner Mannſchaft, ſondern allein der Gnade GOttes

zuſchreibet. Ich will meinen Feinde nachjagen v. 38; ich will ſie zerſchmeiſſen v. 39. Denn du kanſt mich rüſten mit Stärke zum Streit v. 40; da ich dies nicht würde haben thun können. Aller Ruhm wird GOtt zugeſchrieben; Du haſt ſie unter mich geworfen v. 40. Du haſt mir ihre Nacken gegeben daß ich nicht nur auf denſelben treten, wie Joſ. 10, 24 ſondern ſie auch abhauen kan. Eben dieſe Feinde nun die den David haßten, welchen GOtt liebte und Feinde des GOttes Iſraels waren, ſchrien dennoch, in ihren traurigen Umſtänden zum HErrn, aber vergebens, er antwortet ihnen nicht. Und wie konten ſie dieſes von ihm erwarten, da er es war, der wider ſie fochte? Und da er ſie verwarf, (ſo wie er alle die verwerfen will die wider ſein Volk ſtreiten) ſo konte ihnen kein anderer helfen, ſo war kein Helfer da v. 42. Diejenigen alſo die GOtt verlaſſen hat, ſind gewiß überwunden, denn will ich ſie zerſtoſſen wie Staub v. 43. Aber die deren Sache gerecht iſt, denen giebt er Rache v. 48 und die welchen er gnädig iſt, die wird er gewiß aus denen erhöhen, die ſich wider ſie ſetzen v. 49. 8. GOtt hat ihn nicht nur auf den Thron erhoben, ihn nicht nur befreiet und beym Leben erhalten ſondern ihn auch groß zu machen gewürdiget. v. 36. Deine Güte hat mich groß gemacht; deine Zucht und Unterweiſung. Die vortreflichen Lehren, welche David in ſeinen Leiden lernete, bereiteten ihn zu der Würde und Macht zu, zu welcher er beſtimmet war; und dieſe Lehren halfen ihn auch groß machen. GOtt machte ihn nicht nur zu einen groſſen Eroberer ſondern auch zu einen groſſen Regierer. Du macheſt mich ein Haupt unter den Heiden v. 44. alle benachbarte Völker waren ihm unterthan 2 Sam. 8, 6 11. In allen dieſen war nun David ein Vorbild von Chriſto, den der Vater durch alle Anfechtungen des Fürſten der Finſterniß glücklich hindurch führete, und machte daß er über ihn ſiegte und das Haupt ſeiner ganzen Kirche wurde, welches ſein Körper iſt.

2. David ſiehet mit demüthiger und ehrerbietiger Anbetung auf die göttliche Herrlichkeit und Volkommenheit hinauf. Da ihn GOtt durch ſeine Vorſehung groß gemacht; ſo bemühet er ſich durch ſein Lob GOtt zu verherrlichen und zu erheben v. 46. Er giebt ihm die Ehre 1) als einen lebendigen GOtt: der HErr lebet v 47. Wir haben unſer Leben zuerſt von ihm empfangen und wir eignen billig demjenigen GOtt die Fortdauer deſſelben zu, in welchem das Leben ſelber iſt und der daher auch der lebendige GOtt genennet wird. Die heidniſchen Götter waren todte Götzenbilder die beſten Freunde die wir unter Menſchen haben ſind ſterblich; aber GOtt lebet, er lebet ewig und die werden ſich nicht betrügen die auf ihn ihr Vertrauen ſetzen. Denn weil er lebet ſollen ſie

auch

auch leben, da er ihr Leben iſt. 2. Als einen volkommenen GOtt. Denn als GOtt iſt er nicht nur ſelbſt volkommen ſondern ſeine **Wege ſind auch ohne Wandel.** Er iſt durch ſeinen Namen Jehova 2 Moſ. 6, 3. oder als ein GOtt bekant, der alles was er unternimt, durch die Schöpfung und Vorſehung bildet und erhält. 1 Moſ. 21. Wenn GOtt Davids Wege ohne Wandel machte v. 33, ſo waren vielmehr ſeine eigenen eben ſo. Denn in GOttes Werken iſt kein Flecken und alles was er thut iſt ohne Fehler. Pred. 3, 14. Alles was er unternimt, will er aller Schwierigkeiten ohngeachtet ausführen, alles was er zu erbauen anfängt, iſt er auch im Stande zu endigen. 3. Als einen getreuen GOtt: **Das Wort des HErrn iſt warhaftig:** Ich habe, will David ſagen, dieſes Wort geprüft, und es hat mich nicht hintergangen; alle Heiligen aller Zeiten haben es geprüft und es hat niemanden verlaſſen, der darauf ſein Vertrauen geſetzt hat. Es iſt wie das Silber geläutert, und von aller Miſchung abgeſondert; dadurch der Werth menſchlicher Worte vermindert wird. Indem David GOtt in ſeiner Vorſehung betrachtet, ſo gedenket er der Erfüllungen ſeiner Verheiſſungen gegen ihn, ſo daß ſeine Vorſehung dadurch lieblich gemachet wurde, die Verheiſſung ſelbſt aber ſeine Ehre verherlichte. 4. Als den Beſchützer und Vertheidiger ſeines Volks. David hat ihn als einen ſolchen erfunden denn **er iſt der GOtt meines Heils v. 47** Durch deſſen Macht und Gnade ich bin und auch künftig werde erhalten werden. Doch er iſt nicht nur der GOtt meines Heils, ſondern er iſt **ein Schild allen, die ihn vertrauen v. 31.** Er beſchirmet und beſchützet ſie alle und iſt beydes zu thun im Stande und bereit. 5. Als einen ſolchen der in allen dieſen nicht ſeines gleichen hat v. 32. Wo iſt ein GOtt ohne der HErr? Dieſer GOtt iſt ein Hort, der alle ſeine warhaftigen Verehrer beſchützet und beſchirmet, und wo iſt ein Hort, ohn unſer GOtt? Hierdurch gibt er nicht nur GOtt die Ehre, ſondern ermuntert ſich zur Treue gegen ihn.

3. David ſiehet mit gläubiger Hofnung demjenigen entgegen, was GOtt ihm noch immer gutes erzeigen werden. Er verſpricht ſich ſelbſt 1. daß ſeine Feinde volkommen unter das Joch gebracht und die, welche noch übrig blieben zum Schemel ſeiner Füſſe gemacht werden würden; daß ſein Reich ausgebreitet werden und ein Volk welches er nicht gekant ihm dienen werde v. 44. daß ſeine Eroberungen, im Stande ſeyn würden, daß ſie ihm mit **gehorſamen Ohren gehorcheten v. 45.** 2. Daß dasjenige, was GOtt an ihm gethan ein Vorbild von dem ſey, das im Reiche des Meßiä geſchehen, und wie derſelbe über alle ſeine Feinde endlich ganz herlich triumphiren werde. Gelobet ſey der HErr und gelobet ſey ſein herlicher Name, der dieſes bis hieher erfüllet hat. Er ſegne das Reich ſeines Geſalbten ewiglich, und vollende es in ewiger Herlichkeit Amen!

Neun

Neunzehnter Pſalm,

Inhalt.

Der groſſe GOtt hat den Menſchen zwey vortrefliche Bücher zur Unterweiſung und Erbauung geſchenket; und dieſer Pſalm empfielet uns beyde Bücher zum ſorgfältigſten Gebrauch. Erſtlich das Buch der Schöpfung, daraus wir die Macht und Gottheit des Schöpfers erkennen können v. 1-7. Zum andern das Buch der Schrift, welches uns den Willen GOttes bekant machet. Er unterrichtet uns 1. von der Vortreflichkeit v. 8-12. 2. von der rechten Anwendung deſſelben v. 13-15.

V. 1. Ein Pſalm Davids, vorzuſingen. V. 2. Die Himmel erzehlen die Ehre GOttes, und die Veſte verkündiget ſeiner Hände Werk. V. 3. Ein Tag ſagts dem andern, und eine Nacht thuts kund der andern. V. 4. Es iſt keine Sprache noch Rede, da man nicht ihre Stimme höre. V. 5. Ihre Schnur gehet aus in alle Lande, und ihre Rede an der Welt Ende: er hat der Sonnen eine Hütte in denſelbigen gemacht. V. 6. Und dieſelbe gehet heraus, wie ein Bräutigam aus ſeiner Kammer: und freuet ſich wie ein Held, zu laufen den Weg. V. 7. Sie gehet auf an einem Ende des Himmels, und läuft um bis wieder an daſſelbe Ende: und bleibt nichts vor ihrer Hitze verborgen.

Der Pſalmiſt führet uns in dieſen Worten von den Dingen, die in der Welt täglich geſehen werden, zur Betrachtung des unſichtbaren GOttes, deſſen Daſeyn daraus ganz unwiderſprechlich hervorleuchtet, und deſſen Herlichkeit an dem Glanz der himliſchen Körper, an ihrer Einrichtung und Schönheit, an ihrer Ordnung und Einfluß erkant werden kan. Dieſer Schauplatz ſeiner Macht und Majeſtät dienet nicht nur zur Widerlegung der Atheiſten, die dieſes alles am Himmel und deſſen Heer

wahrnehmen, und dennoch ſagen, es iſt kein GOtt, die alle dieſe Wirkung ſehen und nichts deſtoweniger ſagen, es iſt keine Urſache davon vorhanden; ſondern es dienet dieſes auch zur Aufdeckung der Thorheit der Götzendiener und der Eitelkeit ihrer Einbildung; die, ob ſie gleich begreifen können, daß die Himmel die Ehre GOttes verkündigen, dennoch dieſe Ehre den Lichtern des Himmels geben, von denen ſie unterwieſen werden, daß ſie nur GOtt, dem Vater der Lichter, gebüre. Laſſet uns hier folgendes bemerken.

1. Was uns dieſe Creaturen bekant machen. Sie ſind uns auf gar mannigfaltige Weiſe nützlich und brauchbar; in keinem Stück aber ſind ſie uns ſo brauchbar, als da ſie uns die Ehre GOttes verkündigen und uns ſagen, daß ſie ſeiner Hände Werk ſind. Davon zeugen ſie mit ganz beſonderer Deutlichkeit. Denn ſie können nicht von aller Ewigkeit her ſeyn; indem alle Bewegung und Folge einen Anfang haben muß. Sie können ſich auch nicht ſelbſt hervorgebracht haben, als welches auf einen offenbaren Widerſpruch hinausläuft, weil ſie in dieſem Falle eher müſten geweſen ſeyn, als ſie geworden. So können ſie auch nicht durch einen ohngefähren Zuſammenſtoß der allerkleinſten Theilchen, die man Sonnenſtäubchen nennet, entſtanden ſeyn: welches eine Meinung iſt, die mehr verlachet, als mit ernſtlichen Gründen widerleget zu werden verdienet. Mit einem Wort, ſie müſſen einen Schöpfer gehabt haben, welcher kein anderer iſt, als das allerhöchſte Weſen, das wir GOtt nennen, welches von Ewigkeit her unendlich weiſe, mächtig und gütig iſt. Deſſen Daſeyn und Eigenſchaften werden an ſeinen Werken erkant, die ſeiner Finger Werk ſind und ſeine Ehre verkündigen. Aus der Vortreflichkeit der Werks kan der menſchliche Verſtand gar leicht einen Schlus auf die unendliche Volkommenheit ihres groſſen Urhebers machen. Aus dem Glanz des Himmels kan er ſchlieſſen, daß GOtt ein Licht ſey. Aus der unausgemeſſenen Ausdehnung derſelben kan

er

er auf die Unermeßlichkeit ihres Schöpfers ſchlieſſen. Die Ordnung, in welche ſie geſtellet worden, überführet ihn von ſeiner Weisheit. Ihr Einflus und unleugbarer Gebrauch für dieſe Unterwelt belehret ihn von der Vorſehung GOttes und deſſen algemeiner und auf dem ganzen Erdboden ausgebreiteten Gütigkeit GOttes. Und wie groß iſt der Erweis von der Macht GOttes, der dieſe himliſchen Körper, gegen welche unſere Erde nur ein kleiner Punct iſt, nicht nur in eine gewiſſe Ordnung geſtellet, ſondern ſie auch in derſelben dergeſtalt erhalten hat, daß der menſchliche Verſtand ihre Bewegung und zufällige Veränderungen ausrechnen kan.

2. Es werden uns aber einige Theile der Schöpfung und ihrer Ordnung namhaft gemachet, die uns dieſe groſſe Wahrheiten verkündigen. **Erſtlich** die Himmel und das Firmament, oder der ungeheure groſſe Luftkreis, ſamt den Kreiſen, die jeglichem Planeten und Stern beſonders eigen ſind. Zur Betrachtung dieſer Warheit iſt der Menſch vor allen andern Geſchöpfen vermöge der Einrichtung ſeines Leibes geſchickt. Alle andere Geſchöpfe ſind mit ihrem Geſichte zur Erde gerichtet, welche Anmerkung auch den Heiden nicht verborgen geblieben; nur der Menſch hat eine gerade Richtung und kan mit ſeinen Augen und Vernunft das beobachten, was über ihm am Himmel vorgehet. Und wie jene Thiere mit ihren zur Erde geſenkten Blicken auf ihren Urſprung weiſen; ſo hat der Menſch an ſeiner Bildung eine tägliche Erinnerung, daß er zum Himmel und zur Ewigkeit erſchaffen ſey. **Zum andern** werden wir auf den beſtändigen Wechſel zwiſchen Tag und Nacht gewieſen. Der Unterſchied zwiſchen beyden verkündiget die Herlichkeit GOttes, der das Licht von der Finſterniß unterſchieden, der dieſen Wechſel von Anbegin her unveränderlich erhalten, und die unverrückte Beybehaltung deſſelben in dem mit Noah errichteten Bunde mit den Worten beſtätiget hat. So lange die Erde ſtehet, ſoll nicht aufhören Tag und Nacht, 1 Moſ. 8, 22. mit wel-

chem Bunde der götlichen Vorſehung hin und wieder der Bund der Gnade iſt verglichen worden, Jeſ. 54, 9. Jer. 33, 20. Der fortwährende Wechſel zwiſchen Tag und Nacht iſt ein herlicher Erweis von der Macht GOttes, und fordert uns auf, dieſes Werk ſeiner Vorſehung mit Aufmerkſamkeit zu betrachten, da derſelbe zumal mit ſo mannigfaltigen Wohlthaten für die Menſchen verbunden iſt. Das aufgehende Morgenlicht fordert ſie auf zum Geſchäfte des Tages, und die eintretende Nacht iſt ihrer Ruhe günſtig. Der Tag ſchenket ihnen ein viel vortheilhafteres Licht, als ihnen das in der Dunkelheit angezündete Licht geben kan. Sie werden dadurch in den Stand geſetzet, in ihren zeitlichen Geſchäften eine gewiſſe Ordnung zu treffen, und jeglicher Wechſel des Tages führet ſolche Wohlthaten mit ſich, dafür ſie GOtt nicht genug preiſen können. Drittens wird uns zu Gemüthe geführet, daß der Einflus der Sonne die Erkäntniß der Ehre und Herlichkeit GOttes befördere. Denn unter allen himliſchen Körpern iſt die Sonne der allerhelleſte. Sie iſt für unſere Unterwelt von ſolchem ausgebreitetem Nutzen, daß ſie ohne ſie eine traurige Wüſte, ein finſteres und kaltes Gefängniß ſeyn würde. Vielleicht hat David, als er dieſen Pſalm verfertiget, die aufgehende Sonne vor Augen gehabt, und an ihrem prächtigen Auftrit auf den Horizont Gelegenheit genommen, die Majeſtät ihres Schöpfers zu verkündigen. Wir bemerken aus ſeiner Vorſtellung 1. den ihr beſtimten Ort. GOtt hat der Sonne am Himmel ein Gezelt angewieſen. Die himliſchen Körper werden zuſammen genommen öfters ein Heer des Himmels genennet; und es iſt daher eine ganz geziemende Vorſtellung, daß ihnen Gezelte angewieſen ſind, ſo wie ein Kriegesheer ſeine Gezelte zu haben pfleget. Dieſes ihr Gezelt hat GOtt ſo geſtellet, daß ihr Licht und Glanz alles beſtralet, und die Menſchen und Thiere, wo ſie nur ſind, das Licht derſelben und ihre Wärme bald in einem ſtärkern und längern, bald in einem ſchwächern und kürzern Maas zu genieſſen

nieſſen haben. 2. Den ihr beſtimten Lauf, den David hier ſo vorgeſtellet, wie er von unſern Augen beobachtet wird. Er ſtelt ſie vor als einen Körper, der in ſeiner Bahn von einem Puncte zum andern fortgehet, und ſo wol ihren jährlichen als täglichen Lauf vollendet, und zwar mit ſolcher pünctlichen Richtigkeit, daß die Menſchen die Stunde und Minuten ihres Auftrits und Untergangs berechnen können. 3. Den Glanz, in welchem ſie erſcheinet. David vergleichet ſie mit einem Bräutigam, der aus ſeiner Kammer komt, in welcher er angekleidet und mit einem ſchönen Schmuck beleget worden, den er mit einem heitern und frölichen Angeſichte träget. Dis iſt ein liebliches Bild der Sonne, ſonderlich bey ihrem Aufgange. Da hat ſie etwas fröliches und erquickendes an ſich. Selbſt die unvernünftige Creatur empfindet die Lieblichkeit ihres Lichtes, und die lebloſen Geſchöpfe, die vorher in der Dunkelheit der Nacht in ihrer Schönheit nicht erkant werden konten, erlangen durch den Auftrit dieſes Bräutigams der Natur eine ganz veränderte Geſtalt. 4. Die Willigkeit und Freudigkeit, in welcher ſie ihren Weg vollendet. Dieſer iſt zwar ganz erſtaunlich groß, aber ſie vollendet denſelben allemal richtig. Sie weichet von dem Geſetz, das ihr der Schöpfer vorgeſchrieben, nicht um einen Schritt, und theilet ihr Licht aus an alle, die auf Erden wohnen. Sie wird auf ihrer weiten Reiſe nicht ſchwach, ſondern gleichet einem Helden, der mit immer friſchen Kräften den ihm vorgeſchriebenen Weg gehet. Und ſo hat ſie einen algemeinen Einfluß in alles, was auf Erden iſt. Nicht nur, was auf der Oberfläche derſelben befindlich iſt, wird von ihr belebet, aufgeſchloſſen, erwärmet und zur Reife gebracht; ſondern auch was in der Erde verſchloſſen iſt, hat einen Theil an ihren Wirkungen. Wie groß erſcheinet uns GOtt an dieſem einigen Himmelskörper; Wie viele Gelegenheit haben nicht die Menſchen, in dieſem Lichte GOtt als ihr Licht erkennen zu lernen! Aber wie groß iſt auch die Verdorbenheit der Menſchen,

die dem gröſten Theil nach bey dieſem Lichte ſtehen bleiben, und es zu einem Gegenſtande der Abgötterey gemachet!

3. Endlich wird uns noch gemeldet, daß dieſer Weg, GOttes Ehre zu erkennen, in der ganzen Welt eröfnet, und dieſes groſſe Buch der Natur allen Völkern aufgeſchlagen worden. Es iſt keine Sprache oder Volk zu finden, das dieſen Unterricht nicht hätte. Dieſer Schauplatz der Natur iſt vor allen Menſchen geöfnet. Wo ſie nur wohnen, haben ſie die Zeugen um ſich, die ſie auf die Macht und Majeſtät GOttes weiſen, und ihnen ihre Schuldigkeit gegen den Schöpfer Himmels und der Erde abfordern. Allenthalben iſt der Wechſel der Tage, der Nächte und Jahreszeiten. Allenthalben iſt die Erde voll der Güte des HErrn. Allenthalben ſind die Spuren ſeiner Vorſehung anzutreffen, ſo daß die Menſchen keine Entſchuldigung haben. Seine ewige Kraft und Gottheit wird allenthalben erkant, ſo man anders ſeinen Werken nachdenket, und ſeinen Verſtand richtig gebrauchet. Denn dieſer muß richtig angewendet werden, wenn GOttes Abſicht erreichet werden ſoll. Es iſt merkwürdig, daß Paulus dieſe Worte als eine Urſache angeführet, warum die Juden nicht Urſache hätten, auf ihn und andere Apoſtel zornig zu ſeyn, daß ſie den Heiden das Evangelium predigten. Denn GOtt hätte ſich ja durch die Werke der Schöpfung gegen die Heiden nicht unbezeugt gelaſſen. Da ſie nun dieſen Weg nicht recht angewendet, ſo wäre es GOttes Wille, ihnen einen andern Weg zu eröfnen, auf welchem ſie zu GOtt kommen und ſelig werden könten. Wie hohe Urſache haben wir nun, GOtt für dieſe Offenbarung zu danken. Er hat uns mit einem doppelten Licht begnadiget, bey welchem wir ihn finden können, nemlich mit dem Licht der Natur und ſeines Wortes. Und ob wol jenes für uns nun nicht hinlänglich iſt, ſo iſt es doch auch nicht unbrauchbar. Wir können bey demſelben viele herliche Warheiten erkennen lernen, die mit denen, die

er

er uns in ſeinem Worte geoffenbaret hat, in der genaueſten Uebereinſtimmung ſtehen. Laſſet uns nur von beyden Erkäntnißmitteln einen guten Gebrauch machen, damit der Zweck GOttes, unſere ewige Seligkeit, dadurch erreichet werde.

V. 8. Das Geſetz des HErrn iſt ohne Wandel,
und erquickt die Seele. Das Zeugniß des HErrn iſt
gewiß, und machet die Albern weiſe. V. 9. Die Befele des HErrn ſind richtig, und erfreuen das Herz.
Die Gebote des HErrn ſind lauter, und erleuchten die
Augen. V. 10. Die Furcht des HErrn iſt rein, und
bleibet ewiglich. Die Rechte des HErrn ſind wahrhaftig, alleſamt gerecht. V. 11. Sie ſind köſtlicher
denn Gold und viel feines Goldes, ſie ſind ſüſſer denn
Honig und Honigſeim. V. 12. Auch wird dein Knecht
durch ſie erinnert: und wer ſie hält, der hat groſſen
Lohn. V. 13. Wer kan merken, wie oft er fehlet?
Verzeihe mir die verborgenen Fehle. V. 14. Bewahre auch deinen Knecht vor den Stolzen, daß ſie nicht
über mich herrſchen: ſo werde ich ohne Wandel ſeyn,
und unſchuldig bleiben groſſer Miſſethat. V. 15. Laß
dir wohlgefallen die Rede meines Mundes, und das
Geſpräch meines Herzens vor dir, HErr, mein Hort
und mein Erlöſer.

GOttes Ehre, das iſt, die Eigenſchaften, die er von ſich gegen die Menſchen geoffenbaret hat, ſeine Macht, Weisheit und Gütigkeit kan gar deutlich aus den Werken der Schöpfung erkant werden; noch weit deutlicher aber aus der göttlichen Offenbarung. Die heilige Schrift, die nun die Richtſchnur unſers Glaubens an GOtt, unſerer Pflichten gegen GOtt, und unſerer Hofnung zu GOtt iſt, iſt für uns von weit gröſſern Nutzen und Gebrauch als der Wechſel des Tages und der Nacht, als die Luft, darin wir leben, und als der Glanz und

Wärme der Sonne. Die Offenbarung, die GOtt von ſich durch die Natur gegeben, würde für die Menſchen zureichend geweſen ſeyn, wenn ſie in dem anerſchaffenen Stande der Unſchuld geblieben wären. Solte aber denſelben von ihrem Fall wieder aufgeholfen werden; ſo wurden andere Mittel erfordert. Es muſte durch eine nähere Offenbarung GOttes geſchehen. Laſſet uns nun bey der Vorſtellung, die wir hier vor uns haben, folgendes wohl bemerken.

1. Der Pſalmiſt ſtellet uns die vortreflichen Eigenſchaften und den Gebrauch des göttlichen Wortes in ſechs Ausdrücken vor, die v. 8-10 geleſen werden. In jeglichem derſelben finden wir den Namen **Jehovah**; welches ganz und gar keine unnöthige Wiederholung iſt. Denn das Geſetz hat ſeine Autorität und Vortreflichkeit vom Geſetzgeber. Hier finden wir ſechs beſondere Benennungen, die dem Worte GOttes gegeben worden, worunter wir die ganze göttliche Offenbarung, Geſetz und Evangelium, Drohungen und Verheiſſungen verſtehen. Hier treffen wir verſchiedene ſchöne Eigenſchaften an, die uns auf deſſen göttlichen Urſprung führen, die es uns recht theuer und werth machen können, und die es über alle andere Geſetze erheben. Hier werden uns einige Wirkungen angezeiget, darin es ſich am Herzen der Menſchen offenbaret, und uns belehret, wozu es beſtimmet ſey, was wir für einen Gebrauch davon machen ſollen, und wie mannigfaltig die darin liegende Gnade ſey.

Erſtlich heiſſet es: Das Geſetz des HErrn iſt volkommen; es iſt frey von allen Mängeln und Fehlern, die dem Wort anderer Menſchen anhangen; es hat dagegen alles gute an ſich, und iſt dem Zweck völlig angemeſſen, dazu es gegeben worden. Es kan dadurch ein Menſch GOttes volkommen gemachet werden. Es muß daher nichts dazu gethan und nichts davon genommen werden. Es iſt das einzige Mittel, die Seele des Menſchen zu erleuchten, und ihn zur Erkäntniß GOttes und ſeiner Pflicht

zu bringen. Es zeiget uns die Sündlichkeit und das Elend unſerer Abweichung von GOtt, und die unumgängliche Nothwendigkeit, zu GOtt wieder umzukehren.

Zum andern, das Zeugniß des HErrn, wodurch er ſeinen Rath und Willen gegen uns bezeuget hat, iſt unſtreitig ſicher und gewiß; man kan ſich darauf volkommen verlaſſen, und darf nicht beſorgen, in irgend einem Stück dadurch hintergangen zu werden. Es entdecket uns die göttliche Warheit zuverläßig, und zeiget uns den Weg unſerer Pflicht richtig. Es iſt eine nie verſiegende Quelle eines lebendigen Troſtes, und ein veſter Grund einer dauerhaften Hofnung. Es macht uns weiſe zur Seligkeit durch den Glauben an Chriſto JEſu. Es eröfnet uns eine Einſicht in göttliche Dinge, und zugleich eine Ausſicht in vieles, was künftig noch geſchehen ſoll. Es gibt uns eine Anweiſung zur allerbeſten Beſchäftigung, und ſchenkt uns eine Sicherheit von unſerm wahren und unvergänglichen Intereſſe. Es machet die Einfältigen weiſe für ihre Seele und für die ganze Ewigkeit, die ſonſt etwa in weltlichen Angelegenheiten keine groſſe Geiſter und ſchlaue Köpfe ſind: und die ſo dabey demüthig ſind, ihre Einfalt erkennen, Lehre und Unterricht annehmen, die ſollen durch das Wort GOttes weiſe gemachet werden, Pſ. 25, 9.

Drittens, die Befehle des HErrn, die auf ſeiner höchſten Oberherrſchaft beruhen, und jederman allenthalben zum Gehorſam verbinden, ſind richtig, und ſtehen mit den erſten und ewigen Gründen des wahren und guten in der volkommenſten Uebereinſtimmung; und es iſt in der nähern göttlichen Offenbarung keine Warheit zu finden; die nicht mit den ewigen und erſten Warheiten der Vernunft beſtehen könte. Alle Gebote GOttes ſind ſo beſchaffen, wie ſie ſeyn müſſen, und daher erfreuen ſie auch das Herz, wenn ſie durch den Geiſt GOttes in daſſelbe geſchrieben worden, ſo daß der erneuerte Menſch das für ſeine Freude und Luſt hält, was er in ſeinem vorigen ungeänderten Zuſtande für eine Laſt gehalten.

Viertens, das Gebot des HErrn iſt rein; es iſt helle ohne alle Dunkelheit, und ohne alle Befleckung. Es iſt frey von allem Zuſatz und Schlacken menſchlicher Erfindungen; und es hat auch eine Kraft, diejenigen zu reinigen, die es mit einem willigen und gehorſamen Herzen aufnehmen. Es iſt das gewöhnliche Mittel, deſſen ſich der Geiſt GOttes bedienet, die Augen zu erleuchten. Es bringt den Menſchen erſt zu einem Gefül ſeiner Sünde und ſeines Elendes; es zeiget ihm aber auch den Weg, auf welchem er GOtt wohlgefällig und ewig ſelig werden kan.

Fünftens, die Furcht des HErrn, das iſt, die wahre Religion und Gottſeligkeit, wie ſie im Worte GOttes vorgeſchrieben worden, iſt ganz rein an ſich ſelbſt, und machet uns auch rein, wenn ſie im Herzen herſchet und im Leben thätig ausgeübet wird, Pſ. 119, 9. Sie währet auch ewiglich; ſie iſt von unveränderlicher Verbindlichkeit und kan nie aufgehoben, widerruffen, oder das Gegentheil davon geboten werden. Der cerimonialiſche und politiſche Theil ſeines Geſetzes, ſo er ehedem ſeinem Volke gegeben, iſt zwar aufgehoben worden, und konte nicht allezeit beſtehen; aber die Gebote von der Furcht und Liebe GOttes bleiben allezeit. Weder Zeit noch Ort kan in der Natur des Guten und Böſen etwas ändern.

Sechſtens, die Rechte des HErrn ſind warhaftig, alleſamt gerecht. Sie gründen ſich auf unſtreitige und heilige Warheiten. Sie ſind mit der gröſten Weisheit eingerichtet. Sie ſtimmen mit dem natürlichen Recht und Billigkeit überein, und es iſt unter ihnen ein ſolcher Zuſammenhang, daß ſie nur ein Ganzes ausmachen; und es kan nicht gegen ein einziges Gebot des göttlichen Rechtes geſündiget werden, ohne zugleich alle andere zu übertreten. Wer ſeiner Meinung nach das ganze Geſetz hält, und ſündiget an Einem, der iſts ganz ſchuldig, Jac. 2, 10. 11.

2. Der

2. Der Pſalmiſt machet uns eine Vorſtellung von dem hohen Werth des Wortes GOttes, und von den herlichen Vortheilen, die er ſich davon verſpricht. Er erhebet erſtlich den Werth des göttlichen Wortes über alles, und leget dadurch ein Merkmal von ſeinem begnadigten Herzen an den Tag: das ſich an allen denen findet, die durch das Wort der Warheit wiedergeboren und zu neuen Creaturen gemachet worden. Er ziehet das Wort GOttes vor 1. allem vergänglichen Reichthum der Welt. Es iſt in ſeinen Augen verlangenswürdiger als das allerfeineſte Gold. So koſtbar und glänzend auch dieſes Metall in den Augen der allermeiſten Sterblichen iſt, ſo iſt es doch etwas irdiſches und unbeſtändiges, und der Gebrauch deſſelben iſt lediglich an das gegenwärtige Leben des Leibes eingeſchränket. Das Wort GOttes aber iſt ſeinem Urſprung nach etwas himliſches; es iſt auf die Wohlfahrt der unſterblichen Seele eingerichtet; es iſt ſo beſtändig und unveränderlich, daß der Urheber deſſelben den Ausſpruch gethan: Himmel und Erde vergehen, aber meine Worte vergehen nicht. Er ziehet es 2. vor allen irdiſchen Vergnügungen und ſinnlichen Ergetzlichkeiten. Das Wort GOttes, wenn es im Glauben angenommen wird, iſt der Seele etwas ſüſſes: ſüſſer als Honig und Honigſeim. Die ſinnlichen Lüſte des Fleiſches ſind nur was thieriſches; ſie ſchicken ſich nicht zum Adel der Seele, oder wie Petrus ſaget, ſie ſtreiten wider die Seele; dahingegen das Vergnügen, das aus dem Geſchmack des göttlichen Wortes entſtehet, himliſcher Natur und Art iſt, und die Seele zu ihrem Urſprunge erhebet. Die ſinnlichen Vergnügungen des Fleiſches ſind betrüglich, vergehen bald, und befriedigen das Herz nicht nur nicht, ſondern laſſen auch einen beunruhigenden Stachel zurück. Das Vergnügen aber, ſo die Religion ſchenket, iſt weſentlich, es iſt erquickend und tröſtend, und man hat bey demſelben nicht die geringſte Gefahr zu beſorgen. Es gedenket David zum andern eines herlichen Gebrauchs des göttlichen

Wor-

Wortes. **Dein Knecht wird dadurch erinnert und gewarnet.** Wie die heilige Schrift das beſte Lehr- und Troſtbuch iſt; ſo iſt ſie auch das allerbeſte Warnungs- und Erinnerungsbuch. Die Gottloſen finden darin die ernſtlichſten Warnungen vor den Wegen des Verderbens, und zu eben dem Zwecke ſind ihnen auch Exempel darin vorgeſtellet, die ſie abſchrecken können, auf denſelben zu beharren, wenn ſie anders Warnung annehmen wollen. Und wie viel Erinnerungen ſtehen für die Frommen in dieſem Buche, die ihnen auch auf dem guten Wege, den ſie betreten haben, nöthig ſind. **Endlich** gedenket David auch eines groſſen Vortheils, der mit der Bewahrung und Haltung des göttlichen Wortes verbunden iſt. Wer GOttes Gebote hält, der hat groſſen Lohn. Wer ſie hält und nach der Vorſchrift derſelben ſeinen Wandel führet, der genieſſet die Süßigkeit einer Gewiſſensruhe, die alle ſündliche Vergnügungen des Fleiſches weit übertrift; und er darf nicht erſt auf einen künftigen Lohn warten, ſondern er genieſſet denſelben ſchon gegenwärtig. Wer ſie hält, der entgehet allen den Ungemächlichkeiten und Plagen, die ein ſündliches Leben nach ſich ziehet. Wer ſie hält, kan ſich getroſt in den Schirm des Höchſten empfehlen, und unter dem Schatten des Allmächtigen getroſt ſeyn. Wer ſie hält, der hat an der gnädigen Verheiſſung JEſu gewiſſen Antheil: Wer mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht ſehen ewiglich.

3. Endlich ziehet David aus dieſen gottſeligen Betrachtungen über die Vortreflichkeit des göttlichen Wortes einige wichtige Folgen. Denn Gedanken von der Art müſſen gottſelige Bewegungen des Herzens nach ſich ziehen; und alsdenn ſind ſie rechter Art, und es wird ihr eigentlicher Zweck dadurch erreichet.

Erſtlich nimt er daran Gelegenheit, mit einer reuigen Empfindung auf ſeine Sünden zurück zu ſehen. Denn aus dem Geſetz komt Erkäntniß der Sünden. Iſt das Geſetz ſo heilig, gerecht und gut; wer kan alsdenn alle

alle ſeine Irthümer wiſſen? Wegen der untadelhaften und unveränderlichen Richtigkeit des göttlichen Geſetzes nennet er ſeine Sünden ſeine Irthümer und Abweichungen. Iſt das Geſetz ſo wahr und richtig; ſo iſt jegliche Abweichung von demſelben ein Irthum, und jegliche verbotene Handlung eine Abweichung von dem Wege, auf welchem wir wandeln ſollen. Aus der geiſtlichen Natur und Umfang des Geſetzes erkennet er, daß die Anzahl ſeiner Fehler ſo groß ſey, daß ſie unmöglich gezählet werden können: und daß ſie dabey ſo ſündlich ſind, daß ihre innerliche Häßlichkeit nicht genug erkant und bereuet werden kan. Wie viel Sünden werden begangen, die wir aus einer gar gewöhnlichen Unachtſamkeit gar nicht bemerken? Wie viel arge und vom Geſetz GOttes abweichende Gedanken ſteigen in uns auf? Wie viele Unlauterkeiten beflecken unſere Handlungen, die oft von andern geprieſen und bewundert werden? Wie viel Sünden ſind von uns begangen worden: die wir vergeſſen haben? Gleichwol iſt dieſes alles vor den Augen GOttes entdeckt und offenbar, und wer würde ſelig werden, wenn GOtt mit uns handelte nach unſern Sünden, und uns vergelten wolte nach unſern Miſſethaten. Welch eine Seligkeit iſt es, daß wir nicht unter dem Geſetz, ſondern unter der Gnade ſtehen; die uns unſere Sünden vergibt und uns von unſern Untugenden reiniget. Es wendet ſich daher David

Zum andern zu dieſer Gnade und bittet 1. **reinige mich auch von den verborgenen Fehlern**; das iſt, von denen, die ich ſelbſt nicht gnugſam erkenne und achte, oder die die Welt nicht weiß, ja nicht einmal für Fehler halten möchte. Denn vor GOtt iſt kein Fehler verborgen; er kennet auch die Gedanken von ferne, und er unterſcheidet die geheimeſten Neigungen und Abſichten des Herzens. Es haben daher die beſten und heiligſten auf Erden Urſache, ſich vor ihm als Schuldener und Uebelthäter zu erkennen, und zu bitten, daß er ſie auch von den verborgenen, nicht recht erkanten und vergeſſenen

Feh-

Fehlern reinigen wolle: Denn dieſe würden allein ſchon eine gerechte Urſache unſerer Verdammung ſeyn, wenn GOtt nach der Strengigkeit des Geſetzes mit uns handeln wolte. 2. **bewahre deinen Knecht vor muthwilligen Sünden, daß ſie nicht über mich herſchen.** Wir lernen daraus überhaupt, daß die Sünde von einer zunehmenden und ſich ausbreitenden Kraft ſey. Von der Schwachheit komts zur Vorſetzlichkeit, und von der Unwiſſenheit zum Frevel und Muthwillen. Die Wolke, die ehedem des Elias Reiſegefährte am Himmel ſahe, ſchien nur einer Hand breit zu ſeyn, und nichts weniger als einen Sturm und Ungewitter zu verkündigen, und bald nachher bedeckte ſie den ganzen Himmel. So iſt es mit der Sünde. Sie ſcheinet im Anfange eine Kleinigkeit, ein Nebel zu ſeyn, aber wenn ihr nicht durchs Gebet widerſtanden wird, ſo breitet ſie ſich über das ganze Leben des Menſchen aus. David, der die Betrüglichkeit der Sünde wohl kante, bittet daher nicht nur, daß ihn GOtt von den verborgenen Fehlern reinigen, ſondern ihn auch vor muthwilligen Sünden bewahren wolle. Dieſe Bitte iſt **inſonderheit** um folgender Umſtände willen merkwürdig. **Erſtlich**, wegen der Perſon, die dieſe Bitte thut; nemlich kein ruchloſer notoriſcher Sünder, ſondern David, ein Mann nach dem Herzen GOttes. Dieſer bittet: bewahre deinen Knecht vor muthwilligen Sünden. Und dieſes hält uns **zum andern** den Inhalt der Bitte vor, die nicht dahin allein gehet, daß er ihm die verborgenen Fehler verzeihen, ſondern ihn auch bewahren wolle, damit er nicht muthwillig ſündigen möchte. Dieſes ſchlieſſet in ſich **theils**, daß auch bey den beſten Menſchen eine Möglichkeit zu den ärgſten Sünden vorhanden ſey. Wäre dieſes Verderben nicht gegenwärtig, was hätte denn David Urſache gehabt, ſich dieſe Gnade von GOtt zu erbitten; **theils** werden wir erinnert, daß es nicht in unſern Kräften ſtehe, der ausbreitenden Kraft der Sünde zu widerſtehen, ſondern daß dazu die Gnade GOttes erfordert

wer-

werde. Mein Herz, wil David ſagen, iſt nicht immer in meiner Hand, und ich kan meine Wege nicht für mich ſelbſt ohne Tadel gehen. Ich kan nicht länger ſtehen, als du mich hälteſt; ich kan nicht weiter gehen, als du mich führeſt; und wenn du, o HErr, deine Hand von mir abzieheſt, ſo wohnet in mir ſo viel Verderben, daß ich in die ärgſten Sünden gerathen kan. Komme daher meiner Ohnmacht zu Hülfe, und bewahre mich, daß ich nicht in muthwillige Sünden gerathe. Sie möchten ſonſt eine unſelige Herrſchaft über mich bekommen, und eine Reihe vieler andern Miſſethaten nach ſich ziehen. Wer ſich erſt heimliche Sünden erlaubet, der wird bald zu öffentlichen ſchreiten, und die ſo genanten Schwachheiten werden ſich in einen Muthwillen verwandeln. Wollen wir daher nicht Sclaven unſerer Lüſte und Knechte des Verderbens werden, ſo laſſet uns mit David ernſtlich beten: HErr, bewahre deinen Knecht vor muthwilligen Sünden.

Endlich beſchlieſſet er dieſen Pſalm mit folgender Bitte: **Laß dir wohlgefallen die Rede meines Mundes und das Geſpräch meines Herzens vor dir, HErr, mein Hort und Erlöſer.** Laſſet uns hier die Verbindung dieſer Bitte mit der vorhergehenden wohl erwegen. Er hatte vorher um Bewahrung vor muthwilligen Sünden gebeten, und nun bittet er um Erhörung des Gebetes. Dis lehret uns, daß der Vorſatz zu ſündigen mit dem erhörlichen Gebete nicht beſtehen könne. Wer was unrechtes vor hat, der darf nicht hoffen, daß ihn GOtt erhöre, Pſ. 66, 18. Wir bemerken weiter, was David für eine Vorſtellung von ſeinem Gebete mache. Er nennet es eine Rede ſeines Mundes und Betrachtungen ſeines Herzens; und beydes zuſammen genommen ſtellet uns die weſentlichen Stücke vor, die im Gebet mit einander verbunden ſeyn müſſen. Gute Betrachtungen und Bewegungen des Herzens müſſen GOtt im Gebet vorgetragen werden; und das mündliche Gebet, wenn es nicht ein leeres Lippenwerk ſeyn ſoll, muß ein gerührtes und beweg-

wegtes Herz zum Grunde haben. Laſſet uns daher das nicht trennen, was GOtt ſo genau zuſammen gefüget hat, welches gewiß von denen geſchiehet, die entweder das stillſchweigende Gebet zu einem Stück der chriſtlichen Vollkommenheit machen, oder, ſich blos mit den Lippen zu GOtt nahen, mit dem Herzen aber ferne von ihm bleiben. Haben wir dieſe göttliche Verbindung vor Augen, ſo können wir uns auch des göttlichen Wohlgefallens an unſerm Gebet verſichert halten, und dürfen daher auch an einer gnädigen Erhörung nicht zweifeln, wenn wir auch die Wirkung derſelben nicht gleich erfahren. Denn die Art und Weiſe, wie GOtt die Erhörung des Gebetes offenbaret, iſt verſchieden, allemal aber ein Erweis von ſeiner Macht, Weisheit und Gütigkeit, oder, daß er unſer Hort, unſere Stärke und Erlöſer ſey. Wohl allen, die auf ihn trauen.

Zwanzigſter Pſalm.

Inhalt.

Dieſer Pſalm belehret uns, es ſey GOttes Wille und Wohlgefallen, daß für die Könige und alle Obrigkeiten Gebet, Fürbitte und Dankſagung geſchehen ſolle. Der gegenwärtige Pſalm iſt ein Gebet, und der nächſtfolgende iſt eine Dankſagung für den König. David war ein martialiſcher Herr, und führte viel Kriege: und es iſt dieſer Pſalm entweder bey einem beſondern Feldzuge aufgeſetzet worden; oder man hat ſich deſſelben ordentlicher Weiſe beym Gottesdienſt bedienet. Zweyerley finden wir in demſelben. Erſtlich was für die Könige von GOtt erbeten werden ſolle v. 2-4. Zum andern, mit welcher Zuverſicht ein ſolches Gebet von Seiten des Volkes und des Königs geſchehen könne v. 5-10. So ferne aber David ein Vorbild Chriſti war, ſo kan derſelbe auch von dem Reiche Chriſti unter den Menſchen verſtanden werden.

V. 1. Ein Pſalm Davids, vorzuſingen. V. 2. Der HErr erhöre dich in der Noth, der Name des GOttes Jacob ſchütze dich. V. 3. Er ſende dir Hülfe vom Heiligthum, und ſtärke dich aus Zion. V. 4. Er gedenke alles deines Speisopfers, und dein Brandopfer müſſe fett ſeyn, Sela. V. 5. Er gebe dir, was dein Herz begehret: und erfülle alle deine Anſchläge. V. 6. Wir rühmen, daß du uns hilfeſt, und im Namen unſers GOttes werfen wir Panier auf. Der HErr gewähre dich aller deiner Bitte.

Es wird dieſes Gebet für David ein Pſalm Davids genennet. Es iſt auch nichts ungereimtes darin anzutreffen, daß ein Mann, der unter unmittelbarer Eingebung des heiligen Geiſtes ſtund, ein Gebet aufgeſetzet, deſſen man ſich in den gottesdienſtlichen Verſamlungen für ihn und andere Obrigkeiten bedienen ſollen. Ja es ſchicket ſich ſehr wohl, daß diejenigen, die ihrer Freunde Fürbitte verlangen, denſelben auch bekant machen, was ſie ihnen bey GOtt erbitten ſollen. Es lehret uns dieſer algemeine Umſtand, daß auch die Groſſen und Mächtigen in dieſer Welt, daß auch begnadigte Chriſten und die ſelbſt die Gabe und Gnade des Gebetes haben, andere um ihre Fürbitte erſuchen ſollen, auch diejenigen nicht ausgenommen, die ihnen ſonſt nach allen andern Abſichten nachſtehen müſſen. Paulus erſuchte ſeine Freunde öfters, daß ſie für ihn beten möchten. Es ſollen daher auch Fürſten und Obrigkeiten das Gebet und Fürbitte ihrer Unterthanen nicht gering achten, vielmehr ſolches für ihre Stärke halten Zach. 12, 5 ⸗ 10, und zu dem Ende auch alles thun, was ihnen möglich iſt, um an dem Gebet und Fürbitte ihrer Unterthanen gewiſſen Antheil zu haben. Wir bemerken nun zweyerley

Erſtlich, welches die Sache ſey, ſo die Unterthanen für ihre Könige und Obrigkeiten bey GOtt ſuchen ſollen.

1. Daß GOtt ihr Gebet erhören wolle. **Der HErr erhöre dich in der Noth, der HErr gewähre dir aller deiner Bitte, v. 2 6.** Wir lernen daraus, erſtlich, daß auch die Groſſen und Mächtigen in dieſer Welt in mancherley Noth und Bedrängung kommen können. David hatte hievon gar manche Erfahrung erlanget, und wuſte, wie einem zu Muthe war, der in mancherley Verlegenheit ſtecket. Weder die Krone, die er trug, noch die Gnade, die er von GOtt empfangen hatte: befreiete ihn von zufälliger Noth und Beſtürzung. Die Mächtigen in dieſer Welt können zwar vieles möglich machen, das andern unmöglich iſt; aber ſie müſſen auch in vielen Fällen erkennen lernen, daß ſie Menſchen ſind. Es gelingt ihnen nicht allemal, was ſie ſich zu thun vorgenommen. Sie werden oft auf der Seite ins Gedränge gebracht, wo ſie es am wenigſten vermuthen. Oft überſehen ſie etwas, das von gefährlichen Folgen iſt. Mit einem Worte, ſie müſſen inne werden, daß eine höhere Macht über ihnen ſey, die alles austheilet, ordnet und regieret, wie ſichs geziemet. **Zum andern** aber lernen wir auch daraus, daß die Groſſen und Gewaltigen in dieſer Welt ſich des Gebetes nicht ſchämen ſollen. Ohnerachtet David ein Herr war, der von unzähligen Geſchäften umringet war, der viele Kriege führte, und dem ungeachtet ſetzte er das Gebet nicht aus den Augen. Er hatte unter ſeinen Unterthanen Propheten, Prieſter und rechtſchaffene fromme Iſraeliten, die für ihn beten konten; aber er glaubte deswegen nicht, daß er keine Pflicht auf ſich habe, ſelbſt zu beten. Es kan ſich niemand einen Segen vom Gebet der Kirche, oder ihrer Diener, oder auch anderer Freunde verſprechen, wenn er ſelbſt nicht betet. Man muß nicht von andern die Fürbitte verlangen, um des eigenen Gebetes überhoben ſeyn zu können, ſondern um davon in ſeinem eigenen Gebet unterſtützet zu werden; Glückſelig iſt das Volk, das von Fürſten regieret wird, die ſelbſt zu GOtt beten. Ihre Würde, die ſie vor der

Welt haben, wird dadurch nicht vermindert. Die Religion verkleinert ſie ſo wenig, daß ſie vielmehr eben dadurch in den Herzen ihrer Unterthanen groß gemachet werden. Und indem ſie ſelbſt beten, ſo ſaget auch alles Volk zu ihrem Gebet, Amen. Treue Unterthanen bitten Gott

2. Daß er die Perſon ihres Königs und Fürſten beſchützen und in der Gefahr des Krieges ihr Leben erhalten wolle. **Der Name** des Gottes Jacob ſchütze dich, und ſchlieſſe dich als eine veſte Burg ſo ein, daß du von deinen Feinden nicht erreichet werden könneſt. Der Name des Gottes Jacob hat ſeine Beziehung auf den Gnadenbund, den Gott mit dem Hauſe und Nachkommen Abrahams gemachet hatte; und Kraft dieſes Bundes konte er auch den Namen deſſelben anruffen und von demſelben erwartete er ſo wol Beſchirmung, als auch Befreyung von aller bangen Furcht und Zaghaftigkeit. An äuſerlicher Bedeckung und Wache fehlte es ja wol dem Könige David nicht; aber er ſetzet nicht auf dieſe, ſondern auf die wachſame Vorſehung Gottes ſein Vertrauen, und ſeine Unterthanen empfehlen ihn dem almächtigen Gott. Der Name des HErrn iſt ihm und ſeinen Unterthanen ein veſtes Schloß, dahin der Gerechte fleucht und auch beſchirmet wird. Sprichw. 18, 10. Treue Unterthanen bitten Gott

3. Daß er ihren Regenten ſo regieren wolle, daß ſeine Unternehmungen zum algemeinen Beſten ausſchlagen, daß er ihnen am Tage des Streites wolle Hülfe ſenden aus ſeinem Heiligthum und ſie ſtärken aus Zion. Im Heiligthum wurden die theuren Bundesverheiſſungen Gottes verwahret; und der Inhalt dieſer Bitte iſt, daß Gott nicht blos nach den gemeinen Regeln der Vorſehung handeln, ſondern auch ſeine gnädigen Bundesverheiſſungen erfüllen wolle. Das iſt die Hülfe aus dem Heiligthum, und die Stärkung aus Zion. Die Gnade aus dem Heiligthum iſt die ſüſſeſte und theureſte Gnade, und iſt eine Wirkung ſeiner beſondern Liebe des Wohlgefallens. Die Stärkung, die Gott der Seele ſchenket, iſt die allerkräftigſte,

tigſte, und macht den Geiſt freudig in dem lebendigen Gott. Treue Unterthanen bitten

4. Daß Gott das mit dem Gebet verbundene Opfer ſich wolle wohlgefallen laſſen. Er gedenke deines Opfers und nehme dein Brandopfer an, oder verbrenne es zu Aſche. Dieſes iſt eine Redensart, die ihre Beziehung auf die damaligen Zeiten unter dem Geſetz hat. Denn wenn die Könige zu Felde zogen, ſo brachten ſie ein Opfer vor Gott, welches durch Feuer verzehret werden muſte. Der Inhalt der Bitte iſt demnach, daß Gott zu ihrem Feldzuge ſeine Gnade geben, und ihnen über ihre Feinde Sieg ſchenken wolle. Der Sieg iſt nicht allemal eine Folge einer wohlgerüſteten und geübten Kriegesmacht. Unzählige Zwiſchenfälle können denſelben denen aus den Händen reiſſen, die ihn gewiß zu erlangen meinen. Der Sieg komt vom HErrn, und er gibt ihn, wem er will. Wie nöthig iſt es daher, daß diejenigen, die in einer gerechten Sache zum Streit ausziehen, ihr Herz und Hände zu Gott aufheben, und ihn um eine weiſe und gnädige Regierung aller Umſtände bitten. Endlich bitten treue Unterthanen

5. Daß Gott das Verlangen des Herzens ihrer Regenten erfüllen wolle. **Der HErr gebe dir, was dein Herz begehret.** Dieſe Bitte konten die Unterthanen Davids getroſt thun. Denn ſie wuſten, daß ihr König ein Mann nach dem Herzen Gottes war, und daß er nichts wider den Willen Gottes unternehmen werde. Könige und Fürſten haben daher hohe Urſache, ſich vor dem alwiſſenden Gott zu prüfen, der ins verborgene ſiehet und ihre Gedanken von ferne verſtehet. Sein Auge dringet durch alle Vorhänge, hinter welchen ſie ihre Abſichten zu verbergen ſuchen; und keine andere als gute Abſichten verſtatten ihnen eine Freudigkeit im Gebet zu Gott. Und dieſes wird vor dem HErrn zum Greuel, wenn ſie böſes im Sinne haben und mit Unglück ſchwanger gehen. Es iſt ein abſcheulicher Mißbrauch ſeines heiligen Namens, wenn

wenn ſie ihn zum Diener ihrer böſen Anſchläge machen wollen.

Zum andern haben wir auch zu erwegen, mit was für einer Zuverſicht dieſe Bitte zu Gott geſchehen könne. **Wir freuen uns über dein Heil.** Hiedurch kan zweierley verſtanden werden. 1. Wir, deine Unterthanen freuen uns über deine Beſchirmung, Errettung, Glück und Sieg. 2. Wir erfreuen uns über dein Heil, o Gott, über deine Macht, über deine gnädige Verheiſſungen; wir verlaſſen uns darauf, und erwarten von denſelben den beſten Ausgang der Sache. Wer auf das Heil des HErrn ſiehet, deſſen Herz wird auch mit Freude gefüllet, wenn ſich die Wirkungen davon offenbaren. **Im Namen unſers Gottes werfen wir Panier auf.** Hiedurch wird folgendes angezeiget. 1. Wir führen den Krieg in ſeinem Namen; wir ſind überzeuget, daß wir eine gerechte Sache haben, und daß ſeine Ehre der Zweck unſerer Unternehmung iſt. Wir fragen ihn um Rath und nehmen ihn mit uns; wir folgen ſeiner Anweiſung und überlaſſen ihm den Ausgang der Sache. So machte es David, als er dem Rieſen Goliath den Zweykampf anbot. 1 Sam. 17, 45. 2. Wir ſchreiben auch unſere Siege ſeinem Namen zu. Stellen wir unſere Siegeszeichen auf, ſo geſchiehets in ſeinem Namen; wir ſchreiben es nicht unſerer Macht und Einrichtung zu, was wir ausgerichtet. Nicht uns, HErr, nicht uns, ſondern deinem Namen allein gebüret Ehre und Dank.

Dieſer Theil des Pſalms erinnert uns an einer groſſen und wichtigen Pflicht, die wir der Obrigkeit ſchuldig ſind. Das iſt nun die innerliche Gewogenheit des Herzens, aus welcher alle andere Pflichten entſtehen. Sind Unterthanen ihren Obrigkeiten gewogen, ſo werden ſie auch für dieſelben beten. Sind ſie ihnen im Herzen gewogen, ſo werden ſie gewiß das mit Willigkeit erfüllen, was zum äuſerlichen Beyſtand gehöret; gerne geben, was ſie zu geben ſchuldig ſind; treue und ſtandhafte Dienſte leiſten;

ſten; die Sicherheit und Wohlfahrt des Fürſten befördern, ſich über ſein Glück und Heil erfreuen. Wie wichtig iſt daher der Vortheil, den Regenten von Unterthanen haben, die Gott kennen und fürchten. Wie heilig ſoll ihnen die Pflicht ſeyn, Religion und Gottſeligkeit unter ihren Unterthanen zu befördern?

V. 7. Nun merke ich, daß der HErr ſeinem Geſalbten hilft, und erhöret ihn in ſeinem heiligen Himmel: ſeine rechte Hand hilft gewaltiglich. V. 8. Jene verlaſſen ſich auf Wagen und Roſſe: Wir aber denken an den Namen des HErrn, unſers Gottes. V. 9. Sie ſind niedergeſtürzt, und gefallen: Wir aber ſtehen aufgericht. V. 10. Hilf, HErr: der König erhöre uns, wenn wir ruffen.

Wir bemerken bey dieſen Worten folgendes

1. David iſt voll heiliger Freude über dem Antheil, den er am Gebet und Fürbitte ſeines Volkes hat. **Nun weiß ich**, ſagt er, **daß der HErr ſeinem Geſalbten hilft**; weil er das Herz derer, die ſeinen Namen fürchten, zum Gebet erwecket hat. Wir können daraus erkennen, was es für eine glückliche Ahndung für ein Land ſey, wenn der Fürſt mit den Unterthanen den Thron Gottes im Gebet ſuchen. Daſelbſt, mag es wohl heiſſen, verheiſſet der HErr Leben und Segen ewiglich. Wird er ſo gemeinſchaftlich geſuchet, ſo wird er auch gewiß gefunden. Setzet man ſo die Hofnung auf ſein Wort, ſo erfüllet er auch daſſelbe. So viel ihrer Kraft ihres Gnadenſtandes Antheil am Himmel haben, ſo viele beten auch vor Gott erhörlich. Ihr Gebet hat ſeinen Urſprung von oben her, und er erhöret es von ſeinem heiligen Himmel, davon das Heiligthum und der Gnadenſtuhl ein Vorbild war. Die Wirkungen einer ſolchen Erhörung offenbaren ſich auch auf Erden. **Seine rechte Hand hilft gewaltiglich.** Er ertheilet auf ein ſolches Gebet eine

Antwort, die nicht in einer gnädigen Zuſchrift, ſondern in thätigſter Erweiſung beſtehet. Er macht es offenbar, daß er der Gott ſey, der Gebet und Flehen erhöret.

2. Sein Volk triumphiret in Gott und freuet ſich ſowol ſeiner Verbindung mit Gott, als auch der von ihm geſchenkten Offenbarung, wodurch ſie von denen unterſchieden wurden, die ohne Gott in der Welt lebeten. Laſſet uns hier 1. den Unterſchied zwiſchen fleiſchlich geſinten und zwiſchen begnadigten Menſchen in Anſehung ihres Vertrauens bemerken. Die Kinder dieſer Welt verlaſſen ſich auf die Mittelurſachen, und denken, es ſey alles gut, wenn ſie nur dieſe zur Seite haben. Sie verlaſſen ſich auf Wagen und Reuter; und je mehr ſie derſelben aufbringen können, deſto gröſſere Hofnung machen ſie ſich zum glücklichen Ausgange des Krieges. Vielleicht zielet David hier auf die Syrer, deren Kriegsheer aus Wagen und Reuterey beſtund, wie wir ſolches in der Hiſtorie des Sieges finden, den David über ſie erhielt. 2 Sam. 8, 4. 10, 18. Die Iſraeliten aber ſagen: Wir haben weder Wagen noch Reuter, darauf wir uns verlaſſen; wir brauchen auch dieſelben nicht, und wenn wir ſie hätten, ſo würden wir doch unſer Vertrauen nicht darauf ſetzen. Sondern wir gedenken des Namens des HErrn unſers Gottes, mit dem ſtehen wir in Verbindung als mit unſerm Bundesgott; alles, was wir von ſeinem Namen wiſſen, und was er uns von ſeinen Eigenſchaften bekant gemachet, das erwecket auch bey uns einen heiligen Muth. 2. Wir finden aber auch einen Unterſchied im Ausgange und Erfolg ihres Vertrauens; und daraus können wir einen Schluß auf die Weisheit ihrer Wahl machen, und wer ſich ſeines Vertrauens ſchämen muß oder nicht. Diejenigen, die ſich auf Wagen und Roſſe verlieſſen, wurden niedergeſchlagen, ſie gereicheten zu ihrer Verwirrung und machten dem Ueberwinder den Sieg nur deſto leichter. 2 Sam. 8, 4. Die aber auf den Namen des HErrn ihres Gottes traueten, ſtunden aufgerichtet; waren voll Muth und er-

hielten den Sieg. Allein in dieſem Sinne blieb das Haus Davids nicht beſtändig. Ein merkwürdiges Exempel davon finden wir Jeſ. 8, 12-14. denn da wird uns gemeldet, daß die Vornemſten vom Hauſe Davids angefangen zu zagen vor Erwartung der Dinge, die ſo wol der Kirche überhaupt, als auch ihnen inſonderheit bevorſtunden. Ihr Herz bebete, wie die Bäume im Walde beben vom Winde. Jeſ. 7, 2. Und gewiß, wenn die Gefahr nach den äuſerlichen Sinnen abgemeſſen wird, ſo war ihre Furcht nicht gröſſer als die Urſache derſelben. Sie wurden mit den Ueberfall eines grauſamen Feindes bedrohet, nemlich des Königs von Aſſyrien, der wie ein aufgehaltener Strom den Damm durchbrechen, und das Land Immanuels überſchwemmen ſolte, ſo weit es war. Denn ſo lautet die fürchterliche Drohung. **Der HErr wird über ſie kommen laſſen ſtarke und viele Waſſer des Stroms, nemlich den König zu Aſſyrien, und alle ſeine Herlichkeit, daß ſie über alle ihre Bäche fahren, und über alle ihre Ufer gehen. Sie werden einreiſſen in Juda, und ſchwemmen und überhergehen, bis daß ſie an den Hals reichen, und werden ihre Flügel ausbreiten, daß ſie dein Land, o Immanuel, füllen, ſo weit es iſt.** Jeſ. 8, 7. 8. Nachdem nun der Prophet die überlegene Macht und den hinreiſſenden Einbruch des Feindes beſchrieben; ſo verlachet er ihre Anſchläge, und verſichert die Iſraeliten, daß Gott, ob er gleich aus weiſen Urſachen und heiligen Abſichten ſein Volk eine Zeitlang plagen und betrüben laſſe, dennoch am Ende alle ihre Rathſchlüſſe und vorgenommene Grauſamkeiten auf ihren Kopf kommen, und zu ihrem Untergang gereichen laſſen werde. Darauf wird dem Propheten Befehl gegeben, die verzagten und bebenden Herzen derer aufzurichten, die in dieſer böſen Zeit voll Angſt und Beſtürzung waren. **Der HErr ſprach zu mir, als faſſete er mich bey der Hand und unterweiſete mich, daß ich nicht ſolte wandeln auf dem Wege dieſes Volks,**

und

und ſprach, ihr ſolt nicht ſagen: Bund. Denn darin beſtund damals die Denkungsart der meiſten vom Hauſe Davids. Sie meineten, es wäre kein beſſeres Mittel wider die überlegene Macht des Königs von Aſſyrien, als ein Bündniß, das der feindlichen Macht das Gleichgewichte halten könte. Und daher iſt der Inhalt des göttlichen Zuſpruchs an den Propheten folgender: Nimm es wohl zu Herzen, was ich dir in Anſehung des ganzen Volkes als auch deiner ſelbſt zu ſagen habe. Laſſet die fürchterlichen Nachrichten, die von euren Feinden eingelauffen ſind, nicht ſolche Wirkungen bey euch thun, als im Herzen des Königs Ahas und des gröſten Theils ſeiner Unterthanen entſtanden, die durch die herannahende Gefahr dergeſtalt in Beſtürzung geſetzet worden, daß nun alle ihre Gedanken und Bemühungen dahin gerichtet ſind, entweder mit dem Könige von Aſſyrien einen Vergleich zu treffen, oder mit einer andern irdiſchen Macht ein Bündniß zu ſchlieſſen, bey welchem ſie gegen die Aſſyrer gedeckt zu ſeyn hoffen. Aber ihre Augen ſehen dabey nicht auf meinen Bund, Schutz und Errettung. Sie verſprechen ſich mehr von Egypten als vom Himmel. Von Egyptiſchen Roſſen hoffen ſie mehr Vortheile zu erhalten, als von meiner Verheiſſung; von einem zerbrochenen Rohrſtabe erwarten ſie mehr, als vom Fels der Ewigkeiten. Fürchtet euch daher nicht, wie ſich dieſe fürchten. Ihre Furcht treibet ſie von mir zu den Creaturen; dadurch werden ſie erſt zerſtreuet, und zuletzt gar zu ihrem Verderben verſtricket. Siehe dagegen zu, daß du ſamt allen Gläubigen im Lande mich in eurem Herzen heiliget, und mich eure Furcht und Schrecken ſeyn laſſet. Verlaſſet euch auf mich im Glauben in dieſen Tagen der Trübſal und Angſt. Gebet meiner Weisheit, Almacht und Treue dadurch alle Ehre, daß ihr euch auf meine Eigenſchaft verlaſſet, damit ich meine gnädigen Verheiſſungen an euch unterſtützet habe. Nehmet keinen Theil an den ſündlichen und eitlen Bemühungen derer, die nicht an mich glauben, und die keine

Erfahrung von meiner Macht und Gnade haben. Dazu aber gehöret auch die Uebung des Raths, den Gott ſelbſt ertheilet: **Heiliget den HErrn Zebaoth in eurem Herzen; den laſſet eure Furcht und Schrecken ſeyn.** Denn die Furcht vor Gott verſchlinget die Furcht vor Menſchen. Durch die Heiligung des HErrn wird aber ſo viel gemeinet, daß man ſeiner Allmacht, Weisheit und Treue nicht nur mit dem äuſerlichen Bekäntniß des Mundes, ſondern auch mit innerlichen Vertrauen des Herzens und Verleugnung des eigenen Willens alles zuſchreibe, ſeiner Regierung alles überlaſſe und ihm alle Ehre gebe, welches lauter Handlungen ſind, die uns in gefährlichen Zeiten Friede und Sicherheit gewähren können. Denn der HErr hat Wohlgefallen an denen, die ihn fürchten und auf ſeine Güte warten.

3. Endlich laſſet uns die Bitte noch hinzuthun, damit der Pſalm beſchloſſen wird **Hilf HErr, der König höre uns, wenn wir ruffen.** Wie dieſe Worte ordentlich geleſen werden, ſo enthalten ſie ein Gebet, daß Gott nicht nur den König ſegnen, erretten und ihm Glück und Sieg geben, ſondern daß er auch den Unterthanen den König zum Segen machen wolle, ſo daß er ſie höre, wenn ſie ihn um Gerechtigkeit und Gnade bitten. Und in dieſem Verſtande würde es die Schuldigkeit der Unterthanen ſeyn, auch aus dieſem Grunde für ihre Obrigkeit zu beten, die ihnen, wie alle andere Creaturen das ſind, wozu ſie von Gott geordnet werden. Andere Ausleger aber leſen dieſe Worte etwas anders, nemlich ſo: **HErr, hilf dem Könige, und erhöre uns, wenn wir ruffen;** und ſo ſind auch dieſe Worte in der engländiſchen Liturgie gebrauchet worden, darin es heiſſet: **O HErr, hilf dem Könige, und erhöre uns gnädig, wenn wir dich anruffen.**

Ein

Ein und zwanzigſter Pſalm.

Inhalt.

Wie der vorhergehende Pſalm ein Gebet für den König iſt, daß ihn Gott ſchützen und ſegnen wolle; ſo iſt dieſer eine Dankſagung für alles Glück und Heil, das Gott dem Könige beſcheret. Wir ſollen daher auch für diejenigen, für welche wir Gott angeruffen haben, Gott dankſagen; ſonderlich aber ſollen wir durch herzliche Dankſagung am Glück der Könige Theil nehmen. Wir werden hier gelehret 1. dem Könige zu ſeinen Siegen Glück zu wünſchen, und ihn zu ehren, daß durch ihn der Krieg und Streit geendiget worden v. 1 ; 7. 2. Wir ſollen ein Vertrauen zu Gott faſſen, daß er den Untergang der Feinde ſeines Reiches vollenden werde v. 8 ; 14. Ohne Zweifel iſt auch in dieſem Pſalm eine Beziehung auf den Meßias und deſſen Reich, davon David mit ſeinem Reiche ein Vorbild geweſen. Denn es kommen in dieſem Pſalm einige Ausdrücke vor, die eigentlicher und füglicher vom Reiche Chriſti, als von David und ſeinem irdiſchen Reiche verſtanden werden.

V. 1. Ein Pſalm Davids vorzuſingen. V. 2. HErr, der König freuet ſich in deiner Kraft: und wie ſehr frölich iſt er über deiner Hülfe. V. 3. Du gibſt ihm ſeines Herzens Wunſch: und wegerſt nicht, was ſein Mund bittet, Sela. V. 4. Denn du überſchütteſt ihn mit guten Segen, du ſetzeſt eine güldene Krone auf ſein Haupt. V. 5. Er bittet dich ums Leben: ſo gibſt du ihm langes Leben immer und ewiglich. V. 6. Er hat groſſe Ehre an deiner Hülfe, du legeſt Lob und Schmuck auf ihn. V. 7. Denn du ſetzeſt ihn zum Segen ewiglich, du erfreueſt ihn mit Freuden deines Antlitzes.

David redet in dieſem Pſalm zuförderſt von ſich ſelbſt und bekennet, daß ſein Herz ſich in der Stärke und den Heil Gottes freue, nicht aber in der Stärke und Glück

ſeiner Kriegesheere. Er erwecket daher auch ſeine Unterthanen, daß ſie ſich hierin mit ihm freuen, und für die erfochtenen Siege Gott alle Ehre geben ſollen. Dieſes geſchiehet mit einer Beziehung auf Chriſtum, gegen deſſen Siege über die Macht der Finſterniß Davids Siege nur als ein Schatten zu rechnen ſind. Wir finden aber in dieſem Theil des Pſalms hauptſächlich zweyerley zu erwegen.

Erſtlich, die Unterthanen ſind frölich über des Königs Freude und vereinigen ſich in derſelben mit ihm. Der König freuet ſich, o Gott, in deiner Stärke; es iſt dieſes ſeine Gewonheit, und wir thun es mit ihm. Was ihm wohlgefällig iſt, das gefält auch uns wohl. 2 Sam. 3, 36. Glückſelig iſt das Volk, deſſen König dieſen edlen Character an ſich hat, daß er ſein Vertrauen auf Gottes Macht ſetzet, und daß Gottes Heil ihn zur Freude erwecket. Verehrungswürdig ſind die Könige, welche die Erweiterungen und Errettungen ihrer Reiche Gott zuſchreiben, und zu ihm das Vertrauen faſſen, daß er ihnen in allem, was ſie zu ſeinem Dienſte unternehmen, beyſtehen werde.

Zum andern, ſie geben Gott die Ehre von allem, worüber ſich der König in Gott freuete.

1. Sie freuen ſich, daß Gott ſein Gebet erhöret. **Du gibſt ihm was ſein Herz begehret**; das, was er nach deinem Willen verlanget, und warum er dich angeruffen hat. Denn ein wahres und erhörliches Gebet muß aus einem gläubigen Verlangen des Herzens flieſſen. Pſ. 20, 4. Und wenn Gott das Gebet erhöret hat, ſo gebüret ihm auch ein demüthiger Dank dafür. Denn was iſt doch würdiges an unſerm Gebet, wenn wir dabey blos auf uns ſelbſt ſehen? Geben wir nicht durchs Gebet unſere Dürftigkeit zu erkennen? legen wir nicht dadurch ein Bekäntniß ab, daß Gott allein der ſey, der unſerm Mangel und Verlegenheit abhelfen könne? Iſt auch eine Würdigkeit in uns ſelbſt zu finden, um derentwillen uns Gott helfen

ſen müſſe? Iſt dieſes nicht, ſo gebüret ihm gewiß aller Dank und das demüthige Bekäntniß: **Ich bin zu gering aller Barmherzigkeit und Treue Gottes.**

2. Sie freuen ſich, daß Gott ihn überſchüttet mit guten Segen, oder, wie es gegeben werden kan, daß ihm Gott mit ſeiner ſegnenden Gütigkeit zuvor gekommen, und mehr gethan, als er erwarten können. Welch einen ſchönen Namen führet hier die Gütigkeit unſers Gottes! Sie iſt eine ſegnende Gütigkeit; wir dürfen davon nichts unſern eigenen vorläufigen oder nachfolgenden Verdienſten zuſchreiben. Es iſt lauter freye und unverdiente Gnade. Das was hier den heiligen Pſalmiſten am meiſten rühret iſt dieſes, daß Gottes Güte gegen ihn eine zuvorkommende Güte geweſen. Dieſe zog ſein Auge an ſich; dieſe breitete ſeine Seele recht aus, und machte Gott in derſelben theuer und werth. Wenn Gottes ſegnende Güte eher komt, als wir es uns vorgeſtellet; wenn ſie im Maas ihrer Wohlthaten unſere Erwartung übertrift; wenn ſie ſich uns dargeſtellet ehe wir gebeten; ja wenn wir die Erweiſe davon in die Hände bekommen, da noch eine Furcht des Gegentheils in uns geweſen: ſo können wir nach aller Warheit ſagen, daß er uns zuvor gekommen ſey. Das mögen wir wohl von den Wohlthaten der Erlöſung Jeſu ſagen. In derſelben iſt uns der erbarmende Gott nach allen Abſichten zuvor gekommen. Wer iſt hier ſein Rathgeber geweſen? Wer hat ihm was zuvor gethan, das er ihm wieder vergelten müſte? Wo iſt einer unter den Menſchen zu finden, der ihn angeruffen hätte, ſich der verſchuldeten und elenden Menſchen anzunehmen? Wer wuſte etwas von einem Sohn der Liebe? Wer durfte ſich unterſtehen, um die Hingebung deſſelben zu bitten? Alles iſt eine zuvorkommende Güte Gottes.

3. Sie freuen ſich, daß Gott die Ehre und die Macht ihres Königs vermehret und ausgebreitet. **Du haſt eine güldene Krone auf ſein Haupt geſetzet, und dieſelbe auch erhalten, als ſeine Feinde ihm dieſelbe zu**

rauben

rauben geſuchet. Wir lernen daraus, daß irdiſche Kronen von der Regierung Gottes abhängig ſind, und als ein Geſchenk von der Hand Gottes angenommen werden müſſen. Ein äuſerlicher Erweis von dieſer Warheit iſt ja wol der, daß die Groſſen dieſer Welt, wenigſtens unter den Chriſten, ſich von Gottes Gnaden ſchreiben. Möchten ſie es doch auch durch ihre Handlungen offenbaren, wie tief der Eindruck davon in ihrem Herzen ſey! Und wie können ſie dieſes beſſer thun, als wenn ſie der Hand dankbar ſind, die ihnen ihre Vorzüge geſchenket, und wenn ſie die Macht, ſo ihnen gegeben worden, zur Ehre ſeines Namens und zur Ausbreitung ſeines Reiches anwenden.

4. Sie freuen ſich, daß Gott ihren König der fortwährenden Erhaltung ſeines Reiches verſichert, und darin mehr an ihm gethan, als er bitten oder denken konte. Als er, wollen ſie ſagen, einen gefährlichen Feldzug unternahm, ſo bat er dich ums Leben, und übergab es in deine Hände; und du, o Gott, haſt ihm nicht nur dieſes geſchenket, ſondern ihn auch der längern Erhaltung verſichert. Ja du haſt ihm nicht nur eine Verlängerung ſeines zeitlichen Lebens geſchenket, ſondern ihm auch eine Verſicherung eines unſterblichen Lebens in einem künftigen Zuſtande gegeben, ſein Haus und Nachkommen zur Krone beſtimmet, vornemlich aber das Reich des Meßias in ihm abgebildet und beſtätiget. So gnädig iſt Gott, daß er mehr thut, als wir bitten und hoffen; und wir können daraus urtheilen, wie reich er in ſeiner Barmherzigkeit gegen die ſey, die ſeinen Namen anruffen. Aber laſſet uns nicht vergeſſen, bey dieſem Ausdruck zum Reiche Chriſti in die Höhe zu ſteigen. Er allein iſt der König, der ewiglich lebet, nachdem er durch ſeinen Tod dem Tode die Macht genommen. Er allein hat ein Reich, das der Dauer und dem Umfang nach unveränderlich iſt. Selig ſind die, ſo in dieſem Reiche leben und ihm dienen.

5. Sie freuen ſich, daß durch Gottes Hülfe die Ehre ihres Königs groß geworden, und daß Gott Ehre und

Schmuck auf ihn geleget. David wurde durch die Siege, die er über ſeine Feinde erhielt, gröſſer und berühmter, als die benachbarten Könige waren, ob gleich die Reiche derſelben zum Theil gröſſer waren, als das ſeinige. Der Segen, der ſeine Waffen begleitete, breitete ein Schrecken unter den Völkern aus. Sie ſuchten ſeine Freundſchaft, und erwarteten von derſelben ihre eigene Sicherheit. Es wird aber auch von der Ehre und Würde der Könige ein Ausdruck gebrauchet, der ihnen zu einer nützlichen Betrachtung Gelegenheit geben kan. Gott leget Ehre und Schmuck auf ſie, die mit mannigfaltiger Laſt verbunden ſind, und von deren Gebrauch ſie dem Rechenſchaft geben müſſen, der die Kronen austheilet. Will die Ehre, die ihrem erhabenen Stande gebüret, ſie ſtolz machen, ſo kan die damit verbundene Laſt ſie vor Gott erniedrigen. Auch dieſes führet uns auf den, der mehr iſt als David und Salomo. Von Jeſu ſagt Petrus, daß er von Gott Ehre und Herlichkeit empfangen habe. 2 Petr. 1, 17. Auf ſeiner Schulter lieget die Herſchaft der ganzen Kirche; ihm iſt gegeben alle Macht und Gewalt im Himmel und auf Erden.

6. Sie freuen ſich endlich auch darüber, daß er für andere Menſchen ein Segen ſeyn ſolle. **Du ſetzeſt ihn zum Segen ewiglich**; oder du haſt ihn zum algemeinen und ewigen Segen der Welt gemachet, in welchem alle Geſchlechte auf Erden geſegnet werden ſollen; und eben dadurch haſt du auch ſein Angeſicht erfreuet, daß er alles willig übernommen, was zur Erwerbung dieſes Segens und Ausführung ſeines ganzen Geſchäftes erfordert worden. Wir ſehen hier, wie der Geiſt der Weiſſagung in die Höhe ſteiget, und ſich von David, als einem Vorbilde, zum Gegenbilde Chriſto erhebet. Denn von keinem andern, als von Chriſto kan dieſes in ſo erhabenen Verſtande geſaget werden. Dieſer iſt die einzige Perſon, von der ſo oft in der heiligen Schrift geſaget worden, daß in derſelben alle Völker auf Erden geſegnet werden ſolten.

Ihm

Ihm haben wir die Tilgung unſers Sündenfluches zu danken. In ihm ſind wir geſegnet mit geiſtlichen Segen in himliſchen Gütern. Durch ihn ſind wir reich gemachet in aller Erkäntniß und Weisheit, und gelangen auch durch ihn zu dem unvergänglichen, unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das behalten wird im Himmel.

V. 8. Denn der König hoffet auf den HErrn, und wird durch die Güte des Höchſten veſt bleiben. V. 9. Deine Hand wird finden alle deine Feinde: deine Rechte wird finden, die dich haſſen. V. 10. Du wirſt ſie machen wie einen Feuerofen, wenn du drein ſehen wirſt: der HErr wird ſie verſchlingen in ſeinem Zorn, Feuer wird ſie freſſen. V. 11. Ihre Frucht wirſt du umbringen vom Erdboden, und ihren Samen von den Menſchenkindern. V. 12. Denn ſie gedachten dir übels zu thun: und machten Anſchläge, die ſie nicht konten ausführen. V. 13. Denn du wirſt ſie zur Schultern machen, mit deiner Sehnen wirſt du gegen ihr Antlitz zielen. V. 14. HErr erhebe dich in deiner Kraft: ſo wollen wir ſingen und loben deine Macht.

Nachdem der Pſalmiſt ſein Volk erwecket, mit Freude und Dankſagung auf das zurück zu ſehen, was Gott an ihm und durch ihn zu ihrem beſten gethan; ſo unterweiſet er ſie nun auch, im Glauben, in der Hofnung und unter herzlichen Gebet vorwärts zu ſehen auf das, was Gott noch an ihnen thun werde. Der König freuet ſich in Gott; folglich müſſen wir auch dankbar ſeyn v. 2. Der König trauet auf Gott v. 8 und ſo müſſen wir aufs Künftige auch zu einem heiligen Muth in Gott erwecket werden. Auch hier müſſen wir in der Perſon Davids auf unſern HErrn und König Jeſum ſehen. Der iſt der Grund aller unſerer Freude und Zuverſicht. Laſſet uns hier folgendes bemerken.

1. Sie

1. Sie trauen Gott zu, daß das Königreich Davids von beſtändiger Dauer ſeyn werde. Durch die Barmherzigkeit des Allerhöchſten, nicht aber durch ſein eigenes Verdienſt, Macht und Stärke, wird er unbewegt bleiben. Sein glücklicher Zuſtand ſoll nicht zerſtöret, ſein Glaube und Hofnung zu Gott, dadurch ſein Muth erhalten wird, ſoll nicht erſchüttert werden. Die Barmherzigkeit des Allerhöchſten, die göttliche Gütigkeit, Macht und höchſte Herſchaft iſt genung zu unſerer Glückſeligkeit; und wenn wir auf ihn unſer Vertrauen ſetzen, ſo kan alle aufſteigende Furcht unterdrücket werden. Dieſer Ausdruck führet uns aber gerade zu dem Reiche Jeſu, davon Davids Reich ein Vorbild enthalten. Gott erhielt ja allerdings die königliche Würde eine gar geraume Zeit bey dem Hauſe Davids. Endlich aber neigete ſich auch dieſes zu ſeinem Untergange, und es war aus demſelben eine gar arme und niedrige Familie geworden, als der verheiſſene Erlöſer in unſerm Fleiſch erſchien. Nichts deſto weniger verkündigte von dieſem der Engel, daß er den Stuhl ſeines Vaters Davids beſitzen, und daß ſeines Reiches kein Ende ſeyn werde. Dieſes iſt von dem geiſtlichen Reiche Jeſu bisher erfüllet worden, und es wird unbeweglich bleiben, bis an der Welt Ende, und bis er alle ſeine Feinde zum Schemel ſeiner Füſſe geleget. An feindlichen Verſuchen haben es ja wol die mächtigen Pforten der Hölle nicht ermangeln laſſen; aber ſie haben es bis jetzo nicht überwältigen oder aus der Welt verdrängen können. Es verändert zwar in der Welt ſeinen Ort und Stand, aber aus der Welt kan es nicht vertrieben werden. Er behält in derſelben zu aller Zeit einen Saamen der ihm dienet; von ihm wird man verkündigen zu Kindeskind.

2. Sie trauen Gott zu, daß er alle unverſöhnliche Feinde des Reiches Davids finden und demüthigen werde. Das ungewöhnliche Glück, das bisher die Waffen Davids begleitet hatte, war für ſie ein Unterpfand, daß ihn der HErr mit ſeiner Gnade unterſtützen werde, bis er al-

les ausgeführet. Ein Bild von dem, was durch Jeſum, den König ſeines geiſtlichen Reiches geſchehen, und wie daſſelbe den Sieg über alle ſeine Feinde erhalten ſolte. Wir bemerken hiebey folgendes. **Erſtlich**, die Beſchreibung ſeiner Feinde. Es waren Leute, die David haſſeten v. 9 und ſie haſſeten ihn darum, weil ihn Gott aus dem Staube erhoben, und zum Könige ſeines Volkes gemachet hatte. Eben ſo werden auch die Feinde Jeſu als Menſchen beſchrieben, die ihn ohne Urſach gehaſſet Joh. 15, 23. 25. Die aber den Haß ihres Herzens unter allerhand nichtigen Urſachen verbargen, ja die ärgſten Läſterungen zu Hülfe nehmen. **Zum andern** werden uns die feindlichen Abſichten vorgeleget. **Sie gedachten Böſes zu thun und erſonnen ſchädliche Anſchläge** v. 12. Und das war eine Frucht von ihrem Haß. Denn wenn dieſer Affect im Herzen die Herſchaft hat, ſo bleibet er nicht müßig. Er äuſert ſich durch eine Geſchäftigkeit des Verſtandes, der ſeine Kräfte anwendet, Mittel und Wege zu erſinnen, dem, den das Herz haſſet, wehe zu thun, und ſein Unglück zu befördern, um ſich hernach über dieſes freuen zu können, und zu ſagen: Da, da, wir habens erlangt, wir habens erlebt. Gott aber führet die Aufſicht, daß nicht allemal geſchehen kan, was der Feind ſuchet. Daher heiſſet es auch hier: **Sie machten Anſchläge, die ſie nicht ausführen konten.** Der Hüter Iſrael, der nicht ſchläft noch ſchlummert, hat acht auf ihr Vorhaben und verſtehet ihre Gedanken von ferne, wenn alles in gröſter Heimlichkeit getrieben wird. Er hat die Mittel in freyer Gewalt, dadurch ein ſchädlicher Anſchlag entweder gehindert oder ganz anders gelenket werden kan, als er gemeinet geweſen. So boshaftig auch die Gottloſen ſind, ſo müſſen ſie doch erkennen, daß ſie auch ohnmächtige Menſchen ſind. Und oft verblendet ſie ihre eigene Bosheit dergeſtalt, daß ſie zur Ausführung ihrer Anſchläge Mittel wehlen, die zu ihrem eigenen Verderben gereichen. Wenn nun aber auch ihre Anſchläge

nicht gelingen, ſo bleibet doch ihre ganze Schuld vor Gott. Denn es hat gewiß nicht an ihnen gefehlet, daß ihnen ihr Streich nicht gelungen iſt. Ihr Vorſatz iſt volſtändig geweſen, Böſes zu thun, nur eine höhere Hand hat es hintertrieben. **Drittens** wird uns die göttliche Entdeckung und Beſtrafung dieſer Feinde gemeldet. Ihre **Entdeckung** ſteht in den Worten: **Deine Hand wird ſie finden;** wenn ſie ſich auch noch ſo künſtlich hinter allerhand Vorwand oder vorgebliche Freundſchaft verſtecken; wenn ſie ſich auch gleich unter die getreuen Unterthanen des Reichs mengen, und von dieſen durch Menſchenaugen nicht unterſchieden werden können; wenn ſie ſich auch gleich der weltlichen Gerechtigkeit entziehen, und in ihren abgeſonderten Winkeln verbergen. Dem rächenden Auge Gottes kan kein Menſch entgehen, noch ſich ſeiner allenthalben wirkſamen Hand entreiſſen, Berge und Felſen können ſie am Ende ſo wenig ſchützen, als es im Anfange der Sünde die Feigenblätter gethan. Ihre **Beſtrafung** lieget in den Worten: **Du wirſt ſie machen, wie einen Feuerofen, wenn du drein ſehen wirſt; der HErr wird ſie verſchlingen in ſeinem Zorn, Feuer wird ſie freſſen.** Dieſe und andere Ausdrücke kündigen ihnen das ſchrecklichſte Gericht von dem an, von dem die heilige Schrift ſagt: **Unſer Gott iſt ein verzehrendes Feuer.** Gegen ihn kan ſie keine Macht und Gewalt ſchützen in der Welt, ſo groß ſie auch iſt. Zuletzt müſſen ſie bey ihrer beharrlichen Unbusfertigkeit inne werden, daß es was ſchreckliches ſey in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen. Wären ſie klug, ſo würden ſie hier ſchon inne werden können, daß ſie Gott wider ſich haben; ihr eigenes Gewiſſen würde ihnen ein Prophet ſeyn können, der ihnen eitel Böſes und nichts Gutes verkündigte. Sind ſie aber erſt in verkehrten Sinn gerathen, ſo achten ſie auch die Züchtigungen des Allmächtigen nicht. Er ſchlägt ſie, aber ſie fühlens nicht; er züchtiget ſie, aber ſie achtens nicht, ihr Angeſicht iſt härter als ein Fels und wollen ſich nicht

 beſſern.

beſſern. Und ſo iſt denn weiter nichts übrig, als daß ſie den zukünftigen Zorn erfahren müſſen, der ſchrecklicher iſt als alles, was man ſich in dieſer Welt vorſtellen kan. Ihr Wurm wird nicht ſterben und ihr Feuer wird nicht verlöſchen.

3. In dieſem Vertrauen bitten ſie endlich GOtt, daß er ſich ſeines Geſalbten fernerhin annehmen, und ihn mit ſeiner Kraft von oben her unterſtützen wolle. Hiezu braucht GOtt nicht allemal Mittel und Werkzeuge; er, als der Vater der Geiſter, hat einen unmittelbaren Zugang zu unſerm Geiſt, und kan denſelben tröſten und aufrichten. Lebet der Menſch, nach dem Ausſpruch JEſu, nicht vom Brodte allein, ſondern von einem jeglichem Worte, das durch den Mund GOttes gehet; ſo können auch ſeine theuren Verheiſſungen das Herz muthig machen. Und wenn er das thut, ſo verherlichet er ſeinen Namen. In uns iſt wenig Kraft, und wir müſſen es zu unſerer Schande bekennen, daß wir von Natur unvermögend und träge ſind, etwas um GOttes willen zu thun; nimt aber GOtt ſein Werk in ſeine Hand, ſo gebüret ihm auch alle Ehre. Und alle diejenigen, die GOttes Werk erkennen, die rühmen ihn auch dafür. Je weniger unſere Hände dabey gethan haben, deſto mehr müſſen alle, die es ſehen, ſagen: das hat GOtt gethan, und merken, daß es ſein Werk ſey. Die Gerechten freuen ſich alsdenn des HErrn, ſie trauen auf ihn, und alle fromme Herzen werden ſich des rühmen Pſ. 64, 10. 11.

Zwey und zwanzigſter Pſalm.

Inhalt.

Der Geiſt Chriſti, der in den Propheten war, zeuget in dieſem Pſalm ſo deutlich und volſtändig, als nur in irgend einer Stelle des alten Teſtamentes geſchehen, von dem Leiden JE-
ſu

ſu zuerſt, und von der darauf erfolgten Herlichkeit, 1 Petr. 1, 11. Verſchiedene Stellen dieſes Pſalms ſind im neuen Teſtamente von Chriſto gedeutet worden; und es iſt keine einzige darin zu finden, die nicht auf Chriſtum zugeeignet werden kônte. Es kan ſeyn, daß dem Kônige David in ſeinem Leben einige Umſtânde vorgekommen, die ihn zur Abfaſſung dieſes Pſalms veranlaſſet; wir wiſſen aber davon nichts gewiſſes; wohl aber wiſſen wir aus dem Munde JEſu dieſes, daß an ihm erfüllet werden müſſen in ſeinem Leiden und Auferſtehung, was auch in den Pſalmen von ihm geweiſſaget worden. Der Pſalm ſelbſt ſtellet uns erſtlich den tiefen Erniedrigungsſtand des Heilandes vor v. 1 = 22. Worauf eine Beſchreibung des Standes ſeiner Erhôhung folget v. 23 u. f.

V. 1. Ein Pſalm Davids, vorzuſingen von der Hindin, die frühe gejagt wird. V. 2. Mein GOtt, mein GOtt, warum haſt du mich verlaſſen? Ich heule, aber meine Hülfe iſt ferne. V. 3. Mein GOtt, des Tages ruffe ich, ſo antworteſt du nicht: und des Nachts ſchweige ich auch nicht. V. 4. Aber Du biſt heilig, der du wohneſt unter dem Lobe Iſrael. V. 5. Unſere Vâter hoffeten auf dich: und da ſie hoffeten, halfeſt du ihnen aus. V. 6. Zu dir ſchrien ſie, und wurden errettet: ſie hoffeten auf dich, und wurden nicht zu ſchanden. V. 7. Ich aber bin ein Wurm und kein Menſch: ein Spott der Leute, und Verachtung des Volks. V. 8. Alle, die mich ſehen, ſpotten mein: ſperren das Maul auf, und ſchütteln den Kopf. V. 9. Er klags dem HErrn, der helfe ihm aus: und errette ihn, hat er Luſt zu ihm. V. 10. Denn Du haſt mich aus meiner Mutter Leibe gezogen: du wareſt meine Zuverſicht, da ich noch an meiner Mutter Brüſten war. V. 11. Auf dich bin ich geworfen aus Mutterleibe, Du biſt mein GOtt von meiner Mutter Leibe an.

Die Ueberſchrift dieſes Pſalms hat ihre Schwierigkeiten. Diejenigen, die dieſelbe durch eine früh

gejagte Hündin überſetzen, nehmen daran Gelegenheit, den Leidensſtand unſers Erlöſers vorzuſtellen, der am Tage ſeines öffentlichen Leidens ſehr frühe von einem Orte zum andern getrieben wurde von denen, die ſichs vorgenommen hatten, ihn bis auf den Tod zu verfolgen. Andere aber verſtehen darunter die Melodey, nach welcher dieſer Pſalm geſetzet und abgeſungen worden. Es iſt hier nicht der Ort, da dieſes ausgemachet werden kan; daher wir uns lieber zu dem Inhalt deſſelben ſelbſt wenden, und unſere Erbauung darin ſuchen.

In dem erſten Theil dieſes Pſalms finden wir nun folgendes zu bemerken.

1. Eine betrübte Klage über die göttliche Verlaſſung. **Mein GOtt! mein GOtt! warum haſt du mich verlaſſen?** Dieſe Jammerklage kan von einem jeglichen Kinde GOttes geführet werden, wenn es die Merkmale der göttlichen Gnade nicht an ſich findet, wenn es von der Laſt des göttlichen Misfallens geängſtiget, oder von andern ſchweren Leiden gedrücket wird, die das Gemüth hart angreifen, und unter welchen ihm um Troſt bange wird, weil es beſorget, daß es von GOtt gar vergeſſen und verlaſſen ſeyn möchte, weil deſſen Errettungs- und Erquickungsſtunde ſo gar lange ausbleibet. Wir lernen daraus folgendes. **Erſtlich**, daß die Angſt geiſtlicher Verlaſſung von GOtt das allergröſte Leiden wahrer Kinder GOttes ſey. Je lebendiger ſie erkennen lernen, daß alles ihr Heil und Seligkeit in der Gemeinſchaft mit GOtt beſtehe: je aufrichtiger ſie GOtt lieben und geſchmecket haben, wie freundlich der HErr ſey; deſto mehr wird ihre Seele angegriffen, wenn es um ſie finſter wird, wenn ſich die Merkmale der göttlichen Gnade verlieren, wenn die Freudigkeit des Gebetes verſchwunden, und wenn allerhand Schrecken im Gewiſſen entſtehen. Bey dem allen aber iſt es doch **zum andern** ein Zeichen des geiſtlichen Lebens, wenn man eben dieſes als eine Laſt fühlet und GOtt klaget. Denn dadurch wird die geiſtliche Empfin-

dung nicht nur offenbar, ſondern ſie wird auch in einer Sache geübet, die für ein Kind GOttes die allerwichtigſte iſt. Wenn es ausrieffe: Mein GOtt! warum bin ich krank? Mein GOtt, warum bin ich arm? ſo würde ſolches einen Verdacht des Misvergnügens und irdiſchen Sinnes erwecken. Aber die Frage: Mein GOtt, warum haſt du mich verlaſſen? entdecket ein Herz, das ſeinen Troſt und Seligkeit in der göttlichen Gnade ſuchet. Wir haben aber dieſe Worte beſonders als Worte unſers Heilandes anzuſehen, deren er ſich in ſeiner tiefen Erniedrigung und groſſen Angſt am Creutz bedienet, und eben dadurch uns gelehret hat, von wem dieſer ganze Pſalm handele. Und hier haben wir zu bemerken 1. die kindliche Gemütsfaſſung JEſu, in welcher er mitten unter der Höllenangſt dennoch ſeinen Vater mit unverrückter Liebe umfaſſet und ſpricht: Mein GOtt! du bleibeſt doch mein ſtarker GOtt, der meine Menſchheit aus dieſer Angſt erretten kan. Du magſt mich auch ſo hart angreiffen, als es dir immer wohlgefält; ſo werde ich doch mein Herz und Angeſicht nicht von dir wenden. 2. Die Frage nach der Urſache der Verlaſſung iſt für uns von gröſter Wichtigkeit. Denn JEſus hat dieſe Frage nicht um ſeinet, ſondern um unſert willen gethan, um uns dadurch zum Nachdenken zu erwecken. GOtt verläſt keinen, der ihn nicht zuerſt verlaſſen hat. JEſus aber hat den himliſchen Vater nie verlaſſen, ſondern allezeit gethan, was GOtt gefält. Folglich muß die Urſache dieſer Verlaſſung nicht in ihm, ſondern auſſer ihm zu ſuchen ſeyn. Wir ſind diejenigen, die ſich durch die Sünde von der Gemeinſchaft mit GOtt losgeriſſen, und über die GOtt noch immer die Klage führen muß: **Mich, die lebendige Quelle, verlaſſen ſie.** Solte nun dieſe ſchwere Sünde gebüſſet werden; ſo muſte der Bürge für das gefallene menſchliche Geſchlecht ſich verlaſſen klagen; und zwar nicht der Einbildung nach, wie oft Kinder GOttes in ſchweren Anfechtungen meinen, daß ſie von GOttes Angeſicht verſtoſſen wären; ſondern

er wurde eben ſo warhaftig verlaſſen, als wirklich er unſere Sünden auf ſich genommen hatte. Er wurde verlaſſen äuſſerlich, da ihm GOtt ſeinen Schutz entzog, und ihn dem Willen ſeiner Feinde überlies. Er wurde verlaſſen innerlich, da die Gottheit ihre angenehmen Wirkungen in ſeinem Verſtande, Willen, Gewiſſen und Affecten zurück hielt, und zugab, daß alle Gewalt des Teufels, der Hölle und Todesangſt auf ihn zuſtürmen durfte. Merkwürdig iſt dabey, daß 3. unſer Erlöſer dieſe Worte am Creutz ausgeſprochen, als eben in der Natur ganz auſſerordentliche Dinge vorgiengen. Denn es geſchahe unter der groſſen Verfinſterung der Sonne, die ſich zur Zeit des Leidens JEſu zutrug, und die ohne Zweifel eine geiſtliche Beziehung ſowol auf JEſum ſelbſt, als auch auf das jüdiſche Volk hatte. In Anſehung der Juden bildete ſie ab das abſcheuliche Werk der Finſterniß, deſſen ſie ſich damals ſchuldig machten, als ſie den HErrn der Herlichkeit creutzigten. Sie ſtellete aber auch vor das ſchwere geiſtliche Gericht, das über ſie kommen und ſie in einen ſchrecklichen Zuſtand der Verblendung ſetzen werde. In Abſicht auf JEſum aber war ſie ein Bild von dem betrübten Zuſtande der Seele JEſu, die damals alles göttlichen Lichtes und Troſtes beraubet war. Der Satan, der in der Schrift ein Fürſt der Finſterniß heiſſet, hatte Freyheit, ſich mehr, als er ſonſt thun durfte, ſeiner Seele zu nahen, ſie zu ſchrecken, zum Mistrauen, Ungedult und Verzagung zu verſuchen. Gelobet ſey GOtt, der unſern Erlöſer in dieſer Stunde der Angſt nicht gelaſſen hat, ihm haben wir es zu danken, daß ſich GOtt nun gegen alle ſeine Kinder erkläret hat: ich will dich nicht verlaſſen, ich will dich nicht verſäumen.

2. Auf dieſe betrübte Klage folget eine Ermunterung. **Aber du biſt heilig, der du wohneſt unter dem Lobe Jſrael; Unſere Väter hoffeten auf dich und wurden errettet.** Wir lernen daraus folgendes. 1, Ob gleich die Angſt groß und kein Helfer da war, ſo denket

denket doch die hier betende und ſeufzende Perſon das Beſte von GOtt. Du biſt doch ein heiliger GOtt, nicht ungerecht, nicht ungütig, nicht unwahrhaftig in deinen Verfügungen. Komſt du gleich der angefochtenen Seele nicht alsbald zu Hülfe, ſo liebeſt du ſie doch, du gedenkeſt an deinen Bund, und gibſt nicht zu, daß der Gerechte von ſeinen Verfolgern verſchlungen werde, Habac. 1, 13. Und wie du in deiner Natur unendlich rein und heilig biſt, ſo haſt du auch einen Wohlgefallen an denen, die dir mit aufrichtigen Herzen dienen. **Du wohneſt unter dem Lobe Iſrael;** du läſſeſt dirs wohlgefallen, deine Gnade und Herlichkeit unter denen zu offenbaren, die dir in deinem Heiligthum dienen. Dis iſt ein herliches Zeugnis von der gnadenvollen Herablaſſung GOttes zu denen, die ihn anruffen auf Erden. Wohnet er gleich unter dem reinen Lobe der Engel, ſo iſt er doch auch gerne unter dem Lobe Iſraels. Darin lieget ein kräftiger Troſt gegen alle unſere Klage. Scheinet es gleich, als ob GOtt gegen dieſelbe unempfindlich wäre: ſo will er es doch zu ſeiner Zeit offenbar machen, daß er unſer Gebet gehöret, und die Seinigen ſollen davon Gelegenheit bekommen, zu ſagen: **Harre auf GOtt; ich werde ihm noch danken, daß er meines Angeſichtes Hülfe und mein GOtt iſt.** In dieſer ſeligen Faſſung des Herzens hat keiner ſo geſtanden, als unſer JEſus, von dem daher Paulus geſchrieben hat: er iſt erhöret worden, weil er GOtt in Ehren hatte, Hebr. 5, 7. 2. Es ſtärket ſich die betende Perſon mit den Erfahrungen, welche die Heiligen der vorigen Zeiten von der Erhörung ihres Gebetes erlanget. **Unſere Väter hoffeten auf dich; ſie ſchrien zu dir und wurden errettet.** Und ſo wirſt du auch mich erretten; denn es iſt noch keiner zu Schanden geworden, der ſeine Hofnung auf dich geſetzet hat. Keiner, der dich geſuchet hat, hat dich jemals vergeblich geſuchet. Du biſt noch immer der heilige GOtt, der du von Anfang her in den Führungen der Gläubigen geweſen biſt. Dis gibt uns eine ſchöne Anwei-

ſung, wozu wir die in der heiligen Schrift aufgezeichneten Exempel anwenden ſollen. Das Exempel Jacobs, der im Gebet mit GOtt gerungen; das Exempel Moſis, deſſen ſtilles und langes Seufzen GOtt für ein lautes Geſchrey erkläret und erhöret; das Exempel Joſephs, deſſen Noth und Unglück ſtuffenweiſe ſtieg, dem aber auch ſtuffenweiſe geholfen, und deſſen dreyzehenjähriges Elend ſiebenfältig vergolten wurde. Wohl allen, die GOtt vertrauen. Er kan ſich ſelbſt nicht leugnen, und die ihm vertrauen, die erfahren es auch, daß er treulich hält, was er zugeſaget hat. So ſey es denn auch unſere Ermunterung: Verlaſſet euch auf den HErrn ewiglich, denn er iſt ein Fels ewiglich.

3. Es folget hierauf eine neue Klage v. 7, 9 und mit derſelben iſt auch eine neue Ermunterung verbunden, v. 10. 11.

Erſtlich die Klage hat ihre Beziehung auf die Verachtung und Beſchimpfung, ſo die betende Perſon betraſen. Dieſe Klage iſt zwar nicht ſo bitter, als die vorige über die göttliche Verlaſſung; ſie leget aber doch einen Beweis von einem edlen und unſchuldigen Herzen ab, das allemal empfindlicher iſt, als ein ſolches, das von Schuld und Vorwürfen gedrücket wird. Die Väter wurden geehret, die Patriarchen ſtunden in groſſer Achtung, wie Abraham, Joſeph und Moſes; Chriſtus aber war in ſeinem tiefen Leiden ein Wurm und kein Menſch. Es war gewiß eine groſſe Herablaſſung, daß er ein Menſch ward, eine Herablaſſung, die eine Bewunderung der Engel war; nicht anders aber, als ob dieſes noch nicht genug geweſen, ſo beſtieg er ſolche Stuffen des Elendes, dabey er nicht als ein Menſch, ſondern als ein Wurm anzuſehen war. Laſſet uns hier in das Leiden JEſu einen Blick thun, um daraus die Erfüllung dieſes Bildes erkennen zu lernen. Er war in den Augen der Juden der verachteſte und unwertheſte, vor dem ſie das Angeſicht verbargen. Sie überhäuften ihn mit Schmähungen und Läſterungen, die nur ein

ein böſes Herz erſinnen kan, um ihn bey andern anzuſchwärzen. Sie hieſſen ihn einen Gotteslästerer und Sabbathsſchänder; einen Weinſäuffer, einen falſchen Propheten, einen Verführer des Volks, einen Feind des Kayſers, ja einen, der mit dem Teufel in einem Bündniß stünde. Sie begegneten ihm als dem Nichtswürdigsten unter den Menſchen. Weil er aus Nazareth gebürtig war, muſte er nichts taugen; weil er arme Freunde hatte, ſo ſchämten ſie ſich ſeiner, und verachteten ihn, weil die Obersten und Phariſäer nicht an ihn gläubeten. Sie gingen mit ihm um, als mit einem thörichten, der nicht nur andere, ſondern auch ſich ſelbſt hintergangen. Als ſie ihn am Creutz hängen ſahen, quäleten ſie ſeine Seele mit den ärgsten Spöttereien. Mit ſeiner Schmach und Schmerzen hatten ſie ſo wenig Mitleiden, daß ſie ihn mit Geberden und Worten höhneten, und ihm die giftigsten Vorwürfe machten. Sie ſpotteten ſo gar ſeines Vertrauens auf GOtt und ſagten: Er hat GOtt vertrauet, der helfe ihm nun, hat er Lust zu ihm. David wurde zwar auch in ſeinem Leben wegen ſeines auf GOtt geſetzten Vertrauens gehöhnet; aber an Christo wurde dieſes dergestalt erfüllet, daß Davids Leiden wie nichts dagegen zu achten iſt. Da durch JEſum alle unſere Sünden gebüſſet und verſöhnet werden ſolten, ſo muſte er auch die bittern Wirkungen der Sünde auf alle Weiſe erfahren.

Zum andern aber iſt auch eine Ermunterung damit verbunden, die ihre Beziehung darauf hat. **Auf dich bin ich geworfen von meiner Mutterleibe an.** Hier finden wir ein herliches Bild von der gnadenvollen Vorſehung, die über dem leiblichen Leben unſers JEſu gewaltet, und die bey ihm die Hofnung erweckte, daß er auch in ſeinem tiefſten Leidensſtande nicht von ihm werde verlaſſen werden. Wir würden davor erſtaunen, wenn uns alle Umſtände davon wären bekant gemachet worden. Aber auch das wenige, ſo wir wiſſen, iſt ſchon hinlänglich, uns die Vorſehung GOttes ehrwürdig zu machen. Dieſe zog

ihn aus Mutterleibe, an einem Orte, wo es Menſchen nicht vermuthen konten, und wo es gleichwol geſchehen muſte, damit die davon vorhandene Weiſſagung erfüllet werden möchte. Dieſe Vorſehung breitete ihre Flügel über ihn, daß er nicht in Herodis Hände fiel, der ihm den Todt geſchworen hatte. Dieſe verbarg ihn in Egypten, bis die geſtorben waren, die ihm nach dem Leben ſtunden. Dieſe nahm ihn in ihre heilige Obhut, als er in der Stadt Jeruſalem als ein Kind von zwölf Jahren blieb, wo er im Tempel unter den Lehrern gefunden wurde. An dieſer gnadenvollen Aufſicht GOttes hat das Leben der Menſchen einen groſſen Antheil, und könte ihnen, wenn ſie darauf merkten, die wichtigſten Betrachtungen an die Hände geben. Welch ein Werk ſeiner Vorſehung iſt unſere erſte Bildung im Mutterleibe, die Vereinigung einer vernünftigen Seele mit der zarten und ſchwachen Hütte des Leibes? Seine Augen kanten uns, da wir noch unbereitet waren. Welch eine Vorſehung bey unſerer Geburt, die unſern erſten Othem bewahret, und uns ans Licht ziehet, da oft keine Kraft zu gebähren mehr da iſt. Welch eine Vorſehung, die uns von der Mutter, die uns geboren hat, auch die erſte Nahrung zubereitet. Welch eine Vorſehung, die uns gleichſam ihre Hände unterbreitet, ſo daß viele Kinder von ihren erſten Jahren her ſagen müſſen: Mein Vater und meine Mutter verlaſſen mich, aber der HErr nimt mich auf.

V. 12. Sey nicht ferne von mir, denn Angſt iſt nahe: denn es iſt hie kein Helfer. V. 13. Groſſe Farren haben mich umgeben, fette Ochſen haben mich umringet. V. 14. Ihren Rachen ſperren ſie auf wider mich, wie ein brüllender und reiſſender Löwe. V. 15. Ich bin ausgeſchüttet wie Waſſer, alle meine Gebeine haben ſich zertrennet: mein Herz iſt in meinem Leibe wie zerſchmolzen Wachs. V. 16. Meine Kräfte ſind vertrocknet wie eine Scherbe, und meine Zunge

kle-

klebet an meinem Gaumen: und du legeſt mich in des Todes Staub. V. 17. Denn Hunde haben mich umgeben, und der Böſen Rotte hat ſich um mich gemacht: ſie haben meine Hände und Füſſe durchgraben. V. 18. Ich möchte alle meine Gebeine zählen: ſie aber ſchauen, und ſehen ihre Luſt an mir. V. 19. Sie theilen meine Kleider unter ſich, und werfen das Los um mein Gewand. V. 20. Aber du, HErr, ſey nicht ferne: meine Stärke, eile mir zu helfen. V. 21. Errette meine Seele vom Schwerdt, meine Einſame von den Hunden. V. 22. Hilf mir aus dem Rachen des Löwen, und errette mich von den Einhörnern.

In dieſen Worten finden wir eine Beſchreibung theils von dem mannigfaltigen Leiden JEſu, theils aber auch von ſeinem Gebet unter dem Leiden, und dieſe Ordnung lehret uns überhaupt, daß wir, wenn uns GOtt ein Creutz aufleget, nicht vergeſſen ſollen, unter dem Creutz auf GOtt zu ſehen.

1. Was nun zuförderſt das Leiden betrift, ſo iſt zwar nicht zu leugnen, daß David ſchwere und groſſe Leiden zu übernehmen gehabt in ſeinem Leben, um derentwillen er ſagen können: GOtt du läſſeſt mich erfahren viel und groſſe Angſt Pſ. 71, 20; die hier befindliche Beſchreibung iſt ſo beſchaffen, daß wir gar nicht an David denken können, ſondern nur auf den tieffen Leidensſtand Chriſti ſehen müſſen. Zu dieſem Leiden JEſu gehöret nun

Erſtlich die Verlaſſung von allen ſeinen Freunden zur Zeit der Noth und Angſt. Dieſes Stück ſeines Leidens war ſowol von den Propheten, als von JEſu ſelbſt vorhergeſaget worden Pſ. 60, 9. Zach. 13, 7. Joh. 16, 32. Marc. 14, 27 und es ging auch in ſeine richtige Erfüllung. Es verlieſſen ihn alle Jünger und flohen. Keiner wolte es von ſich glauben, daß er in dieſe Schwachheit gerathen würde. Petrus widerſprach ſeinem Heilande einmal nach dem andern, und meinete: daß, ob er wol für ſeine Brü-

der nicht gut ſeyn könne, er doch von ſich ſelbſt verſichert ſey, daß er ein redlich Herz habe, und Chriſtum bis in den Todt begleiten wolle. Sie muſten alſo das, was ſie nicht glauben wolten, mit ihrem Schaden erfahren. Und zwar verloren ſie ſich nach einander, nachdem die Gefahr groß und zunehmend ward. Als er das Oſterlamm mit ihnen as, ſo waren ſie noch alle beyſammen. Als er in den Oehlgarten ging, ſo blieb ſchon einer, nemlich Judas zurück. Als er gebunden wurde, war er ganz allein, wie ein Hirt, der von ſeinen Schaafen verlaſſen worden. Da er im Palaſt des Hohenprieſters verhöret wurde, ſo lies ſich zwar Petrus wieder ſehen, gieng aber ganz beſchämt wieder hinaus. Der einige Johannes war endlich unter dem Creutz Chriſti anzutreffen. Dadurch wurde nun zwar ſein Leiden vermehret, aber auch verherlichet. Denn die Ehre des erhaltenen Sieges gehöret ihm allein, da ihm keiner von ſeinen Jüngern beygeſtanden. Er hat die Kelter des göttlichen Zorns allein getreten, Jeſ. 63, 3.

Zum andern wird er uns als ein ſolcher vorgeſtellet, der in ſeinem Leiden von Feinden umringet geweſen, und zwar von ſolchen Feinden, die von vorzüglichem Range, ſtark und mächtig geweſen, und die daher mit fetten Ochſen von Baſan verglichen werden. Wir werden damit auf die mannigfaltigen Feinde gewieſen, die JEſum zur Zeit ſeines Leidens umringet. Die erſten, die alles in Bewegung ſetzten, waren die Hohenprieſter, Schriftgelehrten und Aelteſten des Volks, die durch ihren Einfluß auch auf andere wirkten, und ſie zur Verfolgung, Läſterung und Verwerfung der Perſon JEſu aufwiegelten. Zu ihnen ſchlug ſich hernach auch Pilatus und Herodes, die, ob ſie gleich keine Freunde waren, dennoch in der Verdammung und Verſpottung der Perſon JEſu einig wurden. Grimmiger bewieſen ſich keine, als die Hohenprieſter, Oberſten und Schriftgelehrten, die uns daher als ſolche abgebildet werden, die als reiſſende Thiere

re ihren Rachen aufgeſperret; die Beute, darauf ihr Grimm und Mordluſt gefallen war, zu verſchlingen.

Drittens wird uns die Creutzigung Chriſti mit dem Ausdruck abgebildet: **Sie haben meine Hände und Füſſe durchgraben.** Es iſt wol kaum eine Stelle in dem ganzen alten Teſtament zu finden, welche die Juden ſo zu verfälſchen geſuchet, weil in derſelben die Todesart des Meßias ſo genau abgebildet worden, und die Erfüllung auch ſo genau damit übereintrift. Wir übergehen den Streit, der des hier gebrauchten Zeitwortes halber geführet worden, weil er an dieſen Ort gar nicht gehöret. Statt deſſen bemerken wir, daß wir dieſe Vorſtellung als einen Ausdruck des Geiſtes GOttes anzuſehen haben, damit er die Todesart Chriſti von ferne gewieſen. Und diejenigen, die etwa denken, daß in Davids Leben etwas ähnliches vorgekommen, das auf Chriſtum eine Beziehung haben können, müſſen hier ganz verſtummen. Denn unter den Juden war die Strafe der Creutzigung ganz unbekant; und zu Davids Zeiten waren noch keine Römer, denen dieſe Strafe eigen war. Wir können alſo nicht anders urtheilen, als daß der Geiſt GOttes mit dieſem Ausdruck die Creutzesſtrafe vorher verkündiget, die Chriſtum betroffen. Da die Beſchaffenheit dieſer Strafe von andern vorgeſtellet worden; ſo bemerken wir nur, daß dieſe Strafe mit groſſer Schmach und unbeſchreiblichen Schmerzen verbunden geweſen. Denn der Gecreutzigte wurde aller ſeiner Kleider beraubet, und nackend ans Creutz geheftet. Wie groß war dieſe Schmach für den, der unter ſeinem Volke groß geweſen von Thaten und von Worten. Nach den römiſchen Geſetzen wurde niemand gecreutziget, als die ärgſten Böſewichter, die nicht werth waren, daß ſie der Erdboden tragen ſolte; und nach dem göttlichen Geſetze war mit dieſer Strafe ein beſonderer Fluch verbunden. Sie war aber auch die allerſchmerzlichſte Strafe. Denn es wurde in derſelben der Leib ſo ausgedehnet, daß man, wie es in dieſem Pſalm heiſſet; die

Gebeine

Gebeine zählen konte. Hände und Füſſe wurden nicht nur mit Stricken angebunden, ſondern auch mit Nägeln durchboret, welches natürlicher Weiſe einen unbeſchreiblichen Schmerz verurſachen muſte. Indes iſt es nicht ohne eine weiſe Abſicht GOttes geſchehen, daß der Erlöſer der Welt dieſe Strafe übernehmen muſte. Es ſolte vom andern Adam am Holze die Sünde gebüſſet werden, die der erſte Adam am Holz begangen. Wir ſolten an dieſer Straffe den Fluch erkennen lernen, der auf unſerer Sünde ruhete. Es ſolte dadurch die Geduld und Gehorſam desjenigen, der ſich für unſere Sünde dahin gegeben, geprüfet, und allen Engeln zur Bewunderung dargeſtellet werden. Dadurch hat er aber auch einen Sieg erlanget, mit dem kein anderer in der Welt verglichen werden kan. Er hat triumphiret über die Sünde, die er an ſeinem Leibe ans Holz getragen hat. Er hat geſieget über die Gewalt des Satans, der erſt in ſeinen Gliedern alles mögliche gethan, dieſe heilige Perſon ans Creutz zu bringen, und von der ihm, als der alten Schlange, der Kopf zertreten worden.

Viertens wird uns Chriſtus als ein in groſſer Angſt ſterbender vorgeſtellet; welches wol nicht anders ſeyn konte, da er um der Sünde willen ſtarb, durch welche alle Noth in die Welt eingeführet worden, und um derentwillen wir ewiger Angſt und Quaal würden unterworfen geweſen ſeyn. Dieſe Beſchreibung beſtehet aus verſchiedenen Ausdrücken; 1. Ich bin ausgeſchüttet wie Waſſer, ganz geſchwächet, und muß der Gewalt des Todes weichen, da alle Kräfte erſchöpfet ſind. 2. Meine Gebeine ſind ganz ausgerenket. So weit verhütete es zwar die göttliche Vorſorge, daß ihm kein Bein zerbrochen werden durfte Joh. 19, 36. aber durch das gewaltige Ausſtrecken ſeines Leibes wurden ſeine Glieder aus ihren Gelenken gebracht; welches, wie leicht zu erachten, mit groſſem Schmerz, Beängſtigung und Entkräftung verbunden war. 3. Mein Herz iſt wie zerſchmolzen Wachs, und füh-

fühlet den tieffen Eindruck vom Zorn GOttes wider die Sünde: meine Kraft hat mich ganz verlaſſen, und ich muß die Sünden büſſen, ſo die Menſchen durch Verhärtung ihres Herzens gegen GOtt begehen. 4. Meine Kraft iſt vertrocknet und ausgedorret, meine Zunge klebet an meinem Gaumen; welches uns auf den peinlichen Durſt führet, den unſer Erlöſer an ſeinem Creutz fühlete; der zwar auf der einen Seite eine natürliche Folge ſeiner Entkräftung, ſeines vielen Blutvergieſſens und laſtvollen Ganges zum Creutze war, dadurch er aber auch viele Sünden gebüſſet, den Mißbrauch der Zunge, der Verſchwendung der Gaben GOttes und den unerſättlichen Durſt nach den Gütern dieſer Welt. 5. Endlich heiſſet es: **du legeſt mich in des Todes Staub**, das iſt, es komt endlich nach aller ausgeſtandenen Angſt und Quaal zum wirklichen Sterben. Denn der Todt war das Strafurtheil der göttlichen Gerechtigkeit, welches er, als der Bürge des menſchlichen Geſchlechtes, an ſich muſte vollziehen laſſen, wenn wir davon befreiet werden ſolten. Zwar hat der Tod über ihn ſo nicht geherſchet, daß er die Verweſung, welche die ordentliche Folge des Todes iſt, geſehen hätte; **theils** aber hat dieſer Ausdruck ſeine Beziehung auf das göttliche Urtheil über die Sünder: Du ſolſt wieder zur Erde werden, davon du genommen biſt; **theils** redet er nach dem Begrif, den ſich damals alle Menſchen von ſeinem Tode machten, daß er in demſelben die Verweſung ſehen werde.

Fünftens wird uns noch ein Umſtand von dem Leiden des Meßias gemeldet, der zwar nicht unter die ſchmerzlichen gehöret, deſſen genaue Erfüllung aber dem prophetiſchen Worte ein groſſes Gewicht beyleget: **Sie theilen**, heiſſet es v. 19 **meine Kleider unter ſich, und werfen das Loos um mein Gewand.** Dieſer Umſtand ging nach dem Bericht des Evangeliſten Johannes in eine ſehr genaue Erfüllung, und er iſt von dieſem Evangeliſten mit Beziehung auf dieſe Weiſſagung angeführet worden,

um die Gläubigen gegen das Aergerniß des Creutzes zu verwahren. Und es lieget auch gewis in dieſem Nebenumſtande was groſſes. Wären nun die Kleider Chriſti getheilet worden, ſo hätte man ſagen mögen, daß dieſer Umſtand vom Verfaſſer dieſes Pſalms leicht errathen werden könne, weil es faſt bey allen Völkern gewöhnlich geweſen, daß die Kleider derer, die eines gewaltſamen Todes ſterben muſten, denen anheim fielen, welche an ihnen die Hinrichtung verrichteten. Und da David wuſte, daß der Meßias gecreutziget werden ſolte, ſo konte er leicht daraus ſchlieſſen, daß er auch ſeiner Kleider würde beraubet werden; weil niemand anders als nackend gekreutziget wurde. Aber das bleibt von groſſer Wichtigkeit, da es heiſſet: **ſie werfen das Loos um mein Gewand**, und da auch dieſer Umſtand ſo genau und richtig erfüllet worden. Denn er war von dem freyen Willen der Kriegsknechte ganz abhängig; und gleichwol iſt er durch den Geiſt der Weiſſagung viele hundert Jahr vorher verkündiget worden, damit, wenn er nun in die Erfüllung gienge, wir gegen das Aergerniß des Creutzes JEſu verwahret werden möchten. Wer hätte zur Zeit des alten Teſtamentes denken ſollen, daß dieſes nach dem Buchſtaben und in eben der Ordnung würde erfüllet werden, als es gleichwol geſchehen iſt? Wer hat wol weniger den Zweck gehabt, die Schrift zu erfüllen, als dieſe Kriegesknechte, die nicht einmal wuſten, daß eine Weiſſagung vorhanden war? Es iſt alſo ein rechtes Wunder der Weisheit GOttes, die alles dieſes vorher erkant, die auch die zufälligſten Dinge und Handlungen der Menſchen vorher geſehen, und die in die Erfüllung gegangen, ohne daß der menſchlichen Freyheit die geringſte Gewalt geſchehen wäre. Dieſe geweiſſagte und erfülte Handlung iſt indes ſo beſchaffen, daß viele Chriſten dadurch beſchämet werden, die ſich bey Theilung der Erbſchaften aus Eigennutz oft feindlich zanken, in unverſöhnliche Feindſchaften gerathen, und in langwierige Proceſſe verwickelt werden; dahingegen bey dieſer

Theilung alles ganz friedlich zugegangen, und ſie lieber Einem unter ihnen den ganzen Rock gönnen, als denſelben zerſchneiden und verderben wollen. Es ſind aber auch dieſe Kriegsknechte ein Bild ſolcher Menſchen, die zufrieden ſind, wenn ſie bey dem äuſſerlichen Chriſtenthum Nahrung und Kleidung haben. Dieſe Leute hätten von Chriſto, wie der Schächer am Creutz, beſſere Güter bekommen können; aber ſie ſind zufrieden, daß ſie etwas von ſeiner Kleidung bekommen. Sie theilen ſich in JEſu Kleider, und laſſen ihn mittlerweile bluten und ſterben.

2. Wir haben bisher das Leiden des Meßias betrachtet, wie es der Geiſt der Weiſſagung vorgeſtellet, und wie es auch erfüllet worden. Wir müſſen nun auch noch auf ſein Gebet einen Blick thun. Dieſes war das Mittel, dadurch ſich Chriſtus in ſeinem Leiden unterhielt. Mit einem feierlichen hohenprieſterlichen Gebet ging er ſeinem Leiden entgegen. Im Oehlgarten demüthigte er ſich im Gebet vor GOtt, und rüſtete ſich dadurch, als der Fürſt der Welt ihn mit ſeinen Schrecken als ein brüllender Löwe überfallen wolte. Er bittet aber hier durch den Mund Davids ſeinen GOtt, daß er nicht ferne von ihm ſeyn wolle, je mehr ſich ihm die allergröſte Angſt und Traurigkeit näherte. Bey Menſchen war hier keine Hülfe. Seine beſten Freunde verlieſſen ihn, und ſie waren auch zu unvermögend, ihm einen Beyſtand zu gewähren. Je näher alſo die Noth auf uns dringet, deſto mehr ſollen wir in GOtt durchs Gebet dringen, und ihn bitten, daß er uns nicht ſchrecklich ſeyn wolle in der Noth. 2. Er bittet ihn, daß er ihm nicht nur nahe bleiben, ſondern ihm auch helfen wolle: welches auch geſchahe, da er ſeine menſchliche Natur durch einen Engel vom Himmel ſtärkte, als dieſelbe mit dem Tode rang. Er wurde erhöret, weil er GOtt in Ehren hatte, Hebr. 5, 7. Und endlich wurde er auch völlig errettet, mit Preis und Ehren gekrönet. Wie nun unſer Erlöſer um die Errettung ſeiner Seele, die er hier ſein einiges und allerliebſtes nennet, gebeten, ſo ſollen

len wir darin ſeine Nachfolger werden. Auf die Erhaltung derſelben komt alles an, und unſere Glückſeligkeit hanget davon ab. Die Bitte um die Erhaltung derſelben iſt nöthig, wenn der Leib von harten Krankheiten ergriffen wird; oder wenn die Seele von innerlichen Anfechtungen geängſtiget wird; oder wenn heftige Verſuchungen von auſſen uns beſtürmen, dabey der Feind unſerer Seelen ihr Verderben ſuchet. Wie wichtig, wie nöthig iſt alsdenn dieſe Bitte: HErr, errette meine Seele. Dieſe Bitte dürfen wir nun getroſt thun, nachdem JEſus ſein Leben für uns dahin gegeben, und er dieſes in der Abſicht gethan, unſere Seelen zu erhalten zum ewigen Leben.

V. 23. Ich will deinen Namen predigen meinen Brüdern, ich will dich in der Gemeine rühmen. V. 24. Rühmet den HErrn, die ihr ihn fürchtet: es ehre ihn aller Same Jacob, und vor ihm ſcheue ſich aller Same Iſrael. V. 25. Denn er hat nicht verachtet noch verſchmähet das Elend des Armen, und ſein Antlitz vor ihm nicht verborgen: und da er zu ihm ſchrie, hörete ers. V. 26. Dich will ich preiſen in der groſſen Gemeine, ich will meine Gelübde bezahlen vor denen, die ihn fürchten. V. 27. Die Elenden ſollen eſſen, daß ſie ſatt werden; und die nach dem HErrn fragen, werden ihn preiſen: euer Herz ſoll ewiglich leben. V. 28. Es werde gedacht aller Welt Ende, daß ſie ſich zum HErrn bekehren: und vor ihm anbeten alle Geſchlechte der Heiden. V. 29. Denn der HErr hat ein Reich, und er herſchet unter den Heiden. V. 30. Alle Fetten auf Erden werden eſſen und anbeten: vor ihm werden Knie beugen alle, die im Staube liegen, und die ſo kümmerlich leben. V. 31. Er wird einen Samen haben, der ihm dienet: vom HErrn wird man verkündigen zu Kindeskind. V. 32. Sie

werden kommen, und ſeine Gerechtigkeit predigen dem Volk, das geboren wird, daß ers thut.

Eben die hohe Perſon, die dieſen Pſalm in einem ſo betrübten Jammerthon angefangen, und die, wie wir vernommen haben, kein anderer als unſer Heiland JEſus iſt; die beſchlieſſet auch dieſen Pſalm triumphirend, und wir können darunter keinen andern, als unſern erhöheten Heiland verſtehen. Und wie er ſelbſt die Anfangsworte dieſes Pſalms am Creutz wiederholet und auf ſich zugeeignet; ſo hat Paulus die erſten Worte dieſes Triumphs ſeinem Briefe an die Hebräer einverleibet, und als in Chriſto erfüllet angeführet. Hebr. 2, 12. Die gewiſſe Ausſicht, die unſer Erlöſer auf die ihm vorgelegte Freude hatte, verſicherte ihn nicht nur der Erhörung ſeines Gebetes, ſondern verwandelte auch ſeine Klage in Lobgeſang und Dank. Er ſahe die Arbeit ſeiner Seele und wurde geſättiget. Und die Erſtlinge dieſes Vergnügens empfand er bey dem herlichen Mitlerswort: **Es iſt vollbracht.** Laſſet uns nun folgende fünf Stücke bemerken, deren Anblick JEſum unter ſeinem Leiden triumphirend machten.

1. Es erfreuete ihn, daß er in der Welt allezeit eine Gemeinde haben werde, und daß von einer Zeit zur andern die Menſchen dazu verſamlet werden würden. Inſonderheit erfreuete er ſich **erſtlich**, daß durch die Verkündigung des göttlichen Namens, oder durch die unaufhörliche Verkündigung des Evangelii in ſeiner Deutlichkeit und Klarheit die Menſchen zu ihm, und durch ihn zu Gott beruffen werden würden, und daß ſich Gott der von ihm erwählten und ausgerüſteten Knechte bedienen werde, ſeine Gnade und Warheit vor der Welt zu verherlichen, in den finſtern Gegenden derſelben ein Licht anzuzünden, und die Menſchen aus der Finſterniß zum Licht und von der Gewalt des Satans zu Gott zu bringen. **Zum andern**, daß Gott diejenigen, die dem Beruf des Evange-

lii gehorſam werden, für ſeine Glieder und Brüder erkennen und anſehen werde. Von Jeſu ſelbſt heiſſet es, daß er ſich nicht geſchämet uns ſeine Brüder zu nennen, ſo hohe Urſache er auch dazu gehabt haben möchte. Und dieſe Ehre hat er nicht nur denen erwieſen, die aus dem Judenthum an ſeinen Namen gläubig geworden, ſondern auch die Gläubigen aus den Heiden haben Theil an dieſer Ehre, und ſie werden derſelben durch den Glauben theilhaftig. Denn welche ihn aufnahmen, denen gab er die Macht, Ehre und Würde, Gottes Kinder zu werden. In dieſer Verbindung iſt Chriſtus unſer älteſter Bruder, der für unſer Beſtes herzlich ſorget, der aber auch von uns verlanget, daß wir gegen ihn brüderlich geſinnet ſeyn, und uns von ihm gerne regieren laſſen ſollen. Drittens freuet er ſich, daß dieſe ſeine Brüder in eine groſſe Verſamlung zuſammen treten, und ſeine Kirche auf Erden ausmachen würden. Von ihm führet die ganze Familie den Namen, und zu derſelben werden alle in der Welt zerſtreuete Kinder Gottes endlich verſamlet, ſo, daß ſie zu einerley Erkäntniß ihres Erſtgebornen unter den Brüdern gelangen. Laſſet uns, ehe wir weiter gehen, dieſen holdſeligen Namen betrachten, deſſen er ſich nicht ſchämet und deſſen er uns gewürdiget hat. So wol der Grund als der Erweis davon führet uns auf die wichtigſten Betrachtungen. 1. Den Grund finden wir erſtlich in dem gemeinſchaftlichen Urſprung Chriſti und der Menſchen. Dieſen haben ſie theils von Adam dem urſprünglichen Vater des ganzen menſchlichen Geſchlechtes von dem auch Chriſtus herkomt nach ſeiner menſchlichen Natur, weswegen er ſo oft ein Menſchenſohn und ein Sohn Adams genennet wird; theils auch gewiſſermaſſen von Gott, und zwar mit dem Unterſchiede, daß Chriſtus durch die ewige Zeugung vom Vater im vorzüglichſten und eigenthümlichſten Verſtande Gottes Sohn iſt, die Menſchen aber durch die Geburt aus Gott zu ſeinen Kindern aus Gnaden angenommen werden. Joh. 1, 12. Wir finden zum andern einen

Grund dazu in der gemeinſchaftlichen Natur. In Chriſto ſind nemlich zwo Naturen in Einer Perſon aufs genaueſte vereiniget; die menſchliche, die er um unſertwillen in der Fülle der Zeit nach allen ihren Theilen und nach ihren unſündlichen Schwachheiten angenommen; die göttliche, die er von Ewigkeit her aus dem Weſen des Vaters hat, und nach welcher ihm göttliche Namen, Eigenſchaften und Werke ſo wol im Reich der Natur als der Gnade beygeleget werden. Und ſo kan auch in einem guten Verſtande von den Gläubigen geſaget werden, daß ſie einer doppelten Natur theilhaftig ſind; nemlich der menſchlichen, ſofern ſie alle zum Geſchlecht der Kinder Adams gehören; der göttlichen aber, der ſie aus Gnaden durch die göttliche Geburt theilhaftig geworden. 2 Petr. 1, 4. Obwol in beyderley Abſichten Chriſto als dem Mittler und Gottmenſchen ein unendlicher Vorzug gebüret; indem er nach ſeiner menſchlichen Natur nicht nach dem ordentlichen Lauf der Natur, ſondern vom heiligen Geiſt empfangen worden, und alſo ohne Sünde iſt; nach der göttlichen Natur aber iſt er der ewige, ſelbſtändige, eigene und eingeborne Sohn Gottes.
2. Der Erweis von dieſer brüderlichen Verwandſchaft iſt nun zu finden erſtlich in einer gewiſſen Gleichheit mit uns Menſchen. Er iſt nemlich nun Adamskindern in allem gleich geworden. Hebr. 2, 14. 17. Zu welchem Ende er im Stande ſeiner Erniedrigung die Stralen ſeiner ihm beywonenden Majeſtät zurück gehalten, und ſich des Gebrauchs derſelben eine Zeitlang entäuſert, iſt wie ein anderer Menſch und an Geberden als ein Menſch erfunden worden, hat ſich dem Gefühl des menſchlichen Elendes nicht entzogen und hat ſich menſchlichen Ordnungen unterworfen. Mit dieſer algemeinen Gleichheit aber kan in andern Abſichten eine gewiſſe Ungleichheit gar wohl beſtehen, ſo daß er über alle ſeine Brüder als der Erſtgeborne erhoben iſt, und wie im alten Teſtament den Erſtgebornen ein Vorzug in Anſehung des Gottesdienſtes, der Herſchaft und Erbſchaft gebürete, alſo auch Chriſto nach allen

dieſen Abſichten ein unendlicher Vorzug gebüret. Zum andern aber iſt dieſer Erweis auch zu finden in der brüderlichen Geſinnung gegen uns. Denn er hat eine herzliche Bruderliebe zu uns Menſchen, ſonderlich aber zu ſeinen Gläubigen. Er heget ein zärtliches Mitleiden gegen Nothleidende, welches Mitleiden er nicht nur in den Tagen ſeiner Niedrigkeit bewieſen, ſondern auch im Stande der Herlichkeit beybehalten hat. Er würdiget und verſichert ſie auch verſchiedener Wohlthaten hier ſchon in dieſer Welt, künftig aber und am allermeiſten in ſeiner Herlichkeit. **Endlich** aber iſt auch noch ein Erweis davon zu finden in gewiſſen verdienſtlichen Handlungen. Denn indem er unſer Bruder worden iſt, ſo hat er unſere menſchliche Natur hoch geadelt und über die Natur der Engel erhoben. Hebr. 2, 16. Er hat uns dadurch das göttliche Kindſchaftsrecht erworben, und Gott zu unſerm Vater gemachet. Gal. 4, 6. Er hat das Band ſo wol der natürlichen Freundſchaft als der geiſtlichen Verbindung geheiliget, und alles gebüſſet, was den Anverwandtſchaften, Geſelſchaften und Verbindungen der Menſchen ſündliches anklebet. Wir ſind daher auch durch ihn hoch verpflichtet worden zur brüderlichen Liebe gegen ihn, und in ihm auch gegen andere Gläubige, ihnen zu dienen, zu helfen und uns über ihren Wohlſtand zu freuen.

2. Es freuete ſich aber auch unſer Erlöſer darüber, daß Gott in ihm durch dieſe Gemeinde auf Erden werde geehret und verherlichet werden. Die Ehre ſeines himliſchen Vaters war bey allen ſeinen Unternehmungen ſein hoher Gegenſtand, Joh. 17, 4 ſonderlich aber in ſeinem Leiden, welches er mit der Bitte antrat: **Vater, verkläre deinen Namen.** Joh. 12, 27. 28. Hier zeiget er nun mit göttlichen Vergnügen an **erſtlich**, daß Gott werde durch die zu ihm zu verſamlende Kirche verherlichet werden, und daß dieſe Verſamlung geſchehen werde ihm zum Namen und Preiſe. Chriſtus ſelbſt machte ſeinen Namen ſeinen Brüdern als der höchſte Abgeſandte Gottes bekant;

bekant; und durch dieſe wurde derſelbe andern wieder bekant gemachet. Die Folge dieſer Bekantmachung war nun die Verherlichung deſſelben. Da ſolte das geſchehen, was der letzte Prophet des alten Teſtaments mit den Worten angezeiget hatte: Vom Aufgang der Sonnen bis zum Niedergang ſoll der Name des HErrn herlich werden unter den Heiden, und an allen Orten ſoll meinem Namen geräuchert und ein rein Speisopfer gebracht werden; denn der Name des HErrn Zebaoth ſoll herlich werden unter den Heiden. Malach. 1, 11. Dis iſt nun das edle Geſchäfte der Chriſten, ſonderlich in ihren gottesdienſtlichen Verſamlungen, in welchen ſie in heiliger Ehrfurcht vor der Majeſtät Gottes beyſammen ſeyn, und die Herlichkeit desjenigen verkündigen ſollen, der ſie beruffen hat von der Finſterniß zu ſeinem wunderbaren Licht. Er zeiget zum andern an, daß Gott in dem Erlöſer und durch ſein unternommenes und ausgeführtes Erlöſungswerk werde verherlichet werden. Darum ſagt der Erlöſer, Gott werde in der Gemeinde verherlichet werden, weil er nicht nur der HErr der Gemeinden iſt, die Gott verherlichen, und der Mittler, durch welchen alle geiſtliche Opfer Gott angenehm gemachet werden, ſondern weil er auch die Materie und der Inhalt des Lobes iſt. Eph. 3, 21. Aller Dank und alles Lob, ſo wir Gott opfern, muß ſich in dem Werk der Erlöſung vereinigen, und wir haben Urſache dankbar zu ſeyn 1. dafür, daß der himliſche Vater Jeſum Chriſtum in ſeinem ſchweren Leiden für den ſeinigen erkant, ohnerachtet es ſich zuweilen ſo an lies, als ob er von ihm verlaſſen ſey. **Er hat nicht verachtet noch verſchmähet das Elend des Armen** v. 25, das iſt, des leidenden Erlöſers, vielmehr hat er ihm ausgeholfen, und ſeine Genungthuung für die Sünde für ſo volgültig angenommen, daß nun aller Menſchen Heil und Seligkeit darauf gebauet iſt. Wurde gleich ſein Opfer für arme und nichtswürdige Sünder gebracht; ſo verſchmähete er es doch nicht, und wendete ſein Angeſicht nicht davon, wie

es etwa Saul machte, der auf ſeinen Sohn zornig ward, da er für den David bat, den er für ſeinen Feind hielt. Vielmehr erhörete Gott unſern Erlöſer, da er für uns bat, und ſein für uns vergoſſenes Blut ſchreiet um Gnade und Barmherzigkeit. Dies iſt nun eine Materie unſerer Freude und Dankſagung vor Gott; zugleich aber auch eine Ermunterung für diejenigen, deren Gebet eine Zeitlang unerhört bleibet; ſie werden gewiß erhöret, wenn ſie im Gebet verharren. Um Jeſu willen verſchmähet der himliſche Vater das Gebet der Elenden und Armen nicht. 2. Sie danken auch dafür, daß Chriſtus ſein Erlöſungswerk bis ans Ende hinaus führen will. Er ſpricht zu dem Ende, **ich will mein Gelübde bezahlen**, und alles vollenden, wozu ich mich als der Vater der Menſchen anheiſchig gemachet habe. Wie er in ſeiner Perſon der vollendete Herzog der Seligkeit iſt, ſo will er ſich auch an allen als einen ſolchen beweiſen, die ſich zu ihm halten. Er will das angefangene gute Werk in ihnen fortſetzen, volführen und ihnen aushelfen zu ſeinem ewigen himliſchen Reiche.

3. Es freuete ſich unſer Erlöſer ferner darüber, daß alle begnadigte Seelen es bey ihm gut haben würden v. 27. Die Armen im Geiſt ſollen reich gemachet werden in geiſtlichen und himliſchen Gütern, und die Hungrigen ſollen geſättiget werden. Nachdem das Opfer Chriſti als volgültig angenommen worden, ſo ſollen auch alle Gläubige dabey feſtlich leben, ſo wie im alten Teſtamente diejenigen, die ein Friedensopfer gebracht hatten, auch am Altar Theil nahmen. Die nach der Gerechtigkeit Jeſu hungert und durſtet, die ſollen auch ſatt werden, und aus ſeiner Fülle Gnade um Gnade nehmen. Alle die ihn ſuchen, ſollen auch den HErrn preiſen, weil ſie ihn durch Chriſtum den Weg, die Warheit und das Leben, gewiß finden. Und je ernſtlicher ſie ihn geſuchet haben, deſto freudiger wird ihr Herz ſeyn, wenn ſie ihn finden. Ihr Herz ſoll ihnen ewiglich leben, und dieſes darum, weil er ſelbſt lebet.

4. Er freuete ſich, daß ſeine Gemeine, und mit derſelben das Reich Gottes unter den Menſchen an alle Ende der Welt ausgebreitet und alle Völker dazu beruffen werden ſolten v. 28. 29 In den Tagen des alten Teſtamentes waren die Juden nur das einige Volk geweſen, das den Namen Gottes gekant und vor der Welt bekant; nun aber nach dem Siege des Erlöſers ſolte ſein Name aller Welt Ende gepredigt werden. Durch ſeinen Mittlerstodt war die Scheidewand aufgehoben, und auch die heidniſchen Völker ſolten in die Gemeinſchaft der Kirche aufgenommen werden. Dieſe ſolten des HErrn gedenken und ſich auch zu ihm bekehren. Woraus wir lernen, daß eine ernſtliche Ueberlegung der erſte Schritt zur wahren Bekehrung ſey. Wer dazu nicht kommen kan und will, der wird gewiß nie zu Gott bekehret werden. Der verlorne Sohn, der den Zuſtand der armen Heiden abbildete, muſte erſt zu ernſtlichen Ueberlegungen kommen, und ſo kam er auch zum Vater. Dis iſt der Weg, auf welchem die heidniſchen Völker Gott in heiligen Verſamlungen dienen ſolten. Vor ihm ſolten ſie anbeten und ein reines Räuchopfer bringen. Hiezu hatten ſie die wichtige Urſache: **Das Reich iſt des HErrn**, es gehöret ihm allein, er iſt der höchſte Beherſcher deſſelben; welches wahr iſt vom Reich der Natur und der Gnade in dieſer Welt. Ihm gehöret das groſſe Reich der Natur; ſeine Vorſehung erſtreckt ſich über alle Völker, und ſie ſind daher auch alle verbunden ihn anzubeten. Da ſie aber dieſen Weg nicht kanten und achteten, ſo ſolte ihnen durch die Predigt des Evangelii ein neues Licht angezündet werden, dabey ſie den Gott finden konten, der Himmel und Erde gemachet hatte. Apoſtg. 17, 17 u. f. Ihm gehöret aber auch das Reich der Gnaden, das er mit ſeinem Blut gegründet hat, und welches nun durch die Predigt des Evangelii unter den Menſchen aufgerichtet werden ſolte. Nun ſolten alle und jede aufgefordert werden, den HErrn, der ſie ſo theuer erkauffet hatte, mit Worten und Werken zu preiſen. Und

dieſes

dieſes ſolte geſchehen ohne Unterſchied des Standes, Hohe und Niedrige, Reiche und Arme, Knechte und Freye, ſolten Anbeter des hochgelobten Jeſu werden. Wie er ſich um alle verdient gemachet, ſo ſolten ſie ihn auch ohne Unterſchied erkennen lernen. Es ſolte dieſes geſchehen von den Groſſen dieſer Welt, von den Fetten auf Erden, die in Pracht, Ehre und Herlichkeit leben. Die ſonſt in der Welt nichts anders geſuchet und gewünſchet, die ſolten zu einem Verlangen nach beſſern Gütern erwecket werden, und den HErrn ehren, der ihnen die irdiſchen Vorzüge in dieſer Welt geſchenket. Es ſolte geſchehen von den Armen, die im Staube der Verachtung liegen und kümmerlich leben. Dieſe ſolten ihre Knie beugen vor dem HErrn, der ſich der Armen nicht ſchämet, und von dem der Geiſt Gottes das Bild gemachet: Er wird gnädig ſeyn den Geringen und Armen und den Seelen der Armen wird er helfen. Pſ. 72, 13. Vielleicht werden wir auch damit an unſerm Staube erinnert, in welchen wir alle durch den Todt zurück kehren müſſen, ſo daß zwiſchen Reichen und Armen desfals kein Unterſchied bleibet. Wie nöthig iſt es daher, daß wir, ehe dieſe groſſe Veränderung komt, unſere Knie vor dem hochgelobten Jeſu beugen, und deſſen Unterthanen werden. Das iſt der einzige Weg, auf welchem wir über Todt und Verweſung ſiegen können. Das wahre und ewige Leben können wir von keinem andern erlangen als von dem, der dem Tode die Macht genommen, und ein unvergänglich Weſen ans Licht gebracht hat.

5. Endlich freuete er ſich, daß ſeine Kirche und Reich durch alle Geſchlechte der Menſchen fortdauren ſolte bis an der Welt Ende. **Er wird einen Saamen haben, der ihm dienet, vom HErrn wird man verkündigen von Kind zu Kindeskind.** Wie in dem ordentlichen Naturlauf und Wechſel der Dinge ein Geſchlecht der Menſchen vergehet und das andere aufkomt; ſo ſoll auch das Reich Chriſti beſtändig erhalten werden; ſo daß daſſelbe nie mit einem Geſchlechte ausſtirbet. Damit

mit kan gar wohl beſtehen, daß dieſes Reich Jeſu nicht immer an eben dem Orte und unter eben den Familien bleibet; weil öfters die menſchliche Bosheit oder der Undank ihn nöthiget, die Stelle ſeines Leuchters zu verrücken, und die Güter ſeiner Gnade an andere auszuthun, die ihrer beſſer wahrnehmen und beſſere Früchte bringen. Und ſo bleibet die Verheiſſung in ihrer unaufhörlichen Erfüllung: er hat einen Saamen, der ihm dienet, iſt es nicht an dieſem Orte, ſo iſt es an einem andern; oder iſt die Anzahl derſelben nicht gleich groß, ſo ſind ihrer doch gewiß einige, und ofte mehr, als Menſchenaugen ſehen können; indem oft, wenn ein Elias denket, daß er allein der Verehrer des wahren Gottes ſey, dieſer alwiſſende HErr viele tauſend kennet, die ihm in der Stille dienen. Dieſe erkennet er auch für ſein Geſchlecht; er iſt ihnen eben das, was er ihren Vorfahren geweſen, und erzeiget ihnen eben dieſelbe Gnade. An dieſer büſſen die nichts ein, die ſpäter kommen und ihm dienen. Sondern wie das natürliche Sonnenlicht denen, die jetzo leben und künftig leben werden, mit eben dem Glanze leuchtet und wirket, als diejenigen gehabt, die vor uns gelebet; ſo hat es auch gleiche Beſchaffenheit mit dieſer ewigwährenden Güte Gottes. Er iſt der Vater aller ſeiner Kinder in der Nähe und Ferne, und die in der Zukunft herzugeführet werden. Dieſe kommen auch, um nicht nur die Tugend und Gottſeligkeit des vergangenen Geſchlechtes zu erhalten und das ihrige in ihrem Geſchlecht zu thun, ſondern auch Chriſto in Anſehung derer dienſtbar zu werden, die nach ihnen kommen. Sonderlich aber ſoll dieſes beydes durch ſie auf ihre Nachkommenſchaft erhalten werden, ſo wie ſie es von ihren Vorfahren erhalten haben. **Erſtlich**, daß durch Jeſum eine ewige Gerechtigkeit erworben worden, die ihre Flügel über alle ausbreitet, die ſich zu derſelben verſamlen laſſen. **Zum andern**, daß das ganze Erlöſungsgeſchäfte ein Werk ſeines Jeſu ſey. Wir haben weder an der Einrichtung noch an der Ausführung deſſelbigen einen Antheil, es iſt alles

ſein

ſein Werk. Beydes ſollen wir denen bekant machen, die nach uns geboren werden, und ihnen ſagen, daß ſich darin der Arm des HErrn geoffenbaret habe. Gelobet ſey der Name des HErrn ewiglich. Er hat dieſe Verheiſſung bis auf den heutigen Tag erfüllet. Er wolle in Chriſto alle für die Seinigen erkennen, die irgendwo ſeinen Namen anruffen. Er wolle aber auch dieſe theure Warheiten auf die erhalten, die noch geboren werden ſollen, damit, wenn die Geſchäfte ſeiner Gnade geendiget ſind, die aus allen Geſchlechten, Zungen, Völkern und Heiden zuſammenkommende groſſe Schaar, die niemand zählen kan, die Herlichkeit des Heilandes preiſe, der ſie mit ſeinem Blute Gott erkauffet, und ſie aus der Finſterniß beruffen hat zu ſeinem wunderbaren Lichte. Ihm ſey Preis in der Gemeinde, die jetzo ſeinen Namen anruffet, und den Nachkommen verkündiget Amen!

Drey und zwanzigſter Pſalm.

Inhalt.

Viele Pſalmen Davids ſind mit traurigen Klagen angefüllet, dieſer aber iſt voll Troſt, und mit Ausdrücken abgefaſſet, die von der Süßigkeit der göttlichen Güte zeugen, und wie ſelig es ſey, ſich auf Gott zu verlaſſen. Es iſt ein Pſalm, deſſen ſich wahre Chriſten zu allen Zeiten mit Vergnügen bedienet, und er wird, ſo lange die Welt ſtehet, tröſtlich bleiben. Der Pſalmiſt erkennet erſtlich Gott für ſeinen Hirten; er gedenket zum andern, was er von Gott als ſeinem Hirten für Wohlthaten genoſſen habe, und daraus ſchlieſſet er drittens, daß es ihm in dieſer ſeligen Verbindung nie woran mangeln werde, was ihm warhaftig gut iſt, daß er kein Böſes befürchten dürfe, und daß er daher auch im Hauſe des HErrn und auf dem Wege ſeiner Pflicht allezeit bleiben werde. Es iſt kein Zweifel, daß David in dieſem Pſalm ſo wol auf die Wohlthaten, dadurch Gott ſeinen äuſerlichen Stand beglücket hatte, als auch auf die Wohlthaten im Reiche der Gnade ſiehet, deren er gewürdiget worden, und deren Andenken ihm ein unausſprechliches Vergnügen verurſachte.

V. 1. Ein Pſalm Davids. Der HErr iſt mein Hirte, mir wird nichts mangeln. V. 2. Er weidet mich auf einer grünen Auen, und führet mich zum friſchen Waſſer. V. 3. Er erquicket meine Seele: er führet mich auf rechter Straſſe, um ſeines Namens willen. V. 4. Und ob ich ſchon wanderte im finſtern Thal, fürchte ich kein Unglück: denn Du biſt bey mir, dein Stecken und Stab tröſten mich. V. 5. Du bereiteſt vor mir einen Tiſch gegen meine Feinde: du ſalbeſt mein Haupt mit Oehl, und ſchenkeſt mir voll ein. V. 6. Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Lebenlang, und werde bleiben im Hauſe des HErrn immerdar.

David machet in dieſem Pſalm aus drey wichtigen Vorderſätzen drey tröſtliche Schlußfolgen, und lehret uns, daß wir es auch ſo halten ſollen. Wir ſind ſelig in der Hofnung, und daher wird uns dieſe Hofnung nicht zu ſchanden werden laſſen, weil ſie wohl gegründet iſt. Es iſt die Pflicht der Chriſten, ſich in dem HErrn ihrem Gott zu ermuntern; und hier werden wir unterwieſen, wie wir dieſe Ermunterung ſuchen ſollen, ſo wol in dem Verhältniß, in welchem Gott gegen uns ſtehet, als in der Erfahrung, die wir von der aus dieſem Verhältniß flieſſenden Gütigkeit Gottes erlanget haben.

1. Aus dem Verhältniß, daß Gott ſein Hirte ſey, ſchlieſſet er, daß es ihm an nichts mangeln werde, was ihm warhaftig gut iſt. v. 1. Wir bemerken hiebey folgende zwey Stücke.

Erſtlich die Vorſtellung der liebreichen Sorgfalt Gottes für ſeine Gläubige. Er iſt ihr Hirte, und ſie können ihn mit dieſem Namen benennen. David war ſelbſt ehedem ein Hirte geweſen, und er wurde von den ſäugenden Schaafen weggenommen und zum Könige in Iſrael gemachet. Pſ. 78, 70. Er wuſte alſo aus der Erfahrung, wie zärtlich die Sorgfalt eines Hirten für ſeine

Heerde ſey. Er erinnerte ſich, wie nöthig ein Hirte einer Heerde ſey, und wie glücklich dieſe ſey, wenn ſie einen getreuen und geſchickten Hirten habe. Ja er ſelbſt hatte einſtens ſein Leben gewaget, um ein Lamm ſeiner Heerde zu erretten. Unter dieſem Bilde ſtellet er uns nun die zärtliche Sorgfalt Gottes, ſonderlich aber unſers Heilandes vor, der auf dieſen Ausdruck gezielet, da er von ſich geſaget, daß er derſelbe gute Hirte ſey, von dem in den Pſalmen Davids und von andern Propheten geweiſſaget worden. Joh. 10, 11. Er iſt der Hirte Iſraels, das iſt, der ganzen Kirche auf Erden überhaupt Pſ. 80, 1 und der Hirte eines jeglichen Gläubigen inſonderheit. Dieſer Name drücket ſein ganzes Mitleramt aus, nach welchem er unſer Prophet, Hoherprieſter und König iſt. Er hat ſein Leben für die Schaafe gelaſſen; er hat ſie auf die geſunde Weide ſeines Wortes geführet; er beſorget ihre Nothdurft und ſchützet ſie. Und dieſes thut er noch mit ſolcher Treue und Standhaftigkeit, daß ihm kein anderer gleich geachtet werden kan. Iſt er aber unſer Hirte, ſo ſollen wir auch die Eigenſchaften der Schaafe an uns haben, die Stimme unſers Hirten gerne hören, ihm willig folgen, uns zu ihm halten, Sanftmuth und Stille unter Leiden und Widerwärtigkeiten beweiſen, und in allen Fällen unſerm Nächſten nützlich zu werden trachten.

Zum andern leitet David aus dieſer Vorſtellung eine Folge her, die von ſeinem groſſen Vertrauen zeuget. Iſt der HErr mein Hirte und mein Verpfleger, ſo wird mir nichts von dem fehlen, was mir warhaftig gut und heilſam iſt. Es iſt dieſes eine von den Redensarten, die zugleich das Gegentheil mit in ſich ſchlieſſet, und nicht nur dieſes ſaget: Mir wird nichts mangeln, ſondern ich werde auch alles haben, was ich bedarf. Wir müſſen aber dieſes nicht eben von dem zeitlichen Ueberfluß verſtehen. Denn ob wol unſer Gott den Seinigen auch dieſen oft gewähret, und unter ſeinen Gläubigen auch ſolche gefunden werden, denen er zeitliche Reichthümer geſchenket; ſo ſind

doch

doch dieſe nicht die wahren Güter, zu deren Erwerbung Jeſus in die Welt gekommen iſt. Es ſind himliſche und ewige Güter, die uns von ihm erworben worden, und deren Schenkung uns allein zu ſeligen Menſchen machet. Dieſe können und ſollen wir von ihm bitten, und er ſchenket jeglichem ſein Maas; allen aber ſo viel, daß ſie bey ihm ſicher, ruhig und ſelig ſind. Er reiniget ſie mit ſeinem Blute von ihren Sünden; er ſchenket ihnen eine Verſicherung ſeiner Gnade; er ſtärket ſie mit ſeiner Kraft auf ihrem Wege durch die Welt; er erquicket ſie mit den Tröſtungen ſeines Wortes; er ſchenket ihnen Gedult unter den Leiden, und komt ihnen mit ſeinem Troſt in allen Bedürfniſſen zu ſtatten, die er unbetrieglich kennet, und die er alleine heben kan.

2. Aus der getreuen Verwaltung des Hirtenamtes machet er ferner den Schluß, daß er in den gröſten Gefährlichkeiten und Schwierigkeiten nichts zu fürchten haben werde. Er hatte eine Erfahrung von ſeiner gnadenvollen Gegenwart und wohlthätigen Vorſorge bereits erlanget; und ſo glaubte er, daß es ihm künftig auch nicht daran mangeln werde. Wir bemerken hiebey folgendes.

Erſtlich, die wirkliche Seligkeit, die ein Gläubiger in dieſer Verbindung hat. Gott iſt ſein Hirte und Hüter; und das iſt zu allen Bedürfniſſen zureichend. Das hat David erfahren, und Gott iſt ſeinen Gläubigen noch immer eben derſelbige. Sie ſind unter ſeiner Aufſicht und Hut wohl gelagert, ſie werden wohl geführet, und es wird ihnen geholfen. 1. Sie ſind zuförderſt wohl gelagert. **Er lagert mich auf einer grünen Weide.** Sie haben von der guten Hand Gottes alles, was ihnen zu dieſem Leben nöthig iſt, und von ihrem himliſchen Vater genieſſen ſie ihr tägliches Brodt. Aber ſie genieſſen es ganz anders als gottloſe Menſchen. Dieſen iſt der gröſte Ueberfluß nur eine trockene Weide, und ſie ſättigen damit nur die ſinnlichen Begierden. Der Gläubige aber ſchmecket die Gütigkeit Gottes in allen Wohlthaten; und wenn

dieſe auch nach dem Urtheil der Welt nicht viel auf ſich haben ſolten, ſo ſind ſie ihm doch eine grüne Weide. Denn das wenige, das ein Gerechter hat, iſt beſſer als das groſſe Gut vieler Gottloſen. Sprichw. 15, 16. 17. Inſonderheit aber iſt das göttliche Wort eine erquickliche Weide für das Herz der Gläubigen, in welchem ſie die Nahrung für ihren neuen Menſchen finden. Darin iſt Milch für Kinder, und Weide für die Schaafe; eine Weide, die nie trocken oder abgehütet iſt, ſondern allezeit friſch und erquickend. Auf dieſer ſchönen Weide lagern ſie ſich; das iſt, Gott ſchenket ihnen Ruhe und Zufriedenheit ihres Gemüthes bey allen Umſtänden, darin ſie ſich befinden. Ihrer Seele iſt in ſeiner Gemeinſchaft allezeit wohl, und das machet ihnen ihre Weide grün. 2. Sie werden auch wohl geführet. Denn der Hirte Iſrael führet Joſeph wie eine Heerde; und unter dieſer Führung ſtehet ein jeglicher Gläubiger. Er führet ſie zu den ſtillen Waſſern. Dieſe geben ihnen nicht nur eine ſchöne Ausſicht, ſondern ſie finden auch dabey ihre Erquickung wenn ſie durſtig und müde ſind. Gott ſorget nicht nur für die Sättigung und Ruhe der Seinigen, ſondern auch für ihre Erquickung und Vergnügen. Die Tröſtungen ſeines Wortes, die Freude ſeines Geiſtes ſind die ſtillen Waſſer, dazu er ſie führet; das iſt die Quelle des lebendigen Waſſers, dadurch die Stadt Gottes frölich wird. Gott führet ſie nicht zu den ſtehenden Waſſern, die endlich faul und ſtinkend werden; nicht zu dem tobenden Meer und hinreiſſenden Fluthen, ſondern zu einem ſanft flieſſenden, klaren und friſchen Waſſer. Er leitet ſie auf dem Wege der Gerechtigkeit und Heiligkeit, wo Troſt für ihre Seele iſt. Soll uns aber Gott ſo führen, ſo müſſen wir ihm auch folgen, und uns ſeines heiligen Wortes bedienen, dadurch unſere Seele getröſtet werden kan. 3. Es wird ihnen auch aufgeholfen, oder er bringet die Seele wieder zurecht, wenn ſie entweder auf Irwege, oder auch in eine geiſtliche Krankheit geräth. Keine Creatur verirret und verlieret ſich ſo leicht,

leicht, als ein Schaaf; und keine Creatur kan ſich ſo wenig wieder zurechte finden, als ein Schaaf. Dieſe Schwachheit fühlen auch die beſten Heiligen, und haben Urſache zu ſagen: **Ich bin wie ein verloren Schaaf, ſuche deinen Knecht.** Pſ. 119, 176. Sie verfehlen leicht den rechten Weg; ſie gerathen auf Nebenwege. Gott aber hilft ihnen wieder auf den rechten Weg, und wenn er es nicht thäte, ſo würden ſie unwiederbringlich verloren ſeyn. Dieſe Treue Gottes erfahren ſie auch in Krankheiten und Schwachheiten. Er nimt die Lämmer in ſeine Arme, er trägt und wärmet ſie in ſeinem Buſen, und thut an ihnen alles, was nur ein treuer leiblicher Hirte mit den Gliedern ſeiner Heerde thut, die ſchwach ſind und nicht fortkommen können.

Zum andern bemerken wir den getroſten Muth eines ſterbenden Heiligen. Ob ich gleich im Thal der Schatten des Todes wandele, ſo fürchte ich mich doch nicht, denn du biſt bey mir. Nachdem ich, will David ſagen, in meinem ganzen Leben ſolche Erfahrungen von der Gütigkeit Gottes erlanget, aus ſechs Trübſalen erlöſet und in der ſiebenten von keinem Unfall betroffen worden, ſo will ich mit meinem Vertrauen nicht von ihm weichen, auch in der letzten Noth nicht. Und das um ſo viel mehr, da alles, was er bisher gethan hat, nicht um meines Verdienſtes willen geſchehen iſt, ſondern um ſeines Namens willen, kraft ſeines Wortes und Verheiſſung, zur Verherlichung ſeiner Eigenſchaften und zum Troſt aller derer, die an ſeinen Namen glauben. Dieſer Name ſoll daher mein veſtes Schloß ſeyn, und mich verſichern, daß der, der mich in meinem ganzen Leben verſorget, geſchützet und geführet, zuletzt die Hand nicht von mir abziehen werde. Sehen wir nun die Worte Davids genauer an, ſo finden wir darin 1. die Vorſtellung einer vermutheten Gefahr: **Ob ich gleich im Thal der Schatten des Todes wandele;** das iſt: Ob ich gleich in Gefahr des Todes komme, und in ein tiefes Thal geführet werde, das voll

Finſterniß und ſo ſchreckhaft iſt als der Todt; oder ob ich gleich unter dem Schluß des Todes bin, und nichts anders als die Volziehung deſſelben erwarten kan; ſo bin ich doch bey dem allen ohne zagende Bangigkeit. Diejenigen, die nun krank ſind, oder hohe Jahre erreichet haben, können ſich als ſolche anſehen, die im Thal der Schatten des Todes ſind. Dies iſt nun freylich ein Wort, das für den fürchterlich lautet, der um der Sünde willen das Urtheil des Todes wider ſich hat, und es auf keinerley Weiſe von ſich abwenden kan. Dem allen aber ungeachtet findet ſich in dieſer Vorſtellung verſchiedenes, das zur Verminderung der Furcht und Ermunterung dienen kan. Es iſt **erſtlich** für wahre Chriſten nur ein Schatten des Todes, und nichts weſentlich Böſes darin. So wenig der Schatten von einer Schlange ſtechen, der Schatten von einem Schwerdte tödten kan; ſo wenig können ihnen die Schatten des Todes ſchaden. Es iſt **zum andern** das Thal der Schatten, zwar tief, finſter und ſchmutzig; aber die Thäler ſind auch fruchtbar. Und ſo hat auch der Todt ſeinen Nutzen für diejenigen, die in dem HErrn ſterben. Sie legen ab das Sündenübel und Sündenelend. Sie gelangen zu einer Seligkeit, die ſie in der Hütte des Leibes nicht erfahren können; und ſie werden zu Geſchäften tüchtig gemachet, die ſie in dieſer Welt nicht verrichten können. Es iſt **drittens** nur ein Gang durch dieſes Thal. Von den Gottloſen heiſſet es, daß ſie in einen Pfuhl und Abgrund geworfen werden; die aber im HErrn ſterben gehen nur durch ein finſteres Thal, das gewiſſe Ausgänge hat, und darin ſie nicht ohne einen ſichern Führer ſind. 2. Wir bemerken daher weiter, daß dieſe Gefahr vorübergehend iſt, und daß die Gläubigen aus ſichern Gründen darüber triumphiren können. Der Todt an ſich ſelbſt betrachtet iſt ein König der Schrecken; aber denen nicht, die mit Warheit ſagen können: Jehovah iſt mein Hirte. Sie dürfen daher auch im Thal der Schatten des Todes nichts arges befürchten. Kinder Gottes,

die

die ihres Gnadenſtandes verſichert ſind, können den Boten des Todes getroſt entgegen ſehen, und die Aufforderung dazu mit ungeſtörter Heiterkeit des Gemüthes anhören und ſagen: Todt wo iſt dein Stachel! Und hiezu haben ſie Grund genung. Denn **erſtlich** für Kinder Gottes iſt nichts böſes und ſchädliches mehr im Tode; dieſes hat der Herzog ihrer Seligkeit abgethan, nachdem er es aus Gottes Gnaden geſchmecket. Der Todt kan ſie nicht ſcheiden von der Liebe Gottes, und kan ihnen daher auch keinen wirklichen Schaden thun. Er tödtet zwar ihren Leib, aber die Seele kan er nicht tödten. Iſt aber das auch fürchterlich, was uns nicht ſchaden kan? **Zum andern** aber ſo können ſich auch Kinder Gottes der gnädigen Gegenwart Gottes in ihren letzten Stunden getröſten. Er iſt bey ihnen in der Noth; er iſt ihr Licht und Heil, vor wem ſollen ſie ſich fürchten? Er iſt ihres Lebenskraft, vor wem ſoll ihnen grauen? Der gute Hirte wird ſie nicht nur bis zu dieſem Thal führen, ſondern ſie auch durch daſſelbe begleiten, und ihnen Schutz und Sicherheit gewähren, wo ſie nur derſelben benöthiget ſind. Seine Gegenwart ſoll ſie tröſten; denn es heiſſet: **Du biſt bey mir.** Sein Wort und Geiſt ſoll nicht von ihnen weichen; ſein Stecken und Stab wird ſie tröſten und ihre Feinde zerſtreuen. Es iſt alſo ein groſſer Troſt für Kinder Gottes, daß ihr Gott, wenn ſie ſterben ſollen, ſich ihrer annimt. Er kennet die ſeinen, und wird ſie nicht in die Hände ihrer Feinde kommen laſſen. Der ihnen durch ſo viel Noth des Lebens durchgeholfen, der wird ihnen auch beym letzten Schritt die Hand bieten.

3. Aus den Erweiſungen der Gütigkeiten, ſo ſie jetzo ſchon genieſſen, machet er den Schluß, daß es ihm bey Gott ewig wohl ergehen werde. Wir bemerken dabey

Erſtlich, wie David die Gewährung der göttlichen Gütigkeit beſchreibe. **Du bereiteſt vor mir einen Tiſch.** Du haſt alles beſorget, was zum Leben und Wohlſeyn ſo wol des Leibes als der Seele gehöret, was Zeit

und Ewigkeit erfordert. So ein gütiger Gott iſt unſer Gott über alle Menſchen, ſonderlich aber über diejenigen, die ſeinen Namen anruffen. Wie theuer iſt deine Güte, o Gott, daß Menſchenkinder unter dem Schatten deiner Flügel trauen. Die Ausdrücke, deren ſich David in dieſem Pſalm bedienet, führen uns folgendes zu Gemüthe. **Erſtlich**, du haſt einen Tiſch bereitet, und den Becher gefüllet, mithin Speiſe für den Hunger, einen Trank zur Stillung des Durſtes. **Zum andern**, du haſt dieſes wohlbedächtig gethan, nicht das nächſte das liebſte genommen, ſondern haſt mir den Tiſch bereitet. **Drittens**, es iſt dieſes von dir nicht ſpärlich, ſondern überflüßig; genung für mich und für meine Freunde. **Viertens**, du haſt nicht blos für die Nothdurft, ſondern auch für das Vergnügen geſorget. Denn du ſalbeſt mein Haupt mit Oehle, welches ein Zeichen der Freude iſt, ſo wie hingegen die Beſtreuung des Hauptes mit Aſche ein Zeichen der Traurigkeit war. Jeſ. 61, 1 u. f. Mit einem Worte, dieſer gütige Gott gewähret den ſeinigen alles, was ſie nach Leib und Seele, für dieſe und für die künftige Welt bedürfen. Oder wenn er ihnen auch die Güter dieſer Welt nicht im Ueberfluß giebet, ſo ſoll ihnen das an reicher Gewährung der himliſchen und ewigen Güter keinen Abbruch thun. Denn die Haushaltungen Gottes in dieſer und jener Welt werden von einander gar ſehr unterſchieden ſeyn. Mancher, der hier ein armer Lazarus geweſen, wird dort getröſtet und erquicket werden. Und viele, die in dieſer Welt alles vollauf gehabt, werden dort darben und hungern. Jeſ. 65, 13 u. f. Daraus macht nun

Zum andern David den Schluß, daß es ihm beſtändig bey Gott wohl ergehen wird. Im Anfang des Pſalms ſagte er: **mir wird nichts mangeln.** Im Beſchluß des Pſalms heiſſet es nun: **Gutes und die Barmherzigkeit werden mir folgen mein Lebenlang.** Es ſteiget demnach ſeine Hofnung, ſo wie ſein

Glaube durch neue Betrachtungen geſtärket wird. Er verſpricht ſich von GOtt lauter Gutes und Barmherzigkeit; volle Ströme des Guten, und alle Arten der vergebenden, beſchützenden und ſtärkenden Barmherzigkeit. Dieſes alles wird mir, ſagt er, folgen, wie das Waſſer aus dem Felſen den Iſraeliten durch die Wüſte folgete. Es wird mich begleiten an allen Orten und in allen Umſtänden. Alles, was ich von GOtt bedarf, wird mir zur Seite ſeyn. Es wird dieſes dauren durch mein ganzes Leben, und ſo lange ich nur bin und beſtehe. Und dieſes nicht nur wechſelsweiſe dann und wann, ſondern alle Tage. Wie er den Iſraeliten das Manna täglich gab, ſo thut er auch mit allen, die ihn lieben. Denn ſeine Güte iſt alle Morgen neu und ſeine Treue iſt ſehr groß. Deſſen iſt der Pſalmiſt auch völlig verſichert; denn was GOtt verheiſſet, das wird er auch thun. Und wenn mein zeitliches Leben geendiget iſt, ſo wird mirs ewig wohl ergehen. Denn ich werde bleiben im Hauſe des HErrn immerdar. Wohl uns, wenn wir uns in der Warheit zu dieſem Hauſe und Familie GOttes zählen können; in demſelben zu bleiben wird unſere ewige Seligkeit ſeyn. Selbſt unſer Sterben iſt nichts anders als ein Uebergang in ein anderes Zimmer dieſes Hauſes, und zu andern Geſchäften. Wohl denen, die in dieſem Hauſe ſind, denn die loben GOtt immerdar, in volkommener Heiligkeit und in der beſten Geſellſchaft.

Vier und zwanzigſter Pſalm.

Inhalt.

Es handelt dieſer Pſalm vom Reiche JEſu Chriſti; und zwar ſo wol von dem Reiche der Macht, oder wie er die ganze Welt regieret, v. 1. 2. als auch vom Reiche der Gnaden, oder wie er über ſeine Kirche regieret; hiebey komt vor theils

eine Beſchreibung der Unterthanen dieſes Reichs nach ihrem Character und Vorrechten, v. 3 : 7; theils eine Beſchreibung des Königs dieſes Reichs, nebſt einer Aufforderung, denſelben willig und freudig aufzunehmen, v. 7 u. f. Man glaubet übrigens, daß dieſer Pſalm von David verfertiget worden, als er die Bundeslade an den für ſie zubereiteten Ort gebracht, und daß der Zweck deſſelben dahin gegangen, die Gemüther der Juden von der Pracht der Cerimonien auf was höheres, nemlich zum Glauben an Chriſtum zu führen, deſſen Vorbild die Bundeslade war.

V. 1. Ein Pſalm Davids. Die Erde iſt des HErrn, und was drinnen iſt: der Erdboden, und was darauf wohnet. V. 2. Denn Er hat ihn an die Meere gegründet, und an den Waſſern bereitet.

In dieſem erſten Theil des zu erklärenden Pſalms finden wir theils eine Vorſtellung von dem höchſten Eigenthumsrecht GOttes, theils auch den Grund von dieſem Rechte.

1. Das Eigenthumsrecht unſers GOttes iſt ſo groß als ſeine Schöpfung. Es erſtrecket ſich nicht blos über die Erde, auf welcher wir wohnen, ſondern ſie breitet ſich auch aus über die Himmel, und über die unbeſchreibliche Menge ihrer glückſeligen Einwoner. So groß uns auch die Erde zu ſeyn dünket, und ſo wenig es jemals geſchehen, daß ein einziger Beherſcher unter den Menſchen ſeine Befehle über dieſen Kreis des Erdbodens ausbreiten können; ſo würde doch unſer GOtt ſehr eingeſchränket ſeyn, wenn ſich ſein Recht und ſeine Macht nicht weiter erſtreckte. Nein, nicht nur die Erde iſt des HErrn, ſondern auch der ganze groſſe Bau der Schöpfung, den wir die Welt nennen. Aber ob er gleich ein ſo groſſer Beherſcher der Himmel iſt, ſo beſchäftiget er ſich doch ganz beſonders auf dieſer Erde. Hat er ſeinen Thron der Herlichkeit im Himmel bereitet, ſo ſchauet er doch vom Himmel herab auf die, ſo auf Erden wohnen; und der gering-

ſte

ſte Wurm wird von ihm nicht überſehen; der unnützeſte Sperling hat ſein Futter, und fält nicht ohne ſeinen Willen auf die Erde. Laſſet uns bey dieſem Eigenthumsrecht GOttes folgendes erwegen:

Erſtlich, als GOtt den Menſchen die Erde zum Gebrauch übergab, ſo behielt er ſich das Eigenthumsrecht über dieſelbe vor. Er that ſie gleichſam nur an die Menſchen aus, um daß dieſe unter ihm die Früchte derſelben genieſſen, und ihm für die Fülle derſelben dankbar ſeyn ſolten. Zu dieſer Fülle gehören die in der Erde befindlichen Grüfte und ihre fündigen Gänge. Es gehören dahin die mannigfaltigen Früchte, ſo auf derſelben gebauet werden; die Thiere in den Wäldern, und Heerden, die auf den Bergen geweidet werden; die Fiſche im Meer und Flüſſen; unſere Aecker und Häuſer, die durch den Fleis und Geſchicklichkeit der Menſchen bearbeitet und gebauet werden. Sie gehören zwar mit zu den vergänglichen Dingen, darin nichts zu finden iſt, das uns in unſerm verderbten Zuſtande beſſern und ſinlich machen kan; dem ungeachtet ſind ſie im Reich der göttlichen Vorſehung eine Fülle, die zu groſſen und wichtigen Abſichten brauchbar iſt. Die Erde iſt voll ſeiner Güter, das groſſe und weite Meer auch. Keine Gegend der Welt iſt davon ausgenommen, und er hat allenthalben ſolche Anſtalten gemachet, daran man ihn als den groſſen Urheber aller Dinge erkennen kan. Seine Augen ſtehen über alles offen, und er thut ſeine milde Hand allenthalben auf; und es mag ein Kind GOttes hingehen und hingeführet werden, wohin es will, ſo iſt es auf dem Grund und Boden ſeines himmliſchen Vaters. Was wir auf dieſer Erde zu unſerm Antheil als ein bürgerliches Eigenthum beſitzen, darüber ſtehet ihm dem ungeachtet das höchſte Eigenthumsrecht zu, und er kan mit dem Seinigen machen was er will.

Zum andern, da dieſe Worte vom Apoſtel Paulo zweymal hinter einander angeführet worden 1 Cor. 10,

26. 28, ſo haben wir dieſelben billig als ſolche anzuſehen, die mit zum Reiche JEſu gehören, und die von den Gliedern dieſes Reiches ernſtlich erwogen werden müſſen. Dieſe müſſen erkennen, daß ihr Heiland der HErr ſey, dem ſie dieſes alles zu danken haben, und daß ſie ſelbſt ihm angehören. Unſere Leiber und Seelen ſind nicht unſer Eigenthum, daß wir damit machen könten, was wir wolten: denn wir ſind von ihm theuer erkauft. Alle unſere Fähigkeiten, und ſonderlich unſere Zungen ſollen zu ſeinem Dienſte dargeſtellet werden; und wir ſollen dazu um ſo viel williger ſeyn, da er gewiß unſerer zu ſeinem Vortheil und Glückſeligkeit nicht bedarf, ſondern unſere eigene Ehre es iſt, wenn wir dem HErrn dienen können, des die Erde und der Himmel iſt, 2 Moſ. 19, 5. Pſ. 50, 12. Wir ſollen aber auch daran Gelegenheit zu einer doppelten Pflicht nehmen; **erſtlich** ſeine Wohlthaten im Reiche der Natur im Gebet zu ſuchen und mit Dankſagung zu genieſſen, als welches für Creaturen ſehr geziemend iſt, die nichts haben und nichts ſchaffen können, wenn er ſeine Hand zuſchlieſſet; **zum andern**, daß wir auch mit dem Maas zufrieden ſeyn, das er uns von dieſen irdiſchen Gütern geben will. Denn die Erde iſt des HErrn; er darf mit dem Seinigen thun, was er will, und wenn er dem einen weniger, dem andern aber mehr zuwirft, ſo darf ihn niemand fragen: was machſt du?

2. Es wird uns auch der Grund von dieſem Eigenthumsrechte GOttes vorgeleget; **Er hat ſie auf die Meere gegründet, und auf die Fluthen beveſtiget**; folglich iſt ſie mit allem, was ſie hat, ſein Eigenthum. Es ſchlieſſet dieſer Ausdruck folgendes in ſich. **Erſtlich**, er hat ſie erſchaffen, gegründet, und zum Gebrauch der Menſchen eingerichtet. Ihm gehöret die Materie, die er aus nichts erſchaffen, und dem, das nicht war, geboten hat, daß es ſey. Ihm gehöret die Form der Welt und Erde, die er nach dem Entwurf ſeiner ewigen Weisheit eingerichtet. Es iſt alles von, unter und

zu

zu ihm, und keine Creatur hat einen Antheil an dieſem Werk ſeiner Allmacht., Pſ. 89, 12. 13. **Zum andern**, er hat ſie auch ſo erſchaffen, als von keinem andern geſchehen konte. Sie iſt ein Werk ſeiner unendlichen Macht und Weisheit. Er hat ſie auf die Meere und Fluthen gegründet; welches zwar nach menſchlichen Urtheil ein ſehr wankender Grund iſt; und gleichwol iſt es ſeiner Weisheit gefällig geweſen, das groſſe Gewichte der Erde auf dieſen Grund zu bauen. Die Waſſer, die anfänglich die Erde überſchwemmeten, und ſie zur Bewohnung untauglich macheten, muſten ſich in eine Tieffe verſamlen, damit der trockene und veſte Grund zum Vorſchein käme. Er hat dieſen Waſſern eine Gränze geſetzet, darüber ſie nicht kommen, Pſ. 104, 8. 9. **Drittens**, er erhält auch die Erde in dieſem von ihm beveſtigten Zuſtande. Ein Geſchlecht vergehet, und das andere komt; aber die Erde bleibet. Seine Vorſehung iſt eine fortgeſetzte Schöpfung Pſ. 119, 90. Dieſe Gründung der Erde ſoll uns auf der einen Seite an der Vergänglichkeit und Unbeſtändigkeit aller irdiſchen Dinge erinnern, aber auch den GOtt in unſerm Herzen groß machen, der die Erde in dieſer Lage erhält und beweget, die einen jeglichen nachdenkenden Menſchen in Erſtaunen ſetzen muß. Seine Hand, die alles erſchaffen hat, träget auch die Erde, daß ſie in ihrer Stellung weder ſinket noch ſich erhebet; daß ſie gegen die himliſchen Körper in ihrem einmal abgemeſſenen Verhältniß bleibet, und in dem beſtimten Wechſel der Jahreszeiten uns die Fülle der göttlichen Wohlthaten gewähret. Wenn wir nur an dieſen einzigen Umſtand täglich gedächten; ſo würde auch GOtt täglich groß in unſern Augen ſeyn.

V. 3. Wer wird auf des HErrn Berg gehen? und wer wird ſtehen an ſeiner heiligen Stätte? V. 4. Der unſchuldige Hände hat, und reines Herzens iſt: der nicht Luſt hat zu loſer Ehre, und ſchwöret nicht fälſch-

fälſchlich. V. 5. Der wird den Segen vom HErrn empfahen, und Gerechtigkeit von dem GOtt ſeines Heils. V. 6. Das iſt das Geſchlecht, das nach ihm fraget: das da ſuchet dein Antlitz, Jacob, Sela.

Von der Betrachtung dieſer irdiſchen Welt ſchwinget ſich der Pſalmiſt zu einer andern Welt ſchleunig in die Höhe, die nicht auf Meere und Fluthen gegründet iſt. Die Dinge dieſer Welt und ihre Güter hat GOtt den Menſchen zu ihrer Erhaltung und Vergnügung gegeben, und ſie haben Urſache, ſeine gütige und unermüdete Vorſehung demüthig und mit Dankbarkeit zu ehren. Gleichwol ſind dieſes nicht die beſſern Güter, die ihren Theil in alle Ewigkeit ausmachen ſollen. Laſſet uns hier bemerken

1. Die Frage und Erkundigung nach beſſern Gütern. Die Erde iſt GOttes Fußſchemel. Wenn wir aber auch auf derſelben noch ſo viel hätten, ſo können wir doch nicht beſtändig darauf bleiben. Wir müſſen davon, und es entſtehet die wichtige Frage: **Wer wird auf des HErrn Berg gehen?** Wer wird zum Himmel und Wohnung GOttes gelangen? Und wer hat in dieſer Welt ſchon Gemeinſchaft mit GOtt; die Gemeinſchaft, die ihm ein Unterpfand von dieſer Seligkeit iſt? Eine Seele, die ihre Natur, ihren hohen Urſprung und Unſterblichkeit erkennet, bleibt ganz unzufrieden, wenn ſie die Erde mit aller ihrer Fülle überſchauet hat. Sie findet unter den Creaturen keine einzige, die ſie glücklich machen kan. Sie erhebet ſich demnach zu GOtt, als der Quelle aller wahren Seligkeit. Sie fraget, was muß ich thun, wenn ich einmal an jener heiligen Stätte ſtehen ſoll, wo der HErr wohnet, und ſich in ſeiner Gnade und Herlichkeit offenbaret? wo das heilige und ſelige Volk wohnet, das ihm dienet? Was muß ich thun, um unter denen zu ſeyn, die ihm auf eine andere Art angehören, als die, die nur in dieſer Welt ihren Bauch mit ſeinen Gütern füllen? Es

iſt dieſe Frage derjenigen gleich, die wir oben Pſ. 15, 1 gehabt. Der Berg Zion, auf welchem der Tempel ſtund, bildete ſowol die ſichtbare als unſichtbare Kirche ab. Und indem das Volk dem HErrn an dem Orte dienete, wo das Heiligthum des HErrn die Bundeslade war; ſo erinnerte ſie David, daß dieſes nur ein Vorbild himliſcher Dinge ſey, und daß ſie zur Betrachtung und Genuß dieſer letztern dadurch angeführet werden ſolten.

2. Auf dieſe Frage folget nun eine Antwort. In derſelben finden wir ſowol die Eigenſchaften als die Vorrechte derer vorgeſtellet, die dem begnadigten Volk des Allerhöchſten eigen ſind.

Erſtlich fragen wir, welches die Eigenſchaften derer ſind, die bey GOtt in Gnaden ſtehen, und künftig auch an ſeiner Herlichkeit Antheil haben ſollen? 1. Es ſind ſolche, die ſich von allen groben Ausbrüchen der Sünde enthalten. Sie haben reine Hände, die nicht mit den Unreinigkeiten der Welt und des Fleiſches beflecket ſind. Unter dem Moſaiſchen Geſetz war unter andern auch die Verordnung gemachet worden, daß derjenige, der cerimonialiſch unrein war, nicht in den Tempel und auf den Berg des HErrn kommen durfte, worunter angezeiget wurde, daß ein reiner und unbefleckter Wandel an denen erfordert würde, welche mit GOtt Gemeinſchaft haben wolten. Die, ſo im Gebet ihre Hände zu GOtt aufheben wollen, die müſſen es auch mit reinen Händen thun, die frey ſind von allem ungerechten Gewinn, Betrug und Diebſtal; und die durch nichts beflecket ſind, was ſie in den Augen GOttes verwerflich machen kan. 2. Es ſind ſolche, die auch ihr Herz reinigen, und innerlich das in der Warheit und Aufrichtigkeit ſind, was ſie äuſerlich zu ſeyn ſcheinen. Und gewiß, unſere Religion kan uns nicht nahe am Herzen liegen, ſo lange wir nicht dieſen Fleis an die Reinigung des Herzens wenden. Es iſt nicht genug, wenn unſere Hände nur rein ſind vor Menſchen; es muß auch das Herz von ſeiner Bosheit gereiniget werden; und

wir müſſen uns keine heimliche Unreinigkeit des Herzens erlauben, die vor GOttes Augen gleichwol offenbar iſt. Es iſt vor dieſem GOtt umſonſt und vergeblich, ſich eines guten und reinen Herzens zu rühmen, wenn die Hände und Handlungen mit allerley Sünden beflecket ſind. Das iſt aber ein reines Herz, das durch die Gnade der Rechtfertigung abgewaſchen und gereiniget worden; das allen Fleis anwendet, lauter und aufrichtig vor GOtt zu ſeyn; das ſorgfältig wachet, damit es der unreine Geiſt nicht beflecke; das mit einem Worte nach dem Bilde und Willen GOttes erneuret worden, den nur die dereinſt ſchauen ſollen, die reines Herzens ſind. Von dieſer innerlichen Reinigkeit und Aufrichtigkeit hanget der Werth der äuſerlichen Handlungen ab. Dieſes Herz muß alſo innerlich gebeſſert werden, wenn die Handlungen gut ſeyn ſollen; ſonſt bleibet es einer verderbten Uhr gleich, der dadurch nicht geholfen wird, wenn man ihren Weiſer nur anders ſtellet, ohne ſich um die innerliche Verbeſſerung ihres Triebwerkes zu bekümmern. 3. Es ſind ſolche, die ihr Herz nicht an die Dinge dieſer Welt hängen, und das eitle Weſen derſelben lieb haben. Und dadurch unterſcheiden ſie ſich von den Leuten dieſer Welt. Von dieſen ſagt der Geiſt GOttes: Das iſt ihr Herz, das iſt ihr Element, darin ihnen wohl iſt, wenn ſie viel Güter haben, und preiſen es als eine Klugheit, wenn man nach guten Tagen trachtet. Kinder GOttes können zwar der Güter dieſer Welt nicht entbehren, und es iſt ihnen auch gar wohl erlaubt, ſich derſelben zu bedienen. Aber wenn ihnen Reichthum zufält; ſo hängen ſie ihr Herz nicht daran; ſie ſchätzen ſich deswegen nicht für ſelig, wenn andere ſie wegen des Beſitzes derſelben für glücklich ſchätzen wollen. Der Tag iſt immer in ihrem Gemüthe gegenwärtig, da ſie alles irdiſche verlieren, und von den gröſten Glücksgütern keinen Gebrauch machen können. 4. Es ſind ſolche, die mit GOtt und ihrem Nächſten treu und redlich umgehen. Sie gedenken an den Bund, in welchem ſie mit GOtt ſtehen, und an die

wichtigen Pflichten, die aus demſelben flieſſen. Gegen ihren Nächſten hüten ſie ſich vor aller Betrüglichkeit der Zunge; ſie ſcheuen nicht nur den Eid, den ſie geſchworen haben, und halten ihre freiwillige Zuſage ſo gut, als ob ſie eidlich geſchehen wäre. Daher alle diejenigen gewiß keinen Antheil an GOttes heiligen Wohnungen haben, die gegen die Warheit untreu ſind, und mit ihren Zungen lügen und heucheln. 5. Es ſind endlich ſolche, die nach dem HErrn fragen, und ſein Angeſicht im Gebet ſuchen. Dadurch unterſcheiden ſie ſich von der groſſen Menge derer, die, ob ſie gleich mit ihnen gleiche Urſachen haben, dennoch in einer ſolchen Vergeſſenheit GOttes hingehen, als ob ſie ſeiner nicht bedürften, oder als ob ſie von ihm nie eine Wohlthat empfangen hätten; daher ſie als ſolche beſchrieben werden, die GOtt nicht anruffen. Wie aber GOtt in der Welt immer ein Geſchlecht hat, das ihm dienet, ſo unterſcheiden ſich dieſelben dadurch, daß ſie ihn ſuchen. Sie ſuchen ihn für ſich ſelbſt in ihrem ernſtlichen Gebet, es iſt ihnen an der Verſicherung ſeiner Gnade alles gelegen, und ſie bewahren ſich in ſeiner Liebe. Sie ſuchen ihn in ſeinem Worte, um aus demſelben ihre Erkäntniß zu vermehren; ſie merken auf die Spuren ſeiner Vorſehung, um ſich im Vertrauen zu ihm zu ſtärken; ſie laſſen ſich durch ſeine Wohlthaten reitzen, ihn über alles zu lieben, und ihr ewiges Heil bey ihm zu ſuchen. Sie ſuchen ihn in der Gemeinſchaft mit andern, die ihn kennen und ſeinen Namen fürchten. Stehen ſie in der Gemeinſchaft mit GOtt, ſo lieben ſie auch die Gemeinſchaft der Heiligen. Sie gedenken daran, daß ſie zum Hauſe Jacobs gehören, der ſich dadurch käntlich gemachet, daß er GOtt geſuchet, mit ihm im Gebet gerungen und von ihm auch geſegnet worden. Und wenn ſie ſich ſo mit ihrer Hand dem HErrn zuſchreiben, ſo werden ſie auch genennet mit dem Namen Jacob und Iſrael, Jeſ. 44, 5. So bald ehedem Paulus war bekehret worden, ſo vereinigte er ſich auch mit den andern Jüngern JEſu.

Dieſes Suchen GOttes iſt nie vergeblich, ja es iſt ein geſegnetes Mittel, im Glauben zu wachſen und zuzunehmen. GOtt wohnet unter ihnen, und hat ein Wohlgefallen an ihrem Gebet; und ſie haben davon einen Beweis, daß ſie zum Geſchlecht derer gehören, die nach dem HErrn fragen.

Zum andern werden uns auch die Vorzüge und Seligkeiten dieſer Perſonen vorgeſtellet, die den HErrn ſuchen. 1. Sie werden geſegnet von dem HErrn, und können ſich ſeiner Liebe und Gnade zu aller Zeit verſichert halten. Sie erhalten nicht nur im Leiblichen alles, was ihnen warhaftig nöthig iſt, ſondern ſie werden auch von ihm geſegnet mit allerhand geiſtlichen Segen in himliſchen Gütern, die nimmermehr von ihnen genommen werden ſollen. Wer von Gott geſegnet wird, der wird recht geſegnet, denn er kan ſeinem Seegen gebieten. 2. Sie erlangen die Gerechtigkeit von GOtt, die ſie gegen das letzte Zorngericht ſchützet, und wornach ſie auch hungern und dürſten. Dieſe Gerechtigkeit können ſie von keinem andern als von GOtt erlangen; denn bey ihm allein iſt die Vergebung der Sünden; und das iſt ſchon ein wichtiger Theil ſeines geiſtlichen Segens in dieſer Welt. 3. Sie ſollen aber auch in GOtt ewig ſelig werden. Denn er iſt ein GOtt von Heil und Seligkeiten, dem es zu wenig iſt, die Seinigen nur mit einem zeitlichen Glück von wenig Jahren zu ſegnen; ſondern wie er ſelbſt ewig iſt, ſo ſoll es ihnen auch bey ihm ewig wohlergehen.

V. 7. Machet die Thore weit und die Thüren in der Welt hoch, daß der König der Ehren einziehe. V. 8. Wer iſt derſelbe König der Ehren? Es iſt der HErr ſtark und mächtig, der HErr mächtig im Streit. V. 9. Machet die Thore weit und die Thüren in der Welt hoch, daß der König der Ehren einziehe. V. 10. Wer iſt derſelbe König der Ehren? Es iſt der HErr Zebaoth, Er iſt der König der Ehren, Sela.

Es

Es iſt zu vermuthen, wie vorhin bereits erwehnet worden, daß David dieſen Pſalm verfaſſet, da er im Begrif geweſen, für die Bundeslade einen prächtigen Tempel zu bauen, wiewol nicht er, ſondern ſein Sohn Salomon dieſe Ehre haben ſolte. Die Sache war indes wichtig genug, ſeine Betrachtungen in die Höhe zu führen auf den groſſen HErrn und König, der ein Reich haben ſolte, ſo weit als die Welt gehet. Aus dieſem göttlichen Affect flieſſen die erhabenen Ausdrücke von der Majeſtät des Königes und von ſeiner würdigen Aufnahme. Wir werden von dieſer wichtigen Stelle Gelegenheit nehmen einige Betrachtungen anzuſtellen.

1. Der König dieſes Reiches heiſſet auf die vorzüglichſte Art ein König der Ehren, höher als alle Könige auf Erden, und ein HErr der Heerſcharen. Er unterſcheidet ſich durch ſeine Eigenſchaften von allen andern Königen in dieſer Welt. Er iſt der allerweiſeſte, ja die Weisheit ſelbſt, und daher zur Regierung eines ſolchen Reiches vollkommen geſchickt. Er iſt der gerechteſte König, ja der HErr, der unſere Gerechtigkeit iſt Jer. 23, 6. Mit ſeiner Gerechtigkeit verbindet er die allergröſte Gütigkeit auch gegen die Geringen; und es iſt ſchon durch David von ihm dis Bild gemachet worden: er wird gnädig ſeyn den Geringen und Armen, und den Seelen der Armen wird er helfen. Und dabey iſt er ein ſtarker GOtt, dem zur Ausführung ſeiner Rathſchlüſſe ganze Heerſcharen zu Dienſte ſtehen.

2. Die wahren Unterthanen ſeines Reiches ſind ſelige Menſchen, Pſ. 33, 12. Sie ſtehen unter dem Scepter des weiſeſten, gerechteſten, gütigſten und almächtigen Königs, deſſen Reich zugleich ein Reich des Lichtes, der Freude, des Friedens und der Herlichkeit iſt. Er regieret ſie nach den allerbeſten und heiligſten Geſetzen, die er in ihr Herz ſchreibet, und ſie zu Leuten machet, die ihm williglich dienen im heiligen Schmuck. Unter ſeinem Scep-

ter genieſſen ſie eine völlige Sicherheit, und haben hier in dieſem Leben Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geiſte, künftig aber eine Krone der Herlichkeit zu erwarten.

3. Wie dieſe wahren Unterhanen aber ſelige Menſchen ſind, ſo ſind die auch unſelig, die dieſem Könige der Ehren nicht unterthänig ſind. Darunter gehören nun alle diejenigen, die ihn freventlich verwerfen und ſagen: Wir wollen nicht, daß dieſer über uns herſche Luc. 19, 11.27. alle die ſich ihm aus einem antichriſtiſchen Geiſte widerſetzen 2 Theſſ. 2, 4 oder die ihre Macht zur Hinderung und Beſtreitung ſeines Reiches anwenden, und in die Rechte ſeines Reiches Eingriffe thun; alle, die ihn zwar mit vollem Halſe HErr HErr! nennen, aber nicht thun den Willen des himliſchen Vaters; mit einem Worte, alle, die nicht in der rechten Heilsordnung Unterthanen JEſu werden. Ihre Unſeligkeit kan daraus leicht erkant werden, weil ſie in einem feindlichen Sinn gegen den ſtehen, der ein König aller Könige und ein HErr aller Herren iſt; weil ſie dagegen dem unverſöhnlichſten Feinde ihres GOttes und Heilandes dienen; weil ſie unter der Obrigkeit der Finſterniß ſtehen, und ſich in Satans Stricken führen laſſen, der ſie endlich ins Verderben ſtürzet, 2 Tim. 2, 26.

4. Wer in dieſes Verderben nicht ſinken will, der muß ernſtlich dahin trachten, daß er ein Unterthan dieſes groſſen Königs werde, und ihm die Pflichten leiſte, die er ihm zu erweiſen ſchuldig iſt. Küſſet den Sohn, heiſſet es Pſ. 2, 12, daß er nicht zürne, und ihr umkommet auf dem Wege; worunter nichts anders verſtanden wird, als daß ſie ſich ihm von ganzen Herzen unterwerfen, ihn durch einen freiwilligen Gehorſam ehren, ihre Kräfte und Fähigkeiten zu ſeinem Dienſte anwenden. Inſonderheit iſt es eine Pflicht der Groſſen in dieſer Welt, daß ſie ſelbſt Unterthanen dieſes groſſen Königs werden, und ihre Unterthanen nach ſeinem Muſter und Vorbilde regie-

regieren, die Gerechtigkeit und Gnade mit einander verbinden, für die Wohlfahrt ihrer Unterthanen ſorgen, ihr Ohr und Herz den Geringen und Armen nicht entziehen, Warheit und Gottſeligkeit befördern, und ofte an die Rechenſchaft gedenken, die ſie vor dem groſſen Könige werden abzulegen haben, der ſie vor ſo vielen Millionen und Tauſenden vorgezogen, und ſie zu Fürſten gemachet hat unter ſeinem Volk. Sie ſollen wohl bedenken, daß die Vorzüge, die ſie hier haben, blos in die Grenzen dieſes Lebens gehören, und daß ſie mit ihrem Schritt ins Grab die Ehrenzeichen ablegen, die ſie in dieſer Welt unterſchieden haben. Ihr ganzer Vorzug wird darin beſtehen, daß ihre Rechenſchaft gröſſer ſeyn wird, als derer, über welche ſie in dieſer Welt geherſchet haben. Wohl ihnen, wenn ſie vor dem Gnade finden, der, wenn alle Reiche der Welt mit aller ihrer Herlichkeit ein Ende haben, herſchen und regieren wird in alle Ewigkeit.

Fünf und zwanzigſter Pſalm.

Inhalt.

Dieſer Pſalm iſt mit groſſer Bewegung des Herzens Davids abgefaſſet, und er erwecket in den Herzen aller derer ähnliche Bewegungen, die ihn aufmerkſam leſen und wiederholen. Man erblicket darin das Bild eines ſolchen Herzens, dem an der Gnade GOttes alles gelegen iſt. Inſonderheit können wir daraus lernen, 1. was das heiſſe, beten v. 1. 15. 2. warum wir zu beten haben, nemlich um Vergebung der Sünden v. 6. 7. 18, um gnädige Regierung v. 4. 5. um GOttes Gnade v. 16. um Errettung aus Nöthen und Beſchirmung unter Feinden v. 17 = 20 und um die Wohlfahrt der ganzen Kirche v. 22. 3. Was wir GOtt in unſerm Gebet vorhalten dürfen, nemlich unſer Vertrauen zu ihm, v. 2. 3. 5. 20. 21 unſere Noth und Gefahr unter den Feinden v. 17. 19. und unſere Aufrichtigkeit v. 21. 4. Womit wir uns unter dem Gebet tröſten und aufrichten können,

nemlich mit der Erinnerung des Gnadenbundes GOttes, mit ſeiner gnädigen Leitung und Führung, und mit der Seligkeit der Gemeinſchaft mit ihm v. 8. 9. 12. 13. 14.

V. 1. Ein Pſalm Davids. Nach dir, HErr,
verlanget mich. V. 2. Mein GOtt, ich hoffe auf
dich. Laß mich nicht zu Schanden werden, daß ſich
meine Feinde nicht freuen über mich. V. 3. Denn kei-
ner wird zu Schanden, der dein harret: aber zu Schan-
den müſſen ſie werden, die loſen Verächter. V. 4.
HErr, zeige mir deine Wege, und lehre mich deine
Steige. V. 5. Leite mich in deiner Wahrheit, und
lehre mich: denn du biſt der GOtt, der mir hilft; täg-
lich harre ich dein. V. 6. Gedenke HErr, an deine
Barmherzigkeit, und an deine Güte, die von der Welt
her geweſen iſt. V. 7. Gedenke nicht der Sünden mei-
ner Jugend, und meiner Uebertretung: gedenke aber
mein nach deiner Barmherzigkeit, um deiner Güte
willen.

Wir finden in dem erſten Theil dieſes Pſalms folgendes zu bemerken.

1. Ein Bekäntniß, ſo David von ſeinem Verlangen nach GOtt und von ſeinem zuverſichtlichen Vertrauen auf GOtt ableget. Einen ſolchen Anfang haben mehrere Pſalmen Davids: nicht in der Abſicht, daß er GOtt dadurch bewegen, ſondern daß er ſich ſelbſt erwecken will, dem ernſtlich nachzukommen, was er von GOtt gläubet und bekennet.

Erſtlich bezeuget er, daß er ein ſehnliches Verlangen nach GOtt habe: **nach dir, HErr, verlanget mich**, oder, zu dir, HErr, erhebe ich meine Seele. Es wird uns damit die Natur eines gläubigen Verlangens gar ſchön vorgeſtellet, welches in der Erhebung des Herzens zu GOtt beſtehet. Unſere Begierden hängen von Natur an irdiſchen Dingen, und wir werden deswegen irdiſch

irdiſchgeſinte Menſchen genennet. So lange nun ein ſolcher irdiſchgeſinter Menſch das hat, was ſeinen Begierden gefält: ſo denkt er nicht an GOtt und verlanget auch die Seligkeit nicht, die aus der Verſicherung ſeiner Liebe und aus dem Genuß ſeiner Gnade entſtehet. Es folget daraus, daß in ſeinem Verſtande und Willen erſt eine Veränderung vorgehen müſſe, ehe er ſein Herz zu GOtt erheben könne. Er muß erkennen lernen, daß in den vergänglichen Dingen der Welt kein Troſt für den unſterblichen Geiſt zu finden ſey, daß GOtt allein alles weſentlich und ewig beſitze, was ihn beruhigen, tröſten und erfreuen kan, und daß dieſer GOtt willig und geneigt ſey, ihm alles zu ſchenken, was ſeine Begierden bisher in der Eitelkeit vergeblich geſuchet haben. Dieſe Erhebung des Herzens war den erſten Chriſten ſo bekant, daß ſie ihre Verſamlungen mit den Worten: ſurſum corda, ihr Herzen in die Höhe! zur Andacht im Gebet zu erwecken pflegten; voll Ueberzeugung, daß dieſes ein wichtiges Stück der ihm wohlgefälligen Andacht ſey.

Zum andern bezeuget David auch ſein Vertrauen zu GOtt. **Du biſt mein GOtt, ich traue auf dich.** Sein Gewiſſen gab ihm das gute Zeugniß, daß er ſein Vertrauen weder auf ſich ſelbſt noch auf irgend eine Creatur ſetzte, und daß er auch weder an GOttes Verheiſſungen, noch an ſeiner Macht irgend einigen Zweifel hegete. Dieſes Vertrauen auf GOtt machte ihn ruhig, und ſchlug bey ihm alle ſündliche Furcht darnieder. Er erinnerte GOtt an dieſem ſeinem Vertrauen, deſſen Ruhm und Ehre es iſt, denen zu helfen, die ihn für ihre Hofnung halten, und ſich auf ihn, als ihren Fels, ewiglich verlaſſen. Damit verbindet David eine dreyfache Bitte. 1. laß mich nicht bey meinem zu dir gefaſten Vertrauen zu Schanden werden; laß mich durch überhand nehmende Furcht nicht das Vertrauen wegzuwerfen bewogen werden, das eine ſo groſſe Belonung hat; laß mich am Ende nicht als einen ſolchen beſchämt ſtehen, der ſich vergeblich auf

auf dich verlaſſen. Wir können daraus lernen, daß das wahre Vertrauen zu GOtt nicht zu Schanden werden laſſe. Können wir uns deſſen rühmen, daß er unſer GOtt iſt, ſo ſollen unſere Feinde nicht über uns triumphiren, wie ſie gewis thun würden, wenn uns entweder die Furcht von unſern Poſten verjagte, oder wir am Ende beſchämt gelaſſen würden. 2. Laß auch keinen andern, der auf dich trauet, zu Schanden werden. Denn alle andere Gläubige haben denſelbigen allertheuerſten Glauben, ſie ſtehen durch denſelben in gleichem Verhältniß gegen GOtt, und können ſich auf GOttes Gütigkeit immer und ewiglich verlaſſen Wir ſehen daraus, daß zwiſchen wahren Gläubigen eine ſelige Gemeinſchaft des Glaubens und der Liebe ſtatt habe. David bittet nicht nur für ſich: laß mich nicht zu Schanden werden; ſondern er bittet auch für andere: Laß keinen zu Schanden werden, der dein harret; damit ihrer keiner in ſeinem Vertrauen irre und wankend gemachet werde. 3. Laß dagegen zu Schanden werden die loſen Verächter; die ohne alle Urſache von dir abſetzen und ihrer Pflicht vergeſſen, und die in deinem Verhalten nichts aufweiſen können, daß ſie zur Ungebühr beläſtiget worden. Dieſes lehret uns, daß bey einem Menſchen die Verſündigung gröſſer werde, je weniger er dazu Urſache hat: und daß diejenigen die ärgſten Uebertreter ſind, die darum ſündigen, um weiter ſündigen zu können. Laß die auch zu Schanden werden, die ohne Nutzen loſe Verächter ſind. Sie können ſichs leicht vorſtellen, daß alles ihr Vergreiffen wider GOtt vergeblich ſey, und daß der, dem ſie entgegen handeln, Mittel genug in Händen habe, ſie als betrogene Menſchen öffentlich darzuſtellen. Denn was der Sünder wünſchet, iſt vergeblich, und die Hofnung des Gottloſen iſt verloren. Darum verlaſſet euch, ihr Kinder GOttes, auf den HErrn ewiglich, denn er iſt ein Fels ewiglich.

2. Wir finden weiter eine Bitte Davids um die Regierung GOttes in den Wegen ſeiner Pflicht. Er

ruft Gott einmal nach dem andern an, daß er ihn unterweiſen, lehren und führen wolle. Er war ja für ſeine Perſon ein verſtändiger Mann, ein weiſer Regent und kluger Heerführer. Dem ungeachtet ruffet er GOtt um Unterweiſung und Führung an. Laſſet uns hier lernen 1. Was wir bey GOtt zu ſuchen haben? Dieſes, daß er uns lehre, nicht hohe Begriffe oder ſchöne Worte; ſondern ſeine Wege, ſeine Steige, ſeine Warheit. Von ihm müſſen wir lernen, daß ſeine Wege, die er gehet, eitel Güte und Warheit ſind denen, die ſeinen Bund und Zeugniß halten; und daß wir in dieſem Wege wandeln müſſen, wenn wir ihm wohlgefallen wollen. Dieſe ſeine Wege hat er uns in ſeinem Worte geoffenbaret, und ſeine Geſetze ſind die Richtſchnur, an die wir uns halten müſſen. Inſonderheit ſollen wir, die wir Chriſten heiſſen, auſſehen auf JEſum, der der Weg, die Wahrheit und das Leben iſt, und wer ihm folget, der wird nimmermehr im Finſtern wandeln. 2. Zu dieſem Ende müſſen wir uns nun von GOtt zweyerley erbitten. Erſtlich, daß er unſern Verſtand erleuchte und zur Erkäntniß ſeiner Pflicht bringe. Sonderlich iſt in zweifelhaften Fällen nöthig, daß das Herz gewiß gemachet werde, welches allein durch GOtt geſchehen kan. Zum andern, daß er auch unſern Willen zum guten neige, und denſelben darin beveſtige. Lehre mich nicht nur, ſondern leite mich auch, und zwar nicht blos als einen Schwachſichtigen, damit ich keinen Fehltritt thue, ſondern auch als einen Schwachen und Kranken, der oft zu beyden Seiten der Unterſtützung benöthiget iſt. Auf den Wegen GOttes können wir nicht weiter fortkommen, als uns durch ſeine Gnade gegeben wird. 3. David beziehet ſich hiebey theils auf ſeine hohe Vorſtellung, die er von GOtt hat: **Du biſt der GOtt meines Heils.** Die ihn dafür erkennen, die können ſich auch ganz getroſt zu ihm nahen, und ihn um dieſe Gnade bitten. Iſt er der GOtt, der ſie ſelig machen will, ſo wird er ſie auch gewiß in ſeiner Warheit unter-

terweiſen und führen. Theils führet er ſeine Erwartung an; ich harre dein täglich. Von wem kan ein Knecht beſſern Unterricht bekommen, als von ſeinem Herrn, dem er dienet, und um den er täglich iſt? Wer von Herzen begehret, GOttes Willen zu erkennen, und den aufrichtigen Vorſatz hat, denſelben zu vollbringen; der darf daran gar nicht zweifeln, daß er von ihm werde gelehret und geführet werden.

3. Endlich wendet ſich David an die göttliche Barmherzigkeit, wirft ſich in die Arme derſelben, und begiebt ſich dadurch alles eigenen Verdienſtes und Würdigkeit: **Gedenke an deine Barmherzigkeit und liebende Gütigkeit, denn ſie iſt von Alters her;** das iſt, du biſt in deiner Natur allezeit ein gütiger GOtt geweſen, deine Rathſchlüſſe zeugen von deiner weſentlichen Gütigkeit, und deine ganze Kirche, ja auch ich ſelbſt habe ſolche Erweiſungen davon, daß ich an der Warheit und Unveränderlichkeit derſelben keinen Augenblick zweifeln kan. Wir mögen wohl ſagen, daß die ganze Regierung GOttes über die Welt als eine Hiſtorie ſeiner Barmherzigkeit angeſehen werden könne, ohne dabey ſeiner Gerechtigkeit etwas zu vergeben. Er hätte die erſten Menſchen nach ihrem Sündenfall verderben können; aber er ſchonete ihrer, und gab ihnen die Verheiſſung von einem Erlöſer, durch den alles wieder hergeſtellet werden ſolte. Da die gehäuften Sünden der Welt ihn zur Ausübung eines ſchweren Gerichtes reitzeten; ſo war er mitten unter denſelben eingedenk ſeiner Barmherzigkeit, und machte den Bund mit Noah, daß ein ſolches Gericht nicht wieder über die Welt kommen ſolte. Mit einem Worte, GOtt hat nie auf dem Erdboden ſeine Gerechtigkeit ausgeübet, ohne zugleich Beweiſe ſeiner Barmherzigkeit kund werden zu laſſen. Menſchen können dieſes nicht thun; ſie müſſen der Gerechtigkeit vollen Lauf laſſen, weil ſie die ſchädlichen Folgen der Bamherzigkeit weder alle einſehen, noch dieſelbe hindern können. GOtt aber überſiehet ſeine ganze Haushaltung;

er regieret ewig und unveränderlich, und darf nicht beſorgen, daß aus ſeiner Barmherzigkeit ſchädliche Folgen für ſeine Regierung entſtehen ſolten. Darum wendet ſich auch David getroſt an dieſe ſeine Eigenſchaft, und bittet ihn, daß er gedenken wolle an ſeine Barmherzigkeit und Gütigkeit, die von Alters her von ihm geübet worden. Inſonderheit bittet er ihn, daß er nicht gedenken wolle an die Sünden ſeiner Jugend und an ſeine Uebertretungen. Wir finden hier erſtlich ein Geſtändniß von begangenen Jugendſünden. Dieſe müſſen eine Materie und Urſache unſerer Demüthigung ſeyn durch unſer Leben, ſonderlich aber bey denen, die ſie noch nie in wahrer Buſſe erkant haben. Niemand ſoll ſie deswegen geringe achten, weil es Sünden der Jugend ſind, und weil ſie vor langer Zeit begangen worden. Denn durch die Länge der Zeit wird keine Schuld der Sünden ausgetilget, und die Jugendſünden gehören mit unter die alten Schulden, die endlich aufwachen, und unter groſſen Schrecken beygetrieben werden. Unzählige andere Sünden hangen von dieſen Jugendſünden ab, und viele tauſende würden nicht zu ſo ſchrecklichen und gehäuften Sünden ſeyn hingeriſſen worden, wo ſie nicht ihre Bekantſchaft mit denſelben in der Jugend angefangen hätten. Die Welt iſt zwar ſehr geneigt, die Jugendſünden unter die Kleinigkeiten zu rechnen, und die, ſo dieſes thun, wollen vielleicht ſich ſelbſt einen Freybrief wegen derſelben auswirken. Damit aber iſt die Sache vor dem Gericht nicht ausgemachet, vor welches dieſelben eigentlich gehören. Dahin führet ſie David, da er hier GOtt bittet: **gedenke nicht der Sünden meiner Jugend;** lege ſie mir nicht zur Laſt, o GOtt; laß ſie nicht vor dir angeſchrieben bleiben, und gehe um derſelben willen nicht mit mir ins Gericht. David verbindet aber auch **zum andern** damit eine Appellation an GOttes Barmherzigkeit. Gedenke meiner nach deiner Barmherzigkeit um deiner Güte willen. Das iſt der einzige Grund, der uns beym Andenken der Sünden

beruhigen und aufrichten kan. Denn wenn GOtt mit uns ins Gericht gehet, und nach Gerechtigkeit handelt, wer kan vor ihm beſtehen? Wer kan ihm auf tauſend nur eins antworten? Aus dieſer ſeiner Barmherzigkeit flieſſen alle Anſtalten, die er zu unſerm Heil gemachet hat; und dieſer Grund träget die Hofnung aller armen Sünder. HErr, laß keinen von denen zu Schanden werden, die ſich zu deiner Erbarmung, die von der Welt her geweſen iſt, mit einem bußfertigen Herzen wenden.

V. 8. Der HErr iſt gut und fromm, darum unterweiſet er die Sünder auf dem Wege. V. 9. Er leitet die Elenden recht, und lehret die Elenden ſeinen Weg. V. 10. Die Wege des HErrn ſind eitel Güte und Warheit, denen, die ſeinen Bund und Zeugniß halten. V. 11. Um deines Namens willen, HErr, ſey gnädig meiner Miſſethat, die da groß iſt. V. 12. Wer iſt der, der den HErrn fürchtet? Er wird ihn unterweiſen den beſten Weg. V. 13. Seine Seele wird in Guten wohnen, und ſein Same wird das Land beſitzen. V. 14. Das Geheimniß des HErrn iſt unter denen, die ihn fürchten: und ſeinen Bund läſſet er ſie wiſſen.

In dieſem Theil des Pſalms finden wir, daß GOttes Verheiſſungen und Davids Bitten unter einander abwechſeln. Im erſten uud letzten Theil deſſelben finden wir gehäufte Bitten; in der Mitte deſſelben aber ſtellet er Betrachtungen über GOttes Verheiſſungen an, aus welchen er durch den Glauben Ermunterung und Troſt für ſeine Seele ſchöpfet, GOttes Verheiſſungen ſind ein weſentlicher Grund bey unſerm Gebet. Wir können daraus lernen, warum wir GOtt anzuruffen haben; es kan dadurch der Glaube und die Hofnung im Gebet geſtärket werden: ja wir können ſie als eine gegenwärtige Erhörung unſers Gebetes betrachten. laſſet uns nur dahin ſehen,

daß

daß unſer Gebet nach GOttes Verheiſſungen geſchehe; ſo werden auch GOttes Verheiſſungen eine Beantwortung unſerer Bitte ſeyn, und wir können unſer Gebet darum für erhört halten, weil GOttes Verheiſſungen nicht unerfüllet bleiben können. Mitten unter dieſen Verheiſſungen aber finden wir eine Bitte, die ſich, wie man denken möchte, beſſer zum ſiebenten Vers geſchicket hätte; nemlich dieſe: vergib mir meine Sünde v. 11. Wir haben aber wohl zu erwegen, daß das Gebet um Vergebung der Sünden nie am unrechten Ort geſchehe. Denn wie ſich die Sünde in alle unſere Handlungen einzumiſchen ſuchet, ſo haben wir auch allenthalben Urſache, die Bitte um Vergebung derſelben in unſere Andacht einflieſſen zu laſſen. Wer kan merken, wie oft er fehlet; verzeihe mir auch die verborgenen Fehler. David verbindet mit dieſer Bitte einen doppelten Ausdruck. Der erſte iſt: Um deines Namens willen ſey gnädig meiner Miſſethat; das iſt, um der dir weſentlichen Barmherzigkeit willen, um deiner Verheiſſung willen, und mit einem Worte, um dein ſelbſt willen vergib mir alle meine Sünden. Denn darauf hat uns GOtt in ſeinem Worte gewieſen, da er von ſich ſelbſt geſaget. Ich, ich tilge deine Uebertretungen um meinet willen, Jeſ. 43, 11, und folglich können wir GOtt nichts höheres als dieſes vorhalten. Der zweyte Ausdruck möchte uns ſchier in Verwunderung ſetzen. Sey gnädig meiner Miſſethat, weil ſie groß iſt. Wir müſſen aber hier des Ausſpruchs des göttlichen Wortes eingedenk ſeyn: Wo iſt ſolch ein GOtt wie du biſt: Mich. 7, 18. Bey Menſchen iſt es freylich kein Bewegungsgrund, um Vergebung der Sünden zu bitten, weil ſie groß ſind; vielmehr fordert die bürgerliche Gerechtigkeit eben deswegen ihre Beſtrafung. Bey GOtt aber iſt es anders, und zwar vermöge der Erklärungen, die er von ſich geſtellet hat. Er iſt ein GOtt, der da reich iſt von Barmherzigkeit, der da vergibt Miſſethat, Uebertretung und Sünde, 2 Moſ. 34, 7. Er iſt ein Gott, der

bey ſeinem Leben geſchworen hat, daß er keine Luſt habe am Tode und Verderben des Sünders. Er iſt endlich der GOtt, von dem ſein Wort ſaget: Wo die Sünde mächtig worden, da iſt ſeine Gnade noch mächtiger. Wer nun warhaftig in Erkäntniß ſeiner Sünden ſtehet, der darf ſich die Gröſſe derſelben nicht abſchrecken laſſen, die Gnade GOttes zu ſuchen. Denn bey ihm iſt viel Vergebung, daß man ihn fürchte.

Laſſet uns nun inſonderheit die groſſen und theuren Verheiſſungen erwegen, die wir in dieſen Worten vor uns finden.

1. Wem dieſelben gegeben werden, und wer ſich der Wohlthaten derſelben getröſten kan. Wir ſind von Natur alle Sünder: Können wir nun dazu uns einige Hofnung machen? Ach ja, der HErr iſt gut und fromm, darum unterweiſet er die Sünder auf dem Wege. Niemanden iſt unſer Zuſtand beſſer bekant, als GOtt; aber er hat ſich denſelben nicht abhalten laſſen, unſerm Elende zu ſtatten zu kommen. Er hat ihnen einen Erlöſer verheiſſen und auch zu ſeiner Zeit geſendet, daß die Sünder durch ihn zur Buſſe geruffen werden ſolten; und durch ſein Wort und Warheit unterweiſet er die Sünder noch auf dem Wege. Allein es ſind noch zwo andere Eigenſchaften namhaft gemachet worden, um daraus zu erkennen, was es für Sünder ſind, die ſich dieſer Gnade zu tröſten haben. Es ſind erſtlich ſolche, die ſeinen Bund und Zeugniß halten: das iſt, die ſeine heiligen Gebote für ihre Richtſchnur und ſeine Verheiſſungen für ihr Theil und Erbe erkennen; die, nachdem ſie GOtt als ihren GOtt erkennen lernen, ſich auch ihm als ſein Volk zum Dienſt ergeben. Und die, ob ſie wohl aus Schwachheit des Fleiſches Gottes Gebot öfters übertreten, ihre Abweichung bald erkennen, bußfertig bereuen, ſeine Gnade ſuchen, und zur Volbringung ſeines Willens den Beyſtand ſeines Geiſtes erbitten. Es ſind zum andern ſolche, die ihn fürchten, ſeine Majeſtät ehrerbietig ſcheuen, einen tiefen Ein-

Eindruck von ſeiner Allgegenwart im Herzen bewahren, und das Andenken des Tages nicht aus ihrem Sinn kommen laſſen, da Gott einem jeglichen nach ſeinem Herzen vergelten will. So ſind die Sünder beſchaffen, die Gott auf ihrem Wege zur Ewigkeit unterweiſet. Zu den ihnen entgegen ſtehenden Gottloſen redet er ganz anders. Was verkündigeſt du meine Rechte und nimſt meinen Bund in deinen Mund, ſo du doch Zucht haſſeſt, und wirfſt meine Worte hinter dich zurücke? Pſ. 50, 16. 17.

2. Worauf ſich dieſe Verheiſſungen gründen, und was uns bewegen kan, unſer ganzes Vertrauen darauf zu ſetzen. Hier iſt uns nun zweyerley vorgehalten worden. Erſtlich die Volkommenheiten der göttlichen Natur. Denn wir ſchätzen ordentlicher Weiſe den Werth einer Verheiſſung nach dem Character desjenigen, der dieſelbe gibt. Das Wort eines Königs hat unter Menſchen viel zu ſagen, und wenn es ein weiſer, gütiger und warhaftiger König iſt, ſo erhält ſein Wort von dieſen Eigenſchaften ein deſto gröſſeres Gewicht und erfreuet ſeine Unterthanen. Alle Eigenſchaften aber, die bey den beſten Menſchen getheilt und unvolkommen ſind, die ſind in Gott weſentlich vereiniget. Er iſt gut und fromm, und hält daher auch ſein Wort und Zuſage. Er iſt ſo gütig, daß er uns nicht betrügen kan; ſo warhaftig, daß er ſein gegebenes Wort nicht unerfüllet laſſen kan. Treu iſt Gott, was er zuſaget, das wird er auch thun. Treibet ihn ſeine Gütigkeit an, uns was gutes zu verheiſſen; ſo treibet ihn auch ſeine Warhaftigkeit an, die geſchenkte Verheiſſung zu erfüllen. Dazu komt zum andern die Heiligkeit ſeiner Regierung. Die Wege des HErrn ſind eitel Güte und Warheit. Es iſt zwar an dem, daß die Wege Gottes auf einer gewiſſen Seite ſehr viel dunkeles an ſich haben, und daher unerforſchlich genennet werden. Oft wiſſen wir das Ziel nicht, dahin ſie gehen und wo ſie ſich endigen werden. Oft kennen wir zwar überhaupt das Ziel, begreiffen aber nicht, wie die Wege, die er gehet, uns

zu demſelben führen werden. Oft iſt uns beydes, ſowol das Ziel als die dazu führende Wege unbekant. David betrachtet indes Gottes Wege nach den ihm von Gott bekanten Eigenſchaften, nach der Erfahrung, die er bisher davon erlanget, und nach ihrem künftigen Ausgange. Und nach dieſen Betrachtungen ſind ſie ihm eitel Güte und Warheit. Alles, was er gegen ſeine Kirche und Kinder thut, flieſſet aus ſeiner weſentlichen Gütigkeit, und alle ſeine Verheiſſungen ſind in Chriſto Ja und Amen. Die Erwegung dieſer Güte und Treue, ſo weit ſie erfahren und in ſeinem Worte vor Augen geleget worden, ſchenket dem Herzen eines Chriſten ein groſſes Vergnügen, und ſtärket das Herz im Vertrauen auf die ganze Zukunft. Und wie groß wird künftig das Vergnügen in der Ewigkeit ſeyn, wenn wir Gottes Wege frey und entdeckt ſehen werden, die wir hier nicht gewuſt, und deren Ausgang uns wegen unſers kurzen Lebens nicht bekant geworden!

3. Was dieſe Verheiſſungen in ſich ſchlieſſen

Erſtlich Gott will diejenigen, die ſich an ihn ergeben, in den Wegen der Warheit und Pflicht unterweiſen. Es komt dieſe Verheiſſung oft vor, und hat ihre Beziehung auf die Bitte Davids: **HErr, zeige mir deine Wege, leite mich in deiner Warheit und lehre mich** v. 4. 5. Auf dieſe Verheiſſung muß das Auge unſers Glaubens ſtets gerichtet ſeyn, denn ſie iſt nach unſerm Zuſtande in dieſer Welt recht eingerichtet. Inſonderheit finden wir 1. daß er die Sünder auf dem Wege unterrichten will, weil ſie Sünder ſind, und den Weg nicht kennen, gleichwol aber denſelben zu ihrem Heil gerne wiſſen wollen. Er zeiget ihnen den Weg der Verſöhnung mit ihm; den Weg, auf welchem ſie zu einem gegründeten Frieden des Gewiſſens gelangen können; er zeiget ihnen mit einem Worte den Weg zum ewigen Leben. Er öfnet ihnen durch ſeinen Geiſt ihr Verſtändniß, und führet ſie von den Wegen des Verderbens ab, darauf ſie bisher gewandelt. Wie der Gott dieſer Welt der Ungläubigen

digen Sinne verblendet, daß ſie das helle Licht der Warheit und des Lebens nicht ſehen; ſo erleuchtet er die, ſo ſich an ihn ergeben. 2. Er leitet die Elenden oder Demüthigen recht, das iſt, die, ſo ihre Unwiſſenheit erkennen, alles Vertrauen auf ſich ſelbſt fahren laſſen, die ſeine Unterweiſung ſuchen, die den aufrichtigen Vorſatz gefaſſet, ihm auch gehorſam zu werden, und die zu ihm ſagen: Rede HErr, denn dein Knecht höret. Dieſe will er recht leiten, wie es der Zuſtand erfordert, darin ſie ſich befinden. Fehlt es ihnen an Erkäntniß, ſo will er ihnen dieſelbe ſchenken. Befinden ſie ſich in Verlegenheit, ſo will er ihnen daraus helfen, und ihr Herz gewiß machen. 3. Wer den HErrn fürchtet, den will er unterweiſen den beſten Weg, oder, den Weg, den er erwählet hat, den entweder Gott oder auch der Gläubige erwählet hat. Denn es läuft auf eins hinaus, weil der, der den HErrn fürchtet, auch ſolche Wege erwählet, die ihm wohlgefällig ſind. Wer dieſe gute Wahl getroffen hat, den will Gott auch ſicher führen, und ihm Gnade verleihen, daß er weislich auf demſelben wandelt.

Zum andern, Gott will denen auch Erquickungen ſchenken, die ſich von ihm regieren und führen laſſen. Seine Seele ſoll im guten wohnen. Denn die Wege der Weisheit ſind liebliche Wege, und die Zeugniſſe des HErrn erquicken das Herz. Der HErr, dem er dienet, verläſſet ihn niemals; ſeine Gnade arbeitet in ihm, und macht ihn zum Streit muthig, und ſtärket ihn in zuſtoſſender Schwachheit und Zaghaftigkeit. Sie machet, daß der begnadigte Verehrer Gottes nie ſeinen herlichen Beruf aus den Augen läſſet, noch des Erbes vergiſſet, das den treuen und ſtandhaften Seelen zubereitet iſt. Nur ſolchen wird der Dienſt Gottes ſchwer, die der Sclaverey der Sünden lange gewohnt ſind; und wo das Böſe zur Gewonheit geworden, da iſt es freylich ſchwer, daſſelbe auszurotten, und das entgegen ſtehende Gute auszuüben. Dieſes aber widerfähret denen nicht, die ſich bey Zeiten

auf

auf die Wege des HErrn begeben, die eitel Güte und Warheit ſind. Es iſt ihrer Seele im Dienſte ihres rechtmäßigen und höchſten HErrn recht wohl; der es ihnen auch im leiblichen an dem nicht fehlen läſſet, was zu ihrer Unterhaltung gehöret. Wie er in den Tagen des alten Teſtamentes die Verordnung gemachet, daß jeglicher Iſraelit am verheiſſenen Lande ſeinen Antheil hatte, und auch die Armen wohl verſorget wurden; ſo beweiſet er noch immer ſeine väterliche Güte gegen ſeine Kinder. Es mangelt ihnen an keinem guten. Ihr himliſcher Vater weiß, was ſie bedürfen, und er iſt reich über alle, die ihn anruffen.

3) Drittens heiſſet es: **Das Geheimniß des HErrn iſt bey denen, die ihn fürchten.** Mit dieſen Worten müſſen wir keinen falſchen Verſtand verbinden, welches geſchehen würde, wenn wir dieſelben ſo auslegen wolten, daß diejenigen, welche den HErrn fürchten, die hohen und erhabenen Warheiten begriffen und durchſchaueten, die wir Geheimniſſe der Religion zu nennen pflegen. Denn dieſe ſind in ihrer Natur ſo groß und hoch, daß ſie nur von dem göttlichen Verſtande gefaſſet werden können, die Engel aber gelüſtet, dieſelben kennen zu lernen. Und ob wol der Verſtand derer, die den HErrn fürchten, erleuchtet iſt, ſo werden doch deſſen Fähigkeiten nicht erweitert, ſondern ſie bleiben in den Schranken einer Creatur. Laſſet uns daher hier an die gnädige Verſicherung Jeſu gedenken: **So jemand will thun den Willen des, der mich geſandt hat, der wird inne werden, ob meine Rede von Gott ſey, oder ob ich von mir ſelbſt rede. Joh. 7, 17.** Dieſe verſichert uns, daß diejenigen, die dem Worte Gottes von Herzen gehorſam werden, auch eine recht ſüſſe und ſelige Ueberzeugung von der Warheit deſſelben erlangen. Das Wort Gottes bleibet bey ihnen, und bewahret ſie vor der Sünde, und daß ſie auch der Arge nicht antaſten kan. Es iſt ihres Fuſſes Leuchte, und ihr Licht auf dem Wege, den ſie gehen ſollen. In einigen

auſſer-

auſſerordentlichen Fällen hat Gott auch bewieſen, daß er mit denen, die ihn fürchten, als mit ſeinen Freunden umgehe, und ihnen das offenbare, was zu ihrer und anderer Warnung und Errettung dienen kan. So leſen wir vom Abraham, daß ihm das bevorſtehende ſchwere Gericht über Sodom bekant gemachet worden. 1 Moſ. 18. Und ſo wurde auch dem Pflegevater Jeſu, dem frommen Joſeph, bekant gemachet, was Herodes im Schilde führe. Ob wir nun wohl dergleichen nicht allemal erwarten dürfen, ſo bleibet doch dieſes allezeit wahr: **Wohl allen, die ihm vertrauen.**

V. 15. Meine Augen ſehen ſtets zu dem HErrn: denn Er wird meinen Fuß aus dem Netze ziehen. V. 16. Wende dich zu mir, und ſey mir gnädig: denn Ich bin einſam und elend. V. 17. Die Angſt meines Herzens iſt groß: führe mich aus meinen Nöthen. V. 18. Siehe an meinen Jammer und Elend, und vergib mir alle meine Sünde. V. 19. Siehe, daß meiner Feinde ſo viel iſt, und haſſen mich aus Frevel. V. 20. Bewahre meine Seele, und errette mich: laß mich nicht zu Schanden werden, denn ich traue auf dich. V. 21. Schlecht und recht das behüte mich, denn ich harre dein. V. 22. Gott, erlöſe Iſrael aus aller ſeiner Noth.

David, der durch die bisherige Betrachtung der göttlichen Verheiſſungen war geſtärket worden, erneuret hier ſeine Bitten an Gott, und beſchlieſſet den Pſalm, wie er ihn angefangen hatte, und bezeuget, wie ſein Verlangen unverrückt auf Gott gerichtet ſey, und wie er von ihm mit ſeinem ganzen Vertrauen abhange.

1. Er ſtellet Gott zuförderſt den betrübten Zuſtand vor, darin er ſich befand. Sein Fuß war in einem Netz verſtricket, und wurde ſo veſt davon gehalten, daß er ſich nicht daraus loswickeln konte. Er war daher auch betrübt und elend v. 15. 16. Es iſt dieſes eine Beſchrei-

bung eines Zuſtandes, darein Kinder Gottes in dieſer Welt oft gerathen. In derſelben ſind unzählige Netze ausgebreitet, die ſie nicht wahrnehmen, und in welche ſie bald aus Unwiſſenheit, bald aus Uebereilung getrieben werden. Ihre beſten Freunde ſetzen von ihnen ab, und ſie werden zu Einſamen und Verlaſſenen. Unter ſolchen Umſtänden vermehret ſich die Angſt ihres Herzens. Das Gefühl der Sünde und eigenen Unwürdigkeit vermehret ſich bey ihnen, und das gebeugte und verwundete Herz wird von der Laſt äuſerlicher Leiden noch mehr zu Boden gedrücket. In ſolchen Umſtänden befand ſich David zuweilen in ſeinem Leben, und unſer geſegnetes Oberhaupt Jeſus hat auch eine Erfahrung davon erlanget, zum Troſt aller derer, die ihn als den Herzog ihrer Seligkeit betrachten, und ſich an ihn halten. Wohl uns, wenn wir unter dieſen Umſtänden mit Warheit ſagen können: **Meine Augen ſehen ſtets auf den HErrn.**

2. Denn damit bezeuget nun David ſein zutrauliches Abhangen von Gott. Die Götzendiener lieffen zu den Bildern, die ihrer eigenen Hände Werk waren, und ſuchten bey denſelben Schutz und Hülfe; welchen aber die Kinder Gottes mit den ſchönen Worten des Propheten ſind entgegen geſtellet worden: **Zu der Zeit wird ſich der Menſch halten zu dem, der ihn gemachet hat, und ſeine Augen werden auf den Heiligen in Iſrael ſehen; und wird ſich nicht halten zu den Altären, die ſeine Hände gemachet haben, und nicht ſchauen auf das, das ſeine Finger gemachet haben, weder auf Haine noch auf Bilder.** Jeſ. 17, 7. 8. Soll dieſes Schauen auf Gott für uns tröſtlich ſeyn, ſo müſſen wir uns vor allen Dingen mit den Verheiſſungen ſeines Wortes bekant machen; denn, daraus erkennen wir, wie er gegen uns geſinnet ſey, und dieſe geben uns ein Recht, unſere Augen zu dem aufzuheben, von dem alle Hülfe komt. Wir müſſen ihm im Gebet dieſe ſeine Verheiſſungen mit Demuth und Zuverſicht vorhalten.

Wir müſſen in ſeiner Gemeinſchaft und vor ſeinem Angeſicht wandeln, und alles zu ſeiner Ehre thun. Wir müſſen aber auch auf die Spuren ſeiner Vorſehung merken, um durch dieſelben im Vertrauen zu ihm geſtärket zu werden. Dieſe ſtärkende Tröſtung erfuhr David unter ſeinen Trübſalen. Weil ſeine Augen ſtets auf den HErrn gerichtet waren, ſo zweifelte er auch nicht daran, daß er ſeinen Fuß aus dem Netze ziehen und die Anſchläge ſeiner Feinde zu Schanden machen werde. Denn dieſe Bitte verbindet er mit ſeinem Vertrauen auf Gott. **Laß mich nicht zu Schanden werden, denn ich traue auf dich.** Und ſo iſt es denn ein köſtlich Ding, auf den HErrn trauen, und des Gottes ſeines Heils erwarten.

3. Hierauf folget noch eine flehentliche und bewegliche Bitte ſo wol für ſich ſelbſt als auch für die ganze Kirche Gottes.

Erſtlich bey der Bitte für ſich ſelbſt haben wir wohl zu unterſcheiden was er bittet, und was er ſeinem Gott für Gründe vorhält. 1. Die Sache darum er bittet iſt ſo wol Vergebung der Sünden, als auch Errettung aus allen Nöthen und Bedrängungen. **Vergib mir alle meine Sünde.** Dieſe waren für ihn die ſchwereſte Bürde, die alle andere Laſten nach ſich zogen, und denſelben ein ſchweres Gewicht gaben. Vorher hatte er ſchon um Vergebung ſeiner Jugendſünden gebeten v. 7. Er hatte nachher v. 11 um Austilgung einer Sünde gebeten, von der er den Ausdruck gebrauchet: **ſie iſt ſehr groß**, womit er ohne Zweifel auf den böſen und unſeligen Handel mit dem Urias und ſeinem Weibe ſiehet. Hier bittet er nun um Vergebung aller ſeiner Sünden. Es iſt merkwürdig, daß er in Anſehung ſeiner Trübſal weiter nichts von Gott begehret als dieſes: **Siehe an meinen Jammer und Elend**, und mache es damit, wie dirs wohlgefält. Nur in Anſehung ſeiner Sünden ſpricht er: **vergib ſie mir.** Darin lieget eine wichtige Erinnerung für diejenigen, die mit empfindlichen Leiden beleget werden.

Das Gefühl derſelben ſoll ſie antreiben, zuförderſt an ihre Sünden zurück zu denken, welche die Urſache aller Züchtigungen und Betrübungen ſind, die in dieſem Leben über uns kommen. Dieſe müſſen uns aufwecken und zuruffen: Es iſt deiner Bosheit Schuld, daß du ſo geſtäupet wirſt und deines Ungehorſams, daß du ſo gezüchtiget wirſt. Du muſt inne werden und erfahren, was für Jammer und Herzeleid es bringet, den HErrn deinen Gott verlaſſen und ihn nicht fürchten. In dieſer Ordnung können wir auch in Anſehung der zugeſchickten Leiden bitten: **Wende dich zu mir und ſey mir gnädig.** War ſein Gemüth dadurch beunruhiget worden, daß ſich Gott von ihm entfernet, und ihm ſeine Gnade entzogen; ſo bittet er nun hier, wie er in mehrern Pſalmen gethan: Wende dich wieder zu mir, und ſey mir gnädig, wie du zu thun pflegſt denen, die dein Wort und deinen Namen lieb haben. Wendet ſich Gott wieder zu uns, ſo iſt wenig daran gelegen, ob oder wie viel Menſchen ſich von uns wenden. Seine Gnade iſt ein immer gegenwärtiger Troſt, auch alsdenn, wenn das äuſerliche Leiden noch auf uns lieget: und wir können ſeiner weſentlichen Güte und theuren Verheiſſungen zutrauen, daß er auch dieſen ein Ziel ſetzen, und uns nicht über Vermögen verſuchen werde. 2. Laſſet uns aber auch wohl erwegen, wie David bittet, und was er für Gründe anführet. Er erinnert **zuförderſt** Gott an ſeine Gnade und Barmherzigkeit. Denn darauf komt doch alles an, weil vor Gott kein Verdienſt, kein weltlicher Vorzug und Stand gilt. Ohnerachtet David ein König war, ſo brachte er doch dieſe Würde nicht als einen Bewegungsgrund vor Gott, ſondern appellirte nur an ſeine Gnade und Barmherzigkeit. Er hält **ferner** Gott ſein groſſes Elend vor, ſonderlich die Unruhe ſeines Herzens: denn dieſes iſt der eigentliche Gegenſtand der Barmherzigkeit. Er klaget **weiter** vor Gott über die Ungerechtigkeit ſeiner Feinde, und bittet ihn, daß er ihn aus den Händen derſelben erretten wolle. Er beziehet ſich **endlich** auf ſei-

ne Unſchuld und Aufrichtigkeit. Dieſe bringet er zwar nicht ins göttliche Gericht, da er im vorhergehenden zu wiederholten malen gebeten, daß ihm Gott ſeine Sünden vergeben wolle: Aber in Anſehung ſeiner Feinde konte er ſich auf ſeine Unſchuld beruffen. Er hatte das Zeugniß eines guten Gewiſſens, daß er ihnen kein Unrecht gethan, und ihren Zorn wider ſich gereitzet. Und ſo unverſöhnlich auch ihr Haß wider ihn war, ſo wuſte er doch, daß ſie ihn ohne Urſache haſſeten. Um deſto freudiger konte er den Schutz Gottes ſuchen und bitten: Bewahre meine Seele. Wir lernen daraus, daß die Unſchuld und Aufrichtigkeit uns in böſen Zeiten und unter böſen Menſchen die beſte Sicherheit gewähre. Wer unſchuldig lebt, der lebt ſicher, und wenn auch dieſe Unſchuld eine Zeitlang von Menſchen nicht erkant wird, ſo iſt doch Gott der Hüter und Wächter derſelben, der ſie beſchützet und ans Licht bringt, wenn man ihm vertrauet. Schlecht und recht wird mich behüten, denn ich harre dein. Unter dieſem Schutz können wir durch die ganze Welt kommen, und gewiß verſichert leben, daß dieſe Eigenſchaften gleichſam ein Paß ſind, der allenthalben vorgezeiget werden kan und als gültig erkant wird. Unzählige Verdrüßlichkeiten und Verſtrickungen entſtehen daher, wenn man der Zunge Unwarheiten verſtattet, oder ſich in fremde Dinge miſchet. Und wie groß iſt die Anzahl derer, die auf dieſem Wege verdorben ſind.

Zum andern ſetzet David noch eine Bitte für die ganze Kirche Gottes hinzu: **Gott, erlöſe Iſrael aus aller ſeiner Noth.** So beſchwert David auch mit eigner Noth iſt, ſo vergiſſet er doch anderer nicht, die mit ihm ſich in ähnlichen Umſtänden befinden. Er weiß wohl, daß er es nicht allein ſey, dem eine Laſt aufgeleget worden, ſondern daß allenthalben leidende Perſonen zu finden ſind. Dieſer gedenket er hier vor Gott, und leget zugleich ein Zeugniß von der Verbindung ab, darin er mit ihnen vor Gott ſtehet. Dis gehöret mit zur Gemeinſchaft

der Heiligen auf Erden. Sie ſind unter einander Mitgenoſſen an Trübſal, ſo wie ſie es künftig auch an der Herlichkeit ſeyn werden. So lange ſie nun im Creutzreiche zuſammen leben, ſo ſollen ſie auch für einander zu Gott beten, wenn ſie auch der Perſon und den Umſtänden nach einander nicht bekant ſind. Ihr Gebet und Fürbitte iſt dem Vater im Himmel angenehm, und er läſſet die Wirkungen ſeiner Erhörung auch offenbar werden. Und ſo ſey es denn auch unſer veſter Vorſatz, daß wir, wenn wir unſere Angelegenheiten vor Gott bringen, auch derer vor ihm gedenken, die Trübſal leiden. **HErr, erlöſe Iſrael aus aller ſeiner Noth.**

Sechs und zwanzigſter Pſalm.

Inhalt.

David unterwirft ſich hier einer feierlichen Prüfung vor Gott und ſeinem eigenen Gewiſſen, und beruft ſich vor beyden auf ſeine Aufrichtigkeit v. 1. 2. Zum Erweis derſelben führet er an theils die beſtändige Richtung ſeines Herzens zu Gott und zu ſeiner Gnade v. 3. theils ſeinen Abſcheu an der Sünde und allem ungöttlichen Weſen v. 4. 5. theils ſein inniges Wohlgefallen an allem, was Gott wohlgefält und von ihm komt v. 6⸗8. Auf dieſe Vorſtellung von der innern Beſchaffenheit ſeines Herzens folget 1. eine Bitte, daß ihn Gott nicht mit den Uebelthätern hinreiſſen wolle v. 9. 10. 2. eine neue Uebergebung an Gottes Gnade und Barmherzigkeit, mit Bezeugung einer getroſten Hofnung zu Gott, v. 11. 12.

V. 1. Ein Pſalm Davids. HErr ſchaffe mir Recht, denn Ich bin unſchuldig. Ich hoffe auf den HErrn, darum werde ich nicht fallen. V. 2. Prüfe mich, HErr, und verſuche mich: läutere meine Nieren, und mein Herz. V. 3. Denn deine Güte iſt vor meinen Augen: und ich wandele in deiner Warheit.

V. 4. Ich ſitze nicht bey den eiteln Leuten, und habe nicht Gemeinſchaft mit den Falſchen. V. 5. Ich haſſe die Verſamlung der Boshaftigen, und ſitze nicht bey den Gottloſen.

Es iſt warſcheinlich, daß dieſer Pſalm zu der Zeit von David verfertiget worden, als er vom Saul und ſeiner Parthey heftig verfolget wurde; welche, um ihrer ungerechten Wuth wider ihn, einen Schein des Rechten zu geben, ihn als einen Gottloſen vorſtellete, vieler groben Verbrechen beſchuldigte, und ihn gleichſam in Häute wilder Thiere einkleidete, damit er von dieſen deſto eher möchte angefallen und zerriſſen werden. Wir können daraus erkennen, daß die Unſchuld nicht allemal eine Schutzwehr wider die Verleumdung ſey, ob ſie wol das Herz innerlich beruhigen kan. Nehmen wir an, daß David ein Vorbild Chriſti geweſen, ſo können wir den Abdruck davon im Leben Jeſu finden, der bey der höchſten Unſchuld den Läſterungen und Verleumdungen der Feinde nicht entgehen können, und der auch ſeinen Nachfolgern verkündiget hat, daß wider ſie allerley Böſes fälſchlich würde geredet werden. Wenn wir nun den Fall Davids betrachten, ſo finden wir

1. Daß er an Gottes gerechtes Urtheil appelliret. **Richte mich, o Gott**, das iſt, ſey du Richter zwiſchen mir und meinen Anklägern, zwiſchen dem Verfolger und dem armen Gefangenen; bringe meine gute Sache ans Licht, und beſchäme die, ſo mich belügen. Saul, der in Iſrael der oberſte menſchliche Richter war, war ſein ärgſter Widerſacher, daher er in dem zwiſchen ihnen obſchwebenden Streit, an keinen andern, als an Gott allein appelliren konte. In Anſehung ſeiner gegen Gott begangenen Sünden, iſt ſeine Bitte von anderer Beſchaffenheit; er ſpricht: Gehe nicht ins Gericht mit deinem Knecht; gedenke nicht meiner Sünden und Uebertretungen. Pſ. 25, 7. 143, 2. In dem Fall mit Saul aber beziehet er ſich

 auf

auf Gottes Gerechtigkeit, und fordert Gott als ſeinen Richter auf. Pſ. 43, 1. Vor Gott kan er ſich gegen die Beſchuldigung begangener Sünden nicht decken. Er fühlet ſie, er erkennet, daß ſie groß ſind, und daß er ein verlorner Sünder ſey, wenn ihm Gott dieſelben nicht nach ſeiner unendlichen Barmherzigkeit vergebe. Dabey aber weiß er doch, daß er ohne Heucheley und Verſtellung ſey, und daß er gegen Saul mit keinen Tücken umgehe, und daß er ſich nach dem Gnadenbunde von Gott Gnade verſprechen könne. Es iſt demnach ein groſſer Troſt für diejenigen, die in dieſer Welt fälſchlich beſchuldiget werden, daß ein gerechter Gott die Welt regiere, der ihre Unſchuld über kurz oder lang ans Licht bringen wird; und denen, die in der Religion aufrichtig ſind, iſt es eine Erquickung, daß Gott der Zeuge von der Aufrichtigkeit ihres Herzens iſt.

2. Er unterwirft ſich der unbetrüglichen Prüfung und Erforſchung Gottes. Erforſche mich, prüfe mich, wie Gold und Silber im Feuer geprüfet und bewährt erfunden wird. Gottes Auge kennet den wahren Character eines jeglichen Menſchen. Er verſtehet ſeine Gedanken von ferne, er weiß die Abſichten ſeines Herzens, und ſchauet durch alle Vorſtellungen, die dem verderbten Sinn von Natur ſo gar gewöhnlich ſind. Der Gottloſe und Sünder kan an dieſe Eigenſchaft Gottes nicht ohne Unwillen und Furcht gedenken. Das Herz Davids aber freuet ſich darüber, daß ihn Gott kennet, und ihn verlanget darnach, daß ihn Gott prüfen und ihn vor der Welt bekant machen wolle. So aufrichtig war er in ſeiner Ehrfurcht gegen Gott, ſo unſträflich war er in ſeiner Geſinnung gegen den König Saul, daß er wünſchete, es möchte jederman möglich ſeyn, die innerſte Beſchaffenheit ſeines Herzens zu kennen.

3. Er gibt eine feierliche Verſicherung von der Aufrichtigkeit ſeines Wandels. **Ich habe gewandelt in meiner Aufrichtigkeit und Unſchuld**, v. 1. das iſt, mein

mein Wandel und thätiges Verhalten ſtimmet mit dem überein, was mein Mund bekennet, und iſt als ein weſentlicher Theil vom Ganzen anzuſehen. Es iſt umſonſt, ſich der Aufrichtigkeit und Unſchuld zu rühmen, wenn man nicht auch Beweis und Zeugniß hat, daß man vor der Welt in Lauterkeit gewandelt. 2 Cor. 1, 12. David führet daher auch verſchiedene Proben davon an, die ihn freudig machten, zu hoffen, daß Gott ſeiner gerechten Sache beyſtehen, und ihn fernerhin bewahren werde, daß er nicht gleiten und fallen werde, und daß die über ihn nicht die Oberhand bekommen würden, die ihn zu ſtürzen, ſeinem guten Namen zu verleumden, und ihn in ſeinem Vertrauen auf Gott wankend zu machen ſuchten. Pſ. 62, 4.

Erſtlich, ſein Herz war beſtändig auf Gott und ſeine Gnade gerichtet. **Deine Güte iſt allezeit vor meinen Augen.** Dis iſt ein guter Beweis von unſerer Aufrichtigkeit, wenn alles, was wir gegen Gott thun, aus dem Grunde der Liebe Gottes herrühret, wenn wir ihn als das allerbeſte Weſen, als den allergröſten Wohlthäter betrachten, und in einer dankbaren Empfindung ſonderlich der Gütigkeiten ſtehen, die wir in unſerm ganzen Leben von ihm erfahren haben. Wenn wir ferner ſeine Gütigkeit als unſer Muſter anſehen, uns darnach zu bilden und ſeine Nachfolger im Wohlthun zu werden. Wenn wir endlich daran Reitzungen nehmen, unſere Pflicht zu erfüllen, und uns fürchten, etwas zu begehen, wodurch wir ſeiner Gnaden verluſtig werden könten. Dieſes gibt uns nicht nur einen Erweis von unſerer Aufrichtigkeit, ſondern es hat auch einen groſſen Einfluß in unſere Beſtändigkeit. Er ſetzt hinzu: **ich habe in deiner Warheit gewandelt;** dein Wort und Willen zu meiner Regel und Richtſchnur gemachet. Woraus wir lernen, daß nur diejenigen ſich der Gnade Gottes verſichert halten können, die nach der Warheit Gottes wandeln, denn ſein

Wort iſt die Warheit, die uns erleuchtet und heiliget; und die nach dieſer Regel einhergehen, ſind geliebte Kinder Gottes.

Zum andern verſichert uns David, daß er keine Gemeinſchaft habe mit den unfruchtbaren Werken der Finſterniß, noch mit denen, ſo dieſelben lieb haben und thun. Man ſiehet daraus, daß er gegen ſeinen König treu und hold geweſen, und ſich nie in eine Verbindung oder Umgang mit denen eingelaſſen, die gegen ſeine Regierung übel geſinnet waren, und die anderwärts Kinder Belials genennet worden. 1 Sam. 10, 27. Er lies ſich nicht in ihre Cabalen einflechten, und nahm keinen Theil an ihren Anſchlägen; er fluchte nicht dem Könige in ſeinem Herzen. Er bewies zugleich darin eine Treue gegen Gott, daß er keine Gemeinſchaft hatte mit denen, von denen er entweder vermuthete oder gewiß wuſte, daß ſie Feinde oder falſche Freunde der Religion waren. Bey dieſer Verſicherung Davids bemerken wir noch folgendes. 1. Daß dieſelbe ihre Beziehung habe ſo wol auf das, was er bisher gethan, als auf das, was er auch künftighin zu thun willens ſey. Ich habe bisher nicht unter ihnen geſeſſen, und werde es auch künftig nicht thun. Unſere guten Handlungen dienen zu einem Beweiſe von unſerer Aufrichtigkeit, wenn ſie mit dem redlichen Vorſatz verbunden ſind, ſie auch künftig fortzuſetzen und nimmermehr davon zu weichen; und unſere gute Entſchlieſſungen auf die Zukunft erlangen eine gewiſſe Stärke aus der vorhergegangenen Uebung und Erfahrung des zur Volbringung erbetenen und geleiſteten göttlichen Beyſtandes. 2. David vermied nicht nur die Geſelſchaft offenbar gottloſer Menſchen, ſondern auch ſolcher, die nur weltlicher Luſt und Frölichkeit ergeben waren, und an deren Umgange nichts ernſtliches anzutreffen war. Und ofte iſt dieſe letztere Geſelſchaft für ein Kind Gottes die gefährlichſte, weil es gegen die heimlich anſteckende Seuche der Eitelkeit nicht ſo auf ſeiner Hut iſt, als gegen offenbare Gottloſigkeit. 1. Wir lernen fer-

ferner daraus, daß die Geſelſchaft der Heuchler ſo gefähr- lich ſey als eine andere, und daß ſie nach der Vorſchrift ſo wol der Klugheit als der Gottſeligkeit vermieden werden müſſe. Uebelthäter ſtellen ſich oft gegen diejenigen ſehr freundlich an, die ſie in ihre Falſtricke zu ziehen ſuchen. Allein es iſt lauter Verſtellung; wenn ſie am freundlich- ſten reden, ſo muß man ihnen am wenigſten glauben. 4. Ob wol David nach ſeinem Stande nicht alles Um- ganges mit böſen Menſchen überhoben ſeyn konte; ſo er- wählete er ſie doch nicht zu ſeinen Vertrauten und ſuchte keine Gelegenheit zu einem öftern Umgange mit ihnen. Es würde ihm leicht geweſen ſeyn, dieſen zu erlangen, aber er ſehnete ſich nicht darnach. Oder wenn er unter ihnen ſeyn muſte, ſo ſetzte er ſich nicht bey ihnen nieder, das iſt, er blieb nicht lange unter ihnen; länger nicht als es ſeine Geſchäfte erforderten. Er nahm keinen Theil an ihren ausſchweiffenden Reden und Handlungen; nicht an ihren Anſchlägen, Böſes zu thun; nicht an ihren harten Urthei- len über die, ſo den Namen des HErrn fürchteten. Merk- würdig iſt dabey, daß er die Böſen hier als eine Verſam- lung der Uebelthäter, eccleſiam malignantium, vorgeſtel- let hat, davon einer den andern hinreiſſet. Denn wie diejenigen, die den HErrn fürchten, einander beſſern, und ſich in der Ausübung des Guten ermuntern; ſo thun die Gottloſen bey allem äuſern Anſchein der Freundſchaft ein- ander den gröſten Schaden. Einer verderbt den andern, ein Todter begräbt den andern. Wir können David in dieſem unſträflichen Verhalten als ein Vorbild Chriſti an- ſehen, der, ob er wol die Sünder annahm, mit ihnen as, und ihnen heilſamen Unterricht ertheilte, dennoch hei- lig, unbefleckt und von den Sündern abgeſondert blieb, am wenigſten aber die Geſelſchaft der Phariſäer, dieſer groben Heuchler ſuchte. So ſollen ſich auch Chriſten hel- fen laſſen, von dem verkehrten Geſchlecht derer, die Gott nicht kennen und ſuchen.

V. 6. Ich waſche meine Hände mit Unſchuld; und halte mich, HErr, zu deinem Altar: V. 7. Da man höret die Stimme des Dankens, und da man prediget alle deine Wunder. V. 8. HErr, ich habe lieb die Stätte deines Hauſes: und den Ort, da deine Ehre wohnet. V. 9. Raffe meine Seele nicht hin mit den Sündern, noch mein Leben mit den Blutdürſtigen: V. 10. Welche mit böſen Tücken umgehen, und nehmen gerne Geſchenke. V. 11. Ich aber wandele unſchuldig: erlöſe mich, und ſey mir gnädig. V. 12. Mein Fuß gehet richtig: ich will dich loben, HErr, in den Verſamlungen.

Wir finden in dieſen Worten ſo wol eine weitere Erklärung Davids von ſeiner Rechtſchaffenheit, als auch eine beſondere Bitte an Gott.

1. Von ſeiner Rechtſchaffenheit und Aufrichtigkeit führet er zum Erweis an ſeine herzliche Liebe zum Gottesdienſt, ſeine angelegentliche Sorge um Beförderung deſſelben und ſein Vergnügen an ungehinderter und gemeinſchaftlicher Ausübung deſſelben. Zwar findet man genung Heuchler, die demſelben beywonen, gleich jenem Phariſäer, der auch in den Tempel gieng zu beten; dem ungeachtet bleibet die Liebe zum Gottesdienſt ein gutes Zeichen der Aufrichtigkeit, wenn ſie der gleich iſt, die David an ſich hatte, v. 6-8.

Erſtlich, er bereitete ſich auf eine gewiſſenhafte Art darauf zu. **Er wuſch ſeine Hände in Unſchuld.** Er enthielt ſich nicht nur von der Geſelſchaft der Sünder, ſondern bewahrete ſich auch vor aller Befleckung mit der Sünde, und zwar mit Beziehung auf den Zutrit zum Altar des HErrn. Ich will mich waſchen, und ſo will ich zu deinem Altar treten, weil ich wohl weiß, daß ich dir in keiner andern Abſicht wohlgefällig ſeyn kan. Ohne Zweifel hat dieſe Redensart eine Beziehung auf die Ceremonie, da die Prieſter ſich waſchen muſten, die dem

HErrn

HErrn dienen wolten. 2 Moſ. 30, 20. 21. Nun war zwar David kein Prieſter, aber er verſtand das weſentliche dieſes Geſetzes, und glaubte, daß an allen denen eine moraliſche Reinigung erfordert würde, die Gott im Geiſt und in der Warheit dienen wolten. Solche müſſen nicht nur von herſchenden Unglauben und Heucheley rein ſeyn, ſondern es muß auch ihr Fleiß dahin gerichtet ſeyn, ſich von aller anklebenden Sünde zu reinigen, oder durch immer neue Zueignung des Blutes Chriſti Herz und Gewiſſen zu reinigen, und mit der Heiligung fortzufahren in der Furcht Gottes. Auf unſerm Wege durch die Welt können wir in unzähligen Fällen verunreiniget werden. Wer kan merken, wie oft er fehlet? Und gleichwol iſt ein jeglicher auch unvermerkter Fehler vor Gottes Augen eine Unreinigkeit, die zwar die Welt weder ſiehet noch achtet, die aber diejenigen mit reuiger Empfindung kennen, die da wiſſen, wie rein und heilig ihr Gott ſey.

Zum andern, er war fleißig und ſorgfältig in Abwartung des Gottesdienſtes. **Ich will um deinen Altar gehen;** welcher Ausdruck auf die Prieſter zielet, die, indem ſie opferten, um den Altar herum giengen; welches vielleicht auch von den andern in einer weiteren Entfernung geſchahe. In der Sache ſelbſt wird dadurch eine ſorgfältige Achtung auf die ganze Pflicht des Gottesdienſtes gemeinet, deren ſich David, als ein Iſraelit, bewuſt war. Wie vortreflich aber wird ſein Exempel, wenn man ihn nach ſeinem Stande betrachtet. Er war ein Mann, der zum höchſten Gipfel der Ehre erhoben worden; ein Mann, der mit erſtaunlichen Geſchäften überhäuffet war, und der oft zu Felde liegen muſte. Nichts deſto weniger hielt er es für ſeine Schuldigkeit, Gott zu dienen, und konte auch Zeit dazu finden. Wie ſehr beſchämet er die, die lange das nicht ſind, was er geweſen, und gleichwol eine gewiſſe Frechheit in Anſehung der Religion annehmen, dadurch ſie ſich als Menſchen kentlich machen wollen, die in den Vorzügen ihres Standes das

unſeli-

unſelige Geheimniß gefunden, nicht nur in ihrem Herzen aller Religion den Dienſt aufzuſagen, ſondern auch äuſerlich den Schein derſelben abzulegen. Wo wollen ſolche Menſchen hin, wenn nun die unvermeidliche Stunde ihres Abſchiedes kömt, mit welcher alle ihre Vorzüge ein Ende haben? Wie bange muß ihnen werden, wenn ſie vor dem Gott erſcheinen ſollen, den ſie in ihrem Leben nie geſuchet oder geachtet? Ihre Meinungen, die ſie in der Welt von Gott und der Religion geheget, werden in der Natur der Dinge ganz und gar nichts ändern; und es wird für ſie deſto erſchrecklicher ſeyn, wenn ſie bey ihrem Ausgange aus dieſer Welt das finden, was ſie in dieſer Welt nicht geglaubet oder geachtet. Möchten ſie doch erkennen lernen, daß die Religion die wahre Ehre des Menſchen ſey, und daß kein Stand unter den Menſchen ſo hoch und ſo groß, deſſen Schmuck nicht die Religion wäre.

Drittens ſagt uns David, daß er in allen Stücken Gottes Ehre vor Augen gehabt, und ſie auch unter andern zu befördern geſuchet. Den Ort des Gottesdienſtes hielt er für einen ſolchen, da Gottes Ehre wohnet; und er machte daraus ſein Werk, Gott an demſelben zu dienen, ſeinen Namen zu verherlichen, und alle groſſe Thaten, die er an ihm gethan, zu verkündigen. Das iſt die Pflicht, die wir ihm ſchuldig ſind, und die wir ihm auch in dieſer Welt leiſten können. Seinem Weſen und Eigenſchaften nach iſt er freylich ſo groß und hoch, daß unſer Verſtand ihn nicht erreichen kan, und ein gottesdienſtlicher Ort ihn nicht faſſen kan. Wer ihm aber Dank opfert, der preiſet ihn, und das iſt der Weg, auf welchem er uns ſein Heil zeiget.

Endlich iſt noch merkwürdig, daß er ſeiner liebesvollen Neigung zum Gottesdienſte Erwehnung thut. Er hatte lieb die Stätte ſeines Hauſes, und den Ort, da ſeine Ehre wohnete; das iſt, die Stiftshütte, wo Gott ſeine beſondere Gegenwart unter ſeinem Volke offenbarete, wo er angebetet wurde, und wo alſo ſeine Ehre wohnete, David wurde durch

die Verfolgung ſeiner Feinde öfters genöthiget, in die Länder abgöttiſcher Völker zu entweichen; er wurde gehindert zum Altar des HErrn zu kommen, welches ihm vielleicht gar von ſeinen Verfolgern als ein Verbrechen angerechnet wurde. 1 Sam. 20, 27. Aber HErr, ſagt er hier, ob ich gleich die Wohnung deines Hauſes nicht beſuchen kan, ſo liebe ich ſie doch; mein ganzes Herz iſt daſelbſt gegenwärtig, und es iſt meine gröſte Betrübniß, daß ich nicht daſelbſt ſeyn kan. Wir können daraus lernen, daß derjenige, der Gott warhaftig lieb hat, auch ſeinen Gottesdienſt aufrichtig liebet; und dieſen liebet er darum, weil er ſeinen Namen daſelbſt offenbaret, und ſichs in Gnaden gefallen läſſet, alda von Menſchen geehret zu werden. Wie ſtark muß davon der Eindruck bey einem Chriſten werden, wenn er auf das Exempel ſeines Heilandes Jeſu ſiehet, von dem es ja wohl heiſſen mag, daß er die Stätte des Hauſes Gottes dergeſtalt geliebet, daß dieſes das erſte von ihm aufgezeichnete Wort iſt: Wiſſet ihr nicht, daß ich ſeyn muß in dem, das meines Vaters iſt? Wenn kam er einmal nach Jeruſalem, ohne ſeinen Weg in den Tempel zu nehmen? Wie groß war ſein Eifer über die an dieſem Orte eingeriſſene Entheiligung? Möchten wir doch Chriſti Sinn haben! Wie lieb würde uns die Stätte des Hauſes Gottes, wie lieb würde uns der Ort ſeyn, da ſeine Ehre wohnet!

2. Nachdem David dieſe Probe ſeiner Rechtſchaffenheit vorgetragen, ſo bittet er theils Gott, daß er ihn nicht mit den Sündern hinreiſſen wolle; theils übergibt er ſich aufs neue der Gnade Gottes.

Erſtlich bittet er Gott demüthig und beweglich, daß er ihn nicht mit den Sündern hinreiſſen und verderben wolle. **Raffe meine Seele nicht hin mit den Sündern.** David beſchreibet hier die Sünder, die er als Menſchen vorſtellet, die ſich in dem betrübteſten Zuſtande von der Welt befinden, ſo daß er dem ärgſten Feinde, den er in der Welt gehabt, keinen ärgern würde haben wünſchen können.

Sie

Sie waren rachgierige Menſchen, die nach Blute dürſteten, und die ſchon unter gehäuften Blutſchulden lagen. Es waren Leute, die nur damit umgiengen, ihrem Nächſten Schaden zu thun, ja die auch ſchon unbegreiflich viel Unglück andern zugefüget hatten. Wenn nun ſolche Menſchen durch ihre Gottloſigkeit was vor ſich bringen, und ihnen ihre räuberiſchen Hände gefüllet werden, ſo ſind ſie doch deſſen nicht gebeſſert. Sie behalten deswegen doch den nagenden Wurm im Gewiſſen, und können unter der Ungeſtümigkeit ihrer Begierden keinen Frieden ſchmecken. Oefters wird auch das ungerechte Gut noch in dieſer Welt zerſtreuet und ihren Feinden in die Rappuſe gegeben. Jer. 15, 7. Oder wenn ſie es auch behalten und vermehren, ſo bleibet doch der Ausſpruch Jeſu allezeit wahr: **Was hülft dem Menſchen, wenn er die ganze Welt gewönne, und nähme Schaden an ſeiner Seele.** David bittet nun Gott, daß er ihn nicht mit ſolchen Sündern hinreiſſen wolle. Er hatte ſie nie ſo geliebet, daß er ſie zu ſeinen Vertrauten gemachet, oder ſich in ihre böſen Werke eingeflochten; er konte daher von Gott bitten und hoffen, daß er ihn in der künftigen Welt ſolchen Menſchen nicht gleichmachen werde. Wie viel iſt an dieſer Bitte gelegen! Unſere Seelen müſſen in kurzer Zeit wieder zu Gott zurück kehren, der ſie gegeben hat. Hiob 34, 14. Es komt daher unendlich viel darauf an, ob ſie mit den Sündern oder mit den Heiligen eingeſamlet werden; ob ſie in das Bündlein der Lebendigen kommen, oder zum Unkraut gehören, das zuſammen gebunden und ins Feuer geworffen werden ſoll. 1 Sam. 25, 29 Matth 13, 30. Der Todt bringet uns zu unſerm Volk. Welche nun in dieſer Welt die unſrigen geweſen, die wir geliebet, geſuchet, und mit denen wir in Gemeinſchaft geſtanden, zu denſelben wird uns auch der Todt bringen, und ihr Schickſal wird auch das unſrige in Ewigkeit ſeyn. Bileam wünſchte ſich des Todes der Gerechten zu ſterben, und David fürchtete ſich des Todes der Gottloſen zu ſterben. Beyde ſind in der

Hauptſache einig, daß der Zuſtand in dieſer Welt mit dem Zuſtande in der künftigen Welt in Verbindung ſtehe. Wer nun in dieſer Welt nicht gewandelt im Rath der Gottloſen, nicht geſeſſen, wo die Spötter ſitzen, der darf nicht fürchten, in jener Welt mit ihnen ewig elend zu werden.

Zum andern ergibt ſich David nochmals in die Gnade Gottes. Er verſpricht, durch die Gnade Gottes im Wege ſeiner Pflicht zu beharren, und bey ſeiner bisher bewieſenen Aufrichtigkeit zu bleiben. Die Erfahrung hatte ihn bisher belehret, daß derjenige, der unſchuldig wandelt, auch ſicher wandele. Das Zeugniß des guten Gewiſſens war in ſeinen Augen ſo was groſſes und theures, daß er es um aller Welt Gut nicht hingeben, ſondern den davon abhangenden Troſt ewig genieſſen wolte. Er erbittet ſich daher auch die Gnade Gottes dazu, die ihn allein in den Stand ſetzen konte, dieſen Troſt zu genieſſen. Errette mich aus den Händen meiner Feinde, und ſey mir im Leben und Sterben ein gnädiger Gott. Wenn wir alſo auch unſerer Aufrichtigkeit uns bewuſt ſind, ſo iſt ſie doch nicht der Grund unſers Vertrauens und Freudigkeit zu Gott. Denn ſein heiliges Auge findet noch ſehr viel mangelhaftes daran. Nichts, als die Barmherzigkeit Gottes und das Verdienſt unſers Erlöſers, gibt uns einen ſichern Grund zu dieſer Bitte und freudigen Hofnung. Dieſe Gnade Gottes iſt es, die unſern Fuß erhält, daß er nicht wanket; wenn uns entweder Verſuchungen in der Welt zuſtoſſen, oder allerhand Trübſalen ſich vereinigen, die das Herz wankend machen können. Wohl dem, der alsdann ſo veſt ſtehet, daß ihn nichts ſcheiden kan von der Liebe Gottes, die da iſt in Chriſto Jeſu unſerm HErrn. Dis iſt der Weg, auf welchem wir zum ewigen Lobe Gottes gelangen können, davon alle diejenigen ausgeſchloſſen bleiben, die in dieſer Welt Uebelthäter geweſen und geblieben. Wie ſie als ſolche Gott nicht geachtet, ihn zu ſuchen, zu erkennen und zu lieben, ſo ſollen ſie auch nicht gewürdiget werden, ihn in Ewigkeit zu loben. Der Gott, den ſie verachtet, wird ſie wieder verachten und dis allein iſt ſchon eine Straffe, deren Gröſſe nicht überſehen werden kan.

Sieben und zwanzigſter Pſalm.

Inhalt.

Man hält dafür, daß dieſer Pſalm von David verfertiget worden, ehe er den Thron von Iſrael beſtiegen, und da er noch unter dem Druck und Verfolgung des Beyſtandes ſeiner Freunde beraubet geweſen, und ſich entfernt vom Hauſe GOttes aufhalten müſſen. Andere glauben, es ſey derſelbe bey der 2 Sam. 21, 16, 17 erzählten Gelegenheit verfertiget worden, da ihn Abiſai aus einer groſſen Lebensgefahr errettet, das Volk aber den Entſchlus gefaſſet, daß er nicht wieder zu Felde ziehen ſolle, damit die Leuchte in Iſrael nicht verlösche. Dem ſey nun wie ihm wolle, ſo iſt dieſes ein Pſalm, an welchem man einen ganz beſonderen heiligen Affect findet. David entdecket in demſelben 1. eine unerſchrockene Freudigkeit des Glaubens v. 1 : 3. 2. er zeuget vom Vergnügen ſeines Herzens an der Gemeinſchaft mit GOtt, v. 4 : 6. 3. Er druckt ſein Verlangen nach GOtt und ſeiner Gnade aus v. 7 : 12. 4. und endlich ermuntert er ſich und andere zur Hofnung auf den lebendigen GOtt, v. 10. 13. 14.

V. 1. Ein Pſalm Davids. Der HErr iſt mein Licht und mein Heil, vor wem ſolt ich mich fürchten? Der HErr iſt meines Lebens Kraft, vor wem ſolte mir grauen? V. 2. Darum, ſo die Böſen, meine Widerſacher und Feinde an mich wollen, mein Fleiſch zu freſſen, müſſen ſie anlauffen und fallen. V. 3. Wenn ſich ſchon ein Heer wider mich leget, ſo fürchtet ſich dennoch mein Herz nicht: wenn ſich Krieg wider mich erhebt, ſo verlaſſe ich mich auf ihn. V. 4. Eins bitte ich vom HErrn, das hätte ich gern: daß ich im Hauſe des HErrn bleiben möge mein Lebenlang, zu ſchauen die ſchönen Gottesdienſte des HErrn, und ſeinen Tempel zu beſuchen. V. 5. Denn er decket mich in ſeiner Hütte zur böſen Zeit: er verbirget mich heimlich in ſeinem Gezelt, und erhöhet mich auf einem Felſen. V. 6.

Und wird nun erhöhen mein Haupt über meine Feinde, die um mich ſind: ſo will ich in ſeiner Hütte Lob opfern, ich will ſingen und Lob ſagen dem HErrn.

Wir bemerken bey dem erſten Theil dieſes Pſalms folgendes.

1. Er rühmet ſich im Glauben ſeines GOttes, und freuet ſich ſowol ſeines heiligen Namens, als ſeines gewiſſen Antheils an ihm und ſeiner Gnade. Erſtlich ſagt er: **Der HErr iſt mein Licht.** Davids Unterthanen nanten ihn die Leuchte in Iſrael 2 Sam. 21, wie er denn auch ein brennend und ſcheinend Licht unter ihnen war. Er ſelbſt aber bekennet hier, daß er alle Gnade von dem habe, der weſentlich ein Licht iſt, der die, ſo ihn ſuchen, erleuchtet, ihr Herz in zweifelhaften Fällen gewiß machet, und in Traurigkeit tröſtet. **Der HErr iſt mein Heil,** und zwar in dem vollen Verſtande, darin dieſes Wort in der heiligen Schrift gebrauchet wird, nach welchem es eine Abwendung alles Uebels und Elendes, und eine Zuwendung und wirkliche Mittheilung alles guten auf Zeit und Ewigkeit in ſich ſchlieſſet. **Der HErr iſt meines Lebens Kraft,** nicht nur der Beſchützer meines Lebens, das ſo oft in groſſer Gefahr geweſen, ſondern auch die Erhaltung und Stärkung deſſelben in mancherley Verſuchung und Schwachheit. Laſſet uns hier bey der ſchönen Vorſtellung einige Augenblicke ſtehen bleiben, die er von Gott gemachet, und ihn als ein Licht vorgeſtellet hat, unter welchem Bilde uns GOtt mehrmals ſowol im alten als im neuen Teſtamente vorgeſtellet worden. 1. Das erſchaffene Licht iſt ſeiner Natur und Kraft nach was unbegreifliches, ob es wol aus ſeinen Wirkungen ziemlich erkant werden kan; ſo iſt auch Gott, das ewige Licht, uns in ſeiner Natur unbegreiflich, ob er ſich wol durch ſeine Werke unſern Seelen zu erkennen gibt. 2. Das erſchaffene Licht, ſonderlich aber das helle Sonnenlicht, entdecket, beleuchtet und beſtralet alle Dinge und Gegenſtände;

und dieſe Eigenſchaft beſitzt unſer GOtt im allerhöchſten Verſtande. Vor ihm iſt keine Creatur unſichtbar, es iſt alles blos und entdeckt vor ſeinen Augen. Er iſt der allein weiſe GOtt, der alles aus und von ſich ſelbſt weiß; der das vergangene und zukünftige ſo gewiß weiß als das gegenwärtige; deſſen Augen heller ſind als die Sonne, und alles ſehen, was in heimlichen Winkeln geſchiehet, Pſ. 139, 12. Sir. 23, 28. 3. Das erſchaffene Licht wird nur durch ſich ſelbſt entdecket, und man kan es nur in ſeinen eigenen Stralen ſehen. Und ſo iſt es auch mit unſerm GOtt. Niemand kan ihn erkennen, ohne ihn. Er wohnet in einem Lichte, dazu niemand kommen kan; nur in ſeinem Lichte ſehen wir das Licht. 4. Das erſchaffene Licht iſt die reineſte Materie in der Welt, es leidet keine Vermiſchung und Unreinigkeit, und wird auch nicht beflecket, ob es gleich in unreine Oerter leuchtet. Und hierin hat unſer GOtt mit dem natürlichen Lichte nicht nur eine Aehnlichkeit, ſondern auch einen groſſen Vorzug. Er iſt die ewige und ſelbſtſtändige Reinigkeit und Heiligkeit, die nicht beflecket noch verunreiniget werden kan, und wenn er ſich auch unreinen und befleckten Sündern nähert, ſo bleibet er doch allezeit rein und heilig. 5. Das erſchaffene Licht iſt ſowol mit einer gewiſſen Majeſtät, als auch mit einer beſondern Anmuth verbunden, es iſt unter allen Geſchöpfen das ſchönſte, und fält nur kranken und verdorbenen Augen beſchwerlich. So iſt auch Gott bey allem Glanz ſeiner Majeſtät das allerlieblichſte Weſen, und alle Schönheit der Geſchöpfe iſt gegen ihn nur ein Schatten. Wer ihn warhaftig erkennet, der muß ihn auch lieben, und das Andenken von ihm iſt nur dem Satan und den unter deſſen Botmäßigkeit ſtehenden Menſchen unleidlich. 6. Das erſchaffene Licht wirket auf das Leben aller körperlichen Dinge: ſo iſt auch GOtt des Lebens Urſprung und Quelle bey allen Gläubigen, ja von ihm muß alles, was nur Othem hat, belebet und erhalten werden. 7. Das erſchaffene Licht macht alle Geſchö-

pfe ſchön, annehmlich und brauchbar, und ohne daſſelbe würden ſie finſter und unbrauchbar ſeyn; ſo erlanget auch alles durch GOtt ſeine Schönheit, Zierde und Brauchbarkeit; und wenn man den Gedanken von GOtt entfernet, ſo verlieret die Natur ihren Werth und Schönheit. 8. Das natürliche Licht vertreibet aus dem menſchlichen Gemüthe die Bangigkeit, Furcht und Schrecken, ſo die Finſterniß mit ſich führet. Unſer Auge kan uns leiten, der Fuß kan ſichere Tritte thun, und es verlieret ſich alles, was uns in der Finſterniß Grauen und Hinderniß verurſachte. Eben ſo, ja noch weit herlicher iſt es mit GOtt, dem ewigen Lichte. Wen er erleuchtet, der kan auch mit David ſagen: **Vor wem ſoll ich mich fürchten? vor wem ſoll mir grauen?**

2. Dis führet uns nun zu dem unerſchrockenen Muthe, den David gegen ſeine Feinde beweiſet. Iſt GOtt für ihn, ſo kan niemand dergeſtalt wider ihn ſeyn, daß er dadurch ſolte zu Boden geſchlagen werden. Iſt GOtt ſein Licht, ſein Heil, ſeines Lebens Kraft, iſt der Allmächtige ſein Schutz und Schirm; ſo darf er ſich nicht knechtiſch fürchten, oder vor dem Grauen der Nacht erſchrecken Seine Feinde kamen, ſein Fleiſch zu verzehren, und ihn völlig zu verderben. Es war bey ihnen gar kein Zweifel übrig, daß ſie ihren Zweck auch erreichen würden. Aber ſie fielen, nicht ſo, daß ſie von ihm geſchlagen worden: ſondern ſie ſtrauchelten, ſtolperten und fielen zu Boden. Sie wurden ſo verwirret in ihren Anſchlägen, ſo geſchwächet in ihrer Künheit, daß ſie nicht zu ihrem Ziel gelangen konten Dieſes erweckte nun bey David einen unerſchrockenen Muth Ob ihrer gleich viel, ja ein ganzes Heer waren, obgleich ihr Zorn groß, ihre Künheit frech und ihre Unternehmung fürchterlich war; ob ſie ihn gleich belagerten, und ein ganzes Heer gegen Einen Mann ſtund, ſo fürchtete ſich doch ſein Herz nicht. Zweyerley iſt bey dieſem Muth Davids merkwürdig. **Erſtlich**, daß er werde ſicher ſeyn. Iſt Gott mein

Heil, ſo wird er auch mich verbergen, mich aus der Gefahr erretten, und über alle Furcht erheben. Gott kan für die, ſo ihm vertrauen, nicht nur einen ſichern Ort finden, wie er dem Propheten Jeremias und Baruch dem Schreiber gethan, als ſie feindlich aufgeſuchet wurden, Jer. 36, 26, ſondern er iſt auch ſelbſt für ſie ein ſicherer Ort. Seine Vorſehung bedecket ſie, und ſeine Gnade hilft ihnen aus. Sein Name iſt ein veſtes Schloß, dahin der Gerechte fliehet, und auch beſchützet wird. Sie mögen ſich befinden, in welchen Umſtänden ſie wollen, ſo gibt ihnen die Algegenwart Gottes ſeine unendliche Macht, ſeine Verheiſſungen, ſeine Willigkeit, ihr Gebet zu erhören, allezeit einen kräftigen Troſt, und iſt das Gezelt für ſie, darin ſie ſicher ſind, darin ihnen wohl ſeyn kan. Dadurch werden ſie auf einen Felſen geſtellet, der nicht weichet, und auf welchem ihre Hofnung ſichern Fuß faſſen kan. Sie ſtehen auf demſelben ſo hoch, daß die tobenden Fluthen ſie nicht erreichen können Pſ. 61, 2. Zum andern rühmet David, daß er auch ſiegreich ſeyn und daß er ſein Haupt über ſeine Feinde erheben werde, ſo, daß ſie ihn mit ihren Pfeilen nicht nur nicht würden erreichen können, ſondern daß er auch über ſie herſchen werde. Und ſo triumphirt David im Glauben vor dem völligen Siege, und freuet ſich über ſeine Krone, die ihm GOtt verheiſſen, als ob er ſie ſchon wirklich getragen.

3. Wir bemerken ferner, mit was für einen angelegentlichen Eifer er um eine beſtändige Gemeinſchaft mit GOtt in heiligen Uebungen bittet. Es gereichte ihm bey ſeinem Vertrauen zu GOtt zu einer groſſen Ermunterung, daß er ſich ſeiner herzlichen Liebe zu GOtt und ſeinem Dienſte bewuſt war, und daß er gleichſam in ſeinem rechten Element lebe, wenn er ſeine Pflicht gegen GOtt ausüben, und dadurch ſeine Bekantſchaft mit ihm vermehren konte. Wenn uns unſer Herz das Zeugniß gibt, daß wir an Gott ein gröſſeres Wohlgefallen haben, als an irgend einer Creatur, ſo kan dadurch das Vertrauen zu ihm gar

ſehr geſtärket werden; denn daran wiſſen wir, daß wir diejenigen ſind, welchen er ſeine Beſchirmung zugeſaget hat. Dieſes Merkmal ſchätzet er höher, als alle Veranſtaltungen, darauf ſonſt die Menſchen ein groſſes Vertrauen ſetzen. Indem er ſich von Feinden umringet ſiehet, ſo ſagt er nicht: Eins hätte ich gern, wenn ich meine Armee auf ſo und ſo viel Tauſende vermehren könte, oder wenn ich dieſe Stadt oder jene Veſtung in den Händen hätte. Er wünſchet nur im Hauſe des HErrn zu wohnen, und glaubet, daß ihm dabey recht wohl ſeyn werde. Inſonderheit aber laſſet uns bey dieſen Worten bemerken:

Erſtlich, was es für eine Sache ſey, darnach ihn ſo ſehr verlanget. Er wünſchet zu wohnen im Hauſe des HErrn. In den Vorhöfen des Hauſes des HErrn hatten die Prieſter ihren Stand, und David wünſchet ſich, einer von ihrer Zahl zu ſeyn. So gering auch die Diener Gottes von vielen gehalten werden, ſo finden wir doch hier einen der gröſten und beſten Könige, der an ihrer Stelle im Dienſt GOttes zu ſeyn wünſchet; oder beſſer zu ſagen, er wünſchet in ſolchen Umſtänden zu ſeyn, die es ihm erlaubeten, mit andern gottſeligen Iſraeliten ihm beſtändig und ohne Hinderniß zu dienen. Aus dieſem Grunde verlangte ihn nach dem Ende der Kriege, in welche er damals verwickelt war; nicht daß er in ſeinem Palaſt mit mehrerer Gemächlichkeit leben könte, ſondern damit er mehr Zeit und Gelegenheit haben möchte, Gott zu dienen. Dieſen Wunſch hegete auch der fromme Nachkömling und Sohn Davids, Hiskias; ihn verlangt nach ſeiner Geſundheit, nicht, damit er auf dem Gerichtsthron ſitzen, ſondern in das Haus des HErrn gehen könte, Jeſ. 38, 22. O wie wohl kleidet es den Groſſen in dieſer Welt, wenn ſie Verehrer der Majeſtät Gottes ſind, der Himmel und Erde erſchaffen hat. Die Ehrenzeichen, die ſie vor Menſchen tragen, und dadurch ſie ſich unterſcheiden, ſind gar was vergängliches, und bey ihrem letz-

ten Schritt zur Ewigkeit müſſen ſie dieſelbe nachlegen, und ſie können von ihrer Herlichkeit mehr nicht mitnehmen, als ihnen Menſchen in ihr Grab mitgeben wollen. Welch ein Troſt für ſie, wenn ſie in der Gnade Gottes gelebet und geſtorben, vor dem kein Anſehen der Perſon gilt, und der niemand nach den äuſſerlichen Umſtänden ſchätzet, darin er in dieſer Welt gelebet. Alsdenn nehmen ſie den Titel: von Gottes Gnaden, nach ſeinem völligen Gewicht in die unendliche Ewigkeit.

Zum andern ſagt uns David auch, wie ſehnlich ihm darnach verlange. Er nennet es das einzige, was ſein Herz wünſchet und ſuchet. Dis iſt ein Zeugniß von der innerlichen Hochachtung ſeines Herzens gegen den Dienſt Gottes, die zum Grunde liegen muß, wenn das äuſerliche ihm wohlgefallen ſoll; welches letztere allen Werth verlieret, wenn es an jenem fehlet. Was unſer Heiland, als er von dem einigen nothwendigen redete, hinzu ſetzte: das wird nicht weggenommen werden, das mögen wir auch wohl hier anführen. Gott dienen, iſt nicht nur eine Pflicht, ſondern auch eine wahre Seligkeit, die nicht von uns genommen wird. Ja ſie wird noch gröſſer, wenn wir die ſterbliche Hütte ablegen, die unſern Dienſt Gottes auf mancherley Weiſe ſchwach und unvolkommen machet.

Drittens wird uns auch der Zweck vorgehalten, den David bey dieſem Wunſch vor Augen gehabt. Gewiß war es ihm nicht darum zu thun, die Menge Menſchen zu ſehen, die aus allen Gegenden des gelobten Landes an den hohen Feſttagen zuſammen kam, oder die ſchöne Muſic in der Stiftshütte und Vorhöfen des Heiligthums mit anzuhören. Sein Zweck war von weit erhabner Art, und er ſtellet uns denſelben mit zween Ausdrücken vor; die Schönheit des HErrn zu ſchauen, und in ſeinem Tempel nachzuforſchen. Es verlangte ihn alſo 1. nach Gott, damit er das heilige Vergnügen genieſſen möchte, das für ein begnadigtes Herz aus der Betrach-

tung himliſcher Dinge entſtehet. Er wuſte ſchon etwas von der Schönheit des HErrn, und von der unendlichen Liebenswürdigkeit Gottes und ſeiner Eigenſchaften. Er kante dem Anfange nach ſeine Heiligkeit in ihrer Schönheit, ſeine Gütigkeit in ihrer Schönheit Pſ. 110, 3. Zach. 9, 17. Dieſe Schönheit ſeiner Natur beſtehet in der Uebereinſtimmung aller ſeiner Volkommenheiten; und je mehr das Auge des Glaubens ſich damit beſchäftiget, deſto liebenswürdiger wird GOtt dem Herzen. Man lernet ihn erkennen als einen Gott, der zwar gerecht, aber auch gnädig und barmherzig iſt; der ſeine Macht mit der höchſten Weisheit ausübet; vor dem kein Anſehen der Perſon gilt, und vor dem alle aufrichtige angenehm ſind. Nach dieſer ſchönen Erkäntniß war David begierig, und mit ihm ſind es alle, die geſchmecket haben, wie freundlich der HErr ſey. 2. Ihn verlangte auch nach Gott, um in den ihm obliegenden Pflichten immer mehr unterrichtet zu werden, im Hauſe des HErrn nachzudenken und zu fragen: HErr, was wilſt du, daß ich thun ſoll? Beydes gehöret genau zuſammen; und eins wirket in das andere. Je mehr ein Menſch die Schönheiten und Lieblichkeiten Gottes erkennet, deſto williger wird er auch, dieſem Gott zu dienen. Wohl denen, die in ſeinem Hauſe wohnen, die loben ihn immerdar. Das iſt das beſte Theil, ſo ſie mit Maria erwählen, das nimmermehr von ihnen genommen werden ſoll.

Endlich gedenket David auch der Vortheile, die er im Hauſe des HErrn zu erlangen hoffete. 1. Er hoffete daſelbſt ruhig und ohne ängſtliche Furcht zu ſeyn, welcher er unter den Verfolgungen ſeiner Feinde unterworfen war. Er hielt das Heiligthum Gottes für ſein Gezelt, in welchem er ſicher ſeyn konte. Einer von Davids Nachkommen wurde im Hauſe des HErrn ſechs Jahr verborgen gehalten, und nicht nur von dem feindlichen Schwerdt, das ihn ſuchte, errettet, ſondern auch zur Krone bewahret, 2 Kön. 11, 3. Und ſo war auch der Tem-

Tempel der Ort, in welchem Nehemias zu ſeiner Zeit verborgen gehalten wurde, Neh. 6, 10. Dieſen äuſerlichen Schutz in den Mauren eines Tempels können zwar die Gläubigen nicht mehr ſuchen oder begehren; aber Gott bleibet ihnen Schirm und Schild, und unter dem Schatten ſeiner Flügel können ſie trauen. 2. Er hoffete daſelbſt auch frölich zu ſeyn. **Ich will ſingen, und lobſagen.** Was unſer Herz ruhig und vergnügt machet, das iſt auch die Materie des göttlichen Lobes; und wer den gottesdienſtlichen Uebungen beywonet, der nimt auch Theil an dem ihm gebührenden Lobopfer, welches er ſich durch Chriſtum wohlgefallen läſſet.

V. 7. HErr, höre meine Stimme, wenn ich ruffe; ſey mir gnädig, und erhöre mich. V. 8. Mein Herz hält dir vor dein Wort, ihr ſolt mein Antlitz ſuchen; darum ſuche ich auch, HErr, dein Antlitz. V. 9. Verbirge dein Antlitz nicht vor mir, und verſtoſſe nicht im Zorn deinen Knecht: denn du biſt meine Hülfe. Laß mich nicht, und thue nicht von mir die Hand ab, GOtt, mein Heil. V. 10. Denn mein Vater und meine Mutter verlaſſen mich, aber der HErr nimt mich auf. V. 11. HErr, weiſe mir deinen Weg, und leite mich auf richtiger Bahn, um meiner Feinde willen. V. 12. Gib mich nicht in den Willen meiner Feinde; denn es ſtehen falſche Zeugen wider mich, und thun mir unrecht ohne Scheu. V. 13. Ich gläube aber doch, daß ich ſehen werde das gute des HErrn im Lande der Lebendigen. V. 14. Harre des HErrn: ſey getroſt und unverzagt, und harre des HErrn.

In dieſen Worten ſtellet uns David ſowol ſein Verlangen nach GOtt, als auch ſein Vertrauen zu GOtt, vor.

1. Sein Verlangen druckt er durch verſchiedene Bitten aus. Iſt er gleich nicht vermögend, zum Hauſe des HErrn zu kommen, ſo ſtehet ihm doch der Zugang zum Thron der Gnade allenthalben offen. Wir bemerken bey ſeinem Gebet folgendes. **Erſtlich**, er bittet mit demüthiger Zuverſicht als ein ſolcher, der ſich einer gnädigen Erhörung verſichert hält. Höre mich, HErr, wenn ich ruffe, nicht nur mit meinem Herzen in verborgener doch wahrer Sehnſucht, ſondern auch mit meiner durch den Glauben belebten Stimme. Sey mir gnädig und antworte mir, nicht wegen meines Verdienſtes, ſondern wegen deiner Gütigkeit. Dis lehret uns, daß wir, wenn wir beten und glauben, uns einer gewiſſen Erhörung verſichert halten können. **Zum andern**, er gedenket der gnädigen Einladung und Ermunterung Gottes zu dieſer Pflicht. **Mein Herz hält dir vor dein Wort** 2c. Es würde eine Verwegenheit ſeyn, wenn wir vor das Angeſicht des Königs aller Könige ungefordert kommen wolten, und wir würden keine Freudigkeit haben, eine Bitte ihm vorzutragen, wenn er uns nicht gleichſam ſein Scepter in Gnaden entgegen reichte. Indem alſo David vor GOtt beten will, ſo gedenket er an den Ruf, den er zum Thron ſeiner Gnade erhalten, und rühret in Demuth das Scepter an, das ihm den Wink gibt, zu Gott hinzu zu treten. **Zu dir ſpricht mein Herz**, und was denn? Nichts anders, als was du ſelbſt geſaget haſt: **ihr ſolt mein Antlitz ſuchen.** Dieſer Befehl macht ihn ſo muthig und getroſt, daß er hinzuſetzt: **darum ſuche ich auch, o HErr, dein Antlitz.** Wir können bey dieſer Vorſtellung folgendes lernen. 1. **Worin** die wahre gottesdienſtliche Verehrung beſtehe. Sie **iſt** nichts anders als ein gläubiges und demüthiges Suchen des Angeſichtes Gottes. Dieſes iſt vor uns verborgen, ſo ferne wir Sünder ſind. Denn unſere Untugenden ſcheiden uns und Gott von einander, und unſere Sünden verbergen das Angeſicht vor uns, daß wir nicht gehöret werden, Jeſ. 59, 2. Nichts als ſeine

Gnade hat uns den Weg dazu wieder eröfnet, und uns die Hofnung eines erhörlichen Zuganges gemachet; und daran iſt dem betenden David am meiſten gelegen. Wenn andere lebendige Geſchöpfe durch das Aufthun ſeiner milden Hand geſättiget werden; ſo bittet er: HErr, laß das Licht deines Angeſichtes über mir leuchten, Pſ. 4, 7. 2. Was uns eigentlich ein Recht und eine Freudigkeit zu Gott gebe. Nichts anders, als das Wort: **Ihr ſolt mein Antlitz ſuchen**; welches nicht blos ein Wort der Verheiſſung, ſondern auch des Befehls iſt; und der Befehl ſchlieſt die Verheiſſung in ſich, daß wir auch ſein Antlitz, und in demſelben alle Gnade, die uns nöthig iſt, finden ſollen. Dieſe Aufforderung finden wir in ſeinem Worte, in dem Triebe ſeines Geiſtes wie zu allem Guten, alſo auch zur Uebung des Gebetes, und endlich auch in den Wohlthaten, die er uns erweiſet, und in den Trübſalen, die er uns zuſchicket. Dieſes alles ruft uns zu: Suchet das Angeſicht Gottes. 3. Wie geneigt und willig das Herz zur Uebung dieſer ſeligen Pflicht ſeyn müſſe. **Darum ſuche ich auch dein Antlitz**; welches hier von David mit einer beſondern Zueignung auf ſich ſelbſt geſchiehet. Gottes Befehl war: **Ihr ſolt mein Antlitz ſuchen**. Aber nicht alle erkennen und achten dieſes Wort der Gnade. Sie ſagen nicht alle: **Siehe, wir kommen zu dir**. Er will alſo an ſeinem Theil den Antrag dieſer Gnade nicht verſäumen. Sein veſter Entſchluß iſt: Ich will dein Antlitz ſuchen. **Drittens**, indem nun David dieſen Entſchluß ins Werk richtet, ſo leget er verſchiedene Bitten vor dem Thron Gottes nieder. **Erſtlich**, verbirg dein Angeſicht nicht vor mir, und laß es meinem Herzen nicht an einer Verſicherung deiner Gnade fehlen. Liebe mich, mein Gott, und laß michs auch inne werden, daß du mich liebeſt. Verſtoſſe nicht im Zorn deinen Knecht. Er bekennet damit, daß er die Ungnade GOttes verdienet habe; aber er bittet, daß er ihn die Wirkungen derſelben nicht wolle empfinden laſſen, und zur

Hölle,

Hölle, die er verdienet, ſtoſſen wolle. Denn was iſt die Hölle anders, als eine Verſtoſſung von Gottes Angeſicht? Er bittet zum andern um fortdaurende Gewährung ſeiner Gnade. **Laß mich nicht, und thue nicht die Hand von mir, du Gott meines Heils.** Sind wir wegen der Sünde unwürdige Creaturen, ſo ſind wir auch ſchwach und unvermögend, und nichts als ſeine Gnade kan uns unterſtützen. Ziehet er ſeine Hand ab, ſo müſſen wir ſinken, fallen und verderben. Er bittet drittens um gnädige Leitung und Führung. **HErr, weiſe mir deinen Weg, und leite mich in deiner Warheit, um meiner Feinde willen;** das iſt, mache mir die Wege deiner Vorſehung und deine gnädigen Führungen bekant. Unterweiſe mich von meiner Pflicht in einem jeglichen zweifelhaften Falle, damit ich nicht ſtrauchele, ſondern richtig wandele; damit ich, was mir oblieget, nicht mit wankender Ungewißheit, ſondern mit Freudigkeit thue. Er erbittet ſich dieſes von Gott, ſonderlich um ſeiner Feinde willen, die auf ihn laureten, die ſeine Schritte und Handlungen mit einer boshaften Aufmerkſamkeit beobachteten, um eine Gelegenheit zu finden, ihm Schaden zuzufügen. Mit einem ſolchen Auge bemerkte Saul den David, 1 Sam. 18, 9, und es iſt kein Zweifel, daß es mit ihm alle gethan, die ſeines Theils und ſeines Sinnes waren. Hierin beſtehet ein wahrer und groſſer Vortheil, den wir in dieſer Welt von unſern Feinden haben. Sie treiben uns zu groſſer Vorſichtigkeit an; ja ſie treiben uns zu Gott hin, daß wir ihn um die Gnade bitten, unſern Wandel in Unſchuld und Unſträflichkeit zu führen. Er bittet endlich um gnädige Beſchirmung. Gib mich nicht in den Willen meiner Feinde ꝛc. Laſſe es ihnen nicht wider mich gelingen; nimm meine Unſchuld und mein Leben in deinen Schutz wider ſie; laß ihre frevelhaften Zeugniſſe mir nicht ſchaden, die ſie zu meinem Verderben erſinnen, und dabey eine eigene Frechheit beweiſen, die ihnen ihr Stand, ihr Reichthum und Macht an die Hand gibt.

2. Wir ſehen aber auch noch auf ſein Vertrauen zu dem lebendigen Gott, und bleiben ſonderlich bey dem ſchönen Ausdruck ſtehen: **Wenn mich mein Vater und meine Mutter verlaſſen, ſo nimt mich der HErr an.** Wir haben vorhin ſchon erinnert, daß dieſer Pſalm von David zu einer ſolchen Zeit verfertiget worden, da er noch unter dem Druck und Verfolgung Sauls geweſen, zu welcher Zeit er ſeine Eltern dem Schutz des Königs der Moabiter übergeben muſte, bis ihm die göttliche Vorſehung Ruhe und Sicherheit verſchaffet haben würde. Je mehr er Gott fürchtete, deſto mehr liebete er auch ſeine Eltern, und deſto näher ging es ihm, daß er ſie den Händen eines heidniſchen Königs übergeben muſte, um ſie nicht der Wuth des Königs Saul blos zu ſtellen. Sehen wir nun dieſe Worte Davids an ſich ſelbſt an, ſo lehren ſie uns zweyerley.

Erſtlich, daß unſere beſten und ſchätzbarſten Freunde uns verlaſſen können; es ſey nun, daß ſie wegen ihrer eigenen Veränderlichkeit uns den Rücken zukehren, oder durch einen Streich der göttlichen Vorſehung uns entriſſen werden. Es können 1. unſere Freunde anders gegen uns geſinnet werden, und wer auf irgend einen Freund ein ſo groſſes Vertrauen ſetzet, als ob er nicht ſein Feind werden könne, der kennet die Menſchen wenig, und muß ſie erſt auf ſeine Unkoſten kennen lernen. Eine Veränderung der äuſerlichen Umſtände, ein entgegen ſtehendes Intereſſe, unſer eigenes Verſehen und falſche Vorſtellungen anderer Menſchen können ſie kaltſinnig, oder auch gar feindlich gegen uns geſinnet machen. Und wer ſein Herz alzu ſehr an einen Menſchen gehänget, der hat oft das zur Straffe, daß eine übertriebene Liebe ſich in einen Haß verwandelt. Dieſe Veränderlichkeit menſchlicher Gemüther haben Hiob, David, Paulus und andere erfahren, die von ihren Freunden verlaſſen worden. 2. Geſetzt aber, daß es nicht durch eigene menſchliche Veränderlichkeit geſchiehet, ſo werden uns oft unſere beſten Freun-

Freunde durch einen Streich von der Hand der Vorſehung entriſſen. Wenn wir oft auf die vergnüglichſte Art mit ihnen umgehen, ſo kommen Umſtände, daß wir unſere Lieben und Freunde verlaſſen müſſen, oder ſie aus eben dieſem Grunde von uns gehen müſſen. Wenn uns der letzte fürchterliche Bote auffordert, ſo müſſen wir davon, wenn auch das Verlangen noch ſo groß wäre, länger hier zu bleiben. Von dieſer Trennung kan kein Bruder den andern frey machen, oder ein Löſegeld für ihn zahlen. Es heiſſet beym Propheten: Unſere Väter, wo ſind ſie? Und wie viele können hinzuſetzen: Unſere Brüder und Schweſtern von gleichem Alter, die mit uns den Schauplatz der Welt zugleich betreten haben, die uns zärtlich geliebet, die uns an Munterkeit der Kräfte übertroffen, wo ſind ſie? Macht man nun aus ſolchen ſterblichen Menſchen einen Götzen, ſo iſt es der nächſte Weg, Gott zu reitzen, daß er ſie uns entweder wegnimt, oder uns ihre Gegenwart vergallet. Das auf ſie geſetzte unordentliche Vertrauen dienet zur Vermehrung unſerer Verlegenheit und Beſchämung, wenn ſie uns durch Veränderlichkeit ihres Sinnes den Rücken zukehren, und unſere Anhänglichkeit an ſie vermehret die Quaal, wenn ſie von uns geriſſen werden.

Zum andern aber lernen wir auch aus dieſen Worten, daß wir, wenn auch unſere beſten Freunde von uns genommen werden, in und bey Gott alles wieder finden können. Wenn mich mein Vater und Mutter verlaſſen, ſo nimt mich der HErr auf, und vertrit die Stelle eines Vaters und Freundes. Sind wir nun wahre Chriſten, die Glauben und Hofnung zu Gott haben; ſo können wir uns auch von ihm alle diejenige Zärtlichkeit und Sorgfalt verſprechen, die andere von ihm erwartet und bey ihm wirklich gefunden haben. Haben nun alſo 1. unſere Eltern und Freunde in verlegenen Umſtänden mit gutem Rath und Erinnerungen beyſtehen können, ſo iſt Gott noch weit vermögender, dieſes zu thun. So vernünf-

nünftig und weiſe ſie auch geweſen, ſo waren ſie doch irrende und betrügliche Menſchen. Sie konten von zukünftigen Folgen der Dinge nur auf eine warſcheinliche Art muthmaſſen, und ſie irreten ſich wirklich in vielen Fällen. Der allein weiſe Gott aber verſtehet alles von Anfang bis zu Ende ganz unbetrüglich. Seine Einſicht in die ganze Zukunft iſt höchſt gewiß. Seine Weisheit übertrift die klügſten und erfahrenſten Menſchen unendlich. Iſt er ſelbſt derjenige, der die Menſchen lehret, was ſie wiſſen, in welchem hohen Grad muß er die Weisheit ſelbſt beſitzen. Er iſt der Meiſter unſerer Jugend, der die Einfältigen witzig und die Jünglinge klug und vorſichtig machet. 2. Haben unſere Eltern und Freunde uns gegen Beleidigungen ſchützen können, ſo iſt Gott noch weit vermögender dazu, und die Vertheidigung des Allmächtigen iſt eine weit ſichrere Zuflucht. Wer die antaſtet, die ſich ihm anvertrauet haben, der taſtet ſeinen Augapfel an, Zach. 2, 8. Er will ſie mit ſeinen Fittigen decken, und ihre Zuflucht ſoll ſeyn unter ſeinen Flügeln. Können wir auch einen beſſern Schutz begehren. Es kommen Fälle vor, da es den beſten Menſchen in der Welt unmöglich iſt, Hülfe zu verſchaffen; Gott aber iſt allezeit bey ſeinen Kindern. Und wie vor ſeinen Augen keine Gefahr verborgen iſt, ſo iſt auch keine ſo groß, daraus er nicht erretten könte. Er iſt, wie es in dieſem Pſalm heiſſet, unſer Licht und Heil; vor wem ſollen wir uns fürchten? Er iſt unſers Lebens Kraft, vor wem ſoll uns grauen? 3. Haben wir im Umgange unſerer Lieben und Freunde ein angenehmes Vergnügen empfunden; ſo ſchenket uns Gottes Gnade ein weit gröſſeres Vergnügen. So groß und majeſtätiſch er auch iſt, ſo wohnet er doch gerne bey den Niedrigen und Demüthigen. Er erhöret die erſte Stimme ihres Gebetes, und nimt es als ein angenehmes Opfer an; ja er ſchenket eine heilige Freudigkeit zum Umgang mit ihm. Sie können zu aller Zeit zu ihm treten, und ihm ſagen, wie herzlich ſie ihn lieben, wie theuer ihnen ſeine Gnade ſey, wie

auf-

aufrichtig ſie ſeine Ehre ſuchen, wie wohl ſie mit ſeiner Führung zufrieden ſind, und wie kindlich ſie ſich auf ihn in allen Fällen verlaſſen. Wie dankbar ſollen wir gegen dieſe Gnade ſeyn? Wie ſehr ſollen wir dafür ſorgen, unſers Antheils an derſelben verſichert zu werden! Und wie angelegentlich ſollen die, die ihre geliebten Freunde in der Welt zurücke laſſen, ſie der Gnade und dem Schutz des treuen Gottes empfehlen!

Acht und zwanzigſter Pſalm.

Inhalt.

Wir können nicht mit Gewißheit ſagen, bey welcher Gelegenheit dieſer Pſalm Davids abgefaſſet worden, und was für Umſtände den König David dazu bewogen. Solte eine Vermuthung gelten, ſo möchten wir faſt ſagen, daß David denſelben nicht auf einmal abgefaſſet, ſondern erſt die bewegliche Bitte aufgeſchrieben, die in den erſten fünf Verſen deſſelben enthalten iſt; hernach aber, als er eine merkliche Erhörung dieſer Bitte erhalten, den zweyten Theil hinzugefüget, der aus einem Lobe Gottes wegen erhörter Bitte beſtehet. Auf die Weiſe theilet ſich der Pſalm von ſelbſt in zween Theile ab. Der erſte enthält eine Bitte um Erhörung eines unter mancherley Bedrängung befindlichen Menſchen v. 1 ; 5. Der andere aber enthält den Dank für die gewährte Erhörung v. 6 9. Und nach dieſer Abtheilung wollen wir dieſen Pſalm betrachten.

V. 1. Ein Pſalm Davids. Wenn ich ruffe zu dir, HErr, mein Hort, ſo ſchweige mir nicht: auf daß nicht, wo du ſchweigeſt, ich gleich werde denen, die in die Hölle fahren. V. 2. Höre die Stimme meines Flehens, wenn ich zu dir ſchreye, wenn ich meine Hände aufhebe zu deinem heiligen Chor. V. 3. Zeuch mich nicht hin unter den Gottloſen, und unter den Uebelthätern: die freundlich reden mit ihrem Nächſten, und haben böſes im Herzen. V. 4. Gib ihnen

nach ihrer That, und nach ihrem böſen Weſen: gib ihnen nach den Werken ihrer Hände: vergilt ihnen, was ſie verdienet haben. V. 5. Denn ſie wollen nicht achten auf das Thun des HErrn, noch auf die Werke ſeiner Hände: darum wird er ſie zerbrechen, und nicht bauen.

Der erſte Theil dieſes Pſalms enthält, wie geſagt, eine unter mancherley Bedrängung veranlaſſete und vor Gott ausgeſchüttete Bitte.

1. Es bittet David zuförderſt, daß ihn GOtt in der Verlegenheit erhören, und ihm in Gnaden antworten wolle. Es lieget bey dieſer Bitte ſein Glaube zum Grunde, in welchem er GOtt als ſeinen Felſen betrachtet, auf welchen er ſich ſicher verlaſſen, und auf denſelben den ganzen Bau ſeiner Hofnung gründen könne. Wir finden dieſes Bild ſehr oft in der heiligen Schrift, ſonderlich in den Pſalmen Davids; und Jeſ. 25 werden die, ſo Gott vertrauen, alſo angeredet: Verlaſſet euch auf den HErrn ewiglich, denn er iſt ein Fels ewiglich, auf welchen ſich ein Geſchlecht der Menſchen nach dem andern verlaſſen kan, ohne beſorgen zu dürfen, daß demſelben an ſeiner Veſtigkeit und Sicherheit was entgehen werde. In eben dieſem Glauben ſchreyet er zu Gott, und ſtellet uns darunter die Bedrängung ſeines Gemüthes vor, in welcher er ſich damals befunden, indem es gar gewöhnlich iſt, daß ein hoher Grad der Angſt ein Schreien bey uns verurſachet, daß andere daraus unſere Gefahr erkennen, und zu unſerer Errettung eilen ſollen. Und dis iſt die Abſicht, in welcher hier David ſich mit einem ſo angelegentlichen Eifer zu Gott wendet. Gott ſoll nicht ſchweigen, ſondern ihm zu Hülfe kommen, und ihn wenigſtens mit lieblichen und freundlichen Worten tröſten, wie eine Mutter ihr Kind tröſtet, wenn ſie auch demſelben den Schmerz nicht gleich benehmen kan. Er verbindet mit dieſer beweglichen Bitte einen doppelten Grund. 1. Der erſte iſt

iſt hergenommen von dem kläglichen Zuſtande, darein er gerathen würde, wenn Gott ihn vergäſſe und verachtete. Wenn du, o mein Gott und Fels meiner Hofnung, wolteſt ſchweigen, und mir keine Merkmale deiner Gnade wolteſt kund werden laſſen, ſo würde ich gleich ſeyn einem Menſchen, der in die Grube ſinket, und mit dem es nun völlig aus iſt. Biſt du nicht mein Freund, und erweiſeſt dich an mir als einen ſolchen, ſo iſt meine Hofnung verloren, und alle andere Hülfe vergeblich. Wir können daraus erkennen, daß einem warhaftig begnadigten Herzen an nichts ſo ſehr gelegen iſt, als an der Verſicherung göttlicher Gnade, und daß ihm nichts ſo ſchmerzlich fält, als die Empfindung göttlicher Ungnade. Ohne dieſe Gnade ſehen ſie nichts als Hölle und Todt, oder den Zuſtand, in welchem Gott unempfindlich bleibet gegen das Jammergeſchrey derer, die in den Abgrund alles Elendes verſunken ſind, davor ſie ſich nicht wolten warnen laſſen. Allein eben diejenigen können ſich auch der Gnade Gottes am erſten verſichert halten, die in der lebendigen Ueberzeugung ſtehen, daß ſie derſelben höchſt bedürftig ſind, und daß Gottes Gnade beſſer ſey als Leben. 2. Er führet die gute Hofnung an, die er in ſeinem Herzen hegete, daß ihm Gott werde gnädig ſeyn. **Ich hebe meine Hände auf zu deinem heiligen Chor**, oder zu demjenigen Theil des Heiligthums, wo die Bundeslade war, und von welchem Gott zu antworten pflegte; und woher auch David in ſeiner Verlegenheit ſich einer gnädigen Antwort getröſtete. Wir, die wir Chriſten ſind, und die nähere Offenbarung des Evangelii haben, wiſſen aus dieſem, daß dieſe Bundeslade ein herliches Vorbild auf Chriſtum geweſen, den uns Gott vorgeſtellet hat zu einem Gnadenſtuhl, zu welchem wir mit einem warhaftigen Herzen nahen ſollen, um Barmherzigkeit und Gnade zu erlangen, wenn uns Hülfe nöthig iſt. Und ſo betrachten wir billig David, als einen Iſraeliten im Geiſt, der ſich im Glauben an das künftige Verſöhnungsopfer gehalten,

und ſeine Hände zu dem Orte ausgeſtrecket, wo der Gnadenſtuhl ſtand, der dieſes alles vorbildete. Dahin ſoll nun unſer Glaube gerichtet ſeyn, wenn wir Gott um ſeine Gnade und Erfüllung ſeiner Verheiſſungen bitten. Denn in Chriſto ſind alle Gottesverheiſſungen Ja und Amen.

2. Wie nun David bisher um Zuwendung göttlicher Gnade gebeten, ſo ruft er ihn auch an, daß er ihn nicht mit den Sündern und Gottloſen hinraffen wolle. Reiß mich nicht hin unter den Gottloſen und Uebelthätern, welches zweyerley in ſich ſchlieſſet. 1. Laß mich nicht in die Falſtricke gerathen, die ſie mir geleget haben; ſie ſchmeicheln mir mit glatten Worten, ſie reden freundlich und verbindlich mit mir, aber ſie haben Böſes im Sinn, ihr Herz denket auf Schaden, und wo möglich auf mein gänzliches Verderben. HErr laß mich nicht in ihren Strick fallen, weil ich weiß, daß ſie mir nicht ſchaden können, wenn du es ihnen nicht verſtatteſt. 2. Laß mich auch nicht von ihren Sünden angeſtecket, noch verleitet werden, ſo zu thun, wie ſie thun. Laß mich durch ihre betrügliche Vorſtellungen und Reitzungen nicht entfernet werden von deinem heiligen Worte. Laß mich nicht zu meiner Sicherheit ſolche heilloſe Künſte gebrauchen, als ſie zu meinem Verderben anwenden. Laß keinen Unglücksfall mir zu einer Verſuchung werden, ihrem Exempel zu folgen, oder mich zu ihrer Parthey zu ſchlagen. Bewahre mich aber auch vor dem Untergange ſolcher Menſchen, und wende die Gerichte von mir ab, die ſie ſich durch ihre Bosheit zuziehen. Hieraus können wir nun lernen; theils, daß rechtſchaffene Seelen den Weg der Sünder verabſcheuen, die damit verbundene Gefahr merken, und Gott um Gnade bitten, ſie bey ihrer Aufrichtigkeit zu bewahren; theils, daß ſie auf die Art ſicher hoffen können, daß ſie keinen Theil an ihren Plagen haben werden, Offenb. 18, 4.

3. Wenn

3. Wenn David ferner hinzuſetzet, daß Gott den Gottloſen nach ihren Werken vergelten wolle, ſo müſſen wir ſolches nicht als eine Sprache der Rache anſehen, indem ſolches mit der anderweitig anbefohlnen und von David ſelbſt geübten Liebe der Feinde nicht würde beſtehen können. Vielmehr ſoll uns durch dieſen Ausdruck folgendes zu Gemüthe geführet werden. 1. Wie weit er ſelbſt davon entfernet ſey, mit den Uebelthätern gemeine Sache zu machen, und aus was für einem guten Grunde er gebeten, daß ihn Gott nicht mit denſelben hinreiſſen möchte; weil er überzeuget war, daß ſie nicht unglücklicher werden könten, als wenn ihnen der gerechte Gott ſo vergelte, wie es ihre Thaten verdieneten. 2. Er wolte dadurch ſeinen Eifer um die Ehre der Gerechtigkeit Gottes beweiſen, in welcher er die Welt regieret. HErr, will er ſagen, dieſe Leute denken, daß alles, was ſie thun, recht ſey, und vertheidigen auch ihr Thun mit mancherley Entſchuldigungen. Vergilt du ihnen nun nach den Werken ihrer Hände, und benimm dadurch denen den falſchen Wahn, die in der Meinung ſtehen, daß in ihrem Thun nichts ſtrafbares ſey, weil ſie ungeſtraft bleiben. Erhebe dich, du Richter der Welt, und vergilt den Hoffärtigen, wie ſie verdienen, Pſ. 94, 2. 3. Endlich können wir dieſe Worte als eine Weiſſagung anſehen, daß Gott den unbußfertigen Sündern über lang oder kurz ſo vergelten werde, wie ſie es verdienen. Denn wenn das Böſe, ſo geſchehen, nicht bußfertig erkant und bereuet wird, ſo folget gewiß ein Tag der Rechenſchaft, da Gott einem jeglichen vergilt, was ſeine Thaten werth ſind; ja auch nach der innerſten Beſchaffenheit ihres Herzens und nach dem, was ſie zu thun willens geweſen, ob ſie es gleich nicht volbringen können. Denn ihr veſter Vorſatz, Böſes zu thun, iſt vor Gott ſchon eine volſtändige Sünde, und es hat gewiß nicht an ihnen gelegen, daß ſie nicht wirklich volbracht worden, ſondern die göttliche Vorſehung hat ihnen nur Hinderniſſe in den Weg kommen laſſen. Daher

iſt es recht bey Gott, wenn er ihnen auch das Böſe vergilt, das ſie zu thun willens geweſen. So wie er kraft des Gegenſatzes auch das gute Vorhaben ſeiner Kinder ſich in Gnaden wohl gefallen läſſet, und auch belohnen wird, das ſie um anderer Urſachen willen nicht volbringen können, oder an deſſen Volbringung ſie durch andere Menſchen gehindert worden. O wie gefährlich iſt der Weg der Sünder! Wie werden ſie dereinſt erſtaunen, wenn der Gott, der den Rath der Herzen kennet, ihnen auch nach ihrem böſen Vorſatz vergelten wird.

4. Es wird endlich noch eine Urſache hinzugefüget, wodurch die Sünder in ihrer gottloſen Gemütsfaſſung erhalten und zum Verderben von der Hand Gottes reif gemachet werden. **Sie achten nicht auf das Thun des HErrn, noch auf die Werke ſeiner Hände; darum wird er ſie zerbrechen und nicht bauen.** Hier wird den Gottloſen eine Sünde vorgehalten, die ſehr groß iſt, ob ſie gleich dieſelbe nicht in ihrer Gröſſe erkant, und die ihnen den Weg zum Verderben bereitet, ob ſie es gleich nicht gemeinet. Und was iſt das für eine Sünde? Es iſt die Unachtſamkeit gegen Gottes Werke, die er uns vor die Augen geleget hat, und die er in der Regierung der Welt von einer Zeit zur andern kund werden läſſet, damit die Menſchen ihre Augen aufthun, ſein Daſeyn und Eigenſchaften daran erkennen, ihn ſuchen und verehren ſollen. Es iſt daher eine ſchwere Verſündigung vor Gott, 1. wenn ein Menſch ſeinen Verſtand nicht nach der Abſicht Gottes gebrauchet, der ihm denſelben gegeben hat. Wendete er denſelben recht an, ſo würde es ihm leicht ſeyn, zur Erkäntniß Gottes und ſeiner Eigenſchaften zu gelangen, und daraus ſeine Verbindlichkeit gegen den HErrn Himmels und der Erde erkennen. Es iſt 2. eine ſchwere Verſündigung, wenn ein Menſch die Kräfte ſeines Verſtandes dazu brauchet, Gott gleichſam unkentlich zu machen, von dem, was er in ſeiner Regierung thut, ganz andere Urſachen zu erdichten, bey an-

dern das Gefühl von Gott und ſeinen Werken niederzuſchlagen, Zweifel zu erregen und mit ſich hinzureiſſen, daß ſie, wie die Heiden, ohne Gott in dieſer Welt leben ſollen. Um dieſer Sünde willen wird Gottes Zorn vom Himmel dereinſt über alle ergehen, die Gott nicht geachtet, ihn aus ſeinen Werken zu erkennen. Die gröſte Laſt dieſes Zorns wird aber auf die fallen, die noch beſſere Erkäntnißmittel gehabt, und ſie doch mit Füſſen getreten. Je gefliſſentlicher ſie die Ueberzeugungen bey ſich erſticket, deſto mehr Feindſchaft haben ſie gegen die Warheit und Kraft derſelben bewieſen. Und je gröſſer dieſe ihre Feindſchaft geweſen, deſto mehr werden ſie auch den Zorn Gottes künftig erfahren, Jeſ. 5, 12.

V. 6, Gelobet ſey der HErr: denn er hat erhöret die Stimme meines Flehens. V. 7. Der HErr iſt meine Stärke und mein Schild, auf ihn hoffet mein Herz, und mir iſt geholfen: und mein Herz iſt frölich, und ich will ihm danken mit meinem Liede. V. 8. Der HErr iſt ihre Stärke: Er iſt die Stärke, die ſeinem Geſalbten hilft. V. 9. Hilf deinem Volk, und ſegne dein Erbe: und weide ſie, und erhöhe ſie ewiglich. —

Wir finden in dieſen Worten Davids

1. Eine Dankſagung Davids für die Erhörung ſeines Gebetes; die eben ſo beweglich abgefaſſet iſt, als herzlich und beweglich vorher ſeine Bitte um Erhörung eingerichtet war. Gelobet ſey der HErr, denn er hat die Stimme meines Flehens erhöret. Wie leicht iſt es unſerm Gott, die Traurigkeit ſeiner Kinder in Freude, und ihre thränende Stimme in Lobgeſänge zu verwandeln. Im Glauben hatte David gebeten, HErr, höre die Stimme meines Flehens; und in eben dem Glauben ſpricht er nun auch; Gelobet ſey der HErr, daß er meine flehende Stimme erhöret hat. Wer demnach im Glauben betet,

der kan auch in Hofnung frölich ſeyn, daß der HErr ſein Gebet erhöret habe, und die Wirkung davon zu rechter Zeit offenbar machen werde. Zugleich lernen wir daraus, daß wir dasjenige, was wir durchs Gebet gewinnen, nicht anders als durch herzliche Dankſagung vergelten, und unſere Liebe gegen den, der uns geholfen hat, an den Tag legen können. Denn der Dank iſt nichts anders als eine Art der Liebe gegen den, durch welchen uns Gutes iſt erwieſen worden.

2. Weiter finden wir in dieſen Worten Davids eine Ermunterung zur Hofnung auf Gott, daß er alles, was ihm gut iſt, ſeliglich vollenden werde. Denn was Gott an uns gethan hat, iſt nichts anders, als ein neuer Grund der Hofnung aufs zukünftige. Wir bemerken hier, wie David 1. von ſeinem Vertrauen auf Gott redet. Der HErr iſt meine Stärke mich zu unterſtützen, und in allen Widerwärtigkeiten zu erhalten. Er iſt mein Schild, mich gegen die boshaften Anſchläge meiner Feinde zu bedecken, daß ſie mich nicht verderben können. Dazu habe ich ihn erwählet; ich habe ihn bewährt erfunden, und hoffe gewiß, daß er auch derſelbe gegen mich bleiben werde. 2. Er gedenket aber auch ſeiner Erfahrung, und der ſeligſten Anwendung derſelben. Ich habe mein Vertrauen auf ſeine Macht und Gnade geſetzet, und darin habe ich mich nicht geirret; denn mir iſt geholfen. Gott hat mir nicht nur das zur rechter Zeit gewähret, was ich ihm zugetrauet, ſondern auch mein Herz geſtärket, daß ich nicht zaghaft worden bin, ehe ich ſeinen helfenden Arm erfahren, Pſ. 27, 13. Dadurch wurde nun ſein Herz frölich gemachet, und zur Dankbarkeit gegen Gott fernerhin erwecket. Und eben darin beſtehet der ſeligſte Gebrauch von der erlangten Erfahrung göttlicher Hülfe. Es wird dadurch das Herz frölich gemachet in dem lebendigen Gott, welches die weſentlichſte Freude iſt, und ſich von der thörichten Weltfreude gar ſehr unterſcheidet, die zwar in der Welt ein groſſes Geräuſche macht, die aber

einen nagenden Stachel zurück läſſet, und ſich oft ſehr bald in Heulen und Weinen verwandelt. Dieſe wahre Herzensfreude iſt daher auch der lebendigſte Trieb zur Dankbarkeit gegen Gott, und wer die empfindet, der dankt ihm auch mit einem Liede, wodurch andere zur ſeligſten Nachfolge erwecket werden können.

3. David verändert hierauf die Perſonen, und da er bisher gerühmet, daß Gott ſeine Hülfe und Stärke ſey, ſo ſetzt er nun hinzu: Er iſt auch ihre Stärke, nemlich aller andern wahren Gläubigen. Wir lernen daraus, was für eine ſelige Freude aus der Gemeinſchaft der Heiligen entſtehe. Was ihnen gutes von Gott erwieſen wird, das iſt auch für ſie ein algemeines Gut, und erwecket ſie zur gemeinſchaftlichen Dankbarkeit gegen deſſen Urheber. Und daran haben ſie einen Beweis von ihrem begnadigten Herzen. Irdiſchgeſinte und eigennützige Menſchen werden verdrüslich, neidiſch und mißgünſtig gemachet, und ſehen ſcheel darüber, wenn Gott gegen andere gütig iſt, und andern entweder eben daſſelbe oder noch mehreres zuwendet. Kinder Gottes aber freuen ſich über die Hülfe, die Gott andern erweiſet; weil ſie wiſſen, daß ſeine Gnade gleich iſt dem Licht der Sonne, die allen leuchtet, ohne dem andern von ihrer wohlthätigen und erfreulichen Klarheit zu entziehen. Indem er aber hinzuſetzet: Er iſt die Stärke, die ſeinem Geſalbten hilft, ſo haben gottſelige Unterthanen einen beſondern Ermunterungsgrund erhalten, an ſolchen Wohlthaten Gelegenheit zur Freude und Dankbarkeit zu nehmen, die ihren Regenten widerfahren. Je gröſſer und unleugbarer der Einfluß derſelben in die gemeine Wohlfahrt iſt, deſto mehr muß auch das erkant werden, was Gott an ihnen thut. Wenn er ihnen Geſundheit ſchenket, ſie aus Gefahren errettet, Sieg über ihre Feinde verleihet, ihre guten Anſchläge ſegnet; ſo ſind dis lauter Erweiſungen göttlicher Gnade, dafür Unterthanen dankbar werden müſſen. Und wie angenehm wird dieſes Opfer ſeyn vor Gott, wenn die Geſalbten auf Er-

den ſich ſelbſt dieſes Danks nicht ſchämen, und die ihnen erwieſene Gnade erkennen.

4. David beſchlieſſet dieſen Pſalm mit einer Bitte für die Kirche Gottes. Dieſe nennet er nicht ſeinen Theil und ſein Erbe, ſondern Gottes Theil und Erbe, welcher Ausdruck auch anderwärts gebrauchet wird. Jeſ. 63, 19. 64, 9. Er drückt dieſes aus ſo wol die nahe Verbindung, in welcher die Kirche mit Gott ſtehet, als auch, daß ſie einen beſondern Werth in den Augen Gottes hat, und er durch dieſelbe erkant und geehret wird. Die Bitte für dieſes Erbe Gottes iſt ſtückweiſe abgefaſſet, und ſchlieſſet folgendes in ſich. Hilf deinem Erbe, o Gott, und errette die Deinigen aus der Hand der Feinde und aus der Gefahr, damit ſie umgeben ſind. Segne ſie auf die wohlgefälligſte Art mit deinem warhaftigen Segen und erfülle deine Verheiſſungen an ihnen. Erhalte dein Wort und Zeugniſſe unter ihnen; laſſe es denſelben nie an Hirten und Lehrern fehlen, die ſie weiden und lehren nach deinem Herzen. Erhöhe ſie endlich, und hilf ihnen aus zu deinem ewigen und himliſchen Reiche.

Neun und zwanzigſter Pſalm.

Inhalt.

Die Muthmaſſung verſchiedener anſehnlicher Ausleger iſt nicht unwarſcheinlich, daß dieſer Pſalm von David bey Gelegenheit eines mit Bliz, Donner und Regen vermiſchten Sturms abgefaſſet worden. Wie wir denn mehrere Pſalmen finden, welche die Veranlaſſung ihrer Abfaſſung nicht undeutlich entdecken. Und dis ſchlieſſet die algemeine Anweiſung in ſich, wozu ungewöhnliche oder ſchreckende Begebenheiten in der Natur angewendet werden ſollen; nemlich, daß wir uns zu Gott erheben, und eben dadurch den Sieg über alle knechtiſche Furcht erlangen ſollen. In dem Pſalm ſelbſt finden wir folgende Ordnung. 1. Es werden die Groſſen in dieſer Welt aufge-

aufgefordert, Gott allein alle Ehre zu geben v. 1. 2. 2. Um ſie aber von der Majeſtät dieſes Gottes zu überzeugen, ſo führet er ihnen ſeine Majeſtät im Donner und Bliz v. 3-9. ſeine höchſte Herſchaft über die Welt v. 10. und ſeine Gnade über ſeine Kirche zu Gemüthe v. 11. Und ſo ſind in dieſem Pſalm lauter erhabene Gegenſtände zu finden, die unſer Herz erwecken und aufmerkſam machen können.

V. 1. Ein Pſalm Davids. Bringet her dem HErrn, ihr Gewaltigen: bringet her dem HErrn Ehre und Stärke. V. 2. Bringet dem HErrn Ehre ſeines Namens, betet an den HErrn in heiligem Schmuck. V. 3. Die Stimme des HErrn gehet auf den Waſſern: der Gott der Ehren donnert, der HErr auf groſſen Waſſern. V. 4. Die Stimme des HErrn gehet mit Macht, die Stimme des HErrn gehet herrlich. V. 5. Die Stimme des HErrn zerbricht die Cedern, der HErr zerbricht die Cedern im Libanon: V. 6. Und machet ſie lecken wie ein Kalb; Libanon und Sirion wie ein junges Einhorn. V. 7. Die Stimme des HErrn häuet wie Feuerflammen. V. 8. Die Stimme des HErrn erreget die Wüſte, die Stimme des HErrn erreget die Wüſte Kades. V. 9. Die Stimme des HErrn erreget die Hinden, und entblöſſet die Wälder: und in ſeinem Tempel wird ihm jederman Ehre ſagen. V. 10. Der HErr ſitzet eine Sündfluth anzurichten, und der HErr bleibet ein König in Ewigkeit. V. 11. Der HErr wird ſeinem Volk Kraft geben, der HErr wird ſein Volk ſegnen mit Frieden.

Wir haben bey dieſem Pſalm folgendes zu bemerken

1. Eine Aufforderung an die Groſſen dieſer Welt, daß ſie dem unendlich groſſen HErrn Himmels und der Erden die ſchuldige Ehre erweiſen. David ſiehet einen jeglichen Donnerſchlag als einen lauten Ruf an ſich ſelbſt und

an andere Fürſten der Erde an, Gott zu geben, was ihm gebüret. Wir fragen hier beſonders: 1. Wer diejenigen ſind, die zu dieſer Pflicht aufgefordert werden; es ſind die Gewaltigen, oder die Söhne der Gewaltigen und Mächtigen auf Erden, die eine groſſe und ausgebreitete Macht über andere haben, eine Macht, die von andern auf ſie durch Erbfolge gekommen iſt, und die von einem königlichen Blute abſtammen. Es gehöret demnach zur Ehre des groſſen Gottes, daß diejenigen, die in dieſer Welt groß und hoch ſind, ihm die ſchuldige Ehre erweiſen. Hiezu ſind ſie nun nicht nur darum verpflichtet, weil er, ſo groß und mächtig ſie auch in der Welt ſind, dennoch unendlich höher und mächtiger iſt, als ſie; ſondern weil ſie auch alle ihre Macht von ihm haben, und daher auch dieſelbe zu ſeiner Ehre anwenden, und dadurch den Tribut ihrer Erkäntlichkeit und Dankbarkeit entrichten ſollen. 2. Wie nachdrücklich und zu wiederholten malen ſie aufgefordert werden. Es heiſſet einmal nach dem andern in dieſem Pſalm: Gebet dem HErrn! Gebet dem HErrn! Es ſcheinet dieſes anzuzeigen, daß ſie gemeiniglich zur Beobachtung dieſer Pflicht nicht allzugeneigt ſind, und daran öfters erinnert ſeyn wollen. Die Macht, die ſie in Händen haben, der Glanz der Hoheit, der ſie umgibt, die Menge derer, die ihnen ſchmeicheln und ſie vergöttern, leget ihnen mancherley Hinderniſſe in den Weg. Sie fragen wol mit Pharao: Wer iſt der HErr, des Stimme ich hören ſoll? (Nichts deſto weniger bleibet ihre Schuldigkeit unveränderlich, und ſie müſſen es, wenn ſie pflichtvergeſſen bleiben, in wenig Jahren erfahren, daß ein Höherer über ihnen ſey, in deſſen Hände aber unter ſolcher Beſchaffenheit des Sinnes zu fallen, was erſchreckliches iſt. 3. Wozu ſie aufgefordert werden. Sie ſollen dem HErrn geben oder bringen; nicht in der Meinung, als ob er etwas bedürfe, oder daß er durch ſie glücklicher gemachet werden könne, oder daß ſie etwas beſäſſen, welches er nicht hätte, und von ihnen erſt erwarten müſte. Denn

es

es heiſſet auch hier: Was haſt du, o Menſch, das du nicht empfangen haſt? Daher iſt es mit dieſem Ausdruck eigentlich darauf angeſehen, daß ſie Gottes Macht und Herſchaft über ſich und alle andere erkennen ſollen; und er iſt ſo gnädig, daß er dieſes als eine Gabe von ihnen annehmen will. Gebet ihm, ihr Gewaltigen, zuförderſt euch ſelbſt mit Leib und Seele, und ſtellet euch ihm zum Dienſte dar. Gebet ihm alle Ehre und Macht; erkennet, daß er allein der Gott ſey, deſſen Majeſtät unendlich, und deſſen Macht unwiderſprechlich iſt; erkennet, daß derjenige Theil der Ehre und Macht, den er euch gegeben hat, urſprünglich von ihm herrühre; wendet das, was ihr von ihm empfangen habet, zu ſeinem Dienſte an; leget eure Kronen zu ſeinen Füſſen; gebet ihm euer Scepter, Schwert und andere Zeichen eurer Hoheit mit Willigkeit, ehe ſie euch durch den Todt entriſſen werden. Es iſt gar kein Zweifel, daß David ſelbſt einen ſolchen Gebrauch von ſeiner königlichen Würde gemachet; ſein Leben und ſeine Lieder ſind ein unwiderleglicher Beweis davon. Daher können wir ſicher glauben, daß er mit dieſen Worten theils die Groſſen ſeines Reiches und Oberhäupter der Stämme, theils diejenigen Fürſten und Könige aufgefordert habe, die er ſich bisher durch ſeinen ſiegreichen Arm zinsbar gemachet, und nun auch gerne dem HErrn Himmels und der Erden zinsbar machen wolte. Dieſen ſagt er überhaupt, daß ſie Gott fürchten, ehren und ihm dienen ſolten; denn das iſt das Weſentliche der ganzen Religion. Offenb. 14, 6. 7. Beſonders aber ſtellet ihnen David vor 1. die Natur und Beſchaffenheit der gottesdienſtlichen Verehrung. Sie ſollen dem HErrn die Ehre geben, die ſeinem Namen gebüret. Gottes Name begreiffet alles unter ſich, wodurch er ſich bekant gemachet hat. Nun ſind wir zwar nicht im Stande, alles zu erkennen, wodurch er ſich geoffenbaret hat; folglich können wir auch ſeinem Namen nicht alle Ehre geben, die ihm gebüret; unſere Schwachheit und Unvermögen läſſet dieſes in dem gegenwärtigen

Leben

Leben nicht zu. Indes läſt ſich Gott auch unſern unvollkommenen Dienſt in Gnaden wohlgefallen, wenn wir ihn, ſo weit wir ihn kennen, mit heiliger Furcht ehren, von ganzen Herzen lieben, ſeinen Willen forſchen, für die Wohlthaten danken, und in aller Noth unſere Zuflucht durchs Gebet zu ihm nehmen. 2 Die Richtſchnur dieſer gottesdienſtlichen Uebungen wird ihnen in den Worten vorgehalten. **Betet den HErrn an in der Schönheit der Heiligkeit** Der unendlich und ewig hochgelobte Gott iſt der eigentliche und einige Gegenſtand unſerer Anbetung, und ſeine herrlichen Eigenſchaften machen die Schönheit der Heiligkeit aus. 2 Chron. 20, 21. Auf dieſe ſeine Schönheit muß unſer Auge bey dem Gottesdienſte gerichtet ſeyn. Wir müſſen ihn als einen Gott ehren, deſſen Majeſtät Himmel und Erde erfüllet, und dem daher die tiefſte Ehrfurcht gebüret; als einen Gott, der unendlich liebenswürdig iſt, und in deſſen Gemeinſchaft alle unſere Seligkeit beſtehet. Von dieſer weſentlichen Schönheit Gottes hanget die Schönheit derjenigen Orte ab, wo ſein Name feierlich und öffentlich angeruffen wird. Ein ſolcher ſchöner Ort war das Heiligthum des alten Teſtamentes, für deſſen Einrichtung Gott ſelbſt Sorge trug, und ſichs wohlgefallen lies, als Salomo an daſſelbe königliche Schätze wendete. Und es iſt ihm noch immer angenehm, wenn die Mächtigen und Gewaltigen auf Erden, die ſeinen Namen kennen, auch das ihrige beytragen, daß man in ihren Ländern einen ſchönen Gottesdienſt finde.

2. Es wird ferner mit dieſer Aufforderung ein wichtiger Grund verbunden. Dieſer iſt nun anzutreffen 1. in der Algenungſamkeit Gottes, die durch den Namen Jehovah ausgedrucket iſt, der in dieſem kurzen Pſalm achtzehnmal vorkomt, und in jeglichem Verſe zwey bis dreymal geleſen wird. Dis iſt der Name, den ſich Gott eigenthümlich beygeleget hat, der ihn über alle Creaturen erhebet, und deſſen Bedeutung von unſern Vorſtellungen weder erreichet, noch mit unſern Worten ausgedrucket

werden kan. Alles was wir davon denken und ſagen können, beſtehet darin, daß er Kraft dieſes Namens ein aus und von ſich ſelbſt beſtehendes Weſen ſey, unveränderlich, unermeßlich, ewig und warhaftig. Alle Ehrentitul, ſo die Groſſen und Mächtigen in dieſer Welt führen, ſind entweder im Grunde falſch und eine Erdichtung der Schmeichler, oder ſie ſind nur ein ſchwacher Stral von einer Volkommenheit, und ſind ihnen nicht beſtändig eigen. Heiſſen ſie Götter, ſo ſtehet auch gleich dabey: aber ihr werdet ſterben wie die Menſchenkinder. 2. Der andere Grund iſt anzutreffen in der unumſchränkten Herſchaft Gottes, die uns der Pſalmiſt im Reiche der Natur, der Verſehung und der Gnade anweiſet.

Erſtlich wird uns die Herſchaft Gottes im Reich der Natur vorgeſtellet. So oft wir demnach die Mannigfaltigkeit der Kräfte der Natur, die wunderbaren Wirkungen der natürlichen Urſachen betrachten; ſo ſollen wir auf Gott zurücke ſehen, und ihn als den HErrn derſelben betrachten. Bliz, Donner, Sturmwinde und Regen ſind lauter Begebenheiten, die ſo wol die Ehre und Herlichkeit, als auch die Macht des groſſen Gottes verkündigen. 1. Seine Ehre und Herlichkeit. Der Gott der Ehren donnert; der Donner iſt ſeine Stimme Hiob 37, 2. und verkündiget ſeine Ehre laut. Wie der Bliz, der aus den Wolken fähret, das Auge mit Schrecken rühret, ſo füllet ſein Donner das Ohr und erſchüttert das Herz. Nichts iſt ſo rührend in der Natur, als dieſes; nicht anders als ob Gott alle Menſchen durch die Empfindung, die ihre Sinnen von dieſer Naturbegebenheit haben, ganz ohne alle Entſchuldigung darſtellen wollen. Dieſer Donnerſtimme und Feuerſtralen bedienete er ſich zwar auf eine ſchreckende Art am Berge Sinai, die ſelbſt bey Moſe den Eindruck hatte, daß er ſagte: Ich bin erſchrocken und zittere; aber ſie iſt noch immer ſo beſchaffen, daß ſie uns auf die Ehre und Majeſtät Gottes führet. Es iſt eine Stimme, die unter keines Menſchen Direction ſtehet, eine

ne Stimme, die an Stärke ihres gleichen nicht hat, die ſich über Land und Meer erſtrecket, und deren Eindruck die menſchliche Natur nicht widerſtehen kan. So viel auch die Naturkündiger davon ausgeforſchet haben, ſo bleibet doch der Donner allezeit eine mächtige und majeſtätiſche Stimme. Laſſet uns, ſo oft wir dieſe Stimme hören, unſer Herz mit ehrerbietigen Vorſtellungen von ihm erfüllen, ihn in unſerm Herzen heiligen, ihn unſere Furcht und Schrecken ſeyn laſſen. Ein jegliches Donnerwetter müſſe uns an ſeiner Oberherſchaft und an unſerer Nichtigkeit, zugleich aber auch an dem Tage erinnern, da er den Gottloſen ein Wetter zum Lohn geben wird. 2. Es wird uns aber auch ſeine Macht verkündiget. Die Naturforſcher haben uns ſolche Wirkungen vom Bliß und Donner aufgezeichnet, die uns zuletzt auf den Arm der göttlichen Allmacht führen. Es geſchiehet dadurch mit Einem Schlage, was viel tauſend Hände mit wiederholten Schlägen nicht ausrichten können. Die Stimme des HErrn, ſagt David, zerſchmettert die Cedern auf Libanon, das iſt, die ſtärkeſten und veſteſten. Sie werden durch ſeine Blitze von einander geriſſen; oder werden durch heftige Sturmwinde zu Boden geworfen; oder Erdbeben und Erſchütterungen reiſſen ihren Grund um, daß ſie ſinken und fallen müſſen. David führet noch eine andere Wirkung in der Natur an. Ein Donnerwetter reget die trächtige Hindin, daß ſie ihre Leibesfrucht vor der Zeit von ſich wirft; oder, wie andere meinen, in der Angſt leichter gebähret. Eine Hündin iſt eine ſchüchterne Creatur, die vom Bliß und Donner ſtark gerühret wird. Hierüber darf man ſich um ſo viel weniger wundern, da man in den Geſchichten, und vielleicht noch jetzo Menſchen findet, die kühn und ſtolz genung ſind, Gott und was nur Religion heiſſet, zu verachten und zu verſpotten, die aber ſich vor Zaghaftigkeit nicht zu laſſen wiſſen, wenn ein Donnerwetter über ihren Häuptern ſtehet. Aus den alten Geſchichten kennen wir einen Kayſer Caligula, der ſich unter ſein Bette verkroch,

wenn es donnerte. Und der heidniſche Poet Horatius hat von ſich ſelbſt das Bekäntniß abgeleget, daß er durch Bliz und Donner zu beſſern Geſinnungen gebracht worden, als er vorher gegen die Religion gehabt. Laſſet uns daher dieſes Pſalms eingedenk ſeyn, wenn ſich die Stimme Gottes in der Natur hören läſſet; ſonderlich aber bey jeglichem Donnerſchlage in unſerm Herzen gedenken: ſo redet Jehovah! Laſſet uns ihn im Herzen dafür preiſen, daß er durch dieſe Stimme ſich an ſolchen Menſchen mächtig erweiſet, die gerne aller Religion Hohn ſprechen, und gleichwol vor Angſt vergehen wollen, wenn der Gott der Ehren donnert. Laſſet uns aber auch dadurch erwecket werden, derjenigen Stimme Gottes gehorſam zu werden, die uns ſelig machen kan. Denn die knechtiſche Furcht vor dieſer Stimme Gottes in der Natur macht uns nur zu elenden Menſchen, wenn weiter nichts geſchiehet; und ein jeglicher Donern erneuret die geſetzliche Angſt. Wohl dem, der aus andern Gründen ſeines Antheils an Gottes Gnade verſichert iſt. Er wird zwar allezeit den im Wetter redenden Gott ehren, aber auch die Süßigkeit eines kindlichen Vertrauens in ſeinem Herzen ſchmecken; welches ein Honig für ſeine Kinder iſt, davon die böſen Knechte nichts wiſſen.

Zum andern wird uns Gottes Macht im Reiche der Vorſehung vorgeſtellet. In demſelben iſt er beſonders der Regierer der Menſchen. Er ſitzet über den Fluthen als ein König ewiglich. Da hier ein Wort vorkomt, das ſonſt nirgend als in der Hiſtorie der Noachiſchen Sündfluth geleſen wird, ſo halten einige dafür, daß David auf dieſe groſſe Begebenheit gezielet habe, und uns dadurch Gott als den höchſten Herſcher unter ſolchen Umſtänden vorgeſtellet, die ſeit der Zeit nicht wieder mit einander vereinliget geweſen. Gott übete damals ein Gericht aus, das den ganzen Erdkreis zerrüttete und eine ſolche Verwüſtung anrichtete, davon vielleicht noch Denkmale in der Natur übrig ſind. Bey dem allen aber blieb er der höchſte HErr, der über dieſer Fluth ſaß, derſelben Gränzen ſetzte, und nach derſelben

eine ſolche Einrichtung machte, deren ſich die Welt bis dieſe Stunde zu erfreuen hat. Ueberhaupt können wir dieſes als eine lebhafte Vorſtellung von der Macht und Herſchaft Gottes im Reich ſeiner Vorſehung anſehen. Es mag in der Welt und unter dem menſchlichen Geſchlecht noch ſo wunderlich hergehen, ſo behauptet er allemal ſeinen Platz und ſein Recht. Er herſchet über die Völker, und ſetzet ihnen Gränzen, wie weit ſie wohnen ſollen. Er triumphirt über alle ihre Anſchläge, weil er als ein alwiſſender Gott ihre Gedanken von ferne verſtehet, und Mittel genung in den Händen hat, das zu hindern, was mit den ihm bekanten Grundſätzen ſeines Reiches nicht beſtehen kan. Und was er davon geſchehen läſſet, das temperirt er mit ſo vieler Gnade, und lenket es zu einem ſo guten Zweck, daß ſeine Weisheit und Gütigkeit nicht genung gerühmet werden kan. Unter allen entſtehenden Stürmen richtet er ſein väterliches Auge auf diejenigen, die ihm vertrauen und ſeinen Namen anruffen. Er iſt bey ihnen in der Noth und hilft ihnen aus. Dieſe ſeine Macht und Gnade hat er von Anbegin her bis auf dieſe Zeit bewieſen, und alle, die nach uns leben, werden auch die Erweiſe davon erfahren. Nie wird es in der Welt ſo arg werden, daß man die Spuren ſeiner Vorſehung verkennen ſolte. Er bleibt ein König ewiglich, und unter dem Schatten ſeiner Flügel werden alle ſeine Kinder ſicher ſeyn.

Endlich wird noch ſeiner Herſchaft im Reich der Gnaden gedacht. Dieſes kennet man an der Anbetung, die ihm erwieſen wird, und an der Gnade, die er denen ſchenket, die ihn anruffen. Er wird 1. angebetet in ſeinem Tempel, oder an dem Orte, wo er ſeines Namens Gedächtniß aufgerichtet hat. Zu Davids Zeiten war es die Stiftshütte und nachher der prächtige Tempel Salomons. Daſelbſt verſamlete ſich das Volk, um von ſeinem Willen unterrichtet zu werden, und ihm die ſchuldige Ehrerbietung zu erweiſen. Wir ſind nun zwar nicht mehr

an einen einzigen Ort gewieſen, und können allenthalben heilige Hände zu Gott aufheben; deswegen aber ſollen wir die Oerter nicht gering achten, wo mehrere zuſammen kommen, Gott anzuruffen. Denn es iſt doch allemal mit der gemeinſchaftlichen Andacht ein gewiſſer geiſtlicher Segen verbunden, der als eine Frucht des göttlichen Wohlgefallens an ſolchen Verſamlungen angeſehen werden kan. 2. Es wird daher auch der Gnade, die Gott ſeinen Anbetern ſchenket, mit einem doppelten Ausdruck gedacht. Er gibt ſeinem Volk Stärke, macht ſie zu guten Werken tüchtig, und unterſtützt ſie in ihrer Schwachheit, er ſegnet ſie aber auch mit Friede, oder mit allen Arten geiſtlicher Wohlthaten und bringt ſie endlich in die Häuſer des Friedes.

Dreyßigſter Pſalm.

Inhalt.

Es führet dieſer Pſalm eine ſolche Ueberſchrift, die uns von der Gelegenheit unterrichtet, bey welcher er feierlich aufgeführet worden. Es kommen aber in demſelben ſolche Ausdrücke vor, die uns ganz deutlich belehren, daß David denſelben aufgeſetzet, als er aus einer gefährlichen Krankheit errettet worden; und damit kan gar wohl beſtehen, daß er denſelben muſicaliſch aufführen laſſen, als er ſein von Cedern erbauetes Haus bezogen. Wir finden in dieſem Pſalm folgende Ordnung. 1. David preiſet Gott für die ihm erwieſene Errettung v. 2 : 4. 2. Er fordert auch andere auf, mit ihm den HErrn, zu preiſen und erwecket ſie zu dieſer angenehmen Pflicht v. 5. 6. 3. Er klaget ſich ſelbſt wegen einer heimlichen falſchen Sicherheit an, in welcher er hingegangen v. 7. 8. 4. Er gedenket endlich des Gebets und Flehens, ſo er in der Noth zu Gott gethan, und erwecket ſich zur Dankſagung für erzeigte Gnade v. 9 : 13.

V. 1. Ein Pſalm zu ſingen, von der Einweihung des Hauſes Davids. V. 2. Ich preiſe dich, HErr: denn du haſt mich erhöhet, und läſſeſt meine Feinde ſich nicht über mich freuen. V. 3. HErr, mein GOtt, da ich ſchrie zu dir: machteſt du mich geſund. V. 4. HErr, du haſt meine Seele aus der Hölle geführet: du haſt mich lebendig behalten, da die in die Hölle fuhren. V. 5. Ihr Heiligen, lobſinget dem HErrn: danket und preiſet ſeine Heiligkeit. V. 6. Denn ſein Zorn währet einen Augenblick, und er hat Luſt zum Leben: den Abendlang währet das Weinen, aber des Morgens die Freude.

Es war eine löbliche Gewonheit unter den gottſeligen Juden, daß ſie, wenn ſie ein neues Haus baueten, daſſelbe nach vollendetem Bau Gott widmeten und einweiheten; welche Gewonheit ſich Gott wohlgefallen lies, ob ſie gleich durch kein ausdrückliches Geſetz war anbefohlen worden. 5 Moſ. 20, 5. So hielt es David, als er ſich ein Haus gebauet hatte, und daſſelbe bezog. 2 Sam. 5, 11. Denn auch königliche Paläſte ſind der Beſchirmung des Allmächtigen bedürftig, und die darinnen wohnen, ſind ja ſo wohl, als andere verbunden, ihm zu dienen. Es lieget darin die Lehre, daß wir unſere Häuſer, die wir entweder erbauen, oder kauffen und beziehen, zu einem kleinen Heiligthum unſers Gottes widmen ſollen. Welches geſchiehet, wenn wir uns ſelbſt, unſere Familien und Angelegenheiten der Vorſehung und Regierung Gottes empfehlen, ihn in denſelben anruffen und ihm dienen, unſer Thun zur Ehre Gottes einrichten, und von unſern Häuſern alles entfernen, was ſeinen Augen mißfällig ſeyn und ſeinen Segen von uns entfernen kan. Eine Lehre, die zwar denen nicht gefallen wird, die Gott ſo wenig in den öffentlichen gottesdienſtlichen Häuſern, als in ihren Wohnhäuſern dienen; ſie bleibt aber deswegen doch wahr und richtig, und wird denen, die des Namens des HErrn in

ihren Häuſern gedenken, einen gewiſſen Segen bringen. Wenn wir nun die Worte Davids ſelbſt anſehen, ſo finden wir darin

1. Eine Dankſagung für die groſſe Errettung, die ihm von Gott widerfahren. Ich will dich erheben, o HErr, ich will deinen Namen verherlichen, und dich als den Einigen preiſen, der allein alles unſers Preiſes und Danks würdig iſt; ich will thun, was mir nur möglich iſt, deine Warheit und Erkäntniß unter den Menſchen zu befördern. Denn du haſt mich zuerſt erhöhet, und aus der Grube gezogen, in welcher ich dem Verſinken nahe war, ſondern du haſt mich auch auf den Thron von Iſrael geſetzet. So ofte wir demnach das bedenken, was Gott auf die eine oder die andere Art an uns gethan hat durch ſeine Vorſehung und Gnade, ſo oft ſollen wir auch aus Dankbarkeit ſeinen Namen verherlichen. Dreyerley hatte hier David vor Augen. 1. Daß Gott ſeinen Feinden nicht geſtattet, über ihn zu triumphiren, welches ſie nicht unterlaſſen haben würden, wenn er in ſeiner Noth umgekommen, oder an der zugeſchickten Krankheit geſtorben wäre. Pſ. 41, 11. Denn das gehöret mit zu den Merkmalen eines mit Haß und Rache angefülten Herzens, daß es eine Freude empfindet, wenn dem ein Unfall begegnet, der ein Gegenſtand ſeines Haſſes iſt. 2. Daß das, was Gott gethan, von ihm als eine Erhörung ſeines Gebetes angeſehen werden können **Ich ſchrie zu dir, mein Gott,** und du haſt mich erhöret, und mich geſund gemachet an meinem Leibe und an meiner Seele; und eben dadurch haſt du auch den ſonſt verworrenen Umſtänden des Reiches eine andere Geſtalt gegeben. Dis Exempel Davids lehret uns, zu wem wir uns wenden ſollen, wenn Krankheiten des Leibes und Gemüthes auf uns ſtoſſen; nemlich zu dem, der von ſich geſaget hat: **Ich bin der HErr dein Arzt.** 2 Moſ. 15, 26. Aber wie klein iſt die Anzahl derer, die ſeinem Exempel folgen; es müſſen erſt alle Mittel ausprobiret, und alle Künſte der Menſchen ver-

 ſuchet

ſuchet werden, ehe man ſich zu dem rechten Arzt wendet. Unter Davids Nachfolgern finden wir einen, von dem es heiſſet, daß er in ſeiner Krankheit nicht den HErrn, ſondern die Aerzte geſuchet habe; aber Gottes Auge kennet ſie ohne Zweifel zu Tauſenden, die ſo verkehrt geſinnet ſind, und eben damit einen Beweis an den Tag legen, in was für einer Faſſung ſie bisher gegen Gott geſtanden, oder daß das Bewuſtſeyn der vorigen Entfernung des Sinnes von Gott ihnen nicht geſtatten wolle, ſich in der Noth zu ihm zu wenden. 3. Endlich hat David hier die Errettung ſeines Lebens vor Augen. Er war in groſſe Gefahr gekommen, und ſahe gleichſam die fürchterliche Gruft, die ſein Leben verſchlingen wolte, ſo wie andere wirklich davon verſchlungen worden. Je gröſſer alſo die Gefahr iſt, daraus wir errettet worden, je merkwürdiger die Hülfe in ihrer Art iſt, je mehr gutes daraus für uns und andere entſtanden, je mehr ſich Gottes Macht und Gütigkeit verherlichet; deſto lebendiger und unvergeßlicher ſoll das Andenken an die erwieſene Wohlthat ſeyn. Ein vom Tode errettetes Leben ſoll daher auch zur Ehre Gottes angewendet werden.

2. David fordert auch andere auf, daß ſie Gott mit ihm preiſen ſollen, nicht nur für die Wohlthaten, die ihm erwieſen worden, ſondern die Gott auch andern erwieſen. **Ihr Heiligen, lobſinget dem HErrn, danket und preiſet ſeine Heiligkeit.** Die Perſonen, die hier aufgefordert werden, ſind die Heiligen auf Erden, deren allezeit eine Zahl unter den Menſchen iſt, ſo verderbt auch die Menſchen dem allergröſten Theil nach ſind. Dieſe kennet und erkennet Gott für die Seinigen, und von ihnen will er gelobet und geprieſen werden. Was die vollendeten Gerechten im Himmel thun, das ſoll auch von ihnen dem Anfang nach auf Erden geſchehen. Es preiſen aber die Heiligen den HErrn 1. weil ſie von ſeiner unbefleckten und anbetungswürdigen Heiligkeit überzeuget ſind; die Erinnerung an derſelben iſt die Urſache ihres Lobes, und

und ſie dienet allen nachfolgenden Geſchlechten zu einem geſegneten Denkmal. Gott iſt in ſeiner Natur ein heiliger Gott; ſeine Heiligkeit machet ſeine Herlichkeit aus; und bey dieſer Eigenſchaft bleiben die Engel im Himmel vornemlich ſtehen. Jeſ. 6, 3. Offenb. 4, 8. Nach ihrem Exempel ſollen wir nun auch der Heiligkeit Gottes oft gedenken, und ſie zu einer Materie unſers Lobes machen. Je mehr wir dieſelbe aus ſeinem Geſetze, aus der Regierung der Welt, aus ſeinen Belonungen und Beſtrafungen können erkennen lernen; deſto mehr ſollen wir ihn dafür preiſen, und uns eben dadurch von den Gottloſen unterſcheiden. Denn es iſt keine Eigenſchaft Gottes, welche die Sünder und Gottloſen mehr ſchrecket als ſeine Heiligkeit; aber auch keine, die fromme Herzen ſo ermuntert und tröſtet; und es iſt allemal ein gutes Zeichen, wenn wir uns derſelben freuen und ihn deswegen preiſen können. 2. Es preiſen auch die Heiligen den HErrn deswegen, weil ſie ihn als einen gnädigen und barmherzigen Gott erfahren haben. **Sein Zorn währet einen Augenblick und in ſeiner Gnade iſt Leben.** Wir haben es aus der Erfahrung, daß ſein Zorn und Ungnade nicht lange währet, ob wirs wol verdienet, daß ſie ewig daure, und nicht eher aufhöre, als bis wir völlig verderbet werden. Wenn wir ihn durch Sünden beleidigen, ſo zürnet er allerdings; aber wie er langſam iſt zum Zorn und langmüthig, ſo wendet er ſich auch auf unſere erfolgte Buſſe und Demüthigung bald von ſeinem Zorn und läſt uns ſeine Gnade finden. Verbirget er ſein Angeſicht vor ſeinen Kindern und hält er die gewöhnlichen Zeichen ſeiner Gnade zurück, ſo iſt es doch nur ein kurzer Zorn, er währet nur einen Augenblick und er ſamlet uns mit ewiger Gnade. Jeſ. 54, 7. 8. Währet das Weinen eine Nacht, und iſt es eine traurige und beſchwerliche Nacht; ſo iſt es doch auch ganz unausbleiblich gewiß, daß, wie in der Natur das angenehme Morgenlicht auf die Finſterniß der Nacht folget, alſo auch den frommen Herzen nach einer kurzen Zeit und

zur rechten Zeit das Licht des Troſtes wieder aufgehet. Denn der Bund der Gnade ſtehet ſo veſte, als der in der Natur aufgerichtete Bund, der den Wechſel der Nacht und des Tages in ſich ſchlieſſet. O wie oft hat Gott dieſes auch dem Buchſtaben nach erfüllet, daß die Traurigkeit nur eine Nacht gewähret, und der anbrechende Morgen auch der Bote der Freude geweſen. Oder wenn auch die Traurigkeit länger anhält, ſo hat er ſolche Tröſtungen, die auch in der Finſterniß erquicken, ſo daß wir ſagen können: Ob ich gleich im Finſtern wandele, ſo iſt doch der HErr mein Licht; und wenn die Stunden der Angſt vorbey ſind, ſo iſt in ſeiner Gnade eine ſolche Süßigkeit, daß man aller vorigen Angſt vergiſſet; gleich einer Mutter, die nach der Vorſtellung Jeſu, wenn ſie gebieret, groſſe Angſt hat, aber nachher der Angſt nicht mehr gedenket vor Freude, daß der Menſch zur Welt geboren iſt. In der erneuerten Gnade Gottes iſt eine lebendigmachende Erquickung, die alles nicht nur erſetzet, ſondern auch verſchlinget, was vorher eine Urſache der Thränen geweſen. Gelobet ſey die Güte des HErrn; er züchtiget uns zwar, aber er übergibt uns dem Tode nicht.

V. 7. Ich aber ſprach, da mirs wohl ging: Ich werde nimmermehr darnieder liegen. V. 8. Denn, HErr, durch dein Wohlgefallen haſt du meinen Berg ſtark gemacht: aber da du dein Antlitz verbargeſt, erſchrack ich. V. 9. Ich will, HErr, ruffen zu dir: dem HErrn will ich flehen. V. 10. Was iſt nütz an meinem Blut, wenn ich todt bin? Wird dir auch der Staub danken, und deine Treue verkündigen: V. 11. HErr, höre, und ſey mir gnädig: HErr, ſey mein Helfer. V. 12. Du haſt mir meine Klage verwandelt in einen Reigen; du haſt meinen Sack ausgezogen, und mich mit Freuden gegürtet: V. 13. Auf daß dir lobſinge meine Ehre, und nicht ſtille werde; HErr, mein GOtt, ich will dir danken in Ewigkeit.

Wir

Wir finden in dieſen Worten eine Beſchreibung von dem abwechſelnden Zuſtande, in welchem ſich David befunden, was er unter dieſer Abwechſelung an ſeinem eigenen Herzen wahrgenommen, was er geſagt und gethan. Woraus wir zugleich lernen können, wozu wir von Natur geneigt ſind, und wozu es eigentlich bey uns kommen muß.

1. **Da mirs wohl gieng, ſprach ich, ich werde nimmermehr darnieder liegen.** Dis lehret uns, wozu unſer Herz geneigt iſt, und wohin es durch eine fortwährende Glückſeligkeit geriſſen werden kan. Da ich eine dauerhafte Geſundheit genoß, ſagt David, da mir Gott Ruhe gab von allen meinen Feinden, ſo gerieth ich in eine heimliche Sicherheit, in welcher ich ſagte: Ich werde nimmermehr bewogen werden. Ich ſtellete mir nicht vor, daß meine Geſundheit könte verfallen, oder daß mein Königreich könte zerrüttet werden, und ich dachte nicht an eine mir bevorſtehende Gefahr. Die entſcheidenden Siege, die er über ſeine Feinde erhalten hatte; die ſtarke Verſicherung, die er von der Gewogenheit des ganzen Volkes hatte, ſein getroſter Muth, ſeine geſunde Leibesconſtitution, war in ſeinen Augen gleichſam ein Berg, der unbeweglich war, und worauf was groſſes gebauet werden konte. Das war nun freylich eine heimliche Sicherheit; aber man ſiehet doch auch auf der andern Seite, daß er Gott nicht dabey aus den Augen geſetzet. Er macht ſich nicht ſelbſt zum Urheber dieſer Glückſeligkeit, ſondern rühmet es als eine Wohlthat von Gott und ſpricht: **Durch dein Wohlgefallen haſt du meinen Berg ſtark gemachet.** Darin aber erkante er nun ſein Unrecht, daß er aus dem, was Gott an ihm und für ihn gethan, einen falſchen Schluß machte, und ſich vorſtellete, daß er nun nichts zu befürchten und bis ans Ende ſeines Lebens keinen traurigen Wechſel zu beſorgen hätte; oder daß Gott, der ihm ſolche Merkmale ſeiner Gnade geſchenket, keinem widrigen Zufall geſtatten werde, ſich ihm zu nähern. Es

lieget hierin eine ſehr wichtige Lehre für alle begnadigte Kinder Gottes. Wir ſind zuförderſt ſehr geneigt, in eine Art der Träumerey zu gerathen, wenn es uns wohl gehet. Wir denken alsdann gar zu leicht, es werde immer ſo bleiben, und morgen ſeyn wie heute. Dieſer Gedanke iſt in der gegenwärtigen Welt eben ſo ungegründet, als wenn wir aus dem heute gereinigten und heitern Himmel einen Schluß auf lauter ſchönes Wetter machen; da doch dieſes nicht nur veränderlich iſt, ſondern auch gut iſt, wenn eine Veränderung erfolget. Wenn wir nun ferner inne werden, daß wir uns in unſern Vorſtellungen betrogen, ſo ſollen wir uns nach dem Exempel Davids unſerer Thorheit ſchämen, und aufs Künftige weiſer werden. Wir ſollen uns des von Gott geſchenkten äuſerlichen Wohlſtandes ſo freuen, als freueten wir uns nicht, weil das Weſen dieſer Welt vergehet.

2. Wie uns nun bisher Davids Exempel gelehret, wozu wir von Natur geneigt ſind, und wohin auch ein begnadigtes Herz gerathen kan, wenn es nicht auf ſeiner Hut iſt; ſo können wir nun auch von ihm lernen, wozu es bey uns kommen müſſe. Denn David wendet ſich im Gebet zu Gott. **Ich will zu dir ruffen, o HErr, zu dir will ich flehen.** Sein Berg war erſchüttert, und er mit demſelben. Er hatte nun die Erfahrung erlanget, daß er am wenigſten ſicher geweſen, da er am ſicherſten zu ſeyn geglaubet. Da du dein Antlitz verbargeſt, erſchrack ich. Man erſiehet daraus, wie David bey einer jeglichen Veränderung des Lebens ſein Auge auf Gott richtet; und wie er alle Wohlthaten und Vorzüge deſſelben von der Gnade Gottes herleitet, ſo machet er die Verbergung ſeines Angeſichtes zur Urſache der ihm zuſtoſſenden Widerwärtigkeiten. Verbirget Gott ſein Angeſicht, ſo erſchrickt ein Gläubiger, wenn ihn auch ſonſt kein Unglück berühren ſolte. Denn wenn die Sonne untergehet, ſo folget die Nacht, und das verſchwundene Licht kan weder durch Mond noch durch Sterne völlig erſetzet werden.

Was

Was iſt nun unter ſolchen Umſtänden zu thun? Nichts anders, als daß wir unſere Augen und Herz zu Gott im Gebet erheben. Denn das Gebet iſt eine bewährte Salbe für jegliche Wunde. Iſt jemand traurig, der bete. Ob alſo gleich Gott ſein Angeſicht vor David verbarg, ſo vergas er doch nicht das Angeſicht deſſelbigen zu ſuchen; ja es ſcheinet, als ob die empfundene Entfernung Gottes die Brünſtigkeit ſeines Gebetes vermehret, welches er uns daher als ein Schreyen vorgeſtellet. Wir bemerken dabey, was er Gott in ſeinem Gebete vorgehalten, und warum er ihn angeruffen. Was iſt nütz an meinem Blute, wenn ich todt bin? Wird dich auch der Staub loben, und deine Warheit verkündigen? Es ſchlieſſet dieſes überhaupt ſo viel in ſich, daß er bereit und willig ſey zu ſterben, wenn dadurch Gott und ſeinem Vaterlande ein wirklicher Dienſt erwieſen werden könne. Er konte aber damals nicht erkennen, daß dieſes geſchehen könne, wenn er auf einem Siechbette, und nicht auf dem Bette der Ehren ſein Leben endigen müſte. HErr, will er ſagen, willſt du einen von deinen Volke umſonſt verkauffen und nichts drum nehmen? Pſ. 44, 13. Ja es kam ihm vor, als ob Gott durch ſeinen Todt etwas verlieren würde. **Wird dich auch der Staub loben?** Die geheiligte Seele, die nach dem Tode des Leibes zu Gott zurück kehret, die lobet und preiſet ihn; aber der Staub, darein der Leib durch den Todt verwandelt wird, kan Gott nicht loben noch ſeine Treue verkündigen. Der Dienſt im Hauſe Gottes kan nicht vom Staube verrichtet, noch derſelbe für ſeine Wohlthaten geprieſen werden. Im Tode iſt alles ſtille, und das, was Gott verheiſſen hat, kan nicht am Staube erfüllet werden. Sterbe ich jezo, will David ſagen, was wird aus den mir geſchehenen Verheiſſungen werden? Wer wird die Warheit derſelben verkündigen? So ſind es demnach die beſten Gründe, deren wir uns im Gebet bedienen können, die von der Ehre Gottes hergenommen ſind; und alsdann bitten wir auf eine unſchuldige

Art

Art ums Leben, wenn wir es in der Abſicht thun, daß Gott dadurch geprieſen und verherlichet werden möge. Alsdann können wir getroſt ruffen: HErr ſey mir gnädig; HErr ſey mein Helfer! Mit dieſer Bitte dürfen wir uns getroſt zum Thron der Gnade nähern. Hebr. 4, 16. Und ſo wurde auch dem David geholfen, und ſein voriger beglückter Zuſtand wieder hergeſtellet. Sein Gebet wurde erhöret, und ſein Klagen in einen Reigen verwandelt. Gottes Zorn währete nur einen Augenblick und das Weinen Davids daurete nur eine Nacht. Das Trauerkleid, ſo ihm die göttliche Vorſehung angeleget, wurde ihm wieder abgenommen, ſeine Furcht niedergeſchlagen, ſeine Klage geſtillet, und er mit Freude des Geiſtes umgürtet Dieſe war nun ſein neuer Schmuck, und ſeine Stärke in dem HErrn. Wie nun das unerwartete Fallen Davids vom Gipfel der Glückſeligkeit in eine Grube des Elendes uns lehren ſoll, wie wir uns in dieſer Welt ſo freuen ſollen, als freueten wir uns nicht, weil wir nicht wiſſen, wie nahe uns eine traurige Veränderung ſey: ſo ſoll uns auch die ihm widerfahrne Errettung dazu dienen, daß wir in dieſer Welt weinen als weineten wir nicht; weil wir nicht wiſſen, wie bald ſich der Sturm legen und in eine angenehme Stille verwandeln könne. Was zog nun dieſe glückliche Veränderung beym David nach ſich? Was ſagt er nun dazu? 1. Seine Klage wurde in Lob und Preis verwandelt. Er erkante nun, daß ihn Gott darum mit Freude umgürtet, damit er Gottes Ehre preiſen, und ein liebliches Lied in Iſrael anſtimmen möchte. Meine Ehre, ſagt er, das iſt, meine Zunge ſoll Gott Lob ſingen. Unſere Zunge iſt unſere Ehre um verſchiedener Urſachen willen; ſie iſt es aber alsdann am allermeiſten, wenn wir ſie zur Verherlichung Gottes anwenden. Diejenigen, die unter der Laſt der Trübſalen verſtummet oder bitterlich geweinet, die ſollen im Lande der Lebendigen nicht ſtille ſeyn, ſondern auch andern bekant machen, was der HErr an ihnen gethan hat. 2. Sein Vorſatz war, Gott

zu danken in Ewigkeit. Dis war ſeine durch die erneuerte göttliche Gnade gefaſte Entſchlieſſung, Gott zu loben, weil er noch hier war, in der gewiſſen Verſicherung, daß es ihm nie an Materie dazu fehlen werde. Selig ſind, die in Gottes Hauſe wohnen, denn die loben ihn immerdar; und ſie halten dieſes Geſchäfte nicht nur für ihre Pflicht, ſondern auch für ihre Seligkeit. Dazu führet uns Gott an in dieſer Welt, wenn er uns nach Leidensſtunden auch Erquickungen ſchenket; und wie herlich wird ſein Lob unter denen verkündiget werden, die alle Noth dieſes Lebens zurück geleget und die gar nicht mehr befürchten dürfen, daß ſie im Beſitz und Genuß derſelben jemals werden geſtöret werden.

Ein und dreyßigſter Pſalm.

Inhalt.

Es iſt warſcheinlich, daß dieſer Pſalm von David zu der Zeit abgefaſſet worden, als er vom Saul verfolget wurde, und einige in dieſem Liede vorkommende Stellen ſchicken ſich ſehr wohl auf ſeine Flucht von Kegila, und Aufenthalt in der Wüſte Maon und bald nachher in der Wüſte Engeddi, in welchen er von Saul verfolgt eine Zeitlang umher irren muſte. Der Pſalm ſelbſt beſtehet aus beweglichen Bitten, Dankſagungen und Bezeugungen ſeines Vertrauens zu dem lebendigen Gott. Die Ordnung deſſelben iſt folgende. 1. Er bezeuget ſein freudiges Vertrauen zu Gott und bittet in dieſem Vertrauen um Errettung aus der gegenwärtigen Angſt v. 1-9. 2. Er ſtellet ſeinen kläglichen Zuſtand vor, darin er ſich befand, und ruffet Gott an, daß er ſich ſeiner wider ſeine Verfolger annehmen wolle v. 10-19. 3. Er beſchlieſſet den Pſalm mit einem herlichen Triumph, und erwecket andere mit ſich zum Vertrauen auf Gott v. 20-25.

V. 1. Ein Pſalm Davids vorzuſingen. V. 2. HErr, auf dich traue ich, laß mich nimmermehr zu ſchan-

ſchanden werden: errette mich durch deine Gerechtigkeit. V. 3. Neige deine Ohren zu mir, eilend hilf mir. Sey mir ein ſtarker Fels, und eine Burg, daß du mir helfeſt. V. 4. Denn Du biſt mein Fels und meine Burg, und um deines Namens willen wolteſt du mich leiten und führen. V. 5. Du wolteſt mich aus dem Netze ziehen, das ſie mir geſtellet haben: denn Du biſt meine Stärke. V. 6. In deine Hände befehl ich meinen Geiſt: du haſt mich erlöſet, HErr, du treuer GOtt. V. 7. Ich haſſe, die da halten auf loſe Lehre: Ich hoffe aber auf den HErrn. V. 8. Ich freue mich und bin frölich über deiner Güte: daß du mein Elend anſieheſt, und erkenneſt meine Seele in der Noth; V. 9. Und übergiebeſt mich nicht in die Hände des Feindes, du ſtelleſt meine Füſſe auf weiten Raum.

Glaube und Gebet ſtehen in gar genauer Verbindung. Wer da glaubet, der redet und betet auch; und wer da betet, der glaubet auch, denn das Gebet des Glaubens vermag viel. Beydes finden wir hier beyſammen.

1. David ſucht in ſeiner Verlegenheit und Noth mit groſſem Ernſt Beyſtand und Hülfe bey Gott. Dieſes iſt eine groſſe Erleichterung für einen beläſtigten Geiſt. Er findet ſeine Erquickung in der verheiſſenen Gnade, und die Erwartung derſelben von dem Gott, der die Liebe iſt und unmöglich lügen kan, unterſtützet und tröſtet denſelben. Was bittet aber David von Gott? 1. Daß ihn Gott erretten, ſein Leben gegen die boshaftigen Anſchläge ſeiner Feinde ſchützen, und ihrer Verfolgungen wider ihn ein Ende machen wolle; daß er ihm nicht nur nach ſeiner Barmherzigkeit, ſondern auch nach ſeiner Gerechtigkeit beyſtehen und als ein gerechter Richter zwiſchen ihm und ſeinen ungerechten Verfolgern richten, und daß er als ein liebreicher Vater ſich zu ſeinem ſchwachen Kinde herabneigen, ſeine Bitte anhören und ihm helfen wolle. Wie

groß iſt die Herablaſſung unſers Gottes, daß er ſich derer annimt, und die Sache derer unterſuchet, die ſie ihm durchs Gebet empfehlen. Und ſeine Kinder haben die Freyheit, zu bitten, daß er es doch bald thun möge, damit nicht durch alzulangen Verzug ihr Glaube ſchwach und blöde werden möge. Es bittet David 2. daß Gott, wenn er ihn auch nicht gleich aus ſeiner Noth errettete, doch mittlerweile ihn unter derſelben in ſeinen Schutz nehmen wolle: Sey du mein ſtarker unbeweglicher und unerſteiglicher Fels, und meine Veſtung, zu welcher ich mit allen, die deinen Namen anruffen, meine Zuflucht nehmen kan. Wie gut iſt es, daß wir unſer Leben und Güter der wachſamen und mächtigen Vorſehung Gottes empfehlen, und ſeinen Namen als ein veſtes Schloß anſehen können, dahin der Gerechte ſeine Zuflucht nimt und auch beſchirmet wird. Er bittet 3. daß, da ſein Zuſtand mit mancherley Bedenklichkeiten verwickelt, er ihn ſo leiten und führen wolle, damit er weder ſeine Pflicht verſäume noch auch wider die Klugheit handele und unvorſichtige Schritte thue. Leite mich, mein Gott und führe mich v. 4. Regiere du ſo über mein Gemüth und ordne meinen Gang alſo, daß ich nie etwas thue, wodurch mein Gewiſſen verletzet werden kan, aber auch nichts unterlaſſe, was die Klugheit fordert. Wer ſich der göttlichen Vorſehung überläſt, der kan dieſe Bitte getroſt zu Gott thun, der an denen ein Wohlgefallen hat, in deren Geiſt kein falſch iſt. 4. Endlich bittet David, daß Gott, da ſeine Feinde ſo wol liſtig, als giftig und kühn wären, die Anſchläge derſelben, die ſie wider ihn gefaſſet, zu Schanden machen wolle. Ziehe mich aus dem Netze, das ſie mir heimlich geleget haben, und bewahre mich vor der Sünde, vor der Verwirrung und vor dem Tode, darein ſie mich zu ſtürzen und aus einer Schlinge in die andere zu ziehen ſuchen.

2. David gibt in dieſem Gebet Gott die Ehre durch wiederholtes Bekäntniß ſeines Vertrauens zu ihm und Abhan-

hangens von ihm. Dieſes ermunterte ihn zum Gebet, und machte ihn der Gnade, um die er bat, fähig. **Auf dich, HErr, ſetze ich mein Vertrauen**, und nicht auf meine eigene, oder irgend einer Creatur Genungſamkeit. **Laß mich nicht zu Schanden werden**; laß mich nicht verfehlen das Gute, ſo du mir verheiſſen haſt, und welches ich von dir hoffe. Die verſchiedenen Ausdrücke, deren ſich David hier bedienet, geben uns zu folgenden Betrachtungen Gelegenheit.

Erſtlich, er erwählet Gott zu ſeinem Schutz, und Gott hatte ihm auch zugeſaget, ſein Beſchützer zu ſeyn. **Du biſt mein Fels und meine Burg**, kraft des mit mir errichteten Gnadenbundes und meines gläubigen Anhangens an demſelben. Sey mir daher ein ſtarker Fels, dahin ich meine Zuflucht nehmen könne. Diejenigen, die ſich an den HErrn mit wahrer Aufrichtigkeit des Herzens ergeben, die können ſich auch ſeiner Eigenſchaften und theuren Verheiſſungen getröſten. Wie ſein Name iſt, ſo iſt auch ſein Thun; und wenn er unſere Stärke heiſſet, ſo wird er auch gewiß ſeine Stärke in uns beweiſen, und es offenbar machen, daß er nicht umſonſt geſaget habe: Meine Kraft iſt in den Schwachen mächtig.

Zum andern, er übergiebt ſeine Seele in die Hände Gottes, und ſpricht: **In deine Hände befehle ich meinen Geiſt.** Sehen wir David bey dieſen Worten als eine ſterbende Perſon an, ſo lehret er uns, wie wir unſere Seele Gott übergeben ſollen, der ſie uns gegeben hat, und zu dem ſie, wenn ſie den Leib verläſſet, wiederum zurück kehret. Menſchen können nur den Leib tödten, Gott aber kan die Seele erlöſen von des Grabes Gewalt. Pſ. 49, 15. Er iſt willig, zu ſterben, wenn es Gott gefält; nur wünſchet er, in die Hand des HErrn zu fallen, deſſen Barmherzigkeit groß iſt. Die Wichtigkeit dieſer Bitte, die Sterbende zu Gott thun ſollen, können wir daraus erkennen, da unſer am Creutz ſterbender Erlöſer dieſes ſein letztes Wort am Creutz ſeyn laſſen: **Va-**

ter, in deine Hände befehle ich meinen Geiſt; und da Stephanus nachher dieſe Bitte an Jeſum that: HErr, nimm meinen Geiſt auf; ſo ſind durch ihn alle Chriſten belehret worden, Jeſum als denjenigen anzuſehen, durch welchen ihnen die Gnade erworben worden, ihren unſterblichen Geiſt den treuen Händen Gottes zu empfehlen und ſich durch den Glauben an ſeinen Namen auch einer ſeligen Aufnahme deſſelben zu getröſten. Sehen wir aber David als einen ſolchen an, der damals in groſſer Noth und Bedrängung war; ſo läſſet uns dieſe Bitte folgendes bemerken. 1. Seine gröſte und wichtigſte Sorge iſt auf ſeine Seele, auf den edelſten Theil ſeines Weſens gerichtet. Wenn uns daher Gott in Noth und Verlegenheit kommen läſſet, ſo ſollen wir am allermeiſten auf die Rettung unſerer Seele bedacht ſeyn. Viele denken, daß ihnen bey Verwickelungen in weltlichen Angelegenheiten und bey zugeſchickten Unglücksfällen die Gleichgültigkeit gegen ihre Seele nicht übel ausgeleget werden könne; daher ſie unter dem Gedränge nur das weltliche und irdiſche beſorgen, um die Seele aber unbekümmert ſind. Davids Bitte aber lehret uns ganz was anders. Je gröſſer die Gefahr unſers Lebens und der irdiſchen Angelegenheiten iſt, deſto mehr ſollen wir für unſere Seele ſorgen; damit, wenn der äuſerliche Menſch vergehet, der innere unbeſchädigt erhalten werde, und wir, wenn uns alles andere entriſſen wird, unſere Seele erhalten zum ewigen Leben. 2. David, der auf die Erhaltung ſeiner Seele bedacht iſt, weiß nichts beſſeres für ſie, als daß er ſie den Händen Gottes anvertrauet. Kurz vorher hatte er gebeten, daß ihn Gott aus dem Netze ziehen möchte, das ihm war geleget worden; er beſtehet aber nicht ſchlechthin darauf, und überläſſet es dem göttlichen Willen. Statt deſſen aber empfielet er ſeine Seele in Gottes Hände. Es gehe mir, o HErr, in Anſehung meines Leibes und Lebens, wie es dir wohlgefällig iſt, laß nur meine Seele in deinen Händen ſeyn. Das iſt alſo die wahre Weisheit eines

Chriſten, daß er ſeine Seele Gott übergebe, um durch ſeine Gnade geheiliget, zu ſeiner Ehre gewidmet, zu ſeinem Dienſt angewendet, und zu ſeinem ewigen Reiche tüchtig gemachet zu werden. Die Bewegungsgründe dazu ſind, weil Gott nicht nur unſern Geiſt erſchaffen, ſondern auch denſelben erlöſet hat. Dieſe Erlöſung iſt ſo was groſſes, daß wir unter der uns zugezogenen Schuld ewig geblieben ſeyn würden, wo Chriſtus dieſelbe nicht übernommen hätte. Und da er die Seele erlöſet hat, ſo hat er ein neues Recht an ihr erlanget, und wir ſind in eine ganz beſondere Verbindlichkeit geſetzet worden, ſie ihm als ſein erlöſetes Eigenthum zu übergeben, damit er derſelben aushelfe zu ſeinem himliſchen Reiche. **Du haſt mich erlöſet, du treuer Gott, du Gott der Warheit.**

Drittens ſaget ſich David los von aller Verbindung mit denen, welche aufs Fleiſch ihr Vertrauen ſetzen. Ich haſſe die, ſo auf lügende und betrügende Eitelkeiten ihr Vertrauen ſetzen. Das iſt eine algemeine Beſchreibung derer, die den Götzen dieneten, die ſo oft in der Schrift als Lügen und Eitelkeiten vorgeſtellet werden. Der Gott dieſer Welt, dem ſie unter dieſen Bildern dieneten, äffete ſeine Verehrer mit allerhand Unternehmungen und Gebräuchen, durch welche ſie ſolten erfahren können, was ihnen Gutes und Böſes begegnen würde. Bald wolten ſie dieſes aus den Geſtirnen, bald aus den Eingeweiden der Opfer, bald aus andern Zeichen und Ahndungen erfahren. Das waren in Davids Augen lügende Eitelkeiten, deren er ſich nicht nur enthielt, ſondern die er auch an allen denen haſſete, welchen der Gott dieſer Welt ihre Vernunft und Sinnen ſo geblendet hatte. Wir können aber auch glauben, daß David unter dieſer Benennung alles begriffen habe, worauf das menſchliche Herz ſo gerne ſein Vertrauen ſetzet; nemlich Kriegesheere, Veſtungen, Reichthümer, weltliche Klugheit u. ſ. f. die ohne Gott und wider Gott nichts anders als lügende Eitel-

Eitelkeiten ſind, die zwar prächtig in die Augen fallen, die aber auch den ſehr oft betrügen, der ſeine ganze Rechnung darauf gemachet. David ſiehet nur auf Gott, und ſein Vertrauen iſt auf keinen fleiſchlichen Arm gegründet, Pſ. 40, 4. Jer. 17, 5.

Endlich freuet und rühmet er ſich ſeiner Hofnung zu Gott; und es iſt ihm recht wohl dabey, daß er ſeine Hofnung und Vertrauen auf Gott ſetzen kan. Sein Exempel lehret uns, daß diejenigen den Werth der Hofnung zu dem lebendigen Gott nicht zu ſchätzen wiſſen, die dadurch nicht allen kränkenden Kummer beſiegen, und alle nagende Unruhe ſtillen. David erinnert ſich der mannigfaltigen Erfahrungen der göttlichen Gütigkeit, und er macht den Schluß daraus, daß der Gott, der ihn ſonſt errettet, noch eben ſo gnädig und mächtig ſey. Und was hatte er für Erfahrungen? Gott hatte auf ſeine Trübſal und auf alle Umſtände derſelben geſehen, mit Herablaſſung zu dem niedrigen Zuſtande ſeines Knechtes, und mit einer väterlichen Weisheit und Gnade ihm zu helfen. Er hatte auch auf die Beſchaffenheit ſeines Gemüthes unter ſeinen Trübſalen geſehen, und ſich in gnädigen Wirkungen an demſelben geoffenbaret. Du haſt, ſpricht er, erkant meine Seele in der Noth, wie ein irdiſcher Vater die Noth ſeines Kindes mitleidig fühlet und dieſelbe abzuwenden ſuchet. Denn Gott iſt nicht ferne von uns, wenn wir in der Angſt ſind. Sein Auge merket genau darauf, ob wir unter der Noth unſere Sünden erkennen, uns ſeinen Willen unterwerfen, und durch die Trübſalen gebeſſert werden. Er weiß es auch, wenn ſich der durch Noth gebeugte Geiſt in wahrer Inbrünſtigkeit zu ihm erhebet. Endlich ſo hatte ihn auch Gott aus den Händen Saul errettet, da es ſchien, als ob er unwiderbringlich verloren ſey, 1 Sam. 23, 7. Du haſt mich nicht übergeben in die Hand meines Feindes, ſondern meinen Fuß auf einen weiten Raum geſtellet.

Da übrigens unſer Heiland aus dieſer Stelle unſers Pſalms ſein letztes Wort am Creutz genommen, wie bereits vorhin erwehnet worden; ſo iſts billig, daß wir auf ihn bey denſelben ſehen, und uns erinnern ſowol der ruhigen Uebergabe ſeiner Seele in die Hände des Vaters, als auch der hofnungsvollen Verſicherung ſeiner bevorſtehenden Erhöhung. Jene geſchahe mit den Worten: In deine Hände befehle ich meinen Geiſt. Keinen beſſern und ſichern Ort wuſte er als die Hände ſeines lieben himliſchen Vaters, mit deren Schatten er bisher war bedecket worden. In dieſelben, oder in die allerzärtlichſte Vorſorge empfielet er ſeinen abgematteten Geiſt, der zum Heil des menſchlichen Geſchlechtes bis auf die letzten Augenblicke gearbeitet und gekämpfet hatte. Dieſen legt er als ein unſchätzbares Kleinod in die Hände Gottes nieder, in der Hofnung, dieſen Geiſt am dritten Tage wieder zu nehmen, und ihn mit dem verklärten Leibe wieder zu vereinigen. Hiezu bewegte ihn die Erfahrung, die er in ſeinem ganzen niedrigen Leben von der Treue Gottes erlanget hatte. Du haſt mich erlöſet aus aller Noth, du Gott der Warheit, und du wirſt alſo auch die Verheiſſungen erfüllen, die du mir, als dem Mitler des menſchlichen Geſchlechtes gegeben haſt, Jeſ. 53, 10. 12. Die Verſicherung von ſeiner bevorſtehenden Erhöhung treffen wir in den Worten an: Ich freue mich und bin frölich über deine Güte, daß du mein Elend mit Erbarmung und Bereitwilligkeit anſieheſt, daß du meine Seele in der Noth erkenneſt, und dich meiner auch in der Schmach des Creutzes nicht ſchämeſt; daß du mich nicht übergiebeſt oder verſchloſſen läſſeſt in den Händen des Feindes, ſo daß ſie weder mit meinem Leibe ihren Muthwillen treiben, noch meine Seele der Finſterniß übergeben können; daß du endlich meine Füſſe auf einen weiten Raum ſtelleſt, mich nicht nur aus der Angſt und Beklemmung erretteſt, ſondern auch in den Stand der Erquickung und Freude überführeſt. Wenn wir demnach dieſe Worte als Worte JEſu anſehen, ſo ſind ſie von

ganz

ganz vorzüglicher Würde. Es iſt uns darin das Herz Jeſu, und, was in demſelbigen in ſeinen letzten Stunden vorgegangen, aufgeſchloſſen worden. Welch ein rührender Anblick iſt es, wenn man in dieſem göttlichen Herzen, das jetzt brechen will, lauter kindliche Zuverſicht, lauter ſüſſes Vertrauen zu dem himliſchen Vater gewahr wird; wenn man ſiehet, wie ſich ſeine Angſt mit der gröſten Gelaſſenheit endiget, und wie er ſein Leben mit einer ruhigen Uebergabe der Seele in die Hände Gottes und mit der frölichen Verſicherung der Auferſtehung beſchlieſſet. So ſtirbt kein Uebelthäter und Gotteslästerer. Das iſt das Ende des gerechteſten Menſchen und volkommenſten Erlöſers, der nun andere tröſten kan, mit dem Troſt, damit er ſelbſt getröſtet worden; der da weiß, wie Sterbenden zu Muthe iſt, der nun Mitleiden mit der Angſt ihres Herzens haben kan, der die Bitten ſeiner ſterbenden Brüder vor Gott bringet, der ihnen in den Händen Gottes einen Raum erworben, und ihnen die Verſicherung geſchenket hat, daß ſie durch den Todt zum Vater kommen, und aus aller Noth erlöſet werden ſollen.

V. 10. HErr, ſey mir gnädig, denn mir iſt angſt: meine Geſtalt iſt verfallen vor Trauren, dazu meine Seele und mein Bauch. V. 11. Denn mein Leben hat abgenommen vor Trübniß, und meine Zeit vor Seufzen: meine Kraft iſt verfallen vor meiner Miſſethat, und meine Gebeine ſind verſchmachtet. V. 12. Es gehet mir ſo übel, daß ich bin eine groſſe Schmach worden meinen Nachbarn, und eine Scheu meinen Verwandten: die mich ſehen auf der Gaſſen, fliehen vor mir. V. 13. Mein iſt vergeſſen im Herzen, wie eines Todten: ich bin worden, wie ein zerbrochen Gefäß. V. 14. Denn viel ſchelten mich übel, daß jedermann ſich vor mir ſcheuet: ſie rathſchlagen mit einander über mich, und denken mir das Leben zu nehmen. V. 15. Ich aber, HErr, hoffe auf dich: und ſpreche,

Du biſt mein GOtt. V. 16. Meine Zeit ſtehet in deinen Händen: errette mich von der Hand meiner Feinde, und von denen, die mich verfolgen. V. 17. Laß leuchten dein Antlitz über deinen Knecht, hilf mir durch deine Güte. V. 18. HErr, laß mich nicht zu Schanden werden, denn ich ruffe dich an: die Gottloſen müſſen zu Schanden und geſchweiget werden in der Hölle. V. 19. Verſtummen müſſen falſche Mäuler: die da reden wider den Gerechten ſteif, ſtolz und höniſch.

Hatte ſich David im vorhergehenden Theil an die Gerechtigkeit Gottes gewendet, und ſein Vertrauen zu ihm bezeuget; ſo wendet er ſich nun zu ſeiner Barmherzigkeit, und ſtellet ihm die Gröſſe ſeines Elendes vor, die ſeinen Fall zu einem Gegenſtande dieſer Barmherzigkeit machte. Wir werden hier auf folgende drey Stücke zu ſehen haben.

1. Die Klage, die er über ſeine Noth und Elend führet. **Sey mir gnädig, o HErr, denn mir iſt bange;** und ich bedarf deiner Barmherzigkeit. Die Vorſtellung ſeines Elendes iſt dem nicht ungleich, das Hiob zu ſeiner Zeit erfahren. Denn erſtlich ſo hatte ſeine Noth einen gar tieffen Eindruck auf ſein Gemüth, und machte ihn zu einem Mann der Schmerzen. Seine Traurigkeit war ſo groß, daß ſeine Seele ganz ausgezehret war, und alle Kräfte ſeines Lebens verſchwanden. Hierin war er ein Vorbild Chriſti, von dem Paulus ſaget, daß er in den Tagen ſeines Fleiſches Geſchrey und Thränen vor den gebracht, der ihn allein erhören und erretten konte. So viel wir aus den Handlungen Davids von ſeiner natürlichen Beſchaffenheit urtheilen können, ſo war er von geſunder und glücklicher Conſtitution, und zu einer melancholiſchen Schwermüthigkeit gar nicht geneiget. Aber Gott lies ihn erfahren viel und groſſe Angſt, und verhängete Leiden und Verſuchungen über ihn, die ſein

Herz oft voll Jammers und ſeine Augen voll Thränen machten. Das kan denen eine heilſame Lehre geben, die von Natur eines muntern Gemüthes, und mit aller Schwermüthigkeit unbekant ſind. Sie ſollen ſich ja hüten, daß ſie dieſe Wohlthat der Natur nicht misbrauchen; es iſt ſonſt Gott was leichtes, ſie in traurige und finſtere Umſtände zu führen, und ſie ernſtlich zu machen. Zum andern hatte die Traurigkeit ſeines Gemüthes auch eine Wirkung auf ſeinen Leib. Seine Kraft verlies ihn, ſeine Gebeine wurden ausgezehret, und zwar um ſeiner Sünden willen. Zwar wenn er ſich gegen Saul betrachtete, durch den ihm ſo viele Leiden verurſachet wurden, ſo konte er ſich auf ſeine gerechte Sache berufen; wenn er aber dabey auf Gott ſahe, ſo muſte er ſeinen Mund in den Staub ſtecken und bekennen, daß er alles wohl verdienet habe. Eine nähere Erklärung davon wird uns der 32. und 38ſte Pſalm geben. Drittens meldet er uns, daß auch ſeine Freunde von ihm zurück getreten und ſich geſcheuet, mit ihm einige Gemeinſchaft zu haben, v. 12. Sie durften keinen Umgang mit ihm haben, oder ihm einigen Beiſtand leiſten, ſie beſorgeten unzählige Bedrückungen von dem, der ihn für einen Aufrührer und Verräther erkläret hatte. Sie wuſten wohl, wie theuer es dem Ahimelech zu ſtehen gekommen, da er ihm unwiſſend einigen Vorſchub gethan hatte. Sie wuſten zwar, daß dem David Unrecht geſchahe, aber ſie hatten nicht Muth genung, ſich ſeiner anzunehmen. Es war ſeiner unter ihnen vergeſſen als eines Todten, und ſie verachteten ihn als ein zerbrochenes Gefäs. Die ihm vorher alle erſinliche Ehrerbietung erwieſen hatten, als er am Hofe des Königs in Ehre und Anſehen ſtund, die ſtelleten ſich fremde gegen ihn, als er in Ungnade gerathen war. Mit ſolchen ſeichten Freunden iſt die Welt allenthalben angefüllet; ſie zerſchmelzen wie der Thau und Schnee vor der Sonne. Wohl dem, der ſeine Zuflucht zu Gott nehmen kan, der Glauben hält ewiglich, und der unſer beſter Freund

bleibet, wenn alle Freunde in der Welt ihre Geſtalt und Geſinnungen ändern. Er führet viertens an, daß ſeine Feinde mit deſto ungerechtern Urtheilen über ihn hergefahren, und ſie würden ihn nicht ſo grimmig verfolget haben, wo ſie ihn nicht erſt überall als einen Gottloſen vorgeſtellet. Er war eine Schmach unter ſeinen Feinden, und ſonderlich unter ſeinen Nachbarn v. 12. Diejenigen, die den meiſten Umgang mit ihm gehabt, die Zeugen ſeiner Aufrichtigkeit, und in ihrem Gewiſſen von ſeiner Unſchuld überzeuget waren, waren die erſten, die von ihm abſetzten, um an der Gewogenheit Sauls den erſten Antheil zu bekommen. Ein jeglicher hub einen Stein auf, um denſelben auf ihn zu werfen. Die Furcht machte Heuchler aus ihnen, ſo, daß ſie, um die Gnade Sauls zu behalten oder zu erlangen, den von ihm verfolgten David verlieſſen, ſcheueten oder mißhandelten. Gewöhnliche Begebenheiten an den Höfen der Fürſten. Möchten nur diejenigen, die dieſes Schickſal trift, allemal mit David gleichen Antheil an Gott und ſeiner Gnade haben. Laſſet uns indes auch hier nicht vergeſſen, daß David unter dieſen Umſtänden ein Vorbild Chriſti geweſen, von dem alle hier gebrauchte Ausdrücke verſtanden werden können. Wie traurig war der Schauplatz ſeines niedrigen Lebens! Wie wenig fröliche Stunden konte er in demſelben zählen! Wie groß war die Menge ſeiner Feinde, und wie ergrimt waren ſie, ſo, daß nichts als die Beraubung ſeines Lebens ſie zufrieden ſtellen konte! Wie entzogen ſich ihm ſeine Freunde, und unter denſelben war kein einziger, der ein Wort für ihn geſprochen hätte! Ja einer ſeiner Nächſten lies ſich in einen verrätheriſchen Anſchlag wider ihn ein. So groß war die Feindſchaft, ſo ſchrecklich waren die Wirkungen des Schlangenſaamens.

2. Bisher haben wir die Klage Davids vernommen; laſſet uns nun auch ſein Vertrauen zu Gott, und die Bitte erſehen, die er in dieſem Vertrauen thut. 1. Indem er lauter finſteres Gewölke und drohende Ungewitter um

ſich ſahe, die ihn zur Verzweifelung hätten bringen können, ſo ſpricht er: **Jch traue auf dich, o HErr;** und dieſes Glaubenswort hielt ihn, daß er nicht unterſank. Seine Feinde raubeten ihm ſeine Ehre unter den Menſchen, aber ſeinen Troſt an Gott konten ſie ihm nicht nehmen, weil ſie ihm das Vertrauen auf Gott nicht nehmen konten. Zwey Stücke richteten ihn auf in ſeiner Verlegenheit, die er hier Gott vorträget. **Du biſt mein Gott,** kraft des Bundes, den du mit mir aufgerichtet, und kraft der Verheiſſungen, die du mir gegeben haſt, die ich in demüthiger Zuverſicht mir zueigne. Jſt Gott der unſrige, können wir ihn in der Warheit ſo nennen, ſo iſt dieſes ſchon genung, wenn auch nichts in der Welt das unſrige genennet werden könte. Jſt er unſer Gott, ſo dürfen wir keinen andern um Hülfe anſprechen. Wer das in der Warheit ſagen kan, der laſſe ſich nicht bange ſeyn. Jſt er für uns, wer will wider uns ſeyn. Nimt er ſich unſerer Sache an, ſo wird er gewiß alles thun, was zur Ausführung derſelben gehöret. **Meine Zeit ſtehet in deinen Händen.** Das iſt der andere Grund, deſſen ſich hier David bedienet; und wenn er mit dem vorigen zuſammen genommen wird; ſo macht er den Troſt volkommen. Hat Gott unſere Zeit in ſeinen Händen, ſo kan er uns helfen; und wenn er unſer Gott iſt, ſo wird ers auch thun. Was kan uns denn muthlos machen? Die Zeit des ganzen Lebens ſtehet in Gottes Händen, wie lange es währen, und wie es beſchaffen ſeyn ſoll. Es ſind alle angenehme und unfreundliche Gegenden deſſelben ihm genau bekant, und in keiner Lage verändert er ſein Verhältniß gegen uns. Stünde alles in unſern Händen, ſo würden wir Gottes vergeſſen; oder ſtünde alles in der Feinde Händen, ſo würde unſers Unglücks kein Ende ſeyn. O wie gut und tröſtlich iſt es, daß unſer ganzes Leben unter einem ſo weiſen und gütigen Regierer ſtehet. 2. Jn dieſem bisher beſchriebenen Vertrauen thut nun David auch einige Bitten an Gott. **Er bittet erſtlich Gott,**

daß er ihn aus der Hand ſeiner Feinde und Verfolger erretten wolle, und dieſes blos um ſeiner Barmherzigkeit, und nicht um irgend einiges Verdienſtes willen. Die Art und Weiſe dieſer Errettung überläſſet er der Weisheit Gottes, in deſſen Händen ſeine Zeit ſtund, und der alſo auch den Zeitpunct der Errettung am beſten treffen konte; und es geziemet uns, denſelben in der Stille abzuwarten. Als Saul in der Höhle in Davids Händen war, ſo fehlete es nicht an Leuten, die zu ihm ſagten: Jetzt iſt die rechte Zeit, in welcher dich Gott erretten will, 1 Sam. 24, 4. Nein, ſagte David, das laſſe dir HErr ferne von mir ſeyn. Eine Errettung, die meines Ortes nicht ohne Sünde geſchehen kan, iſt nicht die rechte. Ich will Gottes Zeit abwarten, die wird für mich auch die rechte ſeyn. Denn meine Zeit ſteht in ſeinen Händen. **Er bittet ferner**, daß Gott mittlerweile ihn ſeiner Gnade verſichern und ſein Gebet erhören wolle. Laß leuchten dein Antlitz deinem Knechte; ſchenke mir die wohlgefälligſte Verſicherung von deiner Gnade, und erfreue dadurch mein bisher bekümmertes und trauriges Herz. Erhöre auch mein Gebet, und laß die auf dich geſetzte Hofnung nicht zu Schanden werden, der du zu deinem Volk nie geſaget haſt, ihr ſolt mich vergeblich ſuchen. Es iſt ja noch keiner zu Schanden worden, der ſeine Hofnung auf dich geſetzet hat. Dieſe Hintergehung und Beſchämung einer Hofnung iſt nur unter Menſchen gewöhnlich. Dieſe verſprechen oft mehr, als ſie halten können oder wollen, und äffen den, der ſich auf ihr Wort verlaſſen hat; und wenn ſie noch höflich ſind, ſo führen ſie allerhand Urſachen an, warum ſie ihr gegebenes Wort nicht erfüllen können. Dieſes iſt bey dem groſſen HErrn Himmels und der Erde nicht zu beſorgen. Es iſt gut auf ihn zu vertrauen und ſich nicht auf Menſchen zu verlaſſen, denn er hält Glauben ewiglich. **Er bittet drittens**, daß er die Gottloſen, und ſonderlich ſeine ungerechten und unverſöhnlichen Feinde beſchämen und ſtumm machen wolle. Dieſe waren bey ihren wider ihn ge-

gefaſten Anſchlägen kühn und trotzig; und wegen ihrer Macht und Menge hielten ſie es für was leichtes, ihn ganz unwiderbringlich zu verderben. HErr, ſagt David, laß ſie bey dieſer ihrer Erwartung zu Schanden werden. Mache es ihnen auf eine deiner Weisheit beliebige Art kund, daß du ihre Anſchläge von ferne geſehen, und daß ihre vereinigte Macht wider dich nichts ausrichten könne. Dieſes that Gott zu einer andern Zeit an ſeinem ganzen Volke, und beſchämete ihre Feinde, die das Werk hindern wolten, das ihnen auszuführen befohlen war. Daher heiſſet es Nehem. 6, 16. **Da alle unſere Feinde das höreten, furchten ſich alle Heiden, die um uns her waren, und der Muth entfiel ihnen; denn ſie merkten, daß dis Werk von Gott war.** David ſetzt noch den Ausdruck hinzu: **Laß ſie ſtille werden im Grabe.** Denn dieſes iſt der Gränzſtein der menſchlichen Unternehmungen. Der Todt kan diejenigen ſtille machen, die in dieſer Welt weder die Stimme Gottes noch der Vernunft gehöret. Im Grabe hören ſie auf, die Welt zu beunruhigen und zu quälen. Der Todt, an den ſie nicht gedacht, und vor deſſen Folgen ſie ſich nicht gefürchtet, wird in der Hand Gottes ein Mittel, ihrer Gottloſigkeit ein Ziel zu ſetzen. Er beſchlieſſet endlich mit dieſer Bitte: **Verſtummen müſſen falſche Mäuler, die da reden wider den Gerechten ſteif, ſtolz und höhniſch.** Es iſt dieſes eine ſehr wichtige Bitte. Wir haben zuförderſt in der Welt oft Gelegenheit, dieſelbige zu thun. Denn diejenigen, die ſich nicht ſcheuen, ihren Mund wider den Himmel aufzuthun, die fallen auch gemeiniglich die Erben des Himmels mit ihren giftigen Zungen an. Der Religion und Gottſeligkeit wird von ihren Haſſern allenthalben widerſprochen, und die, ſo dieſelbige lieb haben und üben, ſind das eigentliche und nächſte Ziel ihres Widerſpruchs. Dieſes geſchiehet von ihnen theils aus Bosheit, und ſie nehmen gefliſſentlich alles zuſammen, wodurch ſie ihnen Schaden zu thun gedenken. Sie

ſchwär-

ſchwärzen gleichſam das Angeſicht derer, die der Gottſeligkeit dienen, um dieſe bey andern verhaſt zu machen. Sie reden harte Dinge, wie es eigentlich heiſſet, in der Hofnung, daß wenigſtens etwas kleben bleiben ſoll. Theils thun ſie es durch Lügen, dazu ſie ihre Lippen gewehnet haben, und darin ſie in den ihnen gleichgeſinten Geſelſchaften eine groſſe Fertigkeit erlangen. Theils thun ſie es mit Verachtung und Spott; ſie reden von denen, die Gott dienen, ſo verächtlich, als ob ſie Leute wären, die nicht das Leben verdieneten, und ihre Hunde haben es oft beſſer, als ein Armer, der Gott dienet. Sie mögen übrigens von der Religion ſelbſt ſagen, was ſie wollen, ſo wird der, der die Herzen erforſchet, am beſten wiſſen, daß ſie ſich auf dieſer Seite an derſelben reiben wollen. Es kan aber auch zum andern dieſe Bitte, zu der wir ſo oft Gelegenheit bekommen, im Glauben geſchehen. Denn dieſe lügenhaften Mäuler ſollen zu ſeiner Zeit geſtopfet werden. Gott hat mancherley Mittel und Wege, dieſes zu thun. Oft überzeuget er die Gewiſſen derer, die mit ſolchen Lügen umgehen, daß ſie Unrecht gethan, und bringet ſie zur Buſſe. Oft entdecket er auch ihre unverſchämten Läſterungen, bringt die Warheit und Unſchuld ans Licht, und beſchämet ſie vor der ehrbaren Welt. Ganz gewiß aber komt ein Tag, da Gott die Lügner hervorziehen, und ſeine Gerechtigkeit an ihnen offenbaren wird. Alsdann wird ihre Bitte völlig erfüllet ſeyn. Auf dieſen Tag ſollen alle Gerechte ſehen, mitlerweile aber allezeit gutes thun, um, wo möglich, die Unwiſſenheit thörichter Menſchen ſtille zu machen, 1 Petr. 2, 15.

V. 20. Wie groß iſt deine Güte, die du verborgen haſt denen, die dich fürchten: und erzeigeſt denen, die vor den Leuten auf dich trauen. V. 21. Du verbirgeſt ſie heimlich bey dir, vor jedermans Trotz: du verdeckeſt ſie in der Hütten vor den zänkiſchen Zungen. V. 22. Gelobet ſey der HErr, daß er hat eine wunderliche

derliche Güte an mir beweiſet, in einer veſten Stadt.
V. 23. Denn Ich ſprach in meinem Zagen, ich bin von
deinen Augen verſtoſſen; dennoch höreteſt du meines Fle-
hens Stimme, da ich zu dir ſchrie. V. 24. Liebet den
HErrn, alle ſeine Heiligen: die Gläubigen behütet der
HErr, und vergilt reichlich dem, der Hochmuth übet.
V. 25. Seyd getroſt und unverzagt, alle, die ihr des
HErrn harret.

Wir finden in dieſem letzten Theil des Pſalms folgendes zu bemerken.

1. Das gläubige Bekäntniß, ſo David von der Güte Gottes gegen ſeine Gläubigen ablegt. **Wie theuer iſt deine Güte, die du verborgen haſt denen, die dich fürchten, und vor den Leuten auf dich trauen,** v. 20. 21. Laſſet uns hiebey folgendes lernen. **Erſtlich**, Gott iſt gütig gegen alles, und er haſſet nichts, das er geſchaffen hat; aber er hat eine beſondere Güte gegen die, ſo ihn fürchten. Dieſe ſeine Güte iſt bewundernswürdig, und wird die Materie einer Bewunderung bleiben ewiglich. Wie groß iſt deine Güte! Wie unerforſchlich tief ſind die Rathſchlüſſe derſelben! Wie unerſchöpflich ſind ihre Schätze! Wie unumſchränkt iſt die Mittheilung derſelben! Diejenigen, die von der Welt gehaſſet, verläumdet und geläſtert werden, ſind der eigentliche Gegenſtand dieſer Gütigkeit. Wie ſo gar ungleich ſind doch die Gedanken Gottes und der Menſchen! Dieſe achten diejenigen nicht, die den HErrn fürchten, und in kindlicher Ehrerbietung gegen ſeinen Namen ſtehen. Was ſolte, ſagen ſie, der Höchſte ihrer achten, oder der Allmächtige nach ihnen fragen? Gott widerleget ſelbſt dieſen argen Gedanken, und verweiſet die Gottloſen auf einen Tag, da ſie es mit Schrecken inne werden ſollen, daß ſie ſich geirret, Malach. 3. 17. 18. Von dieſer ſeiner Gütigkeit wird uns zweyerley gemeldet. 1. Es iſt eine Gütigkeit, die von Gott bewahret wird, oder, wie

es Petrus ausgedrucket hat, ſie iſt ein Erbe, das behalten wird im Himmel; aber ſie iſt auch reich genug in dem gegenwärtigen Leben. Hier ſind die Kinder Gottes im Stande der Unmündigkeit, und es wird ihnen ſo viel gegeben, als der gegenwärtige Zuſtand erfordert und verſtattet. Sie ſind Gottes Kinder, aber es iſt noch nicht erſchienen, was ſie ſeyn werden; wenn es aber erſcheinen wird, ſo ſollen ſie ihn ſehen, wie er iſt, und zum Beſitz der Güte gelangen, die vor ihnen verborgen gehalten worden. 2. Es iſt eine Gütigkeit, die denen aufgehoben iſt, die ihm vertrauen; denn dieſen ſoll es nicht mangeln an irgend einem Gut. Merkwürdig iſt, daß ſie als ſolche vorgeſtellet werden, die vor den Leuten auf ihn trauen, und es offenbar werden laſſen, daß ihre Augen auf den HErrn ſehen, und die ſich auch deſſen vor andern Menſchen tröſten. Sie offenbaren dadurch den guten Grund ihres begnadigten Herzens; ſie ehren mit ihrem Vertrauen den himliſchen Vater; und er will es offenbar machen, daß ſie ihn nicht umſonſt geehret. **Wer ſie ſehen wird, ſoll ſie kennen, daß ſie ein Saame ſind, geſegnet von dem HErrn, Jeſ. 61, 9.** Zum andern, wie Gottes Güte ihrem gröſten und beſten Theil nach eine verborgene Güte iſt, ſo werden auch die Erben derſelben uns als ſolche vorgeſtellet, die Gott verbirget, beſchützet und errettet. Dieſer Ausdruck ſchlieſſet zweyerley in ſich. **Einmal** die Gefahr, die ihnen vom Stolz der Menſchen und von ſchädlichen Zungen bevorſtehet. Stolze Menſchen verüben Frevel an ihnen, und ſuchen ſie mit Füſſen zu treten; und zankſüchtige Menſchen reiben ſich an ihnen, und beunruhigen ihr Leben. Der Stolz der Menſchen ſetzt ihre Freyheit in Gefahr; und die zänkiſchen Zungen vergreiffen ſich an der Warheit. Zum andern aber wird uns auch der Schutz gemeldet, den ihnen Gott gewähret. Er verbirget ſie in ſeinem Gezelte. Seine Vorſehung iſt dieſes Gezelt, darin er ſie vor der Bosheit ihrer Feinde verwahret; ſo wie wir vom Baruch

und Jeremias leſen, daß ſie von Gott verborgen gehalten worden, Jer. 36, 26. Gottes mächtige Gnade bewahret ſie, daß ihnen die göttlichen Gerichte nicht ſchaden, daß ſie den Stachel derſelben nicht empfinden, wenigſtens dieſelben nicht als Zeichen ſeiner Ungnade anſehen dürfen. Denn Gott, der ſie zu Gnaden angenommen hat, zürnet nicht mit ihnen. Er ſchenket ihnen mitten unter den Trübſalen einen getroſten Muth, und weiß die, ſo ihm vertrauen, aus der Verſuchung zu erlöſen. Und endlich nimt er ſie auf in die ewigen Hütten, wo ſie von keiner Noth nicht nur nicht betroffen, ſondern auch die reichen Güter ſeines Hauſes genieſſen ſollen.

2. Wir finden hier auch eine Dankſagung für dieſe beſondere Gütigkeit Gottes. **Gelobet ſey der HErr, daß er hat eine wunderliche Güte mir erwieſen,** v. 22. 23. Nachdem David die preiswürdige Güte Gottes gegen alle Heilige gerühmet, ſo meldet er uns, wie er ſie gefunden habe, als er äuſerlich im Streit und innerlich in Furcht geweſen. 1. Er war äuſerlich in Streit, Gott aber erhielt ſein Leben. Er bewies an ihm eine bewundernswürdige Güte; er lies ihn eine Probe ſeiner Vorſorge und Gnade erfahren, die über alle ſeine Erwartung ging. Die zärtliche Sorgfalt, die Gott für die Seinigen in dieſer Welt beweiſet, iſt zu aller Zeit bewundernswürdig. Denn was iſt der Menſch, daß Gott ſein gedenket, und des Menſchenkind, daß er ſich ſeiner annimt. Oft aber kommen Fälle vor, die zum Erſtaunen groß ſind, und an welchen ſich im Nachdenken Spuren äuſern, die den, der ſie erweget, nöthigen auszuruffen: Ich bin zu gering aller Barmherzigkeit und aller Treue, die du an mir beweiſeſt. Ein ſolcher merkwürdiger Schauplatz war das Leben Davids, auf welchem ſich Gottes wunderbare Güte verherlichte. Klüfte und Wälder muſten zu einem Gezelte Gottes werden, um ihn in demſelbigen zu verbergen. Was für eine Gnade erzeigete ihm Gott in der veſten

Stadt Kegila, in welcher ihn Gott zu einem Werkzeuge brauchte, die Einwoner von der Tyranney der Philiſter zu erretten, und da er ihn hernach aus den Händen eben der undankbaren Menſchen errettete, die ihn in die Hände Sauls übergeben wolten, 1 Sam. 23, 5. 12. Das war eine wunderbare Güte, die ihn in Erſtaunen ſetzte, aber auch zur Dankbarkeit bewegte. **Gelobet ſey der HErr, der mir unter äuſerlichen Streit eine wunderbare Güte bewieſen hat.** Beſondere Errettungen erfordern auch einen beſondern Dank, und es iſt gewiß ein ſehr betrübtes Zeichen, wenn Menſchen die errettende Vorſehung Gottes bis zum Erſtaunen erfahren, gleichwol ein ſo arges Herz des Unglaubens offenbaren, daß ſie entweder über die vergangene Gefahr lachen, oder an die Errettung aus derſelben nicht gerne gedenken, oder ſie ganz andern und falſchen Urſachen zuſchreiben, damit der Gott, der ſie errettet hat, ja keine Ehre und keinen Dank davon haben möge. 2. David war auch innerlich voll Furcht. **Er ſprach in ſeinem Zagen: ich bin von deinen Augen verſtoſſen;** Gott aber errettete ihn aus aller ſeiner Furcht. Hier meldet er uns **erſtlich** ſeine eigene Schwachheit und Zaghaftigkeit, davon er überfallen wurde. Er ſchämet ſich nicht, es zu bekennen, daß er, ob er gleich ſo viel Verheiſſungen Gottes und ſo manche Erfahrung von göttlicher Errettung vor ſich gehabt, dennoch mistrauiſch gegen Gott geworden, und den argen Gedanken gegen Gott geheget, als ob er von ſeinen Augen verſtoſſen ſey, und nun nichts anders zu erwarten habe, als daß er den Händen ſeines grauſamen und unverſöhnlichen Feindes werde übergeben werden. Vielleicht zielet er hiemit auf das, was uns 1 Sam. 27, 1 gemeldet worden, wo David in ſolcher Bedrängung war, daß er ſelbſt ſagte: Ich werde ehestens in den Händen Sauls umkommen. Dieſes ſagte er auf ſeiner Flucht, da ihn Saul auf der Ferſe verfolgte, und er alle Augenblicke beſorgen muſte, von ihm überwältiget zu werden. In dieſer Eil,

in dieſer Verwirrung ſagte er: ich bin von deinen Augen verſtoſſen. Wie ſo gar gewöhnlich iſt es doch, daß wir uns im Affect vergehen, und nicht reden was recht iſt. Sonderlich thut dieſes der Affect der Furcht; die nimt uns die Gegenwart des Geiſtes und treibet uns in das ausgebreitete Netz. Wie nöthig haben wir daher auch das zu bereuen, was von uns unter ſolchen Umſtänden geredet und vorgenommen worden. Da ſollen wir recht inne werden, und uns ſchämen, wenn wir eine Erfahrung von der Warheit erlangen, daß das ſonſt trotzige Herz auch ein gar verzagtes Ding ſey. David thut dieſes und ſagt zum andern zum Preiſe Gottes, du höreteſt meines Flehens Stimme, da ich zu dir ſchrie. Je mehr ſich der Unglaube unter der Noth bey ihm regete, deſto mehr bewundert er Gottes Treue, deſto bewundernswürdiger ward ihm ſeine Gütigkeit. Wenn wir in der Noth mißtrauiſch gegen Gott werden, und ihm den Vorwurf machen, als ob wir von ſeinen Augen verſtoſſen wären, als ob uns gar nicht mehr geholfen werden könne; ſo könte er uns bey unſerm Worte halten, und das geſchehen laſſen, was wir im Unglauben zu ihm geſaget. 4 Moſ. 14, 28. Jeſ. 64, 4. Allein er weiß, was für ein Gemächte wir ſind; er erbarmet ſich unſer, wie ſich ein Vater ſeines ſchwachen Kindes erbarmet, und unſer Unglaube darf ſeine Treue nicht aufheben. Aber wie wenige ſind derer, die mit David gleiches Sinnes ſind, und die die Vergehungen im Unglauben und Mißtrauen für ſchwere Verſündigungen halten ſolten!

3. Endlich füget David noch eine Ermunterung an alle Heiligen hinzu, daß ſie den HErrn lieb haben, und ihre Hofnung auf ihn ſetzen ſollen. 1. Ach liebet den HErrn alle ſeine Heiligen! Dieſe Ermunterung lehret uns, daß diejenigen, in deren Herzen warhaftig Gottes Liebe wohnet, ein Verlangen darnach tragen, daß alle andere den HErrn lieben möchten. Denn dieſe Liebe iſt

von ſo edler Art, daß kein Neid bey derſelben ſtatt findet, und wir können in derſelben ſo zunehmen, daß wir ſie immer mehr erkennen, ſchmecken und es durch die That offenbaren, daß Gottes Liebe in unſerm Herzen ſey. Wir müſſen ihn aber nicht nur lieben, wegen ſeiner bewieſenen Gütigkeit, ſondern auch, wenn er ſeine Gerechtigkeit offenbaret, und demjenigen nach ſeinen Werken vergilt, der ſtolz und kühn genung iſt, den zu verderben, den Gott erretten will. Wir können indes nicht unbemerkt laſſen, daß einige dieſen Ausdruck Davids in einem guten Verſtande nehmen, und denſelben ſo verſtehen, daß Gott ein gnädiger Vergelter derer ſey, die in ihrem Unternehmen, das auf Gottes Ehre gerichtet iſt, einen getroſten Muth beweiſen, und im Vertrauen auf ſeinen Namen in gefährlichen Umſtänden etwas wagen; gleich dem Joſaphat, von welchem geſagt wird, daß er in den Wegen des HErrn getroſt geweſen. Gott vergilt denen, die gutes thun; er vergilt aber auch reichlich denen, die in der Gefahr mit unerſchrockenen Herzen gutes thun. 2. Er ermahnet ſchlieslich alle Heiligen zur Hofnung auf den lebendigen Gott, mit Worten, die wir ſchon oben im 27 Pſalm gehabt: **Seyd getroſt und unverzagt alle, die ihr des HErrn harret.** Faſſet einen guten Muth, ſtärket euer Herz in Gott, wenn ſich auch Hinderniſſe und Gefahr entgegen ſtellen; der Gott, dem ihr vertrauet, und der eure Zuverſicht iſt, wird euch nicht verlaſſen. Einen ſolchen Muth kan niemand haben, als der warhaftig gutes thut und ſich im Wohlthun der göttlichen Vorſehung anvertrauet. Wer auf böſen Wegen gehet, der fühlet immer eine Art der Bangigkeit, wenn er es auch zu verbergen ſuchet. Bey aller angemaßten Frechheit ſtraft ihn der innerliche Richter, den er nicht vom Throne ſtoſſen kan; am allerwenigſten darf er das Böſe, ſo er vorhat, Gott empfehlen, oder zu ſeiner Vorſehung das Vertrauen faſſen, daß ſie es ihm werde gelingen laſſen. Denn er iſt nicht ein Gott dem gottlos Weſen gefället, und wer

böſe iſt bleibet nicht vor ihm. Wohl dem der den HErrn fürchtet und auf ſeinen Wegen gehet; es iſt ſein Vorrecht und Seligkeit, daß er ſein Vertrauen auf Gott ſetzen und ſeine Wege dem HErrn zum Wohlgefallen und Seegen empfehlen darf.

Zwey und dreyßigſter Pſalm.

Inhalt.

Der gegenwärtige Pſalm handelt zwar nicht eigentlich von Chriſto, wie einige der bisher betrachteten Pſalmen; dem ungeachtet aber iſt ſein Inhalt ganz evangeliſch. Paulus hat ſich auf denſelben bezogen und geſaget, daß David in demſelben die Seligkeit eines Menſchen beſchrieben, dem Gott die Gerechtigkeit ohne Verdienſt eigener Werke ſchenke. Zwey Hauptſätze ſind in dieſem Pſalm enthalten. Erſtlich die evangeliſche Gnade in der Vergebung der Sünden v. 1. u. f. Zum andern die evangeliſche Pflicht die Sünden zu bekennen, im Gebet ſich zu Gott zu nahen, und der Regierung ſeiner Gnade ſich zu überlaſſen.

V. 1. Eine Unterweiſung Davids. Wohl dem, dem die Uebertretungen vergeben ſind, dem die Sünde bedecket iſt. V. 2. Wohl dem Menſchen, dem der HErr die Miſſethat nicht zurechnet, in des Geiſt kein falſch iſt. V. 3. Denn da ichs wolte verſchweigen: verſchmachteten meine Gebeine, durch mein täglich Heulen. V. 4. Denn deine Hand war Tag und Nacht ſchwer auf mir: daß mein Saft vertrocknete, wie es im Sommer dürre wird, Sela. V. 5. Darum bekenne ich dir meine Sünde, und verhele meine Miſſethat nicht. Ich ſprach: Ich will dem HErrn meine Uebertretung bekennen, da vergabeſt du mir die Miſſethat meiner Sünde, Sela. V. 6. Dafür werden dich alle Heiligen bitten zur rechten Zeit: darum, wenn

groſſe Waſſerfluthen kommen, werden ſie nicht an dieſelbigen gelangen.

Dieſer Pſalm führet eine Ueberſchrift, die wir bis hieher noch bey keinem einzigen gefunden haben. Es heiſſet dieſelbe **Maschil**; welches einige von der Meloden verſtehen, nach welcher derſelbe beym Gottesdienſt abgeſungen werden ſollen. Andere aber halten dieſe Meinung für ungegründet, und folgen der Randgloſſe unſerer Bibel, darin er ein Unterweiſungs-Pſalm genennet wird. In der That verdienet er auch dieſen Namen. Denn wir ſind kaum in einer Sache eines Unterrichts ſo benöthiget, als von der Natur der wahren Seligkeit, worin ſie beſtehe, welcher Weg dazu führe, und was man thun müſſe, um derſelben theilhaftig zu werden. Es ſind aber verſchiedene Dinge, davon uns dieſer Pſalm Unterricht ertheilet. Ueberhaupt werden wir unterwieſen, daß unſere wahre Seligkeit in der Gnade Gottes nicht aber in zeitlichen Reichthum, in geiſtlichen Gütern, nicht aber in vergänglichen irdiſchen Gütern beſtehe. Wenn es im erſten Pſalm heiſſet: Wohl dem, der nicht wandelt im Rath der Gottloſen, oder Pſ. 119, 1. Wohl dem, der unbefleckt iſt auf dem Wege; ſo wird damit ſo viel angezeiget, daß dieſes mit zum Character eines warhaftig ſeligen Menſchen gehöre, und daß er ohne denſelben nicht glückſelig ſeyn könne. Wenn es aber hier heiſſet: Selig iſt der Menſch, dem die Uebertretung vergeben iſt: ſo iſt es eben ſo viel, als ob geſaget worden wäre: Das iſt der Grund aller wahren Seligkeit, und das groſſe Vorrecht, aus welchem alle andere flieſſen.

Laſſet uns nun ſtückweiſe betrachten, wovon wir hier unterrichtet worden ſind

1. Von der Natur und Beſchaffenheit der Vergebung der Sünden. Dieſer ſind wir alle benöthiget, ohne dieſelbe ſind wir verlorne Menſchen, und wir müſſen daher um dieſelbe äuſerſt bekümmert ſeyn. Sie wird uns

mit

mit drey verſchiedenen Ausdrücken vorgeſtellet. Erſtlich, wohl dem, dem die Sünden vergeben ſind. Die Sünde iſt in ihrer Natur eine Abweichung oder Uebertretung des göttlichen Geſetzes. So bald aber der Menſch in wahrer Buſſe zu Gott umkehret, ſo wird ihm die Sünde vergeben, das iſt, es wird die Verbindlichkeit zur Straffe, die ihm das Geſetz als einem Uebertreter ankündiget, aufgehoben. Es wird ihm eine ſchwere Laſt abgenommen, unter welcher er vorher hingegangen, davon er gedrückt worden, und die ihn endlich in den Abgrund gedrücket haben würde. Nichts als die Vergebung der Sünden befreyet ihn davon, wenn er ſie mühſelig und beladen ſuchet. Matth. 11, 28. Sie wird zum andern eine Bedeckung der Sünde genennet; und darin lieget der Begrif von der Sünde, daß ſie was ſchändliches ſey, welches man zu verbergen und zuzudecken pfleget. Wir dürfen hier nur an das zurück gedenken, was ſich mit unſern erſten Eltern zugetragen. Denn dieſe ſchämeten ſich, als ſie ihre Blöſſe erblickten. Die Sünde machet uns abſcheulich in Gottes Augen, der vermöge ſeiner weſentlichen Heiligkeit alles unreine und ſündliche unveränderlich verabſcheuen muß. Sie machet uns daher auch untüchtig zur Gemeinſchaft Gottes; und wenn ſie unſerm Gewiſſen recht offenbar wird, ſo haben wir auch an uns ſelbſt wegen der Sünde einen Ekel. Wird ſie uns aber vergeben, ſo wird ſie zugedecket, und zwar mit der Gerechtigkeit Chriſti, ſo, daß Gott um derſelben willen keinen Ekel und Mißfallen mehr an uns hat, ſondern uns als ſolche anſiehet, die in Chriſto Jeſu die Verſöhnung erlanget haben. Es iſt aber wohl zu merken, daß dieſe Sünden nicht vor uns verborgen und verdecket werden; vielmehr ſagt David ſelbſt: Meine Sünde iſt immer vor mir. So werden ſie auch nicht vor der göttlichen Allwiſſenheit verdecket, ſondern nur vor ſeiner rächenden Gerechtigkeit. Denn wenn Gott die Sünden vergibt, ſo gedenket er derſelben nicht mehr, er wirft ſie hinter ſich zurücke, er verſenket ſie in die Tieffe

des Meeres, daß ſie nicht wieder gefunden werden ſoll. Drittens wird ſie vorgeſtellet als eine Nichtzurechnung der Miſſethat. Dis ſchlieſſet zweyerley in ſich. Einmal, daß Gott als unſer Schöpfer, HErr und Geſetzgeber uns die Sünde, oder Uebertretung ſeines Geſetzes zurechnen könne, welches aus unſerer moraliſchen Natur und Verhältniß gegen ihn ganz weſentlich flieſſet; ſo wie aus eben dieſem Grunde auch die leiblichen Herren in dieſer Welt ihren Untergebenen ihre ſündlichen Handlungen zurechnen können. Zum andern daß durch dieſe Zurechnung vor Gott der Sünder in den allerbetrübteſten Zuſtand geſetzet werde, weil Gott alsdann mit ihm ins Gericht gehet, und nach der Strengigkeit ſeines Geſetzes mit ihm handelt. Daher wird nun die Vergebung der Sünden als eine Nichtzurechnung derſelbigen vorgeſtellet, die aber nicht möglich geweſen ſeyn würde, wo nicht vorher unſere Sünden Chriſto zugerechnet, und er für uns zur Sünde gemachet worden, auf daß wir werden möchten in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt.

2. Wir werden unterrichtet, von der eigentlichen Beſchaffenheit derer, die dieſer groſſen Wohlthat theilhaftig werden können. Sie ſind ſolche, in deren Geiſt kein falſch iſt. Es wird nicht von ihnen geſagt, daß ſie ohne Schuld wären. Denn wo findet man jezo einen, der da lebet und nicht ſündiget? Nur keine Falſchheit muß ſich in ſeinem Geiſte finden. Keine Falſchheit im Bekäntniß der Sünden, keine Falſchheit im Gebet um Vergebung der Sünden. Dieſe Falſchheit klebet allen denen an, die ſich busfertig anſtellen, und den heimlichen Vorſatz haben, wieder zu ſündigen, und die, indem ſie ſündigen, auch den Vorſatz haben, wieder Buſſe zu thun. Wer nun aber redlich und rechtſchaffen iſt, und dieſen heimlichen Unflat aus dem Herzen verbannet, der iſt ein Iſraelit, in dem kein falſch iſt. Wie nöthig iſt die Erkundigung nach dieſer Eigenſchaft? Ein Menſch ſiehet was vor Augen iſt, und kan durch den äuſerlichen Schein leicht betrogen werden.

den. Gott aber ſiehet das Herz an, und ſein Auge entdecket alle Schlangenkrümmen der Natur. So lange dieſe geheget werden, iſt keine Seligkeit evigtich. Mit einem falſchen Troſt kan ſich ein ſolcher Menſch wohl behelfen, und ſich ſelbſt rechtfertigen; aber er gelanget deswegen nicht zu dem Frieden, der eine Frucht der wahren Rechtfertigung iſt.

3. Wir werden unterrichtet von der groſſen Seligkeit des Standes der Rechtfertigung, und von der Unſeligkeit des entgegenſtehenden Standes der Sünde. 1. Der ſelige Stand der Gnade und Rechtfertigung wird uns zweymal mit dem Ausdruck vorgeſtellet: Wohl dem, wohl dem! Oder wie es Paulus erkläret hat: Das iſt ein ſeliger Menſch, dem Gott die Sünden vergeben hat. Die Sünde iſt die Urſache aller Unſeligkeit; denn durch dieſelbe iſt der Menſch von Gott und ſeiner Gemeinſchaft getrennet worden. Er kan daher eher nicht wieder ein ſeliger Menſch genennet werden, als bis die Sünde von ihm genommen worden. Dieſes aber kan durch niemand anders, als durch Gott, und in keiner andern als der von ihm geſetzten Ordnung geſchehen. Tritt der Menſch in dieſe Ordnung, ſo wird er ein ſeliger Menſch. Gott vergibt ihm die Sünde; er ſchenkt ihm eine erneuerte Natur durch Gnade, er gibt ihm den Frieden des Gewiſſens, und aus dem Triebe des guten Geiſtes kan er erkennen, daß er Gottes Kind ſey. 2. Dieſem ſeligen Stande der Gnaden ſtehet der Stand der Sünde, ſonderlich aber die knechtiſche Bangigkeit entgegen, darunter der Menſch zwar ſeine Verſchuldung fühlet, ſich aber auch nicht rechtſchaffen vor Gott demüthigen will. Dieſen Zuſtand beſchreibet David aus eigener Erfahrung ſehr nachdrücklich. **Da ichs wolte verſchweigen, da verſchmachteten mir meine Gebeine.** Von denen kan man ſagen, daß ſie es verſchweigen wollen, welche die erlangten Ueberzeugungen bey ſich unterdrücken; die, wenn ſie das Uebel der Sünde bey ſich empfinden und auch die Gefahr der Sünde erkennen, ſich

dieſes Andenkens zu entſchlagen, und ihr Gemüthe in allerley Luſtbarkeiten zu zerſtreuen ſuchen. Sie fühlen mit Cain die Laſt eines böſen Gewiſſens, bauen aber mit ihm Städte und denken, daß unter vorgenommenen Beſchäftigungen der Eindruck ſich verlieren ſolle. Sie ſind nicht zu einem busfertigen Bekäntniß der Sünde zu bringen, und ſuchen den Frieden Gottes nicht durch ein herzliches Gebet. Sie wollen lieber unter der innerlichen Unruhe des Herzens verſchmachten, als in der von Gott vorgeſchriebenen Ordnung die Ruhe für ihre Seele ſuchen. Solche Menſchen können nichts anders erwarten, als daß die Ueberzeugungen ein Brand in ihren Gebeinen, und die aufgedeckten Sündenwunden immer gefährlicher werden. Die Hand des durch die Sünden beleidigten Gottes wird immer ſchwerer, je weniger ſich der Sünder, an deſſen Gewiſſen Gott arbeitet, ſich derſelben widerſetzet. Die Angſt des Geiſtes greiffet oft auch den Leib in der Maſſe an, in welcher es David erfahren hat, dem ſeine Gebeine verſchmachteten. Selbſt ſein Stilleſchweigen machte ihn ſo heulend, als ob er die ſchmerzlichſte Krankheit ausſtehen müſte. Der Grund davon war in ihm ſelbſt zwiſchen ſeinem Verderben und zwiſchen den Ueberzeugungen davon zu finden.

4. Wir werden unterrichtet von dem einzigen Wege, zum Frieden zu gelangen, und von der Bereitwilligkeit Gottes, uns ſeine Gnade auf dieſem Wege angedeyen zu laſſen. 1. Der Weg hiezu iſt uns von David mit dieſen Worten vorgeſtellet worden: **Da ſprach ich, ich will dem HErrn meine Uebertretungen bekennen.** Wer alſo des Troſtes der Vergebung der Sünden theilhaftig werden will, der muß auch ein busfertiges Bekäntniß der Sünden ablegen. Denn wer ſeine Miſſethat leugnet, dem wird es nicht gelingen, wer ſie aber bekennet und läſt, der ſoll Barmherzigkeit erlangen. Es muß der Busfertige zuförderſt die That der Sünde bekennen; er muß die Schuld der Sünde erkennen und ſich aller Entſchuldigungen

gen begeben, die das verderbte Herz zuſammen ſuchet, um nur nicht ſo arg zu ſeyn vor Gott, als es doch wirklich iſt; er muß die Gerechtigkeit der göttlichen Strafe erkennen; und dieſes alles muß mit groſſen Ernſt und inniger Beſchämung geſchehen. 2 Gottes Willigkeit, in dieſer Ordnung Gnade zu erweiſen, wird mit dem Ausdruck vorgeſtellet: Da ich mich aufrichtig entſchloß, da ich meine Sünden frey und offenherzig bekante, da vergabeſt du mir die Miſſethat meiner Sünden. Gewiß, unſer Gott iſt geneigter und williger uns die Sünden zu vergeben, als wir geneigt ſind, ſie zu bereuen, um Vergebung derſelben zu erlangen. Nach der Beſchreibung, die David von ſeinem Zuſtande machet, hielt es ſchwer, ehe er zu einer rechten Beugung des Herzens kam; es ſchien, als ob er, gleich einer belagerten Stadt, das äuſerſte abwarten wolte. Kaum aber hatte er ſich ergeben, ſo erhielt er auch ſo zu reden die ſchönſten Bedingungen. Da ich ſprach: ich will dem HErrn meine Uebertretungen bekennen, da vergabeſt du mir die Miſſethat meiner Sünden. Da der Vater den verlornen aber nun zurück kehrenden Sohn von ferne ſahe, ſo eilete er ihm entgegen und verſiegelte die Vergebung der Sünden mit einem Kuß. Welch eine Ermunterung iſt dieſes für busfertige Sünder? Was für eine Verſicherung ſchenkt es uns, daß wir nicht nur einen treuen und gerechten, ſondern auch einen gnädigen Gott finden werden, wenn wir die Sünden bekennen?

5. Wir werden endlich noch unterrichtet, was wir für einen Gebrauch von dieſer Bereitwilligkeit Gottes machen ſollen. **Deswegen werden dich alle Heiligen anruffen** ꝛc. Wir bemerken dabey folgendes. **Erſtlich**, daß das Gebet ein weſentliches Merkmal eines begnadigten Menſchen ſey. Mit demſelben fängt ſich der Gnadenſtand an, und in der Uebung des Gebetes äuſert ſich das geiſtliche Leben aus Gott. So bald Paulus auf dieſen Weg gebracht war, ſo hies es auch von ihm: Siehe er betet. Apoſtg. 9, 11. Es wäre leichter, einen le-

bendigen Menſchen ohne Odem, als einen im Geiſt leben-
den Chriſten ohne Gebet zu finden. Zum andern ſoll die Unterweiſung, die uns vom ſeligen Zuſtande begnadigter Sünder, und von dem leichten Wege, dazu zu gelangen, gegeben worden, uns dazu dienen, daß wir Gott vornemlich um Vergebung der Sünden bitten. Denn wenn uns auch in der wahren Buſſe die Schuld und Strafe der Sünden erlaſſen worden; ſo werden doch ſo viel Sünden aus Unwiſſenheit, Unachtſamkeit, Uebereilung und Schwachheit begangen, daß wir hohe Urſachen haben, den Thron der Gnaden täglich zu ſuchen, um vor demſelben Barmherzigkeit zu erlangen. Hebr. 4, 16. Drittens ſollen diejenigen, die zum HErrn beten, auch dahin ſehen, daß es von ihnen geſchehe, zur rechten Zeit; das iſt, wenn er ſie durch Geſchäfte ſeiner Vorſehung merklich dazu auffordert; wenn er durch ſeinen Geiſt einen Trieb zum Gebet in ſie leget; alsdann ſollen ſie den HErrn und ſeine Gnade ſuchen, und ſich des Erweckungswortes erinnern: Jetzt iſt die angenehme Zeit. Jeſ. 55, 16. 2 Cor. 6, 2. Viertens, diejenigen, die ſo eifrig und rechtſchaffen beten, werden zur Zeit der Angſt einen groſſen Troſt genieſſen. Wann Waſſerfluthen kommen, die viel drohendes und ſchreckendes mit ſich führen; ſo ſollen ſie nicht davor erſchrecket, noch viel weniger überſchwemmet und hingeriſſen werden. Der HErr iſt nahe allen, die ihn anruffen, allen, die ihn mit Ernſt anruffen. Er iſt bey ihnen in der Noth, und wenn ſie durchs Waſſer gehen, ſo ſiehet er auf ſie, daß ſie die Fluthen nicht erſäuffen. Wie unter dem Schirm des Höchſten der Arge ſie nicht antaſten kan, ſo ſoll ihnen auch die Welt nicht ſchaden. Dieſe feurigen Pfeile beyder Arten ſind zu kurz, als daß ſie davon erreichet werden könten.

V. 7. Du biſt mein Schirm: du wolteſt mich vor Angſt behüten, daß ich errettet ganz frölich rühmen könne, Sela. V. 8. Ich will dich unterweiſen, und

dir den Weg zeigen, den du wandeln ſolt: ich will dich mit meinen Augen leiten. V. 9. Seyd nicht wie Roß und Mäuler, die nicht verſtändig ſind: welchen man Zaum und Gebiß muß ins Maul legen, wenn ſie nicht zu dir wollen. V. 10. Der Gottloſe hat viel Plage: wer aber auf den HErrn hoffet, den wird die Güte umfahen. V. 11. Freuet euch des HErrn, und ſeyd frölich, ihr Gerechten: und rühmet, alle ihr Frommen.

Wir finden in dieſem Theil des Pſalms die Anwendung von der Erfahrung der Sünde vergebenden Gnade Gottes.

1. Zuförderſt redet David von ſeinem Vertrauen zu Gott und von ſeiner fernern Erwartung von ihm. Da er die Süßigkeit der Gnade Gottes gegen einen busfertigen Sünder geſchmecket, ſo durfte er nicht zweifeln an der Fortdauer dieſer Gnade gegen einen gläubigen Beter. Er verſichert uns, daß er in dieſer Gnade ſo wol Sicherheit als Freyheit finde. Er verſpricht ſich erſtlich Sicherheit. Du biſt mein Schirm, wenn ich in gläubiger Zuverſicht meine Zuflucht zu dir nehme. Ich habe alsdann alle Urſache von der Welt, ruhig und gelaſſen zu ſeyn, und gewiß zu glauben, daß mich kein ſchmerzlicher und an meiner wahren Wohlfahrt hinderlicher Unfall treffen werde. Du wirſt mich vor Angſt, vor dem marternden Stachel und vor den Streichen des Widerwärtigen bewahren, ſo weit es mir warhaftig gut iſt. Inſonderheit wirſt du mich vor der Angſt behüten, die ich erfuhr, da ichs verſchweigen und nicht busfertig bekennen wolte, daß ich an dir geſündiget und übel vor dir gethan. Ueberlieſſe uns Gott nach geſchenkter Vergebung der Sünden uns ſelbſt; ſo würden wir gar bald in eine eben ſo groſſe Schuldenlaſt gerathen, als darin wir vorher geweſen, und wir würden wieder in den Abgrund ſinken, daraus uns ſeine Erbarmung gerettet. Wenn wir daher Vergebung

der

der Sünde erlanget, ſo müſſen wir uns immer die Gnade Gottes erbitten, um nicht aufs neue auf die Wege der Thorheit zu gerathen, und das Herz durch Betrug der Sünde zu verſtocken. Gott iſt an ſeinem Theile treu; er will uns vor der Sünde und folglich auch vor der Angſt bewahren, die eine Folge der Sünde iſt. Und wer ſo unſchuldig lebet, der lebet auch ſicher. Hiernächſt verſpricht ſich David von Gott auch **Freude**. Als ein Erretteter werde ich ganz frölich rühmen und Freudengeſänge anſtimmen können. Wo ich als ein begnadigter Sünder nur hinſehe, da finde ich Urſachen Gott zu preiſen, und alle, die mit mir gleiches Sinnes ſind und gleiche Barmherzigkeit mit mir von Gott erlanget haben, werden ſich mit meinem Lobe und Danke vereinigen.

2. David richtet hierauf ſeine Rede an andere Menſchen, und ſpricht: **Ich will dich unterweiſen und dir den Weg zeigen, den du wandeln ſolſt, ich will dich mit meinen Augen leiten.** Wir können dieſe Worte zwar auch als Worte Davids anſehen, als welcher in einem andern ſeiner Buspſalmen ſich eben ſo erkläret, daß er, nachdem er von Gott Gnade erlanget, die Uebertreter ſeine Wege lehren, und alles thun wolle, wodurch Sünder bekehret und mit ihm gleicher Gnade theilhaftig gemachet werden könten. Denn diejenigen ſind ja wol die beſten Lehrer von der göttlichen Gnade, die ſelbſt eine Erfahrung davon erlanget. Wir können aber füglich dieſe Worte als Worte Gottes ſelbſt anſehen, da zumal gelehrte Ausleger von dieſem Pſalm gar wohl bemerket, daß in demſelben ein Wechſel unter redenden Perſonen angetroffen werde. Und wenn wir ſie als Worte und Verheiſſungen Gottes anſehen, ſo finden wir darin dreyerley. **Erſtlich** eine Verſicherung von einer väterlichen Unterweiſung. Ich will dich unterweiſen. Eine verlangenswürdige Glückſeligkeit für einen Menſchen, der zur Seligkeit weiſe zu werden begehret. Wie unter allen irdiſchen Lehrern keiner ſo treu, ſo uneigennützig und ſo zärtlich iſt,

als wenn ein Vater ſeinen Sohn unterrichtet; ſo gehet auch die Unterweiſung des himliſchen Vaters der Unterweiſung der treueſten Väter an Sorgfalt und Treue, an Kraft und Wirkung unendlich vor. Es beſtehet aber dieſe Unterweiſung darin, daß er uns theils in ſeinem Worte den volkommenſten Unterricht von den gröſten und nützlichſten Warheiten gibt, und uns die Regeln der beſten Weisheit, ſelig zu werden, bekant machet; theils auch uns in ſolche Umſtände ſetzet, ſolche Mittel und Gelegenheiten ſchenket, daß wir dieſe Lehren des Lebens von der leeren Spreu der Menſchenſatzungen unterſcheiden, und ſie in ihrer erſten Reinigkeit erkennen können. Sonderlich aber begleitet Gott dieſe Unterweiſung mit der Kraft ſeiner Gnade; er lenket den Verſtand zur Aufmerkſamkeit und das Herz zum Gehorſam; er bringt uns durch Prüfungen und Erfahrungen zu einer mehrern Erkäntniß und Ueberzeugung, die in die Beveſtigung des Herzens und Wandels einen geſegneten Einfluß hat. Zum andern finden wir in dieſen Worten eine Verſicherung von einer väterlichen Leitung. Ich will dir den Weg zeigen, den du wandeln ſolſt. Dieſe Leitung iſt uns nöthig in geiſtlichen und in zeitlichen Angelegenheiten. Wir leben in einer verderbten und argen Welt; wir ſind tauſendfachen Reitzungen, Verſuchungen und hinreiſſenden Gewalt böſer Exempel ausgeſetzet; wir werden von unſerm eigenen Herzen betrogen, und durch die Empfindung unſerer eigenen Ohnmacht müde gemachet. Wie gut iſt es da, wenn wir uns an dieſen almächtigen Führer halten, und die Kraft dieſer Verheiſſung erfahren können: Ich will dir den Weg zeigen, den du wandeln ſolſt. Auch in unſern zeitlichen Angelegenheiten bedürfen wir dieſer väterlichen Leitung. Wir gerathen oft in ſo verwirte Umſtände, in ſolche Verlegenheiten, in eine ſo finſtere Nacht der Hülfloſigkeit und Angſt, daß unſer Verſtand weder Mittel noch Ausgang ſehen kan, und uns alle Rettung unmöglich ſcheinet. Wenn wir nun unter dieſen Umſtänden weder

Weg noch Steg wiſſen, ſo erfahren wir die troſtvolle Warheit: Ich will dir den Weg zeigen, den du wandeln ſolſt. Da weiß die göttliche Vorſehung die Umſtände mit einer ſo wunderbaren Weisheit zu lenken, daß wir auf einmal Licht und Hülfe vor uns ſehen, und von ihm rühmen können, daß ſein Rath zwar wunderbar ſey, aber daß er alles herrlich hinaus führe. **Endlich** wird uns auch die Verſicherung von einer väterlichen Wachſamkeit gegeben. **Ich will dich mit meinen Augen leiten;** gleich einer zärtlichen Mutter, die ihrem Kinde überall mit den Augen folget, um dadurch Fall und Schaden zu verhüten. So wachet Gottes Auge über uns, daß wir nicht Schaden nehmen an unſerer Seele und Leben. Dieſes Vaterauge war bey uns, als wir in dieſe und jene Gefahr des Lebens geriethen. Dieſes Auge leitete uns, als wir auf den ſelbſterwählten Wegen umzukommen Gefahr lieſſen, von ihm aber errettet wurden. Dieſes alſehende Auge erblicket alle Umſtände von ferne, und weiß ſie zu unſerm Beſten zu regieren. Wie glücklich, wie ruhig iſt derjenige, der ſo unter dem Schirm des Höchſten und unter dem Schatten des Almächtigen bleibet.

3. Endlich finden wir im Beſchluß dieſes Pſalms noch eine Anrede an die Sünder, und eine Anrede an die heiligen Kinder Gottes; ein altes Muſter, wie die göttliche Warheit recht getheilet und einem jeglichen das Seinige gegeben werden ſoll. 1. An die Sünder wird ein Wort der Warnung geredet, und mit demſelben auch eine wichtige Urſache verbunden. Die Warnung ſelbſt iſt in den Worten enthalten: **Seyd nicht wie Roß und Maulthiere, denen man Zaum und Gebiß anlegen muß.** Es iſt unſere Ehre und Glückſeligkeit, daß wir einen Verſtand haben, und daß wir nach vernünftigen Geſetzen regieret werden können; laſſet uns daher auch dieſe Kräfte redlich anwenden und vernünftig handeln. Pferde und Maulthiere müſſen Gebiß und Zäume haben, wenn ſie uns keinen Schaden thun, uns folgen und gehorſam

ſeyn

ſeyn ſollen. Es ſey alſo ferne von uns, ihnen gleich zu werden, und den Schöpfer, der uns Vernunft geſchenket hat, zu nöthigen, mit uns als mit unvernünftigen Thieren umzugehen. Wie ſchimpflich iſt es für unſere Natur, wenn wir uns der Gewalt der ſinnlichen Triebe und Leidenſchaften überlaſſen, und eben dadurch wider die Vernunft und unſer wahres Beſtes handeln. Wie undankbar iſt es, wenn man die Seile der Gütigkeit und Liebe nicht achtet, und Gott gleichſam nöthigen und es abwarten will, bis er zu andern und härtern Mitteln greiffet. Daraus entſtehet, wenn es auch noch gut abgehet, eine nagende Unruhe für das Gewiſſen. Wie war es möglich, muß ein ſolcher Sünder denken, daß ich den Gott vergeſſen und aus den Augen ſetzen konte, der mich nicht aus den Augen lies; den allergütigſten Gott, der mich mit Langmuth und Verſchonen trug, und mich in meinen Verirrungen und Sünden nicht umkommen lies. Wie war es möglich, daß ich ſeine algegenwärtige Kraft Gottes verleugnen, und das einem blinden Ohngefähr zuſchreiben konte, was doch ſo ſichtbar eine weiſe Fügung ſeiner Vorſehung war. Ich unvernünftiger, ich abſcheulicher! Gott führete mich in Seilen der Liebe; aber mein Herz blieb ungerührt, und ich dankte ihm für alle ſeine Barmherzigkeit nicht. Wie vieler Plage, wie vielen Streichen und Züchtigungen würde ich entgangen ſeyn, wenn ich mich durch ſeine Güte hätte zur Buſſe leiten laſſen! 2. Die Anrede an die Heiligen faſſet ein Wort des Troſtes und der Ermunterung in ſich. Ihr Troſt iſt, daß ſie die Güte des HErrn umfaſſen ſoll, wenn ſie ihm vertrauen und ihre Zuverſicht auf ihn ſetzen. Alle ſeine Eigenſchaften gereichen ihnen zum Troſte und gewähren ihnen das, was er ihnen kraft ſeines Bundes verheiſſen hat. Die Wege der ewigen Weisheit und Vorſehung ſind liebliche Wege, und im Ausgange allemal ſelige Wege, wenn ſie auch mit ſchmerzlichen Empfindungen hie und da verbunden geweſen. Eben deswegen werden ſie auch ermuntert, ſich in dem HErrn, dem

Gott

Gott ihres Heils zu freuen, ihre Freude auch vor andern kund werden zu laſſen, und ſich eben dadurch von den Gottloſen zu unterſcheiden. Dieſe ſind zwar üppig genung auf ihren laſterhaften Wegen; aber vor dem Ausgange derſelben müſſen ſie allemal erſchrecken, und ſie können die Ahndungen ihres Gewiſſens nie überwältigen und unterdrücken. Freuet euch daher, ihr Gerechten und rühmet alle, ihr Frommen; denn ihr habt einen gnädigen Gott, und eure Werke ſind in Gott gethan.

Drey und dreyßigſter Pſalm.

Inhalt.

Es iſt dieſes ein herlicher Dankpſalm, der aller Warſcheinlichkeit nach von David verfertiget worden, obwol ſein Name nicht vor demſelben ſtehet. Es ſoll uns dieſes dazu dienen, über den menſchlichen Verfaſſer auf den höchſten Urheber deſſelben zu ſehen, und die darin enthaltene Warheiten deſto tieffer zu Herzen zu faſſen. Es werden in dieſem Pſalm erſtlich die Gerechten zum Lobe Gottes aufgefordert, v. 1 ; 3. Es wird ihnen zum andern die Materie zum göttlichen Lobe an die Hand gegeben; ſie ſollen Gott preiſen 1. wegen ſeiner Gerechtigkeit, Gütigkeit und Warheit v. 4. 5. 2. wegen ſeiner im Werk der Schöpfung geoffenbarten Macht v. 6 ; 9. 3. wegen ſeiner allerhöchſten Vorſehung in der Regierung der Welt v. 10 ; 17. 4. wegen ſeiner Gnade gegen diejenigen, die ihn lieben und ihm vertrauen v. 18 ; 22.

V. 1. Freuet euch des HErrn, ihr Gerechten: die Frommen ſollen ihn ſchön preiſen. V. 2. Danket dem HErrn mit Harfen, und lobſinget ihm auf dem Pſalter von zehen Säiten. V. 3. Singet ihm ein neues Lied, machets gut auf Säitenſpielen mit Schalle. V. 4. Denn des HErrn Wort iſt wahrhaftig: und was er zuſaget, das hält er gewiß. V. 5. Er liebet

Gerechtigkeit und Gericht, die Erde iſt voll der Güte des HErrn. V. 6. Der Himmel iſt durchs Wort des HErrn gemacht, und alle ſein Heer durch den Geiſt ſeines Mundes. V. 7. Er hält das Waſſer im Meer zuſammen, wie in einem Schlauch: und leget die Tieffe ins Verborgene. V. 8. Alle Welt fürchte den HErrn: und vor ihm ſcheue ſich alles, was auf dem Erdboden wohnet V. 9. Denn ſo Er ſpricht, ſo geſchichts: ſo Er gebeut, ſo ſtehets da. V. 10. Der HErr machet zu nicht der Heiden Rath, und wendet die Gedanken der Völker. V. 11. Aber der Rath des HErrn bleibet ewiglich, ſeines Herzens Gedanken für und für.

In dem erſten Theil dieſes Pſalms finden wir folgendes zu bemerken.

1. Das groſſe Verlangen des Verfaſſers dieſes Pſalms, daß Gott verherlichet und geprieſen werden möge. Er erkennet es nicht nur für ſeine Pflicht, ſondern wünſchet auch, daß andere daraus ihr Werk machen möchten; da es nicht nur zu gemeinſchaftlicher Erweckung dienet, ſondern auch eben dadurch die Erde dem Himmel deſto ähnlicher gemachet wird. Bey den alhier vorkommenden Ausdrücken führen wir uns folgendes zu Gemüthe. **Erſtlich**, daß die heilige Freude gleichſam die Seele des Lobes und Dankes vor Gott ſey. Es werden daher die Verehrer der Majeſtät Gottes alſo angeredet: **Freuet euch des HErrn, ihr Gerechten.** So ſchloß ſich der vorhergehende Pſalm, und ſo fängt ſich auch der gegenwärtige an. Alle unſere heilige Uebungen ſollen aus einem innigen Wohlgefallen an Gott als dem allerbeſten Weſen und gröſſeſten Freunde der Menſchen entſtehen. Hievon aber haben diejenigen kein Gefühl, die in weltlicher Traurigkeit verſinken, die ſich über die Führungen der göttlichen Vorſehung beſchweren, und die die Widerwärtigkeiten, die ihnen begegnen, ſo auslegen, als ob Gott ihr Feind ſey. Wie iſt es ihnen möglich Gott zu

 loben,

loben, ſo lange der Grund ihres Herzens ſo arg iſt. Zum andern, wie die Freude die Seele des göttlichen Lobes iſt, ſo iſt die Dankbarkeit die Sprache deſſelben. Dadurch macht man bekant, daß man die empfangenen Wohlthaten von Gott herleite, und auf ihn wieder zurück führe; welches vor ihm ein angenehmes Opfer iſt, das ihm aber alle diejenigen ſchuldig bleiben, welche die göttliche Wohlthaten unter die blinden Zufälligkeiten rechnen, dafür ſie niemand Erkäntlichkeit ſchuldig zu ſeyn glauben. Drittens werden wir gelehret, daß geiſtliche und liebliche Geſänge ſich wohl zum Lobe Gottes ſchicken. David, der ein lieblicher Sänger in Iſrael war, hat um den jüdiſchen Gottesdienſt, das Verdienſt, daß er das Singen bey demſelben wohl eingerichtet, und zu demſelben ſolche Inſtrumente mit gebrauchet, welche dem Singen eine ſchönere Uebereinſtimmung geben und es recht herlich machen konten. Er bedienete ſich dabey ſolcher Perſonen, die bey erwieſenen neuen Wohlthaten Gottes auch neue Geſänge und Melodeien verfertigten, und dadurch die Andacht beförderten. Schöner Gebrauch der edlen und vortreflichen Tonkunſt, wenn ſie zur Ehre des groſſen Gottes angewendet und zu einem Beförderungsmittel der Andacht gemachet wird. **Endlich** wird noch eine beſondere Urſache zu dieſer Erweckung hinzu geſetzet. **Die Frommen ſollen ihn ſchön preiſen**, oder es geziemet, und ſtehet den Frommen das Lob ſehr wohl an. Welcher Ausdruck uns belehret, **theils** daß das Loben und Danken vor Gott was angenehmes und wohlgefälliges ſey; **theils** daß es zum Schmuck derer gehöre, die dem HErrn dienen; **theils** daß es von denen ſonderlich erfordert werde, die Gott für die Seinigen erkennet. Wie es von den Gottloſen heiſſet: ſie ruffen den HErrn nicht an, ſo danken ſie ihm auch nicht, und wenn ſie auch ſich in die lieblichen Lieder mengen, ſo iſt es doch vor Gott nur ein Geplerre und ihr Opfer iſt vor ihm ein Greuel, ſo lange ſie es mit ihrem Wandel offenbar genung machen, daß ſie ſeine Feinde ſind. Und

was die Heuchler betrift, ſo kan man ſich bey ihrem Loben und Danken des Ausſpruchs Salomons erinnern: Wie einem Krüppel das Tanzen anſtehet, ſo ſtehet es auch dem Narren an, wenn er von Weisheit redet. Sprüchw. 26, 7.

2. Es werden uns ferner die hohen Vorſtellungen vorgehalten, die wir uns von Gott und ſeinen unendlichen Vollkommenheiten machen ſollen. Gott machet ſich uns bekant ſo wol in ſeinem Worte, als in ſeinen Werken. 1. Er wird zuförderſt erkant aus ſeinem Worte und aus der Offenbarung, die er den Menſchen geſchenket, und darin er manchmal und auf mancherley Weiſe mit den Menſchen geredet hat. In dieſem Worte iſt alles recht und nichts, das unrecht wäre. Alle ſeine Gebote gründen ſich auf Billigkeit, und auf den unveränderlichen Unterſchied zwiſchen dem was gut und böſe iſt. Seine Verheiſſungen ſind voll Weisheit, Gütigkeit und Zuverläßigkeit. In ſeinen Drohungen iſt nichts ungerechtes; und ſie ſind darauf gerichtet, daß wir dadurch von der Sünde abgeſchrecket werden ſollen. Mit einem Worte, Gottes Wort iſt gerecht; wenn wir darnach wandeln, ſo ſind wir auf der Straſſe, die da heiſſet die richtige, und eine jegliche Uebertretung iſt eine Abweichung von dieſer Vorſchrift. 2. Sehen wir auf ſeine Werke, ſo iſt in demſelben lauter Warheit und Recht; ſie ſtimmen mit ihrem groſſen Original aufs genaueſte überein, und machen ihren höchſten Urheber verehrungswürdig. Laſſet uns dabey nur auf ſeine Macht, Gerechtigkeit und Gütigkeit ſehen, die hier von dem Pſalmiſten gerühmet wird. Unter allen Eigenſchaften Gottes fället uns keine ſo deutlich und ſtark in die Augen als ſeine Macht. Himmel, Erde, Meer und alle Tiefen ſind ein Spiegel derſelben. Sie offenbaret ſich in der Schöpfung und Erhaltung der Welt. Er kan alles, was möglich iſt, wirklich machen. Er ſpricht, ſo geſchiehet es, und wenn er gebeut, ſo ſtehets da. Seine Stimme im Donner, die erſtaunenswürdigen Wirkungen des Blitzes, das Brauſen der Sturmwinde und die Er-

 ſchüt-

ſchütterungen der Erde können uns lehren, daß der HErr mächtig ſey. Und dieſe ſeine Macht hat gar keine Gränzen. Die Macht eines Königs erſtrecket ſich nicht weiter, als die Gränzen ſeines Reiches gehen. Auſſer denſelben hat ſein Wille keine Wirkung und ſeine Befehle ſind ohne Kraft. Gottes Macht aber gehet über alles. Er leget die Gewaltigen der Erde in den Staub, ſo bald ſie ſich wider ihn auflehnen wollen; und künftig wird er ſeine Macht beweiſen, wenn er die, ſo in den Gräbern liegen, hervorfordern wird, um ſie nach ihren Werken öffentlich zu richten. Er verbindet aber mit ſeiner Macht auch Gerechtigkeit und Gütigkeit. Er nennet ſich ſelbſt den HErrn, der Gerechtigkeit lieb hat. In ſeinen Urtheilen, die er ſpricht, und in der Ausübung ſeines Spruchs iſt kein Unrecht. Er hat nie einer Creatur Unrecht gethan und er kan es auch nicht thun; und er erweiſet ſich gegen die gerecht, die in der Welt Unrecht leiden, ſo wie er auch ein Wohlgefallen hat an denen, die Gerechtigkeit üben. In ſeiner Gütigkeit iſt er ganz unerſchöpflich. Die ganze Erde iſt voll von der Güte des HErrn. Sie empfängt allenthalben den gütigen Einfluß von ihm, und wird dadurch fruchtbar gemachet. Menſchen und Thiere haben vom Reichthum derſelben ihre Unterhaltung. Er thut ſeine milde Hand auf, und ſättiget alles, was da lebet, mit Wohlgefallen. Er krönet eine jegliche Jahreszeit mit Wohlthaten, und es iſt keine Gegend unter dem Himmel zu finden, wo nicht Beweiſe ſeiner algemeinen Gütigkeit wären; die finſterſten und kälteſten, die heiſſeſten und dürreſten Gegenden ſind nicht davon ausgenommen. Wie betrübt iſt es aber, daß eben dieſe Erde, die ſo voll iſt der Güte des HErrn, gleichwol ſo leer iſt von ſeinem Lobe; und daß unter der groſſen Menge derer, die von ſeiner Güte täglich leben, ſo gar wenige ſind, die ihm zu Ehren leben.

3. Wir finden weiter eine ſtarke Ueberzeugung von dieſen Eigenſchaften Gottes, ſonderlich aber von der almächti-

mächtigen Kraft, die er in der Erſchaffung der Welt geoffenbaret. Wie wir an ihn als den almächtigen Vater und Schöpfer Himmels und der Erde glauben, ſo ſollen wir ihn auch als einen ſolchen ehren. Es wird uns daher zu Gemüthe geführet, theils wie Gott alles hervorgebracht, theils was er erſchaffen, theils wozu uns ſeine Werke dienen ſollen. 1. Wie hat nun Gott alles hervorgebracht? Es iſt zuförderſt ganz leichte geſchehen, um uns dadurch auf die Gröſſe ſeiner Macht zu führen. Alle Dinge ſind durch das Wort des HErrn gemacht und durch den Odem ſeines Mundes. Er durfte nur gebieten, ſo ſtund es da. Bey den Menſchen iſt ſagen und thun gar ſehr unterſchieden, aber bey Gott iſt es einerley. Die Menſchen, auch die mächtigſten unter denſelben, können die Gränzen ihrer Macht nie deutlicher erkennen, als wenn ſie etwas wichtiges unternehmen und ausführen ſollen. Sie können zwar gebieten, aber es gehöret zur Ausführung ſehr vieles. Sie ſind vieler andern Menſchen benöthiget, die ihren Willen volſtrecken; ſie ſind einer gar langen Zeit benöthiget, ehe ihr Plan zu Stande komt, und oft übereilet ſie der Todt, ihre Anſchläge ſind alsdann verloren, ihr groſſes Werk bleibt liegen, und gibt der Welt einen Beweis von ihrer Unvolkommenheit. Gott aber ſpricht nur, und ſeine Werke ſtehen da. Sie ſind aber nicht nur da, ſondern ſie ſtehen auch veſte. Pſ. 119, 91. Pred. 3, 14. Und dadurch unterſcheiden ſich die Werke ſeiner Almacht aufs neue von den Werken der menſchlichen Ohnmacht. Dieſe werden von Unverſtändigen oft für Werke angeſehen, die der Zeit Troß bieten ſollen; aber der Zahn derſelben zernaget ſie, und man kan aus ihren Trümmern nur erkennen, daß unglaubliche Arbeit an ſie gewendet worden. Gottes Werke aber ſtehen veſte, und die Verbindung, darein er ſie geſeßet hat, iſt unauflöslich. 2. Was hat er denn hervorgebracht? Ueberhaupt alles; hier aber wird nur des Himmels und der Waſſer gedacht. Der Himmel iſt ſeiner Hände Werk, mit Sonne,

ne, Mond und Sternen, die unter ſich ſelbſt in einem richtigen Verhältniß ſtehen, und den Menſchen einen mannigfaltigen Nutzen leiſten. Ein jeglicher himliſcher Körper hat ſeinen Kreis und ſeine Bahn, und unter einander ſind ſie ſo geordnet, daß keiner dem andern hinderlich iſt. Ihr Gang und Bewegung iſt ſo richtig, daß die Menſchen nach zuverläßigen Regeln davon urtheilen und ihr Geſchäfte darnach einrichten können. Was muß das für ein groſſer HErr ſeyn, der ſie geſchaffen und in dieſe Ordnung geſtellet hat. Vom Waſſer braucht der Pſalmiſt einen beſondern Ausdruck. Er verſamlet die Waſſer des Meeres, und verwahret die Tieffe in Vorrathshäuſern. Die Erde war im Anfange mit Waſſer bedecket, und wegen ihrer Schwere muſte ſie ſinken und ſich veſt ſetzen. Gott aber, der gleich im Anfang ſeiner Werke zeigen wolte, daß er an die gewöhnliche Ordnung der Natur und an die Wirkung ihrer Kräfte nicht gebunden ſey, verſamlete die Waſſer durch ein Wort ſeines Befehls, dergeſtalt zuſammen, daß das trockene Land erſchien; und einen Theil davon verwahrete er in der Tieffe nicht nur in den tieffen Gründen des Meeres, dem er äuſerlich ſichtbare Ufer ſetzte, ſondern auch in verborgenen unterirdiſchen Höhlen, wo ſie vor den Augen aller Lebendigen verborgen waren, und gleichſam zu dem groſſen Tage verwahret wurden, da die Brunnen der groſſen Tieffe aufgethan werden ſolten. Und in dieſem groſſen Behältniß ſind ſie noch, und iſt ihm als dem groſſen Schöpfer der Natur und Regierer natürlicher Begebenheiten am beſten bekant, wozu er ſie bisher gebrauchet und auch künftig anwenden will. 3. Welches iſt der Zweck, dazu er dieſes alles erſchaffen hat? Alle Welt fürchte den HErrn und ſcheue ſich vor ihm, das iſt, alle Menſchen ſollen ihn aus dieſen Gründen anbeten und ihm alle Ehre geben; welcher Grund in der heiligen Schrift hin und wieder, und ſonderlich Offenb. 14, 6. 7 angeführet worden. Alle und jede ſollen aus dieſen ſeinen Eigenſchaften und Werken erkennen lernen, daß ihm Anbetung,

Ehre

Ehre und Dank gebühre, und daß es äuſerſt gefährlich ſey, den zu beleidigen und zum Feinde zu haben, der mit ſolcher Macht gerüſtet iſt, der alle Gewalt in ſeiner Hand hat, dem alle Creaturen als Heerſcharen zu Dienſte ſtehen, und der die Gottloſen durch Fluthen hinreiſſen kan. Es iſt dagegen ein Stück der Weisheit, die Gnade dieſes groſſen Gottes in Demuth zu ſuchen. Jer. 5, 22.

4. Endlich wird uns noch gemeldet, was er für eine Ueberzeugung von der Oberherſchaft Gottes gehabt v. 10. 11. Er führet die Herrſchaft über die Rathſchläge der Menſchen, und macht ihre Entſchlieſſungen und Handlungen ſeinen Rathſchlägen und Vorhaben dienſtbar. Laſſet uns hier unſern Gott mit einem Auge des Glaubens auf ſeinem Thron betrachten, und bemerken: 1. Wie er die Anſchläge ſeiner Feinde vereitelt und zerſtöret. Er macht zunichte der Heiden Rath, ſo daß alles umſonſt iſt, was ſie wider ihn und ſein Reich unternehmen. Pſ. 2, 1. Ahitophels Rath wird zur Narheit gemachet, und Haman wird mit dem Strick ſeiner Sünden gehalten. Sie mögen ihre Anſchläge noch ſo verborgen halten oder noch ſo tief legen, ſo entdeckt ſie ſein alſehendes Auge und ſeine Hand kehret ſie um. Er ſpricht nur: Beſchlieſſet einen Rath und es werde nichts daraus, beredet euch und es beſtehe nicht. 2. Wie ſeine eigenen Anſchläge dagegen triumphiren. Des HErrn Rath beſtehet ewiglich, ſo wie er ſelbſt unveränderlich keinen Wechſel des Lichts und der Finſterniß unterworffen iſt. Menſchen können ſich wol dem, was er thut, widerſetzen, aber keine erſchaffene Kraft iſt vermögend, ſein Werk zu hindern. Unter allen Veränderungen und Wechſel der Zeiten verändert Gott ſeine Maasregeln nicht; er ſieget über allen Widerſtand der Menſchen; und wenn dieſe keine Mittel ſehen, wodurch er zu ſeinem Zweck gelangen könne, ſo ſind ſie ihm alle bekant und auch in ſeiner Gewalt. Es geſchiehet nicht nur alles, was er will, ſondern auch zu der Zeit und Stunde, die er dazu beſtimmet hat. Mit welchem reinen Ver-

gnügen ſollen wir nun dem Gott dienen, der ſolche Eigenſchaften an ſich hat, und ſolche Werke auf Erden thut? Wie erwecklich iſt für uns der Gedanke, daß Gott die Welt regieret, daß er dieſes in unendlicher Weisheit gethan, ehe wir geboren worden, und daß er auch regieren werde, wenn wir im Staube des Todes liegen?

V. 12. Wohl dem Volk, des der HErr ein GOtt iſt: das Volk, das er zum Erbe erwehlet hat. V. 13. Der HErr ſchauet vom Himmel, und ſiehet aller Menſchen Kinder: V. 14. Von ſeinem veſten Thron ſiehet er auf alle, die auf Erden wohnen. V. 15. Er lenket ihnen allen das Herz, er merket auf alle ihre Werke. V. 16. Einem Könige hilft nicht ſeine groſſe Macht, ein Rieſe wird nicht errettet durch ſeine groſſe Kraft V. 17. Roſſe helfen auch nicht, und ihre groſſe Stärke errettet nicht. V. 18. Siehe, des HErrn Auge ſiehet auf die, ſo ihn fürchten, die auf ſeine Güte hoffen: V. 19. Daß er ihre Seele errette vom Tode, und ernehre ſie in der Theurung. V. 20. Unſere Seele harret auf den HErrn, Er iſt unſere Hülfe und Schild. V. 21. Denn unſer Herz freuet ſich ſein, und wir trauen auf ſeinen heiligen Namen. V. 22. Deine Güte, HErr, ſey über uns, wie wir auf dich hoffen.

In dieſen Worten werden wir nun aufgefordert, unſerm Gott alle Ehre zu geben.

1. Wegen ſeiner algemeinen Vorſehung über alle Menſchenkinder. Er hat zwar die Menſchen mit Verſtand und einem freyen Willen begnadiget, aber die Regierung über denſelben hat er ſich vorbehalten, und ſelbſt über die Kräfte und Fähigkeiten, die er ihm geſchenket hat, ſich ſelbſt zu regieren. Es ſind zuförderſt alle Menſchen ohne Ausnahme vor ſeinen Augen; ja ihre Herzen, die Bewegungen und Wirkungen ihrer Seele, die nie-

niemand kennet als ſie ſelbſt, die aber Gott am allerbeſten kennet, und ihre Gedanken und Abſichten von ferne verſtehet. Er hat zwar den Thron ſeiner Herlichkeit im Himmel aufgerichtet, er ſchauet aber von demſelben auf die Erde, ganz beſonders aber auf diejenigen, welche die ſichtbaren und vernünftigen Bewohner der Erde ſind. Dieſe ſiehet er nicht nur, ſondern beobachtet ſie auch und merket auf alle ihre Wege ſo genau, daß ihrer keiner vor ihm verborgen bleibet. Die Thoren ſprechen nur in ihrem Herzen, oder hegen den Gedanken in ihrer Seele: es iſt kein Gott; der ſichere Sünder meinet, der HErr ſehe ihn nicht, und der Höchſte frage nicht nach ihm. Dieſem falſchen und gefährlichen Wahn widerſpricht der Pſalmiſt, und verſichert alle Menſchen, daß vor Gott alles entdeckt und offenbar ſey. Es ſind hiernächſt auch aller Menſchen Herzen in ſeiner Hand. **Er lenket ihnen allen das Herz.** Er iſt der Schöpfer ihres vernünftigen und unſterblichen Geiſtes, und wird daher ein Vater der Geiſter genennet. Und eben daraus folget ganz natürlich, daß er auch die innerſte Beſchaffenheit des von ihm erſchaffenen Geiſtes kennen müſſe; ſo wie der Künſtler, der eine künſtliche Uhr verfertiget hat, auch von allen Theilen, von ihren Verhältniſſen und Bewegungen am beſten urtheilen kan. Dieſes Grundes bedienet ſich David im 139 Pſalm, und macht die Zueignung davon auf ſich. Gott beweiſet aber auch ſeine lenkende und regierende Kraft an dem menſchlichen Herzen; er lenket die Herzen wie die Bäche, wohin er will, und wie es ſeine Abſichten erfordern, ohne ihrer natürlichen Freyheit irgend einige Gewalt anzuthun. Inſonderheit heiſſet es von ihm, daß er die Herzen der Könige in ſeinen Händen habe, und ſie nach ſeinem Wohlgefallen regiere. Dieſes alles vereiniget ſich dahin, uns von Gott eine recht hohe Vorſtellung zu machen, wenn wir bedenken 1. die unbeſchreibliche Mannigfaltigkeit der Geſinnungen menſchlicher Herzen, als mit welchen es faſt eben die Beſchaffenheit hat als mit

den menſchlichen Angeſichtern, unter welchen nicht zwey zu finden ſind, die in einer volkommenen Gleichheit ſtehen ſolten. Gott aber kennet alle dieſe Verſchiedenheiten und führet das weiſeſte Regiment darüber. 2. Die Algemeinheit dieſer ſeiner Regierung, ſo daß auch die Herzen der Könige nicht davon ausgenommen ſind. Je höher dieſe ſich zu ſeyn dünken, deſto mehr beobachtet ſie der Regierer der Welt. Je wichtigere Dinge von ihren Entſchlieſſungen abhangen, deſto mehr erfordert es ſeine Ehre, ſie genau zu beobachten. Je mehr ſie oft ihren feindlichen Willen offenbaren und zur Ausführung deſſelben ihre Macht anwenden, deſto mehr beobachtet ſie das Auge desjenigen, der im Himmel ſitzet, und auf die herab ſchauet, die auf Erden wohnen. Wie er ihren böſen Willen hindert und bricht, ſo fehlt es ihm nicht an andern, die er zu guten Entſchlieſſungen neiget und deren Handlungen er zur Beförderung der Warheit und ſeiner Ehre ſegnet. Er wird eben daher auch einem jeglichen nach ſeinen Werken vergelten; er kennet dieſe, er wäget ſie ab, und ſein Urtheil wird heilig und gerecht ſeyn. **Endlich** werden wir verſichert, daß auch alle Kräfte der Creatur von Gott abhängig ſind, und daß ohne ihn durch ſie nichts ausgerichtet werden kan. Welch eine Ehre für unſern Gott, daß nicht nur keine Macht hinreichend iſt, ihm zu widerſtehen, ſondern daß auch die Kräfte der Creatur unter ſeiner Regierung ſtehen. 1. Die Macht und Stärke eines Königs iſt nichts ohne Gott. Er hat den Völkern und ihren Königen die Gränzen geſetzet, wie weit ſie wohnen ſollen, und es komt nicht auf ſie an, ſo groß zu werden als ſie wollen. Die Wechſel und Veränderungen, die in den Reichen und Regierungen der Könige und Fürſten vorgehen, ſind ein laut redendes Werk ſeiner Vorſehung. David war an ſeinem Theil ein beſonderes Exempel davon. Gott erhub ihn unter die Fürſten auf Erden, und ſegnete ihn im Gebrauch der Waffen; aber er führet alles auf Gott zurück. 2. Die Macht und Stärke einer Armee

iſt

iſt nichts ohne Gott. Ihre Menge kan zwar ein Gegenſtand der Augenluſt ſeyn, aber kein ſicherer und unbetrüglicher Grund des Sieges; und wenn das menſchliche Herz ſich auf dieſen fleiſchlichen Arm verläſt, ſo muß der Erfolg lehren, daß die Hofnung, die auf ſie geſetzet worden, zu ſchanden werden laſſe. Unerwartete Zufälle können ihre Macht ſchwächen; eine bange Furcht und Schrecken kan ihnen die Hände binden; Seuchen und anſteckende Krankheiten ihre Menge vermindern. Und wie oft iſt es geſchehen, daß ein klein Kriegesheer ein ſehr groſſes geſchlagen und zerſtreuet. 3. Die Stärke eines Rieſen iſt nichts ohne Gott. Ein Rieſe, wie Goliath war, wird nicht durch ſeine groſſe Macht errettet, wenn der Tag gekommen, da er fallen ſoll. Weder die Veſtigkeit und Hurtigkeit ſeines Leibes, noch der unerſchrockene Muth hilft ihm weiter, als es Gott gefällig iſt. Es rühme ſich alſo niemand ſeiner Stärke, ſondern unſer Vertrauen auf Gott müſſe unſere Stärke ſeyn. 4. Die Stärke eines Roſſes iſt nichts ohne Gott. Von Alters her iſt in Kriegen auf die Stärke und Geſchwindigkeit eines Pferdes ſo viel gebauet worden, daß es Gott für nöthig fand, durch Moſen zu unterſagen, daß die Könige von Iſrael nicht viel Pferde haben ſolten. 5 Moſ. 17, 16. Damit ſie nicht dadurch verſuchet werden möchten, ihr Vertrauen Gott zu entziehen, und es auf eine wohlberittene Armee zu ſetzen. David nahm den Syrern ihre Reuterey und lähmete die Pferde an ihren Streitwagen 2 Sam. 8, 4 und hier ſagt er von den Roſſen überhaupt, daß ſie nicht das entſcheidende Glück in einem Streite ausmachen. Wenn ein zum Streit angeführtes Pferd kollert, wenn es nicht recht regieret wird, ſo kan es ſeinen Reuter in die gröſte Gefahr ſtürzen, ſtatt ihn daraus zu erretten. Wird es unter ihm getödtet, ſo kan es ihn zugleich mit tödten, ſtatt ihm das Leben zu retten. Und wer kan alle Zufälle nennen, durch welche das Vertrauen, das man auf Reuterey ſetzet, beſchämet werden kan. Es werden indes dieſe Mittel nicht verdammet;

nur

nur das abgöttiſche Vertrauen, das darauf geſetzet wird, iſt Gott mißfällig.

2. Wir ſollen aber auch Gott die Ehre geben wegen ſeiner beſondern Gnade. Mitten unter der Erhebung der herlich herſchenden und ſiegenden Vorſehung Gottes preiſet der Pſalmiſt inſonderheit diejenigen ſelig, die den Jehovah zu ihrem Gott haben, der die Welt regieret, und der ihnen zu aller Zeit mit ſeiner Hülfe nahe iſt; dahingegen alle diejenigen elende Menſchen waren, die ſich an den Baal hielten, der ſie ſo wenig hören, oder ihnen helfen konte, daß er vielmehr ſelbſt ſinnlos und hülflos war. Wohl dem Volk, des der HErr ſein Gott iſt, wohl dem Jſrael, das die Erkäntniß von dem wahren Gott erlanget hat, das mit ihm im Bunde ſtehet, und auch in ſeinen Wegen wandelt. Ein Vorzug und Gnade, die nun nicht mehr einem Volk allein eigen iſt, ſondern allen, die des Glaubens des gerechten Abrahams ſind. Es iſt ihre Weisheit, den HErrn, der Himmel und Erde regieret, zu ihrem Gott zu haben, demſelben die ſchuldige Ehre zu geben, und ſeinen Namen anzuruffen, welches gewiß nicht umſonſt geſchehen wird. Es iſt aber auch ihre Glückſeligkeit, daß ſie das Volk ſind, das Gott zu ſeinem Erbe erwählet hat, an welchem er ein Wohlgefallen hat, für welches er ſorget es beſchützet, wie ein Menſch mit ſeinem Erbtheil thut. Laſſet uns daher noch aus dieſer Vorſtellung erwegen, wie Gott gegen die Seinigen geſinnet ſey, und wie dieſe ſich hinwiederum gegen ihn zu verhalten haben.

Erſtlich Gott ſiehet mit einem aufmerkſamen Auge auf alle Menſchen; aber mit Gnade und Wohlgefallen ſiehet er auf die, ſo ihn fürchten, ſo wie ein Vater auf ſeine Kinder und ein Bräutigam auf ſeine Braut ſiehet Jeſ. 62, 5. Jndem jene ſich auf Waffen und Kriegesheere, auf Wagen und Reuter verlaſſen, und oft bey ihrem Vertrauen ſchändlich betrogen werden; ſo iſt Gottes Volk unter ſeinem Schutz ſicher. Er errettet ihre Seele vom Tode, wenn zwiſchen ihnen und dem Tode nur

ein

ein Schritt zu ſeyn ſcheinet; oder wenn er ſie auch nicht vom leiblichen Tode errettet, ſo entreiſſet er ſie doch gewiß dem ewigen Tode. Ihre Seele ſoll leben und ihn rühmen, wo nicht in dieſer doch in einer beſſern Welt. Von ſeiner Gütigkeit ſollen ſie mit allen Nothwendigkeiten verſorget werden. Er will ſie in der Theurung erhalten, und ſie ſollen leben, wenn andere im Mißtrauen unter ſchweren Zeiten umkommen und verderben, welches gewiß eine vorzüglich groſſe Gnade iſt, die Gottes Kinder nie genung verehren können. Wenn es an ſichtbaren Mitteln fehlet, ſo weis er den Mangel durch andere uns zwar unbekante, ihm aber wohl bekante Wege zu erſetzen. Freylich hat er uns keinen verſchwenderiſchen Ueberfluß verſprochen, und wir dürfen denſelben weder bitten noch von ihm erwarten; aber für unſere Erhaltung will er als ein Vater bedacht ſeyn; und wenn hinreiſſende Gerichte ſich auf dem Erdboden ausbreiten, ſo will er uns in ſeinem Gezelte verbergen, und uns unſer Leben als eine Beute davon tragen laſſen. Die den HErrn zu ihrem Gott haben, die ſollen erfahren, daß er ihre Hülfe und ihr Schild ſey. In Nöthen und Verlegenheiten will er ihnen beyſtehen und aushelfen, in der Gefahr will er ſie ſchützen, daß ſie kein Unfall treffen ſoll, wie groß er auch iſt.

Zum andern aber ſollen wir auch wohl zu Herzen faſſen, wie wir uns gegen Gott verhalten ſollen. 1. Wir müſſen auf ihn warten, auf die Wege ſeiner Vorſehung acht haben, uns nach ihm richten und in Gedult den Ausgang ſeiner Wege abwarten. **Unſere Seele wartet auf den HErrn** v. 20 und eben dadurch offenbaret ſichs, daß das äuſerliche Bekäntniß: ich traue auf Gott, rechter Art ſey. 2. Wir müſſen uns auf ihn verlaſſen, auf die Gütigkeit ſeiner Natur und auf ſeine herzliche Barmherzigkeit ſehen, wenn wir auch keine Verheiſſung vor uns hätten, die ſich gerade auf unſere Umſtände ſchickte. Die ſich vor Gott und ſeinem Zorn fürchten, müſſen auf Gott und ſeine Gnade hoffen. Denn das Abweichen

weichen von ſeiner Gnade iſt der Weg, auf welchem ſie unter ſeinen Zorn gerathen. Beyderley Geſinnungen, Furcht und Hofnung können ſehr wohl neben einander beſtehen, und ſind gleichſam durch Freundſchaft mit einander verwandt; man kan ſich kindlich fürchten vor Gott und gleichwol auf ſeine Gnade hoffen. Das heiſſet vertrauen auf ſeinen heiligen Namen. 3. Wir ſollen endlich auch im Gebet die Gnade ſuchen, und ſagen: HErr, **deine Güte ſey über uns.** Die Hofnung, die wir auf Gott ſetzen, muß uns nicht zum Gebet träge, ſondern vielmehr in demſelben eifrig machen. Er will um das, was er verheiſſen hat, auch angeruffen ſeyn, und durch unſere Anruffung ſeines Namens ſollen wir offenbaren, daß wir unſere Dürftigkeit und Unwürdigkeit erkennen, und alles, was wir bedürffen, von ſeiner Gnade hoffen.

Ueberhaupt laſſet uns aus dieſem ganzen Pſalm noch folgende Lehren zu Herzen faſſen. 1. Da Gott ein ſo weiſer Regierer der Welt iſt, ſo ſoll aller Verſtändigen wahrer Verſtand und Weisheit darin beſtehen, denjenigen zu kennen und zu ehren, der ſo weislich regieret. Ein Weiſer rühme ſich nicht ſeiner Weisheit, ein Starker rühme ſich nicht ſeiner Stärke, ſondern wenn er ſich rühmen will, ſo rühme er ſich des, daß er mich wiſſe und kenne, daß ich der HErr bin. Jer. 9, 23. 24. 2. Da Gott die Wirkungen der Natur mit einer unwiderſtehligen Allmacht lenket, und auch den Rath ſeines Willens unter den Menſchen und durch die Menſchen, oft ohne ihr Denken und Wollen ausführet; ſo iſt das der beſte und weiſeſte Gebrauch unſerer Vernunft, durch alle Wirkungen der natürlichen Dinge und merklichen Begebenheiten, mit Anbetung und Ehrfurcht auf diejenige unſichtbare Hand zu ſehen, die den Bau der Welt erhält, träget und alles regieret. Gott iſt zwar kein Gegenſtand der knechtiſchen Furcht und Bangigkeit, ſondern vielmehr des Vertrauens und der Liebe, und ſeine Allmacht ſoll uns nicht ſchrecken wie die Macht eines Tyrannen; aber ſie iſt doch ein wich-

wichtiger Grund, warum alle vernünftige Weſen ſich vor Gott mit Demuth und Gehorſam fürchten ſollen. Alle Welt, ſagt unſer Pſalm, fürchte den HErrn, und vor ihm ſcheue ſich alles, was auf dem Erdboden wohnet. Denn ſo er ſpricht, ſo geſchichts, und wenn er gebeut, ſo ſtehets da; ſein iſt beyde Weisheit und Stärke. 3. Da Gott in den menſchlichen Begebenheiten alles nach ſeinem weiſen Rath regieret, und nichts geſchiehet, das ſeine Hand nicht zuletzt zum beſten Zwecke lenket; ſo ſollen wir nicht erſchrecken, wenn ſich die gröſte Gefahr äuſert, und wenn denen, die Gottes Regierung nicht kennen, bange wird vor Furcht und Warten der Dinge, die noch kommen ſollen. Wir ſollen vielmehr unter ausbrechenden Verwirrungen und Zerrüttungen auf den Gott mit Ehrfurcht und Vertrauen hoffen, der aus Finſterniß Licht machet, und alles herlich hinaus führen wird. Gott bleibet allezeit, der er iſt, und wird das Regiment über die Welt in den Händen behalten. Ehe man ſichs verſiehet, ſo zeiget er ſich als der Allerhöchſte, und alle Welt wird ſtille vor ihm. Wenn er das Urtheil hören läſſet, ſo erſchrickt das Erdreich und wird ſtille. Wenn Menſchen wider ihn wüten, ſo leget er Ehre ein, und wenn ſie noch mehr wüten, ſo iſt er auch noch gerüſtet.

Vier und dreyßigſter Pſalm.

Inhalt.

Aus der Ueberſchrift erſiehet man, daß dieſer Pſalm bey einer gar beſondern Veranlaſſung abgefaſſet worden, ob wol der Inhalt ganz algemein iſt, und wenig Beziehung auf dieſe Begebenheit hat. 1. David preiſet zuförderſt Gott wegen der Erfahrung, die er nebſt andern von der Gütigkeit Gottes erlanget v. 1-7. 2. Er ermuntert alle rechtſchaffene Gemüther auf Gott zu vertrauen, und ihn zu ſuchen v. 8-11. 3. Er ertheilet

theilet als ein Vater ſeinen Kindern einen guten Rath, ſich vor der Sünde zu hüten, und ihre Pflicht gegen Gott und Menſchen auf eine gewiſſenhafte Art zu beobachten v. 12-15. 4. Damit aber dieſer gute Rath deſto gewiſſern Eingang finden möge, ſo zeiget er, wie gar anders Gott gegen die geſinnet ſey, die ihn fürchten, als gegen die, ſo ihn beleidigen v. 16-23.

V. 1. Ein Pſalm Davids, da er ſeine Geberde verſtellete vor Abimelech, der ihn von ſich trieb, und er wegging. V. 2. Ich will den HErrn loben allezeit, ſein Lob ſoll immerdar in meinem Munde ſeyn. V. 3. Meine Seele ſoll ſich rühmen des HErrn: daß die Elenden hören, und ſich freuen. V. 4. Preiſet mit mir den HErrn, und laſſet uns mit einander ſeinen Namen erhöhen. V. 5. Da ich den HErrn ſuchte: antwortete er mir, und errettete mich aus aller meiner Furcht. V. 6. Welche ihn anſehen und anlauffen, derer Angeſicht wird nicht zu ſchanden. V. 7. Da dieſer Elende rieff: hörete der HErr, und half ihm aus allen ſeinen Nöthen. V. 8. Der Engel des HErrn lagert ſich um die her, ſo ihn fürchten: und hilft ihnen aus. V. 9. Schmecket und ſehet, wie freundlich der HErr iſt: wohl dem, der auf ihn trauet. V. 10. Fürchtet den HErrn, ihr ſeine Heiligen: denn die ihn fürchten, haben keinen Mangel. V. 11. Die Reichen müſſen darben und hungern: aber die den HErrn ſuchen, haben keinen Mangel an irgend einem Gute.

Die Ueberſchrift dieſes Pſalms lehret uns, wer ſo wol der Verfaſſer deſſelben ſey, als auch bey welcher Gelegenheit er abgefaſſet worden. Als nemlich David genöthiget wurde, ſein Vaterland zu verlaſſen, und als er dem Zorne Sauls ausweichen muſte, ſo gut als es ihm möglich war: ſo wendete er ſich unter andern auch in das Land der Philiſter. Er wurde aber hier bald entdecket und vor den König der Philiſter gebracht, der in der Hiſtorie

Achis

Achis heiſſet, hier aber Abimelech genennet wird, welches letztere Wort ſeinen Titul, ſo wie jenes ſeinen perſönlichen Namen ausdrucket. Weil er ſich nun fürchtete, daß er hier als ein Spion möchte behandelt und als ein ſolcher beſtraffet werden; ſo ſtellete er ſich unſinnig und kollerte unter den Händen derer, die ihn dahin gebracht hatten, damit er vom Achis lieber mit Verachtung möchte abgewieſen, als ſeinetwegen eine für ihn gefährliche Unterſuchung angeſtellet werden. Es zog auch ſein Einfall die erwünſchte Wirkung nach ſich; er entgieng dadurch den Händen, unter welchen es ihm ſonſt nicht wohl ergangen ſeyn möchte. Iſt dieſes eine gefliſſentliche Verſtellung von David geweſen, ſo können wir ihn darin nicht rechtfertigen. Denn es geziemete einem Manne von ſeinem Verſtande und Character nicht, ſich als einen Raſenden und Unſinnigen anzuſtellen, da er es nicht war. Wenn wir auch nur im Scherz diejenigen, die eines blöden und verwirten Verſtandes ſind, nachäffen und lächerlich machen, ſo vergeſſen wir, daß Gott den unglücklichen Fall, darin ſich ſolche Perſonen befinden, auch zu dem unſrigen machen könne. Wir bemerken indes, daß dieſer Vorfall einen gar tieffen Eindruck im Herzen Davids gemachet. Als er wieder auſſer der Gefahr war, die er ſich vielleicht gröſſer vorſtellete, als ſie war, ſo dachte er mit groſſem Ernſt an das zurücke, was ſich mit ihm zugetragen hatte. In dieſer guten und geheiligten Faſſung ſeines Herzens verfertigte er dieſen vortreflichen Pſalm, der die unleugbarſten Merkmale eines vor Gott ehrerbietigen und geſamleten Herzens an ſich hatte. Merkwürdig iſt dabey, daß dieſer Pſalm nach dem hebräiſchen Alphabet eingerichtet iſt, indem jeglicher Vers ſich mit einem hebräiſchen Buchſtab, wie ſie im Alphabet auf einander folgen, anhebet. Selig iſt der, der ſein Herz in eine ſolche Faſſung ſetzen kan, und der die in ihn gelegte Gnade in der Uebung erhält, wenn er auch in ſchwere Verſuchungen geräth.

Laſſet uns nun bey dem vorhabenden erſten Theil dieſes Pſalms folgendes bemerken.

1. David erwecket ſich ſelbſt zum Lobe Gottes. War es gleich ſein Fehler und Schwachheit, daß er ſeine Geberden verſtellete; ſo war es doch Gottes Barmherzigkeit, daß er der Gefahr entgieng; und dieſe war um ſo viel gröſſer, da Gott nicht mit ihm handelte, wie er es mit ſeiner Verſtellung verdienet hatte. Er entſchlieſſet ſich nun den HErrn ſo wohl beſtändig als öffentlich und herzlich zu rühmen. Ich will, den HErrn loben allezeit, und will eine jegliche dargebotene Gelegenheit ergreiffen. Wir können hieraus nicht anders urtheilen, als daß er ſich in ſeinem künftigen Leben gewiſſe Zeiten zur Uebung dieſer Pflicht ausgeſetzet, und jegliche neue Gelegenheit ergriffen, ſich zur Ausübung derſelben zu ermuntern. Haben wir die Hofnung, Gott in alle Ewigkeit zu loben, ſo iſt es gewiß eine ſelige Zubereitung auf dieſes Geſchäfte, wenn wir von unſerer Zeit, ſo viel als möglich iſt, darauf verwenden. David wolte aber auch dieſes öffentlich thun. Sein Lob, ſagt er, ſoll immerdar in meinem Munde ſeyn. Er wolte alſo öffentlich bekant machen, wie geneigt er ſey, ſeine Verbindlichkeit gegen Gott zu erkennen, und andere dadurch zu einer geſegneten Nachfolge zu erwecken. Menſchen, die ſich des Lobes Gottes öffentlich ſchämen, die verrathen gewiß ein ſehr arges Herz. Sie verleugnen entweder den HErrn, der ihnen wohl gethan oder ſie aus Nöthen errettet hat, und ſagen: das iſt er nicht. Oder ſie entdecken einen groben Stolz, in welchem ſie ſich ihres Wohlthäters ſchämen. Oder ſie ſehen die genoſſenen Wohlthaten für alzuklein und unerheblich an, als daß ſie ihm dafür danken dürften. Endlich verſichert uns David, daß er Gott recht herzlich loben wolle. Meine Seele ſoll ſich rühmen des HErrn. Ich will mich rühmen des Verhältniſſes, in welchem ich mit ihm ſtehe, ich will mich meines Antheils an ihm, und meiner ewigen Hofnung von ihm rühmen. Wer ſich recht rühmen will,

der

der rühme ſich, daß er dieſen HErrn kennet und in ſeiner Gemeinſchaft ſeine Seligkeit ſuchet.

2. David fordert auch andere auf, daß ſie mit ihm den HErrn loben ſollen. **Ueberhaupt** ſagt er: Die Elenden oder Demüthigen ſollen es hören, was Gott zu meiner Errettung gethan und wie dankbar nun mein Herz gegen ihn ſey. Sie ſollen ſich darüber freuen, daß der grundgütige Gott an einem unwürdigen Menſchen ſo viele Gnade erwieſen. Die warhaftig Demüthigen haben den ſüſſeſten Troſt und die kräftigſte Ermunterung an der Barmherzigkeit, die Gott an ihnen ſelbſt und an andern thut. Die Demüthigen kehren um und geben Gott die Ehre, dahingegen der Stolz das Herz und den Mund verſchlieſſet, oder die genoſſenen Wohlthaten für einen Lohn ſeiner Verdienſte erkläret. **Inſonderheit** aber verlanget der dankbare David, daß andere ſich in drey Stücken mit ihm vereinigen ſollen.

Erſtlich in erhabenen Vorſtellungen von Gott und ſeinen Eigenſchaften, um unter dieſen Vorſtellungen ſeinen Namen recht zu erheben und groß zu machen. Wir ſind zwar viel zu unvermögend, ja es iſt unmöglich, Gott gröſſer zu machen, als er iſt; indes will er es gleichſam als ein Großmachen von uns annehmen, wenn wir ihn als einen unendlich groſſen Gott anbeten und ihn über alles erheben. Dieſes ſollen wir nun gemeinſchaftlich thun; denn ſein Lob klingt nicht beſſer, als in dieſer lieblichen Harmonie; ſo wie die Engel, die ſein Angeſicht täglich ſehen, ihn in ſolcher lieblichen Uebereinſtimmung anbeten. Wer warhaftigen Antheil hat an Gottes Gnade, der wird ſich auch zu ſeinem Lobe willig finden laſſen. Und unſere wahren Freunde, die in Nöthen für uns beten, die werden auch gewiß willig ſeyn, ſich mit uns im Loben und Danken zu vereinigen. Wir haben aber nach der in dieſem Pſalm enthaltenen Anweiſung Urſache Gott zu preiſen. 1. Wegen ſeiner Bereitwilligkeit zur Erhörung des Gebetes, welches für alle Gläubige ein groſſer Troſt iſt,

zu derer keinem er je geſaget hat, ihr ſolt mich vergeblich ſuchen. David war zuförderſt ſelbſt ein Zeuge davon, daß Gott ſein Gebet gern und willig erhöret. Ich ſuchte den HErrn in meiner Noth, ich bat um ſeine Gnade, ich ſchrie ihn an um Hülfe, und er erhörete mich, er antwortete auf meine Bitte, und errettete mich aus aller meiner Furcht, ſo wol von dem Tode, den ich mir in der damaligen Verſuchungsſtunde vorſtellete, als auch von der marternden Bangigkeit, unter welcher ich damals war. Die äuſerliche Errettung verſchaffet uns Gott, wenn er ſich mit ſeiner Vorſehung ins Mittel ſchläget, und entweder Perſonen erwecket, die ſich unſerer annehmen, oder unvermuthet einen Weg entdecket, auf welchem wir der Gefahr entkommen können, oder auch denen, vor welchen wir uns fürchten, Hinderniſſe in den Weg kommen läſſet, daß ſie ihren Vorſatz nicht ausführen können. Innerlich aber iſt es ein Werk ſeiner Gnade, wenn er die bange Furcht niederſchläget und wenn er das dadurch verunruhigte Herz ſtille machet. Und dieſe letztere Gnade iſt unter beyden die gröſſeſte. Denn es beunruhiget uns nicht nur das gar ſehr, was wir oft ohne gegründete Urſache befürchten, ſondern es iſt auch unſere mißtrauiſche Furcht unſere Sünde, und martert uns mehr als die Sache, die wir fürchten; die vielleicht nur unſer Fleiſch und Bein berühren möchte, dahingegen die Furcht dem armen Geiſt unausſprechlich quälet und ihn aus aller Faſſung ſetzet. Davids Gebet ſiegete über ſeine Furcht. Da er den HErrn geſuchet und ihm ſeine Sache übergeben hatte, ſo erwartete er von ihm den beſten Ausgang. Dawider möchte vielleicht jemand den Einwurf machen und ſagen: Ja, David war ein groſſer und vortreflicher Mann, der beſonderer Gnade von Gott gewürdiget wurde. Iſt auch ein anderer zu finden, der ſich gleicher Wohlthat rühmen kan? Hierauf antwortet David ſelbſt: Alle die ihn anſehen und anlauffen, deren Angeſicht wird nicht zu Schanden; vielmehr werden ſie getröſtet und frölich gemachet,

gleich der Mutter des Propheten Samuel, die mit groſſen Kummer ihres Herzens betete, nach dem Gebet aber getröſtet und geſtärket wurde. Wenn wir unſere Augen blos auf die Welt richten, ſo iſt es gar kein Wunder, wenn wir in Verlegenheit und Bangigkeit gerathen; wenn wir aber auf Gott ſehen, ſo entſtehet Licht und Freude, und unſere Wege werden ſicher und angenehm. Diejenigen, von denen es hier heiſſet, daß ſie den HErrn angeſehen, wurden durch die Hofnung aufgerichtet; der Erfolg lehrete, daß ſie ſich nicht umſonſt zu Gott gewendet; ihr Angeſicht wurde nicht zu Schanden. Vielleicht aber waren auch dieſe vorzüglich groſſe und vor andern würdige Perſonen, wie David ſelbſt, und erhielten alſo auch eine beſondere Gnade von Gott? Auch dieſen Gedanken benimt uns David, da er einen einzelen Elenden anführet und ſpricht: **Da dieſer Elende rief, erhörete ihn der HErr.** Der Thron der Gnade ſtehet allen offen; Gott wendet ſich zum Gebet des Verlaſſenen. Pſ. 102, 17. Er wohnet zwar im Himmel und im Heiligthum, aber er ſiehet an die Niedrigen und die zerſchlagenes Geiſtes ſind, und die ſich fürchten vor ſeinem Worte. Jeſ. 57, 15.

2. Wir haben aber auch Urſache den HErrn zu preiſſen wegen des Dienſtes, der uns durch ſeinen Engel geleiſtet wird. Der Engel des HErrn lagert ſich oder ſchläget gleichſam eine Wagenburg um die her, die ihn fürchten; ſo wie etwa weltliche Fürſten und Könige eine Leibwache um ſich haben, die ſie beſchützet und bedecket. Gott ſchenket denen, die ihn fürchten, allen Dienſt der heiligen Engel, die ſie wider die Macht, Liſt und Bosheit der böſen Geiſter beſchützen, und ſie genieſſen von dieſen guten Geiſtern Gottes täglich mehr Dienſte, als ſie gewahr werden oder glauben. Ob wol dieſe guten Geiſter ihrer Natur nach einen groſſen Rang vor uns haben; ob ſie gleich in ihrer urſprünglichen Rechtſchaffenheit geblieben, die wir verloren haben; ob ſie gleich ſtets das Angeſicht Gottes ſchauen, in ſeinem Dienſt unverrückt beſchäftiget, und der

volkommenſten Glückſeligkeit theilhaftig ſind: ſo ſind ſie doch aus Gehorſam gegen ihren Schöpfer und aus Liebe zu denen, die ſein Bild an ſich tragen, willig und bereit, ihnen zu dienen und ſie wider die Macht der Finſterniß zu ſchützen. Sie beſuchen dieſelben nicht nur, ſondern ſchlagen auch gleichſam ein Lager um ſie, und ſchaffen ihnen eine unleugbare ob wol vor den leiblichen Augen unſichtbare Hülfe. Davon erlangete Jacob 1 Moſ. 32, 1. und Eliſa 2 Kön. 6, 17 eine ſehr merkwürdige Erfahrung. Und wenn wir dereinſt zu einer nähern Erkäntniß von der Gemeinſchaft zwiſchen der Welt der Geiſter und der Körper kommen werden; ſo werden wir auch Geſchäfte der Vorſehung durch dieſe dienſtbaren Geiſter erfahren, die uns jetzo ganz verborgen ſind.

Zum andern begehret und wünſchet David, daß andere Menſchen mit ihm auch gleiche Empfindungen von der Gütigkeit Gottes erlangen und genieſſen möchten: **Schmecket und ſehet, wie freundlich der HErr iſt.** Die Gütigkeit Gottes ſchlieſſet in ſich ſo wol die Schönheit und Liebenswürdigkeit ſeines Weſens, als auch die wohlthätige Neigung und Erweiſungen ſeiner Vorſehung und Gnade. Folglich ſollen wir 1. Gott ſchmecken lernen als einen liebreichen Wohlthäter, wir ſollen in allen von ihm erhaltenen Gaben die Spuren ſeiner Gütigkeit aufſuchen, und dieſelben als einen Honigſeim mit Wohlgefallen ſchmecken. 2. Wir ſollen aber auch ſehen, daß er ein ſchönes und liebenswürdiges Weſen ſey, und ſollen in der Betrachtung ſeiner Volkommenheiten unſere Freude ſuchen. Durch das Geſicht und Geſchmack machen wir in natürlichen Dingen mancherley Entdeckungen und gelangen zu verſchiedenen Erfahrungen. So ſollen wir nun auch Gottes Gütigkeit ſchmecken, ein geiſtliches anhaltendes Nachdenken beweiſen, um dadurch geſtärket zu werden. 1 Petr. 2, 3. Er iſt weſentlich gut, und machet alle diejenigen zu glückſeligen Menſchen, die ihm vertrauen. Laſſet uns daher nach einer rechten Ueberzeugung von ſei-

ner Gütigkeit trachten; wir werden gewiß in den ſchlimſten Zeiten Erquickungen daraus ſchöpfen können.

Drittens verlanget David, daß wir uns auch mit ihm im Entſchluß vereinigen ſollen, dem HErrn zu dienen und in ſeiner Furcht zu wandeln. **Fürchtet den HErrn ihr ſeine Heiligen.** Wenn wir nemlich ſchmecken und ſehen, daß unſer Gott ein gütiger Gott iſt, ſo ſollen wir nie vergeſſen, daß er auch ein unendlich groſſer Gott iſt, und von uns ehrerbietig gefürchtet werden muß. Ja ſelbſt ſeine Gütigkeit iſt ein ganz eigentlicher Gegenſtand der kindlichen Furcht und Ehrerbietung; wie es Hoſ. 3, 5 heiſſet: ſie ſollen den HErrn und ſeine Gütigkeit fürchten. **Fürchtet ihn**, das iſt, dienet ihm, und machet es zu eurer gewiſſenhaften Pflicht, ihn in allen Stücken vor Augen zu haben. **Fürchtet ihn**, aber nicht als ſolche, die ſich durch die Furcht von ihm treiben laſſen, ſondern die vielmehr mit einem ehrerbietigen Herzen zu ihm nahen, und alles von ſich entfernen, wodurch ſein heiliges Angeſicht beleidiget und die Gemeinſchaft mit ihm verſcherzet werden kan. Der Bewegungsgrund hiezu iſt dieſer: **Die ihn fürchten, die haben keinen Mangel an irgend einigem Gut.** Es ſoll ihnen alles warhaftig Gute zugewendet werden, ſo, daß ſie über keinen Mangel klagen ſollen. Sie ſollen von ihm alles haben, was zuförderſt zum göttlichen Leben und Wandel im Glauben gehöret. Und in Anſehung dieſes Lebens ſoll ihnen alles gegeben werden oder zufallen, was zur Erhaltung deſſelbigen gehöret, wie ſie ſichs nur von einem gütigen Vater verſprechen können. Oder wenn er es ihnen in einem Stücke mangeln läſſet, ſo wird er es gewiß auf eine andere Art erſetzen, oder ihnen ein vergnügtes Herz ſchenken, das ein gar groſſer aber auch unerkanter Reichthum iſt. Paulus hatte alles, ja Ueberfluß, darum weil er vergnügt war. Phil. 4, 11. 18. Diejenigen, die warhaftig glauben, daß Gott ein algenungſamer Gott iſt, denen mangelt nichts, und er ſorget für ſie. Dahingegen

geſchiehet es ofte, daß diejenigen, die ſich ſelbſt verſorgen wollen, und auf ihre eigene Hand trauen, wirklich darben und hungern. Oder die um ſich greiffen, rauben und Ungerechtigkeiten ausüben, die müſſen inne werden, daß die Mittel, deren ſie ſich bedienen, nicht zureichend ſind, ſie gegen den Mangel zu ſchützen. Ihr Reichthum entgehet ihnen mit Adlersflügeln; der Odem des HErrn zerſtreuet ihr geraubtes Gut, und man ſiehet die in kurzer Zeit darben und hungern, die alles vollauf hatten.

V. 12. Kommet her, Kinder, höret mir zu: ich will euch die Furcht des HErrn lehren. V. 13. Wer iſt, der gut Leben begehret, und gern gute Tage hätte? V. 14. Behüte deine Zunge vor böſem: und deine Lippen, daß ſie nicht falſch reden. V. 15. Laß vom Böſen, und thue Guts: ſuche Friede und jage ihm nach. V. 16. Die Augen des HErrn ſehen auf die Gerechten, und ſeine Ohren auf ihr Schreyen: V. 17. Das Antlitz aber des HErrn ſtehet über die, ſo böſes thun; daß er ihr Gedächtniß ausrotte von der Erde. V. 18. Wenn die (Gerechten) ſchreyen, ſo höret der HErr, und errettet ſie aus aller ihrer Noth. V. 19. Der HErr iſt nahe bey denen, die zerbrochenes Herzens ſind: und hilft denen, die zerſchlagen Gemüth haben. V. 20. Der Gerechte muß viel leiden, aber der HErr hilft ihm aus dem allen. V. 21. Er bewahret ihm alle ſeine Gebeine, daß derer nicht eins zerbrochen wird. V. 22. Den Gottloſen wird das Unglück tödten: und die den Gerechten haſſen, werden Schuld haben. V. 23. Der HErr erlöſet die Seele ſeiner Knechte: und alle, die auf ihn trauen, werden keine Schuld haben.

Wir finden in dieſen Worten eine Aufforderung an die Menſchen, die allerwichtigſte lection, nemlich die Furcht des HErrn zu lernen, die das ſicherſte Mittel iſt, das Gemüth warhaftig zu beruhigen, die in Widerwärtigkeiten

ten am meiſten aufrichtet und im Tode am kräftigſten tröſtet. David verſtund auch viele andere Dinge. Er war ein Muſicus, ein Soldat, ein Staatsmann; aber keine Lection kam ihm wichtiger vor, als dieſe, daß man Gott fürchten lerne. 1. Denn die Furcht Gottes iſt das einzige und ſichere Mittel das Gemüthe warhaftig zu beruhigen. Dieſe Ruhe des Gemüthes durch Befreyung von unruhigen Affecten und thörigten Wünſchen, welche die Quellen vieler Sünden und mannigfaltigen Unglücks ſind. Die wahre Furcht Gottes reiniget unſere Neigungen und bringet unſere Begierden in eine ſolche Ordnung, daß ſie allezeit, und ſonderlich in Verſuchungen, den Leitungen der himliſchen Weisheit und Vorſchrift eines guten Gewiſſens folgen. Sie befreyet von thörigten Wünſchen und folglich auch von tauſend Urſachen der Unruhe und Unzufriedenheit. Sie macht, daß unſere Wünſche beſcheiden und gemäßigt werden, und wir zufrieden ſind mit dem, was die weiſe Vorſehung des himliſchen Vaters in dieſer Welt uns zutheilet. Ein Menſch, der Gott von Herzen fürchtet, und nach dieſer Furcht ſeinen Wandel einrichtet, erlanget nach und nach eine ſo glückliche Gleichgültigkeit in Anſehung der irdiſchen Vortheile, daß dadurch ſein Verlangen eingeſchränket, und ſein Gemüth in eine himliſche Vergnügung geſetzet wird. 2. Die wahre Gottesfurcht ſetzt dem Menſchen in eine gegründete Gewißheit der Gnade Gottes. Und eben darin beſtehet das ſicherſte und ſüſſeſte Vergnügen, wenn ein Menſch weiß, daß er einen gnädigen Gott im Himmel hat. Gott zum Freunde und eine Verſicherung von ſeiner Huld und Liebe zu haben, iſt ein ſo groſſes Glück und eine ſolche Ehre, gegen welche alles andere in der Welt gering geachtet werden muß, und wobey er ſich nicht fürchten darf, wenn auch das Meer wütete und wallete, und von ſeinem Ungeſtüm die Berge einfielen. Dahingegen iſt dieſes das gröſte Unglück eines Menſchen, wenn ihm ſein eigener Schöpfer ungnädig iſt, und ihm deſſen Ungnade durch ſein eigenes Gewiſſen ange-

kündiget wird, wenn es ihm ſagt: Gott iſt nicht ein Gott, dem gottlos Weſen gefället, und wer böſe iſt bleibet nicht vor ihm. 3. Die wahre Furcht vor Gott richtet auch in Widerwärtigkeiten das Gemüthe am kräftigſten auf. Es iſt gewiß ein betrübter Anblick, wenn gottloſe Menſchen in Unglück gerathen, und keine Stütze im Himmel haben, wenn ihre irdiſchen Stützen zerbrochen werden. Sie fürchten ſich, ehe ſie das Unglück trift, und wenn es nun eingebrochen iſt, ſo vermehren ſie die Noth durch Unruhe, Murren und Verzweiflung. Sie haben in ihrem Gemüthe kein Gegengewicht ihres Schmerzens, und es trift bey ihnen das Wort ein: Der Gottloſe beſtehet nicht in ſeinem Unglück Sprichw. 14, 32. Dahingegen iſt das der Preis der Gottesfurcht, daß ſie einen Menſchen auch in Widerwärtigkeiten ſtark machet. Er ſiehet das Ungewitter heran nahen, ohne ſich ängſtlich zu fürchten, weil er im Glauben auf die verborgene Hand der Allmacht und Weisheit ſiehet, die das Unglück regieret und demſelben Maas und Ziel ſetzet. Es iſt zwar an dem, daß die Widerwärtigkeiten auch begnadigte Gemüther zur Betrübniß zwingen, und es bleibt bey ihnen eine gewiſſe Schwachheit der Natur, welche die Gnade in dieſer Welt nicht gänzlich zerſtöret. Aber ſie können ſich doch in der Widerwärtigkeit geſchwinder und beſſer faſſen; ſie halten ſich immer veſter an Gott und faſſen ihre Seele in Gedult. Die Furcht Gottes wird für ſie eine Quelle nicht nur heilſamer Ueberlegungen, ſondern auch von Kraft und Gnade, und ſie werden dadurch mehr geläutert und auf die künftige Welt zubereitet. Aus dieſen Gründen können wir erkennen, wie wichtig die Lection ſey, die David mit den Worten angekündiget: **Kommet her Kinder höret mir zu, ich will euch die Furcht des HErrn lehren.**

Laſſet uns aber den Unterricht, den David hier ertheilet, noch etwas näher betrachten.

1. Er ſetzet zum voraus, daß bey einem jeglichen Menſchen ein Verlangen nach Glückſeligkeit ſey. Wer

iſt

iſt der gut Leben begehret und gern gute Tage hätte? Und wo iſt ein Menſch zu finden, der ſich davon ausſchlieſſen oder ſagen wird, er habe kein Verlangen nach Glückſeligkeit. Dieſes Verlangen iſt uns angeboren, und es kan unmöglich erſticket werden. Aber das iſt nur zu beklagen, daß von den meiſten dieſes Verlangen in die gegenwärtige Zeit und in den Genuß vergänglicher Güter eingeſchränket wird; da doch beydes ſo kurz, ſo ungewiß und unbefriedigend iſt, daß man ſich wundern muß, daß die betrogenen Menſchen ihren Irthum nicht erkennen. Wir müſſen daher dieſe Frage in ihrem weiteſten Umfange nehmen, wie ſie ſich auf ein ewiges Leben erſtrecket; denn die auf dieſe Frage ertheilte Antwort iſt von ſolcher Beſchaffenheit, daß wir ſie ſo annehmen müſſen; zumahl da der Apoſtel Petrus uns in der Anwendung derſelben ſo vorgegangen iſt. 1 Petr. 3, 10. 11.

2. Er ſchreibet den wahren und ſichern Weg vor, auf welchem wir zur Glückſeligkeit dieſer und der künftigen Welt gelangen können. Wollen wir glücklich durch die Welt, aus der Welt und zu jener Welt gelangen; ſo müſſen wir uns eines guten Gewiſſens befleißigen. Zu dem Ende müſſen wir 1. unſere Zunge bezähmen lernen, und auf das, was wir reden, ſorgfältig merken; ſo daß wir nie was reden, dadurch Gottes Ehre beleidiget oder dem Nächſten Schade zugefüget werden kan. Bewahre deine Zunge vor Böſem, vor Lügen und Verleumdungen. Dieſes iſt in der Religion von ſo groſſer Wichtigkeit, daß derjenige für einen volkommenen Menſchen erkläret wird, der auch in keinem Worte fehlet; und dagegen wird geſaget, daß eines ſolchen Menſchen ſein ganzer Gottesdienſt und Religion eitel ſey, der ſeine Zunge nicht im Zaum hält. Die Zungenſünden ſind die erſten geweſen, die in die Welt eingedrungen; durch die Zunge wird noch unzähliges Unheil in der Welt angerichtet; und ſie ſind es, die leider am wenigſten erkant und geachtet werden. Aus der Regierung der Zunge kan man einen ſehr wahrſcheinlichen

Schluß auf den ganzen Zuſtand des Menſchen machen; und wie die leiblichen Aerzte den Patienten die Zunge zu beſehen pflegen, um daraus einen Schluß auf ihre Krankheit zu machen, ſo darf man nur auf den Gebrauch der Zunge bey moraliſcher Beurtheilung des Menſchen acht haben. Wer ſie bezähmet, wer ſie im Reden und Schweigen weislich gebrauchet, lieblich, holdſelig, erbaulich redet, der offenbaret einen begnadigten Zuſtand ſeines Herzens, und daß er eine Herſchaft über das ſonſt unruhige Uebel habe. Wer aber derſelben alle Freyheit verſtattet, mit derſelben ſeinen Nächſten ſchmähet, von Gott und Religion übel redet, Lügen, Scherz und Narrentheidinge ausſchäumet; der verräth auch dadurch wes Geiſtes Kind er ſey. 2. Wir müſſen ferner aufrichtig ſeyn in dem, was wir reden und alle Zweyzüngigkeit vermeiden. Ein wahrer Chriſt iſt treu in ſeinen Verheiſſungen und hält aufs genaueſte was er verſpricht. Seine Aufrichtigkeit bindet ihn mehr als ein Eid, und er thut aus Ehrerbietigkeit gegen ſein Gewiſſen mehr, als andere aus Furcht vor der Straffe der Obrigkeit thun. Er verſpricht nur ſo viel, als er zu halten willens und vermögend iſt, und aller Verſtellung und Heucheley iſt er feind, nach dem Exempel des Gottes der Warheit, der die Lügner und Falſchen haſſet. 3. Wir müſſen vom Böſen laſſen, das ſonſt begangen und nicht geachtet worden. Denn ein gefliſſentlicher Vorſatz, böſes zu thun, kan mit dem Gnadenſtande unmöglich beſtehen. Sonderlich muß das Böſe abgeleget werden, gegen welches man ſonſt groſſe Nachſicht bewieſen, es zur Gewonheit werden laſſen und um Vortheils willen begangen. Je mehr die Natur auf dieſer Seite das Uebergewicht gehabt, deſto mehr muß ſich die Kraft der Gnade offenbaren. 4. Es iſt aber nicht genung, daß man nur keinen Schaden thue, ſondern man muß auch gutes thun und nützlich zu werden ſuchen, ſo daß man die vorhin verſchwendete Zeit ſorgfältig auskauffe, die verſäumte Sorge für die Seele zu ſeinem Hauptwerk mache, durch gute

Hand-

Handlungen diejenigen erbaue, die man ſonſt geärgert, das an ſich gebrachte ungerechte Gut erſtatte, und dem Nächſten gutes erweiſe, ſo lange man Zeit, Mittel und Gelegenheiten hat, gutes zu thun. 5. Da aber der Liebe, welche die Summe des Geſetzes iſt, nichts ſo ſehr zuwider iſt als Zank und Streit; ſo müſſen wir auch dem Frieden nachjagen; bey ſich ſelbſt friedlich geſinnet ſeyn, auf die Erhaltung des Friedes denken, und nichts thun, dadurch derſelbe geſtöret werden könte. Und wenn es das Anſehen gewinnen will, als ob der Friede fliehen und von uns weichen wolle, ſo ſollen wir ihm nachſetzen, und denſelben mit Verleugnung unſer ſelbſt zu erhalten ſuchen.

3. Es werden uns dieſe Vorſtellungen mit einem doppelten Bewegungsgrunde eingeſchärfet, davon der erſte von der Glückſeligkeit derer, die bey Gott in Gnaden ſtehen, der andere aber von dem unſeligen Zuſtande derer hergenommen iſt, die unter dem Mißfallen und Zorn Gottes ſtehen. Es iſt alſo hier Leben und Todt, Gutes und Böſes, Segen und Fluch neben einander geſtellet, damit wir das erſtere erwählen und ewig leben mögen. Jeſ. 3, 10. 11.

Erſtlich wird der unſelige Zuſtand derer abgebildet, die böſes thun. Sie ſind nach dem Urtheil des Geiſtes Gottes unglückliche Menſchen, wenn ſie gleich ſich in ihren Wegen wohlgefallen und ſegnen. 1. Gott iſt wider ſie, und ſo lange er wider ſie iſt, müſſen ſie unſelige Menſchen ſeyn. Der Zuſtand eines Menſchen iſt allezeit betrübt, der ſich durch die Sünde Gott zum Feinde gemachet, der Leib und Seele verderben kan in die Hölle. Das Angeſicht des HErrn ſtehet wider die, ſo böſes thun. Anderwärts ſagt die Schrift, daß Gott ſein Angeſicht von ihnen wende, weil ſie ihn verlaſſen. Jer. 18, 17. Hier aber heiſſet es, daß ſein Angeſicht wider ſie gerichtet ſey, weil ſie ſich feindlich gegen ihn beweiſen. Mit dieſem zornigen Angeſicht kan Gott die kühneſten Sünder ſchrecken, und ſie in die tieffe Hölle verſtoſſen. 2. Der Untergang

und

und das Verderben iſt vor ihnen; welches eine ganz natürliche Folge iſt. Denn wenn Gott wider ſie iſt, wer kan für ſie ſeyn und ſie beſchützen. Es ſoll **erſtlich** das Land der Lebendigen nicht mehr das ihrige ſeyn. Wenn Gott ſein Antlitz wider dieſelben ſtellet, ſo müſſen nicht nur ihre Perſonen, ſondern auch ſein Gedächtniß ausgerottet werden. So lange ſie leben, kleidet er ſie ofte in Verachtung ein; und wenn ſie ſterben, ſo vertilget er auch ihr Gedächtniß. Er rottet ihre Nachkommen aus, die ſonſt ihrer gedenken könten. Er machet ihre Thaten zu Schande, deren ſie ſich gerühmet, und dadurch ſie ſich unſterblich zu machen geglaubet. Er gibt ſie in verkehrten Sinn, daß ſie dasjenige ſelbſt ſchänden, was ſonſt vor der Welt in groſſer Achtung geblieben ſeyn würde. Keine Ehre iſt beſtändig, als die von Gott komt. Es ſoll **zum andern** auch ihr Todt etwas rächendes an ſich haben. **Das Unglück wird den Gottloſen tödten;** wenn ſie gleich unter äuſerlichen Vorzügen, oder auf dem Bette der Ehren ſterben, ſo wird der Todt für ſie allezeit was unglückliches ſeyn. Er iſt für ſie ein Fluch und ein König der Schrecken. Es hat ein gelehrter Ausleger wohl bemerket, daß das Böſe, das den Gottloſen tödten ſoll, mit eben dem Worte in der einfachen Zahl ausgedrucket worden, das v. 19 geleſen und womit die Trübſal der Frommen und Gerechten ausgedrucket wird; um uns dadurch zu lehren, daß dieſe letzteren auch ihre Noth und Trübſal haben, die ihnen aber nicht nur keinen Schaden thut, ſondern die auch ihr beſtes befördern helfen, und daraus er ſie endlich erlöſen will. Dahingegen die Gottloſen ſehr oft weniger Noth und Plage, ja wol nur ein einziges Unglück haben; aber auch dieſes einzige gereichet zu ihrem völligen Verderben. Ein einziges Unglück, das den Fluch Gottes auf dem Rücken hat, tödtet und verderbet; dahingegen vielerley Ungemach, das Gott als ein Vater verhänget und regieret, nicht tödten und verderben kan. Die Gottloſen ſind oft ſo gegen die Perſonen,

Hand-

Handlungen, Werken und Schriften der Gerechten ergrimmet, daß ſie alles mit einem unverſöhnlichen Haß verfolgen und bis zur Ausrottung gegen ſie wüten; Gott aber kehret es um; er läſt das Gedächtniß der Gerechten im Segen, und das Unglück, das ihnen zubereitet worden, muß ihre Feinde tödten.

Zum andern wird uns der Grund vorgehalten, daß es die Gerechten gut haben und unter der beſondern Gnade und Beſchirmung Gottes ſtehen. Es wird uns dieſes mit verſchiedenen Exempeln zu Gemüthe geführet. 1. Gott ſorget für die Seinigen, und er ſiehet auf die in Gnaden, die ihm mit rechtſchaffenen Herzen dienen. **Die Augen des HErrn ſehen auf die Gerechten**, ſie zu regieren, zu beſchützen und vor allem Unfall zu bewahren. Eltern, die ein Kind lieb haben, laſſen es nicht aus den Augen, und entfernen es möglichſt von aller Gefahr. In ſolchem Verhältniß ſtehen die Frommen mit Gott. Er ſiehet auf ſie mit Wohlgefallen; er ſorget für ihr wahres Heil. 2. Sie können ſich einer gnädigen Erhörung ihres Gebetes getröſten, ſonderlich desjenigen, das ſie in der Noth zu ihm thun, und das hier als ein Schreyen vorgeſtellet wird. Wie verhält ſich nun Gott gegen ſie? Er merket **erſtlich** auf das, warum ſie bitten, und ſeine Ohren ſtehen ihrer Bitte offen, ſo oft ſie nur ſein Angeſicht ſuchen. Ob er gleich von Anbegin der Welt her ſo viel Armer und Elender Bitten gehöret, ſo iſt er es doch noch nicht müde geworden. Ob ſie gleich ihr Gebet in keinemredneriſchen Schmuck vor ihn bringen, ſo höret er es doch, wie eine Mutter auf das Geſchrey eines weinenden Kindes merket, darum ſich ein anderer nicht bekümmert, ja das ihm wohl unangenehm iſt. Wenn die Gerechten ſchreien, ſo höret es der HErr. Es iſt ihre ſelige Pflicht, Gott beſtändig anzuruffen; und zugleich ihr beſtändiger Troſt, daß ſie von ihm erhöret werden. Daher wird nun **zum andern** hinzugeſetzet: Er iſt nahe denen, die zerbrochenes Herzens ſind und hilft ihnen v. 19. Er höret alſo nicht

nur

nur ihr Gebet, ſondern iſt auch zu ihrer Hülfe bereit und willig. Zerbrochene Herzen ſind ſolche, die ihre Sünden vor Gott als leidtragende erkennen, die ſich aller eigenen Gerechtigkeit begeben, die in ihren Augen klein und niedrig ſind, die kein Vertrauen auf irgend einiges Selbſtverdienſt, ſondern allein auf Gottes Gnade ſetzen. Und ſolche haben Gott nahe um ſich, ſie zu tröſten und aufzurichten. Er wohnet zwar im Himmel und Heiligthum, und iſt alſo zwiſchen ihm und ihnen ein himmelhoher Unterſchied; aber er ſiehet auf das niedrige, er hat ein Wohlgefallen an denen, die zerſchlagenes Geiſtes ſind, auf daß er erquicke den Geiſt der Elenden und ihnen helfe, damit ſie nicht unter der Laſt verſinken. 3. Sie ſtehen auch unter einem beſondern Schutz der göttlichen Regierung. Er bewahret ihnen alle ihre Gebeine, daß derer nicht eins zerbrochen wird. Und ſo iſt ſo wol die Seele als der Leib der Gläubigen ein Gegenſtand der göttlichen Vorſorge und Beſchirmung. Es iſt bekant, daß dieſe Worte als erfüllet in der Perſon unſers Erlöſers angeführet werden, und wir ſollen daraus lernen, was für eine heilige Vorſehung am Creutze deſſelben die Wache gehalten, und wie durch ihn der Grund zu der Hofnung geleget worden, daß wir uns in allen Vorfällen unſers Lebens den Händen unſers treuen Schöpfers empfehlen, und eine ſeiner Weisheit gefällige Beſchirmung und Errettung von ihm erwarten können. 4. Sie ſollen endlich errettet werden aus aller Angſt und Noth. Es wird dabey voraus geſetzet, daß ſie ihre Noth und Leiden in der Welt haben, und vielleicht in einem gröſſern Maas als andere. Sie müſſen in der Welt Angſt haben, um dem Willen Gottes im Leiden unterthänig und dem Exempel Chriſti gleichförmig gemachet zu werden. David ſelbſt iſt ein Zeuge davon, daß der Gerechte viel leiden müſſe. Sie ſind von Menſchen umgeben, die ſie haſſen, und ihnen Schaden zuzufügen ſuchen; auf der andern Seite werden ſie von dem Gott, der ſie lieb hat, zu ihrem Beſten gezüchtiget, ſo, daß es ihnen

zwiſchen der Gnade des Himmels und zwiſchen der Bosheit der Welt nicht an Leiden fehlen kan. Aber Gott iſt auch bey ihnen, und ſiehet darauf, daß ſie nicht umkommen und verderben. Der HErr erlöſet die Seele ſeiner Knechte, und es ſoll ihrer keiner troſtlos gelaſſen und den Stricken der Verzweiflung übergeben werden. Dahin komt es gewiß mit keinem, der ſeine Zuverſicht auf Gott und ſeine Gnade ſetzen kan. Die Gottes treue Knechte ſind, die ihm zu allem Wohlgefallen wandeln, die daraus ihr Werk machen, ihn zu ehren, die ſollen auch erfahren, daß er ſeine Zuſage treulich hält. So lange ſie hier ſind, ſo ſind ſie unter ſeinem Schutz ſicher, und künftig ſollen ſie volkommen ſelig ſeyn. So oft wir dieſes Lied Davids leſen, ſo ſollen wir es zur Beveſtigung unſerer Wahl Gottes und ſeiner Wege uns dienen laſſen. Wir ſollen uns ermuntern, in ſeinem Dienſte alle Treue zu beweiſen, und gewiß verſichert ſeyn, daß uns Gott unſern Antheil an ſeinen theuren Verheiſſungen ſchenken werde. Wohl allen, die auf ihn trauen.

Fünf und dreyßigſter Pſalm.

Inhalt.

Wir können dieſen Pſalm als eine Appellation Davids an den Richter Himmels und der Erde gegen ſeine Feinde, die ihn haſſeten und verfolgten, anſehen; und es kan ſeyn, daß er damit auf den Saul und ſeine Parthey ſiehet, als mit welchen er am allermeiſten zu ringen hatte. Er klaget 1. Gott die Beleidigungen, die ihm widerfuhren, da ſie ihn verfolgten v. 3. ſeinen Untergang ſuchten v. 4. 7. ihn fälſchlich verklagten v. 11. ihn und ſeine Freunde mißhandelten v. 15. 16. 20. und über ihn triumphirten v. 21. 25. 26. 2. Er träget Gott ſeine Unſchuld vor, daß er ſie nicht nur nicht gegen ſich gereitzet v. 7. 19 ſondern ſich vielmehr bemühet, ſich gefällig zu beweiſen v. 12-14. 3. Er bittet Gott, daß er

ihm nahe ſeyn, ſich ſeiner Sache annehmen, die Anſchläge ſeiner Feinde zu Schanden machen wolle v. 22-26. 4. Er verkündiget ſeinen Feinden und Verfolgern hin und wieder ihren Untergang v. 4-8 und endlich 5. erwartet er von der Hand des HErrn eine beſſere Zeit, mit der Verſicherung, daß er ihn dafür mit Demuth ehren und preiſen wolle.

V. 1. Ein Pſalm Davids. HErr, hadere mit meinen Haderern: ſtreite wider meine Beſtreiter. V. 2 Ergreiffe den Schild und Waffen, und mache dich auf mir zu helfen. V. 4. Zücke den Spieß, und ſchütze mich wider meine Verfolger. Sprich zu meiner Seele: Ich bin deine Hülfe. V. 4. Es müſſen ſich ſchämen und gehöhnet werden, die nach meiner Seele ſtehen: es müſſen zurücke kehren, und zu ſchanden werden, die mir übel wollen. V. 5. Sie müſſen werden wie Spreu vor dem Winde, und der Engel des HErrn ſtoſſe ſie weg. V. 6. Ihr Weg müſſe finſter und ſchlüpfrig werden, und der Engel des HErrn verfolge ſie. V. 7. Denn ſie haben mir ohn Urſach geſtellet ihre Netze zu verderben, und haben ohn Urſach meiner Seelen Gruben zugerichtet. V. 8. Er müſſe unverſehens überfallen werden: und ſein Netz, das er geſtellet hat, müſſe ihn fahen, und müſſe drinnen überfallen werden. V. 9. Aber meine Seele müſſe ſich freuen des HErrn, und frölich ſeyn auf ſeine Hülfe. V. 10. Alle meine Gebeine müſſen ſagen: HErr, wer iſt deines gleichen? Der du den Elenden erretteſt von dem, der ihm zu ſtark iſt: und den Elenden und Armen von ſeinen Räubern.

Wir werden aus dieſen Worten folgendes bemerken.

1. David träget ſeinen Fall Gott vor, und beſchreibet ihm die unermüdete Rache und Bosheit ſeiner Verfolger. Er war Gottes Knecht, und von Gott ſelbſt beſtimmet

met, das zu ſeyn, was er wirklich war. Er hatte bis hieher Gottes Willen vor Augen gehabt, aus der Erfüllung ſeiner Pflicht ſeine Ehre gemachet, und mit allem guten Gewiſſen vor Gott gewandelt. Nichts deſto weniger hatte er es mit feindlich geſinten Menſchen zu thun, die ſich ſeiner Erhebung aus allen Kräften widerſetzten und ihre Parthey wider ihn zu verſtärken ſuchten. Sie legten ihm nicht blos heimliche Stricke, ſondern lieſſen ihre Feindſchaft öffentlich wider ihn ausbrechen und ſuchten ihm Schaden zu thun, wo ſie nur konten. Sie trachteten nach ſeiner Seele oder Leben mit unverſöhnlicher Feindſchaft; nichts als ſein Blut kan ihre rachgierigen Seelen befriedigen. Sie giengen darauf um, ihm allerley Noth zu verurſachen oder ihn in einen heftigen Affect zu ſetzen. Es rührte dieſes bey ihnen nicht her von einer ſchnell auffahrenden Hitze, ſondern aus einer tief eingewurzelten Bosheit. Sie giengen beſtändig damit um, ihm Schaden zu thun; ſie ſteckten ihre Köpfe zuſammen und boten allen ihren Witz auf, ihn unwiderbringlich zu verderben. Ohnerachtet er von Gott zu einem Segen ihres Landes beſtimmet war, ſo behandelten ſie ihn doch ſo ſchändlich, als ob er eine Peſt und Fluch deſſelben wäre. Sie verfolgten ihn als ein gefährliches Raubthier; ſie bereiteten ihm Gruben, und breiteten ihre Netze aus, ihn darin zu verſtricken und ohne Barmherzigkeit zu verderben. Sie lieſſen ſichs in ihrer Feindſchaft wider ihn ſehr ſauer werden, und vereinigten ſich in ihrer Liſt, ihre Anſchläge durch zu ſetzen. Die alte Schlange kam ihnen mit aller ihrer Verſchlagenheit zu ſtatten, und ſie verbanden ihre Schlingen vor den Augen Davids und ſeiner Freunde. Dazu kam, daß David äuſerlich ſeinen Feinden nicht gewachſen war. Sein Hauptfeind, der König Saul, war ihm zu mächtig. Das ganze Kriegesheer ſtund ihm zu Gebote; er maſſete ſich die Macht an, nach eigenem Gefallen zu herſchen; er führete nicht einen Scepter, ſondern einen Wurfſpies in der Hand, um mit dieſem einen jeglichen zu tödten, der

ſo unglücklich war, ihm mißfällig zu ſeyn. So war der König Saul geſinnet, und die, ſo es mit ihm hielten, waren entweder eben ſo geſinnet, oder muſten thun, was ihnen befohlen wurde. Des Königs Wort war ihnen ein Geſetz, und er hatte Aecker, Weinberge und andere Vorzüge, damit er diejenigen belohnen konte, die ſeinem böſen Willen dieneten. 1 Sam. 22, 7. David war dagegen arm und dürftig; er hatte keine Mittel, wodurch er ſich Freunde hätte anwerben können; und es hielten ſich nur arme und geringe Leute zu ihm. 1 Sam. 22, 2. Es iſt dieſes kein Wunder, daß ihm Saul in allen Fällen hart fallen können. War er kühn genung, wider den HErrn zu ſtreiten, ſo wird er gewiß des armen Davids nicht geſchonet haben. Wir lernen indes daraus, daß es nichts neues ſey, daß die beſten Menſchen und die gerechteſte Sache viele Feinde und mächtigen Widerſtand findet. Es gehöret dieſes mit zur Feindſchaft, die zwiſchen dem Weibes- und Schlangenſaamen geſetzet worden, und davon unſer geſegneter Heiland, als der gebenedeiete Weibesſaame die heftigſten Wirkungen erfahren müſſen.

2. David beruffet ſich vor Gott auf ſeine Unſchuld und Gerechtigkeit ſeiner Sache. Hätte ihn einer ſeiner Mitunterthanen beleidiget, ſo hätte er an ſeinen Fürſten appelliren können, wie Paulus an den Kayſer. Da aber ſein Fürſt und König ihn verfolgte und drückte, ſo muſte er ſich an Gott wenden, der der Fürſt und Richter der Könige auf Erden iſt. HErr, führe meine Sache und ſchaffe mir Recht. Eine gerechte Sache kan dem gerechten Gott ganz getroſt vorgeleget und die Entſcheidung derſelben ihm überlaſſen werden. Denn er durchſchauet ihre innerſte Beſchaffenheit, er wäget alle Umſtände unbetrüglich ab, und es gilt vor ihm kein Anſehen der Perſon. Ihm war bekant, daß ſeine Feinde ihn ohne Urſache haſſeten, und daß ſie zu ſeinem Verderben Gruben zubereitet hatten. Welch ein Troſt iſt es unter zuſtoſſenden Widerwärtigkeiten, wenn man das gute Zeugniß ſeines

Gewiſ-

Gewiſſens hat, daß man es nicht verſchuldet, und wenn man mit Paulo ſagen kan: ich habe ihnen nichts zu Leide gethan. Viele laſſen ſich durch die Ueberzeugung, daß ſie keine Urſache gegeben, in die Hitze bringen und rechtfertigen dadurch ihren aufwallenden Zorn; da ſie doch um deſto ruhiger ſeyn könten, weil ſie gewiß glauben können, Gott werde ſich ihrer gerechten Sache annehmen.

3. David bittet, daß ſich Gott in dieſer Prüfung für ihn erklären und ſich auch an ihm offenbaren wolle. Er ruffet erſtlich Gott an, daß er wider ſeine Feinde ſtreiten, ihre Anſchläge zu Schanden machen und ſie auſſer Stand ſetzen wolle, ihm zu ſchaden, daß er als ein Kriegesheld ihn mit einem Schilde bedecken und ihm aus der Gefahr helfen wolle. Denn er hatte wenige, die ſich für ihn erkläreten, und wenn ihrer auch noch ſo viel geweſen, ſo würden ſie doch ohne Gott nichts ausgerichtet haben. Gott ſolte ihnen auf dem Wege, auf welchem ſie ihn verfolgten, Hinderniſſe machen, damit ſie ihn nicht einholen und verderben könten. Hiernächſt aber bittet er auch, daß ſich Gott an ihm offenbaren und zu ſeiner Seele ſagen ſolle: ich bin deine Hülfe; das iſt, laß mich unter allen äuſerlichen Prüfungen und Verfolgungen den Troſt genieſſen, der meine Seele erquicket. Und wenn ſie zu meiner Seele ſagen: ſie hat keine Hülfe bey Gott, ſo ſage du zu meiner Seele: ich bin deine Hülfe; und ſchenke mir davon eine freudige Verſicherung. Denn wenn Gottes Geiſt unſerm Geiſte dieſe Verſicherung ſchenket, ſo haben wir alles, was uns glücklich machen kan. Dis iſt ein mächtiger Troſt, wenn uns Menſchen verfolgen. Iſt Gott unſer Freund, welcher Feind wird ſo ſtark ſeyn, uns zu verderben.

4. Er ruffet Gott an, daß er ſeine Feinde wolle ſtürzen. Es rühret aber dieſe Bitte nicht her aus Bosheit und Rachbegierde. Denn wir wiſſen ja, mit welcher Gelaſſenheit er die Flüche des Simei getragen, und geſaget. Laſſet ihn fluchen, denn der HErr hats ihn geheiſſen.

Wir können alſo nicht glauben, daß ein Mann, der grobe Beleidigungen mit ſolcher Sanftmuth und Mäßigung ertragen, eine ſolche rachgierige Hitze in ſein Gebet ſolte gemiſchet haben. Nein, er verkündiget ihnen im prophetiſchen Geiſte die gerechten Gerichte Gottes, die wegen ihrer Gottloſigkeit, Bosheit, Grauſamkeit und Meineidigkeit, ſonderlich aber wegen ihrer Feindſchaft gegen Gottes Rath und gegen ſeine Religion, über ſie kommen würden. Sie waren Menſchen, die in Sünden abgehärtet waren, die alle Empfindungen verloren hatten, und die ſich ſelbſt zu den göttlichen Gerichten immer mehr zubereiteten. In dieſer Bitte finden wir nun den Unterſchied, daß er theils wider mehrere Feinde, theils wider einen Feind ganz beſonders ſein Gebet richtet. 1. Wider mehrere Feinde bittet er v. 4-6. laß ſie beſchämet und zum Rückkehren gebracht werden; welches einige in dem Verſtande annehmen, daß ſie zur busfertigen Beſchämung und Umkehrung zu Gott gebracht werden ſollen; oder, wenn dieſes nicht erfolget, daß ſie Gott auf eine andere Art zu Schanden machen wolle. Sie werden uns daher als ſolche vorgeſtellet, deren Weg finſter und ſchlüpfrig iſt, auf welchem ſie in augenblicklicher Gefahr ſtehen in eine Tieffe zu ſtürzen und umzukommen. 5 Moſ. 32, 35. Sie werden verglichen mit einer Spreu, die der Wind zerſtreuet, Pſ. 1, 4. ja die ſelbſt der Engel des HErrn dergeſtalt verfolget, daß ſie nirgend ſichern Fuß faſſen können, bis ſie ins ewige Verderben hinein getrieben werden. Von den Gerechten hies es im vorhergehenden Pſalm: daß der Engel des HErrn ſich um ſie her lagere und ſie beſchirme; hier aber wird eines Engels gedacht, der die Gottloſen belagert, beſtreitet, und verfolget. Denn die Engel ſind ſo wol Diener der Gnade, als der Gerechtigkeit Gottes; und diejenigen, die ſich Gott zum Feinde machen, die haben auch dieſe ſeine Diener wider ſich. 2. Es bittet aber auch David beſonders wider Einen Feind. **Laß das Verderben über ihn kommen v. 8.** Es iſt zu vermuthen,

daß er dadurch den König Saul meine, der gegen ihn unverſöhnlich war, und durch den alle andere in Bewegung geſetzet wurden. Von ihm rühreten die Netze und Falſtricke her, die ihm zum Verderben geleget wurden. Die Bitte wider dieſen Feind dürfen wir um ſo viel weniger als eine Wirkung einer fleiſchlichen Rache anſehen, da wir wiſſen, wie edel und großmüthig David geſinnet geweſen, als Gott den Saul in ſeine Hände gegeben, und es ihm was leichtes geweſen ſeyn würde, ihn aus dem Wege zu räumen. Allein er vergrif ſich nicht an ihm, ſo ſehr es ihm auch von andern gerathen wurde; er ſtellete alles dem anheim, der recht richtet. Und es iſt gewiß merkwürdig, daß dieſer Feind Saul, der einſtens Anſchläge machte, daß David durch die Hände der Philiſter umkommen ſolte, 1 Sam. 18, 25. ſelbſt unter den Händen der Philiſter ſterben muſte, als ſein Tag gekommen war. 2 Sam. 1, 1 u. f.

5. Er bezeuget endlich ſeine Hofnung zu einer ihm bevorſtehenden Errettung, daran er um ſo viel weniger zweifeln konte, je getroſter er Gott ſeine ganze Sache empfohlen hatte. Er hoffete auf den gewiſſen Troſt ſeiner Seele; meine Seele wird ſich freuen nicht ſo wol über meine Befreyung und geſchenkte Sicherheit, als über das erfülte gnädige Wort der Verheiſſung. Keine Freude iſt reiner und lieblicher, als die, ſo über Gott und ſeiner Gnade entſtehet; und zu derſelben können alle gelangen, die ſich an Gott halten. Sind ſie vorher traurig geweſen, haben ſie mit Thränen geſäet, ſo ſollen ſie auch mit Freuden erndten, und zu einer Erfahrung der groſſen Verheiſſung gelangen, daß den Gerechten das Licht aufgehen muß in der Finſterniß von dem gnädigen und barmherzigen HErrn. Dieſe Erfahrung ſahe David als eine Urſache und Reitzung zur Dankbarkeit an. Alle meine Gebeine ſollen ſagen: HErr, wer iſt dir gleich? Je mehr ſein Leib und Leben in Gefahr geweſen war, deſto mehr wolte er den, der ihm beydes erhalten, aus allen

Kräften loben, und ihn als einen ſolchen preiſen, der ſeines gleichen gar nicht hat. Nirgend iſt einer zu finden, der die unterdrückte Unſchuld ſo ſchützet, der ſein Wort und Zuſage ſo erfüllet, und der eine triumphirende Tyranney ſo ſtrafet. Das ſoll uns im Dienſte unſers GOttes willig und unter der Gefahr getroſt machen. Und wenn auch endlich unſer Leben in des Todesſtaub geleget wird, und unſere Gebeine verweſen; ſo ſollen ſie künftig wieder hergeſtellet und in einem ſolchen Zuſtand geſetzet werden, daß wir mit verneuerter Lebenskraft den preiſen können, der in dieſer Zeit unſer Licht und Heil und unſers Lebenskraft geweſen.

V. 11. Es treten frevele Zeugen auf: die zeihen mich, des ich nicht ſchuldig bin. V. 12. Sie thun mir Arges um Gutes, mich in Herzleid zu bringen. V. 13. Ich aber, wenn ſie krank waren, zog einen Sack an: that mir wehe mit Faſten, und betete von Herzen ſtets. V. 14. Ich hielte mich, als wäre es mein Freund und Bruder: ich gieng traurig, wie einer, der Leide trägt über ſeiner Mutter. V. 15. Sie aber freuen ſich über meinen Schaden, und rotten ſich; es rotten ſich die Hinkenden wider mich, ohne meine Schuld; ſie reiſſen und hören nicht auf. V. 16. Mit denen, die da heucheln und ſpotten um des Bauchs willen, beiſſen ſie ihre Zähne zuſammen über mich.

Zwey Dinge ſind es, die hier David ſeinen Feinden zur Laſt leget, und womit er ſeine Appellation an GOtt rechtfertiget. Er beſchuldiget ſie des Meineides und der Undankbarkeit.

1. Er beſchreibet ſeine Feinde zuförderſt als meineidige Menſchen. Als Saul dem David des Hochverrats überführen wolte, um ihn durch dieſes Mittel aus dem ganzen Jüdiſchen Staat zu verbannen, ſo geſchahe es vermuthlich vermittelſt gewiſſer gerichtlicher Formalitäten, er lies etwa Zeugen wider ihn aufſtellen, die ihn beſchuldigten,

ja es eidlich verſicherten, daß er verrätheriſche Worte wider den Saul ausgeſtoſſen. Und auf dieſe eidliche Ausſage wurde er vom Könige Saul verurtheilet und von einem Orte zum andern verfolget. Wider dieſe falſchen Zeugen beklaget ſich David in den Worten: es treten ſtevele Zeugen wider mich auf, die mich des zeihen, das ich nicht ſchuldig bin. Wir können uns hiebey eines vom Solone geſprochenen Wortes erinnern: Ein HErr, der gerne Lügen redet, deſſen Diener ſind alle gottlos, und richten ſich ohne alles Bedenken nach der herrſchenden Luſt ihres Herrn. Und wie konte es dem Saul an Werkzeugen fehlen, die ihm ihr Gewiſſen und den letzten Funken der Ehrlichkeit aufopferten, da ſie wuſten, daß ſie hierin die Wünſche ihres Herren erfülleten. Zugleich aber können wir daraus lernen, auf was für eine gefährliche Klippe die Ehre, das Vermögen, die Freyheit und das Leben der beſten Glieder eines Staats geſtellet werde, wenn in demſelben die atheiſtiſche Ruchloſigkeit Mode wird, deren ganz natürliche Folge die iſt, daß die Eidſchwüre zu einem Spielwerk gemachet, die heiligſten Verbindungen mit Füſſen getreten, Wahrheit und Ehrlichkeit, als Schwachheiten angeſehen werden. Wir müſſen indes den König David in dem, was ihm hier widerfahren, als ein Vorbild auf Chriſtum anſehen, der in ganz eigentlichen Verſtande ſagen muſte: Es treten frevele Zeugen wider mich auf. Matth. 26, 60. Und wenn andere rechtſchaffene Chriſten zuweilen etwas ähnliches erfahren müſſen, ſo müſſen ſie nicht meinen, als widerführe ihnen was fremdes. Es habens andere vor ihnen erfahren, und dieſe Art der Leiden iſt durch das Exempel JEſu geheiliget worden. Indes wird es allezeit bey dem Ausſpruch des göttlichen Wortes bleiben: **Ein frecher Zeuge, der gerne Lügen redet, iſt dem HErrn ein Greuel.**

2. Das andere Laſter, deſſen er ſie beſchuldiget iſt die **Undankbarkeit.** Wenn man einen Menſchen als einen Undankbaren darſtellen kan, ſo iſt es das ärgſte, was

man von ihm zu ſagen vermag. Und von der Art waren Davids Feinde: Sie thaten ihm Böſes um Gutes. David hatte ſich gewiß um Saul wohl verdient gemacht, wovon nicht nur ſeine Harfe, ſondern auch das Schwerdt Goliaths ein Zeuge war. Nichts deſtoweniger hatte ihm Saul den Todt geſchworen, und er machte ihm ſein eigenes Vaterland ſo heiß, daß er in demſelben keine ruhige Stätte haben konte. Dieſe ungütige Behandlung raubete ihm einen groſſen Troſt des Lebens, und durchborete ſein Herz mehr als ein anderes Ungemach. Es hatte ſich aber David nicht nur um das gemeine Weſen wohl verdient gemachet, ſondern er hatte auch denen gutes erwieſen, die ſich nun als ſeine Feinde zeigeten. Vermuthlich war es am Hofe Sauls gar wohl bekant, wen er eigentlich meinete. Vielleicht war Saul ſelbſt einer davon, dem er mit ſeiner Harfe und lieblichen Liedern dienete, wenn ihn der Geiſt der Schwermüthigkeit beunruhigte. Vielleicht waren auch andere am Hofe dieſes Königs, denen ſich David dienſtfertig erwieſen, und die ihm nun das Gute mit Bosheiten vergalten. In der weitern Beſchreibung belehret uns David **theils** wie zärtlich und herzlich er mit ihnen umgegangen, **theils** wie beleidigend und frech ſie ſich gegen ihn verhalten.

Erſtlich lehret er, wie zärtlich und liebreich er gegen ſie geſinnet geweſen, wenn ſie ſich unter der Noth gefunden. Er ſtellet ſie uns als Kranke vor, welcher Ausdruck uns lehret, daß auch die Paläſte und Höfe der Fürſten unter der Jurisdiction des Todes und Hausſuchung der Krankheiten ſtehen. Wenn ſie nun krank waren, ſo that David zweyerley. 1. Er war betrübt und hatte Mitleiden mit ihrem Schmerz. Er war kein Blutsverwandter von ihnen, er ſtund in keiner Verpflichtung gegen ſie, er verlor nichts durch ihren Todt, vielmehr hatte er Hofnung, etwas dadurch zu gewinnen; nichts deſtoweniger verhielt ſich David ſo gegen ſie aus bloſſen Mitleiden und Menſchenliebe, als ob ſie ſeine nächſten Verwandten geweſen wären.

Da-

David war ein Kriegesmann, und alſo durch dieſe Lebensart mehr abgehärtet, als andere Menſchen; nichts deſtoweniger war er zärtlicher Eindrücke fähig, er legte das unfreundliche eines Helden ab, und ſchien aus lauter Liebe und Mitleiden zuſammengeſetzet zu ſeyn. Es war eine ſeltene Vermiſchung von Rauhigkeit und Zärtlichkeit, von Muth und Mitleiden in eben demſelben Herzen beyſammen. Es lieget alſo darin die Lehre, daß es unſere Pflicht ſey, in Krankheiten und ſchmerzlichen Zufällen ein mitleidiges und betrübtes Herz zu offenbaren. Wer ohne alles Mitleiden iſt, der beweiſet damit, daß er mit dem Character einer unnatürlichen Härtigkeit gebrandmalet ſey. 2. Er betete auch für ſie, und dadurch offenbarete er nicht nur die zärtliche Geſinnung eines Menſchen, ſondern auch das begnadigte Herz eines Heiligen. Es war ihm um ihre unſchätzbare Seelen zu thun, und da er ihnen auf andere Weiſe nicht helfen konte, ſo ſuchte er ihnen wenigſtens Hülfe und Gnade von GOtt zu erbitten, und das Gebet eines ſolchen, der bey GOtt in ſo groſſer Gnade ſtand, war mehr werth, als ſie vielleicht wuſten oder bedachten. Mit dieſem Gebet verband er Uebungen der Betrübniß und Selbſtverleugnung. Er lies ſolches offenbar werden, in ſeiner Lebensordnung, er as kein Brodt, oder enthielt ſich wenigſtens von wohlſchmeckenden und nahrhaften Speiſen, die er ſonſt ohne Sünde hätte genieſſen können. Er lies es offenbar werden in ſeiner Kleidung. Er legete einen Sack an, und bezeugete dadurch ſeine Betrübung ſo wol wegen ihrer Leiden, als auch wegen ihrer Sünden, dadurch ſie ſich die göttliche Züchtigung zugezogen hatten. Sein Faſten beförderte die Inbrünſtigkeit ſeines Gebetes, und legte einen Erweis von der Aufrichtigkeit ſeines Herzens ab. So ſehr war ihm an ihrer Rettung, zeitlichen und ewigen Wohlfahrt gelegen, daß er ſich ſelbſt an ſolchen Dingen Abbruch that, die er ſonſt ohne alle Verſündigung würde haben genieſſen können. Und ob er ſie wol dadurch weder gewann, noch zu ſeinen Freunden machte; ſo

ſo hatte er doch den Troſt davon, daß er ſeine Pflicht erfüllet, und ſich als einen treuen Freund bewieſen. Und dieſer Troſt iſt gewiß von groſſem Gewicht im gegenwärtigen Leben. Wir müſſen nicht denken, daß unſere gute und pflichtmäßige Handlungen allemal ihren Zweck erreichen; und wenn wir dieſes letzte meineten, ſo würde ſehr viel gutes unterbleiben. Der Wille GOttes und unſere Pflicht muß uns vornemlich bewegen, auch gegen ſolche gutes zu thun, die es nicht achten oder einen guten Gebrauch davon machen. Unſer Troſt bleibet alsdann das Zeugniß eines guten Gewiſſens.

Zum andern meldet uns David, wie niederträchtig, undankbar und frech ſeine Feinde ſich gegen ihn verhalten, und wie weit ſie ihre Feindſchaft und Bosheit wider ihn getrieben. **Sie freueten ſich über meinen Schaden und Unglück.** Als er den Zorn Saul wider ſich hatte, als er vom Hofe verbannet war, als er wie ein Miſſethäter durch alle Gegenden verfolget und allenthalben aufgeſuchet wurde; ſo war das eine Wolluſt für ihr abſcheuliches Herz, ſie rotteten ſich zuſammen, um ſich entweder zur Vergröſſerung ſeines Unglücks zu vereinigen, oder einander mit Erzählungen von ſeinem Schickſal zu beluſtigen. Er konte ſie daher mit allem Rechte niederträchtige Menſchen nennen; denn nichts iſt ſo niedrig und unanſtändig, als wenn man über das Unglück eines tugendhaften und wohlverdienten Mannes triumphiret. Jedoch dabey lieſſen ſie es noch nicht bewenden. Sondern ſie läſterten und ſchändeten ſeinen guten Namen ohne alle Barmherzigkeit; ſie ſagten alles Böſe von ihm, was ihnen nur einfiel, und wendeten allen ihren Witz an, ihren Verleumdungen einen Eingang zu verſchaffen, und ſo zu reden den Nagel ſo tief einzuſchlagen, als ihnen nur möglich war. Noch mehr, ſie knirſcheten auch mit den Zähnen über ihn; das iſt, ſie konten nicht von ihm reden, ohne auch durch Geberden zu offenbaren, was für eine unverſöhnliche Bitterkeit in ihrem Herzen war. In ihren

ren Luſtbarkeiten muſte David die luſtige Perſon vorſtellen; in ihren Geſelſchaften war er das Geſpräche der Spötter und das Lied der Trunkenbolde. Die Comödianten und heuchleriſchen Spötter, (denn was iſt ein Heuchler anders als ein Comödiant, der auf der Schaubühne eine ganz andere Perſon vorſtellet, als er in der That iſt!) die Comödianten, ſage ich, machten ihn zum Inhalt ihrer luſtigen Aufzüge, und bereiteten denen, die ſich zuſammen gerottet hatten, um ihren Bauch zu füllen, ein Lachen zu, da ſie ihn mitten in ſeinem Unglück als einen lächerlichen und nichtswürdigen Menſchen aufſtelleten. Eine Ungerechtigkeit, die den beſten Menſchen ſehr oft widerfahren iſt. Waren nicht auch die Apoſtel ein Schauſpiel der Welt? Dieſe verräth alsdann, was in ihrem Herzen iſt, und gibt denen den Lohn, die ſich um ſie verdient gemachet haben.

V. 17. HErr, wie lange wilt du zuſehen? Errette doch meine Seele aus ihrem Getümmel, und meine Einſame von den jungen Löwen. V. 18. Ich will dir danken in der groſſen Gemeine, und unter viel Volks will ich dich rühmen. V. 19. Laß ſich nicht über mich freuen, die mir unbillig feind ſind: noch mit den Augen ſpotten, die mich ohne Urſach haſſen. V. 20. Denn ſie trachten Schaden zu thun, und ſuchen falſche Sachen wider die Stillen im Lande. V. 21. Und ſperren ihr Maul weit auf wider mich, und ſprechen: Da, da, das ſehen wir gerne. V. 22. HErr, du ſieheſts, ſchweige nicht: HErr, ſey nicht ferne von mir. V. 23. Erwecke dich, und wache auf zu meinem Recht: und zu meiner Sache, mein GOtt und HErr. V. 24. HErr, mein GOtt, richte mich nach deiner Gerechtigkeit: daß ſie ſich über mich nicht freuen. V. 25. Laß ſie nicht ſagen in ihrem Herzen: Da, da, das wolten wir: laß ſie nicht ſagen, wir haben ihn verſchlungen. V. 26. Sie müſſen ſich ſchämen und zu Schanden wer-

werden alle, die ſich meines Uebels freuen: ſie müſſen mit Schande und Scham gekleidet werden, die ſich wider mich rühmen. V. 27. Rühmen und freuen müſſen ſich, die mir gönnen, daß ich Recht behalte: und immer ſagen; Der HErre müſſe hoch gelobet ſeyn, der ſeinem Knecht wohl will. V. 28. Und meine Zunge ſoll reden von deiner Gerechtigkeit, und dich täglich preiſen.

Wir finden in dieſen Worten folgendes zu bemerken.

1. David beſchreibet die groſſe Ungerechtigkeit, Bosheit und Frevel ſeiner Verfolger, hält dieſes alles GOtt vor und führet es als eine Urſache an warum er ſich gegen dieſelben in ſeinen almächtigen Schutz wirft. Er ſtellet GOtt vor **erſtlich**, daß ſeine Feinde ſehr ungerechte und mit dem boßhaften Vorſatze angefülte Menſchen wären. Er hatte ihnen nie eine Urſache zu den bisherigen Beleidigungen gegeben; ſie haſſeten ihn nicht nur ohne Urſache, ſondern ſie hatten vielmehr Urſache, ihn zu lieben und zu ehren. Da unſer Heiland dieſe Worte auf ſich zugeeignet hat Joh. 15, 25 ſo hat er uns dadurch gelehret, daß David in ſeinem Leiden ein Vorbild auf ihn geweſen, und daß Davids Feinde den Character derer abgebildet, die unſern Erlöſer mit unverſöhnlichen Grimme haſſeten, ob er gleich ſo viel gute Werke unter ihnen gethan hatte. **Zum andern** ſo waren Davids Feinde auch unfreundlich und grob gegen ihn. Sie redeten nicht friedlich mit ihm, und konten ſich nicht überwinden, ihm die gemeine Höflichkeit zu erweiſen. Wie von dem erſten Mörder Cain geſaget wird, daß er ſeine Geberde gegen ſeinen Bruder verſtellet, und durch grimmige Blicke, das im Herzen lodernde Zornfeuer verrathen; ſo waren auch Davids Feinde geſinnet, und konten ihm kein freundliches Wort zuſprechen, wie Moſes von Joſephs Brüdern bemerket hat. 1 Moſ. 37, 4. Sie waren **drittens** Menſchen deren Herz mit einer abſcheulichen Schadenfreude erfüllet war.

Sie

Sie ſperreten ihren Rachen weit auf, und ſtelleten ein lautes Hohngelächter an, wenn ſie etwas erfuhren, das zu ſeinem Nachtheil gereichte. Da, da, ſagten ſie, das ſehen wir gerne; wir habens erlangt, wir habens erlebt, was der Wunſch unſers Herzens geweſen iſt. Wenn es mit einem Menſchen dahin gekommen iſt, daß er über ſeines Nächſten Schaden und Unglück triumphiret; ſo hat er gewiß eine fürchterliche Stuffe der Bosheit erreichet, und es offenbaret ſich an ihm das Bild des Teufels, deſſen Natur es nur mit ſich bringet, das Gute nicht nur zu hindern, ſondern ſich auch über das verurſachte Böſe zu freuen. Es gehöret ſehr viel dazu, daß ein ſolcher Menſch geändert und gebeſſert werde. Da ſeine Sünde in der Welt nicht geachtet noch geahndet wird, ſo komt er nicht leicht zu einer Erkäntniß derſelben. Davids Feinde waren **viertens** auch grauſam. Wenn er zu Boden lag, ſo traten ſie auf ihn, ſie rühmeten ſich wider ihn und freueten ſich, daß ſie etwas zu ſeiner Kränkung mit beygetragen. So gehet es, wenn wider diejenigen ein Urtheil der Verdammung geſprochen worden, die ein Ziel des Haſſes und Widerſpruchs ſind. Die in Bewegung geſetzten Affecten reiſſen der Vernunft den Zügel aus der Hand, und wie bey einem durchbrochenen Ufer die ganze Laſt des Stroms dahin ſich wendet, wo der Durchbruch geſchehen iſt, ſo gehet es mit den menſchlichen Leidenſchaften bey einem Urtheil der Verdammung wider den, der gehaſſet wird. Das wuſten die Feinde unſers JEſu gar wohl, und reitzten daher das Volk zum Grimm wider JEſum. Und wie mancher wird am Tage ſeines Leidens das creutzige! creutzige! geſchrien haben, der es zu anderer Zeit nicht gethan haben würde. **Endlich** waren Davids Feinde auch ſolche, die ſich allen denen widerſetzten, die gegen ihn wohlgeſinnet waren. Sie ſuchten allerley Betrüglichkeiten zuſammen **wider die Stillen im Lande.** Wie ſchön iſt die Beſchreibung, die hier von gottſeligen Seelen gegeben wird: Sie ſind ſtille im Lande; ſie ſtehen

in einem pflichtmäßigen und willigen Gehorſam gegen diejenigen, die ihnen GOtt als Regenten und Obrigkeiten vorgeſetzet hat; ſie bemühen ſich Friede zu halten mit allen Menſchen, und tragen das in der Stille, worüber andere als über Ungerechtigkeiten laut ſchreien. Sehr ſelten aber wird es ihnen ſo gut, daß man ſie in ihrer Stille verſchonet. Weil ſie nicht mit andern gemeine Sache machen, ſo ſiehet man ſie ſchon für verdächtig an, und die Bosheit des Herzens iſt darauf bedacht, ſie durch Lügen und Verleumdungen verhaſt zu machen, ihre Worte und Handlungen verkehrt auszulegen, und Geſetze auszuwirken, dadurch ſie als mit einem Netze verſtricket werden ſollen. Dan. 6, 4. Denjenigen, die David haſſeten, ſchien es, wie nachher dem Haman, zu wenig zu ſeyn, ſich an ihm allein zu vergreiffen, ſondern es ſollens auch alle die mit entgelten, die ſichs nur merken lieſſen, daß ſie beſſere Geſinnungen gegen ihn hegeten.

2. Wider dieſe Feinde wendet ſich David zu GOtt, der von ſich geſaget hat: **Die Rache iſt mein.** Zu dem ſpricht er: **Du haſt es geſehen**, und du biſt mein Zeuge im Himmel, auf den ich mich getroſt beruffen kan. Seine Feinde hatten ihn belogen und verläſtert; GOtt aber, der alle Dinge weiß, wuſte auch, daß er ſie nichts zur Ungebühr beſchuldiget, und ſie nicht ärger beſchrieben, als ſie wirklich beſchaffen waren. Sie hatten ihre Anſchläge wider ihn mit groſſer Geheimhaltung und Verſchwiegenheit gemachet, und eben dadurch ihr Werk deſto gefährlicher einzurichten geſuchet; GOttes Augen aber durchſchaueten alle ihre Geheimniſſe der Bosheit; ihm war es bekant, was ſie geredet und gethan. **Das haſt du geſehen**, du GOtt der Gerechtigkeit. Wache daher auf, und laß meine Sache vor deinem Gerichte verhöret werden; **richte mich**, o HErr mein GOtt, und ſprich ein Urtheil, wie es die wahre Beſchaffenheit der Sache und die Gerechtigkeit deiner Regierung erfordert. Es iſt dieſes eben die Bitte, die nachher, der Sohn Davids Salomo an GOtt

that: Wenn ſich jemand an dich wendet und auf dich als den höchſten Richter beziehet; ſo wolleſt du hören im Himmel und Recht ſchaffen deinen Knechten, den Gottloſen zu verdammen und ſeinen Weg auf ſeinen Kopf zu bringen, und den Gerechten Recht zu ſprechen und ihm zu geben nach ſeiner Gerechtigkeit. 1 Kön. 8, 32.

3. Endlich bittet David, daß ſich GOtt in Gnaden ſeiner und der ihm zugethanenen Freunde wider ſeine und ihre Feinde annehmen, und ſeiner Sache einen ſolchen Ausgang verſchaffen wolle, daß ſeine Ehre befördert, ihm Ruhe und Troſt geſchaffet, ſeine Feinde aber entweder überzeuget und gebeſſert, oder auch beſchämet werden möchten.

Er bittet inſonderheit GOtt **erſtlich**, daß er ſich für ihn ins Mittel ſchlagen und bey ſeinen Widerwärtigkeiten kein müßiger Zuſchauer ſeyn wolle. HErr wie lange wilſt du zuſehen? Wie lange wilſt du der Gottloſigkeit der Gottloſen es ſo hingehen laſſen. Errette mein Leben von den Anſchlägen, die ſie zu meinem Verderben gemachet; errette meine Seele, mein theureſtes Kleinod, von den Löwen. Meine Seele iſt mein allerbeſtes, wenn ich ſie verſäume, ſo iſt meine Schande deſto gröſſer, und wenn ich ſie verliere, iſt mein Verluſt ganz unerſetzlich. Meine Seele iſt es, die ſich in Gefahr befindet, HErr erlöſe ſie. Sie gehöret dir als dem Vater der Geiſter zu, daher nim dich deines Eigenthums an, und ſey nicht fern von mir, als ob ich ein Fremder wäre; überſiehe mich nicht in meiner Niedrigkeit, wie die Stolzen in der Welt zu thun gewohnet ſind.

Er bittet zum **andern**, daß GOtt ſeinen Feinden nicht geſtatten wolle ſich über ihn zu freuen, v. 19. 24. Und dieſe Bitte thut er nicht deswegen, weil es ihm ſonſt eine groſſe Kränkung ſeyn würde von ihnen unter die Füſ-

ſe getreten zu werden, ſondern weil es ſelbſt zur Enteh-rung GOttes gereichen, ſein auf ihn geſetztes Vertrauen niederſchlagen, ſeine gottſeligen Freunde muthlos machen, ſeinen Feinden aber Gelegenheit geben würde, in ihrer Bosheit immer weiter zu gehen, und in ihrer Feindſchaft hartnäckiger zu werden. Er bittet ganz beſonders ihn nicht in eine ſo augenſcheinliche Gefahr kommen zu laſſen, daß ſeine Feinde ſagten: Da, da, das ſehen wir gerne, oder wir haben ihn verſchlungen, und wenn er lieget, ſoll er nicht wieder aufſtehen. Er bittet aber auch, daß GOtt ſeine Feinde beſchämen wolle; welches in ſich ſchlieſſet, GOtt wolle ſeine Unſchuld ſo offenbar machen, daß ſeine Feinde ſich ihrer Verleumdungen und Läſterungen ſchä-meten; er wolle ſich ſeiner Sache, die von ihm ſelbſt her-rühre, ſo annehmen, damit ſie die Nichtigkeit aller ihrer Anſchläge erkenneten; er wolle ihre gemachten Entwürfe ſo zu Grunde gehen laſſen, daß ſie dadurch zur Erkänt-niß gelangeten, und, wenn keine Beſſerung erfolgete, de-ſto weniger Urſache hätten, ſich über ſein gerechtes Gericht zu beſchweren, wenn er ſie in die Verdamniß fallen lieſſe, die ſie verdienet und nach welcher ſie gerungen.

Er bittet **drittens**, daß ſeinen Freunden Gelegenheit und Urſache gegeben werden möchte, ſich zu freuen und GOtt die Ehre zu geben, v. 27 ohnerachtet ſeine Feinde alle Künſte verſuchten, ihn anzuſchwärzen, ihn verhaſt und menſchliche Herzen von ihm abwendig zu machen. Es ſetzet dieſes voraus, daß noch immer einige geweſen, die ſeiner gerechten Sache wohl gewolt, die gewuſt, daß ihm Unrecht widerführe, und die eine herzliche Gewogen-heit gegen ihn beybehalten. Für dieſe erbittet ſich nun David zweyerley. 1. Daß ſie ſich mit ihm in der Freude vereinigen könten. Denn aller rechtſchaffenen Seele ver-urſachet es ein groſſes Vergnügen, wenn ſie ſehen, daß der Gerechte und Unſchuldige ſieget, und daß ſeine gerechte Sache von einer höhern Hand unterſtützet wird. Und diejenigen,

die

die der Sache des Volkes GOttes beytreten, und an derſelben auch alsdann Theil nehmen: wenn ſie von den Gottloſen ſchier mit Füſſen getreten wird, die ſollen auch an der Freude Theil nehmen, wenn nun dieſelbe hervorgezogen, mit Preiß und Ehre gekrönet wird. 2. Er erbittet ihnen; daß ſie auch mit ihm ſich im Lobe GOttes verherlichen, und ſagen möchten: **Gelobet ſey GOtt, der ſeinem Knechte wohl will.** Woraus wir folgendes lernen können; **einmal**, daß GOtt ein Wohlgefallen habe an dem zeitlichen und geiſtlichen Wohlergehen ſeiner Kinder und Knechte. Er iſt nicht ein GOtt, der die Menſchen von Herzen plaget und betrübet, und was er desfals thut und geſchehen läſſet, das hat gewiß ſeine Beziehung auf ihre Wohlfahrt; **zum andern**, daß ihm wegen dieſes Wohlwollens und Wohlmachens der innigſte Dank gebühre. Gelobet ſey GOtt, der ſeinen Knechten wohl will.

Er verſichert endlich, daß er die durchs Gebet erlangte Gnade dankbarlich erkennen, und ehren wolle. **Ich will dir danken**, als dem Urheber meiner Errettungen, und meine Zunge ſoll von deiner Gerechtigkeit reden, nemlich von der Gerechtigkeit deiner Gerichte und von der Billigkeit aller deiner Haushaltungen; und dieſes will ich thun öffentlich und beſtändig. **Oeffentlich**, als ein ſolcher, der ein Vergnügen an der Beobachtung ſeiner Schuldigkeit findet, der ſich derſelben nicht ſchämet, ja der ſich mehr erwecket findet, wenn er es in der Gemeinſchaft mit andern und mit algemeiner Erbauung thun kan. **Beſtändig** oder eigentlich alle Tage will ich dich preiſen; denn es iſt dieſes eine Materie, die nimmermehr erſchöpfet werden kan; weder Engel noch Menſchen werden je fertig werden, die herlichen Tugenden und Eigenſchaften GOttes zu verkündigen.

Sechs und dreyßigſter Pſalm.

Inhalt.

Es iſt ungewiß, wenn und bey welcher Gelegenheit David dieſen Pſalm verfertiget habe; wir erſehen nur überhaupt aus demſelben ſo viel, daß er theils über die Bosheit ſeiner Feinde klaget theils über die Gütigkeit GOttes triumphiret. Er klaget erſtlich über die Abſcheulichkeit und Schädlichkeit der Sünden v. 1:4. Er rühmet aber auch die Gütigkeit GOttes, und wie gnädig er ſey 1. gegen alle ſeine Creaturen v. 5. 6. 2. gegen ſein beſonderes Volk v. 7:9 welche Betrachtung den Pſalmiſten reitzet ein Gebet zu thun für alle Heiligen und für ſich ſelbſt v. 10. 11 und endlich den gewiſſen Fall ſeiner Feinde zu verkündigen v. 12.

V. 1. Ein Pſalm Davids, des HErrn Knechts, vorzuſingen. V. 2. Es iſt von Grund meines Herzens von der gottloſen Weſen geſprochen, daß keine Gottesfurcht bey ihnen iſt. V. 3. Sie ſchmücken ſich unter einander ſelbſt: daß ſie ihre böſe Sache fördern, und andere verunglimpfen. V. 4. Alle ihre Lehre iſt ſchädlich und erlogen: ſie laſſen ſich auch nicht weiſen, daß ſie gutes thäten. V. 5. Sondern ſie trachten auf ihrem Lager nach Schaden, und ſtehen veſt auf dem böſem Wege, und ſcheuen kein Arges.

In der Ueberſchrift dieſes Pſalms wird David ein Knecht des Herrn genennet; und ob wir wol nicht ſagen können, warum er nur in dieſem und achtzehenten Pſalm dieſen Namen führe; ſo iſt doch gewiß, daß weder er, noch ein anderer König auf Erden ſich ſchämen dürfe, ein Knecht des groſſen GOttes zu heiſſen, der Himmel und Erde erſchaffen hat, und der die ganze Welt mit unendlicher Weisheit und Gerechtigkeit regieret. Als der Regierer der Welt hat er den Völkern gleichſam die Gränzen

zen abgemeſſen, wo und wie weit ſie wohnen ſollen. Die Könige nun, die über dieſe Völker herrſchen, ſind nichts anders als Knechte dieſes HErrn, deſſen Reich ſo weit iſt als die Welt gehet, und er braucht einen jeglichen zur Ausrichtung ſeiner Geſchäfte, auch wenn ſie es nicht wiſſen. Nennete er doch den **Cores** oder **Cyrus** lange vorher ſeinen Knecht ehe er die Welt betrat uud den königlichen Thron beſtieg; warum ſolten auch nicht andere Könige mit Beziehung auf die Geſchäfte ſeiner Vorſehung ſeine Knechte genennet werden können. Keiner aber führet dieſen Titul ſo vorzüglich als David, von dem der heilige Geiſt durch Paulum die Beſchreibung gemachet Apoſtg. 13, 36 daß er in dem Zeitraum, darin er gelebet GOtt gedienet habe. Wohl allen denen, die ſich Knechte und Geſalbte des HErrn nennen laſſen, wenn ſie eben dieſes von ſich mit Warheit ſagen können; es wird ihre Ehre ſeyn, ſo lange ſie leben und regieren ja es wird ihre Seligkeit nach allen irdiſchen Vorzügen ſeyn; wenn ſie Knechte des lebendigen GOttes geweſen.

In dem Theil des Pſalms, den wir hier vor uns haben, beſchreibet uns David die Gottloſigkeit der Gottloſen, es ſey nun daß er darunter ſeine Verfolger inſonderheit, oder alle ruchloſe Sünder überhaupt verſtehe. Wir finden hier eine Beſchreibung der Sünde in ihren Urſachen und in ihren Farben, in ihrer Wurzel und in ihren Zweigen.

1. Es wird uns zuförderſt die bittere Wurzel angezeiget, aus welcher alle Gottloſigkeit herrühret. Sie entſtehet 1. aus der Verachtung GOttes oder aus dem Mangel der ihm ſchuldigen Achtung. v. 1. **Die Uebertretung des Gottloſen**, wie ſie nachher v. 3. 4. ausführlicher beſchrieben wird, **ſagt in meinem Herzen**, oder beweget mich zu ſagen, **daß keine Furcht GOttes vor ſeinen Augen ſey**. Denn wenn die zugegen wäre, ſo würde er nicht ſo ausſchweifend reden oder handeln als er wirklich thut; er würde gewiß die Geſetze GOttes nicht ſo durch-

durchbrechen, oder ſeinen Bund mit Füſſen treten, wenn einige Scheu vor der Majeſtät GOttes und vor ſeinem Zorn in ſeinem Herzen wäre. Es iſt daher nicht ohne Grund in unſere Geſetze mit eingerücket worden, daß ein Menſch dieſe oder jene Miſſethat wahrſcheinlich begangen, wenn von ihm erweislich iſt, daß er ein Verächter der Majeſtät GOttes iſt. Nicht alle Gottloſe gehen in ihrer Ruchloſigkeit ſo weit, daß ſie GOtt frech und ungeſcheut verleugnen: aber ihre wirkliche Ruchloſigkeit führet alle diejenigen leichtlich zu dem Schluß, daß GOtt in ihrem Herzen nichts geachtet ſey, welche die entgegen ſtehende Natur der Gottſeligkeit und Gottloſigkeit kennen. David ſchloß aus der frechen und ungebundenen Lebensart ſolcher Leute, daß ſie ohne GOtt in der Welt lebeten. Sie entſtehet 2. aus der betrüglichen Einbildung, die ſie ſich in ihrer eigenen Seelen machen. **Der Gottloſe ſchmeichelt ſich in ſeinen eigenen Augen;** das iſt, indem er in der Sünde immer weiter fortgehet, ſo denkt er, daß er recht klug und weislich handele, und er ſiehet die mit ſeinem ſündlichen Leben verbundene Gefahr entweder wirklich nicht, oder will dieſelbe nicht erkennen. Er nennet das Böſe gut, und das Gute böſe; er macht aus ſauer ſüſſe, und aus Licht Finſterniß. Seine Zügelloſigkeit nennet er eine edle Freyheit; ſeine Betrügereien erkläret er für eine Klugheit zu leben; und wenn er ein Verfolger der Gottſeligen iſt, ſo will er ſeinen Verfolgungsgeiſt als ein Stück der Gerechtigkeit angeſehen haben. Und wenn ſein eigenes Gewiſſen ihm manchmal bange machen will; ſo tröſtet er ſich damit, GOtt fraget nach ſolchen Bagatellen nicht, er wird mich nicht ſtraffen, ich ſündige wie viel ich wolle. Wir können daraus lernen, daß Sünder ſich ſelbſt dadurch ins Verderben ſtürzen, wenn ſie ſich mit allerhand elenden und ungegründeten Vorſtellungen betrügen. Aber wem ſchaden ſie am meiſten? Oder wie lange wird ihr Betrug dauren? Es komt gewiß ein Tag, da ihnen der Betrug in die Augen fallen wird, und da ſie die Häßlichkeit der Sünde

de erkennen werden. Wenn dieſe gleich noch ſo ſehr geſchmücket und geſchminket wird, ſo bleibet ſie doch allezeit was ſie iſt, nemlich ein Werk des Teufels, welches die reinen und heiligen Augen GOttes haſſen. Und da ſie in ihren Wirkungen allezeit dem Sünder ſchädlich iſt; ſo ſolte er ſie auch aus dieſem Grunde haſſen. Gemeiniglich aber vergnüget er ſich an derſelben, wie an einem lieblich ſchmeckenden Biſſen. Die Bosheit ſchmeckt ihm wohl in ſeinem Munde, aber ſie verwandelt ſich unverſehens in Otterngalle. Hiob 20, 12. 14. Es komt eine Zeit, da die Sünde im Gewiſſen lebendig wird, wie erfrorne Schlangen beym Feuer lebendig werden. Es komt eine Zeit, da ſich die Sünde in ihrer wahren Geſtalt zeiget, und mit allen ihren Schrecken unter die Augen tritt, eine Zeit, da der Kelch der Angſt und Bitterkeit den Sündern in die Hände gegeben wird, um die Hefen deſſelben auszuſauffen; und da werden ſie inne werden, daß die ſonſt geliebte Sünde was abſcheuliches ſey, und daß alle ihre Schmeicheleien und Entſchuldigungen, darin ſie ſich ſo wohl gefallen, ihre gröſte Thorheit geweſen.

2. Es werden uns ferner die unglücklichen Zweige vorgehalten, die aus dieſer bittern Wurzel entſtanden. Wenn Menſchen GOtt nicht fürchten und dagegen ſich ſelbſt mit falſchen Vorſtellungen tröſten; ſo wird man gemeiniglich folgendes an ihnen gewahr werden. **Erſtlich**, ſie machen ſich kein Gewiſſen aus dem, was ſie reden, es ſey wahr oder falſch, recht oder unrecht. **Die Worte ihres Mundes ſind ungerecht und betrüglich** v. 3. Sie ſind darauf eingerichtet, dem Nächſten Schaden zu thun, dabey aber ſind ſie auf eine ſcheinbare Art eingekleidet. Man darf ſich auch darüber nicht wundern daß diejenigen, die ſich ſelbſt betrügen, auch damit umgehen, daß ſie andere betrügen. Wer gegen ſeine eigene Seele verrätheriſch handelt, wie wird er gegen andere treu ſeyn? **Zum andern**, das wenige natürlich gute, ſo ſonſt noch bey ihnen zu finden geweſen, verlieret ſich immer mehr.

Es werden die noch übrigen ſchwachen Funken der Tugend ausgelöſchet, die Ueberzeugungen des Gewiſſens werden erſticket, ihr ehemaliger guter Anfang oder Schein verſchwindet. Man machte ſich von ihnen die Hofnung, daß ſie ſich unter der Regierung der Weisheit und Religion begeben würden, aber ehe man ſichs verſiehet, ſo zerreiſſen ſie dieſe Bande und werfen dieſe Seile von ſich: Indem ſie ihr Herz der Religion entziehen, ſo hören ſie auch auf weiſe zu ſeyn. **Drittens**, indem ſie aufhören gutes zu thun, ſo ſind ſie darauf bedacht, Schaden zu thun. **Sie trachten nach Schaden auf ihrem Lager**, v. 5. Denn auf den Wegen der Sünden findet kein Stilſtand ſtatt. Die Unterlaſſung des Guten bahnet den Weg zur Begehung des Böſen. Wenn Menſchen aufhören gutes zu thun, aufhören zu beten, dem Gottesdienſt beyzuwohnen und ihre Pflichten zu beobachten; ſo gibt ihnen der Satan was anders zu thun, und machet ſie zu ſeinen Werkzeugen, andere zur Sünde zu verführen, oder denen, die ſich nicht von ihnen hinreiſſen laſſen wollen, allerley Verdruß zu verurſachen. So bald der Teufel ein abtrünniger Geiſt geworden war, ſo ward er auch ein Verführer der Eva und nachher ein Verfolger des gerechten Abel. Wir bemerken dabey noch, daß ob es wol an ſich verdamlich iſt Böſes zu thun, es dennoch weit verdamlicher ſey, auf böſes zu ſinnen, ſolches gefliesſentlich und vorſetzlich zu thun, und gleichſam allen Witz aufzubieten, um der Sünde einen Weg zu bahnen, ſie gefällig und verführeriſch zu machen, oder ſie auch möglichſt zu verdecken, in welchem Nachſinnen und Nachdenken ſich die Argliſtigkeit der alten Schlange offenbaret. Wer ſeine Meditation hiezu anwendet, der offenbaret zur Gnüge, wie tief er in die Sünde verſtricket ſey. **Viertens** wird von ſolchen Menſchen geſaget, daß ſie, wenn ſie den Weg der Sünde einmal gewählet und betreten, auch auf demſelben **veſte ſtehen** und beharren. Was ſie ſich einmal vorgenommen haben, das ſuchen ſie auch auszuführen und durchzuſetzen; nichts iſt vermögend ihren

ihren Vorſatz zu ändern, ſolte auch derſelbe ihrer Pflicht und Wohlfahrt noch ſo ſehr zu wider ſeyn. Da Cain einmal den Mord ſeines Bruders in ſeinem Herzen beſchloſſen, ſo kehret er ſich an keine Warnung GOttes, der ihn an ſeinem Vorhaben zu hindern ſuchet. Der boshafte Affect des Herzens ſtöſſet alle Vorſchriften der Vernunft und alle Warnungen anderer Menſchen von der Seite. Die Liebe zur Sünde macht ihn ſo trunken, daß er alle Zucht haſſet, und daß ſein Herz alle Straffe verſchmähet. Wie wäre es möglich, ſolche Bosheiten auszuüben, und die Grundgeſetze aller Warheit und Gerechtigkeit ſo mit Füſſen zu treten, wo ſie nicht ihr Herz verſtälerten und ihre Stirnen eiſern machten. **Endlich** wird von dieſen Gottloſen geſaget, daß ſie keinen Mißfallen am Argen und an gottloſen Menſchen hätten. Vielmehr haben ſie einen Wohlgefallen daran und freuen ſich darüber, wenn ſie Leute finden, die gerade ſo, wie ſie geſinnet ſind. Dieſe erklären ſie für Leute, die zu brauchen wären, und mit denen man was anfangen könne; dahingegen andere, an denen ſie Spuren einer Gewiſſenhaftigkeit merken, von ihnen für untauglich und unbrauchbar gehalten werden. Man kan aber auch dieſen Ausdruck von ihrer Unbußfertigkeit verſtehen. Denn wenn GOtt einem Menſchen, der Böſes gethan hat, Gnade zur Buſſe gibt, ſo bekomt er einen Abſcheu an dem Argen, das er ſonſt geliebet hat; und ſo ſüß ihm ſonſt die Ausübung des Böſen vorgekommen, ſo ſchmerzlich iſt ihm nun der Stachel der Sünde. Dieſe Menſchen aber haben ein ſo gebrandmaltes Gewiſſen, daß ſie auf ihre böſen Thaten nie mit Schaam und Reue zurück ſehen, und nicht an die Rechenſchaft denken, die ihnen bevorſtehet. Wir haben übrigens bey dieſem Theil des Pſalms nicht Urſache, zu glauben, daß David hauptſächlich den Saul im Gemüthe gehabt; ob ſich wol die gegebenen Beſchreibungen ſehr wohl auf ihn ſchicken. Es wären viel andere Gottloſe um ihn, die alle dieſe Eigenſchaften an ſich hatten, und die vieles dazu beytrugen, daß Saul ſo

arg und unverſöhnlich wider den David war. Und es würden vielleicht von den Königen und Fürſten in dieſer Welt manche Schritte nicht geſchehen, wenn ſie nicht ſolche Gottloſe um ſich hätten, wie ſie hier geſchildert worden.

V. 6. HErr, deine Güte reichet ſo weit der Himmel iſt: und deine Wahrheit, ſo weit die Wolken gehen. V. 7. Deine Gerechtigkeit ſtehet wie die Berge GOttes, und dein Recht wie groſſe Tieffe: HErr, du hilfeſt beyde Menſchen und Vieh. V. 8. Wie theuer iſt deine Güte, GOtt, daß Menſchenkinder unter dem Schatten deiner Flügel trauen. V. 9. Sie werden trunken von den reichen Gütern deines Hauſes: und du tränkeſt ſie mit Wohlluſt, als mit einem Strom. V. 10. Denn bey dir iſt die lebendige Quelle, und in deinem Licht ſehen wir das Licht. V. 11. Breite deine Güte über die, die dich kennen: und deine Gerechtigkeit über die Frommen. V. 12. Laß mich nicht von den Stolzen untertreten werden, und die Hand der Gottloſen ſtürze mich nicht. V. 13. Sondern laß ſie, die Uebelthäter, daſelbſt fallen: daß ſie verſtoſſen werden, und nicht bleiben mögen.

Nachdem David im vorhergehenden eine betrübte Beſchreibung von der Gottloſigkeit der Sünder gemachet; ſo gibt er uns nun hier eine liebenswürdige und reitzende Abbildung von der göttlichen Gütigkeit, die ihm und uns erquicklich war und ſeyn kan, und welche die Stelle eines Gegengewichts in unſerem Gemüthe vertreten kan, wenn der Anblick der Gottloſen Kummer und Traurigkeit verurſachet. Wir bemerken hier **theils** die Betrachtungen, die David über GOttes Güte anſtellet, **theils** die Bitte, die er an GOtt thut.

1. Zuförderſt laſſet uns ſeine Betrachtungen erwegen, die er über die Gütigkeit GOttes anſtellet. Er ſiehet, wie unrein und befleckt die Welt durch die Sünde iſt, wie ſehr GOtt durch Uebertretungen entehret wird, und in wel-

welcher Gefahr er ſich in einer argen Welt befindet; er erhebet ſich aber plötzlich zu GOtt, und machet uns ein liebliches Bild, ſo wol von den Volkommenheiten ſeiner Natur, als von der ausgebreiteten Sorgfalt ſeiner Vorſehung.

Erſtlich ſtellet er uns vor die höchſten Vollkommenheiten der göttlichen Natur. Unter den Menſchen finden wir oft Urſache zu klagen, daß keine Warheit und Treue, keine Gerechtigkeit und Gütigkeit anzutreffen ſey. Hoſ. 4, 1. Jeſ. 5, 7. Alle dieſe unter den Menſchen vergeblich geſuchten Eigenſchaften werden nun bey GOtt ohne Tadel in der gröſten Volkommenheit und Uebereinſtimmung angetroffen. 1. Er iſt ein GOtt von unerſchöpflicher Gütigkeit. **Deine Güte, o GOtt, iſt in den Himmeln.** Wenn Menſchen ihre Herzen gegen uns verſchlieſſen, ſo finden wir gewiß bey GOtt und vor dem Thron ſeiner Gnade, alle uns nöthige Barmherzigkeit. Wenn Menſchen damit umgehen, uns Schaden zu thun, ſo heget GOtt gegen alle die ihn ſuchen, Gedanken des Friedes. Auf Erden finden wir wenig Urſachen der Zufriedenheit, weil die Sünde und Leidenſchaften der Menſchen ſie voll Streit, Unruhe und Verwirrung machen; in dem Himmel aber, wo die Güte GOttes volkommen und in Ewigkeit herrſchet, iſt das Land aller wahren Zufriedenheit. Wollen wir uns unſer Leben vergnügt machen, ſo müſſen wir darnach verlangen, und unſern Wandel dahin gerichtet ſeyn laſſen. So ſchlimm auch die Welt iſt, ſo müſſen wir nie unſerm gütigen GOtt etwas davon zuſchreiben, oder ſeine Regierung damit vermengen. Vielmehr ſollen wir an dem, was unter Menſchen böſes geſchiehet, Gelegenheit nehmen, ſeine Gedult und Langmuth gegen diejenigen zu bewundern, die ihn täglich zum Zorn reitzen, und über die er dem ungeachtet ſeine Sonne ſcheinen und ſeinen Regen auf ſie fallen läſſet. Wäre ſeine Güte und Barmherzigkeit nicht himliſch, und über alle Güte der Creatur unendlich erhaben, ſo würde er die

Welt

Welt långſt ihrem wohl verdienten Verderben übergeben haben. Jeſ. 55, 8. 9. Hoſ. 11, 9. 2. Er iſt ein GOtt von unverleßlicher Warheit: **Seine Warheit reichet unter die Wolken.** Er låſt zwar zu, daß gottloſe Menſchen vielen Schaden thun; aber die Drohungen, die er wider die Sünder geſprochen, werden deswegen nichts an ihrer Warheit und Kraft verlieren. Es wird ein Tag kommen, da er ſie zur Rechenſchaft fordern und ihnen nach ihren Werken vergelten wird. Eben ſo warhaftig iſt er aber auch in ſeinen Bundesverheiſſungen, die er nicht zurücke nimt, und darin alle Bosheit der Erde und der Hölle nicht das geringſte åndern kan. Dies iſt ein groſſer Troſt für alle, die dem HErrn angehören. Wenn alle Menſchen als falſch und lügenhaft erfunden werden, ſo bleibet GOtt treu und warhaftig, und iſt kein Böſes in ihm, gerecht und fromm iſt er. Dieſe ſeine Warhaftigkeit iſt keinen Veränderungen unterworfen, denen oft die Zuſagen der beſten Menſchen unterworfen ſind, wenn ſie durch unerwartete Fålle gehindert werden, ihr Wort zu erfüllen, oder wenn der Todt alle ihre Anſchläge vereitelt. 3. Er iſt ein GOtt von unwandelbarer Gerechtigkeit. Sie iſt ſo unbeweglich, wie die Berge GOttes, und ſo ſichtbar, wie die Berge in der Welt von weiten geſehen werden können. Er iſt gerecht in allen ſeinen Wegen, und es iſt ihm nicht möglich, einer ſeiner Creaturen Unrecht zu thun. Auch wenn Wolken und Finſterniß ihn umgeben, ſo iſt doch Gerechtigkeit und Gericht die Wohnung ſeines Thrones. Pſ. 97, 2. 4. Er iſt ein GOtt von unerforſchlicher Weisheit. Seine Gerichte ſind eine groſſe Tieffe, die von dem menſchlichen Verſtande nicht erforſchet werden kan. Wie ſeine Macht unumſchränkt iſt, und er niemand von ſeinem Thun Rechenſchaft geben darf; ſo iſt die Art und Weisheit ſeines Thun ganz unergründlich; ſein Weg iſt im Meer, und ſein Pfad in tiefen Waſſern. Wir wiſſen überhaupt, daß er alles weislich und wohl machet; aber wie er es zu Stande bringet, das wiſ-

ſen wir jezt nicht, wir werden es aber hernach erfahren. Bey der Abbildung dieſer Eigenſchaften GOttes haben wir nun noch zu bemerken 1. daß dieſe und alle andere Eigenſchaften GOttes ihm in der höchſten Volkommenheit eigen ſind, und daß ſie auch bey den beſten Menſchen nur in einem gar ſchwachen Grad angetroffen werden. Dieſe haben zwar den Beruf und auch die Schuldigkeit, GOttes Nachfolger in ſeinen moraliſchen Eigenſchaften zu werden, aber ſie bleiben unendlich weit hinter ihm zurück. 2. Daß GOtt dieſe und alle andere Eigenſchaften in der gröſten Uebereinſtimmung beſitzet, ſo daß ſeine Macht nie ohne Gütigkeit, und ſeine Gerechtigkeit nicht ohne Weisheit iſt. Wenn es uns daher in der Beurtheilung der göttlichen Werke vorkommen will, als ob hie oder da es entweder an Macht; oder Gütigkeit fehle, ſo müſſen wir allezeit bedenken, daß GOtt in der genaueſten Uebereinſtimmung ſeiner Eigenſchaften handle, und daß nie eine ohne die andere wirke. 3. Daß alle dieſe Eigenſchaften GOttes ewig ſind, und ſich alſo auch über die Zeit und Ewigkeit erſtrecken. Wenn uns daher in dem kurzen Raum der Zeit etwas krum zu ſeyn dünket, ſo laſſet uns wohl bedenken, daß die Ewigkeit alles werde gerade machen. Da werden alle Zungen bekennen müſſen: HErr du biſt gerecht, und alle deine Werke ſind gerecht.

Zum andern ſtellet uns David die ausgebreitete Sorgfalt und Wohlthätigkeit der göttlichen Vorſehung vor, wie ſie ſich über alle Creaturen, ſonderlich aber über die Menſchen und unter denſelben über ſeine begnadigten Kinder erſtrecket. **Ueberhaupt** ſorget er für die Erhaltung aller lebendigen Geſchöpfe und um dieſer willen füllet er auch die Erde mit unzähligen Gütern, die zu ihrer Erhaltung und Unterhaltung unentberlich ſind. Er thut ſeine milde Hand auf und ſättiget alles, was da lebet, mit Wohlgefallen. Unter den lebendigen und unvernünftigen Geſchöpfen übertrift zwar eine Art die andere an Gröſſe, an Stärke und natürlichen Wiz, keine einzige aber iſt

vermögend, für ſeine Unterhaltung zu ſorgen oder ſie zu veranſtalten. Sie finden aber allenthalben alles, was zur Erhaltung ihres Lebens nöthig iſt. Ja es ſcheinet, als ob die ſchwächeſten und nach menſchlichem Urtheil auch die unnützeſten unter ihnen ein beſonderer Gegenſtand der algemeinen göttlichen Vorſehung wären. JEſus hat uns daher auf die Vögel des Himmels verwieſen, die nicht ſäen nicht erndten nicht in die Scheunen ſamlen, und die der himliſche Vater doch ernähret. Uns dünket zwar dieſes eine Kleinigkeit zu ſeyn; es rühret aber ſolches blos daher, weil es uns was altägliches iſt, und weil wir uns nicht Zeit nehmen, recht zu bedenken, wie viel dazu gehöre, ſolche Creaturen zu verſorgen, für die kein Menſch ſorget, und die gewiß den allergröſten Theil ausmachen. An dieſes Geſchäfte ſeiner Vorſehung und Verſorgung laſſet uns alezeit mit Ehrerbietung denken, und dabey den von JEſu gemachten Schluß erwegen: Wie vielmehr wird er das an euch thun? David führet uns daher weiter auf die verſorgende Gütigkeit GOttes, die ſich an den Menſchen, beſonders aber an ſeinen Kindern offenbaret. Den Menſchen hat GOtt allerdings ein groſſes Maas von Fähigkeiten geſchenket, und ihnen Vernunft, Witz und Kräfte verliehen, durch welche vieles ausgerichtet werden kan, was andern niedrigern Geſchöpfen unmöglich iſt. Bey dem allen ſind ſie aber ſo eingeſchränket, daß ſie eine höhere Hand über ſich erkennen und von derſelben abhängig ſeyn müſſen. Zu ihrem Pflanzen und Begieſſen muß GOtt das Gedeien geben, wenn ſie nicht umkommen und verderben wollen. Die allermeiſten unter den Menſchen kennen ihn entweder nicht, oder handeln wider beſſere Erkäntniß, und wenn ſie ihn nicht gar verleugnen ſo beleidigen ſie ihn doch und ſind undankbare. Er iſt aber ſo gütig, daß er ihnen ſeine verſorgende Gütigkeit nicht entziehet; er läſſet dem ungeachtet ihnen ſeine Sonne ſcheinen, ſeinen Regen über ſie fallen und erfüllet ihr Herz mit Speiſe und Freude, alles in der Abſicht, daß ſie ihn fühlen

len und greiffen möchten. Ganz beſonders aber beſchäftiget ſich ſeine Vorſehung mit ſeinen Kindern. Dieſe beſchreibet David theils nach ihren Eigenſchaften, theils nach ihren Vorrechten.

1. Ihren Eigenſchaften nach werden ſie uns als ſolche abgebildet denen erſtlich GOttes Güte was theures und unſchätzbar groſſes iſt. So oft ſie daran gedenken, ſo geſchiehet es mit Vergnügen und ſie ſchmecken davon eine Süßigkeit in ihrer Seele, die mit Worten nicht ausgedrucket werden kan. Die Vorſtellung, daß GOtt in ſeiner Natur ein gütiger GOtt ſey, daß ſie dieſem GOtt Kraft des auf ihren Mittler gegründeten Gnadenbundes für ihren GOtt und Vater erkennen und ihn anruffen dürfen, und daß ſie in ihren Leben unzählige Proben ſeiner Gütigkeit erfahren; dieſe Vorſtellung, ſage ich, belebet, vergnüget und erfreuet ihre ganze Seele, und ſie verlangen daher auch nach einer nähern Erkäntniß dieſes GOttes und ſagen mit David: Meine Seele dürſtet nach GOtt, nach den lebendigen GOtt; wenn werde ich dahin kommen, daß ich ſein Angeſicht ſchaue. Aber es heiſſet in Anſehung der allermeiſten: Ein Thörichter glaubet das nicht, und ein Narr achtet es nicht. Pſ. 92, 7. Sie werden uns zum andern vorgeſtellet als ſolche, die ihr Vertrauen auf GOtt ſetzen, die ihre Zuflucht zu ihm nehmen, die bey ihm Schutz ſuchen, und die ſich bey ihm ſo ſicher zu ſeyn achten wie die unter die Flügel ihrer Henne verſamleten Küchlein Matth. 23, 37. Dieſes Vertrauen zu GOtt gehöret auf der einen Seite mit zu der Verehrung, die wir GOtt ſchuldig ſind; auf der andern aber machet es auch einen groſſen Theil unſerer Seligkeit in dieſer Welt aus; Wohl allen, die auf ihn trauen, denn er iſt ein Fels ewiglich.

2. Was nun die Vorrechte dieſer Kinder und Freunde GOttes betrift, ſo werden ſie uns mit verſchiedenen Ausdrücken vorgeſtellet, die aber alle darin zuſammen kommen, daß ſie warhaftig ſelige Menſchen ſind, weil ſie dieſen

ſen GOtt zu ihrem GOtt haben. 1. Es ſoll zuförderſt ihr Verlangen geſtillet und geſättiget werden. Sie ſollen geſättiget werden mit den Gütern oder Fettigkeiten ſeines Hauſes v. 9. Es ſoll ihrem Mangel abgeholfen, ihre Sehnſucht geſtillet, und ihnen gegeben werden, was ihr nach GOtt und ſeiner Gnade begieriges Herz begehret. In der Gemeinſchaft mit dem allgenungſamen GOtt haben ſie genung; und ſie finden in ihm alles, was ſie erleuchten und tröſten kan. Der Gewinn und ſinlichen Vergnügungen der Welt haben zwar bey jenen, welche die Welt von ganzen Herzen lieb haben, einen groſſen Namen, können aber das Herz nicht beruhigen, noch die bange Furcht vor der Stunde vertreiben, da entweder ſie der Welt entriſſen werden, oder da die Welt vergehen wird mit ihrer Luſt. Wer aber Theil hat an GOttes Gnade, der hat ein warhaftig ruhiges Herz. Eine begnadigte Seele verlanget nichts ſo ſehr als GOtt, ſie dürſtet nach nichts ſo ſehr als nach GOtt, weil ſie verſichert iſt, daß ihr bey GOtt nichts mangeln kan. Sie ſiehet die Gaben der Vorſehung als ein Geſchenk aus der Hand ihres gütigen GOttes an, und genieſſet ſie mit Gebet und Dankſagung. Die edelſte Stärkung für ihren unſterblichen Geiſt haben ſie aus dem heiligen Worte GOttes, welches die Speiſe ihrer Seele iſt, dadurch der innere Menſch geſtärket, erquicket und die lebendige Hofnung einer zukünftigen Seligkeit erhalten wird, die GOtt zubereitet hat allen, die ihn lieb haben. 2. Es ſoll ferner ihre Freude beſtändig ſeyn. **Sie ſollen trinken von den Bächen ſeines Wohlgefallens**; oder ſie ſollen ſolcher Vergnügungen theilhaftig werden, die nicht nur von ihm, als dem Geber aller guten Gaben abſtammen, ſondern die auch zu ihm, als dem Mittelpunct aller Glückſeligkeit zurück führen; die in ihrer Natur geiſtlich und himliſch ſind, die ſich zum Weſen unſers unſterblichen Geiſtes ſchicken, und die der Art nach eben diejenigen ſind, die in jener Welt von den vollendeten Gerechten genoſſen werden. Die Vergnügungen der

Sin-

Sinnen ſind nur eine trübe und ſtinkende Pfütze, die zwar den zur Unreinigkeit gewöhnten Thieren ein Labſal zu ſeyn ſcheinen, Vernünftigen aber allezeit eckelhaft bleiben. Die Seligkeit aber, die GOtt ſchenket, flieſſet aus einem lautern Strom, und indem die Gerechten daraus trinken, ſo ſchmecken ſie und ſehen wie freundlich der HErr iſt. Und künftig ſollen ſie haben Freude die Fülle und liebliches Weſen zur rechten Hand GOttes immer und ewiglich. 3. Es wird daher weiter von ihnen geſaget, daß Licht und Leben ihr ewiges Theil und Erbe ſeyn ſoll v. 10. Indem GOtt ſelbſt ihre Glückſeligkeit iſt, ſo haben ſie in ihm erſtlich die Quelle des Lebens, aus welcher die vorher v. 9 erwehnten Ströme flieſſen. Er als der GOtt der Natur iſt die Quelle und der Urſprung alles natürlichen Lebens; in ihm leben, weben und ſind wir. Von ihm als den GOtt der Gnade komt aber auch alles geiſtliche Leben, alle Stärkung und aller Troſt, deſſen eine begnadigte Seele benöthiget iſt. Alles was zum geiſtlichen Leben und göttlichen Wandel gehöret, komt von GOtt, aller Geſchmack an himliſchen Dingen, alles Sehnen und Verlangen nach GOtt flieſſet aus dieſer Quelle. Und dieſe iſt ſo reich und ſo unerſchöpflich, daß alle, die ſich zu derſelben nahen, ohne Furcht eines Mangels oder Abgangs daraus geſättiget werden können. Und was ſie davon in dieſer Welt genieſſen, das iſt nur ein Vorſchmack von dem, was ihr Eigenthum ſeyn ſoll in alle Ewigkeit. Da werden ſie ſich aus dieſer Quelle ununterbrochen und ohne alle Furcht erquicken können. Hiernächſt aber haben ſie auch in ihm das volkommenſte Licht, welches alle Erkäntniß, Weisheit und Freude in ſich ſchlieſſet. **In deinem Lichte ſehen wir das Licht.** Hätte uns GOtt im Reiche der Natur ohne Licht gelaſſen, ſo würden wir zu keiner Erkäntniß und Weisheit haben gelangen können, und die Welt würde ein ſehr trauriger Ort für ſeine Bewohner geweſen ſeyn. Was iſt aber alles Licht der Natur gegen das Licht der Gnaden, das uns GOtt auf Zeit und Ewigkeit angezündet hat?

In dieſem von ihm aufgeſteckten Lichte erkennen wir alles, was uns zu ſeligen Menſchen machen kan; da hingegen die natürliche Erkäntniß nur zu den Dingen dieſes Lebens nützlich iſt. Das Licht, ſo uns in der heiligen Schrift ſcheinet, entdecket uns die allertheureſten Warheiten, ſonderlich in dem Angeſichte JEſu Chriſti, der das wahrhaftige Licht iſt, das alle Menſchen erleuchtet, und den künftig alle gerechtfertigte und geheiligte Kinder GOttes ſehen ſollen, wie er iſt. 1 Joh. 3, 2. Wie aber das natürliche Licht die Kraft hat, daß es das menſchliche Herz erfreuet; ſo ſchlieſſet das Sehen dieſes Lichtes auch die Freude des Herzens in ſich, die wir zwar in dieſer Welt nicht volkommen kennen, da noch manches Gewölke vor unſere Augen tritt, und ſchmerzliche Zufälle auch begnadigte Chriſten an der Empfindung derſelben hindern, die aber überſchwänglich groß ſeyn wird, wenn er alle Thränen von den Augen wird abgewiſchet haben.

2. So weit gehet die Vorſtellung, die uns David von der Güte GOttes gemachet hat. Laſſet uns nun auch die Bitte erwegen, die David mit dieſer Vorſtellung verbindet, und in Hofnung frölich iſt. Er bittet **erſtlich** für alle Heiligen, daß ihnen GOtt eine Erfahrung von ſeiner Gnade ſchenken und ihr Herz dadurch tröſten und aufrichten wolle. v. 11. **Breite deine Güte über die, die dich kennen, und deine Gerechtigkeit über die Frommen.** Die Perſonen, für welche er bittet, werden uns vorgeſtellet **theils** als ſolche, die GOtt kennen, die mit ihm und ſeinen Wegen bekant ſind, und die ſich auch mit Freudigkeit für die Seinigen erkennen, und von ihm alles wahre Gute hoffen; **theils** als ſolche, die ein aufrichtiges Herz gegen GOtt und auch gegen andere Menſchen haben, und eben dadurch die Rechtſchaffenheit ihrer Erkäntniß von GOtt offenbaren. Denn wenn die Erkentniß von GOtt rechter Art iſt, ſo beweiſet ſie ſich in guten Wirkungen, und läſſet den Menſchen nicht todt und unfruchtbar bleiben. Für dieſe Perſonen erbittet nun David, daß GOtt ſeine Gütigkeit, Treue, Warheit, Gerechtigkeit und alle

vor-

vorhin erwehnte liebenswürdige Eigenſchaften fortſetzen, erweitern, ja bis in alle Ewigkeit ausbreiten wolle. Denn davon leben ſie, und ihr ganzer Troſt iſt von der Fortſetzung ſeiner Gnade abhängig; und was ſie davon hier nur ſtückweiſe erkant und erfahren, das ſoll in alle Ewigkeit erweitert und ausgebreitet werden Jeſ. 64, 5. David bittet auch **zum andern** auch für ſich, daß ihn GOtt in ſeiner Gnade erhalten, ſchützen und ſtärken wolle. **Laß den Fuß des Stolzes nicht über mich kommen,** mich zu untertreten; **laß die Hand des Gottloſen,** die wider mich ausgeſtrecket iſt, **mich nicht von der Stelle ſtoſſen;** laß mir keine Verſuchung zu mächtig werden, meine Aufrichtigkeit zu beflecken, oder den Frieden und Troſt zu ſtören, den mir bisher deine Gnade gewähret hat. Laß nicht zu, daß diejenigen, die wider mich ſtreiten, über mich triumphiren, und das auf deine Gnade geſetzte Vertrauen beſchämen. Denn je mehr ein Menſch Erfahrung von der Unentberlichkeit und Süßigkeit der göttlichen Güte erlanget hat, deſto ſehnlicher bittet er, daß ſie nimmermehr von ihm genommen werden möge. **Endlich** freuet er ſich in der Hofnung; daß ſeine und GOttes Feinde zu ſeiner Zeit würden fallen und unterliegen müſſen. Wir müſſen dieſes nicht für eine Schadenfreude anſehen, dergleichen Davids Feinde hegeten, da ſie über ſeinen Fall triumphirten und ausruften: Da, da, das ſehen wir gerne. Sondern es enthalten dieſe Worte eine auf GOttes Gerechtigkeit gegründete Verkündigung, was es endlich mit denen für ein Ende nehme, die in ihrer Feindſchaft wider GOtt und ſeine Sache beharren. Bleiben ſie in ihrer feindlichen Poſitur wider GOtt, ſo haben ſie nichts anders als ein Ende mit Schrecken zu erwarten. Der Allmächtige bleibet ihnen allezeit gewachſen, und wenn ſie noch mehr wüten wollen, ſo ſieget er über ihren Zorn. Und wie ſchwer wird es ihnen werden, wider den Stachel zu lecken! Wie ſchrecklich wird es für ſie ſeyn, wenn ſie in die Hände des lebendigen GOttes fallen.

 Sieben

Sieben und dreyßigſter Pſalm.

Inhalt.

Dieſer Pſalm iſt nicht ſo wol ein Geſang als eine Rede, dadurch unter den Umſtänden und Prüfungen dieſes Lebens eine gute und GOtt wohlgefällige Faſſung des Herzens bey uns gewirket werden ſoll. Man findet darin weder Gebet noch Dankſagung, ſondern es gehet alles auf Unterweiſung, und es iſt Maſcil, ein Unterweiſungspſalm, darin einige der ſchwerſten Artikel aus dem Buch der göttlichen Vorſehung vorkommen, nemlich das Glück der Gottloſen und die Widerwärtigkeit der Gerechten. Dieſe ſchwere Knoten werden hier aufgelöſet, und Ermahnungen hinzugefüget, wie wir uns unter ſolchen dunkeln Wegen der göttlichen Vorſehung verhalten ſollen. Es wird uns 1. unterſaget, daß wir uns am Glück der Gottloſen nicht ſtoſſen oder irre machen laſſen ſollen v. 1. 7. 8. Es werden 2. Urſachen von dieſer guten und nöthigen Faſſung des Herzens angeführet; erſtlich weil die Gottloſen ihres zeitlichen Glücks ungeachtet, dennoch einen häßlichen Character haben v. 12. 14. 21. 32 die Gerechten hingegen, ihrer Widerwärtigkeit ungeachtet, in GOttes Augen werth ſind v. 21. 26. 30. 31. zum andern weil die Gottloſen einen gewiſſen Untergang vor ſich haben v. 2. 9. 10. 20. 35 : 38 die Gerechten hingegen eines guten und ſeligen Ausganges verſichert ſeyn können v. 13 : 17. 28. 33. 39. 40 zum dritten, weil GOtt den Gerechten mit beſonderer Gnade zugethan iſt v. 11. 16 : 19. 22 : 25. 28. 29. 37. zum vierten werden einige Mittel vorgeſchlagen, deren wir uns bedienen ſollen, um beym Anblick des Glücks der Gottloſen nicht zu ſündigen v. 3 : 6. 27. 34.

V. 1. Ein Pſalm Davids. Erzürne dich nicht über die Böſen, ſey nicht neidiſch über die Uebelthäter. V. 2. Denn wie das Gras werden ſie bald abgehauen, und wie das grüne Kraut werden ſie verwelken. V. 3. Hoffe auf den HErrn, und thue gutes: bleibe im Lande, und nähre dich redlich. V. 4. Habe deine Luſt an dem HErrn: der wird dir geben, was dein

Herz

Herz wůnſchet. V. 5. Befiehl dem HErrn deine Wege, und hoffe auf ihn: Er wirds wohl machen. V. 6. Und wird deine Gerechtigkeit hervor bringen wie das Licht, und dein Recht wie den Mittag.

Es war das Amt und Werk der Propheten, ſo wol von der kůnftigen Gnade zu weiſſagen, als auch das Geſetz zu erklåren. Nun war im Geſetz Moſis den Gehorſamen ſehr oft gòttlicher Segen zugeſaget, den Gottloſen und Ungehorſamen aber Unglůck verkůndiget worden, welches ſeine Beziehung auf das ganze Volk hatte, unter welchem dem allen ungeachtet und der gòttlichen Warheit unbeſchadet Exempel gottloſer Perſonen, die glůcklich waren, und frommer Perſonen, die unglůcklich waren, vorkommen konten. Da iſt nun der Zweck des in dieſen Pſalm redenden Propheten, uns zu unterweiſen, wie wir bey dieſem anſcheinenden Widerſpruch unſer Herz faſſen ſollen. Die hierauf gehenden Unterweiſungen ſind ſehr deutlich, und es darf zur Erklårung derſelben nicht viel geſaget werden; es komt hauptſåchlich darauf an, daß wir ſie zu Herzen nehmen, und unſer Herz vor GOtt zu ſtillen ſuchen.

1. Wir werden zuförderſt gewarnet, daß wir uns am Glůck der Uebelthåter nicht ſtoſſen oder ůber ſie neidiſch werden ſollen. **Erzůrne dich nicht ůber die Böſen, ſey nicht neidiſch ůber die Uebelthåter.** v. 1. Wir können ſicher annehmen, daß David ſo zu ſich ſelbſt redet, und ſeinem eigenen Herzen prediget, um bey ſich die verderbten Leidenſchaften zu unterdrůcken, die in demſelben rege geworden; hernach aber auch es zur Unterweiſung fůr andere, die in gleiche Verſuchung kommen können, ſchriftlich abzufaſſen. Wenn man ſich ſelbſt erſt geprediget hat, ſo kan man die Hofnung faſſen, daß man auch andern mit Nutzen und Segen predigen werde. Wenn wir uns auſſer uns umſehen, ſo finden wir eine Welt voll Uebelthåter und Böſewichter, die grůnen und blůhen, die alles thun was ſie wollen, die alles haben was ſie wol-

len; die ein gemächliches, wollüſtiges und üppiges Leben führen, und die ſo viel Macht in den Händen haben, daß ſie ſchaden können wem ſie wollen. So war es zu Davids Zeiten und ſo iſt es noch. Darüber müſſen wir uns daher nicht wundern, als widerführe uns was ſeltſames. Thun wir ferner einen Blick in uns ſelbſt, ſo finden wir Verſuchungen und Reitzungen, uns hieran zu ſtoſſen, und ſolche Erſcheinungen in der moraliſchen Welt als Unvolkommenheiten und groſſe Fehler anzuſehen. Wir ſind geneigt, von GOtt ſelbſt ungütig zu urtheilen, als ob er ungerecht gegen die Welt und gegen ſeine Kirche handele, da er zuläſt, daß ſolche Menſchen die Oberhand haben und thun, was ihnen nur gelüſtet. Wir ſind geneigt uns darüber zu beunruhigen, wenn wir ſehen, daß ihnen ihre böſe Entwürfe gelingen: wir werden neidiſch darüber, wenn wir ſehen, daß ſie recht freie Hand haben, Reichthümer zu ſamlen und ſich dazu der ungerechteſten Mittel bedienen. Wir ſind ungehalten darüber, daß ihnen ihre Lüſte wohl ausgehen, und wünſchen ohne den innerlich zurückhaltenden Zügel des Gewiſſens zu ſeyn, und eben ſo zu thun, wie ſie thun. Wir kommen in die Verſuchung, zu denken, als ob ſie allein die Lieblinge des Himmels wären: wir gerathen in Gefahr, uns nach ihrem Exempel zu richten, um an ihren Vortheilen Theil zu nehmen, und mit ihnen gleiche Leckerbiſſen der Welt zu genieſſen. Davor werden wir nun hier gewarnet, da es heiſſet: **Erzürne dich nicht und ſey nicht neidiſch.** Entrüſtung und Neid ſind ſolche Sünden, die zugleich ihre Strafe mit ſich führen. Sie ſind eine groſſe Laſt unſers Geiſtes; ſie ſind ein Eiter in den Gebeinen, und es iſt ein Theil von der Glückſeligkeit dieſes Lebens, wenn wir von dieſen unangenehmen Leidenſchaften befreyet ſind. Jedoch das iſt noch nicht genung; ſondern wenn wir mit einem Auge des Glaubens **vorwärts** ſehen, ſo werden wir finden, daß wir gar nicht Urſache haben, über das Glück der Gottloſen neidiſch und mißgünſtig zu ſeyn. Denn ihr Untergang iſt

vor der Thür und ſie gehen demſelben ſchrittweiſe entgegen. Sie blühen wie das Gras und grüne Kraut, worüber ſich niemand entrüſtet oder neidiſch iſt. Von den Gerechten heiſſets, daß ſie gleich ſind einem an den Waſſerbächen gepflanzten fruchtbaren Baume Pſ. 1, 3. Gottloſe aber ſind wie das Gras das nicht lange dauret. Sie verwelken gar bald; ihre äuſerliche Glückſeligkeit iſt was ſehr hinfälliges und dauret nicht länger als ihr Leben. Oefters werden ſie auch durch die Hand der göttlichen Gerichte abgehauen. Ihr Triumph in der Welt iſt ſehr kurz; aber ihr Weinen und Heulen währet ewig.

2. Es wird uns ferner der Rath ertheilet, im Vertrauen zu GOtt zu wandeln, und ihm wohlgefällig zu werden; welches das beſte Mittel wider die Entrüſtung und Neid über dem Glück der Uebelthäter iſt. Denn wenn wir für die Wohlfahrt unſerer Seele ſorgen; ſo werden wir wenig Urſache haben, uns über diejenigen zu erzürnen, die mit ihrer eigenen Seele ſo unverantwortlich umgehen. In dieſer Vorſchrift finden wir ſo wol drey vortrefliche Regeln. Darnach wir uns zu richten haben, als auch drey ſchöne Verheiſſungen, darauf wir uns verlaſſen können.

Erſtlich müſſen wir GOtt zu unſerer Hofnung machen auf dem Wege unſerer Pflicht, und ſo wird es uns in der Welt an keinem warhaftigen Guten fehlen. Wir müſſen dem HErrn vertrauen und Gutes thun, oder nach der Vorſchrift ſeines Willens leben. Das Leben der Religion beſtehet vornemlich in einem kindlichen Vertrauen auf GOtt, auf ſeine Vorſehung, Gnade und väterliche Verheiſſungen, welches mit einer redlichen Sorgfalt verbunden ſeyn muß, ihm nach ſeinem Willen mit den Unſrigen zu dienen. Wir müſſen ja nicht denken, daß wir GOtt vertrauen und dabey nach eigener Beliebung leben könten. Denn das heiſt nicht GOtt vertrauen, ſondern GOtt verſuchen, wenn man nicht mit allem guten Gewiſſen vor ihm wandelt. Auf der andern Seite müſſen wir aber

auch nicht meinen, daß wir auf unſer gutes Thun bauen, unſere Gerechtigkeit und Stärke darauf gründen könten. Es heiſſet vielmehr, daß wir auf den HErrn hoffen und zugleich Gutes thun ſollen. In dieſer Ordnung wird uns verheiſſen, daß es uns in der Welt wohl ergehen ſoll. **Du wirſt im Lande bleiben, und dich redlich nähren.** Es heiſſet nicht, du wirſt zu einer hohen Ehrenſtuffe gelangen, in einem prächtigen Palaſt wohnen und alle Tage frölich und in Freuden leben. Denn wozu iſt dieſes nöthig. Der Menſch lebet ja nach dem Ausſpruch JEſu nicht davon, daß er viel Güter hat. Nur ſo viel wird uns zugeſaget, daß wir unſern Raum und unſere nöthige Unterhaltung in der Welt haben ſollen. GOtt will uns geben Kleider anzuziehen und Brodt zu eſſen. 1 Moſ. 28, 20. Und dieſes was Paulus Nahrung und Kleidung genennet hat, iſt ſchon genung für einen ſolchen der keine bleibende Statt hat, ſondern die zukünftige ſuchet. GOtt will ihm dabey einen Schatz ſchenken, der gröſſer iſt, als alles, was die Welt geben kan; nemlich die ſüſſe und erquickende Zufriedenheit des Herzens mit der göttlichen Vorſehung und Regierung, die alles weislich ordnet, und die keinen überſiehet, der ſich ihr anvertrauet. Und wer dieſe Zufriedenheit nicht hat, der iſt mitten im Ueberfluß arm und elend.

Zum andern, wir müſſen GOtt zur Luſt unſers Herzens machen, wenn wir erlangen wollen, was unſer Herz begehret. Und das iſt ſchon was mehreres. Wir ſollen GOtt nicht blos vertrauen, ſondern ſollen uns auch ſeiner mit Vergnügen tröſten. Es ſoll zuförderſt die Vorſtellung, daß ein GOtt ſey, unſere Seele mit einer heiligen Luſt durchdringen, und der Gedanke, der die Teufel zitternd machet, ſoll uns innig und heilig beluſtigen. Es ſoll eine Luſt für uns ſeyn, daß wir an unſerm GOtt einen ſolchen GOtt haben, wie er ſich in ſeinem Wort geoffenbaret hat; einen GOtt der in ſeiner Natur und Weſen unveränderlich iſt; einen GOtt, der alle unſere Be-

dürfniſſe kennet; einen GOtt, der diejenigen, die ihn fürchten und ihm vertrauen, herzlich liebet; einen GOtt, deſſen Verſtand unausforſchlich iſt, der nicht müde noch matt wird, der allenthalben Mittel und Wege hat, wodurch den Bedürfniſſen ſeiner Kinder abgeholfen werden kan. Es ſoll eine Luſt für uns ſeyn, wenn wir auf die Werke der Güte und Gnade ſehen, die er auf Erden thut, und die er zum Theil darum aufzeichnen laſſen, daß wir eine Stärkung für unſer Herz daran haben könten. Haben wir ſo unſere Luſt an dem HErrn, ſo will er auch geben, was das Herz begehret. Die Begierden des Fleiſches und die Ausſchweifungen der Einbildungskraft zu erfüllen, dazu hat er ſich nirgend anheiſchig gemachet, und er würde kein weiſer Regierer der Welt, ſondern ein Diener thörigter Menſchen ſeyn, wenn er ihren Lüſten fröhnete. Aber was ein begnadigtes und geheiligtes Herz ſuchet, das will er auch gewähren. Und was ſucht ein ſolches Herz? Zuförderſt GOtt ſelbſt und die Verſicherung ſeiner Gnade, und dieſe ſoll ihm gewähret werden.

Drittens, wir müſſen GOtt zu unſerm Führer erwählen und uns in allen Fällen ſeiner weiſen Regierung unterwerfen, auch in den aller ſchwereſten und verwickelſten Fällen, dabey es ſchwer werden will, und wo harte Verſuchungen damit verbunden ſind. 1. An ſich ſelbſt iſt es eine angenehme Pflicht, dem HErrn ſeine Wege zu befehlen: eine Pflicht, die, wenn ſie uns wäre unterſaget worden, das ganze Leben ganz traurig gemachet haben würde. Denn wenn wir die Mangelhaftigkeit unſerer Erkäntniß, die Vielfältigkeit unſerer Bedürfniſſe, die Unbekantſchaft mit den durch einander gehenden Wegen in dieſer Welt zuſammen nehmen; ſo würden wir weit unglücklicher ſeyn, als ein Menſch, der in einem fremden Lande, wo er weder Weg noch Steg weiß, auch keinen Menſchen finden kan, der ihn zurecht weiſet, oder auf deſſen Führungen er ein Vertrauen ſetzen kan. Welch ein groſſes Vorrecht iſt es daher für rechtſchaffene Kinder

GOttes, daß ſie ihre Wege dem HErrn befehlen können? Das von David gebrauchte Wort wird von einigen ſo überſetzet, daß es uns zu guten Betrachtungen, Gelegenheit gibt. In unſerer Randgloſſe heiſſet es: Welze deine Wege auf den HErrn verglich. Sprüchw. 16, 3. Pſ. 55, 22. und das erinnert uns, daß wir uns mit Gedanken, die in eine weite Zukunft hinein gehen, nicht beunruhigen, daß wir die Mittel, wodurch dieſer oder jener Zweck erreichet werden ſoll, nicht beſtimmen, ſondern alles der weiſeſten und gütigſten Vorſehung GOttes überlaſſen ſollen. Die ſiebenzig Dolmetſcher haben es ſo ausgedrucket: **Offenbare dem HErrn deinen Weg:** und das erinnert uns, daß wir durchs Gebet unſer Vertrauen zu GOtt üben und ihm die von uns gewehlten Wege empfehlen ſollen. Es iſt nemlich GOtt nicht zuwider, daß wir zur Erreichung unſers Zwecks auch die Mittel brauchen; denn hierzu hat er uns die Vernunft gegeben. Aber die Mittel und Wege, die wir gewählet, ſollen wir GOtt im Gebet vortragen, und ihn bitten, ob er ſie brauchen und ſegnen will. Welches aber von unſerer Seite mit Verleugnung alles Eigenwillens und Vertrauens auf eigene Klugheit geſchehen muß. Und wenn wir GOtt ehren, ſo muß es uns allezeit gleich viel ſeyn, ob er ſich dieſer oder anderer Mittel bedienen will. 2. Die Verheiſſung, ſo damit verbunden worden, iſt überaus angenehm. Er wirds wohl machen und ausführen, was du ihm anbeföhlen haſt; und wenn es auch nicht nach deinem Entwurf gehet, ſo wird es doch zu deinem Beſten und Vergnügen gereichen. Er wird ſchon die Mittel wiſſen, dich aus deiner Verlegenheit zu wickeln, deine Furcht niederzuſchlagen, und dich dahin zu bringen, warum du ihn im Gebet angeruffen. Ganz beſonders werden wir verſichert, daß GOttes Auge auf die Erhaltung unſerer Ehre und guten Namens gerichtet ſey Darum wird hinzugeſetzet: **Er wird deine Gerechtigkeit hervorbringen, wie das Licht, und dein Recht wie den Mittag.** Es ſetzet

ſet dieſes theils voraus, daß die gute und gerechte Sache der Kinder GOttes öfters ihre Verfinſterungen leide entweder durch merkwürdige Verhängniſſe und Zulaſſungen der göttlichen Vorſehung, dergleichen dem Hiob begegnete, oder auch durch boshafte Verleumdungen der Menſchen, die ſie ohne Verſchulden anſchwärzten, und ſie ſolcher Dinge beſchuldigen, davon ſie vor GOtt und in ihrem Gewiſſen frey ſind. Theils werden wir verſichert, daß GOtt zu ſeiner Zeit dieſes Gewölke, das ſich um unſere gerechte Sache gezogen hat, zerſtreuen und die gekränkte Unſchuld in ihrem unbefleckten Glanz darſtellen werde. Es iſt freylich eine harte Prüfung, wenn ſie über unſere Ehre und guten Namen komt; ſie wird aber niemand leichter, als dem, der vor GOtt ein gutes Gewiſſen hat, und zu ihm ſagen kan. **Mein Zeuge iſt im Himmel und der mich kennet wohnet in der Höhe.**

V. 7. Sey ſtille dem HErrn, und warte auf ihn. Erzürne dich nicht über den, dem ſein Muthwille glücklich fortgehet. V. 8. Stehe ab vom Zorn, und laß den Grimm: erzürne dich nicht, daß du auch Uebel thuſt. V. 9. Denn die Böſen werden ausgerottet: die aber des HErrn harren, werden das Land erben. V. 10. Es iſt noch um ein Kleines, ſo iſt der Gottloſe nimmer: und wenn du nach ſeiner Stätte ſehen wirſt, wird er weg ſeyn. V. 11. Aber die Elenden werden das Land erben, und Luſt haben in groſſem Friede. V. 12. Der Gottloſe dräuet dem Gerechten, und beiſſet ſeine Zähne zuſammen über ihn. V. 13. Aber der HErr lachet ſein: denn er ſiehet, daß ſein Tag kommt. V. 14. Die Gottloſen ziehen das Schwerdt aus, und ſpannen ihren Bogen: daß ſie fällen den Elenden und Armen, und ſchlachten die Frommen. V. 15. Aber ihr Schwerdt wird in ihr Herz gehen, und ihr Bogen wird zerbrechen. V. 16. Das Wenige, das ein Gerechter hat, iſt beſſer, denn das groſſe Gut vieler Gott-

loſen. V. 17. Denn der Gottloſen Arm wird zerbrechen, aber der HErr enthält die Gerechten. V. 18. Der HErr kennet die Tage der Frommen, und ihr Gut wird ewiglich bleiben. V. 19. Sie werden nicht zu Schanden in der böſen Zeit, und in der Theurung werden ſie genug haben. V. 20. Denn die Gottloſen werden umkommen, und die Feinde des HErrn: wenn ſie gleich ſind wie eine köſtliche Aue, werden ſie doch vergehen, wie der Rauch vergehet.

In dieſen Verſen werden theils die vorigen Vorſchriften wieder vorgehalten; theils aber die Beruhigungsgründe von neuen eingeſchärfet und weiter ausgeführet.

Zuförderſt werden uns die vorigen Gebote vorgehalten. Denn wir ſind ſo geneigt, uns mit unnöthigen, vergeblichen, mißvergnügten und mißtrauiſchen Gedanken zu quälen, daß es recht nöthig iſt, Gebote auf Gebote zu geben, um dieſelben entweder niederzuſchlagen, oder uns dagegen zu rüſten. Wir können alles auf folgende zwo Vorſtellungen zuſammen ziehen. **Erſtlich**, wir müſſen uns im Glauben an GOtt veſt halten, in ihm ruhen und mit Gedult auf ihn harren. Wir müſſen uns alles wohlgefallen laſſen, was er thut, und zwar aus dem Grunde, daß dasjenige, was er thut, das allerbeſte ſey, und daß es auch zu unſerm Beſten gereiche, ob wir gleich vor der Hand nicht abſehen können, wie und auf welchem Wege ſolches geſchehen werde. **Sey ſtille dem HErrn**, ſo lautet eigentlich Davids Wort; worunter kein ſtoiſcher Trotz, ſondern eine wahre und edle Verleugnung unſer ſelbſt gemeinet wird. Eine geduldige Ertragung desjenigen, ſo uns GOtt zuſchickt, eine gelaſſene Erwartung desjenigen, was uns bevorſtehen möchte, iſt nicht nur unſere Pflicht, ſondern auch unſer Vortheil. Sie gereichet zu unſerer groſſen Erleichterung, und iſt an ſich ſelbſt für ein ſolches Geſchöpf, als der Menſch iſt, ſehr vernünftig. **Zum andern**, wir müſſen uns durch das, was in der

Welt vorgehet, nicht aus unſerer Faſſung ſetzen laſſen, noch uns über den erzürnen, dem ſein Muthwille glücklich von ſtatten gehet: v. 7. der, ob er gleich ein Gottloſer iſt, dennoch gedeiet, groß und reich wird in der Welt; der ſeine Macht und Reichthum dazu anwendet, andern Schaden zu thun; der boshaftige Ränke wider die Gottſeligen auszuführen und ſie zu ſtürzen ſuchet. Will ſich dein Herz beym Anblick ſolcher Umſtände empören, ſo halte es nieder und höre auf zu zürnen, weil ein ſolcher Zorn eine wahre Thorheit iſt. Unterdrücke die erſten Bewegungen des Mißvergnügens und Neides, und vergönne keinem argen Gedanken wider GOttes Vorſehung einen Aufenthalt in deinem Herzen. Entrüſte dich nicht wider das, was GOtt thut und verhänget; denn dieſer Zorn iſt der ungerechteſte und vergeblichſte. Wer das Glück anderer erſt mit einem argen und neidiſchen Auge anſiehet, der geräth in Verſuchung, Böſes zu thun, und eben die unerlaubten Mittel zu probiren, dadurch jene ihr Glück in die Höhe getrieben haben. **Höre auf zu zürnen, laß ab vom Neide, auf daß du nicht auch übelthueſt.** v. 8.

Es werden aber auch einige der vorhergehenden Gründe wiederholet und ausgeführet. Und dieſe ſind hergenommen von dem herannahenden Untergange der Gottloſen, ihres prächtigen Glücks ungeachtet, von der wahren Glückſeligkeit der Gerechten, ob ſie gleich in der Welt Angſt haben. Und dieſes geſchiehet mittelſt abwechſelnder ſchönen Ausdrücke. Laſſet uns folgende zween Sätze wohl erwegen.

Erſtlich, Fromme und Gerechte haben gar nicht Urſache die weltliche Glückſeligkeit der Gottloſen zu beneiden oder ſich darüber zu betrüben. 1. Weil die Glückſeligkeit der Gottloſen bald zu Ende gehet. Die **Böſen**, ſagt David, werden ausgerottet, und oft mitten in ihrer prächtigen Glückſeligkeit durch einen Streich der göttlichen Gerechtigkeit hingeriſſen. Was ſie durch Sünden erworben und gewonnen haben, das verläuft ſich nicht nur wie

ein ausgetretenes Waſſer, ſondern ſie ſelbſt werden auch mit fort geführet. Man ſchaue nur auf ihr Ende und wie theuer ihnen das mit Sünden Erworbene zu ſtehen komt; ſo wird man gar nicht in die Verſuchung gerathen, ſie zu beneiden, oder mit ihnen zu tauſchen. Ihr Untergang iſt gewiß und nicht weit mehr entfernet. Es iſt auch um ein Kleines, ſo iſt der Gottloſe nicht mehr, was er jetzo iſt v. 10. in einem Augenblick iſt ihre Verwüſtung da Pſ. 73, 19. Seyd geduldig lieben Brüder, mag es auch hier heiſſen, denn der Richter iſt vor der Thür. Jac. 5, 8. 9. Mäßiget eure Begierden, denn der HErr iſt nahe. Und wenn dieſer Zeitpunct komt, ſo gehen ſie unter und nehmen ein Ende mit Schrecken, daß weder Wurzel noch Zweig übrig bleibet. Und derjenige, den kurz vorher die bethörte Welt bewundernd angaffete, der hat gar nichts ſchätzbares nichts beneidenswürdiges übrig. Es wird dieſes weiter unten v. 20 wiederholet. **Die Gottloſen werden umkommen und die Feinde des HErrn.** Denn dazu machen ſie ſich ſelbſt, da ſie ſich ſeiner Regierung nicht unterwerfen wollen. Sie werden wie eine fette Aue von der Hitze verzehret. Ihr Glück, das ihrer Sinlichkeit ſo lieblich iſt, iſt gleich dem Fett der Lämmer, wie es von einigen gegeben wird; nichts ſolides und dauerhaftes; wenn ihre Zeit komt, ſo fallen ſie der Gerechtigkeit GOttes als ein Opfer in die Hände, ſie werden als eine Fettigkeit von den Flammen verzehret, die in einem dicken Rauch in die Höhe ſteiget und zerſtreuet wird. Der Tag der Rache an den Gottloſen wird Jeſ. 34, 6 vorgeſtellet, als ein Opfer vom Fett der Lämmer und Böcke; weil ſich in ihrer Abſtraffung die Gerechtigkeit GOttes verherlichet. Dieſes alles iſt nun ein wichtiger Grund, warum wir die Gottloſen nicht bey ihren Glück beneiden, oder ſcheel darüber ſehen ſollen, wenn ſie ſo fett werden. Sie werden gemäſtet auf einen Schlachttag, und es komt eine Zeit, da ſichs offenbaret, was vor GOtt für ein Unterſchied ſey zwiſchen dem, der ihm dienet, und der ihm

nicht diente. 2. Wir werden weiter verſichert, daß der Zuſtand der Gerechten ſchon in dieſer Welt beſſer und verlangenswürdiger ſey, als der Zuſtand der Gottloſen. Es heiſſet v. 16. Das wenige, ſo ein Gerechter an Ehre, an Vermögen und Vergnügen hat, iſt beſſer als das groſſe Gut vieler Gottloſen. Wir bemerken dabey folgendes. **Erſtlich**, der zeitliche Reichthum wird von der göttlichen Vorſehung oft ſo ausgetheilet, daß Fromme und Gerechte nur eine kleine Portion, Gottloſe aber einen groſſen Ueberfluß davon bekommen. Wir ſollen dadurch überzeuget werden, daß die irdiſchen Güter nicht das Beſte ſind, ſo GOtt geben kan. Denn wenn ſie dieſes wären, ſo würden ſie gewiß ſeinen geliebten Kindern zu Theil werden. **Zum andern**, daß das kleine Vermögen eines Gerechten warhaftig beſſer ſey, als der groſſe Reichthum der Gottloſen. Sprichw. 15, 16. 17. 16, 8. 28, 6. Das Vermögen eines Gerechten, wenn es auch noch ſo klein wäre, iſt beſſer als der Reichthum eines Gottloſen, wenn er auch noch ſo groß wäre. Denn es komt von einer beſſern Hand, es iſt ein Zeichen nicht blos einer algemeinen Vorſehung ſondern auch einer vorzüglichen Liebe; es iſt auf ein beſſeres Recht gegründet, und ſie haben es Kraft des Verhältniſſes, in welchem ſie durch die Gnade mit GOtt ſtehen. Sie wenden es auch beſſer an und der Beſitz deſſelben wird ihnen geheiliget durchs Gebet und Wort GOttes. Das wenige, das zur Ehre GOttes angewendet wird, iſt beſſer als ein groſſer Reichthum, der zu ſchändlichen Lüſten angewendet wird.

Zum andern, es haben die Gerechten auch ſolche Verheiſſungen, daß ſie die Uebelthäter wegen ihres Glücks nicht beneiden dürfen. Es wird ihnen zu ihrem Troſt und Ermunterung folgendes, bekant gemachet. 1. Sie ſollen das Erdreich beſitzen, oder ſo viel, als die unendliche Weisheit GOttes für gut erkennet. Sie haben die Verheiſſung auch dieſes Lebens 1 Tim. 4, 8 und wenn die ganze Erde dazu erfordert würde, ſie glücklich zu machen;

ſo würden ſie dieſelbe auch bekommen, Es iſt ja alles ihr, auch die Welt, das gegenwärtige ſowol als das zukünftige. Sie haben das ihrige nicht blos Kraft einer Zulaſſung, ſondern Kraft einer Erbſchaft; welches in den Rechten ein rühmlicher Titul iſt; und wenn die Uebelthäter ausgerottet werden, ſo fält den Gerechten das zu, was ſie verlaſſen müſſen. Hiob 27, 17. Dieſe Verheiſſung gehöret nun theils denen, die im Glauben leben, die auf den HErrn warten, und die von ihm abhängig ſind. Dieſe ſollen das Land ererben, zum Zeichen ſeiner gegenwärtigen Gnade gegen ſie, und zum Unterpfande der beſſern Güter, die er für ſie aufgehoben hat in jener Welt. Theils gehöret ſie denen, die in dieſer Welt in groſſer Stille leben, die alſo auch in wenigerer Gefahr ſtehen, in dem, was ſie beſitzen, geſtöret und beunruhiget zu werden, und die alſo auch in dieſer Welt ſchon ein gröſſeres Vergnügen bey wenigem als die Gottloſen bey groſſen Gütern genieſſen. 2. Sie ſollen im Ueberfluß des Friedes groſſe Luſt haben v. 11. Es kan ſich fügen, daß ſie nichts von dem irdiſchen Ueberfluß haben, deswegen ſich die Welt ſo glücklich ſchätzet, aber ſie haben etwas beſſeres, die innerliche Ruhe des Gemüthes, den unſchätzbaren Frieden mit GOtt; den nur die haben, die ſein Geſetz lieben und nicht ſtraucheln Pſ. 119, 165 den Frieden, den die Welt nicht geben kan, und der den Gottloſen völlig abgeſprochen worden Joh. 14, 27. Jeſ. 57, 21. An dieſem theuren Schatz der Gnade ſollen ſie ſich erquicken und daran ein tägliches Wohlleben haben; davon aber diejenigen nichts ſchmecken und empfinden, die von der Laſt und Sorgen des Reichthums mehr gequälet als beruhiget werden. 3. GOtt kennet ihre Tage, und merket auf alles was ſie thun und was ihnen begegnet. v. 18. Es iſt gleichſam ein Buch vor ihm geſchrieben, darin alle Tage ihrer Dienſtes und alle Tage ihrer Leiden aufgezeichnet ſtehen, und von denſelben ſoll kein einziger unvergeſſen und unvergolten bleiben; GOtt kennet ihre angenehmen

men Tage, und es iſt ſeine Luſt, ihnen wohl zu thun. Er kennet aber auch ihre dunkele und traurigen Tage; und wie dieſe Tage beſchaffen ſind, ſo ſoll auch ihre Kraft ſeyn. 4. Ihr Gut und Erbtheil ſoll ewig bleiben v. 18. Ihre Zeit, die ſie auf Erden zu bringen, wird nach Tagen berechnet, mit deren Zählung man bald fertig wird. GOtt nimt ſich ihrer zwar in dieſen Tagen an, und ſie erfahren es, daß er ihr treuer GOtt und Beyſtand ſey. Aber ihr Erbtheil iſt nicht in dieſe kurze Zeit eingeſchränket. Dieſes hat ſeine Beziehung auf ihren unſterblichen Geiſt, und muß daher eben ſo lange währen als die Natur ihrer Seele beſtehet. Die Güter dieſer Welt verzehren ſich unter den Händen, oder machen ihnen Adlersflügel und eilen davon. Ihnen aber iſt das unvergängliche unbefleckte und unverwelkliche Erbe zubereitet, das bewahret wird im Himmel. Diejenigen nun, die dieſes ewigen Erbes in jener Welt verſichert ſind, dürfen die nicht beneiden, die ihr Gutes in dieſer Welt empfangen und auch keine beſſere Güter geſuchet haben. 5. Endlich werden ſie verſichert, daß es ihnen auch zur böſen Zeit wohl ergehen ſoll. v. 19. Sie ſollen in ihrer Hofnung und Vertrauen zum lebendigen GOtt nicht beſchämet werden; der Troſt, den ihnen die Religion ertheilet, ſoll ſie nicht ſinken und fallen laſſen auch in der böſen Zeit. Wenn andere die Köpfe zur Erde ſinken laſſen, ſo ſollen ſie ihre Häupter getroſt aufheben; wenn andere in der Theurung ſchmachten, ſo ſollen ſie, wie dorten Elias, verſorget werden. Der Vorſehung und Weisheit GOttes werden auch in kümmerlicher Zeit allemal Mittel übrig bleiben, die zu ihrer Erhaltung zureichend ſind. Wenn die Gottloſen unter ſolchen harten Züchtigungen ihrem Könige und ihrem GOtt fluchen. Jeſ. 8, 21 ſo ſollen ſie ſich in dem GOtt ihres Heils freuen auch wenn der Feigenbaum nicht blühet. Hoſ. 13, 17.

Drittens die Gerechten haben nicht Urſache ſich über die Gottloſen zu erzürnen, wenn es das Anſehen gewin-

net, daß ihnen ihre Anſchläge gelingen wollen. Denn 1. ihre Anſchläge ſollen zu ihrer Beſchämung gereichen. **Der Gottloſe dräuet dem Gerechten, und beiſſet ſeine Zähne zuſammen über ihn. Aber der HErr lachet ſein, denn er ſiehet, daß ſein Tag komt.** Es wird hiebey vorausgeſetzet, daß die Gottloſen ſich wider die Gerechten zuſammen rotten. Denn die Feindſchaft zwiſchen den Schlangenſaamen und dem Saamen der Gerechten iſt ſehr tief eingewurzelt; und es iſt der Zweck der erſtern die letztern zu verderben und auszurotten. Zu dem Ende nehmen ſie ihre Zuflucht zu einer ſataniſchen Argliſtigkeit. Sie rotten ſich wider die Gerechten zuſammen; ſie erfüllen ſich unter einander mit einem grimmigen Vorſatz, ſie knirſchen mit den Zähnen und ſind voll Zorns, daß ſie den boshaften Vorſatz ihres Herzens nicht ins Werk richten können. Bey allem ihrem Grimme aber ſind ſie vor GOtt verachtete Menſchen; denn der HErr lachet ihrer. Sie ſind voll Stolz und Frevel, GOtt aber verachtet ihre Bosheit, die zwar wütend genung, aber auch an Ketten geleget iſt. **Ihr Tag komt,** nemlich **theils** der Tag der Rechenſchaft und Offenbarung ſeiner Gerechtigkeit, die jetzo vor ihren Augen verborgen iſt. Denn gottloſe Menſchen haben ihren Tag und ihre Stunde Luc. 22, 53. GOtt hat aber auch ſeinen Tag der Vergeltung, da alles gleich gemachet, und das, was etwa in der Welt für groß, oder rühmlich oder auch ſchrecklich gehalten worden, als eine Thorheit geoffenbaret werden ſoll. Dieſer Tag wird das entſcheidende Urtheil mit ſich bringen. **Theils** wird damit auch gemeinet der Tag ihres Unterganges, der allmählig heran komt, und von welchem ſie als von einem Falſtrick werden übereilet werden. 2. Ihre Unternehmungen werden zu ihrem Verderben gereichen. **Die Gottloſen ziehen das Schwerdt und ſpannen den Bogen daß ſie fällen, den Elenden und Armen und ſchlachten die Frommen; aber ihr Schwerdt wird in ihr Herz gehen. v. 14. 15.**

Laſſet uns hier bemerken erſtlich, wie grauſam und mörderiſch ſie in ihren Anſchlägen ſind. Sie rüſten ſich mit Werkzeugen des Todes, mit Schwerdt und Bogen. Sie ſtellen dem Leben der Gerechten mit blutdürſtigen Grimme nach; und ihre Pfeile ſind zu lauter Verderben eingerichtet. Sie kommen in der Ausführung ihrer Anſchläge ziemlich weit, und ſind der Vollendung ganz nahe. Das Schwerdt iſt ſchon gezogen, der Bogen iſt ſchon geſpannet. Sie haben ſich auf beyde Fälle, in der Nähe und in der Ferne Schaden zu thun, ſchon gefaſt gemachet. Und dieſe ihre mörderiſche Rüſtungen ſind gegen arme, elende und hülfloſe Menſchen, ja, was noch mehr iſt, gegen unſchuldige gerichtet, die aufrichtig ſind in ihrem Wandel, die ihnen nie eine Beleidigung zugefüget. Aber es wird nun zum andern auch angezeiget, was ihre feindliche Rüſtung für einen Ausgang hat. Von ihrem Schwerdt heiſſet es: **es gehet in ihr eigenes Herz.** GOtt bewahret alſo die Gerechten vor ihrer Bosheit, und ſie müſſen ſich ſelbſt den gröſten Schaden zufügen, wenn das Maas ihrer Sünden iſt angefüllet worden. Und oft muß eben das Mittel, dadurch ſie andere verderben wollen, das Werkzeug ihres eigenen Verderbens werden; mit dem Schwerdt, damit ſie andere tödten wollen, müſſen ſie ſich ſelbſt tödtliche und unheilbare Wunden zufügen. Von ihrem **Bogen** heiſſet es: **er wird zerbrechen** Es lehret uns dieſer Ausdruck, daß ſolche Menſchen nicht allemal vom Verderben ſchleunig übereilet, ſondern nur auſſer Stand geſetzet werden, Schaden zu thun. Es werden ihnen die Werkzeuge ihrer Grauſamkeit unbrauchbar gemachet, und die Perſonen entriſſen, deren ſie ſich bedienet, um andern Schaden zu thun. Der HErr aber ſchützet die Gerechten, ſo daß ſie weder unter der Laſt der Trübſalen ſinken, noch von den Gottloſen zu Boden geworfen werden. Er erhält ſie ſo wol in ihrer Aufrichtigkeit als auch in ihrem Wohlſtande. Und indem ſie den, der der Fels der Ewigkeiten genennet wird, zu ihrem Schutz ha-

ben, ſo dürfen ſie ſich nicht wider Menſchen entrüſten, die vor GOtt ein ſchwaches Rohr ſind und als Gras abgehauen werden. Wenn wir alle Fälle von der Art unter den Menſchen wüſten; wie viel Beſtätigungen dieſer Ausdrücke würden wir vor uns haben. Ja wenn wir nur auf die recht merkten, die uns in unſerm Leben bekant werden; ſo würden wir erkennen, daß der HErr Richter ſey auf Erden, und der ſo richtet, daß die Uebelthäter ſelbſt die Werkzeuge ſeiner Gerechtigkeit werden müſſen.

V. 21. Der Gottloſe borget und bezahlet nicht, der Gerechte aber iſt barmherzig und milde. V. 22. Denn ſeine Geſegneten erben das Land, aber ſeine Verfluchten werden ausgerottet. V. 23. Von dem HErrn wird ſolches Manns Gang gefördert, und hat Luſt an ſeinem Wege. V. 24. Fället er, ſo wird er nicht weggeworfen: denn der HErr erhält ihn bey der Hand. V. 25. Ich bin jung geweſen, und alt worden: und habe noch nie geſehen den Gerechten verlaſſen, oder ſeinen Samen nach Brodt gehen. V. 26. Er iſt allezeit barmherzig, und leihet gern und ſein Same wird geſegnet ſeyn. V. 27. Laß vom Böſen, und thue Guts, und bleibe immerdar. V. 28. Denn der HErr hat das Recht lieb, und verläſſet ſeine Heiligen nicht, ewiglich werden ſie bewahret; aber der Gottloſen Same wird ausgerottet. V. 29. Die Gerechten erben das Land, und bleiben ewiglich drinnen. V. 30. Der Mund des Gerechten redet die Weisheit, und ſeine Zunge lehret das Recht. V. 31. Das Geſetz ſeines GOttes iſt in ſeinem Herzen, ſeine Tritte gleiten nicht. V. 32. Der Gottloſe lauret auf den Gerechten, und gedenket ihn zu tödten. V. 33. Aber der HErr läßt ihn nicht in ſeinen Händen; und verdammet ihn nicht, wenn er verurtheilet wird.

Wir können den Hauptinhalt dieſer Worte ſo zuſammen faſſen, daß wir dabey zweyerley erwegen.

Was von unſerer Seite erfordert werde, wenn wir auf dem Wege der wahren Glückſeligkeit erhalten werden wollen. Und dis können wir aus dem Character deret erkennen lernen, die uns hier mit verſchiedenen Ausdrücken vor die Augen geſtellet werden. Wir müſſen es erſtlich zu einer Gewiſſenspflicht machen, einem jeden das zu geben, was wir ihm ſchuldig ſind. **Denn der Gottloſe borget und bezahlet nicht. v. 21.** Es iſt die erſte Pflicht, die der HErr unſer GOtt von uns fordert, daß wir gerecht ſeyn, und einem jeglichen das Seinige geben ſollen. Es iſt nicht blos eine bloſſe ſchimpfliche Leichtſinnigkeit, ſondern auch eine Gottloſigkeit, wenn man borget und nicht bezahlet. Einige legen zwar dieſe Worte ſo aus, daß ſie nicht ſo wol die Gottloſigkeit als das Unglück eines Menſchen anzeigen ſollen, der in einem ſolchen Verfall, Armuth und Noth geräth, daß er borgen muß, und hernach nicht weiß, wovon er bezahlen ſoll, und alſo der Barmherzigkeit deret leben muß, die ihm mit einem Vorſchuß an Gelde gedienet haben. Wir bleiben aber billig bey dem erſten und natürlichen Verſtande dieſer Worte, wie ſie uns das als ein Kennzeichen eines Gottloſen vorſtellen, wenn er in der Abſicht borget, daß er nicht wieder bezahlen will, oder ſo viel borget, daß er nicht bezahlen kan. Dieſer Gottloſigkeit macht man ſich auf mancherley Art ſchuldig; wenn man borget um Mittel in die Hände zu bekommen, ſeinen ausſchweiffenden Lüſten ein Genüge zu leiſten; wenn man den guten Credit, den man unter andern hat, mißbrauchet, und ſie treuherzig machet, das ihrige herzugeben; wenn man endlich das, wovon man bezahlen könte, heimlich auf die Seite ſchaffet und ſich entweder aus dem Staube macht, oder für unvermögend erkläret zu bezahlen, und unter diebiſcher Verſtellung ſich mit denen, die uns das Ihrige hergegeben, entweder auf die Helfte oder gar auf den dritten oder vierten Theil vergleichet. Eine Gottloſigkeit, die von abſcheulicher Art iſt, und die den vor GOtt gewiß einen Dieb bleiben läſſet, der ſeine Bosheit

nicht erkennet, und nicht alles mögliche thut, das unter ſeinen Händen befindliche geſtohlne Gut zu erſetzen. Wie viele werden dereinſt dem gerechten GOtt als Diebe in die Hände fallen, die, wenn ſie vor der Welt die Schmach eines Banquerouts abgewiſchet, an GOttes Gericht nicht gedenken und keine Buſſe thun. Wir müſſen **zum andern** auch bereit und willig ſeyn, Werke der Liebe und Wohlthätigkeit auszuüben. Denn wie es ein Erweis der Gütigkeit GOttes gegen die Gerechten iſt, daß er ſie in den Stand ſetzet, gutes zu thun; und daß er oft das Wenige, ſo ſie haben, dergeſtalt ſegnet, daß ſie Ueberfluß haben und andern davon Guts thun können; ſo iſt es auch ein Erweis von der Gütigkeit eines Gerechten, daß er ein ſo wohlgeſintes Herz und eine Gütigkeit hat, die mit ſeinem Willen in Verhältniß ſtehet. Er iſt barmherzig und gibt gerne; er iſt alle Tage gütig und leihet gerne, und ofte iſt eine eben ſo groſſe Liebe zu leihen als umſonſt zu ſchenken. Jenes ſo wol als dieſes iſt angenehm und wohlgefällig vor GOtt, wenn es aus einem begnadigten Herzen geſchiehet, das gerne giebt, das nach ſeinem Vermögen gibt, und nicht müde wird wohl zu thun, und auszuſtreuen, in der Verſicherung, daß auf die Ausſaat ganz gewiß eine Erndte erfolge. Wir müſſen **drittens** aufhören Böſes zu thun, und ſtatt deſſen Gutes volbringen. Wie das letztere ohne das erſte nicht möglich iſt, ſo hat auch jenes, wenn es an ſich allein betrachtet wird, einen gar groſſen Einfluß in die Glückſeligkeit des Lebens. Denn es bleibet doch immer dabey, daß die Volbringung der Sünde der Leute Verderben iſt; und wer nicht aufhören will zu ſündigen, der gibt damit durch die That ſelbſt zu erkennen, daß er auch kein Verlangen und Vorſatz habe, warhaftig glücklich zu werden. Das Volbringen der Sünde wird die innerlichen Vorwürfe des Gewiſſens immer vermehren, und die Furcht vor dem Gericht des gerechten GOttes peinlich machen. Das Volbringen der Sünde wird ihm auch von andern Menſchen Noth und

Verdruß genung zuziehen, die durch ſeine ausſchweifende Lüſte beleidiget werden. Nur der, der unſchuldig lebt, der lebt auch ſicher und iſt der Glückſeligkeit fähig. Wir müſſen viertens auch gutes reden, und unſere Zunge ſo wol zur Verherlichung unſers GOttes als auch zur Erbauung des Nächſten gebrauchen. Diejenigen, die im Schriftverſtande Narren heiſſen, reden von Narrheit. An ihren Worten, an ihrem Scherz, Narrentheidinge und Spöttereien, die Chriſten nicht geziemen, erkennet man das groſſe Verderben ihres Herzens, aus welchem ſie nichts anders als Böſes hervorbringen können. Der Mund des Weiſen hingegen redet von Weisheit, und das Reich der Natur und Gnade, die Geſchäfte der göttlichen Vorſehung geben ihm Gelegenheit genung, Gutes zu reden. Wir müſſen **endlich** unſern Willen dem Willen und Worte GOttes unterwerfen. **Das Geſetz GOttes**, heiſſet es v. 31, **iſt in ſeinem Herzen.** Es iſt ein ganz falſcher Ruhm, daß GOtt unſer GOtt ſey, wenn wir ſein Geſetz nicht in unſer Herz nehmen, und uns von demſelben in Gedanken und Begierden, in Worten und Werken beherrſchen laſſen. Das heilige Geſetz GOttes muß der herſchende Grund im Herzen und das Licht auf dem Wege ſeyn, ſo wird auch gewiß der Wandel richtig und übereinſtimmend ſeyn. Die Tritte werden nicht gleiten; man wird durch daſſelbe vor Sündenfällen und vor allen daraus entſtehenden Ungemächlichkeiten bewahret. Wer iſt nun weiſe und behält dis? Er wird gewiß merken und inne werden, wie viel Wohlthaten der HErr denen erzeiget, der nach dieſer Richtſchnur wandelt. Pſ. 107, 43.

2. Wir bemerken daher nun noch weiter, was uns unter dieſen Bedingungen für Verſicherungen wahrer Wohlfahrt gegeben werden.

Erſtlich ſollen wir erlangen den Segen GOttes, und dieſer Segen ſoll die Quelle, Süßigkeit und Sicherheit alles desjenigen ſeyn, was uns GOtt im Leiblichen zu genieſſen gibt: Solche geſegnete ſind nun alle Gerechte: ſie haben

von GOtt den Segen eines Vaters, und ſollen Kraft deſſelben das Land ererben, worunter für einen damaligen frommen Iſraeliten das Land Canaan verſtanden wurde, das aus vielen Urſachen als die Krone aller Länder angeſehen werden konte, wenigſtens vor allen Ländern in der Welt das voraus hatte, daß es eine ausdrückliche Verheiſſung des Bundes war, den GOtt mit den Vätern geſchloſſen hatte. In dieſem Verſtande können wir es nicht erwarten; ſo viel aber bleibet allezeit wahr, daß alle leibliche Wohlthaten eine Lieblichkeit daher erhalten, wenn wir ſie als einen Segen von GOtt, als ein Zeichen ſeiner Gnade, und als eine Erfüllung ſeiner Zuſage anſehen können; und wenn wir uns auf die ſegnende Gütigkeit GOttes verlaſſen können, ſo können wir auch gewiß verſichert ſeyn, daß es uns in der Welt an keinen warhaftigen und uns nöthigen Gute mangeln werde. Die Erde gibt uns ihr Gewächs, wenn GOtt, als unſer GOtt, uns ſeinen Segen gibt Pſ. 67, 6. Und wie diejenigen, die GOtt ſegnet, im vorzüglichen Verſtande Geſegnete heiſſen; ſo ſind diejenigen, die ſeinen Fluch auf ſich laden auf eine gar fürchterliche Art Verfluchte; davon ſie die Laſt aber alsdann erſt erkennen werden, wenn das Urtheil wider ſie wird ausgeſprochen werden: **Gehet hin von mir, ihr Verfluchten, ins ewige Feuer!** Welch ein Troſt, welch eine Freude wird es ſeyn für die, ſo hier den Segen GOttes über ſich gehabt, wenn ſie als Geſegnete des Vaters ins ewige Erbe werden eingeführet werden.

Zum andern GOtt will unſere Handlungen und Angelegenheiten ſo ordnen und regieren, daß ſie zu ſeiner Ehre gereichen. Die Schritte des Gerechten werden geordnet von dem HErrn v. 23. Durch ſeine Gnade und heiligen Geiſt regieret er die Gedanken, Neigungen und Anſchläge ſeiner Gläubigen. Er hat zwar allen Menſchen, auch der Könige Herzen in ſeinen Händen und kan ſie lenken wie er will; aber ihre Herzen hat er durch eine frey-

freywillige Uebergebung, die ihn ſo lieb und angenehm iſt. Seine Vorſehung beſchäftiget ſich daher ganz beſonders mit ihnen, und er bahnet ihnen den Weg ſo wol in dem was ſie thun ſollen, als was ſie von ihm zu erwarten haben. Merkwürdig iſt es, daß es heiſſet: GOtt ordne auch ihre Schritte. So nahe iſt der HErr bey ihnen, ſo genau hat er acht auf ſie. Es iſt ihm nicht genung, daß er zu ihnen ſaget; Das iſt der Weg den ſolt ihr gehen; ſondern er iſt auch durch den Dienſt ſeiner Engel auf dem Wege bey ihnen, daß ſie ihren Fuß an keinen Stein ſtoſſen. Er zeiget ihnen oft auch nicht den ganzen Weg vom weiten; er führet ſie aber, wie ein Vater ſchrittweiſe, damit ſie in einer beſtändigen Abhangung von ihm beharren. Und dis iſt ein Erweis, daß er einen Wohlgefallen an den Gerechten und an ihren Wegen hat. Der HErr kennet den Weg der Gerechten Pſ. 1, 6. nemlich mit väterlichen Wohlgefallen; und wohl uns wenn wir auch die Lection lernen und üben: **Laß dir meine Wege wohlgefallen.**

Drittens, GOtt will väterlich verhüten, daß unſer Fall nicht unſer Verderben werde. **Fället der Gerechte, ſo wird er nicht weggeworfen** v. 24. Es iſt alſo möglich, daß ein Frommer und Gerechter von einem Fehler übereilet wird; aber die göttliche Gnade läſt ihn nicht hülflos ſinken. Er ſtehet von ſeinem Fehler wieder auf, er beweinet ihn mit Petro bitterlich, und ſo wird er nicht weggeworfen. Es iſt möglich, daß er in groſſen Kummer des Gemüths geräth, daß GOtt, wie die Schrift redet, ſein freundliches Angeſicht vor ihm verbirget, und er unter ſolchen Umſtänden denket, er ſey von ſeinem Angeſicht verſtoſſen; GOtt aber hält ihn bey ſeiner Hand und erfüllet die gnädige Verheiſſung: Ich habe mein Angeſicht im Augenblick des Zorns vor dir verborgen, aber mit ewiger Gnade will ich dich wieder ſamlen. Es iſt endlich auch möglich, daß ein Gerechter in Unglück geräth, das ihn niederſchläget; aber GOtt ſtreckt auch da ſeine Hand aus, daß er nicht zu Grunde gehet. Er rich-

tet den niedergeſchlagenen Muth auf, er zeiget ihm Mittel und Gelegenheiten, er erwecket hie und da Werkzeuge, durch welche ihm ſo geholfen werden kan, das er hernach bey Erwegung aller Umſtände ſagen muß: Das hat GOtt gethan, und gelobet ſey ſein Name.

Viertens, es ſoll den Gerechten auch nicht an dem nöthigen Unterhalt und Verpflegung ihres zeitlichen Lebens fehlen. **Ich bin jung geweſen und alt geworden** ich habe die Veränderungen in den äuſerlichen Umſtänden der Menſchen mit angeſehen, ich habe meine Betrachtungen darüber angeſtellet, und habe nie erfahren, daß ein Gerechter jemals von GOtt und Menſchen wäre verlaſſen, oder in die dringende Noth geſetzet worden, ſein Brodt zu betteln. An Prüfungen fehlet es ja wol in auſſerordentlichen Fällen und zur Zeit der Verfolgung nicht. Muſte doch David ſelbſt den Prieſter Ahimelech um Brodt anſprechen, als er vom Saul aus einem Winkel in den andern getrieben wurde. Und von den verfolgten Knechten des HErrn heiſſet es, daß ſie Hunger und Blöſſe erdulten müſſen. Auſſer dem aber bleibet es wahr, was David hier aus Erfahrung ſaget, er könne ſich keines Gerechten entſinnen, der in die bittere Noth geſetzet worden, zu bettelen. Fehlet es ihnen hie und da, ſo erwecket GOtt Freunde und Wohlthäter, die ihrer Dürftigkeit zu ſtatten kommen; und je weniger ihnen ihr edles und dabey blödes Herz verſtattet, andern laſtbar zu werden, deſto williger beweiſen ſich diejenigen, die ihr Vermögen mit einem gottſeligen Herzen beſitzen, ihnen eine Erleichterung zu verſchaffen; und man iſt ihnen wegen ihrer Armuth, die ſie mit groſſer Gottſeligkeit und Gelaſſenheit tragen einer Art der Achtung ſchuldig. Solche Arme aber ſind was ſeltenes. Die allermeiſten ziehen ſich dieſes Joch durch ihre Laſter zu. Sie bahnen ſich den Weg dazu durch Verſchwendung und Faulheit. Ofte naget an dem groſſen Vermögen, das ſie von ihren Eltern empfangen, ein heimlicher Fluch, und durch wiederholte Unglücksfälle gehet in der Geſchwindigkeit ein groſſes

Gut auseinander. Der Oden des HErrn bläſet drein, ſo iſt es zerſtreuet. Das betrübteſte iſt dabey, daß ſie ihren gottloſen Sinn beybehalten, und beym Schickſal des verlornen Sohnes mit demſelben an keine wahre Buſſe denken: ja ſich zu den abſcheulichſten Bosheiten verleiten laſſen. Dadurch verſchlieſſen ſie ſich die Herzen und Hände derer, die ihrem Mangel abhelfen könten.

Fünftens, GOtt will es abwenden, daß die Gerechten ihren Widerſachern, die ihr Verderben ſuchen, nicht zur Beute werden dürfen. Der Gottloſe lauret zwar auf den Gerechten und ſuchet ihn zu tödten; aber der HErr läſſet ihn nicht in ſeinen Händen, und verdammet ihn nicht, wenn er verurtheilet wird v. 32. 33. Da hier von einem ſolchem Widerſacher die Rede iſt, ſo wird dieſe Stelle von einigen ſo erkläret, daß ſie dadurch den Hauptfeind GOttes und ſeiner Kinder verſtehen, der wegen ſeiner Liſt und Bosheit eine alte Schlange und wegen ſeines Grimmes und Stärke ein brüllender Löwe genennet wird, der umher gehet und ſuchet welchen er verſchlinge. Dieſen Feind aber hat GOtt in ſeiner Gewalt, und hat ihn gleichſam an die Ketten geleget, daß er nicht weiter kommen kan, als ihm verſtattet wird. Wir ſehen aber billig dieſe Worte ſo an, daß darunter gottloſe Menſchen verſtanden werden, wie ſie gegen die Gerechten geſinnet ſind, und wie dieſe von ihm geſchützet werden. Sie lauren auf die Gerechten, ſie merken auf alle ihre Worte und Gänge, ſie breiten ihnen Stricke und Netze vor, ſie zu verderben; gerade ſo, wie es unſerm Heilande in den Tagen ſeiner Niedrigkeit ergieng, da er mit Schlangen und Otterngezüchten umgeben war, die auf ihn hielten und laureten. GOtt aber läſt ſie nicht in ihren Händen und verdammet ſie nicht, wenn ſie verurtheilet werden. Welch ein Troſt iſt dies unter Widerwärtigkeiten und Verfolgungen: und wie viele Begebenheiten werden alsdann eine andere Geſtalt bekommen, wenn GOtt Gericht halten wird! Wie viele werden da unter der Zahl der Gerechten ſtehen, die von der

Welt

Welt als Uebelthäter verdammet worden: Wie viele werden als GOttloſe dargeſtellet werden, an welchen die Welt ihre Lobſprüche verſchwendet, ja ſie wol gar zu Heiligen gemachet hat; Dieſer bevorſtehende groſſe Tag, dieſer Unterſchied des Gerichtes GOttes und der Menſchen müſſe uns ruhig machen, wenn die Ungeduld ausbrechen will, und wenn die göttliche Vorſehung ſich nicht für uns ins Mittel ſchläget. Der HErr hat das Recht lieb und verläſſet ſeine Heiligen nicht. Die unendliche Ewigkeit wird es klar machen, daß er in dem kleinen Raum der Zeit darin wir gelebet, und gelitten, nichts verſäumet, nichts vergeſſen haben.

Endlich wird den Gerechten wenn ſich dieſe Welt verlaſſen, ein ewig ſeliges Bleiben zugeſaget. Sie ſollen ewiglich bleiben, ſie ſollen ewiglich bewahret werden und ewiglich das Land bewohnen, davon das irdiſche Canaan nur ein Vorbild war v. 27. 29 hier in dieſer Welt iſt für ſie keine bleibende Stätte; ſie ſind zu einem beſſern Leben wiedergeboren worden, und nach demſelben ſehnen ſie ſich auch. Von Seiten ihres gnädigen GOttes können ſie alles erwarten, was zu ihrer Vollendung gehöret. Er will ſie erhalten, bewahren, ſtärken, kräftigen und gründen. Er will ihnen aus allen Verſuchungen, Drangſalen und Hinderniſſen aushelfen zu ſeinem ewigen himliſchen Reiche. Da ſolls offenbar werden, was für ein Unterſchied ſey zwiſchen dem der ihm hier gedienet und nicht gedienet hat. Denn wer den Willen GOttes thut, der bleibet in Ewigkeit.

V. 34. Harre auf den HErrn, und halte ſeinen Weg: ſo wird er dich erhöhen, daß du das Land erbeſt: du wirſts ſehen, daß die Gottloſen ausgerottet werden. V. 35. Ich habe geſehen einen Gottloſen, der war trotzig, und breitete ſich aus, und grünete wie ein Lorbeerbaum. V. 36. Da man vorüber ging: ſiehe, da war er dahin; da ward er nirgend funden. V. 37.

Blei-

Bleibe fromm, und halte dich recht: denn ſolchem wirds zuletzt wohl gehen. V. 38. Die Uebertreter aber werden vertilget mit einander, und die Gottloſen werden zuletzt ausgerottet. V. 39. Aber der HErr hilft den Gerechten, der iſt ihre Stärke in der Noth. V. 40. Und der HErr wird ihnen beyſtehen, und wird ſie erretten: er wird ſie von den Gottloſen erretten, und ihnen helfen; denn ſie trauen auf ihn.

Hier haben wir nun den Beſchluß dieſes Pſalms noch zu erwegen; und wie wir bisher ſowol Pflichten als Gründe beyſammen gefunden haben, ſo ſind ſie auch in dieſer letzten Vorſtellung verbunden.

1. Die Hauptpflicht iſt in den Worten enthalten: **Warte auf den HErrn und bewahre ſeinen Weg.** v. 34. Es bleibet alſo unſere Hauptpflicht, die wir beſtändig vor Augen haben und zu einer rechten Gewiſſensſache machen müſſen, daß wir den Weg des HErrn bewahren und von demſelben weder zur rechten noch zur linken weichen. Der Erfolg ſelbſt ſtehet in der Hand GOttes, und wir müſſen denſelben ſeiner weiſeſten Regierung überlaſſen, in der gewiſſeſten Verſicherung, daß ſowol die Zeit als die Beſchaffenheit deſſelben der göttlichen Weisheit und Güte wie auch unſerm wahren Beſten recht angemeſſen ſeyn werde. Mitlerweile müſſen wir warten und harren auf den HErrn; wir müſſen auf die Wege ſeiner Vorſehung acht haben und bey allem unſern Thun ein gutes Gewiſſen zu bewahren ſuchen. Machen wir aus der Bewahrung ſeiner Wege unſere Pflicht, ſo können wir getroſt auf ihn warten, und der Erfolg wird uns lehren, daß er ein guter HErr ſeiner arbeitenden und wartenden Knechte ſey.

2. Die Gründe womit uns dieſe Pflicht eingeſchärfet wird, ſtehen in einer nahen Verwandſchaft mit denen, die wir bis hieher ſchon betrachtet haben. Sie ſind hergenommen von dem gewiſſen Untergang der Gottloſen, und

von der gewiſſen Glückſeligkeit der Gerechten. Der heilige Verfaſſer dieſes Pſalms, der als ein Menſch verſuchet wurde, über das Glück der Gottloſen und Uebelthäter neidiſch und verdrieslich zu werden, entſchlieſſet ſich, in das Heiligthum GOttes zu gehen Pſ. 73, 17 hier merkte er auf ihr Ende, und dadurch überwand er die ihm aufſtoſſende Verſuchung. In dieſes Heiligthum führet er auch uns, und lehret uns, wie wir durch Vergleichung des Endes und Ausganges der Frommen und Gottloſen die Verſuchungen überwinden ſollen. Laſſet uns wohl bemerken, was er vom Ende der Gottloſen und vom Ausgange der Gerechten inſonderheit ſaget.

Erſtlich ſagt er von den Gottloſen, daß, wenn ſie auch eine Zeitlang in der Welt und nach dem Urtheil der Welt glücklich geweſen, dennoch zuletzt unſelige Menſchen ſeyn würden. **Die Uebertreter werden mit einander vertilget, und das Ende der Gottloſen wird abgehauen.** Wenn ihr Ende komt, wenn die Zeit der göttlichen Langmuth und Gedult vorbey iſt, ſo werden ſie abgehauen. Sie verlieren alles, was ſie in dieſer Welt für ihr Glück gehalten; es hat alle ihre üppige Freude und Fröhlichkeit ein Ende; ſie verlieren alle Hofnung, die in dieſer Welt die Erquickung der Elenden iſt: ſie werden von der Quelle alles Lebens auf ewig abgeſchnitten. David hatte einige Exempel dieſer Art in ſeinem Leben bemerket, und wahrgenommen daß das Glück, die Pracht und der Staat der Sünder ſie nicht gegen die göttliche Gerichte ſchützen können, wenn der Tag ihres Falles gekommen. **Ich habe geſehen einen Gottloſen** (es ſey nun, daß er den Saul, oder Ahitophel oder ſonſt einen ſeiner Feinde darunter verſtehe, indem er wol nicht ohne Grund in der einfachen Zahl redet) **einen Gottloſen der mächtig und fürchterlich, der ein Schrecken der Mächtigen im Lande war,** der alles mit aufgehabener Hand vor ſich hinriß, gegen den niemand muchſete, der ſich dergeſtalt ausbreitete, daß er als ein

grünen-

grünender Baum da ſtund, und von unzähligen bewundert wurde. Aber was ward aus ihm? Eben das, was bereits Eliphas lange vorher bemerket hatte Hiob 5, 3. Gleiche Erfahrung erlangete auch David. Als er vorüber gieng, ſo war er, wie jener blättervolle Feigenbaum vom Fluche Chriſti verdorret. Alle ſeine Pracht und Herlichkeit war vorbey wie ein Schatten und wie ein Traum. Er ſuchte den Ort, wo dieſer ſtolze Baum geſtanden, und er konte ihn nicht finden. Merkwürdig iſt dabey, daß den Gottloſen mit einander der endliche Untergang und Verderben angekündiget wird. Wir werden damit angewieſen, daß wir die Zeit und Ewigkeit mit einander verbinden ſollen, wie ſie in der göttlichen Regierung zuſammen gehören. Hier in dieſer Welt ſtellet GOtt nur wechſelsweiſe Exempel auf, wie leicht es ihm ſey, einen in der Welt glücklichen Böſewicht zu verderben; und er thut es darum damit andere, die ihm gleich ſind, gewarnet und zu einem heilſamen Nachdenken gebracht werden ſollen. Künftig aber ſollen ſie alle mit einander inne werden, was auf ihre Arbeit für ein Lohn folge, und wie der gerechte GOtt einem jeglichen vergelten werde nach ſeinen Werken.

Zum andern wird uns auch die wahre Glückſeligkeit der Gerechten vorgeſtellet, die dereinſt ihr Eigenthum werden ſoll. Sie ſollen 1. vorgezogen und erhöhet werden. Es waren ſonſt Zeiten, da die Gottloſigkeit und Ungerechtigkeit ſo groß war, daß der Gerechte nirgend aufkommen konte, allenthalben verdränget, an ſeiner Wohlfahrt gehindert, von gemeinen bürgerlichen Vorrechten ausgeſchloſſen, ja wol ſeines zeitlichen Vermögens beraubet wurde. Wenn ſie aber gelernet haben auf den HErrn zu harren, wenn ſie auf dem Wege ihrer Pflicht bleiben, ſo ſollen ſie das Land ererben; und es ſoll ihnen das, was ſie in dieſer Welt verloren und eingebüſſet, hundertfältig erſetzet werden. Sie ſollen zu einer Würde und Ehre gelangen, gegen welche alle Ehre dieſer Welt nur ein nichtiger und davon eilender Schatten iſt. Sie ſollen

Bür=

Bürger und Hausgenoſſen GOttes in dem neuen Jeruſalem und in der Stadt des lebendigen GOttes werden, davon das irdiſche Canaan nur ein ſchwaches Vorbild war. Es wird ihnen 2. Friede zugeſaget v. 37. Bemerke den Volkommenen, ſchaue den Aufrichtigen an, das Ende deſſelben wird Friede ſeyn. Dis iſt eine Aufforderung an alle Menſchen, ſonderlich aber, an diejenigen, die wegen der wunderbaren Vorſehung GOttes in dieſer Welt beunruhiget werden. Sie ſollen acht haben auf den Gerechten und Aufrichtigen, und zuſehen, ob nicht das Ende deſſelbigen Freude ſeyn werde. Oefters geſchiehet es ſchon in dieſer Welt, daß die letztern Tage der Gerechten beſſer werden, als die vorigen waren. Die Stürme legen ſich, das Ungewitter wird zerſtreuet, und es verändern die Menſchen und die Zeiten ihre Geſtalt. Geſetzt aber auch, daß das finſtere Gewölke ſie umringete bis an den Tag ihres Todes, ſo wird dieſer für ſie beſſer als der Tag ihrer Geburt; und ihr künftiger Zuſtand wird nach der ſtürmenden Unruhe der Welt Friede, ewiger Friede ſeyn. Denn die richtig für ſich gewandelt haben, die kommen zum Friede. Jeſ. 57, 2. Ein ſanfter und ſeliger Tod macht den Beſchluß des mühſeligen Lebens, und ihr Ende iſt ſo verlangenswürdig, daß ſelbſt ein Bileam den Wunſch thut: Meine Seele ſterbe des Todes dieſer Gerechten und mein Ende werde wie ihr Ende. 3 Sie ſollen endlich zu dem Heil GOttes gelangen wornach alle Gläubige des alten Teſtamentes ſich geſehnet, wovon die Propheten geweiſſaget, und welches im Evangelio ſo deutlich vor die Augen geſtellet worden. Und weil ſie dieſes Heil ſuchen, ſo ſollen ſie auch von dem almächtigen GOtt aus allen andern Nöthen errettet und ihnen ausgeholfen werden zu ſeinem ewigen himliſchen Reich. Er will ihnen helfen auf dem Wege ihrer Pflicht und ihnen unter der Laſt ihrer Leiden und ihres Kampfes beyſtehen. Weil ſie ihm vertrauen, ſo ſollen ſie auch inne werden, daß ſie ihr Vertrauen nicht umſonſt auf ihn geſetzet haben.

Acht und dreyßigſter Pſalm.

Inhalt.

Es iſt dieſes einer von den Buspſalmen, und wir finden in demſelben vom Anfang bis zum Ende betrübte Klagen, die bey David aus dem Gefühl der Sünde und der Noth entſtunden. Es ſcheinet faſt, als ob eine ſchwere Krankheit die Veranlaſſung zur Abfaſſung dieſes Liedes gegeben; zu welcher die Verlaſſung von Freunden und die Verfolgung von Feinden kam. David klaget 1 über das Gefühl des göttlichen Zorns, der durch die Sünde verurſachet worden v. 1 : 6. Er klaget 2. über leibliche Krankheit und Schmerzen v. 7 : 11. Er klaget 3. über die Unfreundlichkeit ſeiner ſonſtigen Freunde v. 12. Er klaget 4. über die Kränkungen von ſeinen Freunden und beſchreibet dabey, wie er ſich gegen ſie verhalten und wie er ihre wirkliche Begegnung nicht verſchuldet habe v. 12 : 21. Endlich 5. beſchlieſſet er den Pſalm mit einer beweglichen Bitte an GOtt, daß er ihm in der Noth gegenwärtig ſeyn und ihm helfen wolle v. 22. 23.

V. 1. Ein Pſalms Davids, zum Gedächtniß.
V. 2. HErr, ſtraffe mich nicht in deinem Zorn, und
züchtige mich nicht in deinem Grimm. V. 3. Denn
deine Pfeile ſtecken in mir, und deine Hand drücket
mich. V. 4. Es iſt nichts geſundes an meinem Leibe
vor deinem Dräuen, und iſt kein Friede in meinen Gebeinen vor meiner Sünde. V. 5. Denn meine Sünden gehen über mein Haupt, wie eine ſchwere Laſt ſind
ſie mir zu ſchwer worden. V. 6. Meine Wunden
ſtinken und eitern vor meiner Thorheit. V. 7. Ich gehe krum und ſehr gebücket, den ganzen Tag gehe ich
traurig. V. 8. Denn meine Lenden verdorren ganz,
und iſt nichts geſundes an meinem Leibe. V. 9. Es
iſt mit mir gar anders, und bin ſehr zerſtoſſen: ich heule vor Unruhe meines Herzens. V. 10. HErr, vor

dir iſt alle meine Begierde, und mein Seufzen iſt dir nicht verborgen. V. 11. Mein Herz bebet, meine Kraft hat mich verlaſſen: und das Licht meiner Augen iſt nicht bey mir. V. 12. Meine Lieben und Freunde ſtehen gegen mir, und ſcheuen meine Plage: und meine Nächſten treten ferne.

Die Ueberſchrift dieſes Pſalms iſt ſehr merkwürdig. Er wird ein Pſalm zum Gedächtniß genennet, und gleiche Ueberſchrift hat auch der 70 Pſalm, der ohne Zweifel auch in Tagen der Trübſal geſchrieben worden. Wir können dieſe Ueberſchrift ſo anſehen, wie ſie ihre Beziehung auf David und auch auf uns habe. 1. Es war zuförderſt ein Erinnerungspſalm für David. Wenn wir annehmen, daß er ihn unter einem Gefühl groſſer Schmerzen am Leib und Seele aufgeſetzet, ſo können wir auch lernen daß Krankheiten ſehr vieles ins Gedächtniß bringen können; nemlich das Andenken der Sünde um derentwillen wir von GOtt heimgeſuchet worden, und deren Erinnerung ſehr vieles beytragen kan, uns recht herzlich vor GOtt zu demüthigen. Oder wenn wir annehmen; daß David dieſen Pſalm nach ſeiner Geneſung geſchrieben; ſo können wir glauben, er habe dadurch die guten Ueberzeugungen ſeines Herzens, den unter ſchmerzlichen Empfindungen gewirkten guten Vorſatz erneuern und ins Werk richten wollen. Und ſo iſt der Fall, in welchem ſich David und Hiskias befanden, einander gar ſehr ähnlich. 2. Es kan aber auch dieſer Pſalm ein Gedächtnißpſalm für uns genennet werden. Er erinnert uns, daß Krankheiten und leibliche Züchtigungen etwas algemeines ſind, davon der hohe Stand in dieſer Welt, wenn es auch die königliche Würde wäre, keine Ausnahme machet. Er erinnert uns was wir ſind, wenn uns die Hand des Allmächtigen anrühret, und wie ſo gar bald unſere Lebenskräfte ausgezehret werden können. Er erinnert uns, was für ernſtliche Betrachtungen von uns angeſtellet werden ſollen, wenn

die Hand des HErrn ſchwer iſt auf uns, und wie wir nach erlangter Hülfe oft zu unſerer Seele ſagen ſollen: Vergiß nicht, was dir der HErr gutes gethan hat Pſ. 103, 3.

Dieſes nun voraus erinnert finden wir folgendes zu bemerken.

1. David bittet, daß GOtt ihn nur nicht im Zorn ſtraffen und im Grimm züchtigen wolle. Welches eben die Bitte iſt, die wir oben im ſechſten Pſalm auch gefunden. Wir lernen daraus folgendes 1. daß die Sünde natürlich die Strafe nach ſich ziehe, und daß die dadurch zugezogene Schuld nichts anders als eine Verbindlichkeit zur Strafe ſey. 2. Daß zwiſchen Frommen und Gottloſen in der Natur der Sache ſelbſt kein Unterſchied ſey, ſondern daß jene, wenn ſie ſündigen, auch die göttliche Strafe verdienen, und daß nach dem göttlichen Geſetz und Recht keine Sünde erlaslich ſey, welcher Unterſchied von verderbten und unwiſſenden Menſchen gemachet worden, die es vor GOtt ſchwer zu verantworten haben werden, daß ſie dadurch andere Menſchen in Sicherheit und Seelengefahr geſtürzet. 3. Nur darin zeiget ſich ein Unterſchied, daß Kinder GOttes zur Barmherzigkeit ihres himliſchen Vaters ihre Zuflucht nehmen. Sie wiſſen, daß ihre Sünden Strafe verdienen; aber ſie bitten nur, daß er ſie nicht im Zorn ſtraffen, nicht im Grimm züchtigen wolle, damit er ſie nicht aufreibe und verderbe. Dieſe Bitte können ſie auf die Verſöhnung ihres Mittlers gründen, um deswillen GOtt ihnen zwar ihre Sünden vergibt, und die wohlverdienten Strafen derſelben erläſſet; aber er findet es doch für gut, ihnen allerhand väterliche Züchtigungen zuzuſchicken, die den Zweck haben, daß die Sünde in ihnen getödtet und entkräftet und dagegen das Werk der Heiligung in ihnen gefördert werde Hebr. 12, 6. u. f.

2. David ſtellet eine bittere Klage über die ſchmerzlichen Empfindungen an, unter welchen er ſich damals befand. **Deine Pfeile ſtecken in mir** v. 3 welches eben

die Klage iſt, die ſchon Hiob mit den Worten ausgeſchüttet: Die Pfeile des Allmächtigen ſtecken in mir, derſelben Grimm ſäuft aus meinem Geiſt, und die Schrecknisse GOttes ſind auf mich gerichtet. Hiob. 6, 4. David verſtehet alſo durch die Pfeile die Schrecken GOttes die ſich gleichſam in einer fürchterlichen Schlachtordnung wider ihn geſtellet hatten. Er ſtund unter einer ſchreckenvollen Beſorgung, daß GOtt mit ihm nach ſeinen Sünden und in ſtrenger Gerechtigkeit handeln werde; er konte nichts anders als Merkmale der Ungnade erblicken. Wie GOttes Pfeile ganz gewiß dahin treffen, wo ſie hingerichtet werden, ſo ſtecken ſie auch ſo veſte, daß ſie nur von eben der Hand, die ſie abgeſchoſſen hat, ausgezogen werden können. Das wird nun der jammervolle Zuſtand aller Gottloſen in der Ewigkeit ſeyn. Die Pfeile des durch ihre Sünden beleidigten und in ſeiner Gnade verſchmäheten GOttes werden in ihnen ſtecken bleiben, und es wird niemand da ſeyn, der ſie ausziehen und die Wunden heilen könne. Wohl dem, der das Gefühl davon in dieſer Welt dazu anwendet, daß er die Hand erkennet, die ihn getroffen, und die Barmherzigkeit ſuchet, durch welche er beruhiget und getröſtet werden kan. Es hatte aber David nicht nur ſchmerzliche Empfindungen an ſeiner Seele, ſondern auch an ſeinem Leibe. **Es iſt nichts geſundes an meinem Leibe vor deinem Dräuen.** Die Unruhe und Angſt der Seele theilet ſich wegen der weſentlichen Verbindung beyder Theile gar bald mit, und eine kranke Seele machet einen kranken Leib. Es verlieret alsdann alles, ſeine Annehmlichkeit, was ſonſt das Leben auch ohne Verſündigung angenehm machen kan. Unter dieſem ſo ſchmerzlichen Gefühl konte den David weder ſein kriegeriſcher Heldenmuth, noch die königliche Würde aufrichten; weder ſeine Schätze noch ſeine Paläſte erleichterten ihm die Noth. Es blieb ihm nichts übrig als die Zuflucht zur Barmherzigkeit GOttes. Möchten doch diejenigen daran oft gedenken, die ihren Troſt auf die Creatur gründen, und im Genuß derſelben ihre Glückſeligkeit ſuchen.

Ein

Ein einziger Pfeil von der Hand GOttes kan ſie in ſolche Noth bringen, daß alle Creaturen zu ſchwach ſind ſie zu tröſten. Eine einzige im Gewiſſen aufgewachte Sünde kan ihnen eine Hölle werden, die alles verſchlinget, was ihnen ſonſt ihr Himmel auf Erden geweſen.

3. David erkennet, daß ſeine Sünden die Urſache von aller Angſt und Unruhe ſeines Herzens ſey, und daß er unter der Laſt derſelben am allermeiſten ſeufze. Es iſt kein Friede in meinen Gebeinen vor meiner Sünde. Die Sünde heiſet in der Schrift der Stachel des Todes, damit das Herz tödlich verwundet werden kan; und dieſer Stachel bekomt ſeine Kraft und Schärfe vom Geſetz. Dadurch rechtfertiget David das, was er vorher vom Zorn und Grimm GOttes geſaget, und um die Abwendung deſſelbigen gebeten. Er bekennet, daß der Grund davon in ſeiner Sünde anzutreffen ſey. Dieſe Sünde ſtellet er vor **theils** als eine ſchwere Laſt, **theils** als eine gefährliche und eiternde Wunde. 1. **Meine Sünden gehen über mein Haupt** und ſchlagen über mir zuſammen, wie die Waſſerfluthen über den zuſammen ſchlagen, der zu Grunde ſinket: **Wie eine ſchwere Laſt ſind ſie mir zu ſchwer geworden.** Eine ſolche Laſt iſt die inwohnende Sünde, die auch den Kindern GOttes anlieget, und ſie zu ſeufzen beweget: Ich elender Menſch, wer wird mich erlöſen von dem Leibe dieſes Todes, wer wird die Laſt abnehmen, die den Geiſt zu Boden drücket. Noch vielmehr aber iſt die im Gewiſſen aufgewachte Sündenſchuld eine ſolche Laſt, die ohne GOttes dazwiſchen kommende Gnade den Sünder in den Abgrund drücken kan; und wenn der gnadenvolle Blick JEſu den gefallenen Petrum nicht aufgerichtet hätte, ſo würde er wie Judas, unter der Laſt verſunken ſeyn. 2. Er hat aber auch ſeine Sünden als Wunden, als gefährliche und ſtinckende Wunden vorgeſtellet. Meine Sünden ſtinken und eitern. Dieſes iſt ein Bild von der aufgedeckten Häßlichkeit der Sünden, die an ſich ſelbſt Wunden ſind im Gewiſſen, die aber immer gefähr-

licher werden, gleich den leiblichen Wunden, die nicht gereiniget, geheftet, verbunden und geheilet werden. Wie dieſe immer weiter um ſich freſſen, einen geſunden Theil nach dem andern angreiffen, ſo gehet es auch mit der Sünde. Der Zuſtand des Sünders wird immer ärger, und er hat nichts anders als den Tod davon zu gewarten, wo nicht der HErr ſelbſt ſein Arzt wird und ſeine Wunden heilet. Bey gefährlichen Wunden des Leibes ſucht ein jeglicher einen geſchickten und erfahrnen Arzt; möchten doch alle, die ihre Sünden als Wunden fühlen, die Gnade des Erlöſers ſuchen, durch deſſen Wunden alle arme Sünder heil werden können.

4 David ſeufzet endlich über ſein mannigfaltiges Leiden und ſchüttet ſeine Klage vor dem HErrn aus. Er war.

Erſtlich unruhig, betrübt und leidtragend in ſeinem Gemüthe; er war traurig den ganzen Tag und des Nachts netzete er mit ſeinen Thränen ſein Lager Pſ. 6, 6. Wo er nur hinſahe; fand er Urſache der Wehmuth vor GOtt, denn das Andenken an ſeine Sünde beugte und betrübte ihn. Wie wenig ſind doch derer, die zu dieſer innigen Traurigkeit vor GOtt, zu dieſer ſchmerzlichen Bereuung über die Sünden kommen, die doch ſo nöthig iſt, und die eine Reue zur Seligkeit werden kan, die niemand gereuen ſoll. Die meiſten verhindern dieſes Gnadenwerk an ihren Seelen, wenn ſie entweder daſſelbe für eine gefährliche Verſuchung anſehen, oder wenn ſie ſich mit andern Menſchen vergleichen, die es ärger gemachet, oder wenn ſie es bis auf die letzten Stunden ihres Lebens verſparen, und in der Meinung ſtehen daß alsdann alles in der Kürze ausgemachet werden könne. Und daher geſchiehet es auch, daß ſie nie zur Erkäntniß ihrer Sünden gelangen, die ſie dem ungeachtet mit aller ihrer Häßlichkeit als ein Werk des Teufels werden erkennen lernen, wenn der Troſt nicht mehr vorhanden iſt, der ihnen

nen in dieſer Welt aus dem Evangelio ertheilet werden konte.

Zum andern klaget David über ſeinen kranken und mit ſchmerzhaften Zufällen belegten Leib, wovon Hiob und Hiskias auch eine Erfahrung erlanget. Hier können wir verſchiedene wichtige Lectionen lernen. 1. Was für einen ſchwachen und hinfälligen Leib wir mit uns herumtragen, wie vielerley Zufällen wir unterworfen ſind, die denſelben aller ſeiner Munterkeit berauben können. 2. Daß der Grund und Saame zu den Krankheiten im Leibe aller Menſchen enthalten ſey, und kein einziger dagegen einen Schutzbrief aufzuweiſen habe. Ohnerachtet David von ſehr geſunder Conſtitution war, ohnerachtet er zu den Hohen in dieſer Welt gehörete, ſo wurde er doch von den Schmerzen der Krankheit ergriffen. Vielleicht geſchahe es nach ſeiner ſchweren Verſündigung mit dem Weibe Uriä, und er muſte die bittern Früchte ſeiner ausſchweifenden ſündlichen Luſt auch an ſeinem Leibe erfahren. 3. Da David hierüber ſeine Klage vor GOtt ausſchüttet, ſo ſollen wir auch daran lernen, was unſere Pflicht ſey, wenn uns GOtt Krankheiten zuſchicket. Wir ſollen uns vor allen Dingen vor dem HErrn demüthigen und erkennen, daß wir dieſe Züchtigung wohl verdienet haben. Je aufrichtiger dieſe Erkäntniß der Sünden iſt, deſto näher wird er uns mit ſeiner Gnade ſeyn. Wir ſollen ferner eine jegliche Krankheit, ſie ſey ſo geringe als ſie wolle, als einen Vorboten des Todes anſehen, und eben dadurch uns reitzen laſſen, die Vorbereitungen zur Ewigkeit nicht bis zu hohen Stuffen der Krankheit ausgeſetzet ſeyn zu laſſen. Das iſt die Abſicht GOttes bey den zugeſchickten Krankheiten. Aus einem kleinen Funken kan eine groſſe Flamme werden, und eine Krankheit die im erſten Anfang geringe war, kan in wenig Stunden tödtlich werden. Wie nöthig iſt es daher, gleich bey den erſten Empfindungen an die Seele und Ewigkeit zu gedenken. Endlich aber ſollen wir uns auch dem Willen GOttes unterwerfen, und

den Ausgang der Krankheit ſeiner Weisheit und Gütigkeit überlaſſen. Thun wird unſer Werk und ſchicken uns auf die Ewigkeit, ſo können wir die Bitte zu ihm getroſt thun: HErr nicht mein, ſondern dein Wille geſchehe. Es iſt oft ſehr viel Eigenliebe damit verbunden, wenn wir meinen daß wir um dieſer oder jener Abſicht willen noch nöthig wären in der Welt, und daß GOtt unſerer bedürfe. Wir irren uns und kennen den groſſen HErrn nicht, der zu dem, was er thun will, allenthalben Mittel und Werkzeuge findet, und die Geſchäfte ſeiner Vorſehung werden auch ohne uns von ſtatten gehen.

Drittens klaget David, daß auch ſeine Freunde ganz gleichgültig ja unfreundlich gegen ihn geworden. **Meine Lieben**, die ſich ſonſt in guten Tagen meiner nicht geſchämet, ſondern an meinem Glück und Wohlſtande Theil genommen treten nun von ferne und ſcheuen meine Plage; ſie ſind ſo wenig mitleidig gegen mich, daß ſie auch nicht einmal mehr zu mir kommen, um nur meine Klage zu hören. Sie machten es alſo wie jener Prieſter und Levit, von dem JEſus im Gleichniß ſaget, daß ſie zwar den Verwundeten von ferne geſehen, aber einen Umweg genommen, um demſelben nicht nahe zu kommen. So ging es hier dem David; ſelbſt ſeine Anverwandte und Blutsfreunde ſtunden von ferne und ſcheueten ſeine Plage. Wie wenig Grund haben wir nun *unſer Vertrauen* auf Menſchen zu ſetzen, oder uns *zu* wundern, wenn uns die auf ſie geſetzte Hofnung zu Schanden werden läſſet. Unglück und Widerwärtigkeit iſt der Probierſtein der Freundſchaft, dadurch das Edle von dem Unedlen geſchieden wird. Es iſt daher ein Stück unſerer Weisheit, uns um einen ſichern Freund im Himmel zu bewerben, der ſich unſerer nicht ſchämet, der uns nicht verkennet, den keine zugeſchickte Trübſal von uns ſcheiden kan, und dem wir alles Anliegen getroſt offenbaren können. Darum ſetzt auch David hinzu: HErr vor dir iſt alle meine Begierde. Er richtet ſich alſo mitten unter den Klagen

gen dadurch auf, daß er gewiß überzeuget iſt, GOtt kenne alle ſeine Noth und höre auch ſein Gebet. Du weiſt mein GOtt was mir fehlet, und wornach ich mich ſehne; auch mein verborgenes Seufzen verſteheſt du von ferne. Denn der die Herzen forſchet, der weiß auch, was des Geiſtes Sinn iſt. Röm. 8, 26. 27. Gewiß ein Troſt, der Mark und Bein durchdringet, und der ein zerſchlagenes Herz wieder aufrichten kan.

V. 13. Und die mir nach der Seele ſtehen, ſtellen mir: und die mir Uebel wollen, reden, wie ſie Schaden thun wollen, und gehen mit eitel Lüſten um.
V. 14. Ich aber muß ſeyn wie ein Tauber, und nicht hören: und wie ein Stummer, der ſeinen Mund nicht aufthut. V. 15 Und muß ſeyn wie einer, der nicht höret: und der keine Widerrede in ſeinem Munde hat. 16. Aber ich harre, HErr, auf dich: Du, HErr, mein GOtt wirſt erhören. V. 17. Denn ich denke, daß ſie ja ſich nicht über mich freuen: wenn mein Fuß wankete, würden ſie ſich hoch rühmen wider mich. V. 18. Denn Ich bin zu Leiden gemacht, und mein Schmerzen iſt immer vor mir. V. 19. Denn ich zeige meine Miſſethat an, und ſorge für meine Sünde. V. 20. Aber meine Feinde leben, und ſind mächtig: die mich unbillig haſſen, ſind groß. V. 21. Und die mir Arges thun um Gutes, ſetzen ſich wider mich: darum, daß ich ob dem Guten halte. V. 22. Verlaß mich nicht, HErr: mein GOtt, ſey nicht ferne von mir. V. 23. Eile mir beyzuſtehen, HErr, meine Hülfe.

Wir finden hier eine bittere Klage Davids über ſeine Feinde und eine Vorſtellung ſeines eigenen Verhaltens gegen ſie.

David klaget zuförderſt über die Macht und Bosheit ſeiner Feinde die, wie es ſcheinet, an der Schwachheit ſeiner Leibes und Beängſtigung ſeiner Seele nicht nur Gelegenheit nehmen, ſeiner zu ſpotten, ſondern die ihm

auch ſuchten Schaden zu thun. Er hatte vieles wider ſie zu ſagen, welches er anderwärts in Demuth als einen Grund anführet, warum ſich GOtt für ihn ins Mittel ſchlagen ſolle. Pſ. 25, 19. **Betrachte doch meine Feinde.** Sie ſind **erſtlich** giftig und grauſam; ſie ſuchen nur Schaden zu thun, ja ſie trachten nach meinem Leben, v. 13. Das Leben, das in den Augen GOttes ſo werth geachtet war, das alle Gottſelige hochſchätzten, das wurde von ihnen gehaſſet, nicht anders, als ob er es durch grobe Miſſethaten verwirket hätte, oder als ob es der Welt laſtbar und ſchädlich wäre. So groß und wirkſam iſt die Feindſchaft der alten Schlange gegen den Weibesſaamen. Sie würde gerne das Haupt tödtlich verletzen, wenn ihr GOtt nicht angekündiget hätte, daß ſie nur in die Ferſe ſtechen ſolte. Indes bleibet der Durſt nach dem Blute der Heiligen unerſättlich, ob ſie wol nicht alles thun kan, was ſie gerne thäte. **Betrachte meine Feinde,** ſie ſind 2. auch liſtig und ſchlau, ſie legen Falſtricke; ſie erſinnen arge Ränke, ſie werden deſſen nicht müde und treiben es den ganzen Tag. Sie reden mit einander ſchädliche Dinge, und der eine bringt dis der andere jenes in Vorſchlag, das zum Verderben gereichet. Und das mögen ja wohl heimliche Schlingen und Falſtricke genennet werden. **Betrachte meine Feinde:** ſie ſind 3. mit einer ſataniſchen Schadenfreude angefüllet. **Wenn mein Fuß gleitet,** wenn ich in Verlegenheit gerathe und mir nicht gleich helfen kan, wenn ich unter den Zunöthigungen einen falſchen Schritt thue oder ein Wort nicht recht rede, ſo rühmen ſie ſich hoch wider mich; ſie machen ſich damit luſtig, und gehen damit um, es als ein Mittel zu meinem unwiederbringlichen Verderben zu gebrauchen. **Betrachte meine Feinde,** denn ſie ſind 4. nicht nur ungerechte, ſondern auch undankbare Menſchen. v. 19. Sie haſſen mich ohne Urſache. v. 20. Ich habe ihnen nie etwas zu Leide gethan oder ſie zu einem Unwillen gegen mich gereitzet. Ja ſie vergelten mir Böſes

für Gutes. Ich habe ihnen mancherley Gutes erwieſen, dafür ich wenigſtens eine gute Geſinnung von ihnen erwarten könte. So tieffe Wurzeln hat die Feindſchaft gegen alles Gute in den Herzen der Gottloſen, daß ſie es haſſen, wenn ſie auch wirklich Nutzen davon haben. Sie haſſen das Gebet auch bey denen, die für ſie beten. Sie haſſen den Frieden auch in den Perſonen derer, die gerne im Frieden mit ihnen leben wolten. Sie ſind ſo aus der Art geſchlagen, daß ſie durch nichts zu einem guten Willen bewogen ſondern vielmehr erbittert werden. **Betrachte meine Feinde**, denn ſie ſind 5. recht ſataniſch gottlos, der alles Gute blos aus dem Grunde haſſet, weil er ein Feind GOttes iſt, und gegen alle diejenigen einen unverſöhnlichen Haß heget, bey denen deſſen Ebenbild nur einiger maſſen wieder hergeſtellet iſt. Mit einem Worte ſie haſſen mich, weil ich über dem Guten halte. Das iſt der alte Grund der Feindſchaft, und es iſt von Anbegin ſo geweſen. Warum erwürgete Cain ſeinen Bruder Abel? Weil ſeine eigene Werke böſe und die Werke ſeines Bruders gut und GOtt wohlgefällig waren. Wir müſſen daher an Johannis Worte gedenken. Verändert euch nicht, wenn euch die Welt haſſet. Wären wir von der Welt, lieffen wir mit derſelben in ihr wüſtes und unordentliches Weſen, ſo würde die Welt das ihrige lieb haben; weil wir aber nicht von der Welt ſind, ſo haſſet uns die Welt. Ueber dieſes Schickſal müſſen wir uns daher auch nicht beklagen, da unſer HErr und Heiland die ſtärkſte Erfahrung davon erlanget hat, und ſeine Nachfolger nichts beſſeres erwarten können. **Betrachte meine Feinde**, denn ſie ſind 6 mächtig, und der Menge nach haben ſie ſich vervielfältiget. v. 20. So war denn David nach allen Abſichten in betrübten Umſtänden, krank am Leibe, niedergeſchlagen am Gemüthe, verlaſſen von ſeinen Freunden, gehaſſet, und verfolget von Feinden, die ein grimmiges Herz hatten, die mächtig waren und die eine groſſe Anzahl ausmachten. Gleichwol hat der Geiſt GOttes bezeuget,

zeuget, daß David ein Mann nach dem Herzen GOttes geweſen. Laſſet uns daher aufhören, die Menſchen nach ihren äuſſerlichen Umſtänden zu betrachten und aus denſelben einen Schluß auf ihren wahren Character zu machen. Wir werden uns gewiß irren, und in Gefahr ſtehen, die zu verdammen, die GOtt mitten unter gehäuften Leiden für ſeine Kinder erkennet.

Wie nun David bisher ſeine Klage über die Art, Macht und Menge ſeiner Feinde ausgeſchüttet; ſo ſtellet er nun ſein eigenes Verhalten mitten unter allen unanſtändigen Begegnungen derſelben vor. Wobey wir überhaupt bemerken, daß unſere Feinde uns nur alsdann wirklichen Schaden thun, wenn ſie uns zur Sünde bewegen Nehem. 6, 13 wenn ſie unſere Seelen aus der gebürenden Faſſung bringen, und uns von GOtt und unſerer Pflicht entfernen. Wenn wir aber durch die göttliche Gnade dieſen Schaden zuvorkommen, ſo löſchen wir ihre feurigen Pfeile aus, und bleiben unbeſchädigt. Und wenn wir feſt halten an unſerer Rechtſchaffenheit und Frömmigkeit, wer will uns Schaden thun. Der in und mit uns iſt, der iſt allemal mächtiger, als die ſo wider uns ſind. So machte es David hier, von dem wir nun auch folgendes inſonderheit zu merken finden.

Erſtlich er blieb in ſeiner Faſſung, und lies ſich nicht irre machen durch die Verachtung und ſchädlichen Dinge, die wider ihn geredet und unternommen wurden. v. 14. 15. **Ich als ein Tauber hörete nicht:** ich kehrete mich nicht an die Beleidigungen, die mir widerfuhren; ich lies mich nicht in meiner Pflicht dadurch irre machen, vielweniger nahm ich mir vor, wegen der zugefügten Beleidigungen Rache auszuüben. Wir lernen daraus, daß je weniger wir die beleidigenden Begegnungen der Welt zu Herzen nehmen, wir deſto mehr und ſicherer für die Ruhe unſeres Gemüthes ſorgen. David war als ein Tauber auch ſtumm, und als ein Menſch, der keine Widerrede in ſeinem Munde hatte. Er war ſtill, als ein

ein ſolcher, der nichts zu ſeiner Vertheidigung anzuführen hat, weil er beſorgete, er möchte in die Hitze gebracht werden und ſeine Feinde mehr wider ſich entrüſten. Er enthielt ſich nicht nur alles Wiederſcheltens, ſondern ſagte auch gar nichts zu ſeiner Vertheidigung, weil er beſorgte, es möchte dieſes als eine Beleidigung ausgeleget werden. Ohnerachtet ſie ihm nach dem Leben trachteten, und ſein Stilſchweigen leichtlich als ein Geſtändniß ſeiner Schuld ausgeleget werden konte; ſo war er doch ſtille und thät ſeinen Mund nicht auf. Wir bemerken dabey, daß, wenn unſere Feinde am lauteſten ſchreien, es alsdenn ein Stück der Klugheit ſey, entweder zu ſchweigen, oder doch wenig zu ſagen, damit nicht übel dadurch ärger gemachet werde. David konte ſich nicht die Hofnung machen, daß er ſeine Feinde durch Glimpf gewinnen, oder ihren wallenden Zorn durch eine gelinde Antwort ſtillen werde; denn ſie giengen in ihrer Niederträchtigkeit ſo weit, daß ſie ihm Böſes für Gutes vergalten. Indes erreichte er unter dem Schilde der Sanftmuth ſo viel, daß er ſich ſo vor der Sünde bewahrete, und die unſchätzbare Ruhe des Herzens erhielte.

Zum andern, er hielt ſich veſt an GOtt durch Glauben und Gebet, und ſo ſtärkete er ſich gegen die Beleidigungen und ſiegete über alle Regungen der Natur. 1. Er vertrauete GOtt, und ſagte zu ihm: **auf dich, o HErr, hoffe ich**; ich übergebe dir die Vertheidigung meiner Sache, und die Offenbarung meiner Unſchuld. Ich überlaſſe deiner Weisheit, wie und wodurch du meine Feinde beſchämen und zum Stilſchweigen bringen wilſt. Seine Lieben und Freunde, von denen er unter dieſen Umſtänden Schutz und Beyſtand hätte erwarten ſollen, entzogen ſich ihm. GOtt aber iſt ein ſolcher Freund, der uns nicht verläſt, wenn wir auf ihn hoffen; er ſiehet, er höret, er verſorget, und vertheidiget. Wir haben daher guten Grund, uns unter groben Beleidigungen und Verleumdungen in die Stille zu begeben, weil GOtt

Zeuge von dem uns zugefügten Unrecht iſt; und er wird zu rechter Zeit ein Zeuge für uns und wider diejenigen ſeyn, die uns Unrecht thun. Laſſet uns daher ſtille ſeyn, weil wir alsdann gewiß verſichert ſeyn können, daß GOtt ſich unſerer annehmen werde. Denn dieſe Stille iſt ein Zeichen, daß wir ihm vertrauen. Wollen wir aber uns ſelbſt Recht verſchaffen, ſo nehmen wir GOtt ſein Werk aus den Händen, verlieren ſeinen gnädigen Schutz, verderben ſein gutes Werk, und ziehen uns viel Verdruß zu. Als unſer Heiland litte, ſo ſchalt und drohete er nicht, ſondern ſtellete alles dem anheim, der da recht richtet 1 Petr. 2, 23 und wir werden gewiß nichts einbüſſen, wenn wirs eben ſo machen: durch Stilleſeyn und Hoffen werden wir ſtark ſeyn. 2. David vertrauete aber nicht nur GOtt, ſondern er rufte ihn auch an. Du HErr, mein GOtt, **wirſt mich erhören**, auf daß meine Feinde nicht über mir als einem von dir Verlaſſenen triumphiren. Es iſt gewiß ein groſſer Troſt, daß wir, wenn Menſchen falſch, ungütig und ungerecht ſind, und uns, ſo viel an ihnen iſt, alle Wege des Rechtes verſchlieſſen, zu dem groſſen GOtt nahen dürfen, der Gebet erhöret, der nahe iſt allen die ihn anruffen, allen die ihn mit Ernſt anruffen

Drittens beklaget David auch ſeine eigene Schwachheit. Er fühlete **zuförderſt** die wirkſame Kraft des in ihm wohnenden Verderbens. Er war faſt geneigt, ſichs gereuen zu laſſen, daß er alles den Händen der göttlichen Vorſehung überlaſſen, und daß er ſeinen Affect ſo gar ſehr unterdrücket. **Ich bin faſt geneigt inne zu halten.** Es läſt ſich dieſe Stelle aus dem wohl erklären, was anderwärts Pſ. 73, 2 geleſen wird. Mein Fuß hätte beynahe geſtrauchelt, da ich ſahe, daß es den Gottloſen ſo wohl gieng. Und ſo ſagt, David auch hier von ſich, daß er beynahe irre geworden, da er geſehen, daß ſeine Plage alle Morgen neu geweſen. Der Grund zu dieſer Verſuchung lieget in uns, und die heilige Schrift hat uns in verſchiedenen Stellen gelehret, daß auch die beſten Menſchen den-

denſelben unterworfen ſind, ſo daß ſie, wenn ſie in dunkeln Wegen der Vorſehung wandeln, geneigt werden, allerley Fragen zu thun. Wird denn der HErr ewiglich verſtoſſen und keine Gnade mehr erzeigen? Iſts denn ganz und gar aus mit ſeiner Güte? Hat denn die Verheiſſung ein Ende? Hat denn GOtt vergeſſen gnädig zu ſeyn? Hat er denn ſein Angeſicht vor Zorn verſchloſſen? Pſ 77. 8. u. f. Er gedenket hiernächſt ſeiner eigenen vorigen Sünden und Uebertretungen und bekennet, daß ſie ihm viel Unruhe und Noth zugezogen und ihn um den göttlichen Schutz gebracht. Ohnerachtet er ſich vor Menſchen rechtfertigen konte, ſo war er doch vor GOtt nicht gerecht: Ich zeige meine Miſſethat an; ich ſorge wegen meiner Sünde und halte ſie für keine Kleinigkeit. Die Erinnerung an ſeiner Sünde trug alſo vieles dazu bey, daß er unter den zugeſchickten Leiden ſtille war. Wir finden hier, daß in der wahren Buſſe zweyerley vereiniget ſeyn müſſe; nemlich das Bekäntniß und die Bereuung der Sünden. Ich zeige meine Miſſethat an; ich erkenne mich nicht blos überhaupt für einen Sünder, ſondern ich bekenne auch ſtückweiſe, was ich unrecht gethan habe. Wir thun daher wohl, wenn wir bey der Erinnerung unſerer Sünden die Umſtände erwegen, unter welchen ſie begangen worden, um uns deſto mehr vor GOtt zu ſchämen und ſeiner verſchonenden Barmherzigkeit alle Ehre zu geben. Mit dieſem Bekäntniß muß auch die Reue und herzliche Traurigkeit verbunden ſeyn, daß wir durch die Sünde den gütigen GOtt ſo hoch beleidiget, ſeine Gnade auf Muthwillen gezogen, und uns ſelbſt ſo groſſen Schaden zugezogen. Dieſe ernſtliche Sorge muß ſich aber nicht blos auf die vorigen Sünden erſtrecken, ſondern auch verhüten helfen, daß wir nicht aufs neue in die Falſtricke der Sünde gerathen.

Endlich ſchlieſſet David dieſen Pſalm mit einer beweglichen Bitte an GOtt, daß er ihm in Gnaden gegenwärtig ſeyn und ihn in ſeiner Noth mit Hülfe kräftig unter-

terſtützen wolle. **Verlaß mich nicht o HErr,** ob mich gleich meine Freunde verlaſſen, und ich es wohl verdienet habe von dir verlaſſen zu werden. Sey nicht ferne von mir, wie mein verzagtes Herz zu denken ſo gar geneigt iſt. Denn unter der Trübſal iſt einem Kinde GOttes nichts ſo empfindlich als der Gedanke: GOtt hat dich verlaſſen, GOtt hat dich von ſeinem Angeſicht verſtoſſen. Es iſt daher auch eine Bitte, die recht aus der Tieffe des Herzens komt: **Sey nicht ferne von mir, eile mir beyzuſtehn, HErr meine Hülfe,** ich bin ſonſt in Gefahr umzukommen, und völlig zu verderben. So gibt uns denn der gnädige GOtt nicht nur die Erlaubniß, ſeinen Namen in der Noth anzuruffen, ſondern ihn auch um Beſchleunigung ſeiner Hülfe zu bitten. Der Grund davon iſt: **Du biſt ja mein GOtt,** dem ich diene, und auf den ich alle Hofnung der Errettung gründe; **du biſt mein Heil;** du biſt allein im Stande mir zu helfen, und haſt verſprochen, daß du es auch thun wolleſt. Iſt nun jemand betrübt, der bete ſo, und hoffe ſo, wie ihn dieſer Pſalm lehret. GOtt wird ihn nicht zu Schanden werden laſſen.

Neun und dreyßigſter Pſalm.

Inhalt.

Es ſcheinet, als ob David bey Abfaſſung dieſes Pſalms um ein und andern Zufalles willen in groſſer Unruhe des Gemüths geweſen. Es wurde ihm ſchwer, die aufwallende Leidenſchaft zu bezähmen, ſein Gemüth in eine ruhige Faſſung zu ſetzen, und dem weiſen Rath ſelbſt zu befolgen, den er ſelbſt Pſ. 27. gegeben hatte: Sey ſtille in dem HErrn und warte geduldig auf ihn. Wir können nicht beſtimmen, was es für ein Zufall geweſen, der den David beunruhiget; es gehöret ſolches auch nicht zur Erklärung der Sache. Genung, daß es ein lehrreicher und in mancherley Zufällen dieſes Lebens brauchbarer

Pſalm iſt. David beſchreibet 1. den Kampf, der in ſeinem Herzen zwiſchen Gnade und Verderben, zwiſchen Leidenſchaft und Gedult entſtanden v. 1-4. Er ſtellet 2. eine Betrachtung über die Hinfälligkeit und Sterblichkeit der Menſchen an, und bittet GOtt, daß er ihm dieſes tief eindrücken wolle v. 5-7. Er wendet ſich 3. zu GOtt und bittet theils um Vergebung der Sünde theils um Abwendung der Noth, theils um rechte Zubereitung auf den Todt. v. 8-14.

V. 1. Ein Pſalm Davids, vorzuſingen für Jeduthun. V. 2. Ich habe mir vorgeſetzt, ich will mich hüten, daß ich nicht ſündige mit meiner Zunge. Ich will meinen Mund zäumen, weil ich muß den Gottloſen ſo vor mir ſehen. V. 3. Ich bin verſtummet und ſtill, und ſchweige der Freuden, und muß mein Leid in mich freſſen. V. 4 Mein Herz iſt entbrant in meinem Leibe, und wenn ich daran gedenke, werde ich entzündet: ich rede mit meiner Zunge. V. 5. Aber, HErr, lehre doch mich, daß ein Ende mit mir haben muß, und mein Leben ein Ziel hat, und ich davon muß. V. 6. Siehe meine Tage ſind einer Hand breit bey dir: und mein Leben iſt wie nichts vor dir. Wie gar nichts ſind alle Menſchen, die doch ſo ſicher leben, Sela. V. 7. Sie gehen daher wie ein Schemen, und machen ihnen viel vergeblicher Unruhe: ſie ſamlen, und wiſſen nicht, wer es kriegen wird.

David hat hier aufgeſetzet und uns zur Nachricht hinterlaſſen, was er unter einem zugeſchickten Creutz in ſeinem eigenen Herzen wahrgenommen; und es wird gut ſeyn, wenn wir es auch ſo halten, damit das, was unrecht geweſen, gebeſſert, und was recht geweſen, ferner hin geübet werde.

1. Er gedenket des Vorſatzes, den er vor GOtt gefaſſet, vorſichtig zu wandeln und auf alles acht zu haben, was er ſo wol redete als that. Wir können daraus lernen, daß wir, wenn wir zur Sünde verſuchet werden,

oder in Gefahr ſtehen, in die Sünde zu fallen, uns des veſten Vorſatzes erinnern ſollen, den wir gefaſſet, uns der Sünde zu widerſetzen, ſonderlich aber ſolchen, zu welchen wir von Natur am meiſten geneigt ſind. Dem alwiſſenden GOtt iſt dieſer gefaſte Vorſatz wohl bekant, und er erinnert uns ſelbſt daran Jer. 2, 20 und daher ſollen, wir es auch nicht aus dem Sinne ſchlagen. So macht es hier David und ſpricht. **Ich habe mir vorgeſetzt, ich will auf meine Wege acht haben.** Das iſt die groſſe Pflicht derer, die ihren Weg durch dieſe Welt richtig gehen und zum rechten Ziel gelangen wollen; zumal da die Menge der falſchen Wege ſo groß und die Exempel derer, die darauf wandeln ſo verführiſch iſt, und derer ſehr wenig ſind, die den rechten Weg finden. Es ſetzt dieſer Vorſatz voraus eine ernſtliche Bemühung, den rechten Weg aus dem Worte GOttes kennen zu lernen, und die flehentliche Bitte, von GOtt ſelbſt auf dieſem Wege geführet zu werden; womit eine Sorgfalt verbunden ſeyn muß, mit David allen falſchen Weg zu haſſen, und auf die Exempel derer zu ſehen, die auf der Straſſe wandeln, welche da heiſſet die richtige, auf welcher auch die Thoren nicht irren können.

2. Er erneuret auch den Vorſatz, mit ſeiner Zunge nicht zu ſündigen. Nach dem Ausſpruch Salomons ſteht Todt und Leben in der Zunge Gewalt Sprichw. 18, 21. Ihr Gebrauch iſt ſo gut, daß er das Leben erhält und verſüſſet; ihr Mißbrauch aber ſo verderblich daß er den Todt bringet. Ihr Gebrauch beziehet ſich zuförderſt auf GOtt, und es iſt kein Glied an unſerm Leibe, damit wir ihn mehr loben und preiſen können. Sie bringet das innere Lob GOttes, das im Herzen erzeuget worden, an den Tag, damit nebſt der Seele auch der Leib den Schöpfer preiſe, unſere Nebengeſchöpfe ſolch Lob hören, ſich daran erbauen, und zu gleichem Lobe ermuntert werden. Ihr Gebrauch beziehet ſich auch auf den Nächſten und die Rede iſt das Band der menſchlichen Geſelſchaft;

ohne ſie würden die Menſchen nicht viel beſſer mit einander umgehen können als geſchnitzte Bilder. So vortreflich aber auch ihr Gebrauch iſt, ſo entſetzlich iſt auch ihr Mißbrauch. Denn der Todt ſo wol als das Leben iſt in ihrer Gewalt. Eben die Zunge, die GOtt preiſen kan; läſtert ihn auch; und die dem Nächſten dienen kan, beleidiget ihn auch. Sie verbindet menſchliche Geſelſchaften, aber ſie trennet ſie auch. Sie kan Liebe und Freundſchaft, aber auch Feindſchaft und Mord anrichten. Die Zunge und ihr Mißbrauch ſind wie Zwillinge faſt zu gleicher Zeit geboren worden, und mit der Geſchichte des menſchlichen Geſchlechtes leſen wir auch die Geſchichte vom Mißbrauch der Zunge. Die Ausbrüche der böſen Zunge können gegen GOtt, gegen den Nächſten und uns ſelbſt betrachtet werden. Gegen GOtt bricht ſie aus durch atheiſtiſche Reden, durch Fluchen und Läſtern und durch den Mißbrauch der heiligen Schrift, welche letztere vielen ruchloſen Menſchen ſtatt der Würze dienen muß, ihrem faulen Geſchwätze einen Geſchmack zu geben. Gegen den Nächſten bricht die böſe Zunge aus entweder durch Verleumdung und Verſpottung, dadurch man denſelben entweder zu einem boshaften, oder zu einem auslachenswürdigen Menſchen zu machen ſuchet: oder auch durch Schmeichelen, die ein rechtes Geheimniß der Gottloſigkeit iſt, die dem Menſchen die Fehler verdecket, die er wirklich hat, und ihm Volkommenheiten vorlüget, die er nicht hat, ſo daß er jene nicht beſſern kan, dieſer aber ſich erhebet, und in beyden Fällen betrogen wird. Und wer kan alle die Sünden erzählen, die durch die Zunge begangen werden, die in der Schrift eine Welt voll Ungerechtigkeit genennet wird? Wir müſten alles anführen, was nur zur Schwatzhaftigkeit, Praleren, unnützen Geſchwätz, Lügen und ſchandbaren Reden gerechnet werden kan. Wie nöthig iſt es nun, den Vorſatz Davids zu faſſen. Ich will mit meiner Zunge nicht ſündigen? Aber wie viel gehöret auch dazu, dieſen Vorſatz ins Werk zu richten? Laſſet uns daher zuförderſt

nach einem geheiligten Grunde des Herzens trachten; denn was das Herz voll iſt, davon gehet der Mund über. Laſſet uns im Reden wohl bedenken, was und wie wir reden. Weil es ſo gar leicht iſt, mit der Zunge zu ſündigen, ſo muß die Wachſamkeit deſto gröſſer ſeyn. Zu einem alten Lehrer kam ehedem ein Lehrling, und bat ihn, daß er ihn in der chriſtlichen Sittenlehre unterweiſen möchte. Er legte demſelben den Anfang dieſes Pſalms vor: ich will mich hüten, daß ich nicht mit meiner Zunge ſündige; und befahl ihm, daß, wenn er dieſes wohlgefaſſet, wieder kommen möchte. Da er, aber in ſechs Monaten nicht wieder kam, und um die Urſache ſeines Auſſenbleibens gefraget wurde, ſo gab er zur Antwort: er hätte die erſte Lection noch nicht gelernet. Ja wohl eine wichtige Lection, zu deren Erlernung die ganze Lebenszeit gehöret; und nur derjenige iſt ein volkommener Mann, der auch in keinem Worte fehlet. Es hat aber David noch ein Wort hinzugeſetzet, das wohl erwogen zu werden verdienet. Ich will meinen Mund zäumen, **weil, oder wenn der Gottloſe vor mir iſt.** Denn ſolcher Menſchen Herz iſt ſo verderbet, daß ſie auch an guten oder unſchuldigen Worten Gelegenheit nehmen, ärger zu werden oder Läſterungen auszuſtoſſen, oder eine verkehrte Auslegung davon zu machen. Hat doch der Heiland ſelbſt eine Regel gegeben, daß Chriſten die Perlen nicht vor die Säue und das Heiligthum nicht vor die Hunde werfen ſollen; und es kan derſelben zu folge ein Chriſt gar wol von guten, nützlichen und erbaulichen Warheiten ſchweigen, wenn er Menſchen vor ſich hat, die ganz auſſer Stande ſind ein gutes Wort zu faſſen, und von denen zu beſorgen iſt, daß ſie dieſelben mit Füſſen treten möchten. Hat man keine Hofnung ſie zu erbauen, ſo gibt man ihnen auch keinen Anlaß, ſich mehr zu verſündigen.

3. Er thut eine wichtige Bitte an GOtt, daß er ihm die Kürze und Nichtigkeit des menſchlichen Lebens recht zu erkennen geben wolle; welche Bitte er mit einer

Klage verbindet, daß dieſe ſo wichtige Betrachtung von ſo vielen Menſchen verſäumet werde.

Erſtlich die Vergänglichkeit und Nichtigkeit des menſchlichen Lebens wird mit verſchiedenen Redensarten vorgeſtellet: es muß mit mir ein Ende haben; mein Leben hat ein Ziel; ich muß davon; meine Tag ſind einer Hand breit; mein Leben iſt wie nichts. Dieſe verſchiedenen Ausdrücke ſtellen zwar einerley Sache vor, nemlich die Nichtigkeit des menſchlichen Lebens, aber es verdienet doch ein jeglicher, wohl erwegen zu werden. Es hat 1. ein Ende mit unſerm leiblichen und irdiſchen Zuſtande in dieſer Welt; denn der ändert ſich gänzlich mit unſerm Tode. Der Menſch hat in der Welt entweder gute oder böſe Tage; das iſt, er lebet in ſolchen Umſtänden, die von den Menſchen entweder für glücklich oder für unglücklich gehalten werden. Es mag nun jenes oder dieſes ſeyn, ſo gehet alles mit dem Tode zu Ende. Iſt der Menſch groß und vornehm; ſo heiſſet es zuletzt: heute König, morgen todt. Wenn einer auf dem Schauplatze dieſer Welt auch noch ſo eine groſſe Perſon vorgeſtellet; ſo kan er doch nicht bleiben in ſolcher Würde. Wenn er das Kleid der Sterblichkeit ausziehet; ſo iſt zwiſchen ihm und dem allergeringſten kein Unterſchied. Der Todt macht zuletzt alle gleich, die den äuſſern Umſtänden nach in dieſer Welt unterſchieden geweſen. Iſt jemand reich in der Welt; ſein Geld und Gut fähret ihm nicht nach; und wie er nichts mit in die Welt gebracht hat, ſo nimt er auch nichts mit aus derſelben. Iſt der Menſch hingegen in dieſer Welt ein armer und unglücklicher Lazarus geweſen, hat er in Verachtung gelebet und hat er wenig Freude gehabt; ſo gehet dieſer Zuſtand mit ſeinem Tode zu Ende: und wenn er der Seele nach ſo beſchaffen iſt, daß er Barmherzigkeit vom HErrn erwarten kan; ſo ſoll ihn das zeitliche Unglück nicht mehr beſchweren. Merkwürdig iſt dabey, daß David nicht blos ſaget: Lehre mich doch, daß es mit allen Menſchen ein Ende hat; ſondern er redet mit Zueignung

auf ſich ſelbſt: Lehre mich doch, daß es mit mir ein Ende haben muß. Denn obgleich die Menſchen von der algemeinen Sterblichkeit überzeuget ſind; ſo vergeſſen ſie ſehr oft dabey ihrer eigenen Perſon. Sie wiſſens und ſehen es, daß Vornehme und Geringe, Reiche und Arme nach und durch einander ſterben, und thun dabey, als ob ſie ewig in der Welt bleiben würden. David bittet daher, daß GOtt ihm einen rechten Eindruck von der Flüchtigkeit aller vergänglichen Dinge geben wolle. Es heiſſet 2. **mein Leben hat ein Ziel,** und dis iſt der Grund, warum alle leiblichen Dinge ſich unfehlbar ändern. Bleiben ſie auch ungeändert, ſo lange der Menſch lebet; ſo hat doch ſein Leben ein Ziel, und ſo dann gehet alles Irdiſche zu Ende. Ein Ziel kan nahe oder ferne ſeyn; es bleibt deswegen doch ein Ziel; und da heiſſet es: Bis hieher ſolſt du kommen. Vor der Sündfluth war den Menſchen ein ziemliches langes Ziel geſtecket; aber es heiſſet doch zuletzt von den vornemſten Patriarchen: Und er ſtarb. Dieſes Ziel ſetzet GOtt nach ſeiner Macht, Weisheit und Güte. Er ſetzet es nach ſeiner Macht und beweiſet eben darin ſeine oberherſchaftliche Gewalt über die Menſchen, und überzeuget ſie, daß er der HErr ihres Lebens ſey. Der Menſch kan nicht ſo lange leben, als er will, ſondern wie GOtt will. Sie mögen in der Welt ſo groß ſeyn, oder ſo groß thun als ſie wollen, ſo müſſen ſie doch im Tode erkennen: daß ſie elende und nichtige Creaturen ſind. Jedoch GOtt handelt bey der Beſtimmung dieſes Ziels nicht blos nach ſeiner Macht, ſondern auch nach ſeiner Weisheit und Güte. Nach ſeiner Weisheit ſiehet er ein, was das Beſte iſt; ob es ſich für ihn und für andere beſſer ſchicke, wenn er ihm ſein Ziel kürzer oder weiter hinaus ſetzet. Und nach ſeiner Güte beſtimmet er allemal, was für die Menſchen nach allen Umſtänden das Beſte iſt. Nimt er Fromme frühzeitig oder vor einem Unglück weg, ſo iſt ſolches Güte. Läſſet er ſie lange leben, und der Welt nützliche Dienſte leiſten, ſo rühret es von ſeiner Gü-

te

te her. Läſſet er Gottloſe bald ſterben; ſo iſt es eine Güte für andere, die von ihnen geärgert, gedrückt und verfolget worden. Gönnet er ihnen ein längeres Leben; ſo iſt es eine Güte für ſie, da er ſie mit vielem Verſchonen träget, und ſie dadurch zur Buſſe zu leiten ſuchet. Und wenn wir dieſes nicht gleich in allen Fällen durchzuſchauen vermögen; ſo iſt doch daran gar kein Zweifel, daß GOtt allemal ſeinen Eigenſchaften gemäs handele. Es heiſſet 3. lehre mich erkennen, wie ſchwach und hinfällig ich bin, und wie die Lebenskraft nach und nach wie das Oel von einer Flamme verzehret werde. Der Menſch iſt in ſeinem Leben wie Gras; er blühet, wie eine Blume auf dem Felde. Wenn der Wind darüber gehet, ſo iſt ſie nicht mehr da, und ihre Stäte kennet man nicht mehr. So iſt es mit dem Menſchen. Seine Lebenskraft nimt ab, und er muß davon. Er kan nicht bleiben in ſeiner Ehre und Würde, in ſeinen Gütern und Paläſten. Sie mögen ſeyn, wer ſie wollen, ſo müſſen ſie alle davon. Es ſagt David 4. **Meine Tage ſind einer Hand breit bey dir.** David redet hier nicht von Jahren, ſondern nur von Tagen; um uns zu belehren, wie geſchwind unſer Leben vorbey ſtreiche. Wie bald iſt nicht ein Tag verſchwunden? Wie bald gehet auch ein Jahr zu Ende? wer in der Welt vierzig oder funfzig Jahr gelebet hat, der muß ſagen, daß ſie geſchwinde vorbey gegangen. Sie ſind einer Handbreit geweſen; eine Breite die in einem Augenblick ausgemeſſen und überſehen werden kan. Weil doch aber eine Hand breit, bey Menſchen doch noch etwas ſagen will; ſo ändert David ſeine Redensart und ſpricht: Mein Leben iſt wie nichts vor dir. Je länger er der Beſchaffenheit deſſelben nachdachte, je genauer er ſich daſſelbe vorſtellete, deſto geringer wurde es in ſeinen Augen. Es komt bey demſelben auf eine geringe Bewegung des Herzens, und auf einen ſchwachen Othem an. Wie leicht kan ein oder das andere gehemmet und unterbrochen werden? Wie ein Dampf vergehet, wie ein Schatten ver-

 ſchwin-

ſchwindet, ſo kan es auch um unſer Leben gethan ſeyn. Wie wichtig und nöthig iſt daher die Bitte: HErr lehre mich doch dieſes. Viele Menſchen wiſſen und beſeufzen zwar die Kürze ihres Lebens, aber ſie richten ihr Gemüthe nicht auf GOtt und ſchöpfen daraus keinen rechten Nutzen. Sie gerathen entweder in Traurigkeit, Furcht und Schrecken, oder ſie werden auch verdrieslich und unwillig, wenn ſie meynen, ſie hätten ſich nun in den Stand geſetzet, daß ſie recht vergnügt leben könten, und gleichwol nun davon ſolten. Wenn man aber bey der Nichtigkeit des Lebens auf GOtt ſiehet; ſo lernet man erkennen, es komme nicht von ohngefähr, ſondern der HErr des Lebens und des Todes habe es ſo geordnet. Da nun derſelbe ein weiſer und gütiger HErr iſt, der wohl weiß was er thut, und warum er es thut; ſo kan man ſich viel beſſer darüber zu frieden geben. Sollen demnach unſere Betrachtungen über Todt und Sterblichkeit recht nützlich werden, ſo müſſen wir das Herz zu GOtt erheben: der muß es uns recht lehren, was wir ſind, und wie gegen alle Schrecken des Todes nur allein ſeine Gnade der rechte Troſt ſey.

Zum andern finden wir noch eine Klage, daß viele Menſchen die Nichtigkeit des Lebens nicht achten. **Wie gar nichts ſind doch alle Menſchen, die doch ſo ſicher leben.** Was David vorher von ſeinem eigenen Leben geſaget hat, daß es Nichts ſey; das ſagt er hier von allen Menſchen überhaupt. Sie ſind alle wie Nichts vor GOtt, und es hat keiner vor dem andern einen Vorzug. GOtt hat ſie alle aus ihrem Nichts hervorgezogen; und wenn er ſeine Erhaltungskraft zurück nimt, ſo würden ſie auch zu Nichts werden. Etliche Millionen Menſchen, die zu gleicher Zeit auf Erden leben, dünken uns zwar was groſſes zu ſeyn, aber vor GOtt ſind ſie alle Nichts. **Alle Völker ſind vor ihm wie ein Nichts, wie ein Nichtiges und Eiteles geachtet.** Jeſ. 40, 17. Und wie ſie ſelbſt ein Nichts ſind, ſo iſt es auch mit allem, was ſie haben und vermögen. Die Herrlichkeit dieſes

ſes

ſes Lebens iſt nichts; ehe man ſichs verſiehet, iſt ſie verſchwunden. Die Güter dieſes Lebens ſind nichts; ſie ſind ſo vielen Zufällen unterworfen, daß niemand gewiſſe Rechnung darauf machen kan, und im Tode kan niemand was davon mitnehmen. Pſ. 49, 17. 18. Die Freude dieſes Lebens iſt nichts; ſie entſtehet oft über nichtswürdigen Dingen; und wird nicht ſelten in die gröſte Traurigkeit verwandelt. Das ſind lauter Dinge, davon die Menſchen durch Sinnen und Erfahrung belehret werden können. Aber die wenigſten nehmen es zu Herzen. Und womit beweiſen ſie dieſes? Weil ſie ſo gar ſicher leben, und thun, als ob ſie mit dem Tode einen Bund und mit der Hölle einen Verſtand gemachet hätten. Wenn ſie ſchon ſehen, daß andere ſterben, oder auch plötzlich hingeriſſen werden; ſo achten ſie es entweder gar nicht, als ob ſie es nicht angienge; oder wenn ſie auch davon gerühret werden, ſo iſt das Andenken davon bald verſchwunden. Wenn ſie ſich auch kein ewiges Leben in der Welt vorſtellen: ſo denken ſie doch wenigſtens ſehr weit hinaus, als ob es nur bey ihnen ſtünde, was ſie noch alles ausrichten wolten. Die Sicherheit blendet ihre Augen, daß ſie die Nichtigkeit ihres Lebens nicht einſehen. Sie ſorgen dabey auch nicht für ihre Seele, und meinen, es hat damit noch lange Zeit. Sir. 5, 5. 9. Sie werden in ihrer Sicherheit immer boshaftiger und zur wahren Bekehrung immer untüchtiger. Und endlich, ehe ſie ſichs am wenigſten verſehen, werden ſie vom Tode übereilet und nehmen ein Ende mit Schrecken.

Endlich wird noch eine Vorſtellung von der Eitelkeit des menſchlichen Lebens und der mannigfaltigen Bemühungen in drey beſondern Ausdrücken hinzugethan. 1. Der Menſch iſt nur ein Schatten, nur ein leeres Bild in ſeinem Wandel durch dieſe Welt. Wenn er oft eine groſſe Figur machet und anderer eitler Menſchen Sinne bethöret, ſo iſts doch lauter Phantaſie. Apoſtg. 25, 23. Es iſt ein veränderlicher Schein, gleich der Erſcheinung

eines Regenbogens, deſſen angenehme Farben bald verſchwinden müſſen, weil veränderliche Wolken deſſen Grundlage ſind. So iſt das menſchliche Leben und alle Frölichkeiten deſſelben. Jac. 4, 14. 2. Der Menſch iſt auch Eitelkeit in ſeiner Mühe und Furcht. Unſere Unruhe iſt ſehr oft ungegründet. Wir quälen uns ohne Urſache; und die Urſachen die wir für groß und erheblich halten ſind gemeiniglich Geſchöpfe unſerer Einbildungskraft, und dienen zu nichts. Wir können die Natur der Dinge ſo wenig dadurch ändern als das Vorhaben GOttes, der Himmel und Erde regieret. 3. So eitel ſind auch die menſchlichen Bemühungen. Unzählige arbeiten, rennen und lauffen, um nur in dieſer Welt Reichthümer zu häuffen; und wenn er nun auch geſamlet hat, ſo muß er oft unter Umſtänden ſterben, daß er nicht weiß, wer dieſelben bekommen und an ſich nehmen wird. Wie thöricht handeln alſo die Menſchen, wenn ſie ihr Herz an die Dinge dieſer Welt hangen, deren Erwerbung ihnen viel Mühe und Unruhe machet, und an deren Verluſt ſie nicht ohne Bangigkeit gedenken können? Wie unglücklich ſind ſie, wenn ihre mit Weltliebe angefülte Seele in die Ewigkeit eingehet! Eine ſolche Seele weiß von keinem andern Vergnügen, als das ſie bisher aus dem ſinnlichen Genuß der ſichtbaren Dinge dieſer Welt geſchöpfet hat. Nach denſelben hat ſie ein beſtändiges Verlangen, und ihr Hunger kan doch mit nichts geſtillet werden; folglich hat ſie den Grund einer beſtändigen Angſt und Qual in ſich. Wer dieſes nicht bedenket, der hat wohl Urſache ſein Herz von der Weltliebe loszureiſſen und der Ermahnung des Apoſtels zu folgen: habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt iſt. Denn die Welt vergeht mit ihrer Luſt; wer aber den Willen GOttes thut, der bleibt in Ewigkeit. 1 Joh. 2, 15. 17.

V. 8. Nun, HErr, wes ſoll ich mich tröſten? Ich hoffe auf dich. V. 9. Errette mich von aller meiner

ner Sünde, und laß mich nicht den Narren ein Spott werden. V. 10. Ich will ſchweigen, und meinen Mund nicht aufthun: Du wirſts wohl machen. V. 11. Wende deine Plage von mir: denn ich bin verſchmachtet von der Straffe deiner Hand. V. 12. Wenn du einen züchtigeſt um der Sünde willen: ſo wird ſeine Schöne verzehret, wie von Motten. Ach wie gar nichts ſind doch alle Menſchen, Sela. V 13. Höre mein Gebet, HErr, und vernim mein Schreyen, und ſchweige nicht über meinen Thränen: denn ich bin beyde dein Pilgrim, und dein Bürger, wie alle meine Väter. V. 14. Laß ab von mir, daß ich mich erquicke: ehe denn ich hinfahre, und nicht mehr hie ſey.

Nachdem der Pſalmiſt bisher über die Kürze und Ungewißheit des Lebens, über die Unruhe Sorge und Kummer, die mit den Gütern dieſer Welt verbunden ſind, Betrachtungen angeſtellet; ſo erhebet er nun in dieſen Worten ſeine Augen und ſein Herz himmelwärts. Damit lehret er uns, daß, da in der Creatur keine vergnügende und dauerhafte Ruhe zu finden iſt, wir dieſelbe in GOtt und in ſeiner Gemeinſchaft ſuchen ſollen. Zu ihm ſollen uns auch alle Widerwärtigkeiten treiben, damit der Beſitz des Irdiſchen durchflochten iſt. David gedenket hier ſeines Abhangens von GOtt, ſeiner Unterwerfung unter GOtt, und ſeines Verlangens nach GOtt.

1. Er erkennet zuförderſt ſein Abhangen von GOtt. Da alles, was ſein Auge nur ſiehet, und der Menſch ſelbſt lauter Eitelkeit iſt; ſo machet er ſich gar keine Hofnung, in den Dingen dieſer Welt zu finden, und ſaget ſich von aller Erwartung von und aus denſelben los. **Nun HErr, was erwarte ich denn?** Nichts von den Dingen der Sinnlichkeit und Zeitlichkeit. Meine Wünſche ſind nicht auf die Erde gerichtet, und ich hoffe auf keine Glückſeligkeit, die die Welt geben kan. So ſoll demnach die Betrachtung der Eitelkeit und Nichtigkeit aller Dinge unſe-

unſere von Natur in die Welt hineingehenden Begierden tödten, und die darauf gebauete Erwartung niederſchlagen. Iſt die Welt ſo beſchaffen, wie ſie hier vorgeſtellet worden, ſo ſey es ferne von uns, unſern Theil in derſelben zu ſuchen. Wir können gar keine ſichere Rechnung machen auf eine beſtändige Geſundheit, auf gute Tage und Troſt der Creatur; denn es iſt alles eitel. Und wenn ich bisher, will David ſagen, mir etwas davon versprochen oder erwartet habe, ſo bin ich doch ganz anderes Sinnes. Ich hoffe nun auf dich, o GOtt denn du bleibeſt immer eben derſelbige, und es iſt noch keiner zu Schanden worden der ſeine Hofnung auf dich geſetzet hat.

2. Er unterwirft ſeinen Willen dem Willen GOttes mit ſehr groſſer Beruhigung. Denn wenn wir die Hofnung zu GOtt haben, daß er uns in der künftigen Welt volkommen glücklich machen werde; ſo wird es uns leicht, uns den Wegen ſeiner Vorſehung in dieſer Welt zu unterwerfen. Ich ſchweige und thue meinen Mund nicht auf, mich zu beſchweren und eine murrende Klage wider deine Vorſehung zu führen denn du haſts gethan. Du haſt mir dieſe oder jene Vergnügung des Lebens genommen; du haſt mir dagegen dieſe oder jene Laſt aufgebürdet: in beyden Fällen erkenne und verehre ich deine Hand; du haſts gethan. Hier finden wir auf der einen Seite einen gütigen GOtt, der alles thut und alle Begebenheiten ordnet. Bey einer jeglichen können wir ſagen. Das iſt GOttes Finger, das komt von HErrn, die Werkzeuge mögen auch ſeyn, welche es wollen. Auf der andern Seite hören wir die Sprache eines gelaſſenen Kindes GOttes. Es ſpricht: ich will meinen Mund nicht aufthun, ich habe nichts darwider einzuwenden, alles was GOtt thut, iſt wohl gethan. Dieſe edle Entſchlieſſung geziemet uns ſonderlich in ſolchen Fällen, da wir von den Verhalten GOttes keinen Grund angeben können, ja, wenn uns daſſelbe widerſinniſch und unbillig zu ſeyn vorkomt. Die gottſeligen Alten haben die unbegreifliche Regierung GOttes in einer Erzählung entwor-

worfen, die wir hieher ſetzen wollen, um daraus zu lernen wie nöthig es uns ſey, das, was GOtt thut, mit groſſer Stille des Herzens zu ehren. Ein frommer Mann ſahe, daß es in der Welt den Böſen ſo gut, und den Guten ſo übel ergieng; er wurde daher der Welt überdrüßig, und wolte aus derſelben in eine Einöde gehen. Es geſellete ſich aber unterweges ein guter Engel in menſchlicher Geſtalt zu ihm, und ſie fanden des Abends ihre Herberge bey einem frommen Mann, der ihnen viel gutes erwies, und ſie mit einem Becher Wein erquickte; aber der Engel nahm den ſilbernen Becher heimlich mit ſich. Die zweyte Nacht brachten ſie bey einem unfreundlichen und verdrüslichen Wirth zu, der ihnen in nichts zu Willen war, und dem ſchenkte der Engel den ſilbernen Becher zu groſſer Verwunderung ſeines Pilgerers. Bey der dritten Nachtherberge traffen ſie einen frommen und wohlthätigen Mann an, der ein einziges Kind hatte, welches er ſehr liebete, welches aber der Engel beym Abſchied erwürgete. Hierüber entrüſtete ſich der Pilgerer, und ſagte, daß ſein Reiſegefehrte ein Satan und Schadenfroh seyn müſſe. Er wolle weiter keine Gemeinſchaft mit ihm haben, dieſer aber bat ihn, nur noch ein wenig Gedult mit ihn zu haben. Sie giengen alſo fort, und kamen in der vierten Nacht zu einem freundlichen und gütigen Wirth, der des Morgens ſie vor einem gefährlichen Steige über einen ſchnellen Fluß warnete, und ihnen einen ſeiner Knechte mitgab der ſie führen ſolte. Indem aber der Knecht mitten auf dem Steige war, ſo ſtürzte ihn der Engel herunter, daß er erſauffen muſte. Hier vergieng nun dem Pilgrim alle Gedult; der Gefehrte aber ſprach zu ihm: Ich bin ein Engel GOttes, und dieſer hat mich geſendet, durch dieſe Exempel dir ſeine Wunderwege einigermaſſen zu erklären. Unſer erſter Wirth iſt ein frommer Mann, und hat kein grobes Laſter an ſich, auſſer daß er den ſilbernen Becher ſo ſehr geliebet, und aus demſelben zuweilen ſich übernommen; ich habe ihm alſo die Gelegenheit zu ſündigen aus dem Wege geräu-

räumet. Der zweyte iſt ein gottloſer Menſch, dem habe ich den Becher gegeben, damit er ſein gutes empfange in dieſem Leben. Der dritte iſt ein gottſeliger und wohlthätiger Mann nachdem er aber das Kind bekommen, fieng er an geitzig zu werden, darum hat es GOtt abgefordert. Des vierten Knecht gieng damit um daß er ſeinen Herrn ermorden und deſſen Haus beſtehlen wolle, GOtt hat aber ſolches nicht zugeben, ſondern den unſchuldigen Mann erretten wollen. Siehe, dieſes alles iſt gerecht und wohlgethan. Lerne daher von göttlichen Wegen vorſichtig urtheilen.

3. Endlich bezeuget David auch ſein Verlangen nach GOtt; welches er durchs Gebet offenbaret. Er bittet aber.

Erſtlich um Vergebung der Sünde; und Verhütung aller Schande. Errette mich von aller meiner Sünde und laß mich nicht den Narren ein Spott werden. Ehe er alſo bittet: Wende von mir deine Plage v. 11 ſo bittet er erſt, errette mich von aller meiner Sünde, von der Schuld, die ich mir damit zugezogen, von der Strafe die ich dadurch verdienet, und von der Macht des Verderbens, das mich gefangen nimt. Denn wenn GOtt Sünden vergibt, ſo befreiet er uns von dem allen. Er ſetzt aber beſonders hinzu: **Laß mich nicht den Narren ein Spott werden.** Gottloſe Menſchen werden in der heiligen Schrift Narren genennet, und ſie beweiſen es auf gar mannigfaltige Art, daß ihnen dieſer Titul gebühre; ſonderlich aber denen, die entweder mit der Religion oder mit der Sünde ein Geſpötte treiben. Jene ſuchen eine Weisheit und Ehre darin, wenn ſie höniſch und anzüglich von göttlichen Warheiten urtheilen oder bibliſche Begebenheiten lächerlich machen. Sie verrathen dadurch ein grundböſes Herz aber auch eine wirkliche Schwäche des Verſtandes, indem ſie, wenn dieſer bey ihnen richtig wäre, leicht urtheilen würden, daß der Streit zwiſchen Warheit und Falſchheit oder Lügen nicht durch eine Spötterey ausge-

ausgemachet werden könne, und daß es was unverſchämtes ſey, ſolcher Warheiten zu ſpotten, die von viel tauſenden mit Ehrerbietung angenommen werden. Dieſe die mit der Sünde ſpotten entdecken nebſt der Schwäche des Verſtandes eine ſchreckliche Bosheit des Willens. Iſt es nicht Unſinnigkeit, den zu beleidigen, deſſen Macht unendlich gröſſer iſt, als die unſrige, und deſſen Gerichten niemand entfliehen kan? Iſt es nicht Unſinnigkeit, die kurze Luſt zu ſündigen, der Ruhe eines guten Gewiſſens vorziehen, oder ſich ſolcher Handlungen mit Scherz zu rühmen, davor andere erröthen? Die Sünde hat etwas an ſich deſſen ſich vernünftige Menſchen ſchämen, ſonderlich in ſolchen Dingen, die den Menſchen noch unter die unvernünftigen Thiere ſetzen. Aber ein Narr iſt fühllos, und er wird von der Häßlichkeit der Sünde nicht gerühret; und wer ſie an ihm beſtrafet, verdienet ſeinen Zorn. Sonderlich aber iſt der ein ruchloſer Böſewicht, der entweder gottſelige Perſonen höniſch durchziehet, oder elende Perſonen verſpottet. Dieſes iſt eine Beleidigung, die GOtt im Himmel unmittelbar betrift; und es erforderts ſeine Gerechtigkeit, ſich an ſolchen GOttloſen zu rächen, und die, ſo ihm vertrauen, in Schutz zu nehmen. Dieſes wuſte David, darum nahm er ſeine Zuflucht zu GOtt, und bat ihn, daß er ihn den Narren nicht ein Spott werden laſſen wolle.

Zum andern bittet er um Abwendung der Plage, die ihm aufgeleget worden. v. 11. Wenn wir alſo unter der züchtigenden Hand GOttes ſtehen, ſo muß unſer Auge nur allein auf GOtt ſehen, und ihn als denjenigen betrachten, der die Züchtigung verhänget, und der ſie auch allein abwenden kan. Und wir können alsdenn dieſe Bitte getroſt an ihn thun, wenn er uns unſere Sünden vergeben, wenn der Zweck ſeiner Züchtigungen erreichet, und wir unter ſeiner gewaltigen Hand gedemüthiget worden. Er ſtellet uns hiebey 1. vor die Gröſſe der Noth und Plage, damit er heimgeſuchet worden. Ich bin ganz verzehret

und verſchmachtet von dem Schlage deiner Hand. Seine Krankheit erreichte eine ſolche Stuffe, daß die Lebenskraft davon ganz erſchöpfet und der Körper ausgezehret wurde. Der Schlag von der Hand GOttes brachte ihn bis zu den Pforten des Todes. Der ſtärkſte, der kühneſte, ja auch der beſte Menſch muß unterliegen, wenn GOttes Hand drücket, und es iſt unmöglich ſeinem Zorn zu widerſtehen. Doch war dieſes nicht der Fall Davids allein, ſondern er ſagt v. 12 überhaupt. Wenn du einen züchtigeſt um ſeiner Sünden willen, ſo wird ſeine Schöne verzehret wie von Motten. Wenn alſo GOtt züchtiget, ſo kan der Menſch die Gerechtigkeit ſeiner Züchtigung nicht beſtreiten, und ihn fragen: Was machſt du? Denn er züchtiget um der Sünde willen, die allemal ſeine gerechte Strafe verdienet; und wenn wir auf die Art ſeiner Züchtigung merken, ſo werden wir bald finden, daß er dieſe und jene Sünde meine, die wir vor andern geheget; oder daß er uns mit einer Ruthe züchtiget, die wir ſelbſt gebunden haben. Wenn ferner GOtt züchtiget, ſo können wir uns auch den Wirkungen ſeiner Züchtigungen nicht widerſetzen. Es hilft keine Proteſtation wider ſein Gericht, und die Execution kan nicht von uns gehindert werden. Schickt er leibliche Züchtigungen, ſo wird die Schönheit davon verzehret, wie von Motten. Eine Krankheit nimt dem Leibe in kurzer Zeit ſeine Kraft; es verfält die leibliche Geſtalt und Munterkeit des Geſichts, die Augen verlieren ihr Feuer und der Muth ſinket dahin. Wie hinfällig iſt alſo die Schönheit? Wie thöricht iſt es, auf dieſelbe ſtolz zu thun? Nicht nur eine Krankheit, die den ganzen Leib angreiffet, kan ſie verzehren, ſondern ein einziger Zufall kan ſie anfreſſen, daß ſie nach und nach verzehret wird, wie ein Gewand von Motten. Wie wahr iſt nun der wiederholte Ausſpruch; Wie gar nichts ſind doch alle Menſchen? Wie ſchwach, wie hinfällig, wie hülflos ſind ſie, wenn GOtt ſie anrühret. David ſtellet 2. den guten Eindruck vor, den die Trübſal, die GOtt über ihn verhänget

bey ihm gemachet. Er hoffete, daß, da die Trübſal ihren Zweck erreichet, ſie nun auch in Gnaden werde abgewendet werden. Er war unter den ſchmerzlichen Empfindungen zu einem Weinenden und Betenden gemachet worden. HErr, höre mein Gebet, vernim mein Schreien und ſchweige nicht über meinen Thränen; und der Erhörung der Gebets und der Abwiſchung der Thränen können alle diejenigen verſichert ſeyn, die da leiden nach GOttes Willen. Er war aber nicht nur zu einem Weinenden und Betenden gemachet, ſondern auch von der Welt entwehnet worden. **Ich bin dein Pilgrim und dein Fremdling wie alle meine Väter.** David gedenket hier nicht nur an die Lebensart, welche die gottſeligen Väter, Abraham, Iſaac, und Jacob geführet, die ſelbſt im Lande der Verheiſſung Fremde geweſen, ſondern er ermuntert ſich auch an ihrem Exempel und ſiehet ſich als einen Gaſt in dieſer Welt an, der ſein Leben unter mancherley Veränderungen zu bringet, dem wechſelsweiſe Gutes und Böſes begegnet, der auf ſeiner Reiſe mancherley Menſchen kennen lernet, der nirgend beſtändig bleiben kan, und der thörigt handeln würde, wenn er allenthalben groſſe Dinge anfangen wolte, die mit dem Zweck ſeiner Reiſe nicht beſtehen können und ihm ſeine Wohlfahrt noch mühſamer machen. Aber wie klein iſt die Anzahl derer, die mit David gleiche Gedanken hegen! Sie wiſſen es wohl daß ſie nicht ewig in der Welt bleiben können; die Grüfte ihrer Väter belehren ſie, daß ſie endlich mit ihnen gleiches Schickſal haben werden; aber ſie entfernen dieſe Gedanken von ſich, und verwehren ihnen den Zutritt ſo lange es möglich iſt, um in ihren Anſchlägen und Unternehmungen nicht geſtöhret zu werden. Und wie oft thun ſie das zu ihrem Verderben! Wie oft wird ihnen der Aufbruch aus dieſem Leben angekündiget, da ſie noch nicht die geringſte Anſtalt zu ihrer groſſen Reiſe gemachet? HErr lehre uns doch bedenken, daß wir Pilgrime und Fremdlinge ſind, daß unſer Leben ein Ziel hat und wir davon müſſen!

Vierzigſter Pſalm.

Inhalt.

Es ſind in dieſem Pſalm folgende Stücke enthalten. Erſtlich gedenket David einer groſſen Errettung, die ihm von GOtt wiederfahren, und die er mit groſſer Dankſagung gegen GOtt erkennet v. 1 : 6. Er nimt zum andern daran Gelegenheit, ein ſehr merkwürdiges Wort von unſerer Erlöſung durch Chriſtum zu reden v. 7 : 11. Er bittet endlich GOtt um Gnade und Barmherzigkeit für ſich und ſeine Freunde v. 12 : 18.

V. 1. Ein Pſalm Davids, vorzuſingen. V. 2. Ich harrete des HErrn: und er neigete ſich zu mir, und hörete mein Schreyen. V. 3. Und zog mich aus der grauſamen Grube, und aus dem Schlamm; und ſtellete meine Füſſe auf einen Fels, daß ich gewiß treten kan. V. 4. Und hat mir ein neu Lied in meinen Mund gegeben, zu loben unſern GOtt: das werden viele ſehen, und den HErrn fürchten, und auf ihn hoffen. V. 5. Wohl dem, der ſeine Hofnung ſetzt auf den HErrn: und ſich nicht wendet zu den Hoffärtigen, und die mit Lügen umgehen. V. 6. HErr, mein GOtt, groß ſind deine Wunder, und deine Gedanken, die du an uns beweiſeſt; dir iſt nichts gleich: ich will ſie verkündigen, und davon ſagen, wiewol ſie nicht zu zehlen ſind.

Es ſcheinet, daß dieſer Pſalm von David zu einer ſolchen Zeit aufgeſetzet worden, da er durch die Macht und Gütigkeit GOttes aus einer groſſen Noth errettet worden, von welcher er verſchlungen zu werden befürchten muſte. Vermuthlich war es eine groſſe Gemüthsunruhe, die aus dem Gefühl der Sünde und des Zorns GOttes über ihm entſtund. Es ſey aber dieſelbe geweſen von welcherley

cherley Art ſie gewolt, ſo hat der Geiſt GOttes, der durch David geredet, ſeine Feder ſo regieret, daß wir zugleich von ihm ein herliches Zeugniß von Chriſto und ſeiner Erlöſungsgnade erhalten haben, und daß wir dieſen Pſalm billig als einen ſolchen anſehen, darin von Crriſto gezeuget worden. In dem erſten Theil dieſes Pſalms finden wir nun folgendes zu bemerken.

1. Er klaget über eine groſſe Unruhe, Angſt und Bangigkeit ſeines Herzens, mit welcher er damals zu ringen gehabt. Er ſtellet ſich als einen ſolchen vor, der in einer tieffen Grube, die voll Schlamm geweſen, geſtecket, aus welcher er ſich ſelbſt nicht nur nicht helfen können, ſondern auch in Gefahr geſtanden, immer tieffer unter zu ſinken. Er hat uns nicht geſaget, ob ſeine Noth, mit der er zu ringen gehabt, in einer leiblichen Krankheit beſtanden, oder ob ihn ſeine Feinde in ein ſo ängſtliches Gedränge gebracht. Es kan aber auch gar wohl ſeyn, daß es blos innerliche Seelenangſt geweſen, die ihm dieſe Klage ausgepreſſet. Denn die Noth gehet über alles was man in der Welt Noth heiſſet, wenn uns GOtt ſein gnädiges Angeſicht entziehet, und wenn wegen unſers ewigen Zuſtandes Zweifel und Furcht entſtehen. Das iſt eine fürchterliche Schlammgrube, in welcher ſchon viele Kinder GOttes gerungen und Höllenangſt erfahren haben. So ferne aber in dieſem Pſalm ein ſo herliches Zeugniß von der Erlöſung durch JEſum enthalten iſt, das auch im neuen Teſtamente angeführet worden; ſo können uns dieſe Worte das innerliche Seelenleiden deſſelbigen vorſtellen, in welchem er gerungen, als der Welt Sünden auf ihm lagen, unter welcher Empfindung ſeine Seele betrübt war bis in den Todt.

2. Es klaget aber David nicht nur ſeinen Jammerſtand, ſondern er richtete auch ſeine Augen auf GOtt, der ihn aus dieſer fürchterlichen Tieffe erretten konte. **Wartend warte ich**, das iſt, mit Beweiſung vieler Gedult warte ich **auf den HErrn.** Er erwartete alſo von keinem

nem andern Hülfe als von GOtt allein. Die Hand, die ihn zerriſſen hatte, ſolte ihn auch verbinden und heilen; und er zweifelte nicht daran, daß die gebetene und erwartete Errettung zu der GOtt gefälligen Stunde auch erfolgen werde. Denn in GOtt iſt Macht genung, auch dem ſchwächeſten zu helfen, und Gnade genung, auch nach den unwürdigſten ſeine Hände auszuſtrecken, die das Vertrauen ihres Herzens zu ihm ſetzen. Dieſes Vertrauen aber hat ſeine Uebung in der Gedult, die der rechten Hülfsſtunde GOttes wartet. Es ſchlieſſet dieſes in ſich, daß die Hülfe GOttes nicht allemal gleich komme. Indes zweifelte er nicht an ihrer Erſcheinung, und er entſchloß ſich daher, zu glauben, zu hoffen und zu beten bis ſie erſcheinen würde. Die Hofnung die von GOtt gewirket iſt, die iſt von dieſer Art, ſie wartet mit Gedult auf die Erfüllung der Zuſage. Dieſes können wir am Leidenskampf unſers Erlöſers im Oelgarten lernen. Er war zwar voller Schrecken; es traurete, zitterte und zagte unſer Erlöſer. Bey dem allen aber hielt er unveränderlich an GOtt. Sein dreymaliger Fußfall vor GOtt lehret uns, wie groß GOtt in ſeinem Herzen geweſen, und wie auch wir nach ſeinem Exempel unſere Hülfe nirgend anders als bey GOtt ſuchen ſollen, der den frommen Herzen hilft.

3. Er preiſet und rühmet die Erfahrung die er von der Gütigkeit GOttes unter ſeiner Noth erlanget; und dieſes thut er ſowol zur Verherlichung GOttes, als auch zur Ermunterung anderer. Die Erfahrung aber die er davon erlangete, ſtellet er uns ſtückweiſe vor. 1. GOtt erhörete ſein Gebet, er neigete ſich zu ihm herab und hörete ſein Geſchrey. Wer demnach gedultig auf GOtt wartet, der wartet gewiß nicht vergeblich, ob er wol ofte lange warten muß. Von unſerm unter ſtarken Geſchrey und vielen Thränen ringenden Heilande ſagt der Apoſtel: er wurde auch erhöret, weil er GOtt in Ehren hatte, und die Ueberzeugung unbeweglich in ſeinem Herzen bewahrete, daß der, der ihn allezeit erhöret, auch diesmal ſein Helfer

fer und Erretter ſeyn werde. 2. Es wurde die groſſe Unruhe ſeines Herzens geſtillet, und ihm dagegen der ſanfte Friede des Gewiſſens wieder geſchenket. Es zog ihn GOtt aus der grauſamen Grube der Angſt und Verzweifelung; er zerſtreuete das finſtere Gewölke, ſo ſich über ihn zuſammen gezogen hatte: es wurde helle in ſeinem Gemüthe; er ſchenkte ihm eine Verſicherung ſeiner Gnade; er ſetzte ſeinen Fus auf einen Felſen und machte ſeinen Gang veſte. Das können nun diejenigen auf ſich zueignen, die in ihrem Leben erfahren haben, was Seelenangſt ſey, die aber auch durch GOttes Gnade aus derſelben errettet worden. GOtt ſetzet ihren Fuß auf einen Felſen und veſten Grund, darauf ſie fuſſen und ſich verlaſſen können. Wenn ein Menſch in einer Schlammgrube ringet, ſo merkt er wohl, daß er keinen Grund unter ſich hat, ja daß er ſich nur noch tiefer hinein arbeitet. In dieſem Zuſtande hat er weiter nichts vor ſich, als daß ihn ſeine erſchöpften Kräfte nach und nach verlaſſen, und daß er endlich unterſinken werde. Nun der Grund, der uns in Seelenangſt träget, iſt Chriſtus und ſeine Gnade, der wie er ſelbſt unter dieſer Angſt gerungen, nur denen gern zu Hülfe komt die ihm vertrauen. Und wenn er ihnen geholfen hat, ſo macht er auch ihren Gang gewiß. Sie denken an die vorige Angſt der Seele; ſie erkennen die Hand, die ihnen geholfen hat, und ſie ehren in ihrem ganzen Leben den Reichthum der Macht und Gnade mit einem dankbaren Herzen. 3. Es wird daher hinzugeſetzet: Er hat ein neues Lied in meinen Mund geleget, GOtt hat mir nicht nur Urſachen, ſondern auch ein Herz gegeben, mich zu freuen. Er hat mich gleichſam in eine neue Welt geführet, und neue Materien zum Lobe GOttes geſchenket. Dieſen Ausdruck mögen wir wohl als einen ſolchen anſehen, der in Chriſto JEſu einen ganz eigenen Nachdruck und Stärke erlanget. Seine ewig geltende Verſöhnung, ſeine Auferſtehung vom Tode, ſein Eingang in die Herrlichkeit iſt nun der Inhalt der neuen Lieder, die in den Hütten der

Gerechten erſchallen. Jenen im alten Teſtament war dieſe Gnade noch nicht ſo geoffenbaret, ſie ſungen daher ein altes Lied von den ehemaligen leiblichen Errettungen, die das groſſe geiſtliche Erlöſungswerk JEſu abbildeten. Wir nun die wir im neuen Teſtamente leben, und an JEſum glauben, wir ſingen dies neue Lied, zu welchem in der künftigen Ewigkeit erſt viel neue Materien hinzukommen werden.

4. Er gedenket endlich der ſeligen Anwendung dieſer erfahrnen Gütigkeit GOttes. Es ſolte **erſtlich** dieſe Erfahrung andere erwecken, auf GOtt zu hoffen, weswegen ihnen dieſes ſchriftlich war aufgeſetzet worden. **Viele werden es ſehen, ſich fürchten und dem HErrn vertrauen.** Die den HErrn und ſeine Gerechtigkeit fürchten, die werden, wenn ſie ſehen daß David und der Sohn Davids in eine ſolche Schlammgrube hingegeben worden, bey ſich ſelbſt ſagen: Iſt das am grünen Holz geſchehen, was wird mit dem dürren werden. Die aber auch den HErrn und ſeine Gütigkeit ehren, die werden auch das neue Lied gerne und willig anſtimmen, das nun in ihren Mund geleget worden. Es gibt nemlich eine heilige und kindliche Furcht vor GOtt, die mit der Hofnung zu ihm nicht nur wohl beſtehen kan, ſondern die auch als der Grund davon angeſehen werden muß. Wer ihn ſo fürchtet, der fleucht nicht von ihm, ſondern vertrauet ihm in den gröſten Nöthen, und zweifelt nicht daran, daß er ſo wohl vermögend als geneigt ſey ihm ſo zu helfen, wie er David auch gethan. Sehen wir beſonders auf das Verhalten GOttes gegen unſern leidenden Heiland ſo dienet daſſelbe ebenfals zu einer groſſen Ermunterung zum Vertrauen auf GOtt. Da ihn der HErr ſchlug und ihn um unſerer Sünden willen groſſen Leiden übergab, ſo forderte er unſere Schuld von ihm. Und als er ihn wieder auferweckte von den Todten und ihn zu ſeiner rechten Hand erhöhete; ſo machte er offenbar, daß er die Zahlung angenommen und durch ſeine Genugthuung befriediget worden.

Können wir auch wol einen ſtärkern Grund begehren, ihn zu fürchten, zu ehren und ihm zu vertrauen? Es ladet aber David die Menſchen nicht blos ein, dem HErrn zu vertrauen, ſondern er preiſet auch diejenigen ſelig, die es thun. Selig iſt der Menſch, der den HErrn zum Gegenſtande ſeines Vertrauens machet; der dieſe hohe Vorſtellung von GOttes Macht und Gnade in ſeiner Seele unterhält, und ſich ihm ganz übergibt, und der ſich hingegen vom Wege derer entfernet, die auf ſich ſelbſt ein Vertrauen ſetzen, oder mit anderer Menſchen Macht und Gnade eine Abgöttereyſünde begehen. Denn alle, die dieſes thun, weichen zurück und beleidigen den, der zu uns geſaget hat, ich will euch nicht verlaſſen noch verſäumen. **Zum andern** ſolte dieſe Erfahrung der Gütigkeit GOttes andere auch zur Dankbarkeit erwecken. **Mannigfaltig ſind, o HErr, deine wunderbaren Werke, die du ſo wol an uns als an andern gethan haſt, und deine Gedanken, die du gegen uns haſt: ſie können dir nicht in der Ordnung vorgerechnet werden; ich wolte gerne davon reden und ſagen; aber ſie können nicht gezählet werden.** Eine jegliche neue Wohlthat iſt als eine Materie zu einem neuen Liede anzuſehen. Und indem David hier die Menge der ihm widerfahrnen Wohlthaten anſiehet, ſo weiß er nicht, wo er anfangen, und wo er aufhören ſoll. Es iſt nicht zu zählen und auszuſprechen, was GOtt ſowol im Reiche der gemeinen Vorſehung als auch der Gnade an uns thut. Es werden uns davon folgende Eigenſchaften angeführet. **Erſtlich** es ſind alles ſeine Werke, nicht allein die Gaben und Geſchenke ſeiner Gütigkeit, ſondern auch die Wirkungen ſeiner Macht. Er wirket für uns, er wirket in uns, und ſelbſt gibt er uns beſtändige Materie zum loben und danken an die Hand. Es ſind **zum andern** wunderbare Werke. Wunderbar iſt ſeine Herablaſſung in denſelben zu unſerer Niedrigkeit in dieſer Welt; wunderbar iſt die Beſchaffenheit und Mannigfaltigkeit derſelben, ſo

daß es ſcheinet, als ob ſelbſt die Ewigkeit zu kurz ſey, dieſelbe nach Würden zu erheben. Es ſind drittens dieſe Wohlthaten Folgen und Wirkungen ſeiner Gedanken gegen uns. Denn er thut alles nach dem Rath ſeines eigenen heiligen Willens; nach dem Vorſatz ſeiner Gnade, den er gefaſſet hat. Eph. 1, 11. 3, 11. Dieſe ſeine Gedanken ſind nichts anders als Entwürfe ſeiner eigenen Weisheit, und Abſichten ſeiner ewigen Liebe, die nur für unſer Beſtes beſorget iſt 1 Cor. 2, 7. Jer. 31, 3. Es können ihn daher ſeine Wohlthaten nicht gereuen, weil ſie nicht Wirkungen einer ſchnellen Entſchlieſſung, ſondern Folgen eines wohlbedachten Raths und Willen GOttes gegen uns ſind. Es ſind viertens dieſe Wohlthaten GOttes unzählig. Sie können nicht in einer gewiſſen Ordnung von uns aufgezählet werden. An ſich ſelbſt ſtehen ſie in der ſchönſten Ordnung; aber es ſind ihrer ſo viel; es ſtellen ſich unſerm Gemüthe auf einmal ſo viel vor, daß wir nicht wiſſen, mit welcher wir den Anfang machen, und welche wir zunächſt nennen ſollen. Ihre Ordnung, ihre natürliche Beziehung und Verbindung, und wie ſo zu reden die Gelenke dieſer güldenen Kette in einander geſchloſſen ſind, das iſt für uns ein Geheimniß, welches wir hier nicht entwickeln können, bis der Vorhang, der uns hier umgiebt, wird weggezogen ſeyn. Eben ſo wenig ſind wir im Stande ihre Anzahl anzugeben; höchſtens können wir ſie nur in gewiſſe algemeine Claſſen bringen, und ſie als Wohlthaten anſehen, die auf Zeit und Ewigkeit gerichtet ſind; als Wohlthaten die unſern Leib und unſere Seele angehen; als Wohlthaten, die uns in unſerer Kindheit, in unſerer Jugend, und in unſerm mänlichen Alter widerfahren, und die uns GOtt auch erweiſen will, bis wir alt und grau werden. Laſſet uns hiebey wohl bedenken 1. daß GOttes Wohlthaten mit gewiſſen Gedanken und Abſichten verbunden ſind, denen wir als vernünftige Menſchen nachdenken, und eben darin einen edlen Gebrauch von der uns geſchenkten Vernunft machen ſollen.

2. Daß

2. Daß die öftere dankbare Erinnerung der göttlichen Wohlthaten ein Zeichen eines begnadigten Herzens ſey; ſo wie derjenige eben daran ein ſicheres Merkmal eines grundböſen und verderbten Herzens hat, der der göttlichen Wohlthaten entweder gar nicht gedenket, oder die Widerwärtigkeiten dieſes Lebens zu einer Urſache machet, warum er GOtt keinen Dank ſchuldig ſey. 3. Da es uns aber unmöglich iſt, alle Wohlthaten GOttes aufzuzählen, und in Ordnung zu ſtellen, ſo laſſet uns wenigſtens einige, die uns zu beſondern Zeiten und unter merkwürdigen Umſtänden wiederfahren ſind zu Denkmalen machen, die wir auf eine feierliche Art aufrichten, und den HErrn, der bis dahin geholfen hat, mit dankbaren Herzen preiſen.

V. 7. Opfer und Speisopfer gefallen dir nicht, aber die Ohren haſt du mir aufgethan: du wilſt weder Brandopfer noch Sündopfer. V. 8. Da ſprach ich: Siehe, ich komme, im Buch iſt von mir geſchrieben; V. 9. Deinen Willen mein GOtt, thue ich gerne, und dein Geſetz habe ich in meinem Herzen. V. 10. Ich will predigen die Gerechtigkeit in der groſſen Gemeine: ſiehe ich will mir meinen Mund nicht ſtopfen laſſen, HErr, das weiſſeſt Du. V. 11. Deine Gerechtigkeit verberge ich nicht in meinem Herzen, von deiner Wahrheit und von deinem Heil rede ich, ich verhele deine Güte und Treue nicht vor der groſſen Gemeine.

Nachdem der Pſalmiſt in den bisher betrachteten Worten die mannigfaltigen und unzähligen Werke GOttes mit Erſtaunen betrachtet und andern vorgehalten; ſo gehet er nun auf das groſſe Werk, welches der Grund und die Quelle aller Wohlthaten iſt, die GOtt an uns thut, nemlich auf die Erlöſung JEſu Chriſti. Die Gedanken, die GOtt in dieſem Werk gehabt hat, ſind von der allerhöchſten Art, ihre Menge iſt ganz unabſehlich, und ſie ſind dergeſtalt auf unſere ſelige Ewigkeit gerichtet, daß

wir GOtt nicht genung wegen des Reichthums ſeiner Barmherzigkeit preiſen können. Was würde es uns für einen Troſt geben, wenn uns GOtt auf unſere Lebenszeit mit unzählichen Arten der Wohlthaten überſchüttet, dabey aber für unſern künftigen und ewigen Zuſtand nicht geſorget hätte. Wir würden Menſchen ſeyn, denen er den Bauch auf etliche Jahre mit zeitlichen Gütern gefüllet hätte, und die das, was ſie nicht verzehren können, ihren Jungen laſſen müſſen. Aber das erhebet GOttes Gnade über alles, daß er eine ewige Erlöſung zu wege und rechtskräftig gemachet hat. Es iſt merkwürdig, daß dieſe Stelle von Paulo im neuen Teſtamente angeführet worden; welches uns denn **theils** lehret, daß ſie mit unter die Weiſſagungen von einer künftigen Gnade gehöre; **theils** uns verbindet, derſelben mit Ehrerbietung nachzudenken, und die heilige Schrift altes und neuen Teſtamentes als das Buch anzuſehen, darin uns der Rath GOttes von unſerer Seligkeit geoffenbaret worden. Zu dem Ende bemerken wir nun.

1. Ueberhaupt folgendes. **Erſtlich**, daß die in dieſer Stelle vorkommenden Ausdrücke ſich volkommen auf die Perſon unſers Heilandes ſchicken, ja von keiner andern ohne Ungereimtheit verſtanden werden können. Nur der einzige Ausdruck: es haben mich meine Sünden ergriffen v. 13 ſcheinet ſich nicht für den zu ſchicken, von dem die heilige Schrift anderwärts ſaget, daß er keine Sünde gethan, daß er nicht gewuſt, was Sünde ſey, und daß nie ein Betrug in ſeinem Munde erfunden worden. Wir dürfen aber nur bedenken, daß JEſus in ſeinem Leiden der Bürge für das menſchliche Geſchlecht geweſen, daß ihm unſere Sünden zugerechnet worden, und daß er ſie auch getragen; ſo wird uns dieſer Ausdruck gar keine Schwierigkeit machen. Die Vergleichung dieſer Stelle, des 69 Pſalms und 53 Capitel Jeſaiä mit den Zeugniſſen des neuen Teſtamentes wird uns vielmehr eine angenehme Ueberzeugung ſchenken, daß das alte und neue Teſtament in einer lieblichen Uebereinſtimmung ſtehe, und

daß die Auslegungen des letztern gar keine Bequehmungen nach menſchlichen Meinungen ſind. **Zum andern** aber bemerken wir auch dieſes, daß dieſe Stelle von Paulo mit einiger Veränderung angeführet worden; die aber gar wohl gerechtfertiget werden kan. Dieſe Veränderung lieget vornemlich in den Worten; **Du haſt mir den Leib bereitet**, die eigentlich in der Sprache Davids, ſo lauten: **Du haſt mir meine Ohren durchboret.** Es wird mit dieſem letzten Ausdruck unſtreitig auf 2 Moſ. 21, 6 gezielet, wo den leiblichen Herren unter den Hebräern befohlen wird, den in ihren Dienſten ſtehenden hebräiſchen Knechten am Sabbathjahr ihre Freyheit wieder zu geben. Wenn aber ein Knecht ſich dieſes Rechtes nicht bedienen, ſondern bey ſeinem HErrn bleiben wolte, ſo wurde er an die Thür des Hauſes geführet und ihm mit einem Pfriemen das Ohr durchboret. Und dieſes ſolte ein Zeichen ſeyn, daß er ſich zu einer ewigen Knechtſchaft, und wenigſtens bis auf das groſſe Jubeljahr erkläret. Wie nun dieſes die tiefſte Unterwerfung eines Knechtes gegen ſeinen HErrn war; ſo hat der Prophet dieſe Handlung zu einem Bilde des volkommenen Gehorſams gemachet, den JEſus ſeinem himliſchen Vater geleiſtet. Allein warum führet Paulus dieſe Stelle nicht ſo an, wie ſie im Pſalmbuche ſtehet? Warum ſagt er: **du haſt mir den Leib bereitet**, da er doch hätte ſagen ſollen: **du haſt mir meine Ohren durchboret**? Es iſt kein Zweifel, daß er hierin der Ueberſetzung der ſiebenzig Dolmetſcher gefolget. Daraus aber entſtehet eine neue Frage, warum denn dieſe von dem eigentlichen Grundtexte abgewichen? Dieſe Ueberſetzung wurde ohngefähr dreyhundert Jahr vor Chriſti Geburt zu Alexandrien verfertiget, und zwar um der Juden willen, die in unbeſchreiblicher Menge nach Egypten waren geführet worden, wo ſie nach und nach ihre Mutterſprache vergeſſen, und dagegen die griechiſche Sprache gelernet hatten; und zugleich war dieſe Ueberſetzung eine Zubereitung auf den Beruf der Heiden zum Evangelio.

Da-

Daher auch die Apoſtel ſich auf dieſelbe bezogen, als ſie dieſen entfernten und mit der hebräiſchen Sprache unbekanten Völkern das Evangelium predigten. Ueberdies aber ſind die Worte der ſiebenzig Dolmetſcher von der wahren Meinung des hebräiſchen Textes nicht weit entfernet. Denn ſie enthalten den algemeinen Begrif: **Du haſt mir den Leib bezeichnet;** welches ſich auf einen hebräiſchen Knecht, aber auch auf unſern Heiland und Erlöſer ſchicket, der einen ſolchen Leib empfangen, der zur Ausführung des übernommenen Erlöſungswerkes tüchtig war.

2. Inſonderheit aber laſſet uns nun bey dieſen Worten nachfolgendes erwegen.

Erſtlich es wird uns gemeldet, daß die geſetzlichen Opfer unzulänglich geweſen, die Sünde zu verſöhnen, und die Seligkeit der Menſchen, die in der Gemeinſchaft mit GOtt beſtehet, wieder herzuſtellen. Opfer und Brandopfer haſt du nicht gewolt. Man muß hier einen Unterſchied machen zwiſchen dem Willen, den GOtt bey dem Mittel und bey dem letzten Zwecke hat. Durch den Willen, den er bey den Mitteln hat, verſtehet man denjenigen, da er eine Verordnung gemachet, und einen gewiſſen Gebrauch eingeführet hat, nicht als ob im Gebrauch eine beſondere Kraft läge, ſondern weil die Herzen derer unter welchen er eingeführet war, auf gewiſſe wichtige Begebenheiten zubereitet werden ſolten. In dieſer Abſicht kan man nicht ſagen, daß GOtt die Opfer nicht gewolt habe. Denn wer weiß nicht, daß er ſie angeordnet und geboten, und auf die Darbringung derſelben ſtark gedrungen. Siehet man aber den Willen GOttes in der letzten Abſicht an, ſo kan man wohl ſagen, daß er ſie nicht als dasjenige Mittel gewolt habe, dadurch unſere Seligkeit ausgewirket werden ſollen. Sie ſolten das Opfer des Meßias vorſtellen; und folglich muſte ihr Gebrauch aufhören, ſo bald der Erlöſer ſein Erlöſungswerk in eigener Perſon volbracht hatte. Dieſes iſt nun die

vornemſte Abſicht des Briefes an die Hebräer, darin dieſe Worte angeführet worden. Paulus behauptet darin, daß nun die Opfer zu weiter nichts nuʒe wären, und er nimt ſeine Gründe her von der Natur und Beſchaffenheit der Opfer, von den Ausſprüchen der Propheten, von den Vorbildern und von der Volkommenheit des durch JEſum dargebrachten Opfers. Es konten alſo die im Geſetʒ vorgeſchriebenen Opfer die Sünde nicht wegnehmen, noch die Gerechtigkeit GOttes befriedigen. Das Leben der Böcke und der Kälber konte kein Aequivalent gegen das verwirkte Leben eines Menſchen, noch viel weniger aber ein Mittel ſeyn, die Ehre der göttlichen Regierung und Geſetʒe zu erhalten, und die Beleidigung zu erſetʒen, die ſeiner Gerechtigkeit durch die Sünde der Menſchen widerfahren war. So konten ſie auch nicht die Schrecken der Sünde aus dem Gewiſſen wegnehmen, oder die durch die Sünde befleckte menſchliche Natur reinigen. Das war ihnen nach der Lehre Pauli unmöglich Hebr. 9, 9 u. f. 10. 1 = 4. Alles vorzügliche ſo an ihnen war, hatten ſie von JEſu; auf den ſie Vorbilder waren. Sie bildeten die zukünftigen Dinge ab, und waren für das Volk GOttes Prüfungen ihres Glaubens und Gehorſams; ihres Gehorſams gegen das Geſetʒ, und ihres Glaubens an den verheiſſenen Erlöſer. Das Weſen ſelbſt war noch zukünftig, nemlich Chriſtus; der muſte die göttliche Gerechtigkeit befriedigen, und den Menſchen Gnade erwerben, welches von den Opfern an ſich ſelbſt nicht zu erwarten war.

Zum andern wird uns die Freywilligkeit des Erlöſers zu dieſer Unternehmung vorgeſtellet. **Siehe, ich komme.** Da alſo Opfer und Brandopfer die Sache nicht ausmachen und die verſcherʒte Seligkeit der Menſchen nicht wieder herſtellen konten: ſo kam unſer Erlöſer, und trat mit der Obrigkeit der Finſterniß den Kampf an, um uns Menſchen aus dieſem ins Reich des Lichts, der Gnade und der Herlichkeit zu verſetʒen. Es ſchlieſſet nun

dieſe

dieſe Vorſtellung folgendes in ſich, daß er ſich zu dieſem Erlöſungswerk freywillig angeboten; Kaum war ihm in dem ewigen Friedensrath der Antrag dazu geſchehen, ſo übernahm er auch das Amt eines Mittlers. In dieſer Freywilligkeit lieget ein wichtiges Stück ſeines ganzen Verdienſtes. Er hätte nicht der Bürge für unſere Sünden ſeyn können, wenn er ſich nicht freywillig dazu verſtanden hätte; und er würde auch nicht das Opfer für dieſelben haben ſeyn können, wo er es nicht freywillig gethan. Die Opfer des alten Teſtamentes muſten mit Stricken zum Altar hingezogen werden; er aber ſpricht: Siehe, ich komme, ganz freywillig und ungezwungen. Die Urſachen von dieſer Willigkeit ſind folgende. 1. Seine groſſe Liebe zu den Menſchen, nach welcher er ihre Noth und Verderben nicht ohne Erbarmung anſehen konte, und daher die Rettung derſelben beſchloß, ſie möchte auch koſten was ſie wolte. Eben die Liebe, die ihn bewegte vom Himmel zu kommen und unſere Natur anzunehmen, die erhielt ihn auch bey dem Entſchluß, das äuſerſte zu erdulten. Dieſe Liebe machte ihn unüberwindlich ſtark gegen alle Einwendungen der Natur. Denn ob er wol nach dieſer wünſchete, daß der Kelch der Angſt vorüber gehen möchte, ſo blieb es doch bey dem Worte; nicht mein, ſondern dein Wille geſchehe. Wir können daher den Gehorſam gegen den himliſchen Vater als eine Urſache von dieſer Willigkeit anſehen. Deinen Willen, ſpricht er, thue ich gerne, und dein Geſetz habe ich in meinem Herzen. Dieſer Wille des Vaters aber brachte mit ſich, daß er leiden und ſterben ſolte; und das war ihm eine genungſame Urſache, es willig zu thun. Und dieſen Gehorſam hat die heilige Schrift nicht unbemerkt gelaſſen. Hebr. 5, 8. Jeſ. 50, 4. 5. Dazu kam 3. Der Eifer um die Ehre ſeines himliſchen Vaters; und dieſer machte ihn willig, ja recht begierig, alles zu thun, wodurch dieſe Ehre befördert werden konte. Darum ſahe er in ſeiner ganzen Geſandſchaft nicht auf das,

was

was ihm ſelbſt ein Anſehen bringen konte, ſondern was ſeinen Vater verherlichte. Und hieher gehöret vornemlich die Ausführung des herlichen Erlöſungswerkes durch Leiden und Todt; und darum trat er beydes ſo willig an. Es war ferner 3. eine Urſache ſeiner Willigkeit und unerſchrockenen Muthes ſein Vertrauen auf GOtt. Als Menſch brauchte er bey der ſchweren Arbeit, die ihm bevorſtund göttlichen Beyſtand und Stärkung, wenn er anders den Muth nicht verlieren ſolte. Er war aber auch gewiß, daß ihm dieſer Beyſtand nicht entſtehen, ſondern daß ihn der Vater zuletzt aus aller Noth und Schmach erretten werde. Jeſ. 50, 7. Nichts iſt vermögender ein Kind GOttes zur Uebernehmung der ihm anbefohlnen Arbeit willig und muthig zu machen, als das Vertrauen auf GOtt.

Endlich 5. gedenket die heilige Schrift auch eines Lohns, der dem Meßias für dieſe ſchwere Arbeit von ſeinem Vater beſtimmet war, deſſen Anblick ihm Willigkeit und Muth einflöſſen konte. Mit dieſen Vorſtellungen iſt das merkwürdige 53te Capitel Jeſaiä angefüllet. Darin wird der Meßias verſichert, daß ſeine Arbeit nicht vergeblich ſeyn ſolle; er ſolle ſich auf dieſem Wege aus allen Völkern und Geſchlechten des Erdbodens, eine herrliche Gemeinde erwerben, die an ihn glauben, ihm dienen und ſein Eigenthum ſeyn werde; und ſeine Herrſchaft ſolle ewiglich währen. In dieſer Willigkeit JEſu lieget nun ein hoher Werth und Verdienſt. Denn was er zur Rettung der Menſchen gethan, das iſt er nicht ſchuldig geweſen. Er war nicht Schuld an unſerm Verderben; und was hatten ihm denn die Menſchen zuvor gethan, daß er ihnen wieder vergelten müſſen? Ja, ſie hatten ſich ſeiner Liebe und Beyſtandes ganz unwürdig gemachet; es waren Sünder und Gottloſe für die er ſtarb, und wodurch ſich GOttes Liebe verherlichte. Hier fand alſo kein Zwang ſtatt, und es würde theils wider die Gerechtigkeit des Richters theils wider den Zweck der Sache ſelbſt geweſen ſeyn. Es iſt ein unveränderliches Geſetz der Gerechtigkeit,

keit, daß der Richter einen Unſchuldigen nicht ſtrafen darf. Chriſtus aber war höchſt unſchuldig, er hatte nicht die geringſte Miſſethat auf ſich. Oder wie konte ihn der Richter zwingen, fremde Schulden zu bezahlen? Es würde dieſer Zwang auch wider den Zweck der Sache ſelbſt geweſen ſeyn. Das ganze Leiden JEſu ſolte was verdienſtliches ſeyn. Bey gezwungenen Handlungen aber findet kein Verdienſt ſtatt; der Widerwille, mit welchem ſie geſchehen, benimt ihnen den Werth, den ſie ſonſt haben könten; wäre alſo Chriſtus gezwungen worden, ſo würde kein Verdienſt ſtatt gefunden haben.

Drittens wird uns gemeldet, daß dieſes groſſe Werk der Erlöſung auch der groſſen Gemeinde der Erlöſeten geprediget werden ſolle v. 10. 11. hatte alſo JEſus als Hoherprieſter ſeine Verſöhnung vollendet, ſo wolte er auch als ein Prophet ſein Heil der Welt verkündigen laſſen, und zu dem Ende ſeine Knechte ausrüſten. Wir bemerken hiebey. 1. Was den Menſchen geprediget werden ſolle, nemlich Gerechtigkeit, v. 10 GOttes Gerechtigkeit v. 11 oder die ewige Gerechtigkeit, die durch Chriſtum war ans Licht gebracht worden Dan. 9, 24. Röm. 1, 16. 17. Darunter wird nun begriffen theils die Treue GOttes in der Erfüllung ſeiner Verheiſſungen, davon die Seligkeit der Menſchen abhängig war; theils die unausſprechliche Weisheit, in welcher er den Menſchen ſo geholfen, daß ſeine Gerechtigkeit und Barmherzigkeit neben einander wirken und beſtehen können. Denn in dem Werke unſerer Erlöſung ſtehen alle göttliche Eigenſchaften in der lieblichſten Uebereinſtimmung, und was wir hiervon in dieſer Welt nicht erkennen, das wird uns in der künftigen Welt geoffenbaret werden, daß er deswegen würdig ſey, Preis, Ehre und Dank von allen zu nehmen, die ſein Angeſicht ſchauen, 2. Wem dieſes geprediget werden ſolle; nemlich der groſſen Verſamlung. Als unſer Heiland noch in ſeiner Niedrigkeit auf Erden lehrete, ſo hatte er oft groſſe Verſamlungen, die aus etlichen tauſend Menſchen beſtunden,

und welche gröſtentheils Juden waren. Sein Evangelium aber ſolte durch die Apoſtel den Juden und Heiden geprediget, und durch dieſelben ganze Myriaden zum Glauben an ſeinen Namen gebracht werden. Und o wie herlich iſt dieſes erfüllet worden? Und wie majeſtätiſch wird es für ſeine Warheit ſeyn, wenn künftig die viele Tauſende aus allen Völkern, Geſchlechten und Sprachen erſcheinen werden, die hier in dieſer Welt durch das Evangelium JEſu beruffen, gläubig, gerecht, heilig und ſelig gemachet worden. 3. Wie es verkündiget werden ſolle, nemlich frey, öffentlich und unerſchrocken. Ich will mir meinen Mund nicht ſtopfen laſſen; ich will deine Gerechtigkeit nicht verbergen, ich will deine Güte und Treue nicht verhelen. Es wird dabey vorausgeſetzet, daß es dieſer groſſen und theuren Lehre nicht an Widerſpruch und Feindſchaft werde fehlen, und daß manche dadurch in Verſuchung gerathen könten, lieber davon zu ſchweigen, als ſich den Haß und die Verfolgung der Welt zuzuziehen. Aber JEſus verſpricht ſeiner Warheit Fortgang und Sieg. Wie er ſich ſelbſt durch alle Stürme durchgerungen, ſo ſolte auch ſeine Warheit in der Welt triumphiren. So ſchwach und unanſehnlich auch ſeine Knechte waren, denen er die Warheit des Evangelii anvertrauet, ſo ſolte doch der Welt offenbar werden, daß derjenige, der in ihnen wirke, mächtiger ſey, als diejenigen, die in der Welt wider ſie ſtritten. Gelobet ſey GOtt unſer Heiland, der auch dieſes Wort ſeiner Verheiſſung erfüllet, und ſeinem Evangelio Sieg geſchenket hat! Er wird gewiß nicht ſchweigen, er wird immer in der Welt Werkzeuge haben, die mit Paulo ſagen: Ich ſchäme mich des Evangelii von Chriſto nicht. Denn es iſt eine Kraft GOttes ſelig zu machen alle, die daran glauben.

V. 12. Du aber, HErr, wolteſt deine Barmherzigkeit von mir nicht wenden: laß deine Güte und Treue alle Wege mich behüten. V. 13. Denn es

hat mich umgeben Leiden ohne Zahl; es haben mich meine Sünden ergriffen, daß ich nicht ſehen kan: ihrer iſt mehr denn Haar auf meinem Haupt, und mein Herz hat mich verlaſſen. V. 14. Laß dirs gefallen, HErr, daß du mich erretteſt: eile, HErr, mir zu helfen. V. 15. Schämen müſſen ſich, und zu ſchanden werden, die mir nach meiner Seele ſtehen, daß ſie die umbringen: zurück müſſen ſie fallen, und zu Schanden werden, die mir Uebels gönnen. V. 16. Sie müſſen in ihrer Schande erſchrecken, die über mich ſchreyen: Da, da. V. 17. Es müſſen ſich freuen und frölich ſeyn alle, die nach dir fragen; und die dein Heil lieben, müſſen ſagen allewege: Der HErr ſey hochgelobet. V. 18. Denn ich bin arm und elend, der HErr aber ſorget für mich: Du biſt mein Helfer und Erretter; mein GOtt, verzeuch nicht.

Wir können dieſe Worte auf einer doppelten Seite betrachten, nemlich als Worte unſers Heilandes, der uns bisher in ſeinem Mittlersgeſchäfte vorgeſtellet worden, und als Worte, die durch ihn und um ſeinet Willen alle Gläubige ſprechen können.

1. Sehen wir ſie als Worte unſers Erlöſers an, ſo enthalten ſie eine Bitte, die ihn ſelbſt und hernach auch ſeine Feinde und Freunde angehet, und die in dieſer Abſicht alle unſere Aufmerkſamkeit verdienen.

Erſtlich ſich ſelbſt erbittet er ſo wol den göttlichen Beyſtand, unter ſeinen ſchweren Leiden, als auch eine völlige Errettung aus denſelben. Seine Leiden ſtellet er uns nach ihrer Gröſſe und Menge, wie auch nach ihrer eigentlichen Urſache vor. Von ihrer Gröſſe und Menge ſagt er: **Es hat mich umgeben Leiden ohne Zahl.** Dies führet uns auf den tiefen Erniedrigungsſtand unſers Erlöſers überhaupt, ganz beſonders aber auf den Tag, an welchen er das Opfer für aller Welt Sünden werden muſte. An dieſem Tage umringeten ihn die Leiden als ein fürch-

fürchterliches Heer, und unter denſelben hatte er die peinlichſten Empfindungen an ſeinem Leibe und an ſeiner Seele. Er muſte zuförderſt einen ſchweren Leidenskampf in ſeiner Seele antreten, und in demſelben alles erfahren was nur Traurigkeit, Beſtürzung, Entſetzen und Todesangſt genennet werden kan. Und als er dieſen Kampf vollendet, ſo gieng ſein äuſerliches Leiden unter den Händen der Sünder an, die alles an ihm verübeten, was ihnen nur Haß, Grimm, Bosheit, Frevel und Spötterey an die Hand gab. Wer allein auf das ſahe, was ihm begegnete, der hätte ihn für den gröſſeſten unter den Uebelthätern halten ſollen; und gleichwol hatte er nichts übels gethan und es war kein Betrug in ſeinem Munde erfunden worden. Das Wort GOttes ſchlieſſet uns dieſes Geheimniß ſeines Leidens auf, und ſtellet uns ihn als den vor, der von GOtt für uns zur Sünde gemachet, der um unſerer Miſſethaten willen verwundet, und um unſerer Sünde willen zerſchlagen worden. So ferne er ſich nun unſere Sünden im göttlichen Gerichte zurechnen laſſen, und die göttliche Gerechtigkeit zu befriedigen ſich erkläret; ſo waren es ſeine Sünden in eben dem Verſtande, in welchem von einem Menſchen, der für eines andern Schulden Bürge geworden, geſaget werden kan, daß es gerichtlich ſeine Schulden ſind. Dieſe Laſt drückte ihn zu Boden, und die Menge der Sünden war unzählbar. Und wie groß ſein Leiden darunter geweſen, das kan mit Worten nicht ausgedrucket werden. Nur ſo viel können wir ſagen, daß, da oft eine einzige Sünde, wenn ſie im Gewiſſen eines Menſchen recht aufwachet, demſelbigen Höllenangſt verurſachen könne, das Leiden unſers Erlöſers unausſprechlich geweſen ſeyn müſſe, da ihn alle Sünden der Menſchen ergriffen, und da ihm der Fluch derſelben ſo gedrücket, daß er darunter mit dem ewigen Tode gerungen. Nun unter dieſen Leiden erbittet er ſich Beyſtand, und auch Errettung aus denſelben mit folgenden beweglichen Ausdrücken: **Wende deine Barmherzigkeit nicht von**

mir; laß mich deine Güte und Treue allewege behüten: laß dirs gefallen, daß du mich erretteſt; eile, HErr, mir zu helfen. Dieſes führet uns denn auf das herzliche und kindliche Vertrauen, mit welchem unſer Erlöſer ſeinen himliſchen Vater mitten unter ſeinem tiefſten Leiden geehret, und gibt uns zugleich die Anweiſung, daß wir durch die Gröſſe der Noth uns nicht von GOtt wegtreiben laſſen, ſondern uns deſto mehr an die herzliche Barmherzigkeit GOttes anſchlieſſen ſollen, zu der wir nun um JEſu willen ein gegründetes Vertrauen faſſen können.

Zum andern finden wir auch eine Bitte, die auf die Feinde und Freunde JEſu ihre Beziehung hat. In Anſehung ſeiner **Feinde** bittet er: laß die ſich ſchämen und zu Schanden werden die nach meiner Seele ſtehen; laß die zurückgetrieben werden, die mir übels gönnen; laß die erſchrecken, die ihren Rachen wider mich aufſperren, und ſchreyen: **Da, da.** Hier werden uns die Feinde JEſu ſonderlich nach ihrer innerlichen abſcheulichen Geſinnung vorgeſtellet, die vor den Augen des alſehenden GOttes offenbar war. Die Augen der Menſchen ſahen die Ungerechtigkeiten und Unbarmherzigkeiten, die durch ihre Hände an ihm verübet und wodurch viele zum Mitleiden und zu Thränen beweget wurden. GOttes und unſers Heilandes Augen aber ſahen weiter. Die erblickten den entſetzlichen Vorſatz JEſum unwiederbringlich zu verderben; und ſie freueten ſich ſchon mit einer hölliſchen Schadenfreude, als ſie glaubeten, daß ſie ihren Zweck erreichet. Da bittet nun der Erlöſer ſeinen himliſchen Vater, daß er ſie wolle beſchämen, zurücke treiben und mit Schrecken erfüllen. Und dieſe Bitte führet uns zweyerley zu Gemüthe. **Einmal** die veſte Ueberzeugung, daß bey allen gottloſen Unternehmungen und Gewaltthätigkeiten der Menſchen einer über ihnen ſey, der es nicht nur ſiehet und merket, ſondern der auch mächtig genung iſt, über ihre Anſchläge zu triumphiren, ſie entweder zu verhindern,

oder

oder aus denſelben etwas hervorzubringen, deſſen ſich die Gottloſen nicht verſehen, und wodurch ſie beſchämet und zu Schanden gemachet werden können. **Zum andern** lehren uns dieſe Ausdrücke, daß mit dieſer Bitte noch eine erbarmende Abſicht verbunden geweſen. Es hatten die Feinde JEſu verdienet, ohne alle Barmherzigkeit in den Abgrund verſtoſſen zu werden; der Erlöſer aber bittet nur, daß ſie GOtt beſchämen, zurücke treiben und mit Schrecken erfüllet werden laſſen wolle. Wer beſchämet, zurück geſchlagen und mit Schrecken erfüllet wird, der hat Gelegenheit ja Urſache, ſeine Vergehungen, ſeine Blindheit und Bosheit zu erkennen und beſſere Entſchlieſſungen zu faſſen. Folglich ſchlieſſet dieſe Bitte JEſu wider ſeine Feinde auch wirklich eine Fürbitte in ſich, daß ſie GOtt zur Erkäntniß ihrer Sünden und gläubigen Annehmung der Perſon bringen wolle, die ſie im Unglauben verworfen, GOtt aber zu einem köſtlichen und bewährten Eckſtein gemachet. In Anſehung ſeiner **Freunde** bittet der Erlöſer folgendes: **Es müſſen ſich freuen und frölich ſeyn alle die nach dir fragen, und die dein Heil lieben müſſen ſagen alle Wege: der HErr ſey hochgelobet.** Wie angenehm und zärtlich iſt hier die Beſchreibung der Seelen, für welche der Erlöſer bittet! Er ſtellet ſie als ſolche vor, die nach GOtt fragen und die ſein Heil und den Erwerber deſſelbigen herzlich lieben. Dieſe Ausdrücke ſtellen ſie uns als Seelen vor, die zwar auf der einen Seite voll Kummer und Unruhe geweſen, und die ſich in das Geheimniß des Leidens JEſu nicht finden können, auf der andern Seite aber auch eine treue Liebe gegen GOtt und ihren Heiland bewahret, nach ihm gefraget, und in ihm ihr Heil und Seligkeit geſuchet. Dieſen Seelen erbittet der Erlöſer zweierley. Einmal daß ſie GOtt nach überſtandener Traurigkeit mit Freuden erfüllen, und zum andern, daß er ihren Mund voll Rühmens machen wolle, daß ſie die groſſen Thaten GOttes verkündigen und ſagen könten: der HErr ſey hochgelobet,

der dem Erlöſer der Welt die Bande des Todes aufgelöſet, der ihn mit Preis und Ehren gekrönet, der ihn zum HErrn und Heiland gemachet hat, Buſſe und Vergebung der Sünden in ſeinem Namen verkündigen zu laſſen.

2. Wir können aber auch die bisher betrachteten Worte als ſolche anſehen, deren ſich die Gläubigen um Chriſti willen bedienen können. 1. Sie können nun um Barmherzigkeit, Gnade und Treue bitten v. 12. Sie können zu GOtt ſagen: HErr du haſt um unſert willen deines Sohnes nicht geſchonet, und ihn nicht zurück behalten; wende nun deine Güte und Treue nicht von uns. Du wilſt uns ja mit ihm alles ſchenken; ſo laß denn deine Güte und Treue uns allewege behüten. Denn auch die beſten Heiligen ſind in groſſer Gefahr, und es iſt um ſie geſchehen, wenn ſie nicht von der Güte und Treue GOttes beſchützet werden. Von dieſer hanget ihre Bewahrung zum ewigen himliſchen Reiche ab. 2. Sie können nun eine Befreyung von ihrer Sündenſchuld hoffen und deſſen gewiß verſichert ſeyn, daß durch JEſum alles ausgerichtet worden, was durch Opfer und Speisopfer nicht ausgerichtet werden können. In dem Leiden ihres Erlöſers lernen ſie recht lebendig erkennen, was die Sünde auf ſich habe. Er rang unter der Laſt derſelben, und ſie umrang ihn als ein fürchterliches Heer mit allen geſetzlichen Schrecken. Er wurde von denſelben als ein Schuldener von den Schergen ergriffen, um das zu bezahlen, wofür er Bürge worden war. Die Menge derſelben war unzählig und unausſprechlich groß; und die Vergebung derſelben konte eher nicht öffentlich bekant gemacht werden, als bis er ſein Blut und Leben niedergeleget, um unſerer Sünden willen dahin gegeben; und um unſerer Gerechtigkeit willen wieder auferwecket worden. Dieſe Menge der Sünden, ihre Abſcheulichkeit und ihre entſetzliche Folgen würden uns in den Abgrund der Verzweiflung ſtürzen. Nun aber können wir unter dem Gefühl der Sünde unſere Zuflucht zu

den nehmen, der die Bitterkeit derſelben für uns aus GOttes Gnaden geſchmecket hat. Je lebendiger dieſes Gefühl der Sünde bey uns iſt, deſto getroſter dürfen wir nun bitten: laß dirs gefallen, o HErr, mich davon zu befreyen. Errette mich von den zukünftigen Zorn, und von den Schrecken, die mich durchdrungen haben. Ich bin verloren, wo du nicht eileſt mir zu helfen. 3. Gläubige haben nun auch eine Hofnung, von ihren geiſtlichen Feinden errettet zu werden, die das Verderben ihrer Seele ſuchen. Der Hauptfeind gehet umher wie ein brüllender Löwe und ſuchet, daß er erwürge und verſchlinge. Nachdem er aber durch Chriſtum überwunden worden, ſo können wir auch durch ihn weit überwinden. Im demüthigen Vertrauen zu ihm können wir bitten; laß meine Feinde zu Schanden gemachet und zurück getrieben werden. So wol die Bekehrung der Sünder als die Vollendung der Heiligen macht den Satan zu Schanden, der ſo wol jenes als dieſes durch Liſt und Macht äuſerſt zu verhindern ſuchet. Nun er aber durch JEſum überwunden und gerichtet iſt, ſo darf keiner muthlos werden und verzagen. Denn der Verkläger iſt verworfen, und da GOtt in Chriſto für ſie iſt, wer will verdammen. 4. Es können nun alle, die GOtt ſuchen, und ſein Heil lieben, freudig und frölich ſeyn in ihm. Die Gnade, die ihnen nun geſchenket worden, iſt dieſe, daß ſie GOtt ſuchen, ſeine Gnade begehren, und in allen Bedürfniſſen ihre Zuflucht zu ihm nehmen. Sie lieben nun ſein Heil, das groſſe Heil, darnach die Propheten ſo ſehnlich geforſchet, und das der Erlöſer zu wege gebracht, da er geſaget, **ſiehe, ich komme.** Alle nun, die den HErrn ihren GOtt ſuchen, ſollen ſich in ihm auch freuen und frölich ſeyn, und zwar nicht ohne Grund. Er will ſich von ihnen nicht nur finden laſſen, ſondern will ihnen auch ein gnädiger Vergelter ſeyn. Der Troſt, den das erworbene Heil mit ſich führet, ſoll ihr ganzes Herz erfüllen, daß ſie allewege ſagen: **Der HErr ſey hochgelobet.** So werden ſie den Vorſchmack des Himmels ſchon einigermaſſen

maſſen auf Erden haben, und ſich auf die Zeit oder vielmehr auf die Ewigkeit freuen, in welcher die Wege GOttes, auf welchen er unſer Heil ausgewirket hat, ein Gegenſtand ewiger Bewunderung und Freude ſeyn werden. Mitlerweile aber, und ſo lange wir in dieſer Welt ſind, können wir unter aller Noth und Verlegenheit unſerm GOtt das beſte zutrauen. Sind wir arm und elend, ſo denket er an uns, und ſein Denken iſt ſo viel als ein geſchäftiges Sorgen. Die Menſchen vergeſſen die Armen und Elenden, und ihr Andenken beſtehet oft nur in dem leeren Wunſch: GOtt berathe euch, GOtt helfe euch! GOttes Andenken aber ſchenket einen erquickenden Troſt. Von ihm können ſie verſichert ſeyn, daß er nicht nur alle ihre dringenden Umſtände wiſſe, ſondern daß er auch voll väterlicher Neigung ſey, ſie aus ihren Nöthen zu erretten. Seine Verheiſſungen gereuen ihn nicht: und wenn auch die Erfüllung derſelben nach unſerer Rechnung verziehet, ſo ſollen wir derſelben harren; denn ſie wird gewiß kommen und nicht ausbleiben.

Ein und vierzigſter Pſalm.

Inhalt.

Dieſer Pſalm lehret uns, daß GOttes Güte und Warheit der Troſt der Heiligen ſey, wenn ſie die Bosheit und Treuloſigkeit der Menſchen erfahren müſſen. Jene findet David auf einem Krankenlager, da dieſe frech und gottlos dahin leben. David tröſtet erſtlich die Gläubigen auch unter ihrer Krankheit mit dem Wohlgefallen GOttes an ihnen, und mit der gewiſſen Erhörung ihres Gebetes. v. 1:5. Er beſchreibet zum andern die Bosheit ſeiner Feinde, ihren giftigen Hohn, freches und ſpöttiſches Betragen gegen ihn. v. 6:10. Er übergibt endlich ſeine Sache GOtt, und zweifelt nicht daran, daß er ihm gnädig ſeyn werde. v. 11:14.

V. 1. Ein Pſalm Davids, vorzuſingen. V. 2. Wohl dem, der ſich des Dürftigen annimt: den wird der HErr erretten zur böſen Zeit. V. 3. Der HErr wird ihn bewahren, und beym Leben erhalten, und ihm laſſen wohl gehen auf Erden, und nicht geben in ſeiner Feinde willen. V. 4. Der HErr wird ihn erquicken auf ſeinem Siechbette: du hilfeſt ihm von aller ſeiner Krankheit. V. 5. Ich ſprach, HErr, ſey mir gnädig; heile meine Seele, denn ich habe an dir geſündiget.

Wir finden in dieſen Worten ſo wol eine gnädige Verheiſſung GOttes, als auch eine demüthige Bitte Davids.

1. Die Verheiſſung GOttes beſtehet darin, daß er ſich denen gnädig erweiſen wolle, die den Zuſtand der Armen in Betrachtung ziehen. Und es ſcheinet als ob David dieſer Verheiſſung gedacht, entweder um ſeiner Freunde, oder auch um ſein ſelbſt willen. **Erſtlich** um ſeiner Freunde willen, die ihm gewogen waren, und ſeinen Zuſtand in geneigte Betrachtung zogen. So groß auch die Widerwärtigkeiten waren, die ihn traffen, ſo fand er doch hie und da Perſonen, die Mitleiden mit ihm hatten, die um ihn beſorgt waren, und die eine gute Meinung von ihm mitten unter ſeinem Unglück, und da er vor andern giftig gehaſſet und verfolget wurde, beybehielten. Dieſe erkläret er für ſelige Menſchen, und zweifelte nicht daran, daß GOtt ihnen alle Proben der Gütigkeit, die ſie ihm ſonderlich in ſeiner Trübſal bewieſen, reichlich vergelten werde. Je härter ihn alſo ſeine Feinde drängeten, deſto theurer waren ihm ſeine Freunde. **Hiernächſt** kan David dieſen Ausſpruch auch um ſein ſelbſt willen gethan haben. Er hatte das gute Zeugniß ſeines Gewiſſens, daß er gegen die Armen ein wohlgeſintes Herz gehabt; daß er, als er zu hoher Ehre und Würde gelanget, ſich des Mangels und Elendes der Armen nicht geſchämet; und konte

daher verſichert ſeyn, daß GOtt ihm auch die Verheiſſungen, die er überhaupt allen Wohlthätern gegeben, werde zu ſtatten kommen laſſen. Wir finden alſo hier eine Auslegung über die ſchöne Verheiſſung des Evangelii. Selig ſind die Barmherzigen, denn ſie werden wieder Barmherzigkeit erlangen. Laſſet uns daher erwegen, ſo wol was zu der GOtt wohlgefälligen Barmherzigkeit gehöre, als auch was derſelben für Verheiſſung geſchenket worden.

Erſtlich was die Pflicht ſelbſt betrift, ſo iſt ſie uns im alten und im neuen Teſtament ſo vorgeſtellet worden, daß wir an ihrer eigentlichen Beſchaffenheit gar nicht zweifeln dürfen, wenn wir ſie zuſammen ſuchen und neben einander ſtellen. Es gehöret dahin erſtlich 1. daß man dem Hungrigen das Brodt breche, und nach ſeinem Vermögen zum nöthigen Unterhalte der Armen ſo viel beytrage, damit die Elenden, die Hunger und Durſt preſſet, mit Speiſe und Trank nach Nothdurft verſehen werden, und damit ihr äuſerſter Mangel ſie weder in ein nagendes Grämen ſetze, noch auch zum Stehlen oder zur Verzweifelung verleite. 2. Es gehöret dahin, daß man ſie ins Haus führe, und nicht auf den Gaſſen liegen laſſe. Vormals wurde dieſe Liebespflicht durch die Gewohnheit der Gaſtfreyheit ausgeübet die noch heut zu Tage unter einigen Völkern üblich iſt, die vom Geiſte der wahren Religion nichts wiſſen. Nach der Beſchaffenheit unſerer Zeiten aber wird dieſe Pflicht des Mitleidens ausgeübet, wenn man ſeine Mildthätigkeit auch dazu mit anwendet, daß die Armen mit Wohnung und den dazu gehörigen Nothwendigkeiten verſorget werden. Es gehöret 3. dahin, daß man ihnen mit der nöthigen Kleidung zu Hülfe komme, damit ihre Blöſſe bedecket, und der Leib wider die Strengigkeit der Witterung geſchützet werde. Hiob konte ſich dieſer Art der Liebe rühmen Cap. 31, 19. 20. und wenn ein Anblick ein edles Herz rühren und zum Seufzen über die Erniedrigung unſerer Natur bringen kan, ſo iſt es gewiß der, wenn man Arme mit einem halbnackten Leibe entweder der

Schaam Trotz bieten, oder wegen Mangels von nöthiger Bedeckung in Froſt und Kälte zittern ſiehet. Dieſe Wohlthätigkeit gegen die Armen iſt zuförderſt eine **Pflicht der Natur.** Wir haben alle einerley Natur; und ſind alle nach Einem Bilde erſchaffen, und daher verbunden, dieſes Bild in allen Menſchen, folglich auch in den Armen zu verehren. Wir erniedrigen und beſchimpfen alſo unſere eigene Natur und prägen uns ſelbſt ein Brandmal der Schande an, ſo oft wir das Elend unſerer Brüder ohne Mitleiden und wirkliche Hülfe anſehen. Der Schöpfer ſelbſt hat auch dadurch für die Noth der Armen von ferne geſorget, da er unſerer Natur das Mitleiden eingepräget, und gleichſam als einen Statthalter ſeiner Barmherzigkeit in unſere Seelen beſtellet hat. Denn was zeiget das zarte Gefühl, das beym Anblick fremder Noth in unſerm Herzen für die Elenden ſchreiet anders an, als daß der barmherzige Urheber deſſelben uns deſto mehr zur Hülfe gegen die Armen treiben wollen? Und diejenigen Gemüther ſind die edelſten, die dieſen zarten Regungen des Mitleidens freyen Lauf laſſen: ſo wie hingegen diejenigen ausgeartete Menſchen und niedrige Seelen ſind, die der Menſchlichkeit Gewalt anthun, und ihre beſten Empfindungen wider die Abſicht des Schöpfers unterdrücken. Es iſt aber auch dieſe Wohlthätigkeit eine **Pflicht der Religion** und Offenbarung. Denn dieſe zeiget uns das Band und die Verwandſchaft, die unter den Menſchen iſt, weit klärer Apoſtg. 17, 26. Sie unterrichtet uns von den barmherzigen Abſichten GOttes über alle Menſchen, und wie er ein HErr, ein GOtt und Vater aller ſey. Sie belehret uns, was GOtt für Barmherzigkeit an uns bewieſen, und wie er ſich in Chriſto unſer aller erbarmet habe. Ja es iſt dieſe Wohlthätigkeit gegen die Armen nicht nur eine Pflicht, ſondern auch ein Kenzeichen der wahren Religion. Unſer Pſalm belehret uns, daß ſchon im alten Teſtamente die Liebe gegen die Armen ein Kennzeichen rechtſchaffener Frömmigkeit geweſen, wovon noch viel andere Stellen

zeugen Jeſ. 58, 7. Mich. 6, 8. Ezech. 18, 5, 7. Ja, das jüdiſche Volk unterſcheidete ſich hierin von allen andern Völkern, da es dieſes Geſetz hatte, daß allerdings unter ihnen kein Bettler ſeyn ſolte. Iſt dieſes nun ſchon im alten Teſtament eingeführet geweſen, wie vielmehr iſt dieſelbe daher zu halten im neuen Teſtamente, das auf lauter Liebe und Barmherzigkeit gegründet iſt. Hier gehöret zu dem reinen und unbefleckten Gottesdienſt mit, die Wayſen und Wittwen in ihren Trübſalen zu beſuchen. Hier ſind die Befehle ſtärker und gehen auf lauter Liebe. Hier ſoll der Glaube an GOtt und ſeinen Sohn in der Liebe thätig ſeyn, und die Bekenner JEſu reich machen in Werken der Barmherzigkeit. Hier ſollen die angenehmen Opfer der Chriſten Wohlthun und Mittheilen ſeyn. Hier ſind die Bewegungsgründe dringender, weil ſie von GOttes Erbarmen und dem Blute JEſu hergenommen ſind. Hier ſind auch die Verheiſſungen weit herlicher, und der Ausſpruch JEſu Matth. 25, 35 u. f. faſſet alles in ſich, was nur hievon geſaget werden kan. Jetzo ſehen wir.

Zum andern nur auf diejenigen Verheiſſungen, die in dieſem Pſalm enthalten ſind, und alſo zum alten Teſtament gehören. Wer den Armen in Betrachtung ziehet, und wenn er demſelben auch nicht helfen kan, doch wenigſtens ein mitleidiges Herz gegen ihn hat, ihm rathet und für ihn bittet, an den will GOtt wieder denken. Er will ihn nicht nur in der Auferſtehung der Gerechten belonen, ſondern er ſoll auch ſchon auf Erden geſegnet ſeyn. Denn dieſer Theil der Gottſeligkeit hat ſo wol als ein anderer, die Verheiſſung dieſes und des zukünftigen Lebens. Die Freygebigkeit gegen die Armen iſt der ſicherſte Weg zu gedeien, und von GOtt wieder Barmherzigkeit zu erlangen. Und zwar erſtlich in allen Nöthen. GOtt will einen Wohlthäter erretten am böſen Tage; ſo daß es ihnen, wenn die Zeiten die ſchlechteſten zu ſeyn ſcheinen, dennoch wohl ergehen ſoll; ſie ſollen nicht mit andern im Unglück verderben, und wenn GOtt einige verbirget, ſo

ſollen

ſollen ſie es ſeyn. Diejenigen, die ſich von harten und unbarmherzigen Menſchen unterſcheiden, die will GOtt wieder unterſcheiden, von denen die ein hartes Urtheil trift. Sind ſie in Gefahr? er will ſie ſchützen und beym Leben erhalten, und wenn die Pfeile des Todes um ſie herum fliegen, ſollen ſie nicht davon getroffen, ja wol auch die ihnen zur Beute gegeben werden, die ſonſt ihr Leben tauſendmal verwirket. Werden ſie von ihren Feinden bedrohet? GOtt will ſie nicht geben in den Willen ihrer Feinde, und der mächtigſte Feind, den ſie haben, ſollen ihnen nicht mehr Schaden zufügen, als ihm von oben her verſtattet wird. Der gute Wille eines GOttes, der ſie liebet, iſt hinlänglich genung ſie wider den böſen Willen derer zu ſchützen, die ſie haſſen, es mögen die nun Menſchen oder Teufel ſeyn. Dieſes guten Willens GOttes können wir uns verſichert halten, wenn wir uns der Armen erbarmen und ihrer Noth abzuhelfen ſuchen. Es ſoll ihnen zum andern auch in Krankheiten geholfen werden. Der HErr wird ihn am Leibe und Gemüthe ſtärken auf ſeinem Siechbette, auf welchem er lange krank gelegen. **Er wird ihm ſein Bette machen**; gewiß ein ſehr herablaſſender Ausdruck, der ſeine Beziehung auf eine Krankenwärterin hat, die den Kranken das Bette machet und das beſchwerliche Lager erleichtert; oder auf eine liebreiche Mutter die ihrem kranken Kinde dieſe Hülfe leiſtet, und demſelben in ſeiner Schwachheit dieſe Hülfe ſchaffet. Wie gut muß das Bette ſeyn, das von GOtt ſelbſt gemachet wird. Es können die Worte auch gegeben werden: GOtt will ſein Bette umkehren, das iſt, er will ihm die vorige Geſundheit ſchenken, daß er das beſchwerliche Lager nicht mehr hüten darf. GOtt verſpricht übrigens nicht, daß ſeine Kinder und Wohlthäter der Armen gar nicht krank werden oder kein beſchwerliches Lager hüten oder nicht in Gefahr des Todes kommen ſollen; ſondern er will ſie in den Stand ſetzen ihr Leiden mit Gedult und in Erwartung eines guten Ausganges zu ertragen. Durch ſeine Gnade ſoll

die

die Seele voll Troſtes ſeyn, wenn der Leib ſeine Schmerzen fühlet.

2. Mit dieſer Verheiſſung verbindet David eine demüthige Bitte. **HErr, ſey mir gnädig, heile meine Seele, denn ich habe an dir geſündiget.** Es wendet ſich hier David zur göttlichen Barmherzigkeit, als ein ſolcher, der wohl wuſte, daß er mit der göttlichen Gerechtigkeit nicht würde auskommen können. Denn auch die beſten Heiligen und liebreichſten Wohlthäter der Armen, können ſich GOtt nicht zum Schuldener machen, ſondern müſſen ſich in die Arme ſeiner Barmherzigkeit werfen, und wenn wir unter der Ruthe der Zucht ſtehen, ſo müſſen wir bitten, daß uns GOtt gnädig ſeyn und zuförderſt unſere Seele heilen wolle. Die Sünde iſt die vornemſte und gefährlichſte Krankheit der Seele, und nichts als die rechtfertigende und heiligende Gnade kan ſie heilen. Jene, wenn ſie uns die Sünden vergibt, und dieſe, wenn ſie unſere Gebrechen heilet. Daher ſollen wir auch um die Geneſung der Seele mehr bitten, als um die Geſundheit des Leibes. Wir haben indes nicht Urſache zu glauben, daß David mit dieſer Bitte auf beſondere Sünder zielet, denen er ſich vor GOtt ſchuldig gemachet; ſondern er ſiehet nur überhaupt auf die Schwachheit ſeiner Natur, die er erkante und vor deren Folgen er ſich fürchtete, wenn ſie durch die vergebende und heilende Gnade GOttes nicht abgewendet wurden. Da übrigens David hier dasjenige anführet, was er unter ſeinem leiblichen Leiden und Krankheit gethan und geredet; ſo gibt uns dieſes die gute Erinnerung, daß wir auf das, was in unſerer Seele vorgehet, und was wir von GOtt gebeten, acht haben, und es aufzeichnen ſollen; damit unſer nachfolgendes Verhalten dem nicht widerſpreche, was wir von GOtt gebeten, und was wir ihm angelobet. **Ich ſprach: HErr, ſey mir gnädig, heile meine Seele, denn ich habe an dir geſündiget.**

V. 6. Meine Feinde reden arges wider mich: wenn wird er ſterben und ſein Name vergehen? V. 7. Sie kommen, daß ſie ſchauen, und meinens doch nicht von Herzen: ſondern ſuchen etwas, daß ſie läſtern mögen, gehen hin, und tragens aus. V. 8. Alle, die mich haſſen, raunen mit einander wider mich, und denken böſes über mich. V. 9. Sie haben ein Bubenſtück über mich beſchloſſen: wenn er liegt, ſoll er nicht wieder aufſtehen. V. 10. Auch mein Freund, dem ich mich vertrauete, der mein Brodt aß, trit mich unter die Füſſe. V. 11. Du aber, HErr, ſey mir gnädig, und hilf mir auf: ſo will ich ſie bezahlen. V. 12. Dabey merke ich, daß du Gefallen an mir haſt, daß mein Feind über mich nicht jauchzen wird. V. 13. Mich aber erhälteſt du um meiner Frömmigkeit willen, und ſtelleſt mich vor dein Angeſicht ewiglich. V. 14. Gelobet ſey der HErr, der GOtt Iſrael, von nun an bis in Ewigkeit. Amen, Amen.

David klaget oft über das freche und frevelhafte Verhalten ſeiner Feinde gegen ihn, wenn er krank geweſen. Wie dieſes an ſich ſelbſt unfreundlich und barbariſch war, ſo muſte es ihn auch ſchmerzen und kränken. Sie hatten zwar damals den neuen Gipfel der Bosheit noch nicht erſtiegen, daß ſie ſeine Speiſe und Trank vergiftet, oder ihm was beygebracht, davon er krank geworden; allein wenn er krank war, ſo ſuchten ſie ihn noch mehr zu kränken. **Meine Feinde reden übel von mir**, und zwar in der Abſicht, mich zu betrüben, meinem guten Namen zu ſchaden, und andere von mir abwendig zu machen. **Inſonderheit** aber wird uns zweierley gemeldet, nemlich **theils** wie ſeine Feinde gegen ihn geſinnet geweſen, **theils** wie er ſich gegen ſie verhalten.

1. Was die Geſinnung ſeiner Feinde gegen ihn betrift, ſo wird uns davon folgendes ſtückweiſe gemeldet.

Erſtlich

Erſtlich, ſie hatten ein unnatürliches Verlangen nach ſeinem Tode. Wenn wird er ſterben, und ſein Name mit ihm untergehen. Er führete ein ſehr beſchwerliches und laſtbares Leben, und auch dieſes mißgönneten ſie ihm. Er führete aber auch ein ſehr nützliches Leben und konte mit allem Rechte eine Leuchte in Iſrael und eine Zierde ſeines Vaterlandes genennet werden. Nichts deſtoweniger ergieng es ihm wie nachher Paulo unter den Juden, welche ſchrien; **Weg mit dieſem Lotterbuben von der Erde.** Es iſt unrecht, irgend eines Menſchen Todt zu verlangen, aber den Todt brauchbarer Perſonen, und zwar um ihrer Brauchbarkeit willen verlangen, das hat ſehr viel Gift der alten Schlange an ſich. Sie waren neidiſch auf ſeinen Namen; ſie mißgönneten ihm die Ehre, die er ſich erworben hatte, und zweifelten nicht daran, daß beyde im Staube der Vergeſſenheit liegen würden, wenn er nur erſt geſtorben. Allein ſie irreten ſich. Nachdem er zu ſeiner Zeit GOtt gedienet hatte, ſo ſtarb er Apoſtg. 13, 36. Aber iſt deswegen ſeiner vergeſſen worden? Nein, er lebet und blühet noch im Buch der Gerechten, und es wird ſeiner auch nicht vergeſſen werden bis an der Welt Ende. Denn das Gedächtniß der Gerechten bleibet im Segen.

Zum andern, ſie ſamleten alles ſorgfältig auf, was nur zu einem kränkenden Vorwurf wider ihn gebrauchet werden konte. **Sie kommen, daß ſie ſchauen und meinen es doch nicht von Herzen.** Der Beſuch eines Kranken gehöret ja allerdings zur nachbarlichen Freundſchaft, wenn er wohl gemeinet iſt. Davids Feinde aber hatten dabey ein arges Herz. Sie gaben vor, als ob ihnen ſeine Krankheit nahe ging, und wünſchten ihm gute Beſſerung; aber ihr Herz wuſte nichts davon. Wir klagen in unſern Tagen über den Mangel aufrichtiger Freundſchaft, und zwar nicht ohne Grund. Aus dieſer Klage aber erſiehet man, daß es in den vorigen Zeiten nicht beſſer geweſen. Davids Freunde waren voll Complimente;

aber

aber ihre Herzen wuſten nichts von dem, was ihre Zunge ſagte. Doch dieſes war noch nicht das ſchlimſte. Denn ſie kamen in einer recht boshaften Abſicht, und ſie waren nur darauf bedacht, über alles, was ſie ſahen und höreten, giftige Anmerkungen zu machen, und daſſelbe mit ihren Auslegungen andern ſo vorzuſtellen, daß er dadurch entweder verhaſt oder lächerlich gemachet werden ſolte. **Ihr Herz ſamlet ſich Bosheit** v. 7 ſie legen alles aufs ſchlimſte aus, und wenn ſie zu ihres gleichen kommen, erzählen ſie es, damit dieſe es andern wieder erzählen möchten, um ihm beyzukommen und ſich an ihm zu rächen, ſo wie es nachher dem Propheten Jeremias unter böſen Freunden und Geſellen gieng. Jer. 20, 10. Klagete er über die Schmerzen ſeiner Krankheit, ſo legten ſie es ihm als eine Zaghaftigkeit aus. Klagete er nicht, ſo muſte es aus Unempfindlichkeit herrühren. Bat er ſie um guten Rath, ſo urtheilten ſie, daß er ihrer ſpotten wolle. Schwieg er ſtille von göttlichen Warheiten und Führungen, wenn gottloſe Menſchen bey ihm waren, ſo muſte er ein Menſch heiſſen, der nun unter der Krankheit alle Religion vergeſſen. Kurz, man kan ſeiner nicht genung wahrnehmen, wenn die Bosheit darauf ausgehet, Materie zum Verleumden und Läſtern zu ſamlen.

Drittens, ſie ſchmeichelten ſich unter einander mit der Hofnung daß er von ſeiner Krankheit nicht wieder aufkommen, noch dasjenige jemals abwiſchen werde, was ſie ihm einmal angehänget. Sie fliſterten zuſammen, und ſagten einander das heimlich ins Ohr, was ſie entweder ohne Schamröthe nicht laut ſagen durften, oder beſorgen muſten, daß es den Augenblick als eine Lüge und Läſterung werde widerleget werden. Die Ohrenbläſer und Verleumder hat Paulus unter die ſchändlichſten Menſchen gezählet. Röm. 1, 29. 30. Sie fliſterten es einander heimlich zu, um weder entdecket noch widerleget zu werden. Sehr ſelten wird einem andern was ins Ohr geſaget, das

nicht entweder eine Lüge, oder mit einer ſchädlichen Abſicht verbunden wäre. Dieſe Ohrenbläſer giengen mit lauter ſchädlichen Anſchlägen wider David um. Weil ſie glaubten daß er bald ſterben würde, ſo ſtudirten ſie ſchon darauf, wie ſie alle Maasregeln, die er zum gemeinen Beſten gefaſſet, vereiteln, die Ausführung derſelben hindern, und, was er bisher gethan, gänzlich niederſchlagen wolten. Sie zweifelten um ſo viel weniger daran, ihren Zweck zu erreichen, je mehr ſie glaubten, daß ſie ihre Anſchläge wider ihn tief geleget, und alles ſo gefaſſet, daß er ſein Haupt nicht wieder empor heben ſolte. Oder ſie ſtunden auch in der Meinung, es ſey ſeine Krankheit von ſolcher Art, daß er gar nicht wieder aufkommen könne; weil ſie ihm entweder wegen einer ſchrecklichen Verſündigung als einem Belialskinde, oder vom Teufel ſelbſt, der in der Schrift Belial heiſſet, aufgeleget worden, und die ſich bey ihm ſo tief angeſetzet, daß an gar keine Rettung aus derſelben zu gedenken ſey. Die Krankheit, die ihn aufs Bette geworfen, werde ihn auch ſo veſt halten, bis er geſtorben, da ſie denn ſeiner würden los werden, und ſich in ſeine Vorzüge und Würden theilen können. Wir müſſen uns alſo nicht wundern, daß, wenn fromme Perſonen krank ſind, es weder an ſolchen fehle, die auf ihren Todt hoffen, noch an ſolchen, die ſolches befürchten, weil ſie ſolche ſind, der die Welt nicht werth iſt.

Endlich klaget David über eine einzele Perſon, mit der er vordem vertraulich umgegangen, die aber zur Parthey ſeiner Feinde getreten. **Mein eigener vertrauter Freund**, vermuthlich Ahitophel, der ſein Schoosfreund und erſter Miniſter geweſen, auf deſſen Rechtſchaffenheit er groſſe Rechnungen machte, und auf deſſen Rath er ſich ſehr verlies, wie er es mit ſeinen Freunden machen ſolte, **der mein Brodt aß**, mit dem ich vertraulich umgieng und der faſt täglich an meiner Tafel ſpeiſete, der einen reichlichen Unterhalt von mir genoß; dieſer niederträchtige verrätheriſche Feind vergaß alle Wohlthaten und

hub

hub ſeine Ferſen wider den auf, der ihn erhöhet und andern vorgezogen hatte. Er verlies ihn nicht nur, ſondern frevelte auch wider ihn, und ſuchte ihn zu ſtürzen. Das ſind gewiß erzgottloſe Menſchen, die keine Wohlthat, kein Vertrauen in der Treue erhalten kan. Ein leiden, das den beſten Perſonen in der Welt widerfahren. Selbſt unſer Heiland muſte eine Erfahrung hiervon durch den Judas bekommen, und es wurde auch dieſe Schrift erfüllet: Der mein Brodt as, tritt mich unter die Füſſe. Sind wir aber nicht von Natur alle ſo geartet, daß wir, wenn uns GOtt groß und fett werden laſſen, ſeiner vergeſſen und fragen, wer iſt der HErr? 5 Moſ 32, 15. Sprüchw. 30, 5.

2. Läſſet uns nun auch noch das Verhalten Davids unter dieſen kränkenden Umſtänden erwegen.

Erſtlich bittet er GOtt, daß er es ſeinen Feinden nicht gelingen laſſen möchte. Er ſagt nichts zu ihnen, ſondern wendet ſich ſo gleich zu GOtt und ſpricht: **HErr ſey du mir gnädig**, da Menſchen ſo ungütig ja unbarmherzig ſind. Vorher hatte er mit Beziehung auf ſeine eigene Sündenſchuld GOtt angeruffen: Sey mir gnädig; und nun thut er dieſes auch in Anſehung ſeiner Feinde denn es iſt dieſes eine Bitte die ſich auf alle Fälle ſchicket; indem GOttes Gnade allein allen unſern Beſchwerden und Anfechtungen abhelfen kan. Meine Feinde, will David ſagen, ſuchen meinen Untergang; hilf du mir aber wieder auf von dem Siechbette, von welchen ich ihrer Meinung und Wunſch nach nicht wieder aufſtehen ſoll. Hilf mir auf, ſo will ich ſie bezahlen, oder ihnen ſo vergelten, daß ſie zur Erkentniß ihres Frevels und Frechheit kommen. So ferne David ein König war, ſo war es allerdings geziemend, gegen ſolche ſchändliche Menſchen Merkmale ſeiner Ungnade zu äuſern, ſie von ſeinem Hofe und Tafel zu entfernen und eben dadurch auch andern eine eindringende Warnung zu geben. Auſſer dem wiſſen wir von David gar wohl, daß er die Pflicht der Verſöhnlichkeit geübet, und zwar am Hauſe desjenigen am

meiſten, von welchem er am grimmigſten verfolget und beleidiget worden.

Zum andern verſichert er ſich ſelbſt, daß es ſeinem Widerſacher nicht gelingen werde. **Dabey merke ich, daß du Gefallen an mir haſt, daß mein Feind nicht über mich jauchzen wird.** Sie hoffeten auf ſeinen Tod, und er erholete ſich wieder; und daran hatte er ein doppeltes Vergnügen; Erſtlich, daß ſeinen Feinden ein groſſer Strich durch ihre Rechnungen und Anſchläge gemachet worden. Dieſe waren alle auf ſeinen Todt gebauet; dieſen Todt hielten ſie für ganz unvermeidlich und fuhren alſo in ihren Rechnungen und Anſchlägen immer weiter fort. GOtt aber machte alles zu ſchanden, da er David wieder aufrichtete. Menſchen hatten nicht nöthig, ſie auszuhöhnen; ſondern ſie ſelbſt muſten ſich ſchämen, wenn ſie an ihre alberne Rechnung gedachten. **Hiernächſt** aber hatte er davon eine neue Verſicherung göttlichen Wohlgefallens, und dadurch wurde ſein Muth geſtärket, in demjenigen getroſt fortzufahren, was zur Wohlfahrt der Menſchen gehörete, und den Gottloſen unleidlich war.

Drittens trauet er GOtt zu, daß, da er ihn bisher aus mancher Gefahr errettet, er ihn auch fernerhin bewahren und ihm zu ſeinem himliſchen Reiche aushelfen werde. Was mich anlanget, ſagt er, ſo erhältſt du mich in meiner Aufrichtigkeit, und auf dieſem Wege wirſt du mich auch zum Anſchauen deiner Herlichkeit bringen. In welcher Vorſtellung folgende wichtige Warheiten liegen. 1. Wenn unſere Ehre und guter Name von Menſchen angetaſtet werde, ſo muß dieſes unſere Hauptſorge ſeyn, uns einer wahren Aufrichtigkeit zu befleißigen! und wenn wir dieſes thun, ſo können wir GOtt die Vertheidigung unſerer Sache getroſt überlaſſen. David wuſte gewiß, daß ſeine Feinde nicht über ihn triumphiren würden, wenn er auf dem richtigen Wege der Aufrichtigkeit beharrete. 2. Die beſten Menſchen können in dieſer Welt auf dieſem Wege nicht länger beharren, als ſie GOttes Gnade darauf

rauf führet, denn durch GOttes Gnade ſind wir, was wir ſind, und ſo bald als wir uns ſelbſt überlaſſen werden, ſo gerathen wir auf falſche Wege, die in allerley Noth und Verderben führen, GOttes Auge muß uns führen und leiten, ſonſt gerathen wir in Netz und Stricke. 3. Diejenigen, die GOtt in der Rechtſchaffenheit bewahret, die können auch gewiß hoffen, daß er ſie zum Anſchauen und Genuß ſeiner Herlichkeit bringen werde. Schon hier heiſſet es; Iſrael hat dennoch GOtt zum Troſte, wer nur reines Herzens iſt; und künftig heiſſet es: Selig ſind, die reines Herzens ſind, denn ſie werden GOtt ſchauen; und wer in der von GOtt gewirkten Rechtſchaffenheit des Glaubens und der Liebe beharret, der wird ſelig werden.

Endlich ſchlieſſet ſich dieſer Pſalm mit einer feierlichen Lobeserhebung und Dankſagung des GOttes Iſrael. Es iſt nicht gewiß, ob dieſer Vers zu dieſem Pſalm inſonderheit gehöre: und wenn dem ſo iſt, ſo lehret es uns, daß eine gläubige Hofnung von unſerer Erhaltung durch die göttliche Gnade zur Herlichkeit, unſer Herz mit Freude und unſern Mund mit Jauchzen erfüllen könne. Andere glauben, daß dieſer Vers von einer andern Hand als zum Beſchluß des erſten Buchs der Pſalmen hinzugeſetzet worden, dergleichen wir auch beym 72, 89 u. 116 Pſalm finden. Dem ſey aber wie ihm wolle, ſo werden wir hiedurch gelehret, 1. unſerm GOtt als dem GOtt Iſraels alle Ehre zu geben; welche Benennung uns den Gnadenbund zu Gemüthe führet, den er mit den Menſchen gemachet hat, und der beſtehen ſoll, wenn Berge weichen und Hügel hinfallen; 2. ihm als einem ewigen GOtt die Ehre zu geben, der nicht nur hier in dieſem Leben vieles an uns thut, ſondern der auch denen, die ihn lieb haben, ewig wohlthun will; 3. dieſes mit Brünſtigkeit des Geiſtes zu thun, und das, was wir von ihm glauben, bitten und hoffen, mit einem herzlichen Amen zu verſichern. Amen, ſo ſagen wir, und alle Gläubige ſagen mit uns Amen.

Zwey und vierzigſter Pſalm.

Inhalt.

Iſt das ganze Pſalmbuch ein Spiegel gottſeliger Bewegungen des Herzens, ſo kan beſonders dieſer Pſalm ein Spiegel genennet werden, in welchem Verlangen und Sehnſucht Hofnung und Furcht, Freude und Traurigkeit mit einander abwechſeln. Inſonderheit finden wir darin einen Streit zwiſchen Glauben und ſinnlichen Empfindungen. Der Glaube äuſert ſich durch ein heiliges Verlangen nach GOtt und ſeiner Gemeinſchaft, v. 2. 3 die Sinnen aber klagen über Dunkelheit des gegenwärtigen Zuſtandes, und Entziehung des ſonſt erfahrnen Troſtes, v 4. 5. Der Glaube ſchläget die Klage der Sinnen durch gewiſſe Erwartung eines guten Ausgangs nieder. v 6. Die Sinnen erneuern ihre Klage über ſchmerzliche und unangenehme Empfindungen v. 7. 8. 10. 11. Der Glaube aber hält ſich an GOtt, und behält ſo zu reden das letzte Wort über alles, was die Sinnen klagen v. 9. 12.

V. 1. Eine Unterweiſung der Kinder Korah, vorzuſingen. V. 2. Wie der Hirſch ſchreyet nach friſchem Waſſer: ſo ſchreyet meine Seele, GOtt, zu dir. V. 3. Meine Seele dürſtet nach GOtt, nach dem lebendigen GOtt: wenn werde ich dahin kommen, daß ich GOttes Angeſicht ſchaue? V. 4. Meine Thränen ſind meine Speiſe Tag und Nacht, weil man täglich zu mir ſaget: Wo iſt nun dein GOtt? V. 5. Wenn ich denn des innen werde, ſo ſchütte ich mein Herz heraus bey mir ſelbſt: denn ich wolte gerne hingehen mit dem Hauffen, und mit ihnen wallen zum Hauſe GOttes, mit Frolocken und Danken, unter dem Hauffen, die da feiren. V. 6. Was betrübſt du dich, meine Seele, und biſt ſo unruhig in mir? Harre auf GOtt: denn ich werde ihm noch danken, daß er mir hilft mit ſeinem Angeſicht.

Die

Die Ueberſchrift des Pſalms meldet uns nicht, wer der Verfaſſer deſſelben ſey; es iſt aber höchſtwarſcheinlich, daß er von David verfertiget worden; zumal da er eine ſo groſſe Aehnlichkeit mit dem drey und ſechzigſten Pſalm hat, der ausdrücklich ein Pſalm Davids heiſſet. Vermuthlich iſt es zu einer ſolchen Zeit geſchehen, da er entweder durch die Verfolgung Sauls oder durch den Aufruhr ſeines Sohnes Abſalom vom Heiligthum GOttes verdränget war, und den ſchönen GOttesdienſten des HErrn nicht beywonen konte, finden wir uns äuſerlich oder innerlich in ähnlichen Umſtänden, ſo mögen wir uns gar wohl an dieſem Liede erbauen; wo nicht, ſo ſollen wir Mitleiden haben mit denen, die in dieſem Joch ſtecken, und GOtt dafür danken, daß er uns bisher damit verſchonet. So oft wir aber denſelben leſen, ſollen wir zu Herzen faſſen, wo wir uns hinzuwenden haben, wenn uns GOtt in die Anfechtungsſchule führet.

Was nun den erſten Theil dieſes Pſalms anlanget, ſo ſehen wir daraus, daß eine heilige Liebe zu GOtt als zu unſerm höchſten Gut und Quelle aller unſerer Glückſeligkeit die rechte Kraft der Gottſeligkeit, ja das rechte Leben der Seele und Religion ſey, ohne welche alles äuſerliche Mundbekäntniß und Formalität was todtes und unfruchtbares iſt. Dieſe Liebe wird uns hier nach einer dreyfachen Eigenſchaft, als eine dürſtende, traurende und hoffende Liebe vorgeſtellet.

1. Eine dürſtende Liebe, die ſich auf Flügeln eines ſehnlichen Verlangens zu GOtt als der Quelle aller Seligkeit erhebet. **Meine Seele ſchreiet und dürſtet nach GOtt, nur nach GOtt dem lebendigen GOtt.** Es kommen hiebey folgende Fragen vor.

Erſtlich. Wenn David dieſes ſehnliche Verlangen nach GOtt empfunden? Er empfand es 1 als er äuſerlich keine Gelegenheit hatte GOtt zu dienen; als er ins Land am Jordan verbannet und vom Hauſe GOttes weit

entfernet war. So macht es GOtt öfters, daß er uns den hohen Werth ſeiner Gnade durch Entziehung derſelben zu erkennen gibt; und daß er die Begierde nach den Gnadenmitteln dadurch ſchärfet, wenn er uns auſſer Stand ſetzet, uns derſelben zu bedienen. Wir ſind ſehr geneigt, an dem Manna einen Eckel zu gewinnen, wenn es im Ueberfluß vorhanden iſt; und es iſt recht bey GOtt, uns deſſen Werth durch Entziehung deſſelben zu offenbaren. Ruchloſe Gemüther achten dieſes freylich nicht, und können es kaum begreiffen, wie jemand nach dem Gottesdienſt ſo ſchmachtend thun könne; diejenigen aber ſind ganz anders geſinnet, die nicht nur ihre Pflicht erkennen, GOtt öffentlich zu dienen, ſondern die auch geſchmecket und geſehen haben, wie freundlich der HErr, und was für eine Seligkeit es ſey, ihm zu dienen. David empfund dis Verlangen
2. als es ihm auch innerlich gar ſehr an göttlichen Troſte fehlete. Er gieng jetzo als ein trauriger aber auch aus Sehnſucht ſchreiender dahin. Wir lernen daraus folgendes. Wenn GOtt in uns ein ſehnliches und ernſtliches Verlangen nach ihm erwecket hat, ſo können wir blos daraus einen Troſt ſchöpfen, wenn es uns auch an dem fehlet, wodurch es geſtillet werden kan; indem das Sehnen und Verlangen nach GOtt ein Zeichen iſt, daß wir ihn lieben. Ehe der Pſalmiſt ſeines Zweifels, ſeiner Furcht und Kummers gedenket, davon ſein Herz beunruhiget wurde, ſo ſagt er uns dieſes zuförderſt, daß er ſich ſehne nach dem lebendigen GOtt als ſeinem höchſten Gut, daß ſein Herz auf ihn allein gerichtet ſey, und daß er ihm zu leben und zu ſterben wünſche. Und da er erſt dieſen Anker geworfen, ſo hält er auch den Sturm aus.

Zum andern, welches der Gegenſtand ſeines ſehnlichen Verlangens geweſen? Er ſchreiet, er dürſtet nach GOtt; nicht ſo wol nach der öffentlichen Verſamlung, als nach GOtt, der daſelbſt verehret und angeruffen wird; und es würde einer begnadigten Seele die Menge derer, die zuſammen kommen, kein Vergnügen geben, wenn

GOtt

GOtt nicht daſelbſt gefunden werden könne. Ihr Verlangen iſt nur dieſes: Ach daß ich wiſſen möchte, wie ich ihn finden und von ihm neue Verſicherung ſeiner Liebe und Gnade erlangen möchte! Und zwar verlanget hier David nach GOtt, als dem lebendigen GOtt, der das Leben in ihm ſelbſt hat, und der die unerſchöpfliche Quelle alles Lebens und aller wahren Glückſeligkeit iſt. Er heiſſet und iſt der lebendige GOtt nicht nur in Anſehung der todten Götzen, die ein Werk menſchlicher Hände ſind, ſondern auch in Anſehung alles vergänglichen Troſtes, den die Creatur gewähret, unzulänglich und unbeſtändig iſt. Seelen, die des Lebens das aus GOtt iſt, theilhaftig worden, können ihre Ruhe nirgend finden, als in dem lebendigen GOtt. Sein Verlangen gieng endlich dahin, vor GOtt zu erſcheinen und ihm bekant zu werden, als ein ſolcher der ſich ſeiner Aufrichtigkeit bewuſt war; ihm zu dienen, wie ein Knecht ſeinem Herrn dienet, und von ihm zu lernen, was ſein guter und wohlgefälliger Gotteswille ſey. Vor GOtt zu erſcheinen, iſt ſo ſehr das Verlangen des Aufrichtigen, als es das Schrecken des Heuchlers ſeyn muß.

Drittens, welches die Stuffe dieſes Verlangens war? Es iſt ein dringendes Verlangen. Seine Seele ſchreiet, ſeine Seele dürſtet nach GOtt; und dieſer Ausdruck zeuget ſo wol von der Aufrichtigkeit als von der Heftigkeit des Verlangens, gegen welches ſein Verlangen nach dem Waſſer aus dem Brunnen zu Bethlehem wie nichts zu rechnen war. Er vergleichet es mit dem Durſt eines Hirſches nach einem friſchen Waſſer, wenn er zumal gejaget, und von einem Orte zum andern verfolget worden. So ernſtlich ſehnet ſich eine begnadigte Seele nach der Gemeinſchaft GOttes; ſo empfindlich iſt ihr der Mangel derſelben; ſo unmöglich kan ſie durch irgend etwas anders zufrieden geſtellet werden; ſo unerſättlich iſt das Vergnügen an GOtt und ſeiner Gnade, ſo oft nur ſich eine Gelegenheit dazu zeiget, bis der völlige Genuß

derſelben in ſeinem himliſchen Reiche erfolget. So viel von der erſten Vorſtellung der heiligen Liebe, als einer durſtenden Liebe.

2. Sie wird uns ferner vorgeſtellet als eine traurige Liebe, über der Verbergung des göttlichen Angeſichtes und Entziehung der Gelegenheiten, ihm zu dienen. **Meine Thränen ſind meine Speiſe Tag und Nacht**, ſo lange ich von Hauſe GOttes entfernt leben muß. Es muß gewiß der Zuſtand Davids recht betrübt geweſen ſeyn, und der Eindruck davon war ſo groß, daß er ſeine Speiſe und Trank mit Thränen vermiſchete. Wie leicht hätte er deſſen überhoben ſeyn können, wenn er den Ort, wo GOttes Ehre wonete, mit einem leichtſinnigen Wunſch verlaſſen hätte. So aber konte er nicht daran gedenken, ohne ſehnſuchtsvolle Thränen zu vergieſſen. Zween Umſtände vermehreten ſeine Traurigkeit. **Erſtlich** der Vorwurf, damit ihn ſeine Feinde ängſtigten, und an ſeinem betrübten Zuſtande Gelegenheit nahmen, ihn höniſch zu fragen, **wo iſt dein GOtt?** Sie beurtheilten den GOtt Iſrael nach den Göttern der Heiden. Weil nun David von der Bundeslade, als dem Zeichen der Gegenwart GOttes abweſend war, ſo meineten ſie er hätte ſeinen GOtt verlohren. Auf die Art wie annoch heut zu Tage viele Verfolger, welche meinen, daß ſie uns um unſern GOtt und Seligkeit gebracht, wenn ſie uns die Bibel genommen, die Lehrer verjaget und die Kirchen vernagelt. Denn ob wol GOtt uns daran gebunden hat, wenn man dieſe Mittel und Gelegenheiten haben kan; ſo hat er ſich doch nicht daran gebunden. Wir wiſſen, wo unſer GOtt iſt und wo wir ihn finden ſollen, wenn wir gleich nicht wiſſen, wo ſeine Bundeslade iſt, oder wo ſie gefunden werden kan. Wo wir nur ſind, da haben wir einen geraden Weg zum Himmel. Weil ferner GOtt nicht augenblicklich mit ſeiner Hülfe erſchien und den David rettete, ſo ſchloſſen ſie daraus, daß er von GOtt verlaſſen ſey. Allein ſie irreten ſich darin gar ſehr denn es

folget nicht, daß die Gläubigen GOtt verloren, weil ihnen alle Freunde den Rücken zugekehret. Indes betrübeten ſie einen Betrübten durch dieſen giftigen Vorwurf nur noch mehr; und das war es auch, was ſie eigentlich ſuchten. Und einer begnadigten und GOtt liebenden Seele iſt nichts ſo empfindlich, als wenn man den Grund ihrer Hofnung und Vertrauens umreiſſen will. **Zum andern** war ihm auch empfindlich die Erinnerung der vorhin genoſſenen und nun entzogenen Freyheit; ein Leiden, welches alle rechtſchaffene Iſraeliten empfanden, als ſie in ihrer babyloniſchen Gefangenſchaft zurücke dachten, was ſie ſonſt für Vorzüge im Lande Canaan genoſſen. Pſ. 137. So dachte auch David an die vorigen Zeiten, und dieſe Erinnerung zerſchmelzte ſein Herz und preſſete ihm Seufzer und Thränen aus. Was war es aber, das ihm in ſeinem damaligen Zuſtande ſo nahe gieng und ſo jammerte? War es etwa das Andenken an die Ergeʒlichkeiten des Hofes? oder die Gemächlichkeit in ſeinem eigenen Hauſe, davon er nun getrennet war? Nein, ſondern die Erinnerung des freyen Zuganges, den er ſonſt zum Hauſe GOttes gehabt, und des Vergnügens, an den feierlichen Gottesdienſten des HErrn Antheil nehmen zu können. 1. Er gieng zum Hauſe GOttes, ob es gleich zu ſeiner Zeit nur ein unanſehnliches Gezelt war. Ja, wenn dieſer Pſalm zu der Zeit verfertiget worden, da ihn Saul noch verfolgte, wie viele dafür halten, ſo war die Bundeslade noch in einem Privathauſe 2 Sam. 6, 3. Allein weder die Unanſehnlichkeit, weder die Niedrigkeit noch die Unbequemlichkeit des Ortes verminderte die Hochachtung gegen das Zeichen der göttlichen Gegenwart. David war ein Hofmann ein Prinz, ein Vornehmer, ein mit vielen Geſchäften beladener Mann; nichts deſtoweniger beſuchte er das Haus des HErrn fleißig, und wonete dem öffentlichen Gottesdienſte bey. Und das that er in den Tagen Sauls, da nicht nach der Bundeslade und Religion gefraget wurde. 1 Chron. 13, 3. Andere mochten thun was

ſie wolten, ſo war das ſein Entſchluß, daß er und ſein Haus dem HErrn dienen wolte. 2. Er gieng mit der Menge des Volks dahin, und glaubte nicht, daß es ſeiner Hoheit vor der Welt verkleinerlich ſey, mit den Unterthanen an Einem Orte GOtt zu dienen. Ja es vermehrete ſein Vergnügen, daß er von einer ſo groſſen Menge Menſchen dahin begleitet wurde; und daher wird dieſes Umſtandes zweymal als eines ſolchen gedacht, der ihm jetzo ſo nahe gegangen und ſein Herz zerbrochen. Der Gottesdienſt iſt gewiß einem wohlgearteten Herzen was angenehmes; und in der gemeinſchaftlichen Anruffung ſeines Namens lieget etwas erweckendes und tröſtendes. 3. Er gieng dahin mit Frolocken und Danken; nicht nur mit innerlicher Willigkeit des Herzens, ſondern auch mit äuſerlichen Merkmalen ehrerbietiger Freude über die groſſen Thaten GOttes, die er von Alters her gegen ſein Volk bewieſen.

3. Endlich wird uns die heilige Liebe auch als eine hoffende vorgeſtellet. David leget ſeiner eigenen Seele die wichtige Frage vor: **Was betrübſt du dich meine Seele, und biſt ſo unruhig in mir?** Iſt denn auch eine gegründete Urſache davon vorhanden? Haben nicht andere mehr Leiden, die gleichwol nicht ſo unruhig ſeyn? habe ich nicht auf einer andern Seite auch Urſache, ruhig und getroſt zu ſeyn? Warum entehre ich GOtt durch meine bange Zaghaftigkeit? Warum mache ich andere muthlos und kränke mich ſelbſt? Dieſe Krankheit des Gemüthes wird nun durch die Worte geheilet: Harre auf GOtt, denn ich werde ihm noch danken, daß er mir hilft mit ſeinen Angeſicht. Ein gläubiges Vertrauen zu GOtt iſt ein algemeines und bewährtes Mittel gegen die Muthloſigkeit und Unruhe des Gemüthes. Wenn wir uns daher unſerer Zaghaftigkeit wegen ſchämen, ſo müſſen wir uns auch wegen Mangels des Vertrauens auf GOtt anklagen. Wenn die Seele ſich an ſich ſelbſt hält, ſo ſinket ſie unter. Hält ſie ſich aber an die Macht und Verheiſſung GOttes, ſo

bleibt

bleibt ſie gewiß oben. Wenn wir nun ſo auf GOtt hoffen, und uns auf den HErrn verlaſſen, ſo ſoll er von uns geprieſen, wir aber von ihm getröſtet werden. **Ich werde ihn preiſen**, ich werde nun ſolche Veränderung in meinem Zuſtande erfahren, daß es mir an Materie nicht fehlen wird, ihn zu rühmen; und eine Veränderung an meinem Geiſte, daß es mir nicht an Herz und Freudigkeit mangeln wird, ihm zu danken. Es iſt die gröſte Ehre und Glückſeligkeit, und das ſtärkſte Verlangen eines jeglichen rechtſchaffenen Kindes GOttes, etwas zu ſeyn zur Ehre und Verherlichung GOttes. Denn was iſt ſonſt die Krone und Seligkeit des Himmels als dieſes, daß GOtt beſtändig und in der gröſten Volkommenheit wird geprieſen werden? Und was kan Kinder GOttes unter den mannigfaltigen und abwechſelnden Wehen dieſes Lebens mehr aufrichten, als daß ſie GOtt dereinſt ewig preiſen und verherlichen werden. Und ſo ſollen wir auch von ihm in dieſem Leben getröſtet werden. Wir ſollen ihn preiſen für die Hülfe ſeines Angeſichtes, für die Gnade, Troſt und Vergnügungen, die mit dem Licht deſſelben verbunden iſt. Diejenigen, die das Licht ſeines Angeſichtes kennen und ſchätzen, die werden wohl wiſſen, was es ihnen auch in den ſchlechteſten Zeiten für Troſt geſchenket, und ihr Herz zum Dank erwecket. Dadurch wurde David gehalten, daß er nicht unterſank. Seine Harfe war eine ſchmerzſtillende Cur für Sauls Schwermüthigkeit; die Hofnung auf GOtt aber war die Cur ſeines eigenen betrübten und unruhigen Herzens.

V. 7. Mein GOtt, betrübt iſt meine Seele in mir: darum gedenke ich an dich, im Lande am Jordan und Hermonim, auf dem kleinen Berge. V. 8. Deine Fluthen rauſchen daher, daß hie eine Tieffe und da eine Tieffe brauſen: alle deine Waſſerwogen und Wellen gehen über mich. V. 9. Der HErr hat des Tages verheiſſen ſeine Güte: und des Nachts ſinge ich ihm,

und

und bete zu GOtt meines Lebens. V. 10. Ich ſage zu GOtt, meinem Fels: Warum haſt du mein vergeſſen? Warum muß ich ſo traurig gehen, wenn mein Feind mich dringet? V. 11. Es iſt als ein Mord in meinen Beinen, daß mich meine Feinde ſchmähen; wenn ſie täglich zu mir ſagen: Wo iſt nun dein GOtt? V. 12. Was betrübſt du dich, meine Seele, und biſt ſo unruhig in mir? Harre auf GOtt: denn ich werde ihm noch danken, daß er meines Angeſichts Hülfe und mein GOtt iſt.

Klage und Troſt wechſeln in dieſem Theil des Pſalm ab, wie Tag und Nacht im Reiche der Natur. Wir finden dieſes in folgenden Stücken.

1. David klaget über die Betrübniß ſeines Geiſtes, richtet ſich aber durch Vorſtellungen von GOtt wieder auf. Sein Geiſt war betrübt und niedergeſchlagen; dieſen Zuſtand klagt er GOtt mit den Worten: Mein GOtt, betrübt iſt meine Seele in mir. Welch ein groſſer Vorzug iſt es, daß wir durch Chriſtum einen freyen Zugang zu GOtt haben, und frey unſer Anliegen, und die Urſachen unſerer Muthloſigkeit und Betrübniß eröfnen dürfen. Vorher hatte David mit ſeinem eigenen Herzen geredet, und ſeine Seele gefraget, warum ſie ſo betrübt und unruhig ſey; und nun wendet er ſich zu GOtt, und eröfnet ihm ſeinen Zuſtand. Wenn wir alſo für unſern betrübten Geiſt keine Ruhe finden, und unſere Seele ſich nicht will tröſten laſſen; ſo laſſet uns GOtt im Gebete ſuchen, und ihm unſere ganze Sache übergeben. Wir ſind nicht im Stande, den entſtandenen Sturm zu ſtillen; wir wiſſen aber, daß es GOtt thun könne. Dieſen Weg gieng David. Mein Herz iſt betrübt, darum gedenke ich an GOtt. Er war damals an die äuſerſten Gränzen des Landes Canaan getrieben worden, um ſich vor der Wuth ſeiner Verfolger zu verbergen. Eine Zeitlang hielt er ſich im Lande am Jordan auf, und als er entdecket wurde, ſo

muſte

muſte er weiter gehen ins Land der Hermoniter, zu einem Hügel, der Mizar, oder der kleine Hügel genennet wurde. Wo er alſo hingieng, da hatte er ſeine Religion bey ſich. An allen Orten gedachte er an GOtt, und hub heilige Hände zu dem auf, der ihn in ſeinen Schutz nehmen, und in der Trübſal tröſten konte. Das iſt der groſſe Troſt der Verjagten, der Reiſenden, der Fremdlinge. Sie mögen ſeyn, wo ſie wollen, ſo finden ſie allenthalben einen freyen und offenen Weg zu GOtt durchs Gebet. Wo ferner David hin kam, da behielt er auch die ſehnſuchtsvolle Neigung zum Hauſe GOttes. Aus dem Lande am Jordan von den Gipfeln der Berge warf er ſehnſuchtsvolle Blicke nach dem Heiligthum, und wünſchte in demſelben gegenwärtig zu ſeyn. Denn wo die Neigung des Herzens hingerichtet iſt, da kan weder Zeit noch Entfernung eine Vergeſſenheit verurſachen.

2. David klaget über die Zeichen und Merkmale der göttlichen Ungnade; tröſtet ſich aber mit der Hofnung, daß GOtt ſich zu ſeiner Zeit wieder in Gnaden zu ihm wenden werde. 1. Er ſahe alſo den Zuſtand, darin er war, als einen ſolchen an, der von GOtt verhänget worden. **Eine Tieffe ruffet die andere** v. 8 ein Trübſal folgt auf die andere, als ob ſie geruffen wäre, daß ſie bald nachfolgen ſolte, und deine Waſſerfluthen geben das Zeichen dazu. Wir können dieſes verſtehen von dem Sturm, der in ſeinem Gemüthe unter der Furcht vor GOttes Zorn entſtanden. Ein fürchterlicher Gedanke zog den andern nach ſich, und machte dem nachfolgenden Platz, wie bey ſchwermüthigen Perſonen zu geſchehen pfleget. Er war von Schwermuth ganz überſchwemmet, und wo er nur hinſahe, da fand er Fluthen, die ihn ſchreckten, die ihn zu verſchlingen droheten. Das Bild iſt hergenommen von einem Schiff, das auf dem Meer von einem Sturm ergriffen und von den aufgetriebenen Wellen hin und her geworffen wird Pſ. 107, 25. Wir lernen daraus, daß wir die Stürme der Verſuchung und Anfechtung, als ſolche

anſe-

anſehen ſollen die von GOtt verhänget worden, um uns theils unter ſeine gewaltige Hand zu demüthigen, theils von ſeiner Gütigkeit zu hoffen, daß er uns nicht werde umkommen und verderben laſſen. Denn die tobenden Wellen ſtehen in ſeiner Gewalt, und wenn ſie auch noch ſo ſehr brauſen, ſo iſt doch der HErr noch gröſſer in der Höhe. Kinder GOttes müſſen ſichs alſo nicht befremden laſſen, wenn ſie hart geprüfet werden und es um ſie her ganz finſter wird. GOtt weiß es, was er thut, und ſie ſollen es auch bald erfahren, daß auch ſeine Wege im Wetter und Sturmwinden dennoch Wege der Güte ſind. Es iſt merkwürdig, daß der Prophet Jonas als er ins Meer geworfen und von einem groſſen Fiſch verſchlungen wurde, ſich dieſer Vorſtellung Davids erinnert und meiſt eben dieſelben Worte gebrauchet hat Jon. 2, 3. Denn das Buch der Pſalmen iſt ſo beſchaffen, daß in unzähligen Fällen ein recht ſeliger Gebrauch davon gemachet werden kan. 2. Jedoch David tröſtet ſich auch unter dieſem Sturm der Gütigkeit GOttes. Siehets gleich ſchlecht und betrübt um ihn aus, ſo wirds doch nicht immer ſo bleiben. Wie in der Natur endlich auf den Sturm eine Stille erfolget, ſo haben auch geängſtigte Seelen ihre Erquickungsſtunden zu erwarten. Wir bemerken hier zweyerley. **Erſtlich**, was er ſich von GOtt verſprochen. **Der HErr wird ſeiner liebenden Gütigkeit gebieten.** So iſt denn ſein Auge auf GOttes Gnade als auf die Quelle gerichtet, aus welcher alles gute komt; auf die Gnade, die beſſer iſt als Leben, und in welcher GOtt diejenigen ſamlet, vor welchen er ſein Angeſicht einen Augenblick verborgen. Jeſ. 54, 7. 8. Die Schenkung und Gewährung dieſer Gnade wird hier als ein Gebieten derſelben vorgeſtellet; welches denn anzeiget, daß ſie ganz was freyes ſey, daß wir ſie nicht als einen verdienten Lohn fordern können, ſondern daß ſie uns von ihm ſo gegeben werde, wie ein König gibt. Dieſes thut nun GOtt zu der ihm wohlgefälligen Zeit, und wenn dieſe komt, ſo wird es

helle

helle in der Seele; die vorher voll Finſterniß und ſchreckender Unruhe war. Ob alſo gleich das Weinen den Abendlang oder die ganze Nacht durch währet; ſo ſoll doch ein freudiger Morgen darauf folgen. Das verſprach ſich David von GOtt. Laſſet uns **zum andern** auch erwegen, was uns GOtt verſprochen. 1. Wenn GOtt ſeiner Gütigkeit gebietet, ſo will er ſie mit einem recht erfreuten Herzen annehmen. Er will **des Nachts ihn dafür ſingend loben.** Die Wohlthaten, die wir des Tages empfangen, ſollen wir uns auch des Nachts mit lebhaften Dank zu Gemüthe führen, und ihn in der Mitternacht loben. Pſ. 119, 62. In der Stille und Einſamkeit der Nacht, und wenn wir vom Geräuſch der Welt entfernet ſind, ſollen wir den milden Geber, Beſchützer und Erretter preiſen und ihn hoch ehren mit Dank. Er hat zwar die Nacht zur Ruhe geordnet, und gönnet ſie auch unſerm ſchwachen Leibe; aber ſchlafloſe Nächte können nicht beſſer angewendet werden, als wenn wir ſie zum Lobe unſers groſſen Wohlthäters anwenden. 2. Wenn GOtt ſeiner Gütigkeit gebietet, ſo will er auch **beten zum GOtt ſeines Lebens;** den er ſo nennet, weil er der Urheber unſers Lebens, und der Erhalter deſſelben iſt, in dem wir leben, weben und ſind; der zur Erquickung deſſelben unzählige Creaturen geordnet hat, und dem wir alles, was wir ſind, was wir haben und vermögen, ſchuldig ſind. Wenn wir GOtt auf dieſer Seite betrachten, ſo kan unſere Andacht im Gebet recht angefeuret werden; und unſer Leben erreichet dadurch den Zweck, dazu es uns iſt gegeben worden. Menſchen, die unzählig gutes genieſſen, die täglich in GOttes Wohlthaten ſich weiden, und gleichwol nie den HErrn ihres Lebens anruffen oder ihm danken, ſind die unwürdigſten unter allen Menſchen.

3. David klaget endlich über die mancherley Kränkungen ſeiner Feinde, tröſtet ſich aber auch damit, daß GOtt ſein Freund iſt, v. 10-12. Ueber ſeine Feinde klaget er, daß ſie ihn überwältigten und ſchmäheten. Sie

überwältigten ihn dergeſtalt, daß er als ein Betrübter und Weinender von einem Orte zum andern gehen muſte. Man findet in ſeiner Klage keine unanſtändige Leidenſchaft ohnerachtet ihm ſo begegnet wurde, als wenigen ſeines Standes widerfahren. Er klagete zwar, aber in der Stille, und ſchüttete ſeinen Kummer in GOttes Schoos. Er liebete ſein Vaterland und ſuchte das beſte deſſelben; er wählete aber auch keine falſchen und GOtt mißfälligen Wege, wieder in daſſelbe zu kommen. Er beſchwerete ſich nicht über die göttliche Vorſehung, als ob die ihm zu viel thäte; vielmehr getröſtete er ſich mit der Hofnung, daß er ſeines Angeſichtes Hülfe und ſein GOtt ſeyn werde. Unter allen aber, was ihm von Menſchen widerfuhr war ihm nichts ſo kränkend und tiefeinſchneidend, als die höniſche Frage: **Wo iſt nun dein GOtt?** Denn dieſe Frage war mit einer Schmähung GOttes verbunden, und es ſolte dadurch die Hofnung zu GOtt in ſeinem Herzen niedergeſchlagen werden, die ihn bisher erhalten und aufgerichtet hatte. Sein Troſt blieb indes der, daß GOtt ſein Fels ſey; ein Fels auf den er bauen, und in welchen er ſich verbergen könne; ein Fels der Ewigkeit, von unveränderlicher Veſtigkeit, und der nimmermehr umgeſtoſſen werden könne. Zu dieſem Fels konte er getroſt gehen; dem GOtt ſeines Heils könte er alles ſagen, was auf ſeinem Herzen lag, und ſich eine gewiſſe Erhörung verſprechen.

4. Endlich ſchlieſſet David dieſen Pſalm faſt mit eben den Worten deren er ſich in der Mitte deſſelben bedienet hatte. Er fraget ſeine Seele nochmals, warum ſie ſo unruhig und betrübt ſey? Ob ſie auch Grund und Urſache dazu habe? Er ſtärket ſich darauf im Vertrauen auf GOttes Vorſehung, und iſt gewiß verſichert, dieſe werde es ſo machen, daß er tauſendfache Urſache haben werde, ihm dafür zu danken, daß er ſeines Angeſichtes Hülfe und ſein GOtt ſey. Laſſet uns hier noch dreyerley erwegen einmal worin GOtt ſeine Vorſehung merklich offenbare;

fenbare; **zum andern**, was der Glaube an dieſe ſeine Vorſehung bey uns für Tugenden wirken müſſe; und **drittens** wie der Dank für merkwürdige Erweiſungen der göttlichen Vorſehung beſchaffen ſeyn müſſe; welchen letzten Punct wir aber bis zum Beſchluß des folgenden Pſalm verſparen, wo eben dieſe Worte noch einmal vorkommen.

Erſtlich, GOttes Vorſehung machet ſich auf eine ſolche Art kund, daß der Menſch aufhören muß, vernünftig zu ſeyn, wenn er ſie leugnen oder beſtreiten will; ob wol deswegen nicht geleugnet wird, daß ſie auch ihre Tieffen habe, vor welchen wir erſtaunen müſſen. Eine jegliche Creatur bekomt einen mächtigen Einfluß von GOtt, der da thut, was er will im Himmel, auf Erden, im Meer und an allen Orten. Er gibt ihnen nicht blos ihre Geſtalt und Einrichtung, und überläſt ſie hernach ihrer eigenen Bewegung, ſo wie etwa Menſchen ein Schif bauen, und es hernach dem Meer und Winde überlaſſen; ſondern wie er alle Dinge erſchaffen hat und alle Dinge kennet, ſo erhält er auch alles in ſeinem Weſen und Wirkung, und regieret ſie zu ihren Abſichten. Er iſt es, der ſo zu reden alle Räder in Bewegung ſetzet; es treibet zwar ein Rad das andere; alle aber werden von dem erſten beweget; und wenn GOtt dieſes nicht thäte, ſo würde alles andere ſtille ſtehen; oder, wenn er die Dinge nicht regierete, ſo würde Satans Bosheit und der Menſchen Schwachheit alles in Verwirrung ſetzen. So aber hält ſeine Vorſehung alles in Ordnung. Alles iſt derſelben unterthänig, und nichts kan ſich derſelben entziehen. Wolte ſich die Creatur der Ordnung ſeiner Vorſehung entziehen, ſo würde ſie zerfallen; und wenn der Menſch die unruhigſte unter allen Creaturen, der Ordnung nicht folget, in welcher ihn GOtt glückſelig machen will, ſo geräth er eben dadurch auf den Weg auf welchem er ewig unglückſelig wird. Wirft er das ſanfte Joch GOttes ab, ſo unterwirft er ſich dem tyranniſchen Joch des Satans, der ihn verblendet, verſtockt, und ins Verder-

ben ſtürzet. Wir müſſen aber auch dieſes wohl bemerken, daß auch die zufälligſten und verworrenſten Dinge in der Welt unter der Regierung GOttes ſtehen und weislich regieret werden. Denn was in Anſehung der Mittelurſachen zufällig heiſt, das iſt in Anſehung desjenigen nicht zufällig, deſſen Vorſehung auch alle Verbindungen der Dinge und Urſachen erkennet, der Menſch handelt und wirket frey, und die Herzen der Könige ſind ja wol die freyeſten, nichts deſtoweniger werden ſie von einer verborgenen Kraft gelenket, wie die Waſſerbäche. GOtt bedienet ſich oft ſchlechter Mittel zur Erreichung groſſer Abſichten, und braucht die nicht, die von Menſchen für brauchbar und wichtig gehalten werden. Oft läſt er die Mittel wunderlich durch einander gehen, und erreichet doch ſeinen Zweck, nachdem ſich das menſchliche Herz genung geängſtiget hat. Oft brauchet er auch ſeine Feinde und Widerwärtigen dazu, daß ſie ſeinen Willen volbringen, ohne es zu wiſſen oder zu wollen. Mit einem Worte, es iſt nichts in der Welt ſo hoch, das ſeiner Vorſehung zu hoch wäre; nichts ſo niedrig das davon ausgeſchloſſen wäre; nichts ſo ausgebreitet, das nicht von ihr eingeſchränket werden könte; nichts ſo verworren, das ſie nicht in Ordnung ſetzen könte; nichts ſo ſchlimm, daraus ſie nicht was gutes hervorzubringen wüſte; nichts ſo ſchlau und argliſtig eingerichtet, das ſie nicht vereiteln und wie Ahitophels Rath zur Thorheit machen könte; nichts ſo einfältig und unüberlegt, der ſie nicht einen guten Ausgang verſchaffen könte; nichts ſo natürlich, das er nicht in ſeinen Wirkungen aufhalten könte. Es ſoll aber auch

Zum andern die Ueberzeugung von dieſer Warheit die Uebung verſchiedener Tugenden nach ſich ziehen. Wir ſollen 1. lernen unſerer Seele ein heiliges Stillſchweigen aufzulegen, und dem Herzen keine unruhige Empörung zu geſtatten. Ich will ſchweigen, ſagt David Pſ. 39, 9. und meinen Mund nicht aufthun, denn du haſts gethan. Als Aaron ſeine beyden Söhne verlor, beyde auf einmal,

und zwar durch Feuer vom Himmel, welches als ein Merkmal der göttlichen Ungnade angeſehen werden konte, ſo ſchwieg er ſtille 3 Moſ. 10, 1, 3. In dieſer Stille und Hofnung beſtehet unſere Stärke. Fleiſch und Blut iſt geneigt mit GOtt zu hadern, und mit Gideon zu fragen: Iſt der HErr mit uns, warum hat uns das betroffen? Allein nach einem kurzen Kampf folgt doch die beruhigende Erklärung: Iſrael hat dennoch GOtt zum Troſt, oder GOtt iſt dennoch Iſrael gut Pſ. 73, 1. Wo ein furchtſamer Geiſt, ein ſchweres Blut, ein ſchwaches Urtheil und ein ängſtliches Gewiſſen zuſammen kommen, da menget ſich der Satan gerne drein, und ſucht als ein alter Sophiſt alles in Verwirrung zu ſetzen, zu verfinſtern und eben dadurch auch die Furcht zu vermehren, ſo wie die natürliche Finſterniß die Furcht nach ſich ziehet. Je mehr Licht aber da iſt, deſto gröſſer iſt das Vertrauen und Zuverſicht; und wenn es unruhig werden will, ſo macht man es wie David, fällt ihm in den Zügel und fragt es: Warum biſt du ſo unruhig in mir? 2. Wir ſollen eben deswegen auch unſern Willen dem Willen GOttes in allen Dingen getroſt unterwerfen. Sein Wille iſt nicht nur ein mächtiger, ſondern auch der weiſeſte Wille. Das beſte, ſo wir thun können, iſt dieſes, daß wir unſern Willen dem ſeinigen unterwerfen; und wenn wir unſere Luſt am HErrn haben, ſo werden wir auch haben, was unſer Herz begehret. Davon haben verſchiedene Heilige eine rühmliche Probe abgeleget. David ergab ſich GOtt mit den Worten: Siehe hier bin ich, der HErr thue was ihm wohlgefält. So erklärten ſich auch die Chriſten als ſie höreten, daß Paulus nach Jeruſalem reiſen wolte. Des HErrn Wille geſchehe. Apoſtg. 21, 14. Wir können allerdings nach der Veränderung eines laſtbaren Zuſtandes gelangen; aber es muß dieſes Verlangen dem heiligen und guten Willen GOttes unterworfen werden; ſonſt ſtehen wir in Gefahr, unrechtmäßige Mittel zu erwählen; uns aus demſelbigen zu helfen, eben dadurch aber auch die Unruhe zu vermehren.

3. Wir müſſen uns in der gedultigen Uebernehmung desjenigen üben, was uns GOtt mitlerweile auferleget; und wer ſich geübet hat, GOttes Willen zu thun, der komt auch in den Stand GOttes Willen zu leiden, und dieſes geſchiehet mit Gelaſſenheit, wenn man weiß, daß es GOttes Wille und Wohlgefallen ſey. Je mehr man ſich gegen das aufgelegte Joch ſtreubet und wehret, deſto laſtbarer wird es, und deſto mehr erſchöpft man ſeine Kräfte. Wenn wir GOtt in allen unſern Wegen erkennen, ſo führet er uns recht, und leitet uns auf dem Wege, den wir gehen ſollen. Sprüchw. 3, 6. Jeſ. 48, 10. Der Streit zwiſchen GOtt und uns iſt gehoben, wenn ſein Wille und unſer Wille Einer werden; wenn wir unſern Willen GOtt aufgeopfert, und er, wie er der höchſte iſt, alſo auch den oberſten Platz in unſerm Herzen hat.

Drey und vierzigſter Pſalm.

Inhalt.

Dieſer Pſalm hat keine beſondere Ueberſchrift, und muß wegen ſeines Inhalts nicht nur als ein Pſalm Davids, ſondern auch als ein Zuſatz zu dem vorhergehenden Pſalm angeſehen werden. Da ſich die vorige Gemüthsunruhe wieder bey ihm regete, ſo bedienete er ſich auch des vorigen Mittels, welches er ſo bewährt gefunden hatte; und wenn wir in demſelben Redensarten finden, die ſchon im vorhergehenden Pſalm geſtanden, ſo müſſen wir uns unſers Heilandes erinnern, von dem in ſeinem Leidenskampf geſaget wird, daß er zum andern und zum drittenmal eben dieſelben Worte geſprochen: Was die innerliche Abtheilung dieſes Pſalms betrift, ſo finden wir darin folgendes. 1. David wendet ſich unter den Kränkungen ſeiner Feinde zu GOtt v. 1. 2. Er bittet 2. GOtt, daß er ihm zum freyen Genuß ſeines Gottesdienſtes wieder helfen wolle, mit der Verſicherung, den beſten Gebrauch davon zu machen. v. 3. 4. Endlich bemühet er ſich 3. die innerliche Unruhe des Herzens durch Hofnung und Vertrauen zu GOtt zu ſtillen.

V. 1. Richte mich, GOtt: und führe meine Sache wider das unheilige Volk, und errette mich von den falſchen und böſen Leuten. V. 2. Denn du biſt der GOtt meiner Stärke, warum verſtöſſeſt du mich? Warum läſſeſt du mich ſo traurig gehen, wenn mich mein Feind dränget? V. 3. Sende dein Licht und deine Wahrheit; daß ſie mich leiten, und bringen zu deinem heiligen Berge, und zu deiner Wohnung: V. 4. Daß ich hineingehe zum Altar GOttes, zu dem GOtt, der meine Freude und Wonne iſt; und dir, GOtt, auf der Harfen danke, mein GOtt. V. 5. Was betrübſt du dich, meine Seele, und biſt ſo unruhig in mir? Harre auf GOtt: denn ich werde ihm noch danken, daß er meines Angeſichts Hülfe, und mein GOtt iſt.

David wendet ſich in dieſem Pſalm durch Glauben und Gebet zu GOtt, den er als ſeinen Richter, als ſeine Stärke, als ſeinen Führer, als ſeinen Freund und Hofnung betrachtet, und mit rührenden Ausdrücken vorſtellet.

1. Zuförderſt ſiehet er GOtt an als ſeinen Richter, als ſeinen gerechten Richter, von dem er nicht nur wuſte, daß er ihn richten werde, ſondern auch aus innern Bewuſtſeyn von ſeiner Rechtſchaffenheit verſichert war, daß er die Sache zu ſeinem Vortheil entſcheiden werde. Richte mich, o GOtt, und führe meine Sache. Er hatte es mit Menſchen zu thun, die ihn beſchuldigten, und vor ihr Gericht zogen. Von dieſen menſchlichen Gerichten, wo er widerrechtlich verurtheilet und verdammet wurde, wendete er ſich an das höchſte Gericht GOttes und bittet, daß ihr ungerechtes Urtheil umgeſtoſſen und ſeine Unſchuld ans Licht gebracht werden möge. Er hatte es ferner mit Menſchen zu thun, die ihn gröblich beleidigten und kränkten: und er bittet GOtt, daß er ihn gegen ihre Kränkungen ſchützen wolle. Wir bemerken hier inſonderheit zweyerley.

erley. **Erſtlich**, wie er die Feinde vorſtellet, mit denen er zu ſtreiten hatte. Er beſchreibet ſie als ein unheiliges und unbarmherziges Volk. Denn diejenigen, die unbarmherzig ſind, die machen es auch gar bald offenbar, daß ſie unheilige und ungöttliche Menſchen ſind. Denn wer ſeinen höchſten HErrn fürchtet, und liebet, der iſt auch gütig und mitleidig gegen ſeine Mitknechte. Es hatte aber dieſes unheilige Volk einen betrüglichen tückiſchen und ungerechten Menſchen zum Anführer; welcher ohne Zweifel Saul ſelbſt war, der nicht nur keine Gütigkeit gegen David hegete, ſondern ihm auch tückiſch, meineidig und grauſam begegnete. Solte aber ſein Gemüth auf Abſalom gezielet haben, ſo war derſelbe nicht beſſer. So lange Leute von der Art noch auſſer der Hölle ſind, die ſie verdienen und nach welcher ſie mit ihren böſen Werken ringen, ſo iſt es kein Wunder, wenn ſie diejenigen drücken und verfolgen, die noch auſſer den Himmel, und in den Prüfungen des gegenwärtigen Lebens ſind. Einige halten dafür, es hätte David dieſen Pſalm im prophetiſchen Geiſte zum Gebrauch der Juden in der babyloniſchen Gefangenſchaft entworfen; und durch das unheilige Volk würden die Chaldäer verſtanden, unter deren Botmäßigkeit die Juden in Babylon geſeufzet. Es kan ſeyn, daß GOtt dieſen Pſalm zu dieſem Gebrauch beſtimmet, wenn auch gleich David bey Ausfertigung deſſelben dieſes nicht zu ſeiner Abſicht gehabt. **Zum andern** bemerken wir die Bitte, die David thut: **Richte mich, und ſprich ein Urtheil in meiner Sache.** Wenn er ſich ſelbſt vor GOtt als einen Sünder betrachtet, ſo thut er eine ganz andere Bitte, nemlich dieſe: **HErr, gehe nicht ins Gericht mit deinem Knecht**; denn da ſagte ihm ſein Herz, daß er nach der Strengigkeit der göttlichen Gerechtigkeit nichts anders als das Urtheil der Verdammung zu erwarten hätte. Da er es aber hier mit ſeinen Feinden zu thun hat, und ſich ſeiner Unſchuld bewuſt iſt, ſo bittet er: **HErr, richte mich**, denn ich weiß, daß

ich

ich unſchuldig bin; führe meine Sache, und laß es durch Spuren deiner Vorſehung offenbar werden, daß du auf meiner Seite ſeyſt. Wer demnach eine gerechte Sache hat, der kan ſich getroſt zu GOtt wenden, und ſich ſeines Beyſtandes verſichert halten. Nur muß er ſich vor einem doppelten Fehler hüten. **Einmal**, er muß alle Rache vor GOtt niederlegen und nicht begehren, daß GOtt ein Diener derſelben ſeyn, und an ſeinen Feinden das thun ſolle, was der böſe Sinn wünſchet. Dadurch würde er ſich ſchwerlich verſündigen, und den zum Zorn reitzen, der geſaget hat: die Rache iſt mein, ich will vergelten. **Zum andern** muß er auch in Gedult auf das warten, was GOtt thun will; und es muß ihm das angenehmſte ſeyn, wenn er den Sinn der Feinde ändert, daß ſie ihr Unrecht erkennen, und auf den Weg kommen auf welchen ſie ſelig werden können.

2. Er ſiehet GOtt an als ſeine Stärke. **Du biſt der GOtt meiner Stärke**, von dem alle meine Kraft herrühret, der mich in Nöthen und Zagen ſchon oft geſtärket und unterſtützet hat, und ohne den ich ein hinflieſſendes Waſſer, ein hinſchmelzendes Wachs ſeyn, und weder was gutes um ſeinetwillen thun, noch auch ein Ungemach würde leiden können. David war jetzo ein Leidtragender, und es fehlete ihm an der Freude in GOtt; dennoch wuſte und erkante er, daß GOtt ſeine Stärke ſey. Nur darin vergieng er ſich, daß er die Frage hinzuſetzte: Warum verſtöſſeſt du mich? Denn GOtt verſtöſſet keinen der ihm vertrauet, die Umſtände mögen auch äuſerlich ſo traurig ſeyn als ſie wollen. Wir können ihn als einen verſöhnten und gnädigen GOtt anſehen, wenn er uns auch gleich in Traurigkeit gerathen läſſet, und unſern Feinden vieles verſtattet, das uns empfindlich iſt. Es gehöret dieſes mit zum Geheimniß des Creutzes ſo wol in Anſehung ſeiner ganzen Kirche, als auch in Anſehung einzeler Glieder derſelben, darin ſich die Vernunft ohne höhere Erleuchtung nicht finden kan, ja das auch denen viel

Schwierigkeiten und Kampf machet, die aus dem Worte GOttes eines beſſern unterrichtet ſind. Iſt er der gütigſte GOtt und Vater, warum verſchonet er ſeine Kinder mit ſolchen Prüfungen nicht? Iſt er ein ſtarker und mächtiger GOtt, warum ſchläget er die Feinde nicht zurücke? Warum verſtattet er ihnen, die Unſchuldigen zu drängen? Bey dieſen Fragen aber vergeſſen wir gar manches, das uns einen Aufſchluß geben könte, wenn wirs erwegeten. Wir vergeſſen, daß der gütige und gerechte GOtt auch ein weiſer GOtt ſey, und am beſten verſtehe nicht nur was zu unſerer wahren Glückſeligkeit gehöre, ſondern auf welchem Wege ſie auch am beſten befördert werden könne. Wir vergeſſen auch, wer wir ſelbſt ſind, und wie nöthig die Prüfungen, und Züchtigungen uns in dieſem Leben ſind, wenn wir ſeine Heiligung erlangen ſollen. Der künftige Tag, und der Zuſtand jener Welt wirds klar machen, daß ſeine Regierung untadelich geweſen.

3. Er erkennet GOtt für ſeinen treuen Führer. **Führe und bring mich zu deinem heiligen Berge.** David erbittet ſich hier vornemlich zweyerley. 1. Daß GOtt durch ſeine Vorſehung ihn aus der Verſtoſſung ins Elend wieder zurück bringen und ihm einen Weg öfnen wolle, um des groſſen Vorrechtes, ins Heiligthum des HErrn zu kommen wieder theilhaftig zu werden. Sein ganzes Herz war nach dem heiligen Berge und nach der Hütte des Zeugniſſes gerichtet. Die Bequemlichkeiten in ſeinem Hauſe, die Vorzüge und Ergötzlichkeiten des Hofes beunruhigten ihn nicht, und er konte den Mangel derſelben ganz gelaſſen ertragen. Nichts war ihm kränkender als die Entfernung vom Hauſe des HErrn. Nichts verlangte er ſehnlicher, als bald zu ſchauen die ſchönen Gottesdienſte des HErrn. Zu dem Ende bittet er: Sende dein Licht und deine Warheit, das iſt, las mich Theil haben an deiner Gnade, die Licht und Leben, ja beſſer als Leben iſt; las mich Theil haben an der Erfüllung deiner Zuſage. Mehr brauchen wir nicht, um warhaftig

glück-

glückſelig zu ſeyn. Denn alles, was wir nur bedürfen, flieſſet aus der Gnade und theuren Verheiſſungen GOttes, die in Chriſto JEſu Ja und Amen ſind. GOttes Gnade und Warheit iſt der Inbegrif alles Guten, und wenn wir den in der Regierung GOttes merken, ſo können wir getroſt und freudig ſeyn. Indem aber David bittet, daß ihn GOtt zu ſeinem heiligen Berge führen wolle, ſo ſchlieſſet dieſes die Lehre in ſich, daß die gnädige Regierung GOttes und die Beobachtung der göttlichen Ordnungen zuſammen gehören, und daß diejenigen ſich ſelbſt betrügen, die um gnädige Regierung des Geiſtes GOttes bitten, und gleichwol dem äuſerlichen Gottesdienſt den Rücken zu kehren. GOtt hat die Mittheilung ſeiner Gnade an die von ihm verordneten Mittel gebunden, und diejenigen, die ſeine Gnadenmittel, die ſie wirklich haben, verachten, handeln ſo wol wider GOtt als wider ſich ſelbſt. Er bittet 2. daß ihn GOtt auch zum Genuß ſeiner Gemeinſchaft in der künftigen Welt tüchtig machen wolle. Einige jüdiſche Ausleger verſtehen durch Licht und Warheit den HErrn Meßias, der damals noch zukünftig war, der als ein Licht erleuchten ſolte die, ſo in Finſterniß und Schatten des Todes ſaſſen, der die verheiſſene Gnade in ihrer Gröſſe und Umfang bekant machen ſolte. Er iſt nun erſchienen und in ſeinem Lichte ſehen wir das Licht. Dem ungeachtet ſoll unſere Bitte um Licht und Warheit noch aufs künftige gerichtet ſeyn. Denn es iſt noch nicht erſchienen, was wir ſeyn werden, und die Erfüllung der göttlichen Verheiſſungen erſtrecket ſich bis auf die unendliche Ewigkeit. Alle, die hier im Lichte wandeln, haben eine Ewigkeit vor Augen, in welcher ſie ſehen und erfahren ſollen, was hier kein Auge geſehen, kein Ohr gehöret und in keines Menſchen Herz gekommen iſt, nemlich was GOtt zubereitet hat denen die ihn lieb haben.

4. Er erkennet GOtt als die Urſache einer überſchwänglichen Freude. Wenn ihn GOtt bringet zu ſeinem Gezelt, wenn er ihm ſeine vorige Freyheit wieder

ſchen-

ſchenket, ſo will er zum Altar GOttes gehen, und ihm ſo nahe zu kommen ſuchen, als es nur möglich iſt; zu dem GOtt, der ſeine Freude und Wonne oder ſein Triumph war. So ſehnlich auch das Herz Davids zu dem Heiligthum GOttes gerichtet war, ſo ſiehet man doch wohl daß dieſes nicht der letzte Zweck ſeines ſehnlichen Verlangens war, ſondern das war GOtt ſelbſt, den er ſeine Freude und Wonne nennete. Und das war ein Beweis von der Rechtſchaffenheit ſeines Herzens und Gottesdienſtes. Ohne Zweifel hatte der äuſerliche Gottesdienſt des alten Teſtamentes viel reitzendes und ſchönes an ſich, da deſſen Einrichtung von GOtt ſelbſt herrührete. Dieſes angenehme und erbauliche führete nun Davids Herz auf GOtt ſelbſt hin, und war bey ihm ein Bewegungsgrund, in der künftigen Zeit als König von Iſrael denſelben noch herlicher und prächtiger zu machen, und eine Ordnung einzuführen, nach welcher dem HErrn in ſeinem Tempel gedienet werden ſolte. Er ſelbſt widmete dem HErrn eine doppelte Fähigkeit und Fertigkeit. Er beſaß die Gabe, liebliche Lieder zu verfertigen, und die Pſalmen ſind ein unvergängliches Denkmal davon. Er ſpielete aber auch auf der Harffe, und verfertigte ohne Zweifel auch Melodien, die lieblich waren zu hören, und dadurch die Andacht unterhalten werden konte. Daher wir noch jetzo dieſes als eine Wohlthat zu erkennen haben, wenn in den gottesdienſtlichen Verſamlungen Lieder angeſtimmet werden, die dem Inhalt nach geiſtreich, und der Melodey nach lieblich ſind.

5. Endlich bemerken wir noch aus dem Beſchlus dieſes Pſalms, wie der Dank für die Erweiſungen einer gnädigen Vorſehung beſchaffen ſeyn müſſe. David wiederholet zum drittenmal dieſelbigen Worte, die wir im vorigen Pſalm ſchon zweymal gefunden: **Ich werde ihm noch danken, daß er meines Angeſichtes Hülfe und mein GOtt iſt.** Läſſet uns hier folgendes bemerken. 1. Was zur Dankbarkeit gegen GOtt für eine

Gemüthsfaſſung gehöre. Es gehöret aber dazu erſtlich, daß man die verliehenen Wohlthaten erkenne. Denn ein Menſch, der ſeine Verpflichtung wegen empfangener Wohlthaten entweder nicht erkennet oder leichtſinnig darüber wegfähret, der kan nicht dankbar ſeyn. Denn groß ſind die Werke des HErrn, und wer ihr achtet habe eitel Luſt daran. Pſ. 28, 5. Jeſ. 5, 12. Es gehöret zweytens dazu, daß man auch das Andenken der genoſſenen Wohlthaten öfters wiederhole und erneuere. Denn wer nicht länger von einer Wohlthat gerühret wird als ſo lange ſie neu iſt, und ſeine Sinnen rühret, ſich aber weiter nicht darum bekümmert, wenn ſie alt geworden, der iſt ſehr weit von der Dankbarkeit entfernet. Von der Art waren jene Iſraeliten in der Wüſte; ſie vergaſſen der Thaten und Wunder GOttes, die er ihnen erzeiget hatte, ſie gedachten nicht an ſeine Hand, noch an den Tag, da er ſie erlöſete von allen ihren Feinden Pſ. 78, 12. 42. Ganz anderes Sinnes war der dankbare David. Deine Güte ſagt er, iſt allezeit vor meinen Augen. Pſ. 26, 3. Ich gedenke an die Thaten des HErrn, ich betrachte alle ſeine Werke, und rede von ſeinem Thun. Pſ. 77, 11. 12. Dieſe wachſame Dankbarkeit nachzuahmen muß unſere vornemſte Bemühung ſeyn. Kein Ort und keine Zeit muß uns zu unbequem dazu vorkommen; ſelbſt bey ſchlafloſen Nächten ſoll unſer Geiſt dadurch unterhalten werden. Pſ. 63, 6-8. Wer dankbar ſeyn will, der muß drittens auch den Werth der genoſſenen Wohlthaten vor Augen haben. Denn je ſtärker die Ueberzeugung davon iſt, deſto lebendiger wird auch die Dankbarkeit ſeyn. Und dieſes iſt gar keine ſchwere Sache, da eine jegliche Wohlthat ihren Werth leicht ins Herz drücket, und man an denſelben die herablaſſende göttliche Liebe, die unverdiente Mildthätigkeit, die allerbeſte Abſicht, ſo viel weiſes, gütiges und zärtliches findet, das ſie unſerer gröſten Hochachtung würdig machet. Pſ. 36, 6-8. 139, 17. Es gehöret endlich dazu, daß man ſich auch beſtrebe, die empfangenen

Wohl-

Wohlthaten andern bekant zu machen, und ſie dadurch zur Aufmerkſamkeit und Hochachtung gegen dieſen milden Geber zu erwecken. Pſ. 34, 2 . 4. Die ſchnödeſte und häßlichſte Undankbarkeit iſt unſtreitig diejenige, die aus Hochmuth und Verachtung herrühret; welches Laſters ſich alle diejenigen ſchuldig machen, die unwillig darüber werden, wenn man ſie an den Wohlthaten GOttes erinnert, oder die ſichs ſchämen, es zu bekennen, daß ihnen von GOtt geholfen worden. Das ſind die vornemſten Eigenſchaften von der zur Dankbarkeit nöthigen Gemüthsfaſſung. Laſſet uns 2. auch bedenken, welches die Wohlthaten ſind, dafür wir GOtt danken ſollen. Wir ſollen **erſtlich** GOtt nicht nur für die groſſen und auſſerordentlichen ſondern auch für die gewöhnlichen Wohlthaten danken. Dieſen letzten widerfähret gemeiniglich das Unrecht unter den Menſchen, daß ſie gering geachtet werden, blos darum, weil ſie was gewöhnliches ſind; da ſie doch, wenn wirs recht bedenken, eben deswegen hoch geachtet werden ſolten. Es iſt zwar an dem, daß einige Werke und Wohlthaten GOttes einander übertreffen, wie in der Natur die Klarheit der Sonne die Klarheit anderer himliſchen Körper übertrift; dem ungeachtet ſind ſie alle preiswürdig, und verdienen alle mit dankbaren Herzen erkant zu werden. Wir ſollen **zum andern** nicht nur für die neuen und gegenwärtigen, ſondern auch für die bereits empfangenen, die noch künftig zu hoffenden Wohlthaten danken. David geht uns hierin mit ſeinem Exempel vor. Er breitet ſeine Dankbarkeit aus bis auf ſein erſtes Entſtehen; und in unſerm Pſalm iſt er ſchon dankbar für die Wohlthaten die er noch von GOtt hoffete. Nur unvernünftige Thiere und Menſchen, die nicht viel beſſer ſind als dieſe, werden von den gegenwärtigen Dingen allein gerühret. Wer aber ein edleres Herz hat, der läſſet ſich nicht in die Gränzen der gegenwärtigen Empfindungen einſchlieſſen. Erkennet und ehret ein Menſch GOtt als ſeinen Wohlthäter warhaftig, ſo weiß und

glaubet er auch, daß ers künftig und ewig ſeyn wird. Wir ſollen **endlich** GOtt nicht nur für diejenigen Wohlthaten danken, die unſere Perſon allein angehen, ſondern auch für die, ſo andern widerfahren ſind. Denn Paulus ermahnet die Chriſten, daß ſie Dankſagung thun ſollen für alle Menſchen. Es flieſſet dieſe Pflicht aus dem Verhältniß und Zuſtande, darin wir leben in dieſer Welt. Wir ſind Bürger der Welt, und nehmen an den guten Ordnungen derſelben Theil; wir ſind daher auch verbunden, den mächtigen Regierer der Welt in Demuth anzubeten, und ihn für allgemeine Wohlthaten zu preiſen. Wir nehmen Theil an der Wohlfahrt, Nutz und Bequemlichkeit der menſchlichen Geſellſchaft, und ſollen daher auch demjenigen herzlich danken, durch deſſen Regierung die Ordnung erhalten, Friede geſchenket, Gerechtigkeit gehandhabet Fülle und Ueberfluß geſchaffet, und unſer ganzes Leben in Sicherheit geſetzet wird. Wir ſind überdies Glieder der Kirche, und ſollen an ihren innerlichen und äuſerlichen Wohlſtande mit Dankbarkeit Antheil nehmen. Wenn Einigkeit in derſelben herſchet, wenn GOtt geehret wird, wenn ſie reich iſt an Erkäntniß und Tugenden, und die Lehrer über Irthum und Gottloſigkeit einen Sieg nach dem andern erhalten; ſo ſind wird verbunden, dem gütigen Wohlthäter für dieſe unſchätzbare Wohlthaten Dank abzuſtatten. HErr! bewahre uns vor der gemeinen und unerkanten Sünde der Undankbarkeit die deine Wohlthaten nicht achtet, ja dich dafür ſchändet.

Vier

Vier und vierzigſter Pſalm.

Inhalt.

In dieſem Pſalm wird die Kirche gelehret; Gegen GOtt und zur Ehre GOttes mit Dankbarkeit zu erkennen, was er in den vorigen Zeiten an den Vorfahren gethan v. 1 : 9. 2. Jhm ihren gegenwärtigen verfallenen und betrübten Zuſtand mit Wehmuth vorzutragen v. 10 : 17. 3. Jhm ihre Treue und beſtändiges Anhangen an ihn mit Demuth vorzuhalten v. 18 : 23. 4. Ihre Bitte um Hülfe und Erretung vor dem Thron der Gnade niederzulegen v. 24 : 27.

V. 1. Eine Unterweiſung der Kinder Korah, vorzuſingen. V. 2. GOtt, wir habens mit unſern Ohren gehöret: unſere Väter habens uns erzehlet, was du gethan haſt zu ihren Zeiten vor Alters. V. 3. Du haſt mit deiner Hand die Heiden vertrieben, aber ſie haſt du eingeſetzt: du haſt die Völker verderbet, aber ſie haſt du ausgebreitet. V. 4. Denn ſie haben das Land nicht eingenommen durch ihr Schwerdt, und ihr Arm half ihnen nicht: ſondern deine Rechte, dein Arm, und das Licht deines Angeſichts; denn du hatteſt Wohlgefallen an ihnen. V. 5. GOtt, du biſt derſelbe mein König, der du Jacob Hülfe verheiſſeſt. V. 6. Durch dich wollen wir unſere Feinde zerzoſſen: in deinem Namen wollen wir untertreten, die ſich wider uns ſetzen. V. 7. Denn ich verlaſſe mich nicht auf meinen Bogen, und mein Schwerdt kan mir nicht helfen: V. 8. Sondern du hilfeſt uns von unſern Feinden; und macheſt zu ſchanden, die uns haſſen. V. 9. Wir wollen täglich rühmen von GOtt, und deinem Namen danken ewiglich, Sela.

Es wird uns nicht gemeldet, wer der Verfaſſer dieſes Pſalms ſey, wenn oder bey welcher Gelegenheit er abge-

abgefaſſet worden. Ohne Zweifel war es eine traurige Veranlaſſung die wir aber nicht ſo wol in den Lebensumſtänden des Verfaſſers, als im Zuſtande der Kirche Gottes überhaupt ſuchen müſſen. Nehmen wir an, daß David der Verfaſſer dieſes Liedes ſey, ſo können wir uns im Geiſt vorſtellen, daß er im Geiſt der Weiſſagung die Zeiten der babyloniſchen Gefangenſchaft und den harten Prüfungsſtand der jüdiſchen Kirche unter dem grauſamen Antiochus vor Augen gehabt. Ja, wenn wir bedenken, daß Paulus eine Stelle aus dieſem Pſalm Röm. 8, 36 angeführet, und dieſelbe auf dem Kreuzesſtand der Kirche des neuen Teſtamentes zugeeignet; ſo erſtrecket ſich die Abſicht deſſelben noch weiter, und wir ſind berechtiget, bey dieſem Pſalm auf den Leidensſtand der ganzen Kirche GOttes auf Erden zu ſehen. Es haben einige bemerket, daß die meiſten von den Pſalmen, die in der Ueberſchrift **Maschil** oder Unterweiſungspſalmen genennet worden, eines traurigen Inhalts ſind. Denn Anfechtungen lehren aufs Wort merken, und ein betrübtes Gemüthe öfnet der Warheit deſto williger das Ohr. Selig iſt der Menſch, den du HErr züchtigeſt und lehreſt. Sehen wir nun die neun erſten Verſe an, ſo finden wir, daß darin die unterdrückte Kirche ſich der angenehmen Zeit erinnert, darin ſie in GOtt und über ihre Feinde triumphiret. Dieſes ſonſtigen erfreulichen Zuſtandes wird hier in einer doppelten Abſicht gedacht. **Einmal** den gegenwärtigen traurigen Zuſtand und deſſen Vorſtellung deſto eindringlicher zu machen. Denn das Joch der Knechtſchaft fält denen ſehr beſchwerlich und laſtbar, die ſonſt die Siegeskrone getragen; und die Zeichen des göttlichen Mißfallens ſind denen ſehr empfindlich, die der göttlichen Gnade lange gewohnt geweſen ſind. **Zum andern** aber wird deſſen auch gedacht, um die Hofnung zu erwecken, daß GOtt ihre Gefangenſchaft endigen, und ſich mit ſeiner vorigen Gnade zu ihnen wenden werde. Daher ſind demüthige Bitten und erweckliche Erwartungen der vorigen alten Gnade und

Treue mit einander verbunden. Wir bemerken nun bey dieſem Theil des Pſalms hauptſächlich zweyerley.

1. Sie gedenken zuförderſt der groſſen Thaten GOttes, die er ehedem für ſie, um ihretwillen und zu ihrem Beſten gethan. **Unſere Väter haben uns geſaget, was für ein Werk du in ihren Tagen gethan.** Es iſt hiebey merkwürdig 1. daß die vielen und mannigfaltigen Geſchäfte der göttlichen Vorſehung als ein einiges Werk vorgeſtellet werden. Sie haben uns erzählet das Werk, das du gethan haſt. Denn zwiſchen dem was GOtt thut iſt eine wunderbare Uebereinſtimmung, und es geſchiehet immer eins um des andern willen. Wie in dem Geſicht des Propheten Ezechiel die vier Räder ſo in einander geſchlungen und in ihren Bewegungen ſo übereinſtimmig waren, daß es ſchien als ob es nur ein einziges Rad wäre Ezech. 10, 10 ſo machen auch die mannigfaltigen Werke und Geſchäfte der göttlichen Vorſehung nur ein Ganzes aus. Und es wird gewis einem aufmerkſamen Herzen ein geheiligtes Vergnügen gewähret, wenn es eins der gröſſeſten Werke GOttes vor ſich nimt, und daſſelbe in ſeinen einzelen Theilen betrachtet, wie ſie auf einander gefolget, wie eins in das andere eingeſchlagen, und eins durch das andere gefördert worden. Man ſehe nur an dasjenige Werk, darauf in unſern Pſalm unſtreitig gezielet wird, nemlich die Ausführung der Kinder Iſrael aus dem Dienſthauſe Egyptens und Einführung ins Land der Verheiſſung. Davon redet die heilige Schrift ſehr oft als von Einem Werke, das GOtt mit ſtarker Hand und mit ausgereckten Arm gethan. Aber wie viele Geſchäfte gehören dazu, wenn man nur von der Geburt und wunderbaren Errettung Moſis zu zählen anfänget? Wie genau ſtimmet darin alles überein? Wie mächtig ſind die Hinderniſſe gehoben und die Schwierigkeiten aufgelöſet worden? Wie hat ſich Macht und Gnade, Güte und Ernſt GOttes verherrlichet? Wie gewiß hat er alles erfüllet, was er zugeſaget? 2. Es iſt eine Pflicht und Schuld, die jegli-

jegliches Jahrhundert dem nachfolgenden zu erweiſen und abzutragen hat, und die darin beſtehet, daß es die Geſchäfte der göttlichen Vorſehung aufzeichne, und denen, die nachher leben, eine Nachricht davon übergebe. Und wenn diejenigen, die vor uns gelebet, dieſes gethan, ſo müſſen wir denen gleichen Dienſt leiſten, die nach uns leben werden. Dis iſt eine Pflicht, die das Wort GOttes eingeſchärfet hat, wenn es verlanget, daß ein Geſchlecht dem andern ſeine Werke preiſen, und daß die Väter den Kindern ſeine Warheit bekant machen ſollen. Pſ. 145, 4. Jeſ. 38, 19. Eben dieſes ſoll uns die heilige Schrift des alten Teſtamentes zu einem lieben und werthen Buche machen. Es iſt ja wol daran kein Zweifel, daß GOtt unter allen Völkern ſich in ſeiner weiſen Regierung geoffenbaret; aber da ſie in ihrer Blindheit GOtt nicht erkant, ſo haben ſie auch nicht auf ſeine Werke geachtet. Nur in dieſen heiligen Büchern wird uns ein bewundernswürdiger Schauplatz der göttlichen Vorſehung geöfnet und bemerket, was GOtt von einer Zeit zur andern gethan; und vermittelſt] derſelben wiſſen wir, was durch ihn in einer Zeit von viertauſend Jahren geſchehen. Laſſet uns GOtt dafür preiſen, und auf das merken, was er an und unter den Menſchen thut. 3. Kinder ſollen auf dasjenige fleißig acht haben, was ihnen von ihren Eltern erzählet wird von GOttes Wegen und Werken, um ſich deſſen zu erinnern und auf ihre Lebenszeit einen heilſamen Gebrauch davon zu machen. Ein Gebot, das GOtt den Iſraeliten durch Moſen gegeben, daß die Völker ihren Kindern ſagen ſolten, was GOtt an ihnen gethan. 4. Endlich lernen wir noch daraus, daß die vorigen Erfahrungen der Macht und Gnade GOttes eine veſte Stütze des Glaubens ſind, und als ein Grund anzuſehen ſind, deſſen man ſich vor GOtt im Gebet unter den Trübſalen bedienen kan. So hielt es Gideon, wie aus Richt. 6, 13 zu erſehen iſt. **Wo ſind, ſprach er, die Wunder, die uns unſere Väter erzählet haben?** Wir bemerken daher nun

inſonderheit, was denn den gläubigen Iſraeliten von ihren Vätern erzählet worden.

Erſtlich, wie wunderbarlich GOtt ihre Väter und Vorfahren in das Land Canaan eingeführet v. 3. 4. Er trieb Völker aus um ihnen Platz zu machen; er lies ſchreckliche Verhängniſſe wider ſie ausbrechen, er ſties ſie aus und lies ſie von den Iſraeliten wie Stoppeln von dem Winde zerſtreuet werden. Die Gläubigen erkennen dabey, daß die volſtändigen und entſcheidenden Siege, die ſie ſonderlich unter der Anführung des Joſua erfochten, nicht ihnen ſelbſt zugeſchrieben, oder von ihnen zu einer Urſache eines fleiſchlichen Ruhms gemachet werden könten. Beſonders melden ſie, daß dieſe Siege weder ihrem Verdienſt, noch ihrer Macht zuzuſchreiben wären. 1. Sie waren nicht ein Werk ihres Verdienſtes, ſondern ein Werk der freyen und unverdienten Gnade GOttes. Das Licht ſeines Angeſichtes half ihnen, weil er Wohlgefallen an ihnen hatte v. 4. Dieſer Selbſterhebung, die dem verderbten menſchlichen Herzen ganz natürlich iſt, und wozu die Juden beſonders geneigt waren, lies GOtt ſchon durch Moſen vorbauen, der zu ihnen ſagen muſte: Du komſt nicht hienein in dieſes Land um deiner Gerechtigkeit und um deines aufrichtigen Herzens willen; ſondern der HErr dein GOtt vertreibt dieſe Heiden um ihres gottloſen Herzens willen. So wiſſe nun, daß der HErr, dein GOtt, dir nicht um deiner Gerechtigkeit willen dis gute Land gibt einzunehmen; ſintemal du ein halſtarrig Volk biſt. 5 Moſ. 9, 5. 6. Je weniger dieſes zu unſerm Eigenruhm Platz läſſet, deſto mehr erweckt es uns, eine weit nützlichere Warheit zu erwegen, nemlich daß alles von GOtt komme, und daß das Licht ſeines Antlitzes in Gnaden über uns geſchienen. 2. Sie waren auch nicht ein Werk ihrer Macht; ſondern GOttes Macht ſchlug ſich für ſie ins Mittel, ohne welche alle ihre Bemühungen vergeblich geweſen ſeyn würden. Sie nahmen das ſchöne Land nicht durch ihr Schwerdt in Beſitz, ohnerachtet die Anzahl ihrer

rer ſtreitbaren Männer nicht klein war, und ihr Arm hinderte es nicht, daß ſie von den mächtigen und für ihr bisheriges Land mit Rieſenkräften ſtreitenden Cananitern nicht zurückgeſchlagen und zu Schanden gemachet wurden; ſondern GOttes Arm that es und half ihnen. Er ſtritte für Iſrael, ſonſt würden ſie umſonſt geſtritten haben. Er pflanzte Iſrael in dieſes gute Land, wie ein ſorgfältiger Hausvater, einen Baum pflanzet, von welchem er ſich gute Früchte verſpricht. Pſ. 80, 8. Dieſe Vorſtellung läſſet ſich übrigens ganz leicht und ungezwungen auf die chriſtliche Kirche zu eignen, die durch die Predigt des Evangelii in der Welt gepflanzet worden. Das Heidenthum wurde wunderbarlich vertrieben, wie die Cananiter; nicht auf einmal, ſondern nach und nach; nicht durch menſchliche Macht oder Klugheit, ſondern GOtt that es durch das ſchwache und thörigte vor der Welt, damit ſeine Macht und Weisheit deſto mehr erkant werden möchte. Die Erinnerung deſſen nun, was GOtt gegen allen Widerſtand der Welt gethan, gibt denen eine groſſe Beruhigung, die unter dem antichriſtiſchen Joch ſeufzen. Denn derjenige, der die Kirche durch ſein Wort gepflanzet hat der wird ſie auch erhalten, und bey ihr ſeyn bis an der Welt Ende, daß die Pforten der Hölle dieſelbe nicht überwältigen werden.

Zum andern ſchlieſſet dieſe Vorſtellung auch in ſich, daß GOtt ihnen öfters Glück wider ihre Feinde gegeben, die ſie im Beſitz dieſes guten Landes zu ſtören ſuchten. Dieſe gaben nicht gleich alles verlohren, als ſie unter dem ſiegreichen Heerführer Joſua einmal nach dem andern geſchlagen wurden. Das gute Land lag ihnen viel zu ſehr am Herzen, als daß ſie es gleich hätten vergeſſen ſollen. Je dürſtiger ſie darnach ſtrebeten, je gröſſer ihre Menge war, deſto mehr verſuchten ſie ihren Zweck zu erreichen. Daher GOtt nach Joſuä Tode einen Helden nach dem andern erwecken muſte, um ſie von dem Joche zu befreien, das ihnen ihre Feinde auferleget, und das ſie ſich durch ihre Sünden zugezogen hatten; bis endlich das

Maas der Sünden erfüllet war, und ſie in die ſiebenzigjährige babyloniſche Gefangenſchaft geführet wurden. Und auch hier vergaß GOtt ihrer nicht, ſondern gedachte an den Bund, den er mit ihren Vätern aufgerichtet, und an die Urſachen, warum er ſie vor allen Völkern auf Erden zu ſeinem beſondern Volk des Eigenthums erwählet. Wie groß, o GOtt, wird unſere Verbindlichkeit, wenn wir zurück gedenken, daß du ſo oft verſchonet, ſo oft geholfen! Aber wie groß wird unſere Beſchämung wenn uns unſer Gewiſſen ſaget, daß auch die oft wiederholten Beweiſe deiner Güte vergeblich geweſen!

2. Die Gläubigen melden uns ferner, worzu ſie die Nachrichten angewendet, die ihnen von den vorigen groſſen Thaten GOttes gegeben worden. Sie erkanten GOtt als ihren höchſten HErrn, ſchwuren ihm ſo zu reden den Eid der Treue, und begaben ſich in ſeinen Schutz. Du biſt derſelbige mein König, oder wie es Pſ. 74, 12 heiſſet: **GOtt iſt mein König von Alters her, der alle Hülfe thut, ſo auf Erden geſchiehet.** GOtt hat als ein König ſeiner Kirche Geſetze gegeben; er ſorget für ihren Frieden und Wohlfahrt: er ordnet und richtet in derſelben; er vertheidiget ihre Sache, er ſtreitet für ſie und beſchützet ſie: Sie iſt ſein beſonderes Reich, das er in der Welt hat, und die in dieſem Reiche leben, die müſſen ihm auch gehorſam und unterthänig ſeyn, wenn ſie nicht als Aufrührer angeſehen und beſtrafet werden wollen. Dieſes Huldigungswort: **Du biſt derſelbige mein König**, redet der Pſalmiſt nicht blos in ſeinem eigenen Namen, ſondern im Namen der ganzen Kirche. Zu wem, will er ſagen, ſoll ich mich ſonſt mit meiner Bitte wenden? Die Gnade, ſo ich mir ausbitte, iſt nicht für mich allein, ſondern für die ganze Kirche. Und ſo iſt es noch immer eine Pflicht, daß diejenigen, deren Perſonen GOtt wohlgefällig ſind, die algemeine Wohlfahrt vor dem Thron der Gnade im Gebete ſuchen; wie es auch Moſes ehedem that, da er zu GOtt ſagte: habe ich Gnade funden vor deinen Augen,

ſo führe dieſes Volk. 2 Moſ. 33, 13. 2. Sie wendeten ſich allezeit im Gebet zu GOtt, wenn ſie in Noth kamen, und ſuchten ihre Hülfe bey dem, der alle Hülfe auf Erden thut. **Gebiete doch Errettungen für Jacob.** v. 5. Wir ſehen hier **theils** wie ausgebreitet ihre Bitte iſt. Sie verlangen nicht eine oder die andere Errettung, ſondern viele, ſo viel ihnen nur nöthig waren, eine ganze Reihe und mancherley Arten derſelben; **theils** was ſie für ein ſtarkes Vertrauen auf die Macht und Weisheit GOttes ſetzen. Wenn Menſchen helfen ſolten, ſo gehören viele Ueberlegungen und Anſtalten dazu; aber GOtt darf nur gebieten, ſo komt ſeine Hülfe ſchleunig und augenblicklich; er darf nur ſprechen, ſo ſtehet ſie da. Er gebietet als ein ſolcher der alle Gewalt hat im Himmel und auf Erden, und was er gebietet, das geſchiehet auch. **Wo das Wort eines Königs iſt,** ſagt Salomo, **da iſt auch Macht;** wie vielmehr muß das gelten von dem Worte des Königs aller Könige. 3. Sie hatten ihn vertrauet, und in ihm triumphiret. Wie ſie vorhin geſtunden, daß nicht ihr eigenes Schwerdt und Bogen ſie errettet; ſo ſetzten ſie auch aufs künftige ihr Vertrauen nicht auf dieſe Werkzeuge, nicht auf ihre Kriegsrüſtungen, als ob dieſe ohne GOtt allemal alles thun müſten, was ſie nur konten. Wer ſo denket der verräth ein von GOtt abgewichenes und ſtolzes Herz. Nein! ſagen hier die Gläubigen, durch dich wollen wir unſere Feinde verſtoſſen; in deiner Kraft wollen wir es wagen; wir wollen uns nicht auf die Menge und Tapferkeit unſerer Trouppen verlaſſen; und wenn wir dich auf unſerer Seite haben, ſo wird es uns auch gelingen. **Durch deinen Namen,** in Kraft deiner uns regierenden Weisheit, deiner durch uns wirkenden Stärke, und der uns geſchenkten Verheiſſungen, wollen wir die untertreten, die ſich wider uns erheben. 4. Sie hatten endlich GOtt zu ihrem Ruhm und Preis gemacht v. 9. In GOtt haben wir uns gerühmet, der iſt unſer Heil, unſere Stärke und unſer Lied geweſen. Stolze Menſchen und Feinde GOt-

tes rühmen ſich ihrer Macht und ihres Glückes; dergleichen Sanherib und Rabſake wider den König Hiskias that. Die Gläubigen aber rühmen ſich des HErrn, ihrer Verbindung mit ihm und ihres Antheils an ihm. Iſt der für ſie, wer will wider ſie ſeyn? Dieſes groſſen GOttes können ſie ſich alle Wege rühmen; an ihm haben ſie eine Materie des Ruhms, die nimmermehr erſchöpfet werden kan.

V. 10. **Warum verſtöſſeſt du uns denn nun, und läſſeſt uns zu ſchanden werden, und zeuchſt nicht aus unter unſerm Heer? V. 11. Du läſſeſt uns fliehen vor unſerm Feinde: daß uns berauben, die uns haſſen. V. 12. Du läſſeſt uns auffreſſen wie Schafe, und zerſtreueſt uns unter die Heiden. V. 13. Du verkauffeſt dein Volk umſonſt, und nimſt nichts drum. V. 14. Du macheſt uns zur Schmach unſern Nachbarn: zum Spott und Hohn denen, die um uns her ſind. V. 15. Du macheſt uns zum Beyſpiel unter den Heiden, und daß die Völker das Haupt über uns ſchütteln. V. 16. Täglich iſt meine Schmach vor mir, und mein Antlitz iſt voller Schande. V. 17. Daß ich die Schänder und Läſterer hören, und die Feinde und Rachgierigen ſehen muß.**

Hier komt nun eine Klage des Volks GOttes über den traurigen und betrübten Zuſtand, darin ſie damals unter der überwältigenden Macht ihrer Feinde waren. Dieſer Zuſtand fiel ihnen um ſo viel ſchmerzlicher, da ſie bisher gewohnt geweſen, über ihre Feinde zu ſiegen und die Oberhand zu behalten, und weil diejenigen nun ihre Ueberwältiger waren, über die ſie ſonſt ſo oft triumphiret und ſie ſich zinsbar gemachet; und weil ſie endlich bisher ſich ihres GOttes gerühmet, in der gewiſſen Verſicherung, daß er ſie beſchützen und es ihnen allezeit gelingen laſſen werde. Wir lernen daraus überhaupt, daß die Regierung GOttes nicht allemal nach äuſerlichen glücklichen Begebenheiten beurtheilet werden müſſe, er bleibet ein eben ſo

gerech-

gerechter, weiſer und gütiger GOtt, wenn er auch unangenehme Begebenheiten verhänget. Wer darauf nicht achtet und die göttliche Regierung nur nach Glück und Sonnenſchein beurtheilet, der verurſachet ſich ſelbſt vergebliche Unruhe und kan in einen Strudel von Zweifeln gerathen, der ihn ins Verderben hinreiſſen kan.

Laſſet uns nun ſtückweiſe betrachten, worüber hier die Gläubigen Klage führen.

1. Sie klagen über den Mangel der gewöhnlichen Zeichen der gnädigen Gegenwart GOttes unter ihnen. **Nun aber haſt du uns verſtoſſen und läſſeſt uns zu Schanden werden.** 1. Das iſt, es komt uns ſo vor daß du uns verſtoſſen, daß du unſere Sache, die wir dir anvertrauet, aufgegeben, und daß du dich um uns nicht mehr bekümmerſt. Und dadurch ſind wir zu Schanden worden, die wir uns ſonſt deiner Gnade und Gemeinſchaft getröſtet und gerühmet haben. Unſere Heere ziehen zwar wie ſonſt zu Felde, aber ſie werden in die Flucht geſchlagen, wir können nirgend veſten Fus faſſen, ſondern ſie verlieren wieder, was ſie gewonnen haben, weil du nicht vor ihnen hergeheſt. Denn wenn du an der Spitze des Heeres wäreſt, ſo würde es ihnen allenthalben gelingen. Aber nun iſt es ganz anders. So gehet es noch immer. Wenn nicht alles nach Wunſch gehet, ſo denkt das menſchliche Herz, es ſey von GOtt verlaſſen und verſtoſſen. Dieſer falſche Gedanke iſt GOttes Warheit nachtheilig und uns verurſachet er unnöthigen Kummer.

2. Sie klagen, daß ſie von ihren Feinden in die Flucht geſchlagen werden. Und das ſehen ſie als ein Zeichen der göttlichen Ungnade an, wie Joſua, als er vor der Stadt Ai die groſſe Einbuſſe erlitte. Wir ſind, wollen ſie ſagen, ganz muthlos, und die alte Tapferkeit der Iſraeliten hat ſich verloren; wir fliehen, wir fallen vor denen, die ſonſt vor uns geflohen und gefallen ſind, und die, ſo uns haſſen, plündern unſer Lager und Land aus. Sie halten alles für das ihrige, was ihre räuberiſchen

Hände erreichen können. Unſere Verſuche, das babyloniſche Joch abzuwerfen, ſind vergeblich geweſen, und wir haben dabey verloren.

3. Sie klagen, daß ſie zum Schwerdt und Gefangenſchaft verdammet worden. **Du haſt uns auffreſſen laſſen wie Schafe ꝛc.** Unſere Feinde machen ſich ſo wenig ein Gewiſſen daraus einen Iſraeliten zu tödten, als ein Schaf abzuſchlachten. Ja ſie machen ein Handwerk aus dem Abſchlachten, und ſind dabey ſo frölich als ein Hungriger über der Mahlzeit. Wir müſſen uns zur Schlachtbank hintreiben laſſen, und dürfen keinen Widerſtand thun; und die nicht getödtet werden, die werden unter die Heiden zerſtreuet, unter welchen ſie täglich Bosheiten erfahren müſſen und in Gefahr ſtehen von ihren Gottloſigkeiten angeſtecket zu werden. So ſahen ſie ſich auch als Verkaufte an und gaben GOtt die Schuld; du haſt uns verkauft, da ſie doch die Urſache bey ſich ſelbſt hätten ſuchen und ſagen ſollen: Um unſerer Sünden willen ſind wir verkauft Jeſ. 50, 1. Indes handelten ſie in ſo weit ganz wohl, daß ſie über die Werkzeuge ihrer Noth und Plage wegſahen und GOtt vor Augen hatten; weil ſie wohl wuſten, daß auch ihre ärgſten Feinde keine Macht über ſie haben würden, wenn ſie ihnen nicht von oben her wäre gegeben worden. Sie ſetzen hinzu: du verkauffeſt dein Volk um ſonſt und nimſt nichts darum. Eigentlich: Du verkauffeſt ſie für nichts, **und erhöheſt nicht ihren Werth;** du warteſt mit ihnen nicht bis aufs höchſte Gebot; ſondern der erſte, der liebſte, und wer nur ein Gebot auf ſie thut, wenn es auch noch ſo ſchlecht wäre, der hat ſie dafür. Der Preis der Sclaven pflegt ſonſt wol zu ſteigen, und ſie müſſen manchmal theuer bezahlet werden. Aber ſo gut wurde es dieſen Iſraeliten nicht; ſondern es gieng ihnen, wie ihren Vätern und Vorfahren zur Zeit der Richter; um welche nicht lange gehandelt, ſondern mit dem erſten Gebot der Handel auch geſchloſſen wurde. Andere geben die Worte ſo: **Du vermehreſt deinen Reichthum nicht durch ihren Preis;**

Preis; welches denn ſo viel heiſſen möchte: Wir würden dieſes alles mit Gelaſſenheit ertragen, wenn unſere Unterdrückung und groſſe Noth nur zur Ehre GOttes gereichte und die Wohlfahrt ſeiner Kirche dadurch befördert würde. So aber war es in ihren Augen ganz anders, und es kam ihnen vor, als ob GOtt ſelbſt dabey einbüſſete. Jeſ. 52, 5. Ezech. 36, 20. So kurzſichtig ſind wir in unſern Urtheilen, daß wir meinen, GOtt verliere ſeine Ehre, wenn ers uns nicht nach unſerm Wunſch und Willen ergehen laſſe. Wir ſehen bey ſolchen Urtheilen nur auf eine ſeiner Eigenſchaften, und nicht auf die übrigen, in deren übereinſtimmenden Uebung doch ſeine Ehre beſtehet. Der Sünder klaget und heulet, wenn die Hand des HErrn ſchwer über ihm iſt, und er fängt an, an GOttes Gütigkeit zu zweifeln; da er doch die Gerechtigkeit GOttes erkennen, und ſeinen Mund vor ihm in den Staub ſtecken ſolte.

4. Sie klagen endlich, daß ſie mit Schmach und Verachtung bedecket und überſchüttet worden. Hier ſind nun die Redensarten gehäufet worden, und aus der Häufung derſelben können wir den Affect der klagenden Iſraeliten erkennen. Sie klagen **erſtlich**, daß ſie von ihren Feinden lächerlich gemachet und als das verächtlichſte Volk unter der Sonne vorgeſtellet worden; daß man an ihrer Noth Gelegenheit genommen, ihrer zu ſpotten und ſie auszulachen. Sie klagen **zum andern** daß ihre Nachbarn nicht nur, die um ſie waren, die ihre Umſtände näher kanten, und deren ſie nicht entbehren konten, ſie auf mancherley Art mißhandelten; ſondern daß auch die Heiden, die fremde waren von der Bürgerſchaft Iſraels und vom Teſtament der Verheiſſung, ein Sprüchwort aus ihnen gemachet, und den Kopf dazu geſchüttelt, da ſie geſehen wie es nun dem Volke gehe, das ſonſt durch erſtaunliche Begebenheiten furchtbar geworden. Sie klagen **drittens**, daß dieſe Schmach und Verachtung täglich vor ihnen ſey, und ihr Herz durchbore. Denn wenn muthwillige Feinde erſt ins Spotten kommen, ſo können ſie

nicht wieder aufhören. Ein jeglicher neuer Zufall muß ihnen eine Reitzung werden, mit ſpöttiſchen Lippen zu reden. Sie zeigen viertens an, daß dieſe Schmach, die ihr Herz empfindet, ſich auch in ihrem Angeſichte abdrucke. Denn eine zugefügte Schmach zeiget ſich im Angeſicht des Menſchen in ihren Wirkungen, und man ſchämet ſich vor denen die Augen aufzuheben, in deren Gegenwart man beſchimpfet worden. Da ſie indes bey allem, was ihnen begegnete, GOtt vor Augen hatten, und ihn als den erkanten, der dieſe Prüfung über ſie verhänget; ſo konten ſie auch gewiß hoffen, daß der HErr ihnen wieder helfen werde. Denn er betrübet und verſtöſſet nicht ewiglich; und wenn er durch ein fremdes Werk ſeinen Zweck erreichet, ſo gehet ſein eigentliches Werk der Liebe und Erbarmung wieder an. Im Augenblick des Zorns verſtöſſet er, ſamlet uns aber wieder mit ewiger Gnade.

V. 18. **Dis alles iſt über uns kommen: und haben doch dein nicht vergeſſen, noch untreulich in deinem Bunde gehandelt.** V. 19. **Unſer Herz iſt nicht abgefallen, noch unſer Gang gewichen von deinem Wege:** V. 20. **Daß du uns ſo zerſchlägeſt unter den Drachen, und bedeckeſt uns mit Finſterniß.** V. 21. **Wenn wir des Namens unſers GOttes vergeſſen hätten, und unſere Hände aufgehaben zum fremden GOtt:** V. 22. **Das möchte GOtt wol finden; nun kennet Er ja unſers Herzens Grund.** V. 23. **Denn wir werden ja um deinet willen täglich erwürget, und ſind geachtet wie Schlachtſchafe.** V. 24. **Erwecke dich, HErr, warum ſchläfeſt du? Wache auf, und verſtoſſe uns nicht ſo gar.** V. 25. **Warum verbirgeſt du dein Antlitz, vergiſſeſt unſers Elends und Drangs?** V. 26. **Denn unſere Seele iſt gebeuget zur Erden, unſer Bauch klebet am Erdboden.** V. 27. **Mache dich auf, hilf uns; und erlöſe uns, um deiner Güte willen.**

In dieſen Worten erholet ſich das betrübte und geplagte Volk; es ſiehet über ſich auf GOtt, und hält ihm ſein Verhalten mit Demuth vor, bittet aber auch um die Zuwendung ſeiner Gnade.

1. Sie halten erſt GOtt ihr Verhalten in Demuth vor, und beziehen ſich auf ihn als auf den unbetrieglichen Richter ihrer bewieſenen Aufrichtigkeit, und verſprechen ſich von ihm ein gnädiges Urtheil. Zweyerley iſt es eigentlich, worüber ſie GOtt als ihren Zeugen anruffen. **Erſtlich**, daß ſie, aller über ſie gekommene Trübſalen ungeachtet, dennoch veſt an GOtt gehalten und in der Ausübung ihrer Pflicht geblieben. **Dieſes alles iſt über uns gekommen**, und iſt ſo ſchmerzlich und empfindlich geweſen, als möglich; **Gleichwol haben wir dein nicht vergeſſen**, noch von der Verehrung deines Namens abgelaſſen. Wir können zwar nicht leugnen, daß wir vor dir manche Thorheit und Schwachheit ſchuldig ſind; aber in deinem Bunde haben wir nicht thörigt gehandelt; wir haben dir nicht den Rücken gekehret und andere Götter erwählet. Götzendiener ſind zwar jetzo unſere Ueberwinder und Herren; aber wir haben deswegen keine günſtige Vorſtellungen von ihren Götzen oder Abgöttereien bekommen; du o GOtt, haſt es zwar dahin kommen laſſen, daß wir gemeinet du habeſt uns verlaſſen oder verſtoſſen; aber wir ſind doch nicht von dir gewichen. Die Trübſal, darunter ſie ſeufzeten, war ſehr groß. Wir ſind zerſchlagen unter den Drachen, das iſt, unter kühnen, zornigen und grauſamen Menſchen. Wir ſind mit Schatten des Todes bedecket; wir liegen in tieffer Traurigkeit verſenket, und müſſen unſern Todt täglich erwarten. Wir ſind in Finſterniß verſtoſſen und gleichſam lebendig begraben. Das alles haſt du, o GOtt gethan und zugelaſſen. Gleichwol haben wir uns keine arge Gedanken von dir ins Herz kommen laſſen, noch den Vorſatz gefaſſet, uns deinem Dienſte zu entziehen. Du haſt uns zwar geſchlagen, aber wir haben nicht aufgehöret dir zu vertrauen. Unſer Herz

iſt nicht rückwärts gegangen, wir haben dir die ſchuldige Furcht, Liebe und Vertrauen nicht entzogen, und unſer Fus iſt weder bey unſerm Gottesdienſte noch in unſerm Wandel von dir gewichen. v. 19. Denn wenn das Herz erſt von GOtt weichet, ſo folget der Fus bald nach; und wir haben von Natur ein arges Herz des Unglaubens, das gerne abtrit von dem lebendigen GOtt. Dagegen aber gibt es auch unter den Trübſalen einen groſſen Troſt, wenn wir uns deſſen bewuſt ſind, daß unſer Herz nicht von GOtt gewichen; und wir können verſichert ſeyn, daß er uns nicht verlaſſen und die Hand nicht von uns abziehen wird, wenn wir ihn nicht verlaſſen. Die in dieſem Pſalm redend eingeführten Seelen ruffen GOtt zum Zeugen ihrer Aufrichtigkeit an, welches einem aufrichtigen Herzen einen eben ſo groſſen Troſt ſchenket, als es einem Heuchler ſchrecklich iſt. **Wenn wir des Namens unſers GOttes vergeſſen hätten** unter dem Vorwande, daß er uns vergeſſen; wenn wir in unſerer Noth unſere Hände **zu einem fremden GOtt ausgeſtrecket hätten,** als ob er uns eher und beſſer helfen werde, **ſolte er nicht das erforſchet haben?** Solte er nicht das gewiſſer und genauer wiſſen, was wir mit vieler Mühe erforſchet haben? Solte er es nicht richten und uns deswegen zur Rechenſchaft fordern? GOttes vergeſſen war eine Herzens Sünde, und die Hand zu einem fremden GOtt ausſtrecken, wird auch eine heimliche Sünde genennet Ezech. 8, 12. Herzens Sünden und heimliche Sünden ſind GOtt bekant. Er erforſchet das verborgene des Herzens, er iſt der unbetrügliche Richter der Worte und Handlungen. **Zum andern** führen ſie noch an, daß alle dieſe Trübſalen und Verfolgungen deswegen über ſie gekommen, weil ſie an GOtt und ihrer Pflicht gehalten. Um deinet willen werden wir getödtet den ganzen Tag; weil wir in der Verbindung mit dir ſtehen, weil wir nach deinem Namen genennet ſind, deinen Namen auch allein anruffen und keinen andern Göttern dienen wollen. Mit dieſem Ausdruck hat

der

der Geiſt der Weiſſagung ohne Zweifel weiter geſehen, nemlich auf alle diejenigen, die um des Namens und Zeugniſſes JEſu willen in den künftigen Zeiten auch den Todt erleiden würden. Daher Paulus dieſe Worte Röm. 8, 36 als ſolche angeführet hat, die in den erſten Tagen des neuen Teſtamentes ihre Erfüllung erlanget, und hernach immer weiter erfüllet worden. Die Erwürgung der Chriſten war da ſo gemein, das derjenige, der ein Chriſt ward, ſich als ein zur Schlachtbank beſtimtes Schaaf anſehen muſte.

2. Die Gläubigen bitten aber auch GOtt, daß er in Betrachtung ihres traurigen Zuſtandes, ſich zu ihnen wenden und ihnen Hülfe und Errettung ſchaffen wolle. Es iſt hiebey dreyerley merkwürdig. **Erſtlich**, daß ſie GOtt mit einem groſſen Affect auffordern. Wache auf, hilf uns erlöſe uns; Zeuch an deine Macht, komm und hilf uns. Pſ. 80, 2. **Zum andern**, daß ihre Bitten eine Beziehung auf ihre vorigen Klagen haben. Hatten ſie vorher geklaget, daß ſie GOtt verkauffet habe, ſo bitten ſie hier v. 27 daß er ſie erlöſen wolle. Denn auſſer ihm war kein anderer dazu vermögend. Die Hand, die ſie geſchlagen hatte, muſte ſie auch verbinden, und die ſie verwundet hatte, muſte ſie auch heilen. Hoſ. 6, 1. hatten ſie vorher geklaget; **Du haſt uns verſtoſſen** v. 10 ſo bitten ſie nun: verſtos uns nicht ewiglich. Ihre Aufforderung GOttes iſt ſehr beweglich: **Warum ſchläffeſt du?** Wir müſſen ſie uns bey dieſer Bitte nicht als ſolche vorſtellen, die den einfältigen und thörigten Begrif von GOtt gehabt, daß er zuweilen ſchlaffe. Denn der Hüter Iſrael ſchläft noch ſchlummert nicht. Wenn er ſich aber eine Zeitlang ſo verhält, als ob er die Trübſalen der Seinigen entweder nicht wiſſe oder nicht achte; ſo läſt ſich ſein Verhalten unter dem Bilde eines Schlaffenden vorſtellen, und die Verſuchten wollen ihn durch

ihr Gebet aufwecken; ſo wie JEſus Jünger, als er auf dem Schif und unter einem heftigen Sturm ſchlief, zu ihm traten und ihn aufweckten mit den Worten: HErr hilf uns wir verderben. Eben ſo machen es auch hier die Gläubigen. Sie ſagen zu GOtt: Warum verbirgeſt du dein Angeſicht, daß wir entweder dich in unſerer Noth nicht ſehen können, oder du nicht auf unſere Noth ſehen wilſt? Du ſcheineſt unſerer ganz zu vergeſſen: denn die Trübſal dauret fort, und wir finden keinen Weg zu unſerer Errettung. **Endlich** iſt bey ihrer Bitte auch dis noch merkwürdig, daß ſie ſich nicht auf ihr Verdienſt und Gerechtigkeit beziehen, ob ſie ſich gleich ihrer Aufrichtigkeit vor GOtt bewuſt waren; ſondern ſie bitten vor GOtt als arme Sünder, und beziehen ſich ſo wol auf ihr Elend, als auf GOttes Barmherzigkeit. 1. Sie beziehen ſich auf ihr Elend das ſie zu einem Gegenſtande des Mitleidens machte. **Unſere Seele lieget im Staube**, unter überwältigenden Gram und Furcht; unter derſelben ſind wir gleichſam zu kriechenden Thieren gemachet worden, die unter allen andern die elendeſten ſind. **Unſer Bauch klebet an der Erde**, wir können uns nicht aufrichten, wir können den hingeſunkenen Muth durch nichts erwecken, wir haben keine Rettungsmittel vor uns, und werden gleichſam von jederman mit Füſſen getreten. 2. Sie beziehen ſich aber auch auf GOttes Barmherzigkeit. Hilf uns und errette uns um deiner Barmherzigkeit willen; denn wir verlaſſen uns auf die Gütigkeit deiner Natur, die deines Namens Ehre iſt 2 Moſ. 34, 6. und deren Betrachtung nur ein niedergeſchlagenes Herz aufrichten kan. Der Anblick des eigenen Elendes und die Vorhaltung deſſelben kan an ſich keinen Troſt geben; aber ſo bald man weiß, daß man es mit einem GOtt zu thun hat, der barmherzig, gnädig, gedultig und von groſſer Güte iſt, ſo wird das Herz durch dieſe Eigenſchaften belebet.

Fünf

Fünf und vierzigſter Pſalm.

Inhalt.

Es beſtehet dieſer Pſalm aus einer Vorrede v. 1. 2. und aus dem Vortrag ſelbſt. Dieſer betrift nun 1. den königlichen Bräutigam, welcher iſt Chriſtus, der uns nach der Vortreflichkeit ſeiner Perſon v. 3. theils nach ſeinen herrlichen Siegen v. 4-6 theils nach der Gerechtigkeit ſeiner Regierung v. 7. 8 theils nach der Pracht ſeiner Hofſtadt vorgeſtellet wird v. 9. 10. 2. Die königliche Braut oder die Kirche Chriſti, wobey theils ihre Aufforderung v. 11. 12 ihre Vermählung v. 13-16 theils der ſelige Erfolg derſelben vorgeſtellet wird v. 17. 18.

V. 1. Ein Brautlied und Unterweiſung der Kinder Korah, von den Roſen vorzuſingen. V. 2. Mein Herz tichtet ein feines Lied, ich will ſingen von einem Könige: meine Zunge iſt ein Griffel eines guten Schreibers. V. 3. Du biſt der ſchönſte unter den Menſchenkindern, holdſelig ſind deine Lippen, darum ſegnet dich GOtt ewiglich. V. 4. Gürte dein Schwerdt an deine Seite, du Held, und ſchmücke dich ſchön. V. 5. Es müſſe dir gelingen in deinem Schmuck: zeuch einher der Warheit zu gut, und die Elenden bey Recht zu behalten; ſo wird deine rechte Hand Wunder beweiſen. V. 6. Scharf ſind deine Pfeile: daß die Völker vor dir niederfallen, mitten unter den Feinden des Königs.

Dieſer Pſalm enthält eine herliche Weiſſagung vom Meßias. Er iſt durch und durch Evangelium, und gehet auf ihn allein. Er ſtellet ihn vor unter dem Bilde eines Bräutigams, der ſich mit ſeiner Kirche vermählet, und als einen König der in ſeiner Kirche regieret. Es iſt warſcheinlich, daß unſer Heiland auf dieſen

Pſalm gezielet, da er die Geſtalt des Himmelreichs mehr denn einmal unter dem Bilde einer Hochzeit vorgeſtellet. Wir haben daher keinen Grund zu der Meinung, daß dieſer Pſalm bey Gelegenheit der Vermählung Salomons mit der Tochter des Königs von Egypten verfertiget worden; welcher Meinung ſich billig chriſtliche Ausleger hätten ſchämen ſollen, da ihnen jüdiſche Ausleger nicht unbekant ſeyn können die denſelben von Chriſto erkläret; deſſen nicht zu gedenken, daß Ausdrücke darin vorkommen, die ſich auf den irdiſchen Salomon gar nicht ſchicken, und daß der heilige Geiſt denſelben Hebr. 1, 8. auf Chriſtum gedeutet. Was den Titul und Ueberſchrift dieſes Pſalms anlanget, ſo hat derſelbe wegen des Wortes **Schoſchannim** ſeine Schwierigkeit, als welches eine ſechsblätterige Blume bedeutet, ſo daher bald durch Roſen bald durch Lilien überſeßet worden. Wir halten es mit denen, die darunter ein mit ſechs Saiten bezogenes muſicaliſches Inſtrument verſtehen, das von ſehr lieblichen Klange geweſen, dazu die Kinder Korah ſingen müſſen. Seinem Inhalt nach iſt dieſer Pſalm ein Brautlied, ein heiliger Liebesgeſang, darin die heilige Liebe zwiſchen Chriſto und ſeiner Kirche vorgeſtellet wird. Daher wir bey Leſung und Betrachtung dieſes Pſalms aller fleiſchlichen Vorſtellungen uns enthalten und nur auf das reine und heilige ſehen ſollen, das der Geiſt GOttes uns zu Gemüthe geführet hat.

In dieſem erſten Theil bemerken wir nun ſo wol die **Vorrede** als die Beſchreibung der herlichen Perſon Chriſti des Bräutigams.

1. Die **Vorrede** iſt ſo abgefaſſet: **mein Herz dichtet ein feines Lied, u. ſ. f.** Wir bemerken in derſelben **erſtlich** die Würde der Sache, davon hier die Rede iſt. Es iſt ein gutes Wort oder eine vortrefliche Sache, von welcher der ganze Pſalm handelt, und zu deren Vorſtellung die Dichtkunſt gebrauchet worden. Dieſe letztere iſt unter den Menſchen gemeiniglich ſo un-

glücklich, daß ſie an unwürdige Gegenſtände gewendet wird, und daß es vielen von denen, die dieſe Gabe beſitzen, eher nicht flieſſen will, als wenn ſie ſich Gegenſtände gewählet, auf welche ihr Affect am ſtärkeſten gerichtet iſt, und daß ihre Gedichte ganz matt und todt ſind, wenn ſie etwas geiſtliches und göttliches vorſtellen ſollen. Hier aber wird von Chriſto als einem Könige, von ſeinem Reiche und Regierung geſungen; und dieſes iſt ein ſo gutes, edles, reiches und fruchtbares Thema, daß die verliehenen Fähigkeiten an keinen würdigern Gegenſtand gewendet werden können. Wir bemerken ferner die Art des Vortrags und der Einrichtung. Denn es iſt dieſes Lied zuförderſt aus einem wallenden Herzen gefloſſen, das durch den Geiſt GOttes in eine ſelige Bewegung geſetzet worden, von dieſem würdigen Stande auf eine erhabene Art zu reden. Aus der Fülle eines ſolchen bewegten Herzens redete nun auch der Mund des heiligen Dichters. Wir können daraus lernen, daß, wenn wir von Chriſto und ſeiner Gnade reden wollen, ein geſetztes und mit heiliger Liebe zu ihm angefültes Herz erfordert werde. Und wer in dieſem heiligen Affect ſtehet, der wird denſelben auch bey andern leicht wieder entzünden. **Drittens** meldet uns der heilige Verfaſſer, daß er von dieſem erhabenen Gegenſtande mit Deutlichkeit, und anmuthiger Freymüthigkeit reden wolle. Er wolte zuförderſt mit Deutlichkeit davon reden als einer, der das, wovon er redet, nicht nur verſtehet, ſondern auch davon gerühret iſt. Ich will nicht blos nachſagen, was ich von andern gehöret habe, ſondern wovon ich eine überzeugende Erkäntniß beſitze. Denn GOttes Werke verdienen dieſes, und wir ſollen beſonders andern melden, was der HErr an unſern Seelen gethan hat. Pſ. 66, 16. Der Pſalmiſt verſichert uns auch daß er mit einer anmuthigen Freymüthigkeit ſeinen Vortrag thun wolle; und das konte er durch den Trieb des Geiſtes GOttes auch leiſten. Darum ſagt er von ſeiner Zunge, ſie ſey der Griffel eines guten Schreibers; der ſein Herz bey

jeglichem Worte regieret, wie der Griffel oder die Feder von der Hand regieret wird. Wir pflegen die heilige Männer GOttes die Schreiber des heiligen Geiſtes zu nennen; und nach dieſem Ausdruck können wir ſie gar ſeinen Griffel und Feder nennen. Was wir nun im Worte GOttes finden, das hat dieſen höchſten Regierer der Feder zum Urheber. Schreibet er harte und unangenehme Worte, ſo müſſen wir uns nicht wider ihn entrüſten; leſen wir liebliche und holdſelige Worte, ſo ſollen wir ihm dafür danken. Sonderlich ſollen uns aus dieſem Grunde Davids Pſalmen lieblich und angenehm ſeyn, weil er in denſelben der Griffel eines guten Schreibers geweſen, und dadurch die guten und theuren Warheiten auch andern, die nach ihm gelebet, bekant geworden.

2. Es folget nun die nähere Beſchreibung des Königes, den er in der Schönheit ſeiner Macht und Gnade in dieſem Liede beſinget. Er beſchreibet ihn

Erſtlich als einen ſolchen, der an ſich ſelbſt volkommen ſchön und liebenswürdig ſey. Da dieſer Pſalm ein Brautlied heiſſet, ſo werden uns auch die Schönheiten und Vortreflichkeiten deſſelben unter dem Bilde eines königlichen Bräutigams abgebildet. **Du biſt der ſchönſte unter den Menſchenkindern.** So erhebet er denn den König, von dem er dichten und ſingen will, gleich über alle andere Menſchen; und der Lobſpruch, damit er ihn erhebet, komt keinem andern Menſchen zu. Von der äuſerlichen Bildung unſers Menſch gewordenen Erlöſers können wir nichts gewiſſes ſagen, da wir ihn nicht geſehen und die heiligen Männer GOttes, die ihn gekant, ſeine leibliche Geſtalt nicht beſchrieben haben; ob wir wol mit gutem Grunde vermuthen können, daß, wie er ſeiner ganzen Natur nach der einzige Menſch in Gnaden heiſſet, alſo auch die Bildung ſeines Angeſichtes von der volkommenen Würde ſeiner Perſon gezeuget. Er war der ſchönſte unter den Menſchenkindern, ſo ferne er ohne alle Befleckung der Sünde war, die ofte diejenigen innerlich recht häßlich machet, die ſonſt von der Natur

 wohl

wohlgebildet worden. Er war der ſchönſte unter den Menſchen auch in Anſehung ſeines Amtes, das er unter den Menſchen ausrichten ſolte, und es war in ihm alles vereiniget, was zur Ausrichtung deſſelben erfordert wurde. Zwar vor den Augen des Unglaubens war er verachtet und unwerth; es ſahen ihn viel tauſend ungläubige Juden, erblickten aber an ihm keine Geſtalt, die ihnen gefallen hätte. Daran aber waren ihre Vorurtheile ſchuld, und er blieb deswegen doch der Heilige, der von den Sündern abgeſonderte Heiland der Welt, und wird in Ewigkeit ein Gegenſtand der Bewunderung und Freude derer ſeyn, die ihn in dieſer Welt nicht gekant, ob ſie ihn wol als den Schönſten unter den Menſchenkindern geliebet. Er wird

Zum andern als ein beſonderer Liebling des Himmels vorgeſtellet. Er iſt ſchöner als andere Menſchen, weil GOtt an ihm mehr gethan, als an andern Menſchen und durch ihn alle andere Menſchen haben, was ſie in GOttes Augen wohlgefällig machen kan **Gnade iſt ausgegoſſen auf ſeine Lippen.** Durch ſein Wort, durch ſeine Verheiſſungen und ganzes Evangelium iſt der gute und wohlgefällige Wille GOttes uns bekant gemachet worden. Er empfieng nach ſeiner menſchlichen Natur alle Gaben und Eigenſchaften, die zur Ausrichtung des Erlöſungswerkes erfordert wurden; und dieſe empfieng er in einem ſo überſchwenglichen Maas, daß wir aus ſeiner Fülle alle Gnade um Gnade nehmen können. Dieſe Gnade war nicht blos zu einer eigenen Stärke und Troſt in ſein Herz geleget, ſondern auch auf ſeine Lippen ausgegoſſen, damit auch andere daran einen ſeligen Antheil haben konten. Und es iſt kein Zweifel daß der Vortrag des Erlöſers ſo beſchaffen geweſen, daß durch denſelben ſich eine belebende Kraft in anderer Menſchen Herzen ausgebreitet. Daher heiſſet es auch Luc. 4, 22 daß die Einwoner zu Nazareth ſich gewundert über die holdſeligen Worte, die ſie aus ſeinem Munde gehöret. Er war aber nicht nur ein vom Himmel hochbegnadigter, ſondern auch ein hochgeſegneter

Lehrer; ſo ferne er die herliche Perſon war, in welcher alle Völker auf Erden geſegnet werden ſolten und durch den wir noch alle geſegnet werden mit geiſtlichen Segen in himliſchen Gütern. Von ihm rühret die Kraft der Warheiten her, die unſere Seelen ſelig machen; und von ihm kommen auch die mannigfaltigen Gaben, damit er ſeine Kirche von einer Zeit zur andern ſegnet. Er wird uns

Drittens als ein ſiegreicher Ueberwinder aller ſeiner Feinde vorgeſtellet. Dieſer königliche Bräutigam iſt ein Kriegesheld und ſeine Verbindung mit ſeiner Gemeinde befreiet ihn nicht vom Feldzuge, wie jene Iſraeliten Kraft eines Geſetzes frey waren 4 Moſ. 24, 5. daß er vielmehr eben deswegen den Kampfplatz betreten müſſen, um die Seelen mit denen er ſich in Ewigkeit verloben will, aus der Gefangenſchaft der Sünde, des Todes und der Hölle zu erlöſen. Wir bemerken dabey 1. die Zubereitung zu dieſem Kriege. **Gürte dein Schwerdt an deine Seite, du ſtarker Held.** Das Wort GOttes wird ein Schwerdt des Geiſtes genennet, dieſes Wort beſtehet ſo wol aus Verheiſſungen als aus Drohungen. Durch die gnadenvollen Verheiſſungen deſſelben werden die Seelen willig gemachet, ſich JEſu Chriſto zu unterwerfen, und ſich als ſeine gehorſame Unterthanen zu beweiſen. Durch die Drohungen deſſelben aber und die daraus entſtehenden Gerichte ſollen diejenigen gedemüthiget und zum Schemel ſeiner Füſſe geleget werden, die in ihrem hartnäckigen Unglauben beharret und geſaget: Wir wollen nicht, daß dieſer über uns herrſche. Durch dieſes Mittel ſind nun die Völker zur Erkäntniß und Verehrung JEſu gebracht worden, die vorher in Finſterniß und Schatten des Todes geſeſſen. Die Widerſpänſtigen und Ungläubigen haben aber auch die Schärfe ſeiner Drohungen erfahren; und ſonderlich das hartnäckige jüdiſche Volk, dem der Antrag der Gnade zuerſt widerfahren, welches aber auch, da es ſich dem gröſten Theil nach des ewigen Lebens unwerth geachtet, einem fürchterlichen Gericht übergeben worden,

das

das noch über ihren Häuptern ſchwebet. Wir bemerken daher 2. weiter, die Ausführung dieſes heiligen Krieges. Er ziehet aus in ſeiner Herlichkeit und Majeſtät; er ziehet als ein ſehr groſſer König mit Pracht zu Felde. Sein Schwerdt, ſeine Herlichkeit, ſeine Majeſtät erſcheinet in ſeinem Evangelio auf eine ſolche Art, als bis dahin vor den Augen der Welt nicht kund geworden war. Die Welt weiß von keinem andern Siege, als der durch Liſt, Behendigkeit oder Ueberlegenheit der Waffen erreichet wird. Hier aber entdecket ſich die ſiegende Pracht auf eine ganz andere Art; und der Sieg wird nicht erlanget durch Schwerdt Pfeil und Waffen, ſondern durch das Wort des lebendigen GOttes. Chriſtus hatte in ſeinem äuſerlichen Umgange gar nichts prächtiges und fleiſchlichen Augen gefälliges; er gieng in Knechtsgeſtalt umher und konte alſo auf dieſem Wege Menſchen nicht gewinnen. Wie ſein Reich nicht von dieſer Welt war, ſo ſolte es auch nicht auf weltliche und fleiſchliche Art ausgebreitet werden. Es kam alles auf die beyden Warheiten an: Wer an den Namen JEſu gläubet, der wird ſelig werden; wer aber nicht gläubet, der wird verdammet werden. Mit dieſen Hauptwarheiten gieng er von einem Volke zum andern, und allenthalben machte er auch Beute; er ſammlete ſich ein Volk, das ihm williglich dienete im heiligen Schmuck. Es wird uns 3. die Urſache gemeldet, um derentwillen dieſer ſiegreiche Feldzug unternommen worden; nemlich **um der Warheit, Sanftmuth und Gerechtigkeit willen.** Dieſe Tugenden waren in der Welt und unter den Menſchen ſchier ganz verloren gegangen. Statt der Warheit hatten ſich Lügen und Irthümer ausgebreitet; und ſtatt der Sanftmuth und Gerechtigkeit herſchete Ungerechtigkeit und Gewaltthätigkeit. Unter den Groſſen in dieſer Welt war keiner, der dieſen verſunkenen Tugenden wieder aufhelfen konte: und den gröſten Weltbezwingern und Eroberern iſt es noch bis dieſe Stunde am wenigſten um Warheit, Billigkeit und Ge-

rechtigkeit zu thun. Mit dem Schein dieſer Tugenden ſchmücken ſie zwar ihre Unternehmungen, ihr Herz aber denket ganz was anders. JEſus aber iſt der einzige Kö- nig, der um der Warheit, Sanftmuth und Gerechtig- keit willen zu Felde ziehet. Er vereiniget zuförderſt die- ſe Tugenden in ſeiner eigenen heiligen Perſon; und ſie machen ſeinen majeſtätiſchen Schmuck aus. Die Menſchen ſollen darum an ihn glauben, weil er die Warheit ſelbſt iſt. Sie ſollen von ihm lernen, weil er ſanftmüthig und von Her- zen demüthig iſt. Sie ſollen ſich auch ihm durch Gehor- ſam unterwerfen, weil er mit der höchſten Billigkeit und Gerechtigkeit regieret. Es iſt aber auch ferner ſein Evan- gelium, dadurch er ſieget und überwindet, lauter War- heit, Sanftmuth und Gerechtigkeit. Es hat den Glanz der Wahrheit auf ſeiner Seite, und nur der GOtt dieſer Welt verblendet der Ungläubigen Sinne, daß ſie nicht ſe- hen das helle Licht des Evangelii. Wo das Evangelium JEſu geprediget wird, da gehet auch ein neues Licht der Gerechtigkeit auf und es enthält ſolche Regeln des Rech- tes, dadurch die Welt allenthalben glücklich gemachet wer- den könte, wenn darnach gehandelt würde. Vornemlich aber prediget ſein Evangelium eine Gerechtigkeit von ganz an- derer Art; nemlich die Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt, und die busfertigen Sündern durch den Glauben an ſei- nen Namen geſchenket wird. Dieſem Evangelio iſt auch die Sanftmuth ganz beſonders eigen. Denn es zwinget die Menſchen nicht zur Annehmung, und die Leh- rer deſſelbigen dürfen nur bitten und ermahnen, daß ſich die Menſchen mit GOtt verſöhnen laſſen ſollen. Wenn dieſes Evangelium angenommen wird, ſo wird auch end- lich durch daſſelbe Warheit, Sanftmuth und Gerechtig- keit aufgerichtet. Es erleuchtet den Verſtand mit dem Lichte der Warheit; es zähmet die unruhigen und aufwal- lenden ſündlichen Leidenſchaften, und regieret im Herzen durch heilige und unveränderliche Geſetze der Gerechtigkeit. Das iſt nun die vortrefliche Urſache, um derentwillen

Jeſus hier als ein zu Felde ziehender Held vorgeſtellet wird; und es iſt ihm nur darum zu thun, daß Warheit, Sanftmuth und Gerechtigkeit unter den Menſchen den verlornen Ehrenplatz wieder erlangen ſollen. Es wird uns endlich 4. der Erfolg dieſes Feldzuges mit dieſen Worten vorgeſtellet: **deine rechte Hand wird dich ſchreckliche Dinge lehren; deine Pfeile ſind ſcharf im Herzen der Feinde des Königs;** das iſt, du wirſt ſolche Proben der Macht und Kraft wider deine Feinde und Verfolger deines Reiches ablegen, darüber die Welt erſtaunen wird; und die Mittel die du gebraucheſt, ſind ſo beſchaffen, daß man ſich entweder ergeben oder verderben muß. Es gehen demnach in dem Reiche Jeſu groſſe und wichtige Dinge vor. Es iſt zuförderſt die Bekehrung der Sünder was groſſes; er muß aus der Obrigkeit und Botmäßigkeit der Finſterniß errettet, und von der Gewalt des Satans zu Gott bekehret werden. Es muß ſein Verſtand überzeuget, der Wille gebeſſert, und die Herſchaft der böſen Begierden gebrochen werden. Dazu reicht keine menſchliche Kraft hin; nur durch die Gnade Gottes kan dieſes vermittelſt ſeines heiligen Wortes ausgerichtet werden. Es lieget hiernächſt aber auch was groſſes und ſchreckliches in dem Siege Jeſu über ſeine Feinde. Denn wenn dieſe den Antrag ſeiner Gnade nicht annehmen, ſo redet er mit ihnen in ſeinem Zorn und erſchrecket ſie in ſeinem Grimm. Und dieſer iſt ihnen ſo unerträglich, daß ſie Offenb. 6, 15. als ſolche vorgeſtellet werden, die den entſetzlichen ob wol vergeblichen Wunſch thun, daß Berge über ſie fallen, und Felſen ſie verdecken möchten vor dem, der auf dem Stuhle ſitzet und vor dem Zorne des Lammes. Deſſen Pfeile ſind ſcharf im Herzen ſeiner Feinde, und wenn ſie durch dieſelben nicht überzeuget und gewonnen werden, ſo ſollen ſie zu ihrem Verderben gereichen. Diejenigen, die nicht wollen, daß er über ſie herſchen ſolle, die ſollen hervorgezogen, zum Schemel ſeiner Füſſe geleget und zertreten werden. Die, ſo ſein gülde-

nes Scepter nicht in Demuth küſſen, ſollen mit ſeinem eiſernen Scepter wie Töpfen zerſchmettert werden. Von dieſem groſſen Ernſte wiſſen wir noch das wenigſte; und nur die haben den Vorſchmack davon, die als Feinde dem lebendigen Gott in die Hände gefallen ſind. Künftig aber komt ein Tag der Rache, der brennen wird als ein Feuerofen, darein alle Gottloſe Stroh und Stoppeln ſeyn werden. Alsdenn wird die Welt die Herlichkeit des Königs erkennen, der uns hier in ſeiner Macht und Gnade vorgeſtellet wird.

V. 7. GOtt, dein Stuhl bleibet immer und ewig; das Scepter deines Reichs iſt ein gerades Scepter. V. 8. Du liebeſt Gerechtigkeit, und haſſeſt gottlos Weſen: darum hat dich, GOtt, dein GOtt geſalbet mit Freudenöhl, mehr denn deine Geſellen. V. 9. Deine Kleider ſind eitel Myrrhen, Aloes und Kezia: wenn du aus den elfenbeinen Palläſten daher tritteſt V. 10. In deinem Schmuck gehen der Könige Töchter: die Braut ſtehet zu deiner Rechten, in eitel köſtlichem Golde.

In dieſen Worten wird uns nun die herliche Regierung des königlichen Bräutigams vorgeſtellet, und wie prächtig deſſen himliſche Hofſtadt ſey.

1. Er erfüllet ſeinen Thron mit Gericht und Gerechtigkeit. Wir finden hier in der Rede eine Veränderung der Perſonen; und es iſt der himliſche Vater, der, wie er ſeinen Sohn, als den Meſſias eingeſetzet auf ſeinem heiligen Berge, alſo auch hier zu ihm ſpricht: GOtt, dein Thron ſtehet veſt und ewiglich. Dieſe Anrede führet Paulus mit unter den Gründen an, welche die ewige Gottheit unſers Heilandes erweiſen, weil er einen weit höhern Namen empfangen als die Engel Hebr. 1, 8. 9. So iſt denn unſer Erlöſer ſchon im alten Teſtament uns als GOtt hochgelobt in Ewigkeit vorgeſtellet worden; und ein ſolcher muſte auch der Erlöſer der Menſchen ſeyn, weil

ſonſt

ſonſt das Erlöſungswerck nicht durch ihn würde haben ausgeführet werden können. Dieſen ſeinem Reiche wird nun ſo wol die Ewigkeit, als auch die Gerechtigkeit zugeſchrieben. Die Ewigkeit, da es heiſſet: **GOtt dein Stuhl bleibet immer und ewig.** Dis kan uns unter andern überführen, daß hier an keinen irrdiſchen Salomo zu gedenken. Denn ſo herlich auch ſein Thron war, ſo iſt er doch nicht von langer Dauer geweſen. Er iſt längſt zerfallen und zerſtört. Und wie viel andere Thronen hat GOtt binnen der Zeit umgeſtoſſen! Nur der Thron und die Herrſchaft dieſes Königs bleibet ewiglich, ſie erſtrecket ſich durch alle Theile und Zeiten der Welt, ohnerachtet ſie allen Widerſtand der Pforten der Hölle wider ſich hat. Ja nicht nur durch alle Zeiten der Welt dauret er, ſondern wenn alle Thronen dieſer Welt ihr Ende erreichet, ſo wird ſein Thron beſtehen ewiglich, und er wird der einige hochgelobte Herſcher ſeyn. Dadurch wird in die Erfüllung gehen, was im alten und neuen Teſtamente von ſeinem Reiche geweiſſaget worden: ſeines Reichs wird kein Ende ſeyn. Jeſ. 9, 7. Luc. 1, 33, 2. Die Gerechtigkeit dieſes Reiches wird uns in den Worten vorgeſtellet: **das Scepter deines Reiches iſt ein richtiges Scepter,** oder die Verwaltung deiner Regierung iſt gerecht, ſie wird nach dem ewigen Rath und Willen Gottes geführet, und was Chriſtus in demſelben thut, dadurch geſchiehet keinem ſeiner Unterthanen Unrecht, und die, ſo unrecht leiden, werden von ihm geſchützet. Er liebet Gerechtigkeit und haſſet gottloſes Weſen; folglich liebet er auch diejenigen, die Gerechtigkeit lieben, und hat einen Greuel an denen die Böſes thun. Dieſe ſeine Liebe zur Gerechtigkeit hat er bewieſen durch die Herrlichkeit ſeines Lebens, durch ſeinen verdienſtlichen Todt und durch die groſſe Abſicht ſeines Evangelii, dadurch die Menſchen in den Stand geſetzet werden ſollen, zu verläugnen alles ungöttliche Weſen und dagegen züchtig, gerecht und gottſelig zu leben in dieſer Welt. In ſeinem verdienſtlichen Leiden muſte es offenbar

wer,

werden, wie ſehr der heilige GOtt alle Sünde und Ungerechtigkeit haſſe. In ſeinen Vorſchriften können wir noch erkennen, welches da ſey der heilige, gute und wohlgefällige Gotteswille; und in ſeinem Exempel hat er uns das herrlichſte Vorbild gelaſſen, dem wir nachfolgen ſollen. 3. Zur Verwaltung dieſes Reiches iſt nun der Erlöſer der Menſchen auf eine ganz beſondere Art geſalbet, begabet, erkläret und eingeſetzet worden. Wir bemerken bey dieſen Worten folgendes. **Erſtlich** es wird dieſe Salbung GOtt dem himliſchen Vater zugeſchrieben; dein GOtt hat dich, o GOtt geſalbet. Dieſer Benennung hat ſich unſer Heiland ſelbſt bedienet, und den, den die Gläubigen ihren GOtt nennen, ſeinen GOtt inſonderheit genennet, deſſen höchſter Abgeſandter an die Menſchen er war, deſſen Befehl er vollkommen ausrichtete, und unter deſſen Aufſicht er auf eine ganz vorzügliche Art ſtund. Da **zum andern** die Salbung eine ſolche vorbildende Handlung war, durch welche jemand abgeſondert, erhoben und mit Gaben ausgerüſtet werden ſolte, die er vorher nicht gehabt hatte; ſo verſteht ſichs von ſelbſt, daß ſie bey Chriſto nur in Anſehung ſeiner menſchlichen Natur ſtatt habe. Nach der göttlichen Natur konte ihm nichts beygeleget oder mitgetheilet werden. Nur ſeine menſchliche Natur wurde mit dem Geiſte der Kraft und Stärcke zur Ausrichtung des groſſen Erlöſungswerkes geſalbet. Und dieſes geſchahe auf eine dreyfache Art. Einmal bey ſeiner Empfängniß im Schoos ſeiner heiligen Mutter, und alſo bey der erſten Anrichtung ſeiner menſchlichen Natur, die das Opfer für die Sünden der Welt werden ſollte. Zum andern bey dem Antritt ſeines öffentlichen Lehramtes, die den Zweck hatte, ihn dafür öffentlich zu erklären, was er durch die erſte Salbung mit dem heiligen Geiſte nach ſeiner menſchlichen Natur ſchon geworden war. Weil den Menſchen ſehr viel daran gelegen war, diejenige Perſon kennen zu lernen, auf welche ſie vom Himmel herab gewieſen werden. Und warum ſolten wir dahin nicht auch

ſeine Verklärung auf dem Berge rechnen, bey welcher ihm der Ausgang ſeiner Leiden und die überſchwengliche Herrlichkeit vorgeſtellet wurde, in welche er nach vollendeten Leiden des Todes würde eingeführet werden. Es wird drittens geſaget, daß unſer Heiland mehr denn ſeine Geſellen geſalbet worden. Welches zweyerley in ſich ſchlieſſet: einmal, daß er zu mehrern Abſichten geſalbet worden. Denn er wurde geſalbet zum Propheten, Hohenprieſter und Könige; in welcher Abſicht ihm keiner unter den Menſchen gleich war. Denn einige ſeiner Vorbilder waren zwar auch Geſalbte; keiner aber führete alle dieſe Aemter beyſammen. Aaron war ein geſalbter Prieſter, aber weder König noch Prophet. David war ein geſalbter König und Prophet, aber kein Prieſter. Die Ehre, dieſe drey hohen Aemter beyſammen zu haben, war nur Chriſto vorbehalten, und er hatte keinen der ihm gleich kam. Er war aber auch dem Maas nach von allen ſeinen Gläubigen unterſchieden. Dieſe bekamen nur ein gewiſſes Maas der Salbung, wie es die Weisheit Gottes für nöthig fand, er aber war überſchwenglich geſalbet und muſte es auch ſeyn, weil alle Gläubige aus ſeiner Fülle Gnade um Gnade nehmen ſolten.

2. Es wird uns auch die Pracht und Herrlichkeit ſeiner himliſchen Hofſtadt beſchrieben. Es wird ſeiner Kleider gedacht, in welchen er erſcheinet, nicht wegen ihrer Pracht, davon das Auge eines Menſchen gerühret werden kan, ſondern wegen der Lieblichkeit und Annehmlichkeit ihres Geruchs. Ihr Geruch iſt wie Myrrhen, Aloe und Caſſien, womit dieſelben durchduftet waren. Wir leſen 2 Moſ. 30, daß dieſe Specereien mit zu den Ingredientien gehöret, daraus das heilige Oel zu bereitet worden. Wie nun alles, was zum Heiligthum des alten Bundes gehöret, ein Vorbild auf Chriſtum war; ſo ſind hier dieſe Stücke ein liebliches Bild von der geiſtlichen Salbung, die ſich von Chriſto dem Oberhaupte auf ſeine Glieder ausbreitet, ihre Seelen erquicket, ſtärket und in den Augen

GOttes

GOttes wohlgefällig machet. Der königliche Pallaſt dieſes Bräutigams wird als ein elfenbeinerner vorgeſtellet, um ſo wol die Pracht, als die Schönheit, Koſtbarkeit und Veſtigkeit deſſelben anzudeuten. Wir leſen vom Könige Ahab, daß er ſich ein elfenbeinernes Haus bauen laſſen, um dadurch ſeinen Reichthum und Pracht anzuzeigen. 2 Kön. 21, 39. Dieſes bezeichnet nun die heiligen Wohnungen, in welche der König der Herlichkeit eingegangen, wo er den Seinigen eine Stätte zubereitet, und dahin er ſie zu ſeiner Zeit auch bringen wird. Das ſind die Häuſer des Friedes und der ſtolzen Ruhe; wo ſie von allen befreyet ſeyn werden, was ſie in dieſer Welt gekränket, und wogegen keine königliche und fürſtliche Paläſte einigen Troſt ertheilen können. Zu dem Schmuck dieſer königlichen Hofſtadt gehören auch diejenigen, die dem Könige als *verlobte* Seelen angehören, und die hier als geſchmückte Königstöchter vorgeſtellet werden, und an deren Minen, Anzüge und Schmuck man erkennen kan, daß ſie von gar hoher Herkunft ſind. Denn alle wahre Gläubigen ſind von obenher geboren; ſie ſind Kinder des Königs aller Könige; ſie umgeben den Thron ihres hochgelobten JEſu mit ihrem Gebet und Lobgeſang, welches ihnen eine eben ſo groſſe Ehre iſt, als ſie in dieſem Geſchäfte dem Himmel angenehm ſind. Die Kirche ſelbſt, die aus der Verſamlung der Gläubigen beſtehet, wird hier als die Königin vorgeſtellet, die zur rechten Hand des Königs ſtehet, die von ihm ihre Ehre und Würde hat, und die mit allen Koſtbarkeiten geſchmücket iſt, die zwar ihre Benennungen von irdiſchen Dingen haben, die aber ihrem Werthe nach mit keinen Koſtbarkeiten dieſes Lebens verglichen werden können; ſo wie auch unter dieſen nichts geweſen, wodurch ſie aus der Gewalt des Satans erlöſet, zu Königen und Prieſtern vor Gott gemachet werden können.

V. 11. Höre, Tochter, ſchaue drauf, und neige deine Ohren: vergiß deines Volcks, und deines Vaters

ters Hauſes; V. 12. So wird der König Luſt an deiner Schöne haben: denn Er iſt dein HErr, und ſolſt ihn anbeten. V. 13. Die Tochter Zor wird mit Geſchenck da ſeyn, die Reichen im Volk werden vor dir flehen. V. 14. Des Königs Tochter iſt gantz herrlich inwendig, ſie iſt mit güldenen Stücken gekleidet. V. 15. Man führet ſie in geſtickten Kleidern zum Könige: und ihre Geſpielen, die Jungfrauen, die ihr nachgehen, führet man zu dir. V. 16. Man führet ſie mit Freuden und Wonne, und gehen in des Königs Pallaſt. V. 17. An ſtatt deiner Väter wirſt du Kinder kriegen: die wirſt du zu Fürſten ſetzen in aller Welt. V. 18. Ich will deines Namens gedenken von Kind zu Kindeskind: darum werden dir dancken die Völcker immer und ewiglich.

Der letzte Theil dieſes Pſalms iſt an die königliche Braut, die zur rechten Hand des Bräutigams ſtehet, als eine Anrede gerichtet. Gott, der zu ſeinem Sohn vorhin geſaget: dein Thron wäret immer und ewig der redet nun dieſes zur Kirche, die er wegen ihrer Vermählung mit ſeinem Sohne ſeine Tochter nennet, und ihr ſo wol ihre Pflichten, als auch ihre groſſe Ehre und Herlichkeit vorhält.

1. Er erinnert ſie ihrer Pflichten, die ſo beſchaffen ſind, daß ſie von allen denen ausgeübet werden müſſen, die in gläubiger Verbindung mit Jeſu ſtehen. Höre Tochter, ſchaue darauf, neige dein Ohr, und laß dir die Bedingungen wohlgefallen, die dein neuer Ehrenſtand mit ſich führet. Das iſt der algemeine Weg, auf welchem uns das Wort Gottes nützlich werden kan. Wir müſſen es fleißig hören, deſſen Inhalt gebürend erwegen, unſer Herz dazu neigen, und der daraus erkanten Warheit von Herzen gehorſam werden. Was wird denn nun von dieſer Tochter des Himmels erfordert? Erſtlich ſie ſoll allem andern mit einem edlen Hertzen entſagen, was mit ihrer

neuen

neuen Verbindung und Ehrenſtande nicht beſtehen kan. **Vergiß deines Volkes, und deines Vaters Hauſes,** wie ſolches die Ehegeſetze erfodern. Lege ab die Neigungen, ſo du vorher dazu hatteſt, und laß dich nicht wieder nach denſelben verlangen. Entſchlage dich alles Andenkens nicht nur deines Volcks, das dir ſonſt lieb war, ſondern auch deines Vaters Hauſes. Wir können uns hiebey folgendes zu Gemüthe führen. 1. Wie nöthig es für die Seelen, die unſerm Heilande aus den Juden ⸗ oder Heidenthum zugeführet werden ſollen, geweſen, den alten Sauerteig auszufegen, und weder die jüdiſchen Cerimonien, noch die heidniſchen abgöttiſchen Gebräuche beyzubehalten, als woraus eine Gott mißfällige Vermengung entſtanden ſeyn würde. Je ſtärker der Hang dazu bey beyden war, deſto mehr muſte dieſes als eine Bedingung voraus geſetzet werden. Und das war gewiß eine ſchwere Lection, zu deren Erlernung viel Zeit gehörete. 2. Wir können aber auch noch für uns daraus lernen, wie nöthig es ſey, allem zu entſagen, was mit dieſer Verbindung nicht beſtehen kan, aller Eigenliebe, aller eigenen Gerechtigkeit, Anhänglichkeit an die Creaturen, und unordentlichen Liebe des Lebens. Kraft des geiſtlichen Ehegeſetzes iſt es nicht erlaubt mit dem Sinn und Herzen an einem andern, als dem Bräutigam zu hangen. Da es aber leider ſehr oft geſchiehet, ſo iſt der Geiſt GOttes dadurch bewogen worden, dieſe ernſtlichen Worte in dieſes Brautlied mit einzurücken; Vergiß deines Volkes und deines Vaters Hauſes. Eine rechtſchaffene Braut verläſſet Vater und Mutter, und hanget ihrem Manne an, und ſo lange ſie dieſes nicht thut, meinet ſie es nicht rechtſchaffen mit ihrem Manne. So lange alſo der Menſch an der Welt und ihren Weſen mit unordentlicher Liebe hänget, ſich darum unnöthige und ängſtliche Sorgen machet, ſein Dichten und Trachten nur aufs Irdiſche richtet; ſo lange meinet er es nicht rechtſchaffen, und trauet ſeinem Erlöſer keine beſſere Verſorgung zu. Neige demnach, o Seele, deine

Ohren

Ohren und dein Herz zu einem redlichen Gehorſam; brauche deine Kräfte zum Wohlgefallen deines himliſchen Bräutigams: Vergiß die Eitelkeit der Welt und aller Dinge, die dich in der ſchuldigen Liebe hindern können; verläugne dich ſelbſt ſamt den Lüſten und Begierden; vergiß was dahinten iſt, und ſtrecke dich nach dem aus, das davornen iſt und was dir vorhält deine himliſche Berufung in Chriſto Jeſu, ſo wird auch der König Luſt haben an deiner Schönheit, und deine willige Selbſtverleugnung wird dich in den Augen deines königlichen Bräutigams deſto angenehmer machen, ie mehr ſich dadurch die innerliche Schönheit des Glaubens, der Liebe und der Hofnung offenbaren. **Zum andern** wird von der Tochter des Königs gefordert die Verehrung und Anbetung. Er iſt dein HErr, und du ſolſt ihn anbeten. Es iſt nicht genug, daß man fremde Verbindungen fahren laſſe, ſondern man muß auch den einigen HErrn und Herſcher ehren und anbeten. Als Petrus den chriſtlichen Weibern die Sara als ein Muſter vorſtellete, ſo führete er dieſes von ihr als einen Erweis ihrer Ehrerbietung an, daß ſie ihn HErr genennet. Hier iſt nun ein unendlich höherer HErr, gegen den Abraham ſelbſt, ſich nur für Staub und Aſche gehalten. Ihm gebühret daher auch die demüthigſte Verehrung, die ihm auch die Engel des Himmels mit gröſter Willigkeit und Freude leiſten. Wiſſe alſo, verlobte Tochter dieſes groſſen HErrn, du biſt nicht mehr dein ſelbſt, ſondern du biſt theuer erkauft, und ſolſt deinen HErrn an deinem Leibe und an deinem Geiſte preiſen, welche nun ſind Gottes; Er hat dich nicht um dein ſelbſt willen geliebet, er hat dich auch nicht auf eine gemeine Art geliebet, ſondern dich ſehr theuer erkauft, und alſo iſt er dein Herr, der nebſt einer herzlichen Liebe auch eine heilige Ehrfurcht begehret. **Er iſt dein HErr, und du ſolſt ihn anbeten.**

2. Es wird hierauf der Tochter des Königs geſaget, was ihr für eine groſſe Ehre beſtimmt ſey. **Erſtlich**, es

ſollen ihr Ehrenbezeugungen wiederfahren und reiche Geſchenke gebracht werden. **Die Tochter von Tyrus**, einer reichen und prächtigen Stadt die **Tochter des Königs von Tyrus**, ſoll mit einem Geſchenke da ſeyn; jegliche königliche Familie um dich her ſoll ſich dir nähern und um deine Gunſt bewerben. Selbſt **die Reichen im Volk**, von denen man etwa meinen möchte, daß ihr Reichthum ſie unabhängig mache, werden vor dir erſcheinen, deine Freundſchaft und Gemeinſchaft ſuchen, und ihr Vermögen zu deiner Unterhaltung anwenden. Es iſt alſo hier eben dasjenige geweiſaget worden, was wir in einigen andern Weiſſagungen der Propheten, ſonderlich Jeſ. 60, 1. u. f. finden; und die Erfüllung davon finden wir in den Kirchengeſchichten. Wir können hiebey lernen, daß der Reichthum an ſich ſelbſt niemand ausſchlieſſe aus dem Reiche Gottes, vielmehr kan derſelbe der guten Sache der Religion auf mancherley Weiſe dienſtbar gemachet werden. Wer davon einen Segen für die Ewigkeit haben will, der folge der hier abgebildeten Tochter Tyrus, die ihre milde Hand gegen Chriſtum und ſeine Braut, gegen die Kirche und ihre Glieder aufgethan. Dieſe Anwendung des zeitlichen Vermögens iſt vor Gott ein angenehmes Opfer, und mit einem gewiſſen Segen verbunden, deſſen ſich diejenigen nicht getröſten können, die ihn zu einem Mitel gebrauchen, ſich in ihren Lüſten zu weiden, oder die ſich von demſelben ihre Hände binden laſſen. **Zum andern** wird des Königs Tochter verſichert, daß ſie in jedermans Augen werde herlich dargeſtellet werden: ſo wol in Anſehung ihrer perſönlichen Eigenſchaften als auch wegen ihres Schmucks. Sie ſolte zu förderſt wegen ihrer perſönlichen Eigenſchaften bewundert werden. **Des Königs Tochter iſt inwendig herrlich geſchmücket.** Die Herlichkeit der Kirche iſt eine geiſtliche Herlichkeit, die eigentlich dieſes Namens würdig iſt, und gegen welche alle Herlichkeit der Welt nur eine verwelkte Blume genennet werden muß. Sie iſt eine Herlichkeit,

die ihren Thron in der Seele hat, die in den Augen GOttes wohlgefällig und mit der künftigen ewigen und überſchwenglich groſſen Herlichkeit in Verbindung ſtehet. Dieſe Herrlichkeit fält freylich nicht in fleiſchliche Augen; wie das Leben der Gläubigen verborgen iſt mit Chriſto in GOtt, ſo iſt es auch ihre Herlichkeit, und ſie kan von natürlichen Menſchen nicht erkant noch beurtheilet werden, wenn ſie ſonderlich unter dem Creutzesſtande verborgen gehalten wird. Doch iſt dieſe Braut nicht blos innerlich geſchmücket, ſondern auch äuſſerlich mit güldenen Stücken angenehmer und liebenswürdiger Tugenden behangen. Denn der verborgene Menſch des Herzens offenbaret ſich auch von auſſen, und der Wandel rechtſchaffener Chriſten iſt mit guten Werken geſchmücket, dadurch ſie auch andern in die Augen fallen und der Vater im Himmel geprieſet wird; und dieſe ihre Tugenden ſind kein betrügliches und blendendes Flittergold, ſondern gewirktes und weſentliches gutes Gold; welchen Begrif uns der Ausdruck in dieſem Pſalm an die Hand gibt. Heuchler legen einen äuſſerlichen betrüglichen Schmuck an, davon das Herz nichts weiß, und der ihnen abfält, ehe ſie ſichs verſehen. Wahre Chriſten aber ſtehen warhaftig in der Gnade und ſind als lebendige Bäume fruchtbar in guten Werken. **Drittens** wird ſie einer ehren und freudenvollen Vermählung mit dem Könige verſichert. Sie ſoll zum Könige geführet werden, wie GOtt der HErr in der erſten Schöpfung das Weib zum Manne brachte, 1 Moſ. 2, 22. welches ein Bild von dieſer geiſtlichen Vermählung zwiſchen Chriſto und ſeiner Kirche war. Niemand komt zu Chriſto, als die der Vater ziehet und bringet. Dieſes aber geſchiehet auf eine doppelte Art. **Erſtlich** in der Bekehrung der Seele zu Chriſto, in welcher ſie erleuchtet, zum Glauben erwecket, gerechtfertiget, mit Chriſti Blute abgewaſchen und als eine reine Jungfrau Chriſto anvertrauet wird. 2 Cor. 11, 2. **Zum andern** wird es geſchehen bey der Vollendung des geiſtlichen Leibes und Verherli-

chung aller Heiligen am Ende der Zeit. Alsdenn wird das Weib, die Braut des Lammes willig bereitet ſeyn, und eingeführet werden, daß ſie bey dem HErrn ſey allezeit. 1 Theſſal. 4, 17. Das iſt die zur Hochzeit des Lammes beſtimte Zeit; da ſollen die mit Jeſu verlobten Seelen eingeführet werden in ſeines Vaters Reich. Indem aber der Geiſt Gottes dieſes unter einem Bilde vorträget; ſo gedenket er auch der Hochzeitkleider, der Gerechtigkeit Jeſu, aus den Gnadenwirkungen ſeines Geiſtes die ein koſtbarer herlicher Schmuck ſind. Er gedenket der Brautjungfrauen oder Geſpielinnen, die das Oehl in ihren Lampen haben, und die mit in den Hochzeitſaal eingeführet werden ſollen. Er gedenket endlich auch der jauchzenden Freude, die mit dieſer Einführung verbunden ſeyn wird. Entſtehet im Himmel Freude über der erſten Bekehrung eines Sünders; wer mag die Freude beſchreiben, die alsdenn den Himmel erfüllen wird, wenn die ganze Schaar der vollendeten Gerechten von dem Herzog ihrer Seligkeit wird in die Freude des HErrn eingeführet werden. Da wird das Wort recht in die Erfüllung gehen: **Laſſet uns freuen und frölich ſeyn, und Gott die Ehre geben, denn die Hochzeit des Lammes iſt gekommen und ſein Weib hat ſich bereitet.** Offenb. 19, 7. **Viertens** wird auch eine herliche und heilige Nachkommenſchaft verſprochen. **Anſtatt deiner Väter wirſt du Kinder kriegen, die wirſt du zu Fürſten ſetzen in aller Welt.** Dieſe Anrede iſt eigentlich an den König gerichtet, und es wird ihm von ſeiner Vermählung mit der Kirche eine geiſtliche Fruchtbarkeit und Nachkommenſchaft verkündiget. Bisher hatte er ſeine Kirche unter den Vätern gehabt, mit welchen er einen gewiſſen und veſten Gnadenbund aufgerichtet. In den Tagen des neuen Teſtamentes aber ſolte eine ſehr groſſe Veränderung vorgehen. Da ſolten dem Meßias geiſtliche Kinder geboren werden wie der Thau aus der Morgenröthe. Seine Kirche, die bis dahin nur an ein Volk eingeſchränket geweſen, ſolte un-

unter allen Völkern ausgebreitet werden. Die Gnadenmittel, die bis dahin nur ein einiges Volk gehabt, ſolten allen Völkern dargeboten werden. Und da bisher nur unter den Geſchlechten der Väter, mit denen Gott ſeinen Bund gemachet, fromme und heilige Perſonen gefunden worden; ſo ſolten von nun an unter allen Völkern Seelen ſeyn, die ſeinen Namen anruffen und ihm williglich dienen würden im heiligen Schmuck. Dieſe ſolten von ihm zu Fürſten gemachet werden in aller Welt, das iſt, Könige und Prieſter, und ein heiliges Volk, das in allen Gegenden der Welt verkündigen ſolte die Tugend des, der ſie berufen hat von der Finſterniß zu ſeinem wunderbaren Lichte. Es wird ihn auch nie auf Erden an Fürſten fehlen, die Pfleger ſeiner Kirche ſeyn, und die Wohlfahrt derſelben befördern werden, und es ſoll denen, die ſeine geſchworne Feinde ſind, nimmermehr gelingen, ſein Reich und ſeine Wahrheit auszurotten. Er wird, mit einem Worte, allezeit und allenthalben einen Saamen haben, der ihm dienet, vom HErrn wird man verkündigen auf Kindeskind, und die, die noch geboren werden ſollen, werden ſeine Gerechtigkeit rühmen. Ja in alle Ewigkeit werden ihn die vollendeten Gerechten preiſen und ihm danken. Haben ſie in dieſer Welt Theil gehabt an ſeiner Gnade, ſo ſollen ſie dort Mitgenoſſen ſeyn ſeiner Herlichkeit. Sind ſie ihm hier in der Beförderung ſeiner Ehre dienſtbar geweſen; ſo werden ſie dort erfahren, wie groß die Freude des HErrn ſey, dem ſie hier gedienet. Laſſet uns daher ſeines Namens gedenken, und ſeine Warheit auf Kindeskind zu erhalten ſuchen. Und wenn ſein Werk unter den Menſchen auf Erden vollendet worden, ſo wird alsdenn Freude die Fülle und liebliches Weſen zu ſeiner Rechten ſeyn ewiglich.

Sechs und vierzigſter Pſalm.

Inhalt.

Dieſer Pſalm erwecket uns erſtlich auf Gott zu ſehen, wenn es um uns her ganz finſter und gefährlich ausſiehet; v. 1 6. zum andern ihn für alles zu preiſen, was er zu unſerer Beſchirmung gethan. v. 7-10 Drittens, uns verſichert zu halten, daß er auch künftighin eben der Gott ſeyn werde, der er bisher geweſen v. 11. 12.

V. 1. Ein Lied der Kinder Korah, von der Jugend, vorzuſingen. V. 2. GOTT iſt unſere Zuverſicht und Stärke: eine Hülfe in den groſſen Nöthen, die uns troffen haben. V 3. Darum fürchten wir uns nicht: wenn gleich die Welt untergienge, und die Berge mitten ins Meer ſüncken; V. 4. Wenn gleich das Meer wütete und wallete, und von ſeinem Ungeſtüm die Berge einfielen, Sela. V. 5. Dennoch ſoll die Stadt GOttes fein luſtig bleiben mit ihren Brünnlein, da die heiligen Wohnungen des Höchſten ſind. V. 6 GOtt iſt bey ihr drinnen, darum wird ſie wohl bleiben: GOtt hilft ihr früh.

Wir können nicht gewiß ſagen, bey welcher Gelegenheit dieſer Pſalm verfertiget worden, da in der Ueberſchrift nichts davon enthalten iſt. Vielleicht aber hat ihn David zu der Zeit aufgeſetzet, da ihm der HErr Sieg über die benachbarten Völcker gegeben hatte. 2 Sam. 8. Es ſey indes derſelbe niedergeſchrieben bey welcher Gelegenheit es wolle, ſo lehret der Augenſchein, daß er ganz eigentlich darauf eingerichtet ſey, uns zur Hofnung und Vertrauen auf Gott zu erwecken, uns hohe Vorſtellungen von der Macht ſeiner Vorſehung beyzubrigen, und uns eine Anweiſung zu geben, wie wir Gott von allem, was er gethan hat und noch thun will, die Ehre geben und uns ſeines Lobes nie ſchämen ſollen. Es wird uns von Luthe-

Luthero gemeldet, daß er, wenn er gefährliche Nachrichten erhalten, zu ſagen pflegen: komt, laſt uns den ſechs und vierzigſten Pſalm ſingen. Und ſo ſey auch uns noch dieſer Pſalm ein liebliches Lied.

Der Pſalmiſt lehret uns durch ſein Exempel

1. Daß wir das zur Materie unſers Ruhms und triumphirenden Freude machen ſollen, daß wir in einer ſeligen Verbindung mit Gott ſtehen, und uns ſeiner Gegenwart getröſten können, zumal wenn wir neue Erfahrungen erlanget, daß er ſich unſerer Angelegenheiten angenommen. **GOtt iſt unſere Zuverſicht und Stärke**; wir haben es ſo gefunden; er hat ſich unſerer angenommen, und wird es auch künftig thun. Werden wir verfolget, ſo iſt Gott der ſichere Ort, dahin wir uns wenden und ſicher ſeyn können. Sein Name iſt ein veſtes Schloß, dahin fliehet der Gerechte und wird beſchirmet. Sprüchw. 18, 10. Sind wir mit mancherley Noth umgeben, haben wir mit Feinden zu ſtreiten; ſo iſt er unſere Stärke, der uns die aufgelegte Laſt tragen hilft, der uns ſo wol zum Thun als zum Leiden tüchtig machet; der uns innerlich durch ſeine Gnade unterſtützet, und uns äuſſerlich Ausgänge finden läſſet, die wir ſelbſt nicht ſehen und finden konten. Sind wir in verworrenen Verlegenheiten? So iſt er unſere Hülfe, er thut alles was uns nöthig iſt, er leiſtet eine gegenwärtige, und nach unſern Umſtänden eingerichtete Hülfe, die ſchon von unzähligen bewährt erfunden worden. Eine Hülfe die wir nicht weit ſuchen dürfen, die auf allen Seiten zureichend und ſo beſchaffen iſt, wie es unſer Zuſtand erfordert. Wir können ſie nicht beſſer begehren und ihres gleichen kan nicht bey allen Creaturen gefunden werden.

2. Er lehret uns ferner, wie wir auch über die gröſte Gefahr triumphiren ſollen. GOtt iſt unſere Stärke und Hülfe, **darum fürchten wir uns nicht**. Wer in einer ehrerbietigen und kindlichen Furcht vor GOtt ſtehet, der darf nicht ſchüchtern werden, wenn die Kräfte der Höl-

le und der Erde ſich regen. Denn iſt GOtt für uns, wer will wider uns ſeyn, oder wer kan uns ſeinen Schaden zufügen? Es iſt alsdenn nicht nur unſere Pflicht, ſondern auch unſer Vorrecht ohne alle Furcht zu ſeyn; und es iſt ein Zeugniß eines guten Gewiſſens, eines rechtſchaffenen Herzens und lebendigen Vertrauens zu GOtt, zu ſeiner unermüdeten Vorſehung und zu ſeinen theuren Verheiſſungen, wenn wir ſagen können: wir fürchten uns nicht, wenn gleich die Welt untergehen, wenn alle Stützen der Creatur ſinken und fallen ſolten; ja, wenn ſelbſt dasjenige, worauf wir uns verlaſſen haben, uns zu verſchlingen drohen ſolte. So lange wir veſt an GOtt halten und ihn zur Seiten haben, ſo haben wir keine Urſache uns zu fürchten. Zweyerley wird uns hier vorgeſtellet.

Erſtlich wie drohend die Gefahr werden können. Geſetzt daß der erſte Grund, darauf wir ſtehen, verrücket und ins Meer geworfen würde; geſezt, daß die Berge, der ſtärkeſte und veſteſte Theil, in das unergründliche Meer verſenket würden; geſezt, daß das Meer auf eine fürchterliche Art brauſete, tobete, und deſſen aufgethürmte Wellen Berge umzuſtoſſen droheten; ſo wollen wir uns doch nicht fürchten. Denn Gottes Macht gehet über alles, was dem menſchlichen Herzen angſt und bange machen kan. Unter dieſem Bilde ſtellet uns David die gröſten Revolutionen in der Welt vor, die allemal mit ſchreckenden Umſtänden verbunden ſind, und worunter oft auch vielen redlichen Kindern GOttes der Muth entfallen will, weil ſie immer beſorgen müſſen, daß GOtt durch die Bosheiten der Sünder zu ſchweren Strafgerichten bewogen werden möchte. Es ſoll demnach unter dieſen Bildern folgendes angezeiget werden. Wenn auch Königreiche und Staaten in der gröſten Verwirrung wären; wenn auch die gefährlichſten Kriege und Empörungen der Völker entſtünden; wenn auch die dauerhafteſten Regierungen zerrüttet würden; wenn auch die Völker alle ihre Kräfte wider die Kirche und das Volk GOttes vereinigten, und beydes

des auszurotten ſuchten: ſo wollen wir uns doch nicht fürchten; weil wir wiſſen daß der HErr noch gröſſer iſt in der Höhe, und durch ihn alles zum Beſten der Kirche gelenket werden kan. Pſ. 93, 4. Wenn die Erde vergehet ſo haben nur diejenigen Urſache ſich zu fürchten, die ihren Schatz auf Erden haben, und mit ihrem Herzen an denſelben hangen: nicht aber diejenigen, deren Schatz im Himmel iſt, und die alsden die Glückſeligſten werden, wenn die Erde und alle darauf befindliche Werke im Feuer vergehen. Laſſet die trauren und zagen, die auf Sand und Fluthen gebauet, die aber nicht, die ſich auf den HErrn verlaſſen ewiglich, weil er iſt ein Fels ewiglich. Jeſ. 26, 4.

Zum andern wird uns vorgehalten, wie wohlgegründet der Muth der Gläubigen, in dieſer Gefahr ſey; weil die Kirche an GOtt einen ſtarken Schutz hat, und dasjenige, warum ſie am meiſten beſorget ſind, in ſeinen mächtigen und treuen Händen iſt. Dieſes ſind nun gewiß keine Privatangelegenheiten, ſondern es iſt die **Stadt GOttes**, der heilige Ort der Hütte des Allerhöchſten. Um deren Sicherheit und Erhaltung unter dem Sturm der Welt wird uns oft bange; wenn wir eben das bedencken, daß Gott für dieſelbe ſchon geſorget und alles veranſtaltet habe, was zu ihrer Ruhe und Sicherheit dienen kan, ſo haben wir Urſache unſer Herz zu ſtillen, und über alle Furcht zu erheben. Zu dem Ende wird uns nun vorgehalten 1. eine nahe und gegenwärtige Erquickung der Kirche in den traurigſten kümmerlichſten Zeiten. Es iſt ein Brünlein da, deſſen Waſſer erquicket und frölich machet, wenn auch das Waſſer des Meeres wütet und wallet. Vielleicht wird damit gezielet auf das Waſſer Siloa, das ganz ſanfte bey der Stadt Jeruſalem flos Jeſ. 8, 6. 7. und ob es wol weder tief noch breit war, dennoch zu den Zeiten des Königs Hiskias zur Vertheidigung der Stadt Jeruſalem vieles beytrug. Jeſ. 22, 10. 11. Doch wir dürfen hier bey keinem leiblichen Fluß ſtehen bleiben, ſondern die Worte haben einen höhern und geiſtlichen Verſtand. Der

Bund der Gnaden iſt die Quelle, und die Verheiſſungen GOttes ſind die darausflieſſenden Ströme, dadurch die Stadt GOttes luſtig und frölich gemachet wird. GOtt ſelbſt iſt ſeiner Kirche ein breiter Fluß und Strom, der ſo wol zum Schutz, als zur Nahrung und Erquickung dienet; und in ſeinem Worte iſt alles enthalten, was die Glieder ſeiner Kirche tröſten und aufrichten kan. Ja ſelbſt die drohenden Stürme der Welt und die ſich aufthürmenden Gelegenheiten müſſen dazu dienen, daß wir in dieſes Wort GOttes hineingetrieben werden, um daraus zu erkennen, wie hoch wir von ihm begnadiget werden ſollen, wenn wir in wahrer Treue an ihm halten. Es wird uns 2. vorgehalten die Beveſtigung der Kirche. Obgleich Himmel und Erde beweget werden, ſo ſoll ſie doch nicht hinſinken, denn **GOtt iſt bey ihr drinnen.** GOtt hat ſeine Kirche ſo wol ſeiner beſondern Gegenwart als auch ſeiner Sorgfalt verſichert. Es komt hier auf die Behauptung ſeiner Ehre an. Er hat ſein Gezelt in derſelben aufgerichtet, er hat ihre Beſchirmung auf ſich genommen, und daher kan ſie nicht beweget oder verſenket werden. Es ſoll die Kirche nicht vergehen, wenn auch die Erde vergehet. Jene ſoll dieſe überleben und volkommen glücklich ſeyn, wenn dieſe in Trümmern lieget. Sie iſt auf einen Felſen gebauet, und den ſollen die Pforten der Hölle nicht umſtoſſen. Iſt GOtt für uns, iſt Gott mit uns, ſo müſſen uns auch die heftigſten Stürme nicht muthlos machen. Es wird uns 3. eine gewiſſe Errettung vorgehalten, wenn auch die Gefahr noch ſo groß wäre. GOtt hilft ihr; und wer wird ihr ſchaden können? GOtt hilft ihr mitten unter den Stürmen, daher kan ſie nicht unterſinken; je mehr ſie gedränget wird, deſto mehr wird ſie ſich ausbreiten, **Gott hilft ihr frühe,** zur rechten und angenehmen Zeit, und am Tage des Heils. Wenn es das Anſehen gewinnet, als ob es aufs äuſerſte gekommen wäre, ſo iſt ſeine Hülfe nahe, und erfreuet das betrübte Herz. Das hat er erfüllet bis auf den heutigen Tag, und die künf-

künftigen Zeiten werden neue Erfahrungen davon an die Hand geben. Deſſen kan ſich nun auch ein jeglicher wahrer Chriſt in ſenen beſondern Umſtänden tröſten. Iſt GOtt in ihren Herzen, laſſen ſie ſein Wort reichlich unter ſich wohnen, ruffen ſie ſeinen Namen an, ſo ſollen ſie nicht verderben. Er wird ihnen gewiß helfen, und ſo helfen, als ſie es nicht gedacht, und eher als ſie es gemeinet.

V. 7. Die Heiden müſſen verzagen, und die Königreiche fallen: das Erdreich muß vergehen, wenn er ſich hören läſſet. V. 8. Der HErr Zebaoth iſt mit uns: der GOtt Jacob iſt unſer Schutz, Sela. V. 9. Kommet her und ſchauet die Werke des HErrn der auf Erden ſolch Zerſtören anrichtet: V. 10. Der den Kriegen ſteuret in aller Welt; der Bogen zerbricht, Spieſſe zerſchlägt, und Wagen mit Feuer verbrennet. V. 11. Seyd ſtille und erkennet, daß Ich GOtt bin. Ich will Ehre einlegen unter den Heiden, ich will Ehre einlegen auf Erden. V. 12. Der HErr Zebaoth iſt mit uns: der GOtt Jacob iſt unſer Schutz, Sela.

In dieſen Verſen wird GOtt nach einem doppelten Verhältniß alle Ehre gegeben, einmal als einem Könige der Völker, hernach als einem Könige der Heiligen.

1. Als einem Könige der Völker, der die ganze Welt mit Macht und Weisheit regieret, und über die Handlungen und Angelegenheiten der Menſchen ſo herſchet, daß die Ehre ſeines Namens dadurch befördert werden kan. Er thut mit einem Wort unter den Völkern auf Erden was er will, und niemand darf fragen, was machſt du? Inſonderheit wird von ihm folgendes geſaget.

Erſtlich, er führet ſo zu reden die Wuth der Völker am Zügel, und bricht die Macht derer die ſich ihm und ſeiner Sache widerſetzen. Die Heiden tobeten, als er das herliche Reich ſeines Sohnes in der Welt ausbreiten wolte. Sie ſchloſſen Bündniſſe wider den HErrn und ſeinen Ge-

Geſalbten. Sie faſſeten den Vorſatz ſeine Bande zu zerreiſſen und von ſich zu werfen ſeine Seile. Die Königreiche wurden ganz aufrühriſch, und ein jegliches meinete, ſeine Wohlfahrt erfodere es, ſich dem Reiche der Wahrheit und Gerechtigkeit zu widerſetzen. Gott aber ließ ſich hören und redete mit ihnen in ſeinem Zorn. Die erſten Wirkungen dieſes Zorns erfuhren die Juden, die ſich am erſten und am grimmigſten dem Vorhaben GOttes widerſetzten. Die Reihe kam aber auch an andere, und mitten unter allen groſſen Weltveränderungen gieng das Vorhaben des HErrn von ſtatten.

Zum andern wenn es ihm wohlgefällig iſt, ſein Schwert zu ziehen und demſelbigen Befehl zu geben, ſo kan er auch groſſe Verwüſtungen unter den Völkern anrichten. Kommet her und ſchauet die Werke des HErrn, denn ſie können bemerket werden und verdienen aufgeſuchet zu werden. Pſ. 66. 5. 111, 2. Alle Geſchäfte der Vorſehung müſſen als Werke des HErrn angeſehen werden, um ſeine Eigenſchaften, und die Abſichten ſeines Thuns daraus erkennen zu lernen. Sonderlich aber ſollen wir merken auf das Zerſtören ſo er auf Erden anrichtet, unter den Feinden der Kirche, und wenn ſie meinen, daß gegen ihre vereinigte Macht gar kein Widerſtand möglich ſey. Das Verderben, ſo ſie andern zubereitet, komt auf ihren eigenen Kopf. Der Krieg iſt gemeiniglich eine ſolche Tragedie, die den Schauplatz, auf welchem ſie aufgeführet worden, häßlich zu richtet. Der erfahrne Kriegesheld David treibet den Krieg in die Länder ſeiner Feinde. Und was wird da für ein Zerſtören angerichtet! Es werden Städte in die Aſche geleget, die ſchönſten Gegenden verwüſtet, zahlreiche Kriegesheere niedergehauen und Leichen auf Leichen gehäuffet. Komt daher und ſchauet, was der HErr für ein Zerſtören anrichten kan, und lernet euch vor den GOtt fürchten, der ſchreckliche Dinge auf Erden thut. Pſ. 66, 3. Alle diejenigen, die ſich wider ihn ſetzen, ſollen ſonderlich mit Grauen darauf ſehen,

und gewärtigen, daß ihnen ein ſolcher Taumelkelch werde eingeſchenket und zugebracht werden. Alle aber die ihn fürchten und ihm vertrauen, ſollen daran mit Vergnügen lernen, daß dem Allerhöchſten keine Macht überlegen ſey, und daß er unter ſeinen Feinden zum Schuß und Troſt ſeiner Freunde erſchreckliche Dinge thun könne.

Drittens, wenn es ihm gefället, das Schwert in die Scheide zu ſtecken, ſo iſt es ihm ein leichtes, des Krieges der wider einander aufgebrachten Völker ein Ende zu machen, und ſie mit Friede zu ſegnen. Krieg und Friede ſind vom Wort und Willen GOttes abhängig, wie die Stürme und Stille auf dem Meer. Pſ. 107, 25. 29. **Er ſteuret den Kriegen in aller Welt.** Bald geſchiehet es aus Mitleiden gegen die Völker, die zu beyden Seiten nichts gewonnen, ſondern nur ihre Verbitterung und ihr Verderben vermehret, bald werden die Völker von ſelbſt des Krieges müde und legen die Waffen nieder. Oder es werden unverſehens Mittel zu einem Vergleich und Vorſchlag gebracht, die vorher kein Menſch vermuthet. Oder es werden kriegeriſche Gemüther und Friedensſtörer von der göttlichen Vorſehung weggeriſſen, und Liebhaber und Beförderer des Friedens an ihren Platz geſtellet. Alsdann werden die geſpanten Bogen zerbrochen, die Spieſe in Sicheln, und die Schwerter in Pflugſchaaren verwandelt. Die Wagen werden alsdenn mit Feuer verbrant, weil man ihrer nicht mehr bedarf, und in den vorher erbitterten Gemüthern wird die Einträchtigkeit wieder hergeſtellet.

Laſſet uns daher der in dieſem Pſalm enthaltenen Aufforderung Gehör geben und die Werke betrachten, die er auf Erden thut, und die ſolche Merkmale an ſich haben, daran man ſie unterſcheiden und ſagen kan: **das hat GOtt gethan.** Dahin gehören nun überhaupt diejenigen auſſerordentlichen Handlungen GOttes, die wir Wunderwerke zu nennen pflegen, und die nur von der unumſchränkten Macht GOttes, der allein Wunder thut,

zur Würklichkeit gebracht werden können, wenn es zumal gewiſſe Abſichten ſeiner höchſten Weisheit erfodern. Wenn er alſo entweder ohne die Beyhülfe einer Creatur etwas ausrichtet, oder wenn er ungleich mehr thut, als von den uns bekanten Kräften der Creatur erwartet werden kan, oder wenn er gar die Geſetze der Natur auf eine Zeitlang aufhebet; ſo offenbaret er alsdenn ſeine mächtige Hand, und ausgereckten Arm. Jedoch müſſen nicht blos die auſerordentlichen Handlungen GOttes, ſondern auch diejenigen mit Aufmerkſamkeit erwogen werden, die ſich unter dem ordentlichen Lauf der göttlichen Regierung zutragen, wie denn auch in unſerm Pſalm von keinen Wunderwerken die Rede iſt, als davon die ganze Regierung Davids kein einziges aufzuweiſen hat. Von den Werken nun, die im ordentlichen Lauf der Dinge geſchehen; ſollen wir die Spuren und Merkmale aufſuchen, die uns GOttes Hand käntlich machen. 1. Es iſt demnach ein Merkmal der Hand GOttes, wenn er die Urſachen und Gelegenheiten auf eine unerwartete aber höchſt weiſe Art verbindet, durch welche er gewiſſe Abſichten erreichen, und hinausführen will. GOtt offenbaret in ſolchen Fällen nicht zum voraus, was er zu thun willens iſt, er macht auch nicht die Mittel bekant, durch welche er würkſam ſeyn will; aber wer das, was würklich geſchehen iſt aufmerſam prüfet, und die Wege, wodurch es gegangen, zuſammen hält, der findet Spuren von einer verehrungswürdigen Hand GOttes. Er erweiſet dieſes ſowol im Erretten als im Strafen. Beydes kan er durch ſolche Mittel thun, daran die Menſchen nicht denken, und nicht wiſſen, was durch ſie geſchehen ſoll. Die natürlichen Urſachen der Dinge ſtehen ihm alle zu Gebot, und ſelbſt der Wille, die Neigungen, die Entſchlieſſungen und Handlungen der Menſchen, müſſen ihm dienſtbar ſeyn. Joſeph lieget unſchuldig in einem Gefängniß und wartet auf ſeine Errettung. GOttes Vorſehung thut zwar um ſeinet willen kein Wunderwerk, aber deswegen fehlet es ihr nicht an andern Mitteln. Da ihre Stun-

de

de komt müſſen ſich Perſonen und Zufälle ſo vereinigen, daß ihm der Weg zur Freyheit und zur Ehre eröfnet wird. Ein Ungerechter Adonibeſek wird auf eine unerwartete Art beſtrafet, ohne daß dabey ein Wunderwek geſchiehet; und die Art der Straffe, die ihm widerfähret, entdeckt ihm die rächende Hand GOttes ſo deutlich, daß er ſelbſt erkennen muß; wie ich gethan habe, ſo hat mir GOtt wieder vergolten. Richt. 1, 7. Die Menſchen bedienen ſich zwar auch der Urſachen und Gelegenheiten, ihre Abſichten zu erreichen, und ihre Geſchäfte zu vollenden; aber es bleibet zwiſchen dem, was ſie thun und was GOtt thut, ein groſſer Unterſchied. Sie können die Zufälle des künftigen Tages nicht einmal wiſſen; GOtt aber ſchauet mit einem unbetrüglichen Auge durch alles, was zukünftig iſt. Menſchen können von ihren Einrichtungen nicht mit Gewißheit ſagen, was ſie für einen Erfolg haben werden; aber GOtt erreichet ſein Ziel gewiß, und führet alles herlich hinaus.

2 Es iſt ein Merkmal der Hand GOttes, wenn er geheime Bosheiten, Ränke und Werke der Finſterniß entdecket. David gedenket in ſeinen Pſalmen öfters eines grauſamen Feindes, einer Verſammlung der Gottloſen, eines zuſammengerotteten Haufens der Uebelthäter, die mit giftigen Worten zielen, die heimliche Pfeile ſchieſſen, verborgene Stricke legen und Schalkheiten erdichten, und meinen, daß ſie niemand ſehe. Aber er gedenket auch eines GOttes, der ſeinen Thron im Himmel aufgerichtet hat, der auf die Menſchenkinder ſchauet, der ihr Thun prüfet, der ſie plötzlich ſchieſſet und ſie durch ihre eigenen Zungen fället. Iſt irgend in einem Stücke der Unglaube und die Verleugnung GOttes offenbar; ſo zeiget ſie ſich gewiß darin, wenn Menſchen bey ihren verdamlichſten Rathſchlägen nicht nur das allſehende Auge GOttes nicht ſcheuen, ſondern auch noch dazu denken, daß es demſelben unmöglich ſey, in ihre Heimlichkeiten zu ſchauen. Sie werden daher kühn bey ihrem Vorſatz, und meinen, daß ihnen ihr Entwurf ohnfehlbar gelingen müſſe. Aber alsdenn erfoderts die Ehre

der göttlichen Vorſehung, ſich auf eine ſolche Art ins Mittel zu ſchlagen, daß ſolche Menſchen wenigſtens an ihrem Gewiſſen fühlen können, es ſey ein GOtt über ihnen, der es ſehe und merke; ein GOtt, der ſchon in dieſem Leben auf eine merkliche Art das Verborgene ans Licht bringet; ein GOtt, der die Vorhänge, hinter welchen ſie verborgen zu ſeyn meineten, ehe ſie es denken, wegziehet; ein GOtt, der ſo leicht die Sprachen verwirren, als die Verworrenen auflöſen kan; der der Menſchen Gedanken von ferne verſtehet, der, was tief und verborgen iſt, offenbaret, der da weiß, was in Finſterniß lieget, weil bey ihm lauter Licht iſt. Pſ. 139, 3. Dan. 2, 22. Es iſt 3. ein Merkmal der Hand GOttes, wenn er durch geringe Mittel und Anſtalten groſſe und wichtige Dinge thut. Wenn Menſchen etwas wichtiges ausführen wollen, ſo erfodert es die Noth und Klugheit, daß die Mittel mit dem Zweck den ſie zu erreichen ſuchen, in einem richtigen Verhältniß ſtehen; oder, wie es unſer Heiland ausgedrucket hat, ſie müſſen, wenn ſie einen Thurm bauen wollen, die Koſten überſchlagen, ob ſie es haben, den Bau auszuführen. So verhält ſichs ordentlicher Weiſe unter den Menſchen, und es iſt auch nichts tadelhaftes daran zu finden. Wenn aber GOtt was thun will, ſo iſt er an keine menſchliche Berechnung der Mittel, und Abwägung der Kräfte gebunden. Es iſt bey ihm kein Unterſchied, helfen unter vielen, oder da keine Kraft iſt. 2 Chron. 14, 11. Und eben dadurch offenbaret er ſeine Hand. Die Menſchen ſind gewohnt, daß ſie bey dem ſtehen bleiben, was vor Augen iſt, oder was ſie durch vernünftiges Nachdencken heraus bringen können. Sie ſehen nicht auf eine höhere Hand, weil es ihrer Berechnung nach nicht anders gehen können. Wenn aber GOtt auf eine ſehr merkliche Weiſe von ihrer Denkungsart abgehet; wenn er ihnen die Unrichtigkeit ihrer Rechnungen begreiflich machet, wenn er durch wenige das thut, was kaum von vielen erwartet werden können, wenn er das in einer Stunde endiget, wozu die Vernunft

Jah-

Jahre an geſetzet; ſo muß man ſagen: Das iſt GOttes Finger.

2. GOtt wird uns auch als ein König der Heiligen vorgeſtellet; in welchem Verhältniß alle ſeine Werke groß und wunderbar ſind. Er thut groſſe Dinge und wird ſie noch fernerhin thun.

1. Zur Ehre ſeines eigenen heiligen Namens. **Seyd ſtille und erkennet, daß ich GOtt bin.** Es ſollen ſtille ſeyn erſtlich ſeine Feinde; ſie ſollen nicht mehr ſo drohen, pochen und trotzig ſeyn, wie ſie bisher gethan, ſondern zu ihrem Schrecken ſollen ſie wiſſen, daß er GOtt ſey, daß er nach ſeiner Natur und Eigenſchaften unendlich hoch über ſie erhoben ſey, und daß es ihnen zulezt ſchwer fallen werde wider den Stachel zu lecken. Wütet und tobet daher nicht länger wider ihn; denn es iſt alles umſonſt und vergeblich. Der im Himmel ſitzet lachet eurer und verſpottet euch. Aller eurer ſtolzen Bemühungen und boshaften Anſtalten ungeachtet, die ihr wider die Ehre ſeines Namens und wider ſeine Warheit machet, wird er erhöhet werden unter den Heiden, und nicht bloß unter ſeinem Volke; er wird nicht nur in ſeiner Kirche, ſondern auch auf Erden den Sieg erhalten. Die Menſchen werden zwar nicht aufhören, ihre Anſchläge zu machen, ihre Wege zu gehen, und ihren eigenen Willen zu thun; ſie ſollen aber wiſſen, daß GOttes Wege den Vorgang haben werden, und daß er am Ende triumphiren wird. Er wird gewiß ſeinen Willen thun, und ſeinen Namen verherlichen, und wenn ſeine Feinde noch mehr wüten, ſo wird er auch noch gerüſtet ſeyn. Es ſollen aber auch zum andern die Freunde GOttes ſtille werden, ſich beruhigen, nicht mehr ſo ängſtlich zagen, ſondern zu ihrem Troſte wiſſen, daß der HErr GOtt iſt, ganz alleine GOtt iſt, und daß ſein Name groß bleiben wird auf Erden, und unter den darauf wohnenden Völkern. Sie ſollen nur daraus ihr Werk machen, daß ſie ſeine Ehre befördern, ſeinen Willen thun, und in der verderbten Welt als Lichter ſcheinen. Werden

wir gedrücket, ſo ſollen wir dennoch nicht weggeworfen und zertreten werden, GOtt iſt bey uns, er iſt unſer Schutz, und das kan uns tröſten. Er wird zur Ehre ſeines groſſen Namens allezeit wirkſam bleiben, wenn auch unſere Namen etwas dabey verlieren und derſelben endlich gar vergeſſen wird. Wir ſollen nur beten, **Vater, verkläre deinen Namen**, und dabey alles thun, daß wir auch die Antwort durch die That ſelbſt erhalten, die unſerm betenden Heilande durch eine Stimme vom Himmel gegeben wurde: **Ich habe ihn verkläret, und will ihn fernerhin verklären.** Amen, o HErr, es geſchehe alſo.

2. GOtt thut auch groſſe Dinge zur Beſchirmung und Sicherheit ſeines Volkes. **Der HErr der Heerſcharen iſt mit uns**, er iſt auf unſerer Seite, er nimt ſich unſerer Sache an, er iſt uns allezeit gegenwärtig und regieret allenthalben. **Der GOtt Jacob iſt unſer Schutz und Zuflucht**, zu dem wir uns in allen Fällen getroſt wenden, und bey dem wir ruhig und ſicher ſeyn können. Hier können nun alle wahrhaftig Gläubige ſich rühmen in GOtt, der ihre Hülfe und ihr Schild iſt. 1. Der GOtt aller Macht und Stärcke iſt ihnen gegenwärtig. Er heiſſet zu dem Ende ein GOtt der Heerſcharen. Alle Creaturen ſtehen ihm zu Gebote; er brauchet ſie wie er will, bald als Werkzeuge ſeiner Gerechtigkeit, bald als Werkzeuge ſeiner Gnade. Dieſer mächtige HErr iſt bey uns, und ſtreitet für uns, und hat uns zugeſaget: ich will euch nicht verlaſſen, ich will euch nicht verſäumen, ſo daß wir ſagen können: der HErr iſt mit uns, was wollen uns Menſchen thun? Kriegesheere können wider uns ſtreiten, aber der HErr der Heerſcharen will aushelfen. 2. Er iſt aber nicht nur ſeiner Natur nach ein mächtiger GOtt, ſondern auch ſeiner Gnade nach ein Bundes GOtt; er kan nicht nur helfen, ſondern ſeine Gnade, Warheit und Treue verbinden ihn auch dazu. Er heiſſet deswegen ein GOtt Jacobs, nicht in Anſehung der Perſon dieſes Patriarchen allein, ſondern vornemlich wegen des Bundes, den

er mit den Nachkommen Abrahams, Iſaacs und Jacobs gemachet hat, der, wie er ſeinen Grund in Chriſto Jeſu hat, in dem alle Völker auf Erden geſegnet werden ſollen, allen zu ſtatten kommt, die den Namen JEſu anruffen. Dieſe ſollen ſeine ſchützende und erfreuende Gnade erfahren; er will ihr GOtt, ihr Schutz und Erretter ſeyn; und ſie ſollen zu allerzeit triumphirend rühmen können: **iſt GOtt für uns, wer will wider uns ſeyn?**

Nun dieſer Pſalm kan als ein Lied der ganzen Kirche GOttes angeſehen werden, und da in demſelben ſo wol der ſchrecklichen Stürme und Ungewitter, die wider ſie ausbrechen, als auch des mächtigen Schutzes und Erhaltung gedacht wird, die ihr von GOtt widerfähret: ſo ſollen noch einige Betrachtungen über das Verhalten GOttes gegen ſeine Kirche beygefügt werden.

1. Unſere erſte Anmerkung beſtehet in den Worten Pauli: GOttes Gaben und Berufung mögen ihn nicht gereuen. Röm. 11, 29. Da GOtt einmal einen Bund mit Abraham aufgerichtet, und ſeine Nachkommen zu einem Volk des Eigenthums gemachet hatte, ſo konten ſie nicht völlig und auf ewig verſtoſſen werden. Zwar iſt nicht zu leugnen, daß ſie von GOtt hart gezüchtiget und in die Hände mächtiger Feinde, ja endlich in eine langwierige Gefangenſchaft übergeben worden. Nachdem aber dieſe ſchwere Prüfungszeit vorbey war, ſo kehreten ſie in ihr Vaterland zurück; ſie baueten ihre Stadt und Tempel, und blieben daſelbſt, bis ſie endlich durch die Hinrichtung des Meßias, und durch ihren beharrlichen Unglauben das Maas ihrer Sünden voll machten, und die ſiegreichen Waffen der Römer wider ſich reitzeten, die einen groſſen Theil ihres Volkes aufopferten, die übrigen aber dergeſtalt auf dem Erdboden zerſtreueten, daß ſie ſeit der Zeit, nie wieder einen beſondern Staat ausmachen, oder ihre eigene Policey haben können. Sie beſtunden alſo bis auf die Zeit, des ihren Vätern verheiſſenen Meßias, und waren das beſondere Volk GOttes. Nachdem aber der

Heiland im Fleiſch erſchienen war, ſo gieng die Verheiſſung von dem geiſtlichen Saamen Abrahams in die Erfüllung, Kraft welcher alle diejenigen Abrahams Kinder ſind, die da ſind des Glaubens in Chriſto Jeſu. Laſſet uns davon die Zueignung machen auf die Zeiten des Evangelii. Die Sorge die GOtt für die Jüdiſche Kirche getragen, kan uns überzeugen, daß GOtt auch die chriſtliche Kirche zu aller Zeit in ſeinen Schutz nehmen werde, und daß diejenigen, die an den Namen Jeſu glauben, auch unverrückt das Ziel der göttlichen Vorſehung ſeyn werden. Denn GOtt hat in Chriſto Jeſu, als dem verheiſſenen Saamen Abrahams, einen ewigen Bund mit ſeiner Kirche gemachet, und will die Bundesverheiſſungen treulich erfüllen, und Kraft derſelben ſeine Kirche ſo erhalten, daß die Pforten der Hölle dieſelbe nicht überwältigen ſollen. Dieſer unwandelbaren Treue GOttes in der Erfüllung ſeiner Verheiſſungen, haben wir es lediglich zu danken, daß die chriſtliche Kirche mitten in ſo groſſen Gefährlichkeiten erhalten worden, und daß nie ein Sturm und Ungewitter ſo heftig geweſen, dadurch ſie völlig wäre verſenket worden. Die Gefahr mag ſo groß, und den Menſchen der Untergang ſo unvermeidlich ſcheinen als es will, ſo iſt JEſus im Schif; und ob es auch ſcheinet als ob er ſchliefe, und ſich um die Gefahr und Noth nicht bekümmerte, ſo kan er doch durch das Gebet und Schreien der Seinigen aufgewecket werden, daß er den Sturmwinden ein Stillſchweigen auferleget und die tobenden Wellen bändiget. Von dieſer Wahrheit hat die Kirche Chriſti, ſonderlich zu der Zeit eine Erfahrung erlanget, da das Heidenthum mit Feuer und Schwerdt wütete, um die ſchnelle Ausbreitung des Evangelii zu verhindern, und den Namen JEſu vom Erdboden zu vertilgen. Wie oft aber hat der Regierer der Welt einen ſolchen grauſamen Vorſatz zu Schanden gemachet? Wie oft hat er ſeiner Kirche Ruhe geſchenket, und zwar zu einer ſolchen Zeit, da ſie am weiteſten davon entfernet zu ſeyn ſchien? Es iſt noch nicht allzu lang, da wir in unſerm

Vaterlande in banger Beſorgung waren, als ein benachbarter mächtiger König, von den Feinden der Wahrheit angefeuret, alle ſeine Kräfte zur Ausrottung der proteſtantiſchen Kirchen anwendete. Aber der GOtt, deſſen Augen über alle Menſchen offen ſtehen, iſt zur Erhaltung derer, die ihn fürchten, unermüdet wacker, der hat alle Urſachen unſerer Schrecken zerſtreuet. Was für ein Unglück würde es für uns geweſen ſeyn, wenn der irdiſche **Monarch** ſein furchtbarliches Vorhaben ins Werk richten können, und wenn der **König aller Völker** ſeinen Unternehmungen, die als ein gewaltſamer Strom alles wegzureiſſen ſchienen, nicht mächtige Dämme entgegen geſtellet hätte. Es bedurfte keiner auſſerordentlichen Weiſſagung, wie es alsdann der proteſtantiſchen Kirche würde ergangen ſeyn. Wir ſetzen daher billig unſere Hofnung und Vertrauen auf GOtt; und ſind deſſen gewiß, er werde ferner ſeiner Kirche Schutz und Hülfe ſeyn, und nicht zugeben, daß ſie von der Erde ausgerottet werde. GOtt war unſere Hülfe in den groſſen Nöthen, die uns troffen hatten.

2. Wie der Bund, den GOtt mit Abraham und ſeiner Nachkommenſchaft aufgerichtet, ſo unveränderlich war, daß keine von ihnen begangene Sünde denſelben völlig aufheben konte; ſo belegete auch GOtt dieſelbe nicht eher mit öffentlichen Plagen, als bis er gleichſam durch ihren Ungehorſam dazu genöthiget wurde. Das war eine ausdrückliche Bedingung ſeines Gnadenbundes, wie aus 3 Moſ. 26. zu erſehen iſt. So lange ſie in ſeinen Wegen wandelten, ſo war dieſe Verheiſſung ihr Schutz und ihre Ehre. Ich will meine Wohnung unter euch haben, und meine Seele ſoll euch nicht verwerfen: ich will unter euch wandeln, ich will euer GOtt ſeyn, und ihr ſolt mein Volk ſeyn. V. 11. 22. Wenn ſie aber würden ungehorſam ſeyn, ſo bedrohete ſie GOtt auch, daß allerhand Unglück über ſie kommen ſolte, welches in dem angeführten Capitel bis zum Entſetzen angefüret worden iſt. Dieſe Beſchaffenheit hat es nun auch mit den Chriſten, ſeit dem ſie

ein eigenes Volk ausmachen, das durch ſeine eigene Geſetze regieret wird. GOtt pfleget nemlich die Chriſtenheit eher nicht öffentlich heim zu ſuchen, und allgemeine Plagen über ſie zu verhängen, als wenn ihre Sünden groß, und ſo zu reden national geworden ſind. Und aus dem Grunde kan auch ein chriſtliches Volk, das ſeinen Glauben in aller Lauterkeit bewahret, das bey ſeiner Religion die gebührende Ehrerbietung beweiſet, das allen Fleis anwendet, Laſter und Untugenden auszurotten, ſich die Hofnung machen, daß es noch manchen Seegen von GOtt erlangen werde. Denn Gerechtigkeit erhöhet ein Volk ſo wol an und vor ſich ſelbſt, als auch Kraft des verheiſſenen und dazukommenden göttlichen Segens. Aber eben dis ſoll uns auch erinnern, daß, wenn GOtt über ein ganzes Volk, das ſonſt den Glauben rein bewahret, eine algemeine Straffe ergehen läſſet, ſie alsdenn die gerechteſte Urſache haben, dieſe Verhängniſſe dem Zorn desjenigen, der ein Gott der Rache iſt, zuzuſchreiben. Sie ſollen alsdenn nachforſchen welches die Sünde ſey, die ſeinen Arm gegen uns gerüſtet hat. Sie ſollen ſich alsdenn vor GOtt demüthigen, und alle Kräfte anwenden, ſein Herz durch busfertige Demüthigung zu gewinnen, damit ſein Zorn ſich lege, und ſie an den gewöhnlichen Wirkungen ſeiner Barmherzigkeit wieder Antheil erlangen.

3. Wenn GOtt für nöthig findet, ein Volk zu züchtigen, ſo führet er die Zuchtruthe ſelbſt in ſeiner Hand, und beſtimmet ſo wohl das Maas als die Dauer der Züchtigung. Dieſe Warheit iſt aus GOttes Verheiſſungen, aus den Drohungen ſeines Geſetzes, und aus ſeinem Verhalten gegen die alte jüdiſche Kirche ſo offenbar, daß es kaum nöthig iſt, zur Erläuterung andere Exempel aufzuſuchen. Es waltete eine ganz beſondere Vorſehung bey allen Guten und Böſen, das den Kindern Iſrael widerfuhr. Er belegete ſie entweder mit Plagen, oder wendete ſie von ihnen ab, wie es ihm wohlgefiel. Er gebot dem Hunger, dem Schwerdt, dem Tode über ſie; aber ihre Macht hatte

te ihre beſtimte Gränzen. Als daher David zu ſeiner Zeit wegen der Sünde, die er durch Zählung des Volks begangen; genöthiget wurde, eine betrübte Wahl anzuſtellen, ob er ſieben Jahre Hungersnoth im Lande haben, oder drey Monate vor ſeinen Feinden flüchtig werden, oder ob die Peſt drey Tage unter ſeinem Volke wüten ſolte; ſo antwortete er: **Laſſet uns in die Hände des HErrn fallen, denn ſeine Barmherzigkeit iſt groß, ich will nicht in der Menſchen Hände fallen.** 2 Sam. 24, 14. Er erwählete alſo das Sterben, weil die Schläge, die der Todt thut, unmittelbar von der Hand GOttes herrühren, das Schwerdt aber, ob es gleich auch eine Züchtigung GOttes iſt, wenn es den Menſchen in die Hände gegeben wird, insgemein ein Werkzeug ihrer ſchrecklichen Rache iſt: obwol auch GOtt in dieſem Falle ſich ſeiner Herſchaft nicht begeben hat, daß er ihrer Grauſamkeit nicht ſolte Gräntzen ſetzen können. Eben dieſes väterliche Herz beweiſet GOtt auch gegen ſeine Chriſtenheit. Er beſtimmet den über ſie verhängten Trübſalen Maaß und Ziel. Seine Züchtigungen ſind väterlich eingerichtet; und ihre Abſicht iſt nicht, uns zu verderben, ſondern zu beſſern. Und dieſe Vorſtellung führet einen groſſen Troſt mit ſich. Der Menſchen Drohungen mögen noch ſo heftig ſeyn, ſo ſtehen ſie doch allezeit unter den Händen GOttes, und er kan alle feindliche und zum Verderben eingerichtete Anſtalten, Schwerdt, Bogen und Pfeile zerſchlagen und zerbrechen; welches gewiß geſchiehet, ſo bald nur der Zweck ſeiner Züchtigung, nemlich unſere Beſſerung erreichet worden. Es gereuet ihm ſo denn der Strafe, und er zerbricht die Macht der Gottloſen, die ſich wider ihn auflehnen, und keinen andern Zweck haben, als ſeine Wahrheit zu verdrengen und ſein Reich auszurotten. Noch iſt es keinem ſeiner Feinde gelungen, und wir haben das Vertrauen zu ſeiner Macht und Gnade, daß er unſere Zuverſicht und Stärke bleiben werde, wenn das Meer wütet und wallet, und von ſeinem tobenden Ungeſtüm die Berge erſchüttern.

GOtt iſt mit ihr und bey ihr, nicht nur mit ſeinem Worte, Sacramenten und Gaben ſeines Geiſtes, ſondern auch mit ſeiner Gnade, Hülfe, Schutz und Erquickung; wie ein König bey ſeinen Unterthanen, wie ein Steuermann auf dem Schif, wie ein General bey ſeiner Armee. Solten wir bey einer ſolchen Gegenwart der Kirche GOttes wegen verzagen? Nein, ſie wird wohl bleiben, wenn es auch um ſie her wütet und tobet. Der in ihr iſt, iſt mächtiger als die von auſſen wider ſie ſind. Der in ihr iſt ruffet allen ihren Feinden entgegen: Beſchlieſſet einen Rath und es werde nichts daraus; beredet euch, und es beſtehe nicht; denn hier iſt Immanuel; der iſt unſer GOtt und mächtiger Schutz, Amen.

Sieben und vierzigſter Pſalm.

Inhalt.

Der allgemeine Zweck dieſes Pſalms iſt, uns zum Lobe GOttes wegen ſeiner groſſen Thaten zu erwecken. Wir werden erſtlich angewieſen, auf was für Art und Weiſe wir GOtt preiſen ſollen, nemlich öffentlich, freudig und verſtändig v. 2. 7. 8. Zum andern wird uns auch die Materie des Lobes ſeines Namens an die Hand gegeben, nemlich theils ſeine Majeſtät v. 3. theils ſeine höchſte und oberſte Herſchaft, v. 3. 8. 9. 10. theils die groſſen Werke die er gethan hat und künftig noch thun wird v. 4-6.

V. 1. Ein Pſalm, vorzuſingen, der Kinder Korah. V. 2. Frolocket mit Händen, alle Völker: und jauchzet GOtt mit frölichem Schall. V. 3. Denn der HErr, der Allerhöchſte, iſt erſchrecklich, ein groſſer König auf dem ganzen Erdboden. V. 4. Er wird die Völker unter uns zwingen, und die Leute unter unſere Füſſe. V. 5. Er erwehlet uns zum Erbtheil: die Herlichkeit Jacobs, den er liebet, Sela.

Einige vermuthen, und vielleicht nicht unrecht, daß dieſer Pſalm bey der Gelegenheit abgefaſſet worden, als man die Bundeslade auf den Berg Zion gebracht. Aber an dieſe einzele Begebenheit kan die Abſicht des Pſalms nicht eingeſchränket werden. Es wird uns vielmehr in einer prophetiſchen Schreibart der triumphirende Eingang unſers Erlöſers in den Himmel vorgeſtellet, nachdem er ſein Werk auf Erden vollendet, um ſein Reich auf Erden anzurichten, zu welchem auch die heidniſchen Völker würden verſamlet werden. Wir ſollen daher bey dem Gebrauch dieſes Pſalms, unſer Herz zu unſerm erhöheten Heilande richten uns über ſeine Erhöhung freuen, ſeinen herrlichen Namen rühmen, und bekennen, daß er der HErr ſey zur Ehre GOttes des Vaters. Mit dieſen hohen Vorſtellungen war das Herz des Pſalmiſten erfüllet, und er bemühet ſich, alle andere zu einem ſolchen himliſchen Sinn zu erwecken, als ein ſolcher, der völlig und göttlich überzeuget iſt, daß GOtt allein alle Ehre Anbetung und Dank gebüret, und der ſich daher auch betrübet, wenn er ſiehet daß ſo viel andere zu dieſem edlen Geſchäfte ſo ungeneigt und verdroſſen ſind. Laſſet uns nun nach der Anleitung dieſes Pſalms bemerken.

1. Wer die Perſonen ſind, die zu dieſem Preiſe und Verherlichung GOttes aufgefordert werden; es ſind alle Völker, und nicht das Iſraelitiſche allein. Schon dieſe Aufforderung lehret uns, daß der Geiſt GOttes eine Sache vorſtellen wollen, daran allen Völkern in der Welt gelegen ſeyn ſollen. Folglich dürfen wir auch bey der Einführung der Bundeslade auf dem Berg Zion nicht ſtehen bleiben, wenn auch dieſer Pſalm bey dieſer Gelegenheit ſolte ſeyn abgefaſſet worden. Denn die Bundeslade an ſich ſelbſt betrachtet, war gar kein Gegenſtand, durch deſſen Betrachtung alle Völker zur jauchzenden Freude erwecket werden konten. Sie hatte nur auf das jüdiſche Volk ihre Beziehung, und konte als ein Zeichen des Bundes, der Gnade

und der Ehre des Volkes angeſehen werden, das GOtt zu ſeinem Volk des Eigenthums erwählet hatte. Darüber aber konten ſich alle andere Völker nicht freuen, ſo lange ſie ausgeſchloſſen waren von der Bürgerſchaft Iſraels und vom Teſtament der Verheiſſung. Aber es war eine Zeit vorhanden, da ſie herzugeruffen und der Erlöſung Chriſti theilhaftig gemachet werden ſolten, und da ſolte auch das Wort in die Erfüllung gehen; Lobet den HErn alle Heiden und preiſet ihn alle Völker Pſ. 117. Röm. 15. 11.

2. Es wird uns weiter gemeldet, welches die Sache ſey, dazu ſie aufgefordert werden; **Frolocket mit Händen**, oder ſchlaget die Hände jauchzend zuſammen, um durch dieſe Geberdung die innerliche Freude eures Herzens an dem, was GOtt gethan hat zu offenbaren; euer Wohlgefallen, ja eure Bewunderung über die groſſen Thaten eures GOttes zu bezeugen. Dieſer Affect der Freude äuſerte ſich, als Joas zum Könige geſalbet wurde. Denn da heiſſet es, daß ſie die Hände aus Freude und innigem Wohlgefallen zuſammen geſchlagen und geſaget: Glück zu dem Könige 2 Kön. 11, 12. Hier iſt nun mehr als Joas, Salomo und David. Der König der hier beſungen wird, erfodert das ganze Hertz, welches in jauchzender Freude ausbrechen ſoll; nicht in der Abſicht, daß GOtt es beſſer höre, denn deſſen Ohren ſind nicht dicke oder ſchwerhörig, ſondern andere ſollen durch dieſe freudige Bezeigung auferwecket und zur Freude ermuntert werden, wenn ſie erfahren, was GOtt an ihnen gethan hat. Frolocket alſo mit Hertzen, Stimme und Händen; erhebet ſeine Macht und Gütigkeit; machet unter den Völkern ſeinen herlichen Namen bekant. So iſt demnach nichts ungebürliches und unanſtändiges daran zu finden, wenn der innerliche Affect des Herzens ſich auch durch Worte und freudige Geberden offenbaret, und derjenige verräth ein arges Hertz, der ſolche Perſonen durchziehet, die in ſolchem heiligen Affect ſtehen, der vom Geiſte GOttes gewirket worden. Und wir tragen kein Bedenken, ſelbſt den Affect Davids, hieher zu rechnen,

da

da er vor der Bundeslade tanzete, hüpfend und ſpringend ſeine Freude über die groſſe Wohlthat GOttes bezeugete, ob er wol von einer mißvergnügten **Michal** deswegen gehöhnet wurde.

3. Es werden uns auch Urſachen zu dieſer freudigen Verherlichung GOttes an die Hand gegeben. Die erſte darunter iſt, weil der GOtt, mit dem wir es zu thun haben, ein GOtt von anbetungswürdiger Majeſtät iſt. **Er iſt der Allerhöchſte und Schrecklichſte.** Er iſt unendlich, über die edelſten unter den Creaturen erhaben, und höher als die allerhöchſten. Er beſitzet Vollkommenheiten, um derentwillen ihm von allen die tiefſte Ehrerbietung gebüret, auch die Könige auf Erden nicht ausgenommen, dergleichen David ſelbſt war, und an deſſen Exempel die Groſſen dieſer Welt lernen ſollen, wie derjenige von ihnen zu verehren ſey, dem ſie alle ihre irdiſche Vorzüge zu danken haben, und vor deſſen Richterſtuhl ſie von der Anwendung derſelben Rechenſchaft werden ablegen müſſen. Die andere Urſache iſt, weil er ein GOtt von ganz allgemeinen und unumſchränkter Herſchaft iſt. Er iſt ein König der allein regieret, und der ſeine Ehre keinem andern giebt, und denen im Zorn entgegen wandelt die ihm in ſeine höchſten Rechte Eingriffe thun wollen. Er iſt ein König über den ganzen Erdboden, und man findet am allen Orten Spuren ſeiner Herrſchaft. Alle Menſchen in der Welt haben einen Eindruck von ſeiner Majeſtät in ihrem Herzen, den ſie nicht erſticken und austilgen können. Und eben dadurch unterſcheidet er ſich von allen Mächtigen in dieſer Welt, die ſich oft unter den Menſchen Groſſe nennen laſſen; aber gegen Gott ſind ſie ganz klein. Seine Vorſehung hat ihnen Gränzen geſetzet, wie weit und wie lange ſie regieren ſollen. Die Macht und Gröſſe die ſie nachdem Begrif der Menſchen haben, iſt ihnen gar nicht weſentlich eigen, ſondern beſtehet aus lauter zufälligen Dingen, die daher auch einer beſtändigen Veränderung unterworfen ſind. Eine Warheit, die auch der ſtolzeſte unter den Königen erkennen, und ſagen muſte, daß ſeine

Ge-

Gewalt ewig ſey, und ſein Reich für und für währe; daß gegen ihn alle, die auf Erden wohnen, wie nichts zu achten ſind; daß niemand ſeiner Hand wehren oder zu ihm ſagen könne, was macheſt du? daß alle ſein Thun Warheit und ſeine Wege recht ſind, und daß er den, der ſtolz iſt, demüthigen könne. Dan. 4, 31. 32. 34. Die dritte Urſache iſt hergenommen von der beſondern Sorgfalt über ſein Volk, welches ſich von ihm einer doppelten Wohlthat zu erfreuen und zu tröſten hat.

Erſtlich er ſchencket ihnen Glück und Sieg. Er macht ihnen Völker und Leute unterwürfig, ſo wol diejenigen, die ihnen in dem Wege ſtunden, als auch die, welche feindliche Angriffe wider ſie wageten. Davon hatte Iſrael eine Erfahrung erlanget, als ſie zuerſt ins Land Canaan waren eingeführet und gleichſam als ein Weinſtock in daſſelbe gepflanzet worden, welche Wohlthat David in mehrern ſeiner Lieder beſungen hat. Sie zweifelten alſo auch nicht, daß er fernerhin ſie in ſeinen Schutz nehmen und die ſiegreichen Waffen Davids zu ihrer Beſchirmung ſegnen werde. Jedoch wir müſſen hier nicht bey dem ſtehen bleiben, was damals leiblicher Weiſe geſchehen; ſondern wir müſſen auf das ſehen, was darunter vorgebildet worden. Dieſes iſt nun das Reich unſers JEſu, das in aller Welt ausgebreitet werden ſolte. Wäre hier blos vom iſraelitiſchen Volke und von den leiblichen Unterthanen Davids die Rede, ſo würde keine Urſache zur Verherlichung GOttes mehr übrig ſeyn, da die Verfaſſung dieſes Reiches längſt aufgehoben worden. Aber das Reich unſers Erlöſers iſt noch in der Welt, und viele Völker haben ſich dem ſanften Joch deſſelben unterworfen. Er ſieget über ihre Neigungen, und macht ſie ſich gehorſam und unterthänig. Er macht ſie zu einem Volke, das ihm willig dienet, am Tage ſeiner Macht. Er bringet die zurücke, die ſich von ſeiner Heerde verirret haben. mit einem Worte, er iſt der oberſte Hirte und Biſchof ihrer Seelen. 1 Petr. 2, 25.

Zum

Zum andern gibt er ihnen auch ein ruhiges Erbe. Er erwehlet uns zu ſeinem Erbtheil, oder eigentlich er erwählet uns ein Erbtheil, das geſchahe in jenen alten Tagen, da er aus allen Ländern in der Welt, die alle in ſeiner Hand waren, das Land Canaan nach ſeinen weiſeſten Abſichten aus ſuchte, und es ihnen, die er vor allen Völkern zu Kindern angenommen hatte, auch als ein Erbtheil übergab. Dadurch wurde ihr Recht zum Beſitz dieſes Landes vor Augen geleget, und ihr Anſpruch an daſſelbe beveſtiget. Dieſes verſüſſete den Genuß deſſelben, und machte es ihnen angenehm. Sie hatten Urſache zu glauben, daß dieſes für ſie ein angenehmes Looß ſey, weil es ihnen von GOtt ſelbſt beſchieden worden, ſie konten damit zufrieden ſeyn, da es ihnen die höchſte Weisheit ausgeſuchet hatte, und zwar zu dem Ende, daß nicht nur in dieſem Erbe ſeine ſichtbare Kirche auf Erden gepflanzet, ſondern auch zu entferntern Abſichten dienſtbar gemachet werden ſolte. Auch dieſes ſind Ausdrücke, die uns ganz natürlich weiter führen. Denn diejenigen, die in das irdiſche Canaan ehedem eingeführet worden, ſind nicht mehr das Volk GOttes, und ſie ſind um ihrer Sünden willen längſt aus demſelben verſtoſſen worden. GOtt aber bleibet eben derſelbige, und er hat an ihrer ſtatt andere Kinder angenommen, nemlich alle die an den Namen ſeines eingebornen Sohnes glauben. Dieſen hat er zwar kein zeitliches Erbtheil angewieſen, noch anweiſen können, da Chriſti Kirche durch die ganze Welt ausgebreitet werden ſolte. Statt deſſen aber hat er ihnen ein unvergängliches, unbeflecktes und unverwelkliches Erbe beſtimmet, das behalten wird im Himmel, allen die aus ſeiner Macht im Glauben bewahret werden zum ewigen Leben. Damit ſind nun auch alle heilige und geliebte Kinder GOttes zufrieden, weil es eine Wahl iſt, die der beſte Vater angeſtellet hat, und dem ſie nun dafür Danck ſagen, daß er ſie durch ſeine Gnade tüchtig gemachet hat zum Erbtheil der Heiligen im Lichte. Und ihre Hauptſorge iſt die, daß ſie ihm in dieſer Welt in Chriſto wohlgefällig zu werden, und ſo zu wan-

deln ſuchen, daß ſie dereinſt als Geſegnete des himmliſchen Vaters ererben können das Reich, das ihnen bereitet iſt von Anbegin der Welt.

V. 6. GOtt fähret auf mit Jauchzen, und der HErr mit heller Poſaune. V. 7. Lobſinget, lobſinget GOtt: lobſinget, lobſinget unſerm Könige. V. 8. Denn GOtt iſt König auf dem ganzen Erdboden: lobſinget ihm klüglich. V. 9. GOtt iſt König über die Heiden: GOtt ſitzet auf ſeinem heiligen Stuhl. V. 10. Die Fürſten unter den Völkern ſind verſamlet zu einem Volk, dem GOtt Abrahams: denn GOtt iſt ſehr erhöhet bey den Schilden auf Erden.

In dieſen Worten werden wir mit einem viermal wiederholten Ausdrucke zur Verherlichung GOttes aufgemuntert; welcher uns denn theils die natürliche Trägheit unſers Herzens zum freudigen Lobe GOttes, theils die Wichtigkeit der Pflicht ſelbſt vorhält, die GOtt nur von uns Menſchen auf dieſer Erde fordern kan, die uns auch ſo anſtändig iſt, und die in aller Ewigkeit fortgeſetzet werden ſoll. GOtt iſt unſer GOtt; er iſt unſer König, und daher ſollen wir ihn auch preiſen, als ſolche, die alles Gute von ihm haben, und die ſich ſeines Lobes nicht ſchämen dürfen. Es ſoll aber dieſes Lob einige Eigenſchaften an ſich haben. **Eine** davon wird uns in unſerm Pſalm vorgehalten. Wir ſollen GOtt klüglich oder mit Verſtande preiſen, als ſolche die da wiſſen, warum und aus was für Urſachen ſie ihn preiſen. Das nennet Paulus ein Singen mit dem Geiſte, und mit dem Verſtande, 1 Cor. 14, 15. Wir ſollen daher unſern Verſtand dazu anwenden, daß wir die Volkommenheiten unſers GOttes, die Menge, die Gröſſe und Mannigfaltigkeit ſeiner Wohlthaten, ſeine gnädigen Führungen, ſeine liebreichen Verſchonungen, ſeine wunderbaren Errettungen aus groſſen Nöthen zur Materie ſeines Lobes machen, welches auf die Weiſe vor ihm ein vernünftiger Gottesdienſt iſt. Wir müſſen uns aber auch aller üppigen Weltluſt entſchlagen, wenn unſer Lob

dem

dem heiligen und reinen GOtt wohlgefällig ſeyn ſoll. Wer da meinet, daß durch Springen und Tanzen, durch Freſſen, Sauffen und Ueppigkeiten Dankfeſte gefeiret werden könten, dem ſtehet die ernſtliche Frage Moſis entgegen: Dankeſt du alſo dem HErrn deinem GOtt, du toll und thörigt Volk? Endlich aber müſſen wir uns auch das Lob GOttes einen rechten Ernſt ſeyn laſſen, welches uns ohne Zweifel durch die viermalige Wiederholung des Wortes **lobſinget**, zu Gemüthe geführet wird, ſo, daß Hertz, Geberden, Stimme und gantzes Leben daran Antheil nehmen, und ſonderlich dieſes letzte nach ſeinem Willen und zu ſeiner Ehre eingerichtet werde. Sonſt trift uns der ſtrenge Vorwurf GOttes: Was nimſt du meine Worte und meinen Namen in deinen Mund, ſo du doch Zucht haſſeſt.

Es werden uns aber auch einige Urſachen angezeiget, um derer willen wir den Namen GOttes lobſingend preiſen ſollen.

1. Wegen der ſiegreichen Himmelfahrt unſers Erlöſers. **GOtt fähret auf mit Jauchzen, und der HErr mit heller Poſaune.** Es iſt daran gar kein Zweifel, daß die Hinführung der Bundeslade auf den Berg Zion mit vieler Feierlichkeit und groſſem Gepränge geſchehen, wobey die Prieſter die Trommeten geblaſen, und das Volk mit jauchzender Stimme nachgefolget; wozu ſie auch in Erwegung der damaligen Umſtände groſſe Urſachen hatten. Aber von ganz anderer Art iſt die Himmelfahrt unſers Erlöſers; die iſt um der wichtigſten Urſachen willen ein Gegenſtand des feurigſten Lobgeſanges. Denn er hat uns dadurch eine Stätte im Himmel bereitet, und uns mit ihm in das himmliſche Weſen verſetzet, ſo, daß wir uns nun um ſeinetwillen des himliſchen Vaterlandes anmaſſen und eines himliſchen Bürgerrechtes rühmen können. In ſeiner Himmelfahrt hat er der Kraft nach alle unſere Feinde, Sünde, Welt, Teufel und Hölle gefangen geführet, und uns die Verſicherung geſchenket, daß wir durch ihn

von

von der Herſchaft derſelben befreiet worden. Er hat dadurch ſeiner Kirche auf Erden den heiligen Geiſt zu wege gebracht, der ihre wahren Glieder in alle Warheit leiten, darin erhalten, beveſtigen, in Trübſalen und Anfechtungen tröſten ſoll. Er hat dadurch die angenehme Hofnung erwecket, daß der Himmel, in welchen er eingegangen, die reiche und unerſchöpfliche Schatzkammer ſey, aus welcher alle diejenigen Gaben genommen werden ſollen, deren wir auf unſerm Wege durch dieſe Welt an Leib und Seele benöthiget ſind. Er hat uns damit die Verſicherung gegeben, daß er von nun an unſer ewiger Hoherprieſter bey dem Vater ſey, uns zu vertreten, für uns zu bitten, und unſer armes Gebet durch ſeine Fürbitte dem Vater angenehm und wohlgefällig zu machen. Und endlich hat er durch ſeine Himmelfahrt die Bahn gebrochen, daß unſer Leib, ob er gleich im Grabe die Verweſung erfahren muß, doch nicht ewiglich in demſelben bleiben, ſondern durch die allmächtige Stimme wieder erwecket und ſeinem verklärten Leibe ähnlich gemachet werden ſoll, nach der Wirkung, nach welcher er ſich alle Dinge unterthänig machen kan. Wer dieſe Früchte der Himmelfahrt JEſu recht bedenket, der wird Urſache genug finden, ſeinen Namen zu lobſingen.

2. Wir ſollen ferner lobſingen wegen ſeines Königreichs und Herſchaft über die ganze Welt. GOtt der gen Himmel gefahrne GOttmenſch, Chriſtus JEſus, iſt König auf dem ganzen Erdboden, über alle Könige auf Erden, und daher gebühret ihm auch allenthalben Ehrerbietung, Anbetung und Dank. Es kan dieſer Ausdruck zuförderſt von dem Reiche der göttlichen Vorſehung verſtanden werden, in welchem er als GOtt und Schöpfer über alle Völker auf Erden herſchet, unter ihnen regieret, ihre Angelegenheiten ordnet, und ihre Begebenheiten lenket, ob ſie es gleich gröſtentheils nicht erkennen, noch ihm dafür danken. Er ſitzet als ein Herſcher auf dem Thron ſeiner Heiligkeit, den er ſich im Himmel zubereitet

tet hat. Von da aus herſchet er über die unzähligen Völker auf dem Erdboden. Er ſchauet vom Himmel auf alle Menſchenkinder, er lenket ihnen allen das Herz und merket auf ihre Wege. Auch da wo er nicht geehret und angebetet wird, hat er ſein Werk; und ſo weit ſich auch die Heiden von ihm verloren haben, und in ihrem Tichten eitel geworden ſind, ſo hat er doch ſein Recht nicht an ihnen verloren, und ſie können ſich nicht aus ſeinem Gebiete entfernen. Ihm ſtehet die Herſchaft zu über ihr Leben, und ihre Tage ſind, wie die Tage aller andern Menſchen auf ſein Buch geſchrieben, wie viel derſelben werden ſollen. Ihm ſtehet die Herſchaft zu, über ihre Handlungen, denen er ein gewiſſes Ziel ſetzet, und ſie nach ſeinem Wohlgefallen lenket. Heiſſet es von ihm, daß er zu nichte mache der Heiden Rath, ſo ſetzt dieſes gewiß voraus. Daß er ihnen auch in ihr Hertz ſchaue, ihre Gedanken und Anſchläge von ferne verſtehe. Und ſo iſt er als ihr GOtt und Schöpfer, der über alle Völker auf Erden herſchet. Da aber im Zuſammenhange die Rede von dem gen Himmel gefahrnen Heilande iſt, ſo wird zum andern dieſer Ausdruck: **GOtt iſt König über die Völker** von dem geiſtlichen Reiche deſſelben verſtanden, welches nach ſeiner Himmelfahrt unter den Völkern ausgebreitet werden ſolte. Dis war eine von den Abſichten, warum er ſich der ſichtbaren Gegenwart nach, der Erde entzog, und in den Himmel eingieng, damit ſeine Jünger deſto mehr überführet werden möchten, daß ſein Reich nicht von dieſer Welt ſey, und dieſe möchten wol den Begrif von einem irdiſchen Reiche noch lange beybehalten haben, wenn er auf Erden bey ihnen geblieben wäre. Nach ſeinem Abſchiede aber wurden ſie mit Kraft aus der Höhe ausgerüſtet und tüchtig gemachet, ſein Reich unter allen Völkern auszubreiten. Und wenn irgendwo Spuren einer anbetungswürdigen Vorſehung angetroffen werden, ſo finden wir ſie gewiß in der Aufrichtung des Reiches JEſu unter den Völkern auf Erden. Sie geſchiehet durch ſolche Perſonen, die

nichts weniger denken, als daß auch die Heiden durch das Evangelium zu Chriſto beruffen und bekehret werden ſolten; vielmehr muß er dem durch eine auſſerordentliche Offenbahrung den Weg dazu bahnen, der dazu beſtimmet war, daß er den Heiden die Thür zum Reiche GOttes aufthun ſolte. Sie unternehmen dieſes Werk ohne alle die Rüſtungen, die Menſchen erfordert haben möchten, wenn durch ſie dieſes groſſe Werk ausgeführet werden ſoll. Nichts iſt ihre Rüſtung, als die Reinigkeit, Heiligkeit und Vortreflichkeit ihrer Lehre, die Macht Zeichen und Wunderwerke zu verrichten, die Reinigkeit und Unſchuld ihres Lebens, und die Verſprechung himmliſcher und ewiger Belohnungen für alle diejenigen, die ihre Lehre mit einem gehorſamen Herzen aufnehmen würden. Mit dieſen der Welt gar ungewöhnlichen Waffen richten ſie die gröſſeſten Dinge in der Welt aus, und gründen das Reich Jeſu an unzähligen Orten. Sie zerſtören die Höhen und Veveſtigungen, die dem Evangelio JEſu entgegen geſtellet waren. Unter Schmach und Leiden erhalten ſie einen Sieg nach dem andern, und daraus kan man noch erkennen, daß JEſus der rechte GOtt in Zion ſey. Nun dieſes ſoll allen denen zu einer kräftigen Ermunterung dienen, denen es noch an einer rechtſchaffenen Bekehrung fehlet, und die bey dem äuſſerlichen Chriſtennamen, noch ein heidniſches Herz haben. Was wollen ſie zu ihrer Entſchuldigung anführen, wenn er nach den Früchten des ihnen verkündigten Evangelii fragen wird? Was wollen ſie ihm antworten, wenn er ihnen die Menge derer vorſtellen wird, die den erſten Antrag ſeiner Gnade angenommen, und unter ſchweren Kampf ihren Lauf vollendet haben, dahingegen ſie die ſtärkſten Reitzungen um ſich gehabt, und mit Wohlthaten überhäuffet worden?

3. Wir ſollen ihn endlich auch darum lobſingen, weil er auch mächtig iſt unter den Schilden auf Erden. **Die Fürſten der Völker ſind verſamlet zum Volk des GOttes Abrahams; GOtt gehören auch die**

Schilde auf Erden. Hiedurch wird überhaupt die groſſe Veränderung vorgeſtellet, die in der Welt vorgehen würde, wenn der erſchienen, in welchen alle Völker auf Erden geſegnet werden ſollen. Inſonderheit aber werden wir hiemit verſichert, daß nicht blos die Armen und Geringen ſich zu Chriſto wenden und ihm dienen würden, ſondern daß auch unter den Fürſten der Völker viele JEſum für ihren HErrn erkennen, und ihm einen freywilligen Gehorſam leiſten würden, ohne daß ſie durch ein Zwanggeſetz oder Furcht der Strafe dazu genöthiget worden. Und warum ſolten wir nicht auch mit dieſen Worten den Begrif verbinden, daß die Beherſcher der Welt dem GOtt aller Völker würden dienſtbar ſeyn müſſen, ohne ſolches zu wiſſen, oder zu wollen. Denn GOtt brauchet ſie ofte, ſeiner Kirche und Reiche einen Dienſt zu leiſten, ohne daß ſie einer Belohnung dafür fähig wären, weil es ohne ihren Willen und Vorſatz geſchehen; wovon wir nur uns desjenigen erinnern dürfen, was nach der babyloniſchen Gefangenſchaft, durch einige perſiſche Regenten an dem jüdiſchen Volke geſchehen iſt. Und ſo frey und unbeſchränkt herſchet unſer GOtt und Heiland noch immer. Er braucht nicht lauter vertraute und gehorſame Freunde zur Ausrichtung ſeines Vorhabens; ſondern auch ſeine Feinde müſſen ohne ihr Dencken und Wollen ſeinen Willen thun. Weil nun auch die Schilde auf Erden ihm gehören, ſo iſt er recht groß und erhöhet. Möchte doch dieſe Benennung denen recht eindringlich ſeyn, die ihrem äuſerlichen Stande und Vorzügen nach zu den Schilden auf Erden gehören! Möchten ſie doch daran erkennen, was ſie der göttlichen Abſicht nach ſeyn ſollen, nemlich nicht Verderber, ſondern Vertheidiger, nicht Beſtürmer ſondern Beſchirmer ihrer Unterthanen Möchten ſie ſich doch die wahre Religion und Furcht vor GOtt recht laſſen angelegen ſeyn, um ſich ſeiner Gnade recht verſichert zu halten, wenn die Ehre, Güter und Vorzüge dieſer Welt nicht mehr die ihrigen ſind. Es ſollen aber auch chriſtliche

Unterthanen daran erkennen lernen, wie ſehr ſie verbunden ſind GOtt zu danken, wenn ſie unter ſolchen Schilden der Erde ſtehen, die dem Namen des groſſen GOttes fürchten, und die ſeine Ehre in ihren Ländern auszubreiten ſuchen, und unter deren Regierung und Schild ſie ein ruhiges und ſtilles Leben führen können in aller Gottſeligkeit und Ehrbarkeit.

Acht und vierzigſter Pſalm.

Inhalt.

Dieſer Pſalm enthält einen Ruhm des Schutzes den GOtt ſeiner Kirche gewähret. Zu dem Ende wird uns erſtlich die Kirche GOttes, ſo wol nach ihrem höchſten Urheber, als auch nach ihrer Benennung und nähern Beſchreibung. v. 2. 3. Darauf wird uns zum andern der Schutz GOttes vorgeſtellet und beſchrieben, theils der Schutzherr, v. 4. theils die Erweiſung dieſes Schutzes, v. 5 : 9. theils die Folgen deſſelbigen, ſo daß die Kirche ſich auf ſeinen Namen verlaſſen, v. 10. ſich ſeiner Gerechtigkeit freuen. v. 11. 12. und ihm als dem Urheber ihrer Seligkeit alles zu ſchreiben v. 13 : 15.

V. 1. Ein Pſalmlied der Kinder Korah. V. 2.
Groß iſt der HErr und hochgerühmt, in der Stadt unſers GOttes, auf ſeinem heiligen Berge. V. 3. Der
Berg Zion iſt wie ein ſchön Zweiglein, des ſich das ganze Land tröſtet: an der Seiten gegen Mitternacht liegt die Stadt des groſſen Königs. V. 4. GOtt iſt in ihren Palläſten bekannt, daß er der Schutz ſey. V.
5. Denn ſiehe, Könige ſind verſamlet, und mit einander vorüber gezogen. V. 6. Sie haben ſich verwundert, da ſie ſolches ſahen: ſie haben ſich entſetzt, und ſind geſtürzt. V. 7. Zittern iſt ſie daſelbſt ankommen, Angſt wie eine Gebährerin. V. 8. Du zerbrichſt Schiffe im Meer, durch den Oſtwind.

Da dieſer Pſalm nicht ausdrücklich ein Pſalm Davids genennet wird, ſo haben einige vermuthet, daß er in ſpäteren Zeiten verfertiget worden, entweder da Joſaphat den herlichen Sieg erlanget, der 2 Chron. 20, beſchrieben wird, oder da das Heer Sanheribs zu den Zeiten des Königs Hiskias vom Engel des HErrn geſchlagen wurde. Indes kan es gar wohl ſeyn, daß David denſelben bey einer merkwürdigen Gelegenheit abgefaſſet, aber auch unter der Regierung des Geiſtes GOttes ſo eingerichtet, daß er auch auf andere Umſtände zugeeignet werden ſollen, ſonderlich aber auf den Schuz, den GOtt der Kirche des neuen Teſtaments als dem neuen Jeruſalem erweiſen wollen. Indem nun der Pſalmiſt ſich anſchicket, Jeruſalem zu rühmen, ihre Gröſſe und Schönheit vorzuſtellen, ſo macht er den Anfang mit GOtt und beſchlieſſet auch denſelben mit GOtt. Denn der muß doch der Anfang und daß Ende unſers Lobes ſeyn, und alles, was er zur Wohlfahrt ſeiner Kirche thut, muß zur Verherlichung ſeines groſſen Namens angewendet werden. Es wird aber zur Ehre Jeruſalems zweierley geſaget.

1. Daß GOtt dieſelbe für die ſeinige erkenne. Sie heiſſet daher die Stadt unſers GOttes, die er aus allen Städten in Iſrael erwählet, daß ſeines Namens Ehre daſelbſt wohnen ſolle. Und von dem Berge Zion hat er einen Ausdruck gebrauchet, deſſen ſich kein anderer Ort in der Welt rühmen kan, nemlich dieſen: **Dis iſt meine Ruhe ewiglich, hier will ich wohnen, denn es gefält mir wohl.** Pſ. 132, 13. 14. Sie heiſſet daher eines groſſen Königs Stadt, des Königs über die ganze Welt, dem es wohlgefällig geweſen, Merkmale ſeiner beſondern Gegenwart, daſelbſt zu offenbaren. Man ſiehet aber zugleich daraus, daß hier nicht blos vom irdiſchen Jeruſalem die Rede ſey. Denn dieſes hat GOtt nicht ewiglich zu ſeiner Wohnung beſtimmet: ſonſt es nicht ſchon ſo viele Jahrhunderte in ſeiner Verwüſtung liegen würde. Vielmehr

mehr wird auf die Kirche des neuen Teſtamentes geſe- hen, die zu Jeruſalem den Anfang genommen, und von da aus ſie ſich in alle Gegenden der Welt ausgebreitet hat. Von dieſen Jeruſalem wird nun folgendes geſaget.

Erſtlich, daß ſie erleuchtet ſey mit der Erkäntniß des wahren GOttes. GOtt iſt in Juda bekant, und ſein Name iſt groß, vornemlich zu Jeruſalem, dem Haupt- lager der Prieſter des HErrn, deren Lippen die Lehre von der wahren Erkäntniß GOttes bewahren ſollen. Er iſt zwar an ſich ſelbſt an allen Enden der Erden, ein unend- lich groſſer und ruhmwürdiger GOtt, weil er ſich nirgends unbezeuget läſſet; aber das iſt ein beſonderes Vorrecht der Stadt GOttes, oder des Haufens derer, die mit GOtt näher verbunden ſind, daß ihnen die unendlichen Volkom- menheiten des groſſen GOttes beſſer als andere Menſchen bekant ſind. Woraus denn ganz natürlich folget 1. daß wir eher nicht zur Stadt des lebendigen GOttes gehören, wenn wir auch in der äuſerlichen Geſellſchaft der Chriſten leben, und von andern für Chriſten gehalten werden, als bis GOtt recht groß in unſern Augen iſt, und wir um ſei- netwillen alles andere gering ſchätzen. 2. Daß es den Gliedern der Stadt GOttes, die GOtt für ihr höchſtes Gut halten, an Materie, Gelegenheit und Reitzungen zur Verehrung und Anbetung nicht fehlen könne. Denn er iſt ein groſſer GOtt, und alles was er auf Erden thut, das ſind lauter Ermunterungen zu ſeinem Lobe.

Zum andern wird von Jeruſalem geſaget, daß ſie ganz beſonders zur Ehre GOttes gewidmet ſey, wes- wegen ſie ein Berg ſeiner Heiligkeit genennet wird: wo- mit zwar zunächſt derjenige Berg verſtanden wird, auf welchem zu Davids Lebzeiten die Stiftshütte und Bundes- lade war, nach ſeinem Tode aber der prächtige Tempel er- bauet wurde; wo GOtt ſeines Namens Gedächtniß ſtifte- te, wo ſeine Ehre wohnete, wo er die deutlichſten Merk- male ſeiner beſondern Gegenwart offenbarete, und wo er nach ſeiner Vorſchrift angebetet ſeyn wolte. Zugleich aber

aber iſt dieſe Benennung ſo beſchaffen, daß ſie auch die Kirche des neuen Teſtamentes bezeichnet, die auf JEſum als auf einen unbeweglichen Fels gegründet iſt, den die Pforten und vereinigte Macht der Hölle nicht umſtoſſen ſollen, darin von der Heiligkeit ſeines Namens und Herlichkeit ſeiner Werke, geprediget wird, und in welcher zu aller Zeit Menſchen seyn ſolten, die zu ihm heilige Hände aufheben, und ihm williglich dienen würden im heiligen Schmuck, in Gerechtigkeit und Heiligkeit, die wohlgefällig iſt vor ihm.

Zum dritten wird von ihr bezeuget, daß GOtt auch in ihren Paläſten bekant ſey. In dem irdiſchen Jeruſalem waren herliche Paläſte, königliche Häuſer, fürſtliche Wohnungen und Höfe groſſer Herren, die ſonderlich zu Davids und Salomons Zeiten angeleget wurden. Der Schmuck dieſer Paläſte war nun der, daß GOtt in denſelben als ihr Schutz, und als ihre Zuflucht bekant war. Wir werden damit belehret, daß die Erkäntniß des groſſen GOttes, oder die wahre Religion keine heimliche und verborgene Sache ſey, der man ſich zu ſchämen habe, die man daher nur heimlich treiben, oder in die Hütten der Armen verbannen müſſe, ſondern die auch in den Paläſten Jeruſalems öffentlich und feierlich getrieben, und ſonderlich dieſes vor jedermann bezeuget werden ſolle, daß er der Schutz und die ſichere Zuflucht ſey. Und eben dieſes iſt ein ſehr wichtiges Stück der Religion. Denn daß GOtt ein almächtiges Weſen ſey, daß er eine unumſchränkte Gewalt habe und übe, das kan ein Menſch durch den Gebrauch ſeiner Vernunftskräfte erlernen; aber dadurch unterſcheidet ſich die nähere Offenbarung und der Glaube an den lebendigen GOtt, daß man ihn aus ſeinem Worte als eine Zuflucht, Hülfe und Schutz erkennet, und in aller Noth die Zuflucht zu ihm nimt. Welch ein Ruhm iſt nun das für die Paläſte Jeruſalems, daß GOtt in denſelben als ein Schutz und eine Zuflucht bekant geweſen! O möchten wir doch dieſes von den Paläſten unter

den Chriſten, von ihren Fürſten und Groſſen auch ſagen können, daß GOtt in denſelben bekant ſey. Aber wie wenige ſind derer, von welchen dieſes geſagt werden kan! Schon zu der Propheten Zeiten, die auf dem König David gefolget, gieng eine gar traurige Veränderung vor, die wir als ein Bild unſerer Zeiten anſehen können. **Ich dachte,** ſpricht der Prophet Jeremias, **wolan der arme Hauſe iſt unverſtändig, weiß nichts um des HErrn Weg und um ihres GOttes Recht, Ich will zu den Gewaltigen gehen, und mit ihnen reden; dieſelben werden um des HErrn Weg, und um ihres GOttes Recht wiſſen. Aber dieſelben hatten alleſamt das Joch zerbrochen, und die Seile zerriſſen** Jer. 5, 4. 5. Traurige Abbildung? häßlicher Schandfleck für diejenigen, die GOttes Vorſehung über viel tauſend andere erhoben, und ihnen an ihren Wohlthaten den vorzüglichſten Antheil gegeben hat! Wie verehrungswürdig würden ſie ihren Stand machen, wenn ſie den höchſten Regierer der Welt nicht verkenneten, ſondern ihn ihren Paläſten, recht bekant ſeyn lieſſen, und ſich weder der Anrufung ſeines Namens noch ſeines Lobes ſchämeten.

Viertens wird von Jeruſalem und dem Berge Zion geſaget, daß ſie ſchön von Gegend und eine Freude des Landes geweſen. Dieſes kan zuförderſt vom irdiſchen Jeruſalem und dem Berge Zion geſagt werden, der ſehr bequem dazu gelegen war, den Augen ein Vergnügen zu erwecken, und einen groſſen Theil des Landes zu überſehen, das auf eine vorzügliche Art unter dem Segen des Jehova lag. Es gehet aber dieſer Ausdruck Davids weiter, und belehret uns, daß Jeruſalem dazu beſtimmet und recht bequem angeleget geweſen, den Schall des Evangelii in aller Welt auszubreiten, und das zu erfüllen, das durch einen andern Propheten war verkündiget worden: In den letzten Tagen wird der Berg, darauf des HErrn Haus ſtehet, gewiß höher ſeyn, denn alle Berge, und über alle

Hü-

Hügel erhoben ſeyn. Und die Völker werden herzu lauffen, und viel Heiden werden gehen und ſagen: kommt laſt uns hinauf zum Berge des HErrn gehen, und zum Hauſe des GOttes Jacob, daß er uns lehre ſeine Wege, und wir auf ſeiner Straſſe wandeln. Denn aus Zion wird das Geſetz ausgehen, und des HErren Wort aus Jeruſalem. Mich. 4, 1. 2. Iſt nun dieſes der groſſe Vorzug Jeruſalems, iſt ſie wegen ihres Antheils an dem Meſſias und ſeiner Lehre ſo preiswürdig geweſen; ſo muß ganz gewiß die wahre Glückſeligkeit, Ehre und Ruhm der Menſchen in ihrem Antheil an GOtt und dem Erlöſer der Menſchen beſtehen; und wer ſich rühmen will, der ſoll ſich des rühmen, daß er den HErrn und ſeinen Geſalbten kennet, den er uns zur Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlöſung gemachet hat. Dieſer Ruhm bleibet und beſtehet, wenn alle andere irdiſche Verhältniſſe, Reichthum, Herſchaft und Gewalt aufhören.

2. Es wird ferner zur Ehre Jeruſalems geſaget, daß die Könige der Erden vor ihr erſchrocken, und daß ihre Einwohner darin eine ſehr merkliche Probe von dem Schutz des GOttes erfahren, der in ihren Häuſern und Paläſten bekant war. Es ſchlieſſet aber dieſe Vorſtellung eigentlich zweyerley in ſich.

Erſtlich, daß Könige ſich mit einander wider ſie verſamlet, daß die Mächtigſten unter den Menſchen, nicht einzeln, ſondern ihrer viele mit zuſammen geſetzten Kräften, es gewaget, die Stadt GOttes zu bekriegen. Aber ſie ſind vorüber gezogen, ſie haben ihren Zweck nicht erreichet, ſie habens müſſen anſtehen laſſen. Sie dachten wohl daß es ihnen gelingen müſſe, und daß es ihnen nicht fehl ſchlagen könne; aber ſie muſten es inne werden, daß eine höhere Macht für Jeruſalem ſtreite der ſie nicht widerſtehen konten. Was nun das irdiſche Jeruſalem desfals mehrmals erfahren, das iſt auch nachher an der Kirche GOttes geſchehen, und wird noch immer geſchehen, ſo

lange das Reich des Lichtes und der Finſterniß wider einander zu Felde liegen.

Zum andern wird uns auch geſaget, was GOtt zu ihrer Ehre gethan, und wodurch er ſeinen mächtigen Schutz geoffenbaret. 1. Sie ſind erſchrocken, der Schrecken hat ſie ergriffen, wie der Schmerz eine Gebährerin, ſie haben ſich davon gemachet, ſie haben die Flucht ergriffen. Es wird hier alles GOtt zugeſchrieben. Nicht die hohen und veſten Mauren Jeruſalems ſchreckte die Feinde ab, nicht die tapfere Gegenwehr ihrer Bürger ſchlug ſie zurück; ſondern der Schrecken von ihrem almächtigen Beſchützer that es. Wie vom Bileam gemeldet wird, daß der Anblick der Gezelte Jacobs ihn geſchrecket, als er den Fluch wider ſie ausſprechen wollen 4 Moſ. 24, 2. ſo wird auch hier geſaget, daß ein Schrecken vom HErrn einen ſolchen Eindruck bey ihnen gemachet, daß ſie vom ihrem Vorhaben abgeſtanden. Ob ſie gleich Könige waren; ob ſich gleich ihrer mehrere vereiniget hatten, und ſie auf ihre vereinigte Macht trotzten: ſo muſten ſie doch inne werden, daß ſie der göttlichen Macht nicht gewachſen waren; ein Schrecken des Almächtigen reiſt ihnen ihre Waffen aus den Händen. Wir lernen daraus, daß GOtt die ſtolzeſten Feinde ſeiner Kirche muthlos machen kan, und zwar durch ein ſolches Mittel, welches in keines Menſchen Kräften, ſondern ihm als dem oberſten Regierer der Welt ganz allein eigen iſt. Wie viel Exempel finden wir davon in der Schrift, und wie viel ſind uns in den weltlichen Geſchichten aufgezeichnet, die uns belehren, was GOttes Vorſehung durch ausbgebreitete Schrecken thun könne, die hier mit dem Schmerz einer Gebährerin verglichen werden der ſehr angreifend iſt, der ofte gantz plötzlich komt, der nicht vermieden werden kan, und der eine Wirkung der Sünde und des göttlichen Fluches über die Sünde iſt. 2. Es wird hinzu geſetzet: **Du zerbrichſt die Schiffe im Meer, eigentlich, die Schiffe Tarſchiſch durch einen Oſtwind,** das iſt, die ſtärkeſten und veſteſten Schif-

Schiffe, dergleichen die in der Schiffahrt ſo erfahrnen Einwohner von Tarſis hatten, und auch für andere baueten. Dieſer Ausdruck ſol uns denn lehren, daß wie es GOtt ein leichtes ſey, eine gerüſtete und fürchterliche Landmacht zu zerſtreuen, er eben ſo leichte durch einen Oſtwind, der den abendländiſchen Schiffen, ſonderlich in derſelben Gegend des mitteliändiſchen Meeres ſehr gefährlich war, auch die ſtärkſten Rüſtungen zur See zu Schanden machen könne. Dis führet uns nun auf den groſſen Vorzug, den die Kirche GOttes unter dem Schirm des Höchſten und unter dem Schatten des Almächtigen ſich zu getröſten hat. Der Anfal der Feinde mag noch ſo groß ſeyn, es mögen alle Könige der Erden ſich wider ſie vereinigen, und ſie zu Waſſer und zu Lande beſtürmen; ſo ſoll ſie doch nicht zu Grunde gehen. So lange ſie GOtt bey ſich hat, ſo lange der ihre Sache führet, und ſie mit ihm wohl dran iſt; ſo wird ſie wohl bleiben. Er wird ein Schirm ſeyn über alles, was vor ihm herlich iſt. Er wird eine Hütte ſeyn des Tages vor der Hitze, und eine Zuflucht und Verbergung vor dem Wetter und Regen. Jeſ 4, 6.

V. 9. Wie wir gehöret haben, ſo ſehen wir an der Stadt des HErrn Zebaoth, an der Stadt unſers GOttes: GOtt erhält dieſelbige ewiglich, Sela. V. 10. GOtt, wir warten deiner Güte, in deinem Tempel, V. 11. GOtt, wie dein Name, ſo iſt auch dein Ruhm, bis an der Welt Ende: deine Rechte iſt voller Gerechtigkeit. V. 12. Es freue ſich der Berg Zion, und die Töchter Juda ſeyen frölich, um deiner Rechte willen. V. 13. Machet euch um Zion, und umfahet ſie: zehlet ihre Thürne. V. 14. Leget Fleiß an ihre Mauren, und erhöhet ihre Palläſte: auf daß man davon verkündige bey dem Nachkommen. V. 15. Daß dieſer GOtt ſey unſer GOtt immer und ewiglich: Er führet uns wie die Jugend.

In dieſem Theil des vorhabenden Pſalms werden wir gelehret, wie wir uns dasjenige zu Nutze machen ſollen, was

was uns von der gnädigen und herlichen Beſchirmung der Kirche gegen ihre Feinde geſaget worden.

1. Es ſoll zuförderſt unſer Glaube an das Wort GOttes hiedurch beveſtiget werden. Wenn wir das, was GOtt gethan und noch thut, mit dem vergleichen, was er geredet hat, ſo werden wir finden, daß wir dasjenige, was wir gehöret, auch geſehen haben; und was wir ſehen, das verpflichtet uns, dem zu glauben, was wir aus GOttes Wort hören. Die herlichen Proben, die GOtt von ſeiner wachſamen Vorſehung in den vorigen Zeiten abgeleget, haben ſich in den ſpätern Zeiten nicht verloren, ja ſie liegen aller Welt vor Augen. Die Feinde, die ſich wider ſeine Kirche vereinigen, haben zwar alle den Sinn und Abſicht der alten Feinde! GOtt iſt aber auch noch eben derſelbe GOtt, groß von Rath, und mächtig von That, von Alters her iſt das ſein Name. Laſſet uns nur fleißig auf das merken, was wir aus ſeinem Worte von ihm geleſen und gehöret haben. Haben wir von ihm gehöret, daß er ein HErr der Heerſcharen ſey, daß Jeruſalem die Stadt GOttes ſey, daß er ſie lieb habe, für ſie ſorge, und ſie beſchütze; getroſt, er iſt noch eben derſelbe GOtt. Er will ſeiner Kirche von auſſen eine feurige Mauer, und ſeine Herlichkeit ſoll mitten in derſelben ſeyn. Was wir von ſeinem geleiſteten Schutze erfahren haben, das ſoll uns reitzen und antreiben, ihn in aller Noth herzlich zu ſuchen, und alles Vertrauen auf die theure Verheiſſung ſetzen, daß er ſein geiſtliches Jeruſalem beveſtigen wolle in Ewigkeit. Dieſe groſſe Verheiſſung iſt nicht am irdiſchen Jeruſalem erfüllet worden. Es iſt längſt zerſtöret, und deſſen Herlichkeit lieget ſchon viele Jahrhunderte in der Aſche. Aber an ſeiner Kirche ſoll dieſes Wort erfüllet werden. Dieſe will er nicht ausrotten laſſen, wenn ſie auch nicht immer an einem Orte bleibet. Denn die ganze Erde iſt des HErrn, und ſein Wort bleibet die Wahrheit, es mag nun in Europa oder in America erfüllet werden.

2. Wir

2. Wir ſollen uns ferner dieſes dazu dienen laſſen, daß wir recht gute Gedanken von GOtt in unſerm Hertzen unterhalten. Was wir geſehen und gehöret haben, und worauf wir nach ſeinem Worte hoffen können, das ſoll uns bewegen, ſeiner väterlichen Gütigkeit mitten in ſeinen Tempel eingedenk zu ſeyn. Alle auf uns flieſſende Ströme ſeiner Gnade und Barmhertzigkeit ſollen uns an dieſer ſeiner Eigenſchaft erinnern. Es iſt nichts davon unſerm eigenen Verdienſte zu zuſchreiben; alles was er verheiſſet und thut, iſt lauter unverdiente Gnade. Deſſen ſollen wir beſonders eingedenk ſeyn **in ſeinem Tempel**, das iſt, bey allen Gelegenheiten und an allen Orten, da er ſich offenbaret, wo Unterhandlungen mit GOtt vorgehen, und wo ſein heiliger Name angeruffen wird. Da ſollen wir nicht bloß mit dem Leibe gegenwärtig ſeyn, ſondern auch mit einem ſtillen und geſamleten Gemüthe, die groſſe Gnade und Treue GOttes in eine ſo ernſtliche Erwegung ziehen, daß wir ſie zu Hertzen faſſen, und den Eindruck davon auch ſorgfältig bewahren.

3. Wir ſollen GOtt die Ehre geben von allen was er thut, und deſſen was er gethan hat, zur Ehre ſeines Namens gedenken. **GOtt, wie dein Name iſt, ſo iſt auch dein Ruhm bis an der Welt Ende**, das iſt, wie du ſelber biſt in deinen Weſen, Eigenſchaften, Worten und Werken, nemlich almächtig, weiſe, wahrhaftig, gütig und barmhertzig; ſo lobet, preiſet und bekennet dich auch alle Welt, auch die entlegenſten Völker. Denn GOttes Namen und Thaten ſtimmen alle mit einander überein, und es wird nirgend ein Widerſpruch zwiſchen ſeinen Eigenſchaften und Werken angetroffen. Dadurch wird nun GOtt über alles, auch über die Gröſten in dieſer Welt erhoben. Unter dieſen führen viele ſolche Namen, die ihnen nicht wirklich zukommen. Sie heiſſen Mächtige und Großmächtige, aber ſie ſind es nicht, und müſſen es in manchen Fällen erfahren, daß nur Menſchen ihnen dieſen Namen beygeleget. Sie heiſſen Gütige, aber ſie

ſind es nicht in allen Fällen, oder ihre Gütigkeit erſtreckt ſich nicht weit, oder ſie thun wol gerade das Gegentheil. Ihr Ruhm iſt alſo nicht, wie ihr Name iſt. GOtt aber hat hierinnen einen unendlichen Vorzug. Wie er heiſſet ſo iſt er auch, und ſeinen Namen behauptet er durch die That. Es iſt kein leerer Titul, keine bloſſe Ehrenbezeugung, wenn er gnädig genennet wird; ſondern er iſt auch barmherzig, gnädig, gedultig, und von groſſer Güte. Seine Werke und Verrichtungen ſind höchſt gerecht, untadelich, und unverbeſſerlich, ſeine milde Hand, die immer offen ſtehet, uns wohlzuthun, iſt voll Gerechtigkeit und Güte.

4. Alle wahre Glieder der Kirche ſollen das zu ihrem beſondern Troſte machen, was GOtt an ſeiner Kirche überhaupt thut. **Es freue ſich der Berg Zion, und es ſeyn frölich die Töchter Juda.** Es ſollen ſich freuen zuförderſt diejenigen, die dem HErrn in ſeinem Heiligthum dienen. Es ſollen ſich aber auch freuen alle andere Einwoner Jeruſalems, über dem Heil, das er ſeiner Kirche verheiſſen und bewieſen hat. Wenn ſie ſehen, wie du richteſt, wie du zur Beſchirmung und Erlöſung deiner Kirche unter ihren Feinden ſo wunderbare aber allezeit gerechte Gerichte ausübeſt; ſo können ſie nicht anders als ſich freuen und frölich ſeyn, weil ſie dadurch deiner Vorſorge, Gnade und Treue verſichert werden. Eignen wir dieſes auf die Kirche des neuen Teſtamentes zu, ſo haben die wahren Glieder derſelben eine immerwährende Urſache ſich zu freuen, 1. über die Gütigkeit ihres GOttes, die beſſer iſt als Leben, wenn dieſes auch noch ſo herlich und köſtlich wäre. Denn es ſchlieſſet dieſelbe alle Liebe und Barmherzigkeit GOttes in Chriſto in ſich, die Verſöhnung durch den Tod Jeſu, die Vergebung der Sünden durch ſein Blut, die Kindſchaft und die Herlichkeit, die alle Pracht der Welt übertrift, alles Creutz verſüſſet, und dem Herzen eine angenehme Zufriedenheit ſchenket. 2. Ueber die Gerechtigkeit, nach welcher er uns nicht unſere Sünden wohl aber Chriſti Gerechtigkeit zu eignet; und welcher Ge-

rech-

rechtigkeit ſeine Rechte voll iſt, weil bey ihm viel Vergebung und Erlöſung iſt. Sie iſt aber auch voll Gerechtigkeit wider ſeine Feinde, und alle Beleidiger und Verfolger ſeiner Kirche, an welchen er als ein gerechter Richter, der auf ſeinem Stuhl ſitzet, Gericht und Rache ausübet. 3. Ueber ſein theures Wort, darin er zum Troſt der Gläubigen hat aufzeichnen laſſen, wie er von alters her habe hausgehalten, ſamt vielen künftigen Verheiſſungen ſeiner ewigen Gnade. Daraus entſtehet eine Freude aus GOtt, und in GOtt, eine lebendige Freude, ein Vorſchmack des ewigen Lebens, ein unvergänglicher Ruhm in dem GOtt, von dem David ſagt: Wie theuer o GOtt iſt deine Güte, daß Menſchen unter dem Schatten deiner Flügel trauen. Sie werden trunken von den Gütern deines Hauſes, du ſättigeſt ſie mit Wolluſt als mit einem Strom.

5. Wir ſollen die Erweiſe und Exempel von der Schönheit, Veſtigkeit und Sicherheit der Kirche ſorgfältig auf ſuchen, merken, und denen, die nach uns leben werden; getreulich überliefern. **Umgebet Zion,** kommet her, und ſtellet euch um dieſe ſehenswürdige Stadt GOttes, gehet um ſie herum, um ſie auf allen Seiten recht zu betrachten. Zählet ihre Thürme, und beſchauet ihre Veſtungswerke, an denen nichts verloren iſt, ob ſie gleich die härteſten Anfälle der Feinde ausgehalten haben. Betrachtet ihre Bolwerke, und laſſet dadurch ein Verlangen bey euch erwecket werden, ie eher ie lieber das Bürgerrecht in einer ſolchen Stadt zu erlangen. Dieſes alles ſolten ſie beobachten, um 1. die wunderbare Errettung und Beſchirmung GOttes zu preiſen. Thürme und Bollwerke ſind noch in ihrem beſten Zuſtand, und es iſt nichts davon beſchädiget. Die Paläſte ſtehen noch in ihrer Schönheit und ohne Verletzung. Es iſt der Stadt durch die vereinigten Könige kein Schade zugefügt worden. Meldet dieſes dem nachfolgenden Geſchlechte als ein bewundernswürdiges Exempel der Sorgfalt GOttes für dieſe heilige Stadt; ſaget den Nachkommen, daß ſie nicht nur

nicht

nicht zu Grunde gerichtet, ſondern auch nicht einmal beſchädiget worden. Sie ſolten dieſes aber auch beobachten, 2. um ſich aufs künftige gegen die Furcht feindlicher Bedrohungen zu rüſten, und gewiß verſichert zu ſeyn, daß GOtt, der Hüter Iſrael ferner wachen und Mittel wiſſen werde, ſeine gegebenen Verheiſſungen zu erfüllen. Es iſt leicht zu erachten, daß wir hier bey dem irdiſchen Jeruſalem nicht ſtehen bleiben. Sie war zwar eine ſchöne und ſtark beveſtigte Stadt, und man kan aus einer Vorſtellung in den Klageliedern Jeremiä ſchlieſſen, daß ſie von ihren Einwohnern für unüberwindlich gehalten worden. Alle Einwohner der Welt, heiſſet es, würden nicht geglaubet haben, daß der Feind in ihre Thore würde haben eindringen können, Klagl. 4, 12. Gleichwol geſchahe es zu den Zeiten dieſes Propheten, als die Sünden des Volks dem Feinde den Eingang erleichterten; und als die Pracht der Stadt und des Tempels einigermaſſen wieder hergeſtellet war, ſo verkündigte JEſus, daß kein Stein auf dem andern würde gelaſſen werden. Und aus dieſem von JEſu verkündigten Zuſtande, hat ſie ſich nicht wieder erholet, ſo viel auch Hände beſchäftiget geweſen, ſie der Weiſſagung JEſu zum Hohn wieder herzuſtellen. Deſto herlicher aber iſt alles bis auf den heutigen Tag an der Kirche JEſu erfüllet worden. Ihre Mauren und Wehre ſind lauter Heil, und ſo lange ſie auf dem in Zion gelegten köſtlichen und bewährten Eckſtein gegründet iſt, ſo wird ſie auch beſtehen. An Beſtürmungen, und ſchweren Verſuchungen hat es ihr zwar nie gefehlet; aber das Auge GOttes hat über ihr gewachet, und ſeine Hand iſt zu ihrer Errettung allezeit gerüſtet geweſen. Laſſet uns nun dahin ſehen, das unſere Sünden nicht Urſachen göttlicher Strafgerichte werden, unter welchen ſich zwar die Kirche ſelbſt nicht verlieren wird, wohl aber an andern Orten gegründet und ausgebreitet werden kan. Das warnende Wort JEſu müſſe uns immer gegenwärtig ſeyn: Es iſt das Licht noch eine kleine Zeit bey euch; wandelt,

die-

dieweil ihr das Licht habt, auf daß euch nicht die Finſterniß überfalle.

6. Endlich ſollen wir in gewiſſeſter Verſicherung der unaufhörlichen Liebe GOttes freudig und frölich ſeyn. Meldet es den Nachkommen als eine theure und zuverläßige Wahrheit, daß dieſer GOtt, der bisher ſo groſſe Dinge an uns gethan hat, unſer GOtt ſey immer und ewiglich. Es iſt demnach dieſes der gröſte Ruhm der Gläubigen, daß der mächtige GOtt, der alle Hülfe auf Erden thut, der unter tauſenderley Anfällen der Feinde und mancherley Verwirrungen ſo geholfen, daß keiner zu Schanden worden, der auf ihn getrauet hat, daß, ſage ich, dieſer GOtt unſer GOtt ſey, der Kraft ſeines Bundes in einem genauen Verhältniß mit uns ſtehet, der uns in Gnaden gewogen iſt, der uns daher nicht verſtoſſen noch ſeine Hand von uns abziehen wird. Er will unſer GOtt ſeyn bis in alle Ewigkeit. Er will uns helfen nicht nur bis an den Todt, ſondern auch bis über den Todt hinüber zu dem freudenvollen Zuſtande, den er zubereitet hat allen die ihn lieb haben. Das iſt ein groſſer Troſt, wenn es nun zum Sterben und zu dem wichtigen Wechſel komt, der für den Menſchen der allergröſte iſt. Da werden wir nun des verſichert: der GOtt, der uns in unſerm Leben geführet, der wird uns auch im Tode nicht laſſen. Er wird uns über den Todt hinführen, und auch nach dem Tode unſer GOtt bleiben in alle Ewigkeit. Denn da ſoll die groſſe und durch die ganze heilige Schrift durchgeführte Verheiſſung in ihre Erfüllung gehen: Er will bey denen, die er durch und über den Tod geführet hat, wohnen, ſie ſollen ſein Volk ſeyn, und er ſelbſt GOtt mit ihnen, wird ihr GOtt ſeyn, Offenb. 21, 3.

Der neun und vierzigſte Pſalm.

Inhalt.

Es beſtehet dieſer Pſalm erſtlich aus einer gar erwecklichen Vorrede, darin der Pſalmiſt theils irrdiſch geſinnte Menſchen aus der Sicherheit aufwecket, theils aber ſich ſelbſt nebſt andern rechtſchaffenen Verehrern GOttes gegen die Verſuchung böſer Zeiten ermuntert V. 1 : 6. Der andere Theil des Pſalms enthält einen lehrreichen Unterricht, darin er 1 die Sünder von der Thorheit des Vertrauens auf irrdiſches Gut zu überführen ſuchet, als mit welchem ſie weder andern noch ſich ſelbſt vom Tode helfen oder ſich einer gröſſern Glückſeligkeit verſichern können, V. 7 : 15. 2. Dagegen richtet er ſich und andere mit wichtigen Gründen auf ſo wol gegen die Furcht des Todes, als auch gegen das anſcheinende Glücke gottloſer Menſchen, V. 16 : 21.

V. 1. Ein Pſalm der Kinder Korah, vorzuſingen. V. 2. Höret zu, alle Völker! Merket auf, alle, die in dieſer Zeit leben: V. 3. Beyde gemein Mann und Herren, beyde Reich und Arm mit einander. V. 4. Mein Mund ſoll von Weisheit reden, und mein Herz von Verſtand ſagen. V. 5. Wir wollen einen guten Spruch hören, und ein fein Gedicht auf der Harfen ſpielen. V. 6. Warum ſollt ich mich fürchten in böſen Tagen, wenn mich die Miſſethat meiner Untertreter umgiebt?

Dieſer Pſalm kan, wie der nächſt folgende, als eine Predigt angeſehen werden. In den meiſten andern Pſalmen treffen wir den Verfaſſer entweder betend oder dankend an, hier aber thut er an uns eine ſehr ernſtliche Vorſtellung, und es iſt unſere Pflicht, darauf zu merken, und zu unſerm und anderer Menſchen Beſten anzuwenden. Der Zweck dieſer ſchönen Vorhaltung iſt, die Leute dieſer Welt von der Sünde und Thorheit zu überzeugen, deren ſie ſich ſchuldig machen, wenn

ſie das Vertrauen des Herzens, das GOtt allein gebühret, auf die vergänglichen Dinge dieſer Welt ſetzen, folglich will er ſie auch erwecken, etwas beſſeres zu ſuchen, das nicht von ihnen genommen werden ſoll, wenn ſie alles irdiſche verlieren. Diejenigen aber, die den HErrn fürchten, will er ermuntern, daß ſie ſich an dem Glück der Gottloſen nicht ſtoſſen oder irre machen laſſen ſollen.

Es hat aber dieſer Pſalm eine beſondere Vorrede, dergleichen wir nicht viel unter den Liedern Davids finden. Sie iſt ſehr nachdrücklich abgefaſſet. Die im Pſalm enthaltene Wahrheiten erforderten dieſelbe. Denn es kommen darin Wahrheiten vor, die von unleugbarer Gewisheit, die von groſſer Wichtigkeit ſind, und deren ernſtliche Betrachtung mit einem groſſen Segen verbunden iſt. Höret zu alle Völker! Merket auf alle, die in dieſer Zeit leben! Beyde gemeine Mann und Herren, beyde Reiche und Arme mit einander. Hier wird die gröſte Verſamlung von Zuhörern aufgeboten; es läſt ſich ein Redner hören, der alle Welt zuſammenruft, und alle die auf Erden wohnen, belehren will. Wie viel gehöret dazu, alle Völker zu überſehen und anzureden! Wie groß und weiſe muß der Lehrer ſeyn, der Lehren vortragen kan, die einer ſo groſſen Verſamlung würdig ſind! Man ſiehet daraus gar leicht, es werde in dieſem Pſalm von Dingen geredet, daran aller Welt gelegen iſt, und die lange nachher von unſerm Heilande in die Worte zuſammen gefaſſet worden: **Was hilft es dem Menſchen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an ſeiner Seele? Oder was kan der Menſch geben, damit er ſeine verwahrloſete Seele wieder löſe?** Wenn wir nun dieſe Vorrede des Pſalms genauer durchgehen, ſo finden wir folgendes zu bemerken.

1. Es fordert der Redner diejenigen zur Aufmerkſamkeit auf, zu welchen er reden wolte. **Höret dieſes, alle Völker;** höret es nicht nur, ſondern faſſet es auch

tief zu Herzen; denn es ſind Worte die euer Leben betreffen. Höret nicht nur ihr Iſraeliten und Einwohner Canaans; ſondern auch alle Völker, alle Einwohner und Bürger dieſer Welt. Denn es ſollen Lehren vorgetragen werden, die nicht blos für diejenigen gehören, die mit einer nähern göttlichen Offenbarung begnadiget ſind, ſondern von deren Wahrheit und Nothwendigkeit auch das Licht der Natur zeuget. Alle Menſchen können das wiſſen, und ſollens daher auch zu Herzen nehmen, daß ihr Reichthum ihnen nichts hilft am Tage des Todes. Sowol Hohe als Niedrige, ſowol Arme als Reiche ſind ſchuldig, das Wort des lebendigen GOttes zu hören: ſie ſollen daher auch hören und die Zueignung davon auf ſich ſelbſt machen. Die Vornehmen und Reichen in dieſer Welt ſollen das merken, wie vergänglich der Beſitz der irdiſchen Güter ſey. Sie ſollen daher nicht ſtolz oder im Gebrauch derſelben ſicher werden; ſondern ſie ſollen davon gutes thun, und mit dem ungerechten Mammon ſich Freunde machen. Es ſollen aber auch die Armen und Geringen hören, und die wichtige Lection lernen, mit dem Wenigen vergnügt zu ſeyn, und die nicht zu beneiden, die ein mehreres oder einen groſſen Ueberfluß empfangen haben. Denn die Armen ſtehen bey der unordentlichen Begierde nach dem Reichthum dieſer Welt in eben ſo groſſer Gefahr, als die Reichen bey dem ungemäßigten oder ausſchweiffenden Gebrauch deſſelben. Es wird aber auch eine wichtige Urſache angeführet, warum alle ohne Ausnahme aufmerkſam ſeyn ſollen. **Mein Mund ſoll von Weisheit reden.** Was der göttliche Redner zu ſagen hatte, war 1. wahrhaftig und gut. Es iſt alles, was er vorträget, voll Weisheit und Verſtand, und machet diejenigen weiſe und klug, die es mit einem gehorſamen Herzen annehmen. Es iſt nichts ungewiſſes, nichts unerhebliches darunter anzutreffen; ſondern alles iſt wichtig. Es ſind keine müßige Speculationen, ſondern die wichtigſten Betrachtungen, die uns grades

Weges zu unſerm groſſen Hauptzweck führen. Es war das, was der göttliche Redner zu ſagen hatte, 2. eine Frucht einer angefüllten tiefen Betrachtung, die ihm von GOtt eingegeben worden, die bey ihnen lange und ernſtlich angeſtellet worden, von deren Wahrheit und Nutzbarkeit er gewiß und göttlich überzeuget war. Was daher Lehrer mit einem überzeugten und bewegten Herzen vortragen, das gehet auch bey ihren Zuhörern wieder zu Herzen.

2. Der Pſalmiſt machet ſich ſelbſt zur Aufmerkſamkeit anheiſchig. **Ich will mein Ohr zu einem Gleichniß neigen.** Es ſtehet hier eben das Wort, damit die Sprichwörter Salomons benennet worden; und daraus folget, daß hier nicht von ſchweren und dunkeln Räthſeln die Rede ſey, ſondern von lehrreichen Worten der Weisheit. Darauf will der Pſalmiſt ſein Ohr neigen; welches in ſich ſchlieſſet 1. daß er vom Geiſte GOttes gelehret worden, und nicht von ihm ſelbſt rede. Denn diejenigen, die andere lehren wollen, müſſen erſt ſelbſt lernen. 2. Daß er die vorzutragende Sache für eine ſolche angeſehen, die auch ihn angegangen, und daß er daher ſeine eigene Wohlfahrt nicht auf den Grund bauen wollen, davor er andere zu warnen ſich vorgenommen. 3. Daß er ſich die Aufmerkſamkeit und Folgſamkeit der Zuhörer nicht verſprechen, wenn er nicht ſelbſt ſein Herz mit allem Fleis darauf gerichtet. Wem GOtt eine gelehrte Zunge gibt zum reden, dem wecket er auch das Ohr zum hören und gehorchen. Jeſ. 50, 4.

3. Es verſpricht der Pſalmiſt, ſeinen Zuhörern die Sache ſo deutlich und rührend zu machen als es nur möglich iſt. **Ich will meine verborgene Rede eröfnen auf der Harfe.** Was ihm alſo durch den Geiſt GOttes geoffenbaret worden, und was ohne deſſen Offenbarung verborgen geblieben ſeyn würde, das wolte er andern zum Unterricht und Erbauung mittheilen. Wir bemerken dabey folgendes. 1. Einige Menſchen verſtehen einen ſolchen Vortrag nicht, und werden von ihrer

herrſchenden Sinnlichkeit daran gehindert. Wenn man ihnen von der Eitelkeit und Vergänglichkeit der Güter dieſer Welt, oder von dem hohen Werth der unſichtbaren Güter der künftigen Welt was ſaget; ſo iſt ihnen die Rede verborgen, und wiſſen nicht, was es heiſſen ſoll. Es komt ihnen vor, als wären es Mährgen. Dieſen muß nun die Sache, darauf ſo vieles ankomt, deutlich gemachet werden, daß es auch die Albern und Einfältigen faſſen können. 2. Andere haben mehrere Käntniß davon; aber ſie werden nicht dadurch beweget, und ſie ſind nicht davon ſo gerühret und durchdrungen, als es die Wichtigkeit der Sache erfordert. Dieſen wolte er nun die Wahrheiten auf der Harfe und in einer lieblichen Melodey beybringen, und dadurch einen Verſuch machen, ob er ihr Herz mehr rühren und gewinnen könne. Denn oft dringet ein angenehmer und kurzer Vers mehr zu Herzen, als eine lange Predigt.

4. Er macht den Anfang mit der Application auf ſich ſelbſt; und das iſt die rechte Methode, wie göttliche Wahrheiten tractiret werden müſſen. Wir müſſen erſt uns ſelbſt predigen, ehe wir andere in der Hofnung eines geſegneten Eingangs unterrichten. Ehe der Pſalmiſt die Thorheit der fleiſchlichen Sicherheit vorſtellet; ſo ſtellet er erſt aus eigener Erfahrung vor, was es für ein ſeliger Zuſtand ſey, wenn man ſein Vertrauen allein auf GOtt und nicht auf zeitlichen Reichthum ſetze. **Warum ſolte ich mich fürchten**, wie ſich irdiſchgeſinte Menſchen zu fürchten pflegen? Dieſe Frage ſchlieſſet zwo andere in ſich. 1. Warum ſolte ich mich vor ihnen fürchten? Warum ſolte ich voll Bangigkeit ſeyn in den Tagen der Beängſtigung und Verfolgung, wenn meine Feinde gleichſam meine Ferſen faſſen, mir ein Bein unterſchlagen und mich ſtürzen wollen? Warum ſoll ich mich für ſolchen fürchten, deren Macht ſich nur auf ihren Reichthum gründet, der ſie doch nicht in den Stand ſetzet, ihre Freunde vom Tode und Verderben zu

erretten, und der gewiß auch nicht zureichend ſeyn wird, mich der Gnade GOttes zu berauben und ins Verderben zu ſtürzen? Die Groſſen in dieſer Welt verlieren demnach das Fürchterliche, wenn man die Schlüpfrigkeit und Unbeſtändigkeit des zeitlichen Reichthums, darauf ſie trotzen, anſchauet. Und man darf nicht beſorgen, daß ſie uns um unſere Gnade und Ehre bey GOtt bringen werden, da ſie keine algewaltige Gebieter über ihre irdiſche Herrlichkeit ſind 2. Warum ſoll ich mich fürchten, wie ſie ſich fürchten? Die böſen Tage ſind die Tage eines entkräfteten Alters und des Todes, von denen wir ſagen, ſie gefallen uns nicht. Und an dem auf den Tag des Todes folgenden Tage des Gerichts ſollen den Sündern auch ihre unerkanten Sünden unter die Augen geſtellet werden; indem GOtt alle Werke vors Gericht bringen wird, auch was im finſtern verborgen iſt. An dieſen böſen Tagen wird die Gottloſen Angſt und Schrecken überfallen, und nichts wird ihnen ſo ſchrecklich vorkommen, als daß ſie das Vertrauen ihres Herzens auf das geſetzet, was ſie doch völlig verlaſſen müſſen. Der Todt iſt für ſie ein König der Schrecken, weil auf denſelben das Gericht folget, in welchen ſie von ihren Sünden als von Furien umringet ſeyn werden. Vor dieſen Schrecken darf ſich der nicht entſetzen, der bey GOtt in Gnaden ſtehet. Ihm ſind die Sünden vergeben; ſein Gewiſſen iſt gereiniget und befriediget, und er kan wegen der durch Chriſtum erlangten Verſöhnung am Tage des Gerichts ſein Haupt getroſt aufheben. Es mögen daher auch Kinder GOttes noch ſo arm ſeyn, ſo ſind ſie wahrhaftig glücklich, glücklicher als die glücklichſten Weltkinder. Sie ſind geſichert gegen die Schrecken des Todes und des künftigen Gerichts.

V. 7. Die ſich verlaſſen auf ihr Gut, und trotzen auf ihren groſſen Reichthum. V. 8. Kan doch ein Bruder niemand erlöſen, noch GOtte jemand verſöhnen. V. 9. Denn es koſtet zuviel ihre Seele zu erlöſen,

ſen, daß ers muß laſſen anſtehen ewiglich. V. 10. Ob er auch gleich lange lebet, und die Grube nicht ſiehet. V. 11. Denn man wird ſehen, daß ſolche Weiſen doch ſterben, ſo wol als die Thoren und Narren umkommen: und müſſen ihr Gut andern laſſen. V. 12. Das iſt ihr Herz, daß ihre Häuſer währen immerdar, ihre Wohnungen bleiben für und für, und haben groſſe Ehre auf Erden. V. 13. Dennoch können ſie nicht bleiben in ſolcher Würde, ſondern müſſen davon wie ein Vieh. V. 14. Dis ihr Thun iſt eitel Thorheit: noch lobens ihre Nachkommen mit ihrem Munde, Sela. V. 15. Sie liegen in der Hölle wie Schaafe, der Tod naget ſie: aber die Frommen werden gar bald über ſie herrſchen; und ihr Trotz muß vergehen, in der Hölle müſſen ſie bleiben.

Wir finden in dieſen Worten eine Beſchreibung ſo wol von der Sinnesart, als auch von der Thorheit fleiſchlicher Menſchen.

1. Zuförderſt finden wir eine Abbildung, wie fleiſchliche Menſchen geſinnet ſind, die ihren Theil in dieſem Leben haben, auch nichts beſſers wünſchen und ſuchen. Pſ. 17, 14. Es wird ihnen zugeſtanden, daß ſie viele Güter und zeitlichen Reichthum beſitzen. Häuſer, Aecker und Güter ſind das Erbtheil, ſo ſie das Ihrige nennen, und mit einem geitzigen Laban ſagen: dieſe Aecker, dieſe Häuſer, dieſe Heerden, und alles, was du ſieheſt iſt mein. Denn GOtt gibt nicht ſelten denen zeitlichen Reichthum im Ueberfluß, die ihn doch weder kennen, noch achten, ja die in offenbaren Aufruhr und Feindſchaft wider ihn ſtehen. Woraus aber keinesweges folget, daß ſie deswegen GOtt angenehm oder fromm und rechtſchaffen wären; ſondern nur dieſes folget daraus, daß die Güter, die ſie beſitzen, nicht die rechten ſind, weil ſie GOtt ſonſt gewiß ſeinen Freunden geben würde; und daß durch dieſelben die wahre Wohlfahrt ſo wenig befördert werden kan,

daß man vielmehr oft genung ſiehet, daß die Beſitzer derſelben dadurch ärger und zu ihrem Verderben reiffer gemachet werden können. Sprichw. 1, 32. Es iſt allerdings möglich und geſchiehet auch wirklich daß rechtſchaffene Chriſten groſſen Reichthum beſitzen, und denſelben als ein Werkzeug gebrauchen, die Ehre GOttes zu befördern und Wohlthätigkeit an ihrem dürftigen Nächſten auszuüben; aber die allermeiſten hängen ihr Herz daran, und offenbaren dadurch ihren fleiſchlichen Sinn. Sie werden uns daher von dem Pſalmiſten beſchrieben.

Erſtlich als ſolche, die ihr Vertrauen auf den zeitlichen Reichthum ſetzen. V. 7. Sie verlaſſen ſich darauf, als auf ihren Theil und Glückſeligkeit; ſie verſprechen ſich von demſelben, daß er ſie vor allem Uebel beſchützen, und dagegen mit allem, was ſie für gut halten, verſorgen werde. Sie glauben, daß ſie mit dem Reichthum alles hätten und keines andern bedürften, auch GOttes ſelbſt nicht. Ihr Gold iſt ihre Hofnung, Hiob 31, 24 und dadurch wird das Gold zu ihrem GOtt. Das iſt auch der wahre Grund, warum unſer Heiland die Seligkeit der Reichen für eine ſchwere Sache erkläret und geſaget hat: Wie ſchwer iſt es, daß ein Reicher in das Reich GOttes eingehe. Marc. 10, 24 verglichen. 1 Tim. 6, 17.

Zum andern werden ſie uns als ſolche vorgeſtellet, die ſich durch den Reichthum ſtolz und aufgeblaſen machen laſſen. Sie rühmen ſich der Vielheit ihres Vermögens und Einnahme; und ſtehen in der Meinung, daß dieſes ein Zeichen einer vorzüglichen Gnade GOttes gegen ſie ſey, oder daß ſie alles ihrem Fleiß und Geſchicklichkeit zu danken hätten. Mein Vermögen, meine Kraft hat mir dieſen Reichthum zuwege gebracht; ſo denken und ſagen ſie, und vergeſſen den, der ihnen die Fähigkeiten geſchenket, und die Gelegenheiten geordnet, bey welchen ihnen zeitliches Vermögen zugefloſſen iſt. Sie erheben ſich daher auch über ihren Nächſten, und bieten ihm mit ihrem Gelde Trotz; oder brauchen es als ein Mittel, ihre ungerechte-

ſten Unternehmungen zur offenbarſten Kränkung ihres Nächſten durchzuſetzen. Sie nennen ihre Güter nach ihrem Namen, um dadurch ihr Andenken zu verewigen, ohne ſich an die Exempel zu kehren, daraus ſie des gegenſeitigen Erfolgs verſichert werden könten.

Drittens ſie ſchmeicheln ſich mit der Hofnung, ihre zeitlichen Güter unaufhörlich zu beſitzen. **Das iſt ihr Herz** und ihr herrſchender Gedanke, **daß ihre Häuſer immerdar bleiben.** Es wird damit angezeiget 1. daß dieſer Gedanke recht tief bey ihnen eingewurzelt ſey, daß ſie ſich damit am meiſten beſchäftigen, und an demſelben ein eigenes Vergnügen finden. Ein rechtſchaffener Chriſt und Liebhaber GOttes denkt und redet ja auch von weltlichen Dingen, ſo weit ſie zu den Bedürfniſſen zum Beruf und Stande ſeines Lebens gehören; es geſchiehet aber dieſes nie ſo von ihnen, daß dadurch ihre höhere Verbindlichkeit gegen GOtt vergeſſen oder gar verdränget werde. Mit Weltkindern iſt es aber ganz anders. Die Vorſtellungen von GOtt, von ſeiner Gnade, Gemeinſchaft und Seligkeit iſt ihnen was fremdes und gleichgültiges und ſie können gar bald damit fertig werden. Nur alsdann fängt ihr Herz an zu leben, wenn es auf irdiſche Güter und zeitliche Glückſeligkeit ankomt. Dieſe Sache liegt ihnen recht nahe am Herzen, und ſitzt gleichſam alda auf dem Thron. 2. Es lieget aber in Davids Worten noch der Begrif, daß ſie dieſen Gedanken von der immerwährenden Glückſeligkeit ihrer Häuſer gleichſam heimlich bey ſich verbergen. Sie ſchämen ſichs zwar öffentlich zu ſagen, daß ihre Häuſer bleiben würden immerdar; aber innerlich denken ſie wirklich ſo. Geſetzt aber daß ihr Häuſer und Güter blieben, was kan ihnen das helfen, wenn ſie nicht mehr die ihrigen ſind? Aber auch dieſes geſchiehet nicht. Denn das Weſen dieſer Welt vergehet, und nur der, der GOttes Willen thut, bleibet in Ewigkeit.

2. Hiernächſt wird uns auch ein Erweis von ihrer Thorheit vorgeleget. Ueberhaupt heiſſet es: **dieſes ihr**

Thun

Thun iſt eitel Thorheit. V. 14. So iſt demnach das Vornehmen und Thun irdiſchgeſinter Menſchen, ihre Wünſche und Verlangen iſt vor GOtt lauter Thorheit. Wer ſich irdiſche Schätze ſamlet, und auf dieſe, als auf ſeinen Troſt bauet, der handelt wider die geſunde Vernunft, und wider ſein wahres Beſtes. GOtt ſelbſt erkläret diejenigen für Thoren, die ſich des auf viele Jahre geſamleten Vorraths tröſten, und denſelben für den Theil ihrer Seele halten, ohne an ihren Abſchied aus dieſem Leben zu gedenken. Luc. 12, 19. 20. Indes haben ſie das davon, daß ſie von ihren Nachkommen als weiſe und kluge Leute gelobet werden; die auch ihre Meinung annehmen, ſo reden, wie ſie geredet, ſo thun, wie ſie gethan haben, und die Fusſtapfen ihres irdiſchen Sinnes ganz genau befolgen. Denn die Liebe der Welt iſt eine Krankheit, die ſo zu reden in unſerm Blute ſtecket, und die nicht anders als durch GOttes Gnade gehoben werden kan. Inſonderheit aber wird folgendes als ein Erweis von ihrer Thorheit angeführet.

Erſtlich, ihr ganzer Reichthum iſt nicht vermögend, weder ihnen ſelbſt, noch auch ihren Freunden in dieſer Welt das Leben zu retten oder ſie von der Gefahr des Todes zu befreyen. Es kan kein Bruder den andern erlöſen. Gerne würde ein Liebling der Welt für den andern Caution machen, in der Hofnung, gleiche Gefälligkeit wieder zu genieſſen. Aber eine ſolche Bürgſchaft wird nicht angenommen, und das ganze Vermögen eines Menſchen reichet nicht hin für eines andern Leben. Das irdiſche Gut hat bey GOtt keinen Werth, und der Werth der Seele ſtehet in keinem Verhältniß mit vergänglichen Dingen. Seine Gerechtigkeit iſt zu erhaben, als daß ſie ſich zu einem ſolchen Tauſch erniedrigen ſolte. Derjenige, der der HErr iſt von unſers Bruders Leben, der iſt auch HErr von unſerm Vermögen, und kan beydes wegnehmen wenn es ihm wohlgefällig iſt, ohne daß ihn jemand fra-

fragen darf: Was machſt du? Wie thörigt iſt es nun, ſich desjenigen zu rühmen, oder darauf ein Vertrauen zu ſetzen, was doch nicht im Stande iſt, das Urtheil des Todes um eine Stunde von uns, von unſern Kindern und Freunden zu entfernen. Die Erlöſung der Seele iſt etwas alzukoſtbares, und wenn ſie einmal von uns genommen iſt, ſo kan ſie nicht wieder zurückgeruffen werden. Jedoch dieſe Worte erſtrecken ſich zugleich auf die geiſtliche Erlöſung der Seele, die nur allein durch den Meßias geſchehen ſolte, den die Gläubigen altes Teſtamentes als einen Erlöſer anſahen. Die Errettung der Seele vom ewigen Tode, ſelige Unſterblichkeit und ewiges Leben, iſt ein viel zu theures Kleinod, als daß es mit dem Reichthum dieſer Welt ſolte erkaufet werden können. Es kan dieſe Seligkeit weder von andern noch durch uns ſelbſt ausgewirket werden. 1. Andere können es nicht thun, weil es erſtlich zu viel koſtet, daß ſie es müſſen laſſen anſtehen ewiglich. Die Seele iſt alzutheuer und edel, als daß ein Menſch ein Mittel ſolte ausfündig machen können, ſie aus der Gewalt des Satans und der Macht des Zornes GOttes zu erretten. Wozu zweytens dieſes komt, daß alle Menſchen von Natur unter gleichem Verderben liegen. Sie ſind alle untüchtig, da iſt keiner der gutes thue, auch nicht einer. Sie ſind alzumal Sünder und mangeln des Ruhms, den ſie vor GOtt haben ſolten. 2. Es kan auch dieſe Errettung nicht durch uns ſelbſt ausgewirket werden. Denn ob wol dem erſten Menſchen nach dem Sündenfall einige Kräfte übrig geblieben, in natürlichen, moraliſchen und bürgerlichen Dingen einige Wahrheiten zu erkennen, ſie in der Verbindung zu betrachten, ſeine Handlungen auf eine vernünftige Art einzurichten, ſich einen nützlichen Zweck vorzuſetzen, und Mittel ausfündig zu machen, dadurch dieſer Zweck erreichet werden kan; ſo reichen doch ſeine Kräfte nicht zu, den Weg des Friedes oder der Ausſöhnung mit GOtt zu finden. Der Verſtand iſt in geiſtlichen Dingen, die zu ſeinem ewigen

Heil dienen, nicht nur unwiſſend, ſondern auch ganz untüchtig, dieſelben zu erkennen. Er vernimt nicht was des Geiſtes GOttes iſt; es iſt ihm eine Thorheit, und er kan es nicht erkennen. Was nun ein blinder Menſch nicht nur nicht ſiehet, ſondern auch nicht ſehen kan weil ſeine Augen verdorben ſind, und ſich nicht in dem Zuſtande befinden, daß ſie durch die Lichtſtralen gerühret werden können; ſo iſt auch der Verſtand nicht nur verfinſtert bey allen Menſchen, ſondern der GOtt dieſer Welt hat auch der Ungläubigen Sinne noch mehr verblendet, daß ſie auch die kläreſten Zeugniſſe von der Herrlichkeit GOttes und JEſu Chriſti nicht erkennen mögen. So elend ſiehts um den Verſtand der Menſchen aus, ſo untüchtig iſt er, ein Mittel der Erlöſung zu erdenken. Was den Willen als die andere Seelenkraft des Menſchen betrift, ſo hat derſelbe zwar auch in irdiſchen, natürlichen und bürgerlichen Dingen eine Freyheit, dieſes zu thun und jenes zu laſſen. Er hat ein Vermögen, die Affecten ſo zu bändigen, daß ſie nicht in grobe Laſter ausbrechen; er kan ſeinen Wandel auf eine vernünftige und tugendſame Art einrichten, daher man auch unter den Heiden Exempel der Nüchternheit, Mäßigkeit, Keuſchheit und Beſcheidenheit antrift. Aber dieſes überbliebene natürliche Vermögen reichet nicht hin, den Menſchen aus ſeinem tiefen Verderben zu befreyen. Er wird daher in der Schrift als todt in Sünden vorgeſtellet, um uns zu lehren, daß er zu ſeiner Errettung und Seligkeit ſo wenig beytragen könne als ein leiblich Todter zu ſeiner leiblichen Erweckung. Er kan die verdiente Strafe der Sünden nicht ſo büſſen, daß für ihn oder andere eine Errettung daraus entſtehen ſolte. Er kan kein Löſegeld aufbringen, die einmal verwarloſete Seele wieder auszulöſen. Er kan ſich von den Feſſeln der Sünde und von böſen Gewohnheiten nicht losmachen. Er kan den Weg des Friedens nicht finden, und wenn ihm derſelbe aus GOttes Wort gezeiget wird, ſo kan er ihn nicht aus eigenen Kräften wandeln. So unmöglich

iſt

iſt es dem Menſchen, ſich ſelbſt oder einem andern aus ſeinem ewigen Verderben zu helfen. Geprieſen ſey die herrliche Barmherzigkeit GOttes, die das zuwege gebracht, was allen Creaturen unmöglich war. Verherrlichet ſey die Weisheit, die ein Mittel gefunden, die Unſeligkeit abzuwenden, die wegen der Sünde ſich über das ganze menſchliche Geſchlecht ausgebreitet hat. Hier erkennen wir das wenigſte von dieſer preiswürdigen Barmherzigkeit GOttes; künftig aber wird der Himmel davon voll ſeyn, und alle vollendete Gerechte werden den ewig preiſen, der ſie geliebet, erlöſet und mit ſeinem Blute abgewaſchen hat von ihren Sünden.

Zum andern können ſie auch mit allem ihrem Reichthum den Streich des Todes nicht von ſich ſelbſt abwenden. Sie können nicht bleiben oder übernachten *in ihrer Würde*. Wir laſſen denen ihre Gedanken, die dafür halten, daß David hier auf den erſten Menſchen Adam ziele, und von demſelben ſage, daß er in ſeiner anerſchaffenen Ehre, Würde und Glückſeligkeit auch nicht eine Nacht geblieben, ſondern noch an eben dem Tage, da er erſchaffen worden, auch in die Sünde gefallen. Die Zeitrechnung vom Fall Adams iſt viel zu ungewiß, als daß ſie zur Auslegung dieſer Sache ſolte gebrauchet werden können; und es kan dieſe Stelle ohne ein ſolches entferntes Hülfsmittel erkläret werden. So ſehnlich nemlich irdiſchgeſinte Menſchen wünſchen, ihre weltliche Glückſeligkeit zu verewigen; ſo wenig ſind ſie als Menſchen im Stande, zur Erfüllung ihres Wunſches etwas beyzutragen, und ſeine Würde nur Eine Nacht länger zu behalten, wenn die Stunde komt da es heiſſet: Dieſe Nacht ſoll deine Seele von dir gefordert werden. Wenn alsdann der Reiche ſtirbt, ſo kan er nichts mitraffen. Er wird ſeine Augen aufthun, und da wird nichts ſeyn; er wird nichts mitnehmen, ſeine Herrlichkeit wird ihm nicht nachfahren. Hiob 27, 19. So wenig können demnach die Menſchen in der Glückſeligkeit bleiben, auf deren Erbau-

ung und Beveſtigung ſie alle Mühe gewendet haben. Auch der gröſte in dieſer Welt kan es mit Millionen nicht erkauffen, nur Eine Nacht länger in ſeiner Hoheit zu bleiben. Sie müſſen davon gleich unvernünftigen Thieren, denen bey ihrem Sterben ſchlechterdings nichts übrig bleibet. David redet hier gewiß nicht von einer völligen Vernichtigung, oder von einem völligen Untergange der Gottloſen. Dieſes würde vielleicht manchem ganz was angenehmes ſeyn, wenn ſie, wie ihre Sprache lautet, in ein ewiges Nichts hinſinken könten. Sie würden alsdenn deſto frölicher ſagen: laſſet uns eſſen, laſſet uns trinken, denn morgen ſind wir todt! Wir haben nichts mehr davon denn das! Die folgenden Worte lehren ganz deutlich, daß der Gottloſen Empfindungen genung nach ihrem Tode übrig bleiben, die ſie von dem Viehe unterſcheiden. Nur in Anſehung ihrer Wünſche und Hofnungen ſind ſie dem Viehe gleich, deſſen Triebe auf lauter ſinliche Dinge gerichtet ſind, und wenn es dieſelben einmal verlieret, ſo hat es weiter nichts zu genieſſen oder zu hoffen. Und ſo gehet auch ein Gottloſer aus der Welt, als der keine Hofnung hat. Er iſt darin viehiſch, daß er an nichts höheres gedacht hat, als an das irdiſche und vergängliche: daß er ſeinen Todt ſo wenig vermeiden kan als das Vieh; und daß er ſich von der Glückſeligkeit der künftigen Welt ſo wenig verſprechen kan, als das Vieh. Da man nun natürlicher Weiſe denken ſolte, daß andere an einem ſolchen Verhalten einen **Abſcheu** haben und einen ſolchen Weg vermeiden würden; ſo heiſſet es ſtatt deſſen: ihre Nachkommen loben es; ſie gehen ihnen in ihren Fusſtapfen nach; ſie rühmen ſich des guten Lebens; ſie preiſen es, wenn man nach guten Tagen trachtet; ſie fahren ihren Vätern nach und ſehen das Licht nimmermehr.

Drittens wird uns geſaget, daß ſolche irdiſchgeſinte Menſchen nach ihrem leiblichen Tode in einen betrübten und kläglichen Zuſtand übergehen. Sie liegen in der **Hölle wie Schaafe, der Todt naget ſie** u. ſ. f.

Eben

Eben diejenigen alſo, welche ihre irdiſche Herrlichkeit ewig machen wolten, gehen in einen ganz andern Zuſtand über, daran ſie nie mit Ernſt gedacht, und deſſen Betrachtung ſie möglichſt und gefliſſentlichſt von ſich entfernet haben. Sie ſtürzen ſich ſelbſt wie Schaafe in den Abgrund der Hölle, und werden auch von dem göttlichen Gerichte hineingeworfen. Beyde Begriffe ſchicken ſich ſehr wohl zuſammen, den Sinn des Geiſtes GOttes auszudrucken. So wie etwa unvernünftige Schaafe bey einer entſtandenen Feuersbrunſt, recht mit Gewalt ins Feuer lauffen, ohne, daß man ſie zurückhalten kan; und wie jene Säue der Gergeſener ſich mit einem Sturme ins Meer ſtürzten; ſo ſind die Kinder dieſer Welt nicht anders. Aller Warnungen ungeachtet eilen ſie auf den Wegen des Verderbens dieſem Abgrunde entgegen, und ſie ſtürzen ſich wie *in einem Sturm* in denſelben. Und wie Schaafe, die in ein veſtes Behältniß eingeſchloſſen worden, mit aller ihrer Bemühung nicht heraus kommen können; ſo ſtellet auch das von David gebrauchte Wort die Strafgerechtigkeit GOttes vor, die ſie dahin gebracht hat, wo keine Errettung iſt. Da liegen diejenigen, die hier in der Welt ihre Glückſeligkeit ewig machen wolten, in verewigten Schmerzen und der Todt naget ſie; wodurch der ewig währende, und immer neu werdende Schmerz dieſer unſeligen Menſchen vorgeſtellet wird, der uns anderwärts als ein Wurm, der nicht ſtirbet, und als ein Feuer, das nicht verlöſchet vorgeſtellet worden. So erwünſcht ihnen das völlige Erſterben ihres Leibes und ihrer Seele oder das gänzliche Aufhören ihres Daſeyns ſeyn würde; ſo ſollen ſie doch dieſes Wunſches nicht gewähret werden. Eine andere Veränderung wird ſie nicht weniger nagen. **Die Frommen werden über ſie herrſchen, ihr Trotz wird vergehen, in der Hölle müſſen ſie bleiben.** Trauriger Wechſel! Da ſie in der Welt über alles zu herrſchen ſich angemaſſet, ihre Reichthümer Macht und Gewalt ſchrecklich gemißbrauchet; ſo wirds GOtt in der künftigen Welt um-

umkehren. Eben diejenigen, die ſie in dieſer Welt nicht ſpöttiſch und verächtlich genung tractiren können, werden alsdenn über ſie herſchen. Und wie unſer Heiland den reichen Mann in der Hölle und Quaal als einen ſolchen vorgeſtellet der Lazarum gebeten, und ſich glücklich geſchätzet haben würde, wenn er einen Tropfen Waſſer, nur eine geringe Erquickung genieſſen können; ſo ſollen ſie daran wiſſen, daß nichts Gutes mehr für ſie übrig ſey, oder ihnen zu Gebote ſtehe. **Ihr Fels wird vergehen** und verſchlungen werden. Worauf ſie in der Welt ſo ſehr trotzten, das wird die Hölle verſchlingen, und ihnen nichts davon übrig laſſen. Und wie ſehr ſie auch mit angſtvollen Seufzen wünſchen werden, daß die Hölle aufhören und vergehen möchte, ſo wird doch dieſelbe mit aller ihrer Marter ihre ewige Wohnung ſeyn.

V. 16. Aber GOtt wird meine Seele erlöſen aus der Höllen Gewalt: denn er hat mich, angenommen Sela. V. 17. Laß dichs nicht irren, ob einer reich wird, ob die Herlichkeit ſeines Hauſes groß wird. V. 18. Denn er wird nichts in ſeinem Sterben mitnehmen; und ſeine Herlichkeit wird ihm nicht nachfahren. V. 19. Sondern er tröſtet ſich dieſes guten Lebens; und preiſets, wenn einer nach guten Tagen trachtet. V. 20. So fahren ſie ihren Vätern nach, und ſehen das Licht nimmermehr. V. 21. Kurz, wenn ein Menſch in der Würde iſt, und hat keinen Verſtand: ſo fähret er davon wie ein Vieh.

Hier werden den Gerechten einige Gründe vorgeleget, warum ſie weder vor dem Tode erſchrecken, noch auch das Glück der Gottloſen mit Verdruß anſehen ſollen.

1. Sie ſollen erſtlich ihren Todt nicht mit Furcht und Bangigkeit anſehen. Sie haben keine Urſache ſich zu fürchten, wenn ſie mit David die fröliche Ausſicht haben, und den ſeligen Zuſtand jenſeit des Grabes erblicken. Kurtz

vorher hatte er den jammervollen Zuſtand derer beſchrieben, die als Trunkene von den Lüſten der Welt und ihrer Eitelkeit in die Ewigkeit über gegangen; nun aber zeiget er, wie ſelig die ſind die in dem HErrn ſterben. Der Unterſchied des äuſerlichen Standes der Menſchen in dieſer Welt, ſo groß er auch immer ſeyn mag, höret im Tode völlig auf. Reiche und Arme gehen in ihr Grab und Verweſung. Aber der Unterſchied in Anſehung des geiſtlichen Zuſtandes, der aber in dieſer Welt wenig geachtet wird, wird als ſehr groß und wichtig erkant werden, ſo wie er uns im Gleichniß vom reichen Manne und armen Lazarus iſt vorgeſtellet worden, von dem einem es heiſſet; **du wirſt gepeiniget**, und vom andern: **er wird getröſtet.** Der Gerechte iſt auch in ſeinem Tode getroſt; und die Kraft dieſer Hofnung empfindet auch David in ſeiner Seele, und mit ihm alle diejenigen, die da wiſſen und glauben, daß der HErr ſie aus dem Grabe erlöſen, und in die Herlichkeit einführen werde. Das ſind die beyden groſſen Stützen der Hofnung in der Stunde des Todes. **Erſtlich**, GOtt wird ihre Seele erlöſen aus der Höllen Gewalt. Dieſes ſchlieſſet nun folgendes in ſich. 1. GOtt wird ihre Seele in ſeiner Hand verwahren, wenn der Leib in das Grab der Verweſung gelegt iſt. Das Grab hat nur eine Gewalt über den Leib des Menſchen; der muß Kraft des göttlichen Urtheils wieder zur Erde werden, davon er genommen iſt; und in der Volſtreckung dieſes Urtheils, findet kein Verſchonen ſtatt. Ueber die Seele aber hat das Grab keine Gewalt, und der unſterbliche Geiſt kehret wieder zurück zu GOtt, der ihn gegeben hat. Das Grab iſt das Gefängniß des zum Sterben und Verweſung beſtimten Leibes; nicht aber für die Seele. Und ob wol der Todt ſo zu reden die Laterne zerſchläget, ſo kan er doch das Licht in derſelben nicht auslöſchen. 2. GOtt wird beyde von einander getrennete Theile in der Auferſtehung wieder vereinigen, und ein ſeliges und unaufhörliches Leben wieder herſtellen. Dieſes hat unſer Heiland mit einem Grunde

dargethan, der den Frommen im alten Teſtamente bekant ſeyn muſte, und auch für ſie hinlänglich war, ſo lange die Gründe der chriſtlichen Hofnung noch verborgen waren. Es iſt derſelbe in der Benennung GOttes enthalten, nach welcher er ſich in ſeinem Worte unzähligemal den GOtt Abrahams, Iſaacs und Jacobs genennet. Dieſe Völker lagen dem Leibe nach lange in der Verweſung, und wenn nichts von ihrem Weſen übrig geblieben wäre, ſo würde auch GOtt haben aufhören müſſen ſich ihren GOtt zu nennen. So lange er aber dieſen Titul behielt, ſo war es ein Erweis, daß ſie ihrer Seele nach noch lebeten. Denn er iſt nicht ein GOtt der Todten, ſondern der Lebendigen, ſie leben ihm alle. Er kan daher ihren Leib und Seele wieder vereinigen, und er hat in ſeinem Worte bezeuget, daß er es auch thun wolle. Der GOtt, der anfänglich ihr Schöpfer geweſen, der will ſich auch als ihren Erlöſer aus dem Grabe erweiſen. Daher wird nun auch zum andern hinzugeſetzet, daß er ſie auch annehmen und in ſeine Herlichkeit aufnehmen werde. Er nimt ſie erſtlich auf in dieſem Leben in ſeinen Gnadenbund und Gemeinſchaft, und erkennet ſie um des Erlöſers willen für ſeine Kinder und Erben. Er verkennet ſie auch nicht in ihrem Tode, und wenn ſie von der Welt vergeſſen werden. Vielmehr hat er ihnen eine Stadt zubereitet, in welcher ſie, in unaufhörlicher Seeligkeit allezeit bey ihm ſeyn ſollen. Das ſind nun die Gründe, um derentwillen ſich die Gerechten vor dem Tode nicht fürchten ſollen.

2. Es werden uns aber auch Gründe vorgehalten, warum Kinder GOttes über die Macht und das Glück der Gottloſen in dieſer Welt nicht verdrießlich und neidiſch gemachet werden ſollen. Denn dieſer Verſuchung ſind die Gerechten oft unterworfen, daß ſie mit Aſſaph die Fragen thun: Solls denn umſonſt ſeyn, daß mein Herz unſträflich lebet? Und ſie können dieſe Verſuchung eher nicht überwinden, als bis ſie in das Heiligthum GOttes gehen,

und auf ihr Ende merken. Eine ähnliche Vorſtellung haben wir nun auch in dem gegenwärtigen Pſalm.

Erſtlich ſetzt er voraus, es ſey möglich und geſchehe auch wirklich daß Fromme und Gerechte über die Glückſeligkeit der Sünder neidiſch gemachet werden, oder daß auch bey ihnen die Furcht entſtehe, als ob die Gottloſen alles mit aufgehabener Hand an ſich reiſſen, mittelſt ihres Reichthums und Gewalt die Religion und die Verehrer derſelben mit Füſſen treten würden. Die Urſachen dieſes Kummers ſind folgende. 1. Die Gottloſen ſind reich, und ihr Reichthum ſetzet ſie in den Stand, zu thun was ſie wollen, weil ſie wohl wiſſen, daß dem Gelde alles zu Gebote ſtehet. 2. Die zuſehens angewachſene Herlichkeit ihres Hauſes fält andern gar ſehr in die Augen. Sie werden dadurch nicht nur ſtolz, trotzig und herſchſüchtig gemachet, ſondern kommen auch, wenn ſie ja noch einen GOtt und Vorſehung glauben, auf die Gedanken, als ob ſie bey GOtt in vorzüglicher Gnade ſtünden. 3. Sie ſtehen in einer groſſen Sicherheit ihres Gemüthes, und es iſt ihnen immer wohl. Sie ſegnen ihre Seele, ſie halten ſich für glückliche Menſchen, für Lieblinge des Himmels. Sie ſagen zu ihrer Seele: liebe Seele ſey gutes Muthes; laß es Morgen ſeyn wie heute. Tröſte dich dieſes guten Lebens, entſchlage dich aller milzſüchtigen Furcht und Beſtrafungen des Gewiſſens, es wird ganz und gar keine Noth haben. 4. Sie ſtehen auch in groſſem Anſehen unter andern Menſchen. Diejenigen, die mit ihnen gleiches Sinnes ſind, ſehen ihr Glück mit Bewunderung an, loben alle ihre Thaten und ſchätzen ſie für klug, daß ſie den Bau ihrer irdiſchen Wohlfahrt ſo vertreflich ausgeführet, und beveſtiget. Das iſt die Denkungsart der Kinder dieſer Welt, die, wie ſie ſelbſt den Bauch zu ihren GOtt machen, alſo auch diejenigen mit Lobſprüchen überhäuffen, die das wirklich erlanget, was bey ihnen nur ein heiſſer Wunſch ihres Herzens geblieben. Pſ. 10, 3. Wenn freylich

Menſchen von der Art unſere Richter wären: ſo würde es ein Stück unſerer Weisheit ſeyn, uns nach ihrem Begrif und Meinung zu richten. Aber was wird uns der Beyfall der Menſchen helfen, wenn uns GOtt verdammet? Wir lernen hiebey nachfolgendes. 1. Es iſt ungemein viel daran gelegen, zu wiſſen, in wem wir unſere Seele ſegnen, und welches der Grund unſerer Beruhigung ſey. Von den Gerechten heiſſet es, Jeſ. 65, 16, ſie ſegnen ſich in dem lebendigen GOtt, und ſchätzen ſich glücklich, daß ſie ſich die Seinigen nennen können. Fleiſchliche Menſchen aber ſegnen ſich mit dem Reichthum dieſer Welt, und ſchätzen ſich deswegen glücklich, weil ſie mehr als andere haben. Und wo bleibet ihr Troſt, wenn ihm der Reichthum entweder Adlersflügel machet, oder ſie aus dem Beſitz und Genuß deſſelben geriſſen werden.? 2. Die Anzahl derer iſt nicht gering, die ſich ſelbſt ſegnen und tröſten, denen doch ihr Leben Zeugniß genug geben könte, daß GOtt an ihnen keinen Wohlgefallen haben könne. Und wer muß nicht vor der Rechenſchaft derer erſchrecken, die um zeitlichen Genuſſes willen ſolche unglückliche Menſchen tröſten, und dazu beförderlich ſind, daß ſie im ewigen Tote entſchlaffen.

Zum andern werden uns Gründe an die Hand gegeben, die vermögend genug ſind, uns gegen ſolche Verſuchungen zu rüſten. Wir ſollen auf das Ende ſolcher glücklichen Sünder acht haben; und wenn wir ihr Schickſal in der künftigen Welt recht bemerken, ſo werden wir nicht Urſache haben, ſie wegen ihres Glücks in dieſer Welt zu beneiden. 1. Sie werden in der künftigen Welt nicht beſſer dran ſeyn wegen des Reichthums und Glücks, ſo ſie in dieſer Welt genoſſen, und welches der Grund von ihrem Stolz, Trotz, Ueppigkeit, Ungerechtigkeit und allen andern Sünden geweſen iſt. Wenn ſie ſterben ſo werden ſie nichts mitnehmen, und es wird ihnen auch von aller bewunderten Herlichkeit nichts nachfahren. So bleibet demnach der Todt für ſie etwas unvermeidliches; und wenn

ſie auch die Mächtigſten und Reicheſten in dieſer Welt geweſen wären, ſo kann ſie dieſes in jener Welt nicht glücklich machen, da ſie hier im Beſitz dieſer Vorzüge, nicht nur nicht beſſer, ſondern auch ärger geworden. Und wie ſie nackend in die Welt gekommen, ſo werden ſie auch wieder nackend aus derſelben gehen. Diejenigen aber haben in der künftigen Welt was aufzuweiſen, die in dieſer Welt durch die Gnade GOttes zu neuen Menſchen gemachet worden. Sie müſſen zwar auch alles Irdiſche zurück laſſen, aber ſie gehen als ſolche in die neue Welt über, die mit der Gerechtigkeit JEſu bekleidet, erneuert uud geheiliget worden Sie ſind alſo durch die gerechtmachende und heiligende Gnade GOttes reich gemachet, und nehmen, wenn ſie des natürlichen Todes ſterben, etwas mit ſich, das ihnen der Todt nicht nur nicht nehmen kan, ſondern das durch den Todt eine höhere Volkommenheit erlanget. Wie wir aber die zeitlichen Güter dieſes Lebens nicht mitgebracht, ſondern ſie in der Welt von andern empfangen haben; ſo iſts auch offenbar, daß wir nichts davon mitnehmen können, ſondern ſie andern wieder über laſſen müſſen. Wer ſie geliebet, für ſeine Ehre und Herlichkeit gehalten hat, der darf von ihnen nicht erwarten, daß ſie ihm nachfahren, oder die Bitterkeit des Todes verſüſſen, oder das Urtheil des gerechten GOttes ändern werden. Nur deſſen Gnade iſt unſere wahre Ehre, und die Werke, die aus ſeiner Gnade geſchehen, die folgen uns auch nach. 2. Es werden aber auch die irdiſch geſinten wegen des Misbrauchs ihres Reichthums und zeitlicher Glückſeligkeit unausſprechlich übler dran ſeyn. Sie fahren ihren Vätern nach, ihren fleiſchlichen und irdiſchgeſinten Vätern, deren Thun ſie gelobet, deren Fusſtapfen ſie gefolget, und GOttes Wort nicht geachtet haben Zach. 1, 5. Sie ſollen dahin fahren, wo diejenigen ſind, die das Licht nicht ſehen, die keinen Blick des Troſtes oder irgend einiger Hofnung haben, aus dieſem Zuſtande errettet zu werden. Die Finſterniß und das Dunkle iſt ihnen behalten in Ewigkeit.

Laſ-

laſſet uns daher nicht neidiſch ſeyn, über das prächtige Glück der Gottloſen. Denn wer in dieſer Welt Ehre, Güter und Vorzüge hat, und iſt dabey nicht weiſe und klug, daß er bedächte, was zu ſeinem Frieden dienet, deſſen Ende iſt betrübt und traurig, und er verdienet nicht ſo wol Neid als Mitleiden, wenn er nicht ſo viel Verſtand gehabt hat, ſein ewiges Wohl zu bedenken. Ein reicher Thor ein in Ehren ſitzender Böſewicht iſt die verächtlichſte Creatur; er verdirbt wie das unvernünftige Vieh, und es iſt beſſer, zu einem dummen Thier erſchaffen zu ſeyn, als ein Menſch ſeyn, und ſich zu einem Thier zu machen. Menſchen, die in Ehren ſitzen, und dabey ihre Pflicht erkennen, und dieſelbe gewiſſenhaft ausüben, ſind Kinder des Allerhöchſten. Diejenigen aber, die darauf nicht achten, ſondern ſtolz, wollüſtig, gewaltthätig ſind, die ſind Thiere in menſchlicher Geſtalt, ſie gehen wie Thiere ganz unrümlich aus der Welt, und ſind deſto unglücklicher und unſeliger in der künftigen Welt. Möchten doch glückliche Böſewichte hiervor erſchrecken. Möchten doch aber auch aller leidende und verfolgte Gerechte durch den Anblick des künftigen Lebens aufgemuntert werden. Der HErr ſchenke dieſes beyden aus Gnaden!

Funfzigſter Pſalm.

Inhalt.

Es wird uns in dieſem Pſalm GOtt 1. als ein HErr und Herſcher vorgeſtellet, der Geſetze giebt und Gerichte hält v. 1:6. Es wird 2. ſeinen Anbetern der Unterricht ertheilet, daß ſie ihre Opfer in Gebet verwandeln ſollen. v. 7:15. Es werden 3. diejenigen beſtrafet, die für Verehrer GOttes angeſehen ſeyn wollen, und gleichwol in Ungehorſam gegen ſeine Gebote leben v. 16-20 ſie werden vor dem Verderben gewarnet und ermahnet, auf ihren GOttesdienſt ſo wol als auf ihren Wandel zu ſehen. v. 21:23.

V. 1. Ein Pſalm Aſſaph. GOtt, der HErr, der Mächtige, redet, und ruffet der Welt vom Aufgang der Sonnen bis zum Niedergang. V. 2. Aus Zion bricht an der ſchöne Glanz GOttes. V. 3. Unſer GOtt kommt und ſchweiget nicht. Freſſend Feuer gehet vor ihm her, und um ihn her ein groß Wetter. V. 4. Er ruffet Himmel und Erden, daß er ſein Volk richte. V. 5. Verſamlet mir meine Heiligen, die den Bund mehr achten denn Opfer. V. 6. Und die Himmel werden ſeine Gerechtigkeit verkündigen: denn GOtt iſt Richter, Sela.

Dieſer Pſalm iſt wie der vorhergehende, ein Lehr und Unterweiſungs Pſalm. Es iſt in demſelben ſo wol eine Beſtrafung als eine Ermahnung enthalten. In dem vorhergehenden Pſalm fanden wir, daß GOtt nach einer algemeinen Ermunterung zur Aufmerkſamkeit mit den Kindern dieſer Welt redete, und ſie von der Sünde und Thorheit zu überzeugen ſuchte, deren ſie ſich ſchuldig machten, wenn ſie ihr Herz an die Güter dieſer Welt hiengen, und ihr Vertrauen darauf ſetzten. Hier hat es nun GOtt, nach einer ähnlichen Vorrede, mit ſolchen zu thun, die für Glieder der wahren Kirche angeſehen ſeyn wolten, um ſie ebenfals von der Sünde und Thorheit zu überzeugen die ſie begiengen, wenn ſie ihr Vertrauen auf die äuſerliche Beobachtung des GOttesdienſtes und gottesdienſtlicher Gebräuche ſetzten, ohne dabey von Herzen gottſelig zu ſeyn, und die Vorſchriften der Religion auszuüben. Denn dieſes iſt ein eben ſo gerader Weg zum Verderben, als der vorige. Wir können uns den Zweck dieſes Pſalms unter folgenden Stücken vorſtellen. Erſtlich als eine Beſtrafung der fleiſchlich geſinten Juden, ſo wol derer, die es lediglich bey der äuſerlichen Beobachtung der Cerimonien bewenden lieſſen, und ſich an die erhabenen Pflichten des Gebetes und der Dankſagung nicht kehreten, als auch derer, die andern das Geſetz erkläreten, die Pflichten deſſelben einſchärfeten und gleich-

gleichwol ein zügelloſes Leben führeten. Zum andern als eine Weiſſagung, daß das Cerimonialgeſetz dereinſt werde abgeſchaffet, und in dem Reich des Meßias ein Dienſt im Geiſt und in der Warheit werde eingeführet werden. Joh. 4, 23. 24. Drittens als eine Vorſtellung des bevorſtehenden Tages des Gerichtes da die Menſchen wegen ihrer Handlungen zur Rechenſchaft gezogen, und nach den im Buche des Geſetzes geſchriebenen Worten gerichtet werden ſollen. Daher wir unter dem in dieſem Pſalm redenden HErrn, vornemlich unſern hochgelobten Heiland zu verſtehen haben, der der verordnete Richter der Lebendigen und der Todten iſt. Es wird übrigens dieſer Pſalm ein Pſalm Aſſaphs genennet, entweder deswegen, weil er denſelben gleichſam als dem Capelmeiſter Davids übergeben worden, um denſelben in eine liebliche Melodey zu ſetzen, oder weil er ſelbſt der Verfaſſer deſſelben geweſen. Wie uns denn gemeldet wird, daß die Juden zu den Zeiten Hiskiä GOtt geprieſen, mit den Worten Davids und Aſſaph, des Sehers. 2 Chron. 29, 30. Die Einrichtung des Pſalms iſt dieſe, daß wir in demſelben erſtlich eine Vorrede finden, darin angezeiget wird, daß gleichſam ein Reichstag gehalten, und auf demſelben ein wichtiger Vortrag wegen Abſchaffung der jüdiſchen Opfer, und Einführung einer neuen Art des GOttesdienſtes geſchehen ſolle. Darauf wird die Anrede des Sohnes GOttes ſo wohl an die gläubigen Iſraeliten, als an die unglaubigen und ruchloſen Juden gerichtet. Wir bemerken nun,

1. Die Zuſammenberufung einer auſſerordentlichen Verſamlung im Namen des Königs aller Könige. Der mächtige GOtt, der Jehova hat geredet: der GOtt von unendlicher Macht, Gerechtigkeit und Barmherzigkeit, der dreyeinige GOtt, Vater, Sohn und heilger Geiſt. Von dieſem groſſen HErrn Himmels und der Erden wird die ganze Welt aufgeboten; weil nicht nur die ſtreitige Sache zwiſchen GOtt und dem Volke Iſrael, wegen ihrer Heu-

cheley und Undankbarkeit von der Vernunft aller Menſchen beurtheilet werden konte; ſondern weil auch allen Menſchenkindern viel daran gelegen war, die Art und Weiſe zu erkennen, wie ſie ihrem HErrn und Schöpfer im Geiſt und in der Warheit dienen ſolten, auch eine Zeit vorhanden war, da das Reich des Meßias aufgerichtet und unter allen Völkern vom Aufgang bis zum Niedergang dem HErrn ein neuer evangeliſcher Dienſt geleiſtet werden ſolte. Malach. 1, 11. Apoſtg. 10, 34. Wozu noch dieſes komt, daß am Tage des letzten Weltgerichtes alle Völker vor dem Richterſtuhl des Richters aller Welt verſamlet werden ſollen, um alda ihr letztes und unwiederrufliches Urtheil wegen der Handlungen ihres Lebens zu empfahen. Schon dieſe Aufforderung führet uns auf die Majeſtät, des in dieſem Pſalm redenden HErrn. Irdiſche Majeſtäten können nicht ſo gebieten. Sie ſind an die Gränzen gebunden, die ihnen von der Vorſehung des Allerhöchſten beſtimmet worden. Und auch in dieſen können ſie nicht allemal alle nach einerley Geſetz richten und urtheilen. Die nicht unter ihnen ſtehen, haben keine Verbindlichkeit auf ſich vor ihnen zu erſcheinen. Hier aber redet Jehova, und alle Welt wird dereinſt vor ihm die Knie beugen und bekennen, daß er der HErr ſey.

2. Es wird uns ferner das Urtheil bekant gemachet von dem HErrn, der ſich als Richter auf ſeinen Thron geſetzet hat. Als GOtt ſeinem Volke ſein Geſetz bekant machte in der Wüſte, ſo wird von ihm geſaget, daß er gekommen von Sinai, daß er erſchienen mit viel tauſend Heiligen, und daß zu ſeiner rechten Hand, ein feuriges Geſetz geweſen 5 Moſ. 32, 2. Auf dieſe erſte Erſcheinung wird hier zurück geſehen, da GOtt erſcheinet, ſein Volk wegen ſeiner Heucheley zu beſtrafen, und zugleich bekant zu machen, daß die geſetzliche Haushaltung dereinſt aufgehoben, und die evangeliſche eingeführet werden ſolte. Es wird von ihr folgendes geſaget. **Erſtlich, von Zion ge-**

het

het aus der herliche Glanz GOttes. Zion war damals der Sitz der Religion; von da aus wurde dem mit Uebertretung beflecktem Volke ſein Urtheil bekant gemachet, und eben daher ſolte auch das geſprochene Urtheil voiſtrecket werden. Blaſet die Poſaunen zu Zion. GOtt verbindet zuweilen mit ſeinem Wort und Geſetz auſſerordentliche Erſcheinungen, um die Gewiſſen der Menſchen deſto nachdrücklicher zu beſtrafen, und ſeine Kirche ſo wol zu reinigen, als zu beſſern. Und in ſolchen Fällen kan geſaget werden, daß der aus Zion erſcheine, der zu Zion ſeine Wohnung und Gezelt hat. Da indes dieſes ein Pſalm iſt, der ſeinem Zweck nach in die Tage des neuen Teſtamentes gehöret, ſo erinnern wir uns billig anderer prophetiſchen Ausdrücke, darin geſaget wird, daß dereinſt der Berg Zion höher ſeyn werde als alle andere Berge, und daß von Zion ausgehen werde, das Geſetz des HErrn. Mich; 4, 1. Jeſ. 2, 9. Weswegen auch den erſten Lehrern des neuen Teſtamentes anbefohlen wurde den Anfang ihrer Predigt des Evangelii zu Jeruſalem zu machen; und von den Chriſten, die ihre Lehre im Glauben angenommen wird geſaget, daß ſie zum Berge Zion gekommen, um alda den heilſamſten Unterricht zu empfangen. Luc. 24, 47. Hebr. 12, 22. 28. Zion wird daher hier die Schönheit der Volkommenheit genennet, weil es ein heiliger Berg war, die Heiligkeit aber, die Volkommenheit der Schönheit genennet werden kan. Es wird zum andern von dieſem HErrn geſagt; er werde kommen und nicht ſchweigen, wie er bisher eine Zeitlang gethan v. 21. ſondern er werde ſein gerechtes Mißfallen an den Sündern offenbaren, und das Evangelium durch ſeine Knechte offenbaren, das bisher verborgen geweſen. Daß die Heiden Miterben der Gnade und des Lebens ſeyn, daß die Scheidewand, die bisher Juden und Heiden getrennet ſolle abgethan und weggenommen ſeyn, das ſolte nicht länger verſchwiegen werden. Wobey wir uns auch der letzten Erſcheinung unſers HErrn zu erinnern haben, bey welcher diejenigen ſein gerechtes

Urtheil werden hören müſſen, die ſein Wort in dieſer Welt nicht hören wollen. Es wird uns drittens gemeldet, daß dieſe Erſcheinung majeſtätiſch und ſchrecklich ſeyn werde. **Verzehrend Feuer wird vor ihm herziehen.** Das Feuer ſeiner Gerichte ſoll den Beſtrafungen ſeines Worts Platz machen; es ſollen dadurch die Heuchler unter dem Volke aufgewecket und überführet werden, daß es ihnen unmöglich ſey, bey einem verzehrenden Feuer zu beſtehen und bey einer ewigen Glut zu wohnen. Dieſes Bild des Feuers iſt ſehr bequem, uns die Majeſtät, der Werke GOttes lebhaft vorzuſtellen. Als er ſeinen Geiſt über ſeine Apoſtel ausgoß, ſo geſchahe es unter dem Bilde des Feuers, das zwar kein verzehrendes und verderbendes Feuer ſeyn ſolte, das aber doch einen tiefen Eindruck in viele tauſend Herzen machte. In der letzten Zukunft aber wird er mit Feuerflammen erſcheinen, um Rache zu üben an allen denen, die ſeinem Evangelio nicht gehorſam geweſen ſind 2 Theſſ. 1, 8. Endlich wird uns geſaget, daß er die Himmel von oben her werde herzuruffen, um der Feierlichkeit ſeines Proceſſes beyzuwohnen. Wie bey der Bekantmachung des Geſetzes gemeldet worden, daß er mit viel tauſend Heiligen erſchienen ſey, und wie Moſes bey der Wiederholung ſeines Geſetzes, Himmel und Erden zu Zeugen aufforderte; ſo ſolten auch bey dem hier beſchriebenen Werke Zeugen der Majeſtät GOttes zu gegen ſeyn. Denn alle Werke unſers GOttes ſind ſo gerecht, daß ſie vom Himmel und Erde, von Heiligen und Engeln mit einem bewundernden Beyfall werden beehret und in Ewigkeit geprieſen werden.

3. Es werden uns die Partheyen beſchrieben, die an dieſem groſſen Verſamlungstage erſcheinen ſolten. **Verſamlet meine Heiligen zu mir.** Wir verſtehen dieſes zuförderſt von wahren Heiligen GOttes. Dieſe ſolten zu GOtt durch Chriſtum verſamlet werden. Dieſe ſolten für ihn beſonders geſamlet werden, als ſolche, die der nach-

nachfolgende geſetzliche Fluch nicht treffen ſolte. Wenn GOtt den Dienſt derer verwirft, die nur den äuſerlichen Gebrauch mit machen, und ſich darauf, als auf eine Gerechtigkeit beziehen; ſo will er diejenigen gnädiglich annehmen, die nebſt dem Opfer auch des Bundes eingedenk ſind, und den Zweck der Opfer vor Augen haben. Wir haben hier den Character der Heiligen wohl zu bemerken. Sie werden uns als ſolche vorgeſtellet, die ſeinen Bund machen über dem Schlachtopfer. Im alten Teſtamente konte kein Bund ohne Opfer gemachet werden. Da nun GOtt mit ſeinem Volke einen neuen Bund machen wolte, der volkommener war, als der Sinaitiſche Bund, ſo muſte ſolcher auch durch ein Opfer beſtätiget werden. Dieſes geſchahe nun durch das Opfer des Leibes JEſu Chriſti, deſſen Blut das Blut des Bundes genennet wird Hebr. 13, 20. Diejenigen nun, die dieſes Opfer für gültig erkennen, die mit Hintanſetzung der levitiſchen Opfer es im Glauben annehmen, und darauf in den neuen Bund treten, GOtt in Chriſto JEſu für ihren GOtt erkennen, und ſich als ſeine wahre Bundesgenoſſen verhalten, die werden hier beſchrieben als ſolche, **die den Bund mit GOtt beveſtigen, über dem Opfer**, und ſich durch den Glauben an das einige Opfer JEſu bewegen laſſen, alle Forderungen des neuen Bundes genehm zu halten. Und dieſe ſollen vornemlich zu GOtt als ſeine Heilige verſammlet werden. Indes können dieſe Worte auch von ſolchen mit verſtanden werden, die nur dem Bekäntniß nach Heilige heiſſen. Dergleichen war das iſraelitiſche Volk überhaupt, das deswegen ein königliches Prieſterthum und ein heiliges und abgeſondertes Volk GOttes genennet worden, das ſich des Bundes mit GOtt rühmete, und zum Zeichen dieſes Bundes auch ſeine Opfer brachte. Dieſe ſolten kommen und hören was der HErr mit ihnen zu reden hatte. Sie ſolten die Beſtrafungen hören, die damals ſchon durch ſeine Propheten an ſie ergangen, und die künftig durch den Sohn GOttes an ſie geſchehen ſolten. Und wenn ſie die

ver-

verachteten, ſo ſolten ſie auf eine andere Weiſe GOttes Stimme hören, und nach dem Worte gerichtet werden, nach welchem ſie ſich nicht wollen regieren laſſen.

4. Endlich wird uns auch der Erfolg dieſer feierlichen Verſamlung vorgeſtellet. Die Himmel ſollen ſeine Gerechtigkeit bekant machen; ſie ſollen ſagen: Hallelujah, warhaftig und gerecht ſind ſeine Gerichte Offenb, 19, 1. 2. Sie ſollen die Gerechtigkeit GOttes rühmen in allen Beſtrafungen ſeines Wortes und Vorſehung, in der Ausbreitung ſeines Evangelii, welches die Menſchen zur Klugheit der Gerechten bringet. Sonderlich aber wird die Gerechtigkeit ſeines letzten Gerichtes, von aller Welt erkant werden. Wie die Himmel erzählen die Ehre, die Weisheit und Macht des Schöpfers, ſo ſollen ſie nicht weniger die Gerechtigkeit des Richters aller Welt offenbaren, und zwar ſo laut, daß keine Sprache ſeyn wird, darin man ihre Stimme nicht hörete. Niemand wird etwas dawider einzuwenden haben. Selbſt die Sünder werden GOtt in ihrem Gewiſſen müſſen Recht geben? Ja die Hölle wird es bekennen müſſen, daß GOtt gerecht ſey. Denn es iſt unmöglich, daß er einer Creatur unrecht thun könnten; er hat es nie gethan und wird es niemals thun. Wenn Menſchen an ſeiner ſtatt Gericht halten, ſo kan es wohl geſchehn daß Ungerechtigkeiten mit unterlauffen; aber wenn er ſelbſt richtet, ſo kan nichts Ungerechtes geſchehen. Oder iſt GOtt ungerecht, wenn er Rache ausübet? Paulus erſtaunet vor dieſem Gedanken und ſpricht: Das ſey ewig ferne; denn wie könte er ſonſt die Welt richten. Röm. 3, 5. 6. Seine Entſcheidungen werden völlig gerecht ſeyn, und es wird keine Appellation an ein anderes Gericht dabey ſtatt finden. Er wird gerecht bleiben, wenn er auch von Menſchen gerichtet werden ſolte.

Wie es nun hier vorher verkündiget worden, ſo iſts auch der Ordnung nach erfolget. Nachdem der Sohn

GOt-

GOttes im Fleiſch erſchienen, und ſeine Gnadenſtimme unter dem jüdiſchen Volke erhoben, nachdem ſeine Boten von Jeruſalem aus in alle Welt geſendet, und der Glanz ſeiner Freundlichkeit aus Zion über alle Welt ausgebreitet worden; ſo kamen andere Tage, Tage des Zorns und der Rache, über das Volk des Eigenthums, das ihn nicht angenommen, ſondern verworfen hatte, und es wurden demſelben mit andern Lippen die bevorſtehende ſchwere Gerichte GOttes verkündiget. Es ſtelleten ſich göttliche Gerichte ein, und die Kriegesflamme, die durch ſie ſelbſt mehr aufgeblaſen wurde, grif immer weiter um ſich, bis endlich die Grundveſte des Landes dadurch verzehret wurden, nachdem GOtt ſeine Auserwehlten in Sicherheit gebracht hatte. Dieſe Ordnung hält GOtt noch immer. Die lieblichſten Offenbarungen ſeiner Gnade gehen vorher, ehe ſeine Gerichte einbrechen. Der Glanz ſeiner Herlichkeit erſcheinet erſt denen, die in Finſterniß und Schatten des Todes ſitzen. Er läſt ſeine Gerechtigkeit verkündigen, und die Menſchen zur Annehmung ſeiner Gnade auffordern. Wenn nun der gröſte Haufe dieſelbe von ſich ſtöſſet, und bey dem hellen Licht im Finſtern wandelt: ſo wird der Schauplatz verändert. Die Vorboten ſeiner Gerichte ſtellen ſich ein, und es folget eine Nacht der Trübſalen, die niemand wirken kan.

V. 7. Höre, mein Volk, laß mich reden; Iſrael, laß mich unter dir zeugen: Ich GOtt, bin dein GOtt. V. 8. Deines Opfers halben ſtraffe ich dich nicht: ſind doch deine Brandopfer ſonſt immer vor mir. V. 9. Ich will nicht von deinem Hauſe Farren nehmen, noch Böcke aus deinen Ställen. V. 10. Denn alle Thier im Walde ſind mein: und Viehe auf den Bergen, da ſie bey tauſend gehen. V. 11. Ich kenne alles Gevögel auf den Bergen, und allerley Thier auf dem Felde iſt vor mir. V. 12. Wo mich hungerte, wolt ich dir nicht

nicht davon ſagen: denn der Erdboden iſt mein und alles, was drinnen iſt. V. 13. Meineſt du, daß ich Ochſenfleiſch eſſen wolle, oder Bocksblut trinken? V. 14. Opfere GOtt Dank, und bezahle dem Höchſten deine Gelübde. V. 15. Und ruffe mich an in der Noth: ſo will ich dich erretten, ſo ſolt du mich preiſen.

GOtt redet hier mit ſolchen Menſchen, die ihre ganze Religion, in der Beobachtung des Cerimonien Geſetzes ſuchten, und dieſe für zulänglich hielten.

1 Er legt ihnen **zuförderſt** gleichſam den Originalcontract vor, der zwiſchen ihm und den Iſraeliten war geſchloſſen worden, und in welchem er ſich erkläret hatte, ihr GOtt zu ſeyn, ſie aber auch ſich anheiſchig gemachet hatten, ihn für ihren GOtt zu erkennen. Und in dieſem Stück waren beyde Partheien einig. **Höre, mein Volk, ich will reden** Gott erwartet alſo, daß, wenn er redet, ſein Volk hören werde. Denn wenn es dieſes nicht thut, wer ſolls denn thun? In dieſer Ordnung können wir auch erwarten, daß er hören werde, wenn wir mit ihm reden, und zwar auch alsdenn, wenn er durch Züchtigungen ſeiner Vorſehung zu erkennen gibt, daß er gar manches wider uns habe. Denn wir ſollen auch die Ruthe hören, und den, der ſie führet Und zwar wiederholet er eben dieſelben Worte, die er vormals auf dem Berge Sinai geſprochen: **Ich bin der HErr, dein GOtt.** Ich bin eben derſelbe GOtt, der ich ehemals das Cerimonialgeſetz auf dem Berge Sinai gegeben habe; folglich ſtehet in meiner Freyheit, zu beſtimmen, wie langees währen ſoll, und kund zu machen, wenn es in meinem Gnadenreiche abgeſchaffet werden ſoll.

2. Er entdecket ſeine Geringſchätzung der geſetzlichen Opfer. **Deiner Opfer wegen ſtraffe ich dich nicht: ſind doch**

doch deine Brandopfer immer vor mir. Wir können dieſe Vorſtellung auf einer doppelten Seite anſehen.

Erſtlich ſo ferne ſie ihre Beziehung haben auf diejenigen, die unter dem Geſetz lebeten. GOtt hatte einen Streit mit den Juden. Worüber aber waren ſie ſtreitig? Gewiß nicht wegen der Verſäumung der cerimonialiſchen Vorſchriften. Nein, an der Beobachtung derſelben lieſſen ſie es nicht mangeln. Ihre Brandopfer wurden beſtändig vor GOtt gebracht, ſie thaten ſtolz darauf, und hoffeten, daß ihnen ihre Opfer dazu dienen würden, daß ſie andern fleiſchlichen Lüſten deſto ungeſtörter nachhängen könten, wie etwa das Sprichw. 7, 14. redend eingeführte ehebrecheriſche Weib glaubete, daß ſie wegen ihres dargebrachten Opfers von ihren ehebrecheriſchen Lüſten nichts gefährliches zu beſorgen hätte. Sie meineten, daß ihre beſtändigen Opfer die Verſäumung wichtigerer Stücke im Geſetz ſo wol verſöhnen als entſchuldigen werde. Ja, wenn auch die Beobachtung dieſer cerimonialiſchen Vorſchriften von ihnen einigermaſſen wäre verſäumet worden, ſo würde dieſes doch nicht die Urſache eines heftigen Streites zwiſchen ihnen und GOtt geweſen ſeyn; denn dieſes war nur eine kleine Verſündigung in Vergleichung mit ihren andern groben Laſtern. Sie glaubeten, daß GOtt ihnen wegen der vielen Opfer, die ſie auf ſeinen Altar brachten, ſehr verpflichtet ſey, und daß ſie ihn dadurch zu einem Schuldner gemachet, weil er ſonſt den zahlreichen Prieſterſtamm nicht würde erhalten können, wenn er ihre Opfer und Gaben nicht hätte. GOtt aber ſagt ihnen hier gerade das Gegentheil. Er thut ihnen zu wiſſen, 1. daß er ihrer Opfer gar nicht benöthiget ſey. Denn was bedürfte der ihrer Rinder und Widder, dem alle Thiere der Wälder zu Gebote ſtunden, und der auf den Bergen Heerden zu tauſenden hatte. Alle dieſe Heerden waren ſein, er hatte eine unſtreitige Herſchaft über ſie; ſie waren ſtets unter ſeinen Augen, und er konte da-

mit machen, was er wolte. Pſ. 104, 27-29. Können wir alſo wol zum Vorrath desjenigen noch etwas hinzuthun, dem alle Vögel des Himmels, alle Thiere in den Wäldern, ja die ganze Welt mit ihrer ganzen Fülle gehöret? Die Allgenugſamkeit GOttes iſt ein hinlänglicher Erweis davon, daß er von uns nichts erhalten oder erwarten darf. Er thut ihnen 2. zu wiſſen, daß ihre Opfer ihm gar nicht nöthig wären, oder ihn glücklicher machten. Ihr gutes von der Art reichte nicht bis an ihn, und wenn auch darin ihre Gerechtigkeit beſtanden hätte, ſo würde er doch deſſen nicht gebeſſert geweſen ſeyn. **Meineſt du daß ich Ochſenfleiſch eſſe?** Es iſt ſo ungereimt zu denken, daß ihre Opfer an ſich ſelbſt, und Kraft einer ihnen beiwohnenden Vortreflichkeit, GOtt ein Vergnügen zubereiten oder ſeine Ehre befördern könne, als wenn man ſich vorſtellen wolte, daß ein unendlicher Geiſt durch Eſſen und Trincken erhalten werde, wie unſere ſterblichen Leiber. Von den Götzen, welche die Heiden anbeteten, wird 5 Moſ. 32, 38 geſaget, daß ſie das Fett ihrer Opfer gegeſſen, und den Wein ihres Trankopfers getruncken. Sie thaten ſich von dem was zu gute, was ſie dem wahren GOtt geraubet hatten. Wird aber auch der groſſe Jehovah ſo bedienet? Nein vor ihm iſt Gehorſam beſſer denn Opfer, und Liebe zu ihm und dem Nächſten iſt beſſer als alle Brandopfer. Dieſes iſt vor ihm dergeſtalt ſchätzbar, daß er durch ſeine Propheten den Juden oft bezeugen laſſen, daß alle ihre Opfer ihm nicht nur nicht angenehm, ſondern auch ein Greuel vor ihm wären, ſo lange ſie in Sünden lebeten. Es war ſo ferne, daß ſie ihm gefallen ſolten, daß er ſie vielmehr für eine Verſpottung, für eine Beleidigung und Reitzung zum Zorn anſahe. Jeſ. 1, 11. u. f. 66, 3. Jer. 16, 20. Amos 5, 21. Es werden daher auch hier die Juden erinnert, daß ſie es nicht bey einer äuſerlichen Beobachtung der Opfer bewenden laſſen, ſondern ſich auch in allen andern

Fällen als ein gehorſames Volk beweiſen ſollen, gegen ihrem GOtt.

Zum andern können dieſe Worte auch als ſolche angeſehen werden, die ihre Beziehung auf diejenigen haben, die unter dem Evangelio leben. Es wird in dieſer Abſicht darin bekant gemachet, daß zu der Zeit, wenn des Reich des Meßiä unter den Menſchen werde aufgerichtet werden, der Opferdienſt abgeſchaffet werden ſolle. Er will alsdenn nicht mehr ſolche Verehrer haben, die nur an einem gewiſſen Orte erſcheinen, und ihre Rinder und Widder bringen, damit ſie auf ſeinem Altar verbrant werden können. Denn er hat dieſes nirgend als eine Sache eingeführet, deren er benöthigt wäre, oder dadurch ihm ein Vergnügen zubereitet werden könne. Käme es darauf an, ſo hat er mehr Thiere in den Wäldern und auf den Feldern, als ihm aus unſern Höfen und Ställen dargebracht werden können. Die von ihm gebotenen Opfer hatten eine ganz andere Abſicht. Sie ſolten das groſſe Verſöhnungsopfer ſeines Sohnes abbilden, das er in der Fülle der Zeit, für die Sünden der Welt darbringen ſolte, und die Menſchen zu verſöhnen, ihnen die ewige Gerechtigkeit zu erwerben, und alle Gläubige zu Menſchen zu machen, die ſich ſelbſt nun GOtt zu einem Opfer darſtellen, das lebendig, heilig und in Chriſto JEſu ihm auch wohlgefällig iſt. Nachdem nun dieſes einige Opfer dargebracht worden; ſo haben alle darauf zielende Opfer ihre Bedeutung und Gebrauch verloren; und es iſt eine unausſprechlich groſſe Beleidigung GOttes, wenn ein Menſch auf dieſem Wege, eine Vergebung der Sünden erlangen will. Darum hat er auch das auf ſeinen Opferdienſt pochende iſraelitiſche Volk, gänzlich auſſer Stand geſetzet, ihm ein Opfer zu bringen. Er hat ihr Heiligthum zerſtöret, und ihre Altäre niedergeriſſen. Er hat ſie aus dem Lande vertrieben, in welchem ſonſt ihre Väter Opfer gebracht,

und ſie ſind nun ſo viele Jahrhunderte nach einander, ohne Tempel, ohne Prieſter, und ohne Altar, und werdens ewig bleiben. Es iſt für ſie kein anderer Weg zur Errettung übrig, als daß ſie das einige Opfer Jeſu annehmen, dadurch aller Welt Sünden ausgeſöhnet worden.

3. Es wird ihnen daher ſonderlich eine Anweiſung gegeben, beſſere Opfer des Gebetes und der Dankſagung zu bringen, als alle Brand- und Sündopfer geweſen, auf welche ſie ihre Gerechtigkeit gebauet; und welche Opfer nun unter dem Evangelio an die Stelle derer gekommen die ſonſt unter dem Geſetz gebracht worden. Es wird uns alſo hier, v. 14. 15. gezeiget, was gut iſt, und was der HErr unſer GOtt von uns fordert, und was er auch von uns in Gnaden annehmen will, nachdem ihre Opfer aufgehoben worden. 1. Wir ſollen ein bußfertiges Bekäntniß unſerer Sünden vor ihm ablegen, ihm als dem von uns hochbeleidigten GOtt alle Ehre geben, unſer Unrecht vor ihm erkennen, und mit Schaam und Reue zu ihm umkehren. Denn ein zerbrochenes und zerſchlagenes Herz will GOtt nicht verachten. Wird die Sünde nicht erkant und verlaſſen, ſo kan ihm kein Opfer wohlgefallen, wenn es auch noch ſo koſtbar wäre. 2. Wir ſollen GOtt preiſen für ſeine mannigfaltige Barmherzigkeit, und ihm das wohlgefällige Dankopfer bringen, ſo wol für die täglichen Wohlthaten, als für diejenigen, die er uns in beſondern Fällen erweiſet. Geſchiehet dieſes mit einem demüthigen und dankbaren Herzen, in welchem wahre Liebe zu ihm wirkſam iſt, ſo iſt ein ſolches Opfer vor ihm wohlgefälliger, als ein Farr, der Hörner und Klauen hat, Pſ. 69, 30. 31. 3. Wir müſſen uns bemühen, alle Bundespflichten auf eine gewiſſenhafte Art zu erfüllen. **Bezahle dem Höchſten deine Gelübde;** ſtehe ab von Sünden, und lerne Gutes thun, wie du verpflichtet biſt, und es ihm auch zugeſaget haſt.

Die Menſchen ſind gemeiniglich gar bald fertig, groſſe Gelübden zu thun, wenn ſie aus groſſen Nöthen errettet, oder anderer vorzüglich groſſer Wohlthaten theilhaftig gemachet worden. Sind nun ihre Gelübde rechter Art, und können ſie mit den andern, GOtt und dem Nächſten ſchuldigen Pflichten beſtehen, ſo müſſen ſie auch auf eine gewiſſenhafte Art beobachtet werden, ſo wie derjenige, der im alten Teſtament ein Gelübde gethan hatte, ein Opfer zu bringen, ſeinem Gelübde auch ein Gnügen leiſten muſte. Für Chriſten iſt nun kein gröſſeres Gelübde, als das ſie in ihrer Tauffe gethan, und dem Teufel, ſeinen Werken und ſeinem Weſen entſaget haben. Dieſes iſt das rechtmäßigſte und nöthigſte Gelübde, deſſen ſie ſich an ieglichem Tage ihres Lebens zu erinnern, und zur Erfüllung deſſelben ſich die Gnade von GOtt zu erbitten haben. 4. Am Tage der Angſt ſollen wir uns in einem herzlichen Gebet zu GOtt wenden, und bey keiner Creatur ohne GOtt Hülfe ſuchen, ſie ſey auch ſo mächtig als ſie wolle. Je mehr wir erkennen, daß die zugeſchikte Noth von GOttes Händen komme, deſto mehr ſoll uns dieſelbe zu ihm treiben; ſo daß wir uns vor ihm demüthigen, und die Abwendung derſelben ſeiner Macht, Weisheit und Gütigkeit überlaſſen. Dies iſt ein leichterer, ſicherer und ihm wohlgefälliger Weg, ſeiner Gnade theilhaftig zu werden, als wenn noch ſo viel leibliche Opfer auf ſeinen Altar geleget würden? 5. Wenn GOtt unſer Gebet erhöret, und uns aus Nöthen errettet hat, ſo ſollen wir nicht vergeſſen, ihn zu preiſen, und ſeinem Namen alle Ehre zu geben. Dis iſt der Weg, unſere Gemeinſchaft mit ihm zu unterhalten, und unſere Liebe gegen ihn zu offenbaren. Denn die Dankbarkeit iſt nichts anders als eine Art der Liebe gegen den, der uns Wohlthaten erwieſen hat.

V. 16. Aber zum Gottloſen ſpricht GOtt: Was verkündigeſt du meine Rechte, und nimſt meinen Bund

in deinen Mund. V. 17. So du doch Zucht haſſeſt, und wirfeſt meine Worte hinter dich? V. 18. Wenn du einen Dieb ſieheſt, ſo läufeſt du mit ihm: Und haſt Gemeinſchaft mit den Ehebrechern. V. 19. Dein Maul läſſeſt du Böſes reden, und deine Zunge treibet Falſchheit. V. 20. Du ſitzeſt und redeſt wider deinen Bruder, deiner Mutter Sohn verleumdeſt du. V. 21. Das thuſt du, und ich ſchweige; da meineſt du, ich werde ſeyn gleich wie du: aber ich will dich ſtraffen, und will dirs unter Augen ſtellen. V. 22. Merket doch das, die ihr GOttes vergeſſet; daß ich nicht einmal hinreiſſe, und ſey kein Retter mehr da. V. 23. Wer Dank opfert, der preiſet mich: und da iſt der Weg, daß ich ihm zeige das Heil GOttes.

Nachdem GOtt im vorhergehenden ſein Volk unterwieſen, welches der rechte Weg ſey, ihm zu dienen, und mit ihm Gemeinſchaft zu haben; ſo redet er hier nun die Gottloſen und Heuchler an, ſo wie ſie ehedem unter den Juden zu finden waren, und noch unter den Chriſten angetroffen werden. Wir werden hier unſere Betrachtung, ſo wol auf die Beſchuldigung, als auf den beygefügten Beweis zu richten haben.

I. Wir finden mehr als eine Beſchuldigung wider die Gottloſen und Heuchler.

Erſtlich beſchuldiget ſie GOtt einer Vergreiffung an der Ehre ſeines Nahmens und an den Vorrechten ſeiner Religion. Du Gottloſer, warum verkündigeſt du meine Worte und nimſt meinen Bund in deinen Mund? Dis iſt eine gar ernſtliche Anrede an diejenigen, die in der That gottlos ſind, ſich aber äuſſerlich beſſer anſtellen; um ihnen zu zeigen, was ſie für ein Recht haben, ſich des Vorwandes der Religion zu bedienen, da ſie dieſelbe nur anwenden, die Abſcheulichkeiten ihres Herzens und

Lebens unter dem Deckmantel derſelben zu verbergen. Sie mögen ihre böſe Sache mit GOtt ausmachen, wenn ſie können. Einige halten dafür, daß dieſes eine prophetiſche Abbildung der Schriftgelehrten und Phariſäer ſey, die Lehrer und Führer der jüdiſchen Kirche waren, als das Reich des Meßias und die evangeliſche Art des Gottesdienſtes in der Welt bekant gemachet werden ſolte. Dieſer groſſen Veränderung widerſetzten ſie ſich aus allen Kräften, und wendeten alle ihre Macht und Autorität, die ihnen das Sitzen auf Moſis Stuhl beylegete, an, dieſelbe zu verhindern. Die Beſchreibung die unſer Heiland Matth. 23 und Paulus Röm. 2, 21. 22 von ihnen gemachet hat, iſt ſo beſchaffen, daß dieſe ſcharfe Anrede ſich gar wohl auf ſie ſchicket. Sie wolten für Leute angeſehen ſeyn, die GOttes Geſetz bekant macheten, und gleichwol haſſeten ſie die Unterweiſung JEſu, der doch alle Merkmale des verheiſſenen Meßias an ſich hatte, und mit Zeichen und Wundern auch dargethan hatte, daß er von GOtt geſendet worden. Was unterſtunden ſie ſich alſo das Geſetz zu erklären, da ſie doch das Evangelium verwarfen? Es können aber auch dieſe Worte auf alle diejenigen zugeeignet werden, die ſich äuſerlich als Verehrer der Religion, als Freunde der Gottſeligkeit anſtellen und das Wort GOttes im Munde führen, bey dem allen aber Uebelthäter vor GOtt und Menſchen ſind. Wir lernen daraus, daß es an ſich ſelbſt ungereimt und ein groſſes Verbrechen vor GOtt ſey, wenn Menſchen, die annoch gottlos und verkehrt ſind, gleichwol den Bund GOttes in den Mund nehmen. Es iſt aber nicht nur möglich, ſondern auch leider was gar gewöhnliches, daß diejenigen, die andern Menſchen den Willen GOttes vorhalten, ſelbſt in groben Ungehorſam gegen denſelben leben; die GOttes Bund in ihren Mund nehmen, gleichwol aber für ihre Perſonen im Bunde mit der Sünde und dem Tode bleiben. Solche Menſchen machen ſich nun einer ſchrecklichen Vergreiffung vor GOtt ſchuldig. Sie maſſen ſich

eine Ehre an, dazu ſie kein Recht haben. Aber es wird auch ein Tag kommen, da ſie als ſolche, die ſich auf eine unbefugte und oft gewaltthätige Art eingedrungen, mit den Worten werden hinausgeſtoſſen werden: **Freund wie biſt du hereingekommen?**

Zum andern werden ſie der Verletzung und Uebertretung der Gebote und Vorſchriften GOttes beſchuldiget. Es gehöret dahin 1. die kühne und freche Verachtung des Wortes GOttes in ihrem Herzen. **Du haſſeſt die Zucht.** V. 17. Solche Menſchen unterrichteten andere gerne, und ſagten ihnen was ſie zu thun ſchuldig wären; denn das war ein Futter für ihren Stolz; ſie erlangten dadurch ein Anſehen und hatten auch ihres Lebens Unterhalt und Bequemlichkeit davon. Dabey aber haſſeten ſie die göttliche Zucht an ſich ſelbſt; ſie wolten ihren eigenen Lüſten keinen Zügel anlegen laſſen, oder ihr Fleiſch ſamt den Lüſten und Begierden creutzigen. Du haſſeſt die Zucht; du widerſetzeſt dich den Beſtrafungen des göttlichen Wortes und achteſt auch die Züchtigungen ſeiner Vorſehungen nicht. Es iſt daher auch gar nicht zu bewundern, wenn diejenigen, die ſich nicht beſſern wollen auch in einer Feindſchaft gegen die Mittel der Beſſerung ſtehen. **Du wirfeſt meine Worte hinter dich.** So lange ſie auf Moſis Stuhl ſaſſen, ſo hatte es das Anſehen, als ob ſie GOttes Wort vor ſich häten, und als ob ſie vorſichtige Leiter der Blinden und eifrige Züchtiger der Thörichten wären. Aber in ihrem Wandel und Verhalten thaten ſie, als ob ſie nichts von GOttes Wort wüſten, und es kam ihnen nicht in den Sinn, ſich nach dem Worte zu richten, darnach andere ihr Leben und Wandel anſtellen ſolten. Das wird hier als eine Verachtung der Gebote GOttes vorgeſtellet. Es werden ſolche Menſchen 2. beſchuldiget einer genauen Verbindung und Vertraulichkeit mit den ärgerlichſten Sündern. **Wenn du einen Dieb ſieheſt, ſo läuf-**

feſt du mit ihm. Statt daß du ihn, als ein ſolchen, der GOttes Wort in dem Munde führet, beſtrafen und wider ihn zeugen ſolteſt, ſo biſt du mit ihm gleiches Sinnes, billigeſt ſeine böſen Thaten, und verlangeſt an ſeinen verfluchten Diebesgewinn Theil zu nehmen. **Du haſt Gemeinſchaft mit den Ehebrechern;** du haſt ihre Sünde ſelbſt begangen, du reitzeſt ſie auf ihrem verdamlichen Wege weiter fortzugehen, und haſt Wohlgefallen an denen die dieſes thun. Röm. 1, 32. Sie werden 3. einer Beharlichkeit in den ärgſten Zungenſünden beſchuldiget. **Du läſſeſt dein Maul böſes reden;** du erlaubeſt nicht nur deiner Zunge allerhand unanſtändige Freyheiten, ſondern biſt noch gefliſſentlich darauf bedacht, mit deiner Zunge zu ſündigen. **Erſtlich** durch Erſinnung allerley Lügen. **Deine Zunge bildet allerley Betrug;** welches einen ſchändlichen Vorſatz in Erſinnung grober Lügen ausdruckt. Du verbindeſt die Lügen; eine Lüge erzeuget die andere, und ein Betrug ſoll dem andern forthelfen, oder ihm zur Decke dienen. **Zum andern** wird beſonders der Verleumdung gedacht. Du ſitzeſt und redeſt wider deinen Bruder; du mißhandelſt ihn; du ſtelleſt ſeine Handlungen ganz verkehrt vor; du beurtheileſt ihn in einem ſo gebietenden Ton, als ob du ſein Herr wäreſt, vor dem er ſtehen oder fallen müſte, da er doch dein Bruder iſt, der ſo gut iſt als du, der vor GOtt mit dir auf einem Grunde ſtehet, und deiner Mutter Sohn iſt. Er iſt alſo auch dein naher Anverwandter, den du lieben, und den du vertheidigen ſolteſt, wenn er von andern verleumdet würde. So aber läſterſt du ſelbſt den, deſſen Fehler du nach der Liebe entſchuldigen ſolteſt, wenn er ſich auch worin vergangen und unrecht gethan haben ſolte. Du aber belügeſt und verleumdeſt ihn, da du doch von ſeiner Unſchuld überzeuget biſt, oder es doch ſeyn konteſt. Du thuſt dieſes ſitzend, als einer der ſich mit Autorität auf den Richterſtuhl geſetzet hat; du ſitzeſt, da die Spötter

ſitzen; und das thuſt du an ſolchen, die du ehren und lieben ſolteſt: Allein Menſchen, die ſelbſt böſe ſind und und böſes thun, die hören es auch gerne, wenn von andern böſes geredet wird.

2. Es folget nun der Erweis von dieſer Beſchuldigung. **Das thuſt du;** und deine That iſt viel zu offenbar, als daß ſie ſolte können geleugnet werden, und ſie iſt zu arg, als daß ſie ſolte können entſchuldiget werden. GOtt weiß es, und dein eigenes Herz weiß es, daß du dieſes gethan haſt. So werden demnach die Sünden der Sünder an jenem groſſen Tage des Gerichts ganz unwiderſprechlich erwieſen werden. GOttes Allwiſſenheit und ihr eigenes Herz wird den vollſtändigſten Erweis ausmachen; und das in dieſer Welt ſo oft unterdrückte Gewiſſen wird ſich in ſeiner ganzen Macht offenbaren. **Ich will dich ſtrafen** und dergeſtalt überzeugen, daß du nichts dawider ſolſt einwenden können. Es wird alſo ein Tag kommen, da den unbusfertigen Sündern, die ſich in dieſer Welt entſchuldiget, durchgelogen und durchgeſchworen, der Mund wird geſtopfet, und ſie ſtumm und ſprachlos gemachet werden. Was für eine Verwirrung wird die Sünder überfallen, wenn ihnen GOtt ihre Sünden unter die Augen ſtellen wird. Hier in dieſer Welt wolten ſie ihre Sünden zu ihrer busfertigen Demüthigung nicht erkennen; ſie vertuſchten dieſelben, ſo gut es ihnen möglich war; ſie gaben denſelben andere und ſchimpfliche Namen; ſie bemüheten ſich, dieſelben zu vergeſſen; ſie wolten ihrem Gewiſſen nicht verſtatten, ſie daran zu erinnern. Aber der Tag komt und bleibet nicht aus, da ihnen zu ihrem Schrecken und ewiger Schmach ihre Sünden unter die Augen geſtellet werden ſollen; die angebohrne und wirkliche Sünden; die heimlichen und die offenbaren Sünden; die Sünden wider das Geſetz und wider das Evangelium; die Sünden wider die erſte und andere Tafel

des Geſetzes; die Sünden der Jugend, des männlichen und des hohen Alters. GOtt wird ſie ihnen gleichſam in einer fürchterlichen Ordnung unter die Augen ſtellen, als Zeugen, die wider ſie auftreten und laut reden ſollen.

Endlich finden wir noch einige Vorſtellungen in dieſem Pſalm, die wir uns zu Nutze machen wollen. 1. Wir werden erſtlich auf die Gedult und Langmuth des Richters der Menſchen geführet und wie dieſelbe von den Gottloſen gemißbrauchet werde. Das thuſt du **und ich ſchweige**; ich hindere dich nicht in deinem ſündlichen Lauf, und ob wol das Urtheil über ſündliche Werke längſt geſprochen worden, ſo hat doch meine Langmuth die Volziehung deſſelben aufgehalten. Wir können daraus erkennen, wie ſich die Langmuth und Gedult GOttes gegen vorſetzliche und freche Sünder verhalte. Er ſiehet ihre Sünden und haſſet ſie auch. Es würde ihm weder ſchwer fallen, noch auch ſchädlich ſeyn, wenn er ſie abſtraffete, wie ſie es verdienen. Nichts deſtowe-weniger wartet er auf ſie, und gibt ihnen Raum zur Buſſe, damit ſie keine Entſchuldigung haben, wenn die Buſſe nicht erfolget. Die Gedult GOttes iſt um ſo viel bewundernswürdiger, da der Sünder einen ſo un-unverantwortlichen Gebrauch davon machet, und von GOtt denket, er werde ſeyn ſo ſchwach und vergeſſen, wie er; ſo falſch und unſicher in der Erfüllung ſeiner Worte, wie er; ſo ein gefälliger Freund der Sünde, wie er. Die Sünder ſehen GOttes Stilſchweigen für eine Genehmhaltung und Einwilligung an, und ſeine Gedult erklären ſie für eine niederträchtige Nachſicht; daher ſie auch gemeiniglich härter werden, je länger die göttliche Langmuth ihrer ſchonet. Wenn ſie aber nicht umkehren, ſo werden ſie den Irthum ihres Weges, wiewol zu ſpäte, erkennen, und zu ihrem Schrecken inne werden, daß der von ihnen ſo hoch beleidigte GOtt ein allmächtiger, heiliger und gerechter GOtt ſey, und nicht

ein ſolcher, wie ſie ſich ihn in ihrer Sicherheit und wollüſtigen Leichtſinnigkeit vorgeſtellet. Darum wird nun 2. noch dieſe Warnung hinzugethan: Merket doch dis die ihr GOttes vergeſſet, auf daß ich euch nicht hinreiſſe und zerreiſſe, und alsdann kein Retter da ſey.

Das ſoll uns nun dazu dienen, daß wir noch eine Betrachtung über die Schrecklichkeit des göttlichen Zorns anſtellen, und mit derſelben den erſten Theil unſerer Betrachtungen über die Pſalmen Davids beſchlieſſen.

Es ſind zwo Haupteigenſchaften in GOtt, welche uns die heilige Schrift als die kräftigſten Bewegungsgründe vorleget, um uns dadurch von der Sünde abzuhalten; nemlich ſeine **Barmherzigkeit** und **Gerechtigkeit.** Die Barmherzigkeit iſt zwar eine *liebliche* und erquickende Eigenſchaft GOttes; nichts deſtoweniger lieget darin ein dringender Bewegungsgrund zur Reinigkeit und Heiligkeit; weswegen Paulus geſaget hat, daß uns die Gütigkeit GOttes zur Buſſe leite. Röm. 2, 4. Und gewiß, die Barmherzigkeit, die GOtt ſo geneigt machet, die Sünden zu vergeben, die iſt für ein edles und chriſtliches Herz ein ſehr ſtarker Grund, ſich vor aller Begehung der Sünde zu hüten; und derjenige, der aus der Betrachtung der unendlichen Gnade GOttes Reitzungen nimt, in der Sünde zu beharren, der verletzet die Eingeweide, die gegen ihn in ſo brünſtiger Wallung ſind, und ſchläget nach GOtt mit ſeinem eigenen güldnen Scepter; er reiſſet die Wunden auf, die ſich für ihn geöfnet, und wirft das daraus gefloſſene Verſöhnungsblut dem Erlöſer ins Angeſicht. Da aber die Menſchen jetzo ſo geartet ſind, daß ſie mehr durch Gründe der Furcht als der Liebe gerühret werden; ſo hat uns die heilige Schrift ſehr ofte die Gerechtigkeit GOttes mit allen ihren ſchreckenden Umſtänden vorgehalten, damit, wenn die Barmherzigkeit GOttes uns nicht locken kan, ſeine Gerechtigkeit uns von den Sünden abſchre-

ſchrecken möge. Und wie diejenigen, die durch groſſe Wüſteneyen und Einöden reiſen, Feuer bey ſich zu führen pflegen, um dadurch wilde und reiſſende Thiere ſchüchtern zu machen; ſo hält es GOtt auch mit Menſchen, die in ihrer wilden Sicherheit dahingehen. Er zeiget ſich ihnen als ein Feuer und in verzehrenden Flammen, um diejenigen in ihrer Kühnheit zu ſchrecken, die mit dem Kopf wider ihn anlauffen und halsſtarrig wider ihn fechten. Hiob 15, 26. Unter einem ſolchen Bilde hat uns Paulus unſerm GOtt vorgeſtellet, da er geſchrieben: **Wir kennen den, der geſaget hat: die Rache iſt mein, ich will vergelten = = es iſt aber ſchrecklich in die Hände des lebendigen GOttes zu fallen.** Hebr. 10, 30. 31.

In den vorhergehenden Worten hatte Paulus allen denen die fürchterlichen Gerichte GOttes vorgehalten, die wiſſentlich und vorſetzlich ſündigten, nachdem ſie die Erkäntniß der Warheit erlanget. Er ſagt ihnen, daß förder kein Opfer für ihre Sünde übrig ſey; es könne ihre Schuld durch nichts ausgeſöhnet werden, ſondern ſie müſten der Gerechtigkeit GOttes als ein Brandopfer anheim fallen, und von den Flammen derſelben ewig verzehret werden. In dem 28 und 29ſten Vers ſtellet er die Schrecklichkeit ihres Gerichts mittelſt einer Vergleichung zwiſchen denen vor, die das Geſetz Moſis übertreten, und zwiſchen denen, die die Erlöſungsgnade JEſu mit Füſſen treten. Wer das Geſetz Moſis übertrat, der doch nur ein Knecht GOttes war, und deſſen Geſetze ſolche Dinge betraffen, die mit der Zeit aufgehoben werden ſolten, der muſte ſterben ohne Barmherzigkeit. Und ſo muſte ja wohl ein weit ſchrecklicheres Gericht auf diejenigen warten, welche die Erlöſung JEſu verwarfen, und den mit Füſſen traten, der der Sohn und HErr des Hauſes GOttes war. Denn ein ſolcher hielt deſſen Blut für unrein und unheilig; er ſprach demſelben

ſelben alles Verdienſt ab; er läſterte dem heiligen Geiſt, in welchem JEſus alles gethan und gewirket; und es konte alſo nicht anders ſeyn, als daß ein ſolcher Menſch ohne alle Barmherzigkeit ſterben muſte. Damit wir uns aber hierüber um ſo viel weniger wundern möchten, ſo ſetzt Paulus den Grund hinzu: Wir kennen den, der geſaget hat, die Rache iſt mein, ich will vergelten, es iſt die Rache GOttes, und wir fallen in die Hände GOttes, und man darf ſich daher nicht darüber wundern wenn es die alleräuſerſte Strafe iſt. Sie fallen unter die Macht und Rache eines unendlichen GOttes, die, wenn wir auch in ihrer Beſchreibung alles gehäuffet haben, was ſich nur davon ſchreckliches denken und ſagen läſſet, dennoch alles unendlich übertrift, was wir davon denken und ſagen. Die Rache GOttes ſchlieſſet ein ſo vollkommenes Elend in ſich, daß das Wort Elend zur Erſchöpfung derſelben alzuſchwach iſt. Denn es iſt eine Rache eines unendlichen GOttes, und ſie kan ſo wenig von uns völlig erkant werden, als GOtt ſelbſt. Man ſteige mit ſeinen Gedanken ſo tief hinab, als es möglich iſt, ſo bleibet allemal noch ein Abgrund übrig, der nicht ergründet werden kan. Möchte nur die Betrachtung dieſer Rache die Wirkung bey uns nach ſich ziehen, daß wir uns vor dieſem groſſen und ſchrecklichen GOtt fürchten lerneten, und mit heiliger Ehrerbietung ſo zu Füſſen fielen, daß wir nie befürchten dürften, dereinſt in ſeine Hände zu fallen. Wir wollen zu dem Ende zwey Hauptſätze in Erwegung ziehen; einmal, daß unſerm GOtt die Rache, im allerhöchſten Verſtande zukomme; zum andern, daß ſeine Rache von unausſprechlicher Schreklichkeit ſey.

1. Die Rache komt unſerm GOtt im allerhöchſten Verſtande zu. Niemand kan ſo ſagen wie er: **Die Rache iſt mein, ich will vergelten.** Es iſt ſein groſſes und königliches Vorrecht, welches er ausübet, wenn er ſchon in dieſer Welt ſeine Gerichte über die Gottloſen, zu wei-

wellen ergehen läſſet; nirgend aber wird er es volkommen ausüben, als in der zukünftigen Welt. Und auf dieſe künftige Rache gehen die Worte des Apoſtels vornemlich; und da wird er ſelbſt unmittelbar der Rächer an ſeinen Feinden ſeyn. Es iſt zwar an dem, daß es ihm da nicht an Werkzeugen der Rache fehlen wird. Die Schrift gedenket daher eines Wurms, der nicht ſtirbet, und eines Feuers das nicht verlöſchet; welches letztere ein ſolches Feuer ſeyn wird, das der Natur der Menſchen recht angemeſſen und von dem gerechten GOtt ſo eingerichtet ſeyn wird, daß es die Seele peinigen kan, ohne den Leib zu verzehren. Indes wird dieſes Feuer noch immer das wenigſte bey dem Marterſtande derer ſeyn, die dem lebendigen GOtt in die Hände gefallen. Da die Schrift von GOtt ſelbſt ſagt, daß er ein verzehrendes Feuer ſey. Wenn wir dieſen Ausdruck von GOtt hören, ſo denken wir gemeiniglich an die Hölle; und gleichwol findet dieſe Vorſtellung von GOtt auch im Himmel ſtatt, und läſſet ſich von ſeiner Natur nicht trennen. Wer wird bey einem verzehrenden Feuer, wer wird bey einer ewigen Glut wohnen? So fragte der Prophet Jeſaias Cap. 33, 14. und wer ſolte nicht denken, daß etwa von den Verdamten in der Hölle die Rede ſey, und daß die gefraget würden, wie ſie es würden aushalten, und die Gerechtigkeit GOttes ertragen können. Und gleichwol lehret der Augenſchein, und die nähere Erwegung der Umſtände, daß die Rede vom Himmel ſey, und daß die Frage des Propheten eigentlich dieſe ſey: Wer wird ſelig werden, und zur ewigen Gemeinſchaft mit GOtt gelangen? Darum wird gleich v. 15. die Antwort hinzugeſetzet: Wer aufrichtig wandelt, von der Warheit redet, wer Unrecht haſſet ſamt den Geitz, und ſeine Hände abzeucht, daß er nicht Geſchenke nehme, wer ſeine Ohren zuſtopfet, daß er nicht Blutſchulden höre, u. ſ. f. der wird bey einem verzehrenden Feuer, das iſt, bey GOtt im Himmel wohnen, und ſelig ſeyn können. Es

iſt

iſt alſo GOtt ein Feuer, ſo wol den Gottloſen als den Frommen und Gerechten. Den Gottloſen iſt er ein marterndes Feuer, den Gerechten aber iſt er ein reinigendes und erquickendes Feuer. Und wie in der Natur der Blitz nicht nur die Luft reiniget und abkühlet, ſondern auch Bäume zerſpaltet, Felſen zerreiſet, Metalle zerſchmelzet, und alles zerbricht und zerſchmettert, was ihm widerſtehet, ſo iſt der groſſe GOtt ein erquickendes Licht und Feuer für ſeine Kinder, den Gottloſen aber iſt er ein ſchreckendes und marterndes Feuer. Und ob wir wol gerne zugeben, daß von der Weisheit und Gerechtigkeit GOttes ein ſolches Feuer in der Hölle dem Teufel ſeinen Engeln und allen Gottloſen bereitet ſey, das ſich zu ihrer Natur ſchicket, ſo wird doch allezeit GOtt ſelbſt das ſchrecklichſte Feuer für ſie ſeyn, und ein ieglicher Gedanke von ſeinem Daſeyn und von ſeiner unveränderlichen Gerechtigkeit wird ſie martern. Wenn Paulus von der Strafe gottloſer Menſchen in jener Welt redet, ſo ſagt er, ſie würden geſtrafet werden mit ewigen Verderben vom Angeſicht des HErrn und von ſeiner herlichen Macht; ſo müſſen wir ja nicht denken, als ob dadurch nur das ausgedrucket werde, was wir poenam damni oder die Strafe des Verluſtes nennen; ſondern es wird damit auch poena ſenſus oder die Strafe wirklicher Empfindung verſtanden. Sie ſollen nicht bloß von der gnädigen Gegenwart GOttes ausgeſchloſſen ſeyn, ſondern das Daſeyn und die Gegenwart eines gerechten GOttes wird der vornemſte Theil ihrer Strafe ſeyn.

2. Laſſet uns nun auch eine Betrachtung über die Schrecklichkeit der göttlichen Rache anſtellen. Denn da es eine Rache eines almächtigen GOttes, und ein Fallen in die Hände des lebendigen GOttes iſt; ſo muß dieſelbe etwas unausſprechlich ſchrekliches ſeyn. Wir bemerken daher überhaupt folgendes.

Erſtlich, alle andere Arten der Rache, ſind wie nichts zu rechnen gegen die Rache GOttes an den Gottloſen

ſen. Wir haben vieles gehöret und geleſen von grauſamen Arten der Rache, die von Menſchen erfunden und an denen ausgeübet worden, die ihren Zorn wider ſich gereitzet. Die Geſchichte ſind mit dergleichen Exempeln angefüllet, und wir dürfen die Erweiſe nicht mühſam zuſammen ſuchen. Allein alle witzige Erfindungen der gröſſeſten Meiſter in der Grauſamkeit reichen nicht an die Rache GOttes an den Sündern. Darum ſpricht er: Die Rache iſt mein, ich will vergelten; alles was Menſchen thun können, iſt nicht mit dem zu vergleichen, was ein allmächtiger GOtt thun kan. Sie iſt ein beſonderes Vorrecht ſeiner Majeſtät; und wenn Menſchen an andern Rache ausüben, ohne Befehl und Volmacht dazu von ihm zu haben, ſo iſt dis eine Vermehrung ihrer Sünde; oder wenn ſie auch Befehl und Volmacht von ihm haben, ſo iſt doch alle ihre Rache gegen GOttes Rache ſchwach und gering. Wir leſen in den Kirchengeſchichten, daß einige heilige Märtyrer unter den grauſamſten Martern ihrer Verfolger gutes Muthes geweſen, weil GOtt entweder die Empfindung der Quaal bey ihnen gehindert, oder ihnen einen ſolchen Troſt geſchenket, daß ſie unter aller Marter triumphiren können. Und indem GOtt dieſes gethan, ſo hat er bezeugen wollen, daß die Rache ſein ſey, und daß das, ſo Menſchen thun können, kaum den Namen der Rache verdiene. Geſetzt aber, daß ſie noch ſo ſcharf und einſchneidend geweſen, ſo hat ſie doch nicht lange dauren können. Denn je unerträglicher die Martern der Menſchen ſind, deſto eher machen ſie es aus mit dem Menſchen; und ob wol die Bosheit eines Menſchen wünſchen mag, daß die Straffe lange daure, ſo kan doch ein ſterblicher Menſch keine unſterbliche Rache ausüben; der Todt entweder des Verfolgers oder der Verfolgten ſetzet der Rache ein Ziel. Folglich kan die Rache der Menſchen mit derjenigen kaum verglichen werden, die der almächtige GOtt ausüben kan.

Zum andern; es wird daher die göttliche Rache als ein Fallen in die Hände des lebendigen GOttes genennet;

welches die Unaufhörlichkeit und Ewigkeit ſeiner Rache in ſich ſchlieſſet, GOtt lebet ewig, und kan ewig ſtraffen, und der Sünder höret nicht auf zu leben, um auch ewig geſtrafet zu werden. Denn er iſt in die Hände des lebendigen GOttes gefallen. Hier in dieſer Welt hat der Gottloſe ſeine geſetzte Zeit, in welcher er thun kan, was ihm gelüſtet, und oft hat es das Anſehen, als ob die göttliche Vorſehung ſich gar nicht um ihre Bosheiten bekümmere. Wann aber dieſer Periodus vorbey iſt, ſo fält er dem Regierer der Welt, dem HErrn über alles in die Hände. Und alsdenn erweiſet er ſich an ihnen als den lebendigen GOtt, und ſie ſelbſt müſſen euch ewig beſtehen, um ihn als einen ſolchen zu ihrem ewigen Schrecken zu erfahren. Wäre ihrer Quaal ein gewiſſer Periodus geſetzet, wenn es auch viele tauſend Jahre währete, nach deren Verlauf ihr Weſen völlig zerſtöret würde: ſo möchte etwa dieſer Gedanke eine Art eines Troſtes für ſie ſeyn, und eine Hofnung künftiger Befreyung ſchenken. So aber iſt eben dieſes die Schärfe und der Nachdruck ihres Elendes; daß es unaufhörlich iſt. Sie liegen unter den unauslöſchlichen Flammen, die GOttes Gerechtigkeit angezündet hat, und der ſie nagende Wurm ſtirbet nicht. Sie ſind einmal in die Hände des lebendigen GOttes gefallen, aus welchen ſie nicht entkommen können, ſo lange er ein lebendiger GOtt iſt. Er iſt ein verzehrendes Feuer, ohne daß ſich ein Theil von ſeiner Flamme verlieret; und wenn ſie in dieſem Zornfeuer ſo viele Jahre gelegen, als die Rechenkunſt zuſammen rechnen und ausſprechen kan, ſo wird es doch noch immer der Anfang ihrer Quaal ſeyn. Dieſe Betrachtung der Unaufhörlichkeit ſolte billig das Herz eines jeglichen Gottloſen rühren, daß er jetzo bey ſich dächte; Was mache ich doch! denn wenn auch die Rache nicht ſo ſchrecklich wäre, als ſie ſeyn wird, ſo macht ſie doch die Ewigkeit ſchon unerträglich. Es iſt kein Leiden ſo gering, das nicht einen Menſchen in Verzweiflung ſtürzen ſolte, wenn er höret, daß es unaufhörlich anhalten wird. Die gröſte Stütze unſerer Gedult iſt die, wenn man weiß, daß das Leiden ein Ende hat, davon aber weiß die Hölle nichts; ſo lange GOtt lebet

und ewig iſt, ſo lange dauret auch der unſelige Zuſtand derer, die ihm als dem lebendigen GOtt in die Hände gefallen. Die Hölle iſt zu tief und zu weit, als daß ſie von einer Creatur ſolte überſehen und ergründet werden können. Es wird aber

Drittens dieſe Rache GOttes der Dauer nach nicht nur ewig, ſondern auch der Gröſſe und Schärfe nach unausſprechlich ſeyn. Nichts von dem, was wir in dieſer Welt empfunden haben, oder empfinden können, komt damit in Vergleichung. Denn es iſt ein Fallen in die Hände GOttes. Hier in dieſer Welt fält zu weilen die Hand GOttes auf uns, und leget uns eine ſchwere Laſt auf; aber das iſt alles nichts gegen das Fallen in GOttes Hände. Es iſt ein eben ſo groſſer Unterſchied, als wenn etliche Tropfen Regen auf uns fallen, und wenn wir dagegen ins Meer fallen und deſſen Fluthen über uns zuſammen ſchlagen. Wenn uns GOtt in dieſer Welt Trübſalen und harte Prüfungen zuſchicket, ſo ſind ſie theils mit Liebe und Barmherzigkeit vermiſchet, und haben den Zweck, daß ſie uns beſſern ſollen. In der Hölle aber iſt lauter Zorn und Rache, ohne alle Barmherzigkeit. Sind aber die zeitlichen Züchtigungen ofte ſelbſt den Kindern GOttes ſo ſchrecklich; wie fürchterlich wird den Verdamten der Zorn GOttes in der Hölle ſeyn, wenn ſie die Hefen des Zornkelches austrinken ſollen, ohne jemals das Ende derſelben zu ſehen. Der Gottloſe, der hier wie ein wilder in Netzen verſtrickter Ochſe brüllet, wenn ihn die Hand GOttes angreiffet, was wird der denken oder thun, wenn er nun dem lebendigen GOtt in die Hände gefallen iſt? Hier in dieſer Welt ſind die Trübſalen und Züchtigungen noch immer getheilet. Verwundet einer von ſeinen Pfeilen unſern Geiſt, ſo bleibet der Leib und das zeitliche Vermögen verſchonet, und wir genieſſen Geſundheit und Ueberfluß. Oder greiffet er unſern Leib an, ſo kan er die Seele unter allen Schmerzen des Leibes mit ſeinem Troſt erquicken. Von den Strafen der Ewigkeit aber werden Leib und Seele zugleich angegriffen; und ſelbſt die vornemſten Kräfte der Seele, Verſtand, Willen, Gewiſſen und Gedächt-

dächtniß müſſen zur Vergröſſerung der Straffen das ihrige beytragen. Kan man ſich auch ein gröſſeres Elend vorſtellen, als dieſes iſt, da der Menſch weiß daß er verdamt iſt, da er weiß, daß ihn GOtt verdammet hat, und da er weiß, daß ſeine Verdammung unaufhörlich iſt? Iſt auch eine gröſſere Quaal des Willens und der Begierden, als die, da man wünſchet, der Marter entledigt zu werden, und doch an ihrer Endigung völlig verzweifeln muß? Kan man ſich auch eine gröſſere Angſt des Gewiſſens vorſtellen, als die iſt, wenn der Menſch zurücke denkt, daß nur ſeine Sünden, Laſter und Thorheiten ihn in dieſen Ort der Quaal gebracht?

Viertens iſt es ein Fallen in die Hände GOttes ſelbſt, und nicht in die Hände einer Creatur. Zwar ſagte David einſtens, ich will lieber in die Hände des HErrn fallen, als in die Hände der Menſchen. Und es iſt dieſes auch ganz richtig, ſo lange die Buſſe und alſo auch die Hofnung der Barmherzigkeit ſtatt findet. Denn die Züchtigungen des HErrn, ſind diſſeits der Ewigkeit voll Barmherzigkeit. Wenn aber alle Hofnung der Gnade aus iſt, ſo iſt das Fallen in die Hände des lebendigen und die Sünde rächenden GOttes was ſchreckliches. Man hätte denken ſollen, es wäre ſchon fürchterlich genung geweſen, wenn der Apoſtel geſaget hätte: es iſt ſchrecklich in die Hände der Teufel zu fallen; woran wegen ihrer Macht und Bosheit gar kein Zweifel iſt. Und gleichwol iſt dieſes dem Apoſtel zu wenig geweſen, da der Teufel bey aller ſeiner Macht und Bosheit doch nur eine Creatur iſt. Nichts ſchrecklichers hat er denken und ſagen können, als in die Hände des lebendigen GOttes fallen. Hat er ſelbſt den Teufeln und abgefallenen Geiſtern die Hölle zubereitet, wie unerträglich wird ſie den in Sünden geſtorbenen Menſchen ſeyn. HErr! bewahre uns, daß wir nie erfahren was das auf ſich habe, wenn du mit Sündern in deinem Zorn redeſt, und mit deinem Grimm ſie ſchreckeſt.

Ende des erſten Theils.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Henry, Matthew,

Matthäus Henry Practische Erklärung der Psalmen Davids

Bd.: 1

Leipzig (1768)

B.g.prot. 501 g-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10271602-0
VD18 80175821